This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

38.
756.

Ueber das

Alexandrinische Museum,

drei Bücher

von

Dr. Georg Heinrich Klippel.

»Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.«
Horat.

Eine Preisschrift, welcher von der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften das Accessit ertheilt ist.

Göttingen, 1838.
Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht.

756.

1756.

»Ich verlange nicht, mit dem Kaufmanne zu reden, für einen reichen Mann gehalten zu werden: aber ich verlange, daß man die Tratten, die ich gebe, für aufrichtig und sicher halte. Die Sachen, welche zum Grunde liegen, müssen, so viel möglich, ihre Richtigkeit haben: ob aber auch die Schlüsse, die ich daraus ziehe, da traue mir niemand, da sehe jeder selbst zu!«

Lessing in den antiquarischen Briefen.

Den

geiſtreichen, tiefforſchenden, edeln Kennern des Alterthums

A. H. L. Heeren

und

August Böckh

zum

Zeichen innigſter Verehrung

vom

Verfaſſer.

Vorrede.

Nicht ohne Schüchternheit hat es der Verfaſſer gewagt, dieſe mit Liebe begonnene und mit Beharrlichkeit ausgeführte Abhandlung über einen eben ſo ſchwierigen als wichtigen Gegenſtand des Alterthums der Königlich Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin zur Beurtheilung vorzulegen, wenn er ſich gleich bewußt war, mit dem redlichſten Ernſte dem vorgeſteckten Ziele entgegengeſtrebt zu haben. Je lebendiger ihn die Ausarbeitung ſelbſt von den Schwierigkeiten des Unternehmens überzeugt hatte, deſto erfreulicher mußte ihm das ermunternde Urtheil der erleuchtetſten Kenner und einſichtvollſten Richter ſeyn. Unter fünf Bewerbungsſchriften, welche eingegangen waren, iſt der ſeinigen das Acceſſit ertheilt und über dieſelbe folgendes Urtheil gefällt *):

»Die dritte Abhandlung mit dem Motto: **Est quadam prodire tenus, si non datur ultra,**

*) Vergl. Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin im Monat Juli 1837. S. 100 f.

ist die Arbeit eines gründlichen und gelehrten Alterthumsforschers, der alles, was auf seinen Gegenstand nur irgend Bezug hat, sorgfältig aus genau erwogenen und wörtlich angeführten Quellen zusammenstellt, prüft und sichtet, die Ergebnisse seiner Untersuchung mit dem, was andere vor ihm geleistet haben, gewissenhaft vergleicht, und so eine Ueberzeugung zu erwecken strebt, wie sie auf dem Gebiete der Geschichte zu erreichen ist. Da der Verfasser eine große Belesenheit, die sich freilich, wie er selbst bedauert, nicht auf einige neuere ihm unzugängliche Werke erstreckt, mit vieler Kombinationsgabe verbindet, so ist seine Arbeit reich an befriedigenden Ergebnissen besonders in dem Abschnitt über die Leistungen des Museums. Minder genügt, was er über die Schicksale desselben sagt, indem er ausführlicher, als es nöthig war, auf die Geschichte und Persönlichkeit der Ptolemäer eingeht, und dagegen die späteren Verhältnisse der Anstalt zu leicht berührt.«

Durch dieses Urtheil ermuthigt, übergiebt der Verfasser jetzt seine Arbeit mit Vertrauen dem Publikum, ungeachtet er recht wohl weiß, daß es ihm keinesweges in allen Stücken gelungen ist, derselben die Vollkommenheit zu geben, die er ihr wünscht. Da er sich nicht zu den Glücklichen zählen darf, die, gleich jenen Alten, deren Leben und Leistungen diese Schrift zu schildern versucht, ihre Zeit ausschließlich wissenschaftlichen Beschäftigungen widmen können; vielmehr entfernt von einer im philologisch-historischen Fache nur einigermaßen bedeutend besetzten Bibliothek, unter vielfachen Unterbrechungen und zersplitternden, den Geist oft mehr lähmenden als erhebenden Berufsarbeiten dies Werk zu schreiben sich genöthigt

sah: so ist die Darstellung ungleich geworden und konnte nicht die Gewandtheit und Frische erhalten, welche er ihr so gern gegeben hätte. Ueberdies ward der freie und lebhafte Fortgang der Rede nicht selten durch die Schwierigkeiten der Untersuchung, die sich, so zu sagen, ihren Boden erst ebnen mußte, um mit Sicherheit fortschreiten zu können, gehemmt. Aus diesem Grunde hat es der Verfasser auch für eine unerläßliche Pflicht gehalten, die in den verschiedenartigsten Werken des Alterthums zerstreut liegenden Beweisstellen zu dieser Abhandlung ausführlich dem Texte unterdrucken zu lassen. Bloße Citate werden, wie die Erfahrung lehrt, nur selten nachgeschlagen, und am wenigsten dann, wenn sie aus Büchern genommen sind, die nicht häufig gebraucht werden. Außerdem gewinnt der gelehrte Leser auf dem eingeschlagenen Wege mit leichter Mühe eine genaue Uebersicht der benutzten Quellen und ist in den Stand gesetzt die gewonnenen Resultate selbst zu prüfen, während es jedem andern, dem mehr an der Sache als an deren Prüfung *liegt*, frei steht, die ihm überflüssig scheinenden Anmerkungen zu überschlagen.

In der Darstellung hat sich der Verfasser bemüht zwischen kritischer Untersuchung und geschichtlicher Erzählung die Mittelstraße zu halten. Vollkommenheit der Rede, vor allem Kürze und Anmuth des Vortrages sind weder jedermanns Eigenthum, noch, wie das Beispiel der großen Alten zeigt, durchaus wesentliche Erfordernisse bei wissenschaftlichen Forschungen. Mehr fürchtet er den Vorwurf, daß der geschichtliche Theil seines Werkes die demselben gesteckten Grenzen überschreite, und in der That

hat er selbst nach vollendeter Ausarbeitung des Ganzen oft gewünscht, die politische Geschichte weniger berücksichtigt zu haben. Allein auch davon abgesehen, daß die Nachrichten über das Museum in einzelnen Zeitabschnitten so dürftig sind, daß dieser Dürftigkeit nur durch die Kombination der politischen Ereignisse mit dem, was wir von den Schicksalen der Anstalt wissen, abgeholfen werden kann; so leuchtet auf den ersten Blick ein, daß das Museum durch seine eigenthümliche Stellung mehr als irgend ein anderes Institut der Art von dem Charakter der Regenten und den Veränderungen in der Regierung abhing. Was somit in der geschichtlichen Darstellung anderer selbständiger wirkender Gelehrtenvereine gerechten Tadel verdienen würde, darf wenigstens im vorliegenden Falle auf billige Nachsicht und wohlwollende Theilnahme Anspruch machen. Und daß ihm diese auch bei dem größeren Publikum nicht fehlen werde, hofft der Verfasser um so mehr, da seine Arbeit nicht nur einen hochwichtigen Gegenstand der alten Litteratur umfaßt, sondern auch nach dem umsichtigen Urtheile einer der berühmtesten Akademien Europas zur wissenschaftlichen Erforschung desselben mitzuwirken geeignet ist.

Verden, den 12ten April 1838.

G. H. Klippel.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 1— 22

I. Aufgabe . . . . . 1— 10

II. Quellen . . . . . 10— 20

III. Eintheilung und Anordnung . . . . . 20— 22

Erstes Buch. Von der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Museums . . 23—114

Erstes Kapitel. Von der Stadt Alexandrien und ihren Bewohnern . . . . . 25— 47

Zweites Kapitel. Von den Verdienſten des Ptolemäos Soter und des Demetrios von Phaleros um die Wiſſenſchaften in Alexandrien . . . . . 48—

Drittes Kapitel. Von der Gründung und Erweiterung der Bibliothek im Bruchion und Serapion, und von den Vorſtehern derſelben . . . . . 59—

Viertes Kapitel. Von der Gründung des Muſeums . 77—

Fünftes Kapitel. Von der Einrichtung des Muſeums . 88—

Sechstes Kapitel. Von dem Zwecke des Muſeums . 111—

Zweites Buch. Geſchichte des Muſeums . . 115—

Erſter Abſchnitt. Von den Schickſalen und den Mitgliedern des Muſeums unter den Ptolemäern 117—

Erſtes Kapitel. Das Muſeum unter der Regierung des Ptolemäos Philadelphos. (284 bis 246 v. Chr.) . . 117—

Zweites Kapitel. Das Muſeum unter der Regierung des Ptolemäos Euergetes. (246 bis 221 v. Chr.) . 135—

Drittes Kapitel. Das Muſeum unter der Regierung des Ptolemäos Philopator und deſſen Nachfolger bis zum Tode des Ptolemäos Euergetes II. (221 bis 116 v. Chr.) 150—

Viertes Kapitel. Das Muſeum ſeit dem Tode des Ptolemäos Euergetes II. bis zum Untergange der Ptolemäer (116 bis 30 v. Chr.) . . . . . 177—

Zweiter Abſchnitt. Von den Schickſalen und den Mitgliedern des Muſeums unter den römiſchen Kaiſern . . . . . 201—

Erſtes Kapitel. Das Muſeum unter den erſten römiſchen Kaiſern bis zur Gründung des claudiſchen Muſeums (30 v. Chr. bis 50 n. Chr.) . . . . . 201—

Seite

Zweites Kapitel. Das Muſeum unter den folgenden Kaiſern bis zur gewaltſamen Aufhebung deſſelben unter Caracalla (50 bis 216 n. Chr.) . . . . . 219—238

Drittes Kapitel. Zunehmender Verfall des Muſeums bis zum Tode Theodoſius des Großen. (216 bis 395 n. Chr.) . . . . . 239—255

Viertes Kapitel. Von dem Untergange und den letzten Spuren des Muſeums . . . . . 256—264

Drittes Buch. Von den Leiſtungen des Muſeums . . . . . 265—400

Erſter Abſchnitt. Von den Leiſtungen des Muſeums in der Poeſie . . . . . 266—307

Erſtes Kapitel. Von dem Charakter der poetiſchen Leiſtungen des Muſeums überhaupt . . . . . 266—278

Zweites Kapitel. Von der epiſchen Poeſie . . . 279—290

Drittes Kapitel. Von der lyriſchen Poeſie . . . 291—297

Viertes Kapitel. Von der dramatiſchen Poeſie . . 298—307

Zweiter Abſchnitt. Von den Leiſtungen des Muſeums in den Wiſſenſchaften . . . . . 308—400

Erſtes Kapitel. Vorläufige Bemerkungen . . . . 308—312

Zweites Kapitel. Von den philologiſchen Wiſſenſchaften . . . . . 313—335

Drittes Kapitel. Von den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften 336—347

Viertes Kapitel. Von den mediciniſchen Wiſſenſchaften 348—358

Fünftes Kapitel. Von den Naturwiſſenſchaften . . 359—365

Sechstes Kapitel. Von den mathematiſchen-Wiſſenſchaften . . . . . 366—384

Seite

Siebentes Kapitel. Von den philosophischen Wissenschaften . . . . . 385—397

Achtes Kapitel. Schlußbemerkungen . . . . . 398—400

Register . . . . . 401—406

Einleitung.

I. Aufgabe.

Wenn wir die griechiſche Litteratur in ihrer Entſtehung, Entwickelung und Ausbildung mit prüfendem Blicke verfolgen, ſo tritt uns, ungeachtet der großen Verluſte, welche ſie durch die Ungunſt der Zeit erlitten hat, eine ſolche Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ihrer geiſtigen Erzeugniſſe entgegen, daß unſere Aufmerkſamkeit unwillkürlich bei ihr in einem höheren Grade als bei der Litteratur irgend einer andern Nation gefeſſelt wird. Einem ſchönen und edlen Volksſtamme angehörig, mit einem ausgezeichneten Kunſtſinne und einem heitern Geiſte begabt, von der natürlichen Lage des Landes nicht minder als von einem milden Klima begünſtigt, leiſteten die Griechen, durchdrungen von dem Bewußtſeyn des ſchönſten Gleichgewichtes aller ihrer Kräfte, in vollkommener Geſundheit ihres Daſeyns alles, was dem in den Schranken der Endlichkeit befangenen Menſchen zu leiſten vergönnt iſt. Darum ſind die Werke ihrer Litteratur nach Jahrtauſenden noch die Bewunderung und die Freude der gebildeten Welt und haben den geiſtreichſten Völkern älterer und neuerer Zeit nicht allein der angeſtrengteſten Nacheiferung würdig geſchienen, ſondern überhaupt zur Grundlage des Geſchmacks und wiſſenſchaftlicher Forſchung gedient.

Aus der Natur des Volkes hervorgegangen, bildete sich diese Litteratur, angeregt durch einen frühzeitigen und einflußreichen Verkehr mit Kleinasien und vermittelst dessen mit dem ferneren Oriente, in einer für alle Gaben der Kunst empfänglichen und zum scharf bezeichnenden Ausdrucke jedes geistigen Strebens geeigneten Sprache aufs Glücklichste zu hoher Vollkommenheit aus. In geringen Keimen genährt, wuchs sie zum mächtigen Baume empor, der in vielfache Zweige sich entfaltend eine Fülle der edelsten und lieblichsten Früchte zur Reife brachte. Denn sie umfaßt alle Gattungen der Poesie vom einfachfeierlichen Hymnus des religiösen Kultus und dem vielbeweglichen Epos des kräftigen Heldenzeitalters herunter bis zu dem geistreich aufgefaßten, leicht hingeworfenen Epigramm und dem gemüthlichen, kunstvoll natürlichen Idyll eines ausgebildeten und verfeinerten geselligen Lebens. Sie lehrt uns die historische Darstellung von der ersten Entstehung bis zur höchsten Vollendung durch alle Entwickelungen und Veränderungen kennen. Sie zeigt uns durch Muster, die noch kein anderes Volk übertroffen hat, die Beredsamkeit in ihrer großen Bedeutung für das öffentliche Leben. Sie enthält Philosophie, geahnet in ihrem letzten Grunde und aufgefaßt nach allen ihren Beziehungen; Staatswissenschaft, aus vielseitiger Erfahrung zur sinnvollen Theorie gestaltet; Naturbeschreibung und Heilkunde, in kindlich heller Wahrheit und tiefer Einfachheit dargestellt. Sie endlich ist es, die unter allen Litteraturen des Alterthums zuerst und vorzugsweise Mathematik und Astronomie, Grammatik und Kritik in trefflicher wissenschaftlicher Begründung bearbeitet, uns überliefert hat [1]).

1) Was hier nur angedeutet werden konnte, findet sich ausgeführt im ersten Theile des vortrefflichen und gehaltreichen Handbuches der Geschichte der Litteratur (2te Umarbeitung, Leipzig 1822) von L. Wachler, einem Geschichtforscher, dessen hervorstechender Charakter es ist, genaue Beobachtung des Einzelnen mit allgemeinen Urtheilen aufs Scharfsinnigste zu vereinigen.

Ueberschauen wir den ganzen Kreis dieser an dichterischen, historischen, rednerischen, philosophischen und rein wissenschaftlichen Werken so reichen Litteratur, so weit uns dieselbe entweder in dürftigen Bruchstücken oder in Schriften von größerer Vollendung erhalten ist; so erkennen wir leicht in ihr zwei Hauptepochen, in deren jeder sie in einer eigenen Größe glänzte, einen wesentlich verschiedenen Charakter in sich trug und auf verschiedenen Wegen, dem Geiste der Zeiten angemessen, zur Vollkommenheit gelangte. Denn während die Griechen in dem Zeitalter vor Alexander dem Großen, ihrem angeborenen Schönheitssinne folgend, fast in allen Zweigen der Dichtkunst sich versuchten und in vollendeter Kunstgestalt unerreichbare Muster aufstellten; während sie in der Beredsamkeit, der Philosophie und der Geschichte Werke schufen, die eben so sehr durch ihren Inhalt als durch ihre Darstellung mit vollem Rechte noch jetzt unsere Bewunderung erregen: beschränkten sie, von jetzt an der geist- und lebensvollen Selbständigkeit ermangelnd, ihre schriftstellerischen Erzeugnisse zwar meist nur auf eine gesuchte Nachahmung und künstlerische, sprachrichtige Darstellung; aber sie strebten zugleich mehr, als es früher geschehen war, die Keime des Wissens, welche sie vorfanden, mit angestrengtem Fleiße und vielwissender Gelehrsamkeit weiter zu entwickeln und wissenschaftlich auszubilden. Wenngleich daher die erste der angedeuteten Perioden in dem, was sie leistete, durch Originalität, größere Mannigfaltigkeit und Gediegenheit sich vorzugsweise auszeichnet und eben deshalb von jedem Unbefangenen als überwiegend anerkannt werden muß; so ist doch die Wichtigkeit der zweiten für die genauere Kenntniß der vollständigen Entwickelung des griechischen Geistes und für die richtige Beurtheilung der wissenschaftlichen Fortschritte des Menschengeschlechtes im Allgemeinen unleugbar. Mögen wir immerhin auch weniger Gewicht darauf legen, daß die Leistungen in derselben vielen der geistreichsten und ausgezeichnetsten römischen Schriftsteller zum Muster gedient haben; so verdient

es doch unſere vorzügliche Beachtung, daß in ihr das Gebiet des Wiſſens durch reichere Erfahrungen und den geübteren Gebrauch der Vernunft bedeutend erweitert, und zugleich der Grund zu den Wiſſenſchaften feſt und dauerhaft gelegt iſt, auf welchem noch gegenwärtig das Gebäude der geſammten Gelehrſamkeit ruhet.

Dieſe allgemeinen Betrachtungen ſollen dazu dienen, den Geſichtspunkt anzugeben, von welchem aus der beſondere Gegenſtand dieſer Abhandlung ein eigenthümliches Intereſſe erhalten dürfte. Indem nämlich bis auf die neueſten Zeiten die meiſten Gelehrten, welche ſich mit der Litteratur der Griechen beſchäftigten, den geiſtigen Erzeugniſſen derſelben vor Alexander dem Großen ihrer hohen Vortrefflichkeit und Bedeutſamkeit wegen eine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet haben, ſind ſie nicht ſelten an den ſpätern Zeiten und deren Leiſtungen, ſie nur im Allgemeinen berührend, vorübergegangen, und nur wenige haben es der Mühe werth erachtet, in den Geiſt derſelben tiefer einzudringen [1]). Dadurch iſt es geſchehen, daß ſich auf dieſem Gebiete der Litteraturgeſchichte noch manche Dunkelheiten und unbeſtimmte Anſichten finden, die einer ſorgfältigern Aufklärung und genauern Prüfung eben ſo bedürftig als würdig erſcheinen. Als der ſicherſte Weg hierin muß aber die ausführliche Unterſuchung über das alexandriniſche Muſeum betrachtet werden, welches in dieſer Periode gleichſam den Mittelpunkt aller litterariſchen Beſtrebungen bildete und ſeine Lichtſtrahlen nach allen Seiten hin ausbreitete.

Beinahe ſiebenhundert Jahre hat dieſe Anſtalt unter vielfach wechſelnden Schickſalen beſtanden und fünfhundert und

1) Auch in der jüngſten unter den bedeutenderen Bearbeitungen der griechiſchen Litteratur, in der Geſchichte der helleniſchen Dichtkunſt von H. Ulrici (2 Thle. Berlin 1835), die neben manchem Fremdartigen lichtvolle Anſichten und treffliche Beobachtungen enthält, wird das Zeitalter nach Alexander dem Großen faſt ganz unberückſichtigt gelaſſen.

funfzig Jahre darf unbedenklich die Dauer ihrer Blüthe gerechnet werden. Wir verdanken derselben nicht nur die Erhaltung mancher trefflichen Denkmale hoher Geistesbildung der früheren Zeiten; wir verdanken ihr auch die Erfindung oder die weitere Ausbildung mehrerer der oben genannten Wissenschaften. Hier eröffnete sich, unter dem pflegenden Schutze der makedonisch-ägyptischen Könige, und nachdem diese durch eigne Schuld und römische Politik vernichtet waren, unter dem Einflusse mächtiger Kaiser den gelehrtesten und geistreichsten Männern ein ruhiger, sorgenfreier, wissenschaftlichen Bestrebungen ausschließlich geweiheter Musensitz; hier ward späterhin eine große Anzahl vorzüglicher Köpfe gebildet, welche die erworbenen Kenntnisse als Lehrer selbst in die entferntesten Länder verpflanzten; hier endlich befand sich außer manchen andern litterarischen Hülfsmitteln eine mit beträchtlichen Kosten und unermüdeter Sorgfalt zusammengebrachte Bibliothek, deren herrliche Schätze den Fleiß der Gelehrten beförderten und unterstützten, und den Forschungen und gewonnenen Kenntnissen derselben dauernden Bestand verliehen.

Aber das Museum zu Alexandrien muß nicht allein als die fruchtbarste Pflanzschule der Wissenschaften unter den Griechen betrachtet werden; es wurde auch in spätern Zeiten das Muster für die meisten zu ähnlichen Zwecken errichteten Anstalten und gewann dadurch nicht minder einen bleibenden Einfluß auf die Gestaltung der Wissenschaften in den folgenden Jahrhunderten.

Die Wichtigkeit und der bedeutende Einfluß, den diese Anstalt auf litterarische Bestrebungen überhaupt, wie auf die Begründung und Erweiterung einzelner Wissenschaften insbesondere ausgeübt hat, erregte zwar schon seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts die Aufmerksamkeit vieler gelehrten Philologen [1]), die theils in beiläufigen Anmerkungen

1) Nicht ohne Ehrfurcht nennen wir hier die Namen des Justus

zu verſchiedenen Werken der Griechen und Römer, theils in beſondern, dieſem und ähnlichen Gegenſtänden gewidmeten Schriften die Geſchichte derſelben aufzuhellen und darzuſtellen ſich bemühten. Ja es folgte ſolchen Bemühungen eine gedrängte und faſt ununterbrochene Reihe von kleinern und größern Abhandlungen, in denen ſich die meiſten der aus den Alten geſammelten Stellen über das alexandriniſche Muſeum ziemlich vollſtändig zuſammengeſtellt und erläutert finden [1]).

Lipſius (ſt. 1606), Joſeph Scaliger (ſt. 1609), Iſaak Caſaubonus (ſt. 1614), Claudius Salmaſius (ſt. 1653), Joh. Gerh. Voſſius (ſt. 1649) und des Valeſius (ſt. 1676).

1) Ein vollſtändiges Verzeichniß derſelben mag deshalb hier um ſo mehr eine Stelle finden, da nicht nur das von Meuſel in der Biblioth. hist. Vol. III. P. 1. p. 16. gegebene den gründlichen Litteraturfreund unbefriedigt läßt, ſondern auch die Abhandlungen ſelbſt als Hülfsmittel für unſere Bearbeitung dieſes Gegenſtandes betrachtet werden können.

1. Herm. Conringii antiquitates acad. Helmst. Edit. sec. 1674. Recognovit Christ. Aug. Heumannus. Gott. 1739. 4.
2. Joh. Jonsius de scriptoribus hist. philos. libri IV. Francof. 1649. 4. Denuo ed. Joh. Christ. Dorn. Jen. 1716.
3. Le Nain de Tillemon l'histoire des empereurs Rom. (Tom. II. p. 431 sqq.).
4. Hospinianus de origine templorum. ed. Genev. 1672. (III, C. 5. p. 350 sq.).
5. Joh. Fr. Gronovii et Lud. Kusteri diatribae de Museo Alexandrino. Tom. VIII. Gronovii Thes. antiqq. Graec. insertae. Lugd. Bat. 1697. (Pag. 274 sqq.).
6. Joh. Keilhackeri dissert. de Museo Alexandrino. Lips. 1698.
7. Adami Rechenbergii dissert. de Museo Alexandrino. Lips. 1698. 4. Denuo edita in ejusd. Exercitt. in N. T. Lips. 1707. 8. (Pag. 523 sqq.).
8. Joh. Phil. Crollii Oratio de Museo Alexandrino. Bip. 1721. 4.
9. Guil. Caveus Scriptorum eccles. hist. lit. Oxonii 1740. (P. II. p. 20 sq.).

Wie sehr indessen auch der Sammlerfleiß und die Gelehrsamkeit, welche die Verfasser in den angeführten Schriften unverkennbar an den Tag legen, unsere Anerkennung verdienen; so müssen wir denselben bei unpartheiischer Beurtheilung dennoch genügende Vollständigkeit, kritische Genauigkeit und wissenschaftlichen Geist mehr oder weniger absprechen. Indem nämlich der eine dem andern meistens ohne Prüfung und selbständige Forschung nachschrieb, wurde zwar von allen nach der kompilatorischen Weise ihres Zeitalters eine nicht geringe Anzahl von Stellen aus den alten Schriftstellern,

---

10. Joh. Georg. Michaelis Progr. de Scholae Alexandrinae sic dictae catecheticae origine, progressu et praecipuis doctoribus. Hal. 1739; auctum prodiit in Symbolis litt. Bremens. Vol. I. Fasc. 3.
11. Eschenbachius Dissert. de conviviis Sapientium. (Pag. 305 sqq.).
12. G. G. Keuffel Hist. Orig. et Progr. Scholarum inter Christianos. Helmst. 1743. (Pag. 17—28).
13. Car. Fr. Gerischeri Commentatio de Museo Alexandrino ejusque δωρεαῖς et δώροις. Lips. 1752. 4.
14. Christ. Gottl. Heyne de Genio Saeculi Ptolemaeorum; in Opusc. acad. Gotting. 1785. (Vol. I. p. 76—135).
15. Joh. Alb. Fabricii Biblioth. Graeca ed. IV, cur. Gottl. Christ. Harles. XII Voll. Hamb. 1790—1809. 4.
16. J. E. Fr. Manso: Alexandrien unter Ptolemaeus dem zweiten; in dessen vermischten Schriften. Leipz. 1801. 2 Thle.
17. Allgemeine Encyclopaedie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Leipz. 1819 ff. 4.
18. J. Matter Essai historique sur l'école d'Alexandrie et coup d'oeil comparatif sur la littérature grecque, depuis le temps d'Alexandre le grand jusqu'à celui d'Alexandre Sévère. 2 Tomes. à Paris 1820. 8.
19. Henr. Ern. Ferd. Guerike Comment. de Schola, quae Alexandriae floruit, catechetica. Hal. 1825. 8.

bei denen des Muſeums und der Bibliothek zu Alexandrien gedacht wird, zuſammengehäuft; aber niemanden konnte es auf ſolche Weiſe gelingen, eine klare und gründliche Vorſtellung von dem eigentlichen Weſen und den Leiſtungen dieſes berühmten und einflußreichen Inſtitutes zu liefern [1]).

Die Königliche Akademie der Wiſſenſchaften, eben ſo ſehr von der Bedeutſamkeit des genannten Inſtitutes als von der Zweckmäßigkeit einer neuen, dem Forſchungsgeiſte unſers Zeitalters entſprechenden Bearbeitung der Geſchichte deſſelben überzeugt, hat daher, um eine gründliche Unterſuchung und Darſtellung dieſes wichtigen Gegenſtandes in dem angedeuteten Sinne zu veranlaſſen, denſelben zur Aufgabe einer Preisbewerbung gemacht und der Beachtung der Gelehrten empfohlen.

Die Akademie ſelbſt hat durch die umſichtige Abfaſſung der Aufgabe genau und beſtimmt die Grenzen geſteckt, innerhalb welcher die Unterſuchung angeſtellt und ausgeführt werden ſoll. Sie verlangt nicht eine ausführliche Darſtellung der Geſchichte der alexandriniſchen Schulen im Allgemeinen, noch weniger eine vollſtändige Geſchichte der ſpätern griechiſchen Litteratur; ſie erwartet vielmehr eine auf die gründliche

1) Dieſes wurde ſchon von Heyne, der ſich um die Aufklärung dieſes Gegenſtandes durch die angeführte Abhandlung: de Genio Saeculi Ptolemaeorum, unter allen die größten Verdienſte erworben hat, mit folgenden Worten bemerkt: »Etsi argumentum hujus scriptionis, ut pro dignitate et gravitate satis accurate explicetur, libri molem sibi postulat, quem utinam alius otio et litterarum copiis me instructior aliquando absolvat! adjiciam tamen nonnulla, quae pro commentario eorum, quae a me summatim et strictim memorata sunt, haberi possunt. Cf. Heyne Opusc. acad. Vol. I. p. 85. Und noch beſtimmter ſpricht dies Heeren in ſeinem Handbuche der alten Geſchichte S. 292 der 5ten Aufl. (Göttingen 1828) aus: »Eine richtige Würdigung des Muſei hat man noch nicht. Aber welche Akademie des neuern Europa hat mehr geleiſtet?«

Prüfung aller den Gegenſtand betreffenden Stellen der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller geſtützte, aus der genauen Vergleichung und ſcharfſinnigen Zuſammenſtellung derſelben gewonnene, möglichſt vollſtändige Darſtellung dieſes berühmten Inſtitutes in ſeinem ganzen Umfange und allen ſeinen einzelnen Beziehungen.

Es iſt demnach der Unterſuchung durch die geſtellte Aufgabe ein weites Feld eröffnet. Wir haben eines Theils das eigentliche Weſen, die Gründung, den Zweck, die innere und äußere Einrichtung einer unſerer Zeit ſehr ferne liegenden Anſtalt darzulegen, und die Schickſale, welche ſie unter vielfach wechſelnden Verhältniſſen im Laufe mehrerer Jahrhunderte erfahren hat, treu und zuſammenhängend zu erzählen; wir haben aber auch andern Theils Rechenſchaft davon zu geben, was ſie für die wiſſenſchaftliche Kultur überhaupt und für die Begründung und Erweiterung einzelner Wiſſenſchaften insbeſondere wirkte.

Zwar darf der Verfaſſer dieſer Abhandlung der Hoffnung nicht Raum geben, daß es ihm bei dem Umfange der Aufgabe und bei den aus der Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der vorhandenen Quellen, ſowie aus der Verſchiedenheit der Anſichten und Urtheile früherer Bearbeiter erwachſenden Schwierigkeiten in dem Maße, in welchem er es wünſcht, gelingen werde, eine vollſtändige und in jeder Rückſicht vollendete Geſchichte des alexandriniſchen Muſeums zu liefern. Gleichwohl ſcheint es ihm auch nicht gerade ein unausführbares und vermeſſenes Unternehmen zu ſeyn, die vorhandenen abgeriſſenen und zum Theil ärmlichen Nachrichten mit Sorgfalt und Anſtrengung ſo zu ergründen, zu verbinden und zu beleben, daß daraus im Weſentlichen anſchaulich und klar hervorgehe, was die wichtige Anſtalt war, und was ſie für Mit- und Nachwelt leiſtete.

II. Quellen.

Ungeachtet die Zahl der Gelehrten, welche eine Geſchichte des alexandriniſchen Muſeums verſucht haben, nicht gering iſt, ſo findet ſich unter ihnen doch keiner, der es für nothwendig oder für zweckmäßig gehalten hätte, eine Prüfung und Würdigung der zu benutzenden Quellen vorzunehmen. Sie haben ſich vielmehr bei ihrer Darſtellung faſt insgeſammt der alten Schriftſteller bedient, ohne das Zeitalter und die Zuverläſſigkeit derſelben weiter zu berückſichtigen; und ſie haben eben dadurch nicht wenig zur Verbreitung der ungenügenden und ſchwankenden Anſichten, welche noch fortwährend über das eigentliche Weſen dieſer berühmten Anſtalt obwalten, beigetragen. Um ſo mehr ſcheint es bei einer neuen Bearbeitung dieſes ſchwierigen Gegenſtandes rathſam, eine allgemeine Ueberſicht und gedrängte Beurtheilung der benutzten Quellen vorauszuſchicken, da einerſeits die hierhergehörigen, noch vorhandenen Nachrichten höchſt mangelhaft, ſchwankend und ſich widerſprechend ſind, und da es anderſeits nicht geleugnet werden kann, daß ſich bei einer ihrer Natur nach ſo ſchwierigen Unterſuchung nur auf ſolche Weiſe ein gründliches und befriedigendes Reſultat erwarten läßt.

Man kann die geſammten Quellen, aus denen die Kenntniß des alexandriniſchen Muſeums abzuleiten iſt, ihrem unterſcheidenden Charakter nach in drei Klaſſen eintheilen. Zur erſten Klaſſe gehören alle diejenigen den Gegenſtand unſerer Abhandlung betreffenden Schriften, von denen entweder nur noch die Titel, oder einzelne hier und da zerſtreute Fragmente erhalten ſind. Die zweite umfaßt die bei weitem größere Menge griechiſcher und römiſcher Schriftſteller, die beiläufig das Muſeum erwähnen und mehr oder minder wichtige und zuverläſſige Nachrichten über daſſelbe mittheilen. Die dritte Klaſſe endlich bilden die jüdiſchen und chriſtlichen Schriftſteller, deren Angaben ſehr oft dazu dienen müſſen, dasjenige, was

wir nach dem Untergange der beſſern Quellen ſchmerzlich vermiſſen, einigermaßen zu erſetzen; die aber mit deſto größerer Behutſamkeit zu benutzen ſind, je mehr in ihnen Willkür, Mangel an Kritik, ja nicht ſelten der Verdacht abſichtlicher Entſtellung merklich hervortreten.

Die lauterſte, reichhaltigſte und wichtigſte Quelle für unſere Unterſuchung iſt leider mit dem Untergange der Werke, welche entweder die Beſchreibung des Muſeums ausſchließlich zum Zweck hatten, oder die ſich unmittelbar auf die Geſchichte Alexandriens und der Ptolemäer bezogen, ſchon längſt verſiegt. Wir haben den Verluſt derſelben um ſo mehr zu bedauern, da ſie faſt alle den Zeiten vor der römiſchen Kaiſerherrſchaft angehörten und ihre Verfaſſer entweder ſelbſt Mitglieder des Muſeums waren, oder wenigſtens in Alexandrien lebten und ſchrieben, ſich folglich, wenn es ihnen nöthig ſchien, von allem, was die Einrichtung und Geſchichte der Anſtalt betraf, aufs Leichteſte und Sicherſte perſönlich unterrichten konnten. Auch die im Reichsarchive zu Alexandrien aufbewahrten königlichen Denkwürdigkeiten (*βασιλικαὶ ἀναγραφαί*), welche der Geſchichtſchreiber Appian um das Jahr 150 n. Chr. noch benutzte [1]), würden uns, wenn ſie aus den Stürmen der folgenden Zeiten gerettet wären, wichtige Aufſchlüſſe über manche dunkle, nun kaum noch zu beantwortende Frage geben.

Der gelehrte, vielſeitig gebildete, als Mitglied des Muſeums bei Ptolemäos Philadelphos und deſſen Nachfolger hochangeſchriebene [2]) Dichter und Grammatiker Kallimachos war, ſo viel wir wiſſen, der erſte, welcher, nach dem Be-

1) Appian Hist. Praef. c. 10.

2) Ohne Zweifel haben wir nur an dieſe beiden Könige zu denken, wenn Strabo XVII, §. 22. p. 696. T. VI. ed. Tz. von ihm und dem Eratoſthenes ſagt: *ἀμφότεροι τετιμημένοι παρὰ τοῖς τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῦσιν.*

richte des Suidas [1]), einen hier zu erwähnenden Aufsatz unter dem Titel *Μουσεῖον* geliefert hat [2]). Ihm zur Seite muß der durch seine Sillen bekannte Phliasier Timon genannt werden, da er, wie ein von Athenäos [3]) erhaltenes sarkastisches Spottgedicht desselben beweiset, unter andern seine Angriffe auch gegen die Mitglieder des Museums gerichtet hatte.

Viel später als Kallimachos verfaßte der Grammatiker Aristonikos, ein Zeitgenosse Strabon's, ein ausführliches Werk über das alexandrinische Museum, aus welchem der um 300 n. Chr. lebende Sophist Sopatros Auszüge in seine Auswahl vermischter Geschichten (*ἐκλογαὶ διάφοροι*) aufgenommen hatte [4]).

Außer diesen ausführlichen Schriften über das Museum fanden sich ohne Zweifel sehr schätzbare Nachrichten in den historisch-topographischen Werken über Alexandrien, von verschiedenen Verfassern, unter denen bei den Alten namentlich der auch als Dichter rühmlichst bekannte und gelehrte Bibliothekar Apollonios Rhodios [5]), der Alexandriner Nikanor [6]),

---

1) Suidas s. v. *Καλλίμαχος*. Fabricius Bibl. gr. Vol. III. p. 814.

2) Ludw. Küster irrt, wenn er an zwei verschiedenen Stellen in der angeführten Abhandl. (Gronovii Thes. Tom. VIII. p. 2768 sqq.) behauptet, Kallimachos habe dies Werk in Versen geschrieben.

3) Deipnosoph. I, c. 41.

4) Photios Bibl. Cod. 161. p. 104b 40 ed. J. Becker. *ὁ δὲ ὑωδέκατος αὐτῷ λόγος συνήθροισται ἐξ ἄλλων τε διαφόρων, καὶ ἐκ τῆς Καλλιξένου ζωγράφων τε καὶ ἀνδριαντοποιῶν ἀναγραφῆς, καὶ ἐκ τῶν Ἀριστονίκου περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μουσείου, κ. τ. λ.* Vergl. Vossius de hist. gr. II. c. 17.

5) Unter seinen *κτίσεις* war die *Ἀλεξανδρείας κτίσις* eine der wichtigsten. Vergl. Suidas s. v. *Ἀπολλώνιος Ῥόδιος*. Scholiast. in Nicandri Theriaca. Fabricius Vol. IV. p. 264 sqq.

6) Stephanus de situ urbium s. v. *Ἀλεξάνδρεια*.

der Rhodier Kallixenos [1]), endlich die Grammatiker Harpollo [2]) und Aelios Dios [3]) ausgezeichnet werden. Daß auch der Geograph Artemidoros aus Epheſos, der zur Zeit des Ptolemäos Lathyros (130 v. Chr.) blühte, und deſſen Erdbeſchreibung Strabon fleißig benutzte [4]), das Muſeum erwähnt habe, ſehen wir wenigſtens aus einem kleinen bis auf unſere Zeit erhaltenen Fragmente dieſes Schriftſtellers.

Nicht minder bedeutende und ſchätzenswerthe Nachrichten über unſern Gegenſtand ſind für uns mit den Werken der Alten, welche die Geſchichte Aegyptens unter den Ptolemäern behandelten, verloren gegangen. Dahin rechnen wir vorzugsweiſe den Agatharchides aus Kindos (150 v. Chr.), der ein von Joſephos [5]) benutztes Werk über die Thaten der Nachfolger Alexanders verfaßte; den Alexandriner Andron, deſſen Zeitbücher (χρονικά) Athenäos [6]) erwähnt; ferner den Lehrer der Beredſamkeit Kallinikos, welcher nach Suidas [7]) ſeine zehn Bücher alexandriniſcher Geſchichten (περὶ τῶν κατ'

1) Athenäos V, 25 sq. Harpokration in ἐγγυοθήκη. Vergl. Vossius de hist. gr. III. p. 339.

2) Photios Cod. 279. p. 536a 15. ed. Becker erwähnt das unter dem Titel περὶ πατρίων Ἀλεξανδρείας angeführte Werk deſſelben in den Auszügen aus des Hellabios Chreſtomathie. Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI. p. 436.

3) Photios Cod. 161. p. 104a 12 ed. Becker. Heyne (Opusc. acad. Vol. I. p. 121) verwechſelt ihn mit dem gleichfalls von Photios erwähnten Aelios Dionyſios. Von den Schriften über Alexandrien handelt auch Tzſchucke zu Pomponius Mela Vol. III. P. I. p. 314, 315, den ich leider aber nicht habe vergleichen können.

4) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 22. und Heeren de fontibus geograph. Strabonis p. 13.

5) Archaeol. XII, c. 1. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 20.

6) IV, §. 83.

7) s. v. Καλλίνικος.

die Erhaltung reichhaltiger Bruchstücke aus den zum Theil jetzt ganz verloren gegangenen Werken früherer und gleichzeitiger Schriftsteller verdanken, und bei dem wir schon deshalb eine genauere Bekanntschaft mit dem Museum voraussetzen dürfen, weil seine eigenen Aeußerungen darauf hindeuten, daß er sich längere Zeit in Alexandrien aufgehalten hat [1]).

Auf gleiche Weise wird der Fleiß des Forschers durch das Studium der medicinischen Werke des gelehrten, vielumfassenden, von keiner Sekte geblendeten Galenos belohnt, der uns außer vielen trefflichen Erläuterungen über die Bearbeitung der Arzneiwissenschaften in Alexandrien zugleich beachtungswerthe Notizen über die Einrichtung und Geschichte des Museums überliefert hat.

Unter den griechischen Geschichtschreibern aus der Kaiserzeit finden sich bei Appianos [2]), Dion Kassios und dem weniger zuverlässigen Klaudios Aelianos einzelne Stellen, welche Aufschluß über die Geschichte des Museums geben können. Ebenso liefern des Diogenes von Laerte Nachrichten von berühmten Philosophen und des Philostratos Lebensbeschreibungen der Sophisten, die bei dem auffallendsten Mangel an Kritik, eine Fülle von Stoff und eine reiche Ausbeute für die Litteratur- und Kunstgeschichte gewähren, mehrere willkommene Beiträge zur Bearbeitung unsers Gegenstandes.

Ueber die spätere Geschichte der litterarischen Anstalten in Alexandrien würden wir kaum noch im Stande seyn, etwas Sicheres zu ermitteln, wenn uns nicht einige leitende Winke

---

1) Wenn man sein unter den Titel Δειπνοσοφιστων oder gelehrte Tischgesellschaft bekannt gemachtes Werk mit Aufmerksamkeit lieset, so kann man sich kaum des Gedankens erwehren, daß der Verfasser die ursprüngliche Idee dazu von den Tischunterhaltungen der Mitglieder des Museums entlehnt habe.

2) Leider ist die römisch-ägyptische Geschichte desselben verloren gegangen.

den rhetoriſchen Vorübungen des Aphthonios, in den chriften des kühn urtheilenden Sophiſten Libanios, in den riefen des frei denkenden Kaiſers Julianos, in den Lensbeſchreibungen der Philoſophen und Sophiſten von Eunaos und in dem von einem unbekannten Verfaſſer herrührenn Leben des Grammatikers Apollonios aufbewahrt wären.

War es nöthig, bei den griechiſchen Schriftſtellern, inſoern ſie zur Aufklärung unſers Gegenſtandes dienen, etwas nger zu verweilen, ſo können wir uns bei der Angabe und eurtheilung der Quellen aus der römiſchen Litteratur deſto rzer faſſen. Denn ſowie das Leben der gebildeten Römer berhaupt mehr dem Geräuſche der Waffen und dem ehrgeizin Streben nach den höchſten Staatsämtern, als den ſtillen nd beſcheidenen Beſchäftigungen mit wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden gewidmet war; ſo blieb auch das alexandriniſche Muſeum als ein rein wiſſenſchaftliches Inſtitut ihrem Geſichtseiſe ſtets ferner als dem der Griechen. Darum finden wir ſſelbe nur von verhältnißmäßig wenigen Schriftſtellern dieſes olkes nicht anders als im Vorübergehen und bei zufällig ſich rbietenden Gelegenheiten erwähnt.

Beiläufige Bemerkungen und allgemeine Andeutungen der rt enthalten die mit großer Gelehrſamkeit ausgeſtatteten phiſophiſchen Schriften des wortreichen Seneca; die Vorreden den einzelnen, die bürgerliche Baukunſt abhandelnden Büern des, wenn auch nicht überall gründlichen und tiefeindrinenden, doch ſachverſtändigen und lehrreichen Vitruvius [1]); e Sammlungen denkwürdiger Reden und Thaten von Valeius Maximus; die Lebensbeſchreibungen römiſcher Kaiſer on Suetonius, Aelius Spartianus und Julius apitolinus; vorzüglich aber die gehaltvollen Geſchichtbücher

1) Ueber den Werth und die Verdienſte dieſes Schriftſtellers vergl. den intereſſanten Aufſatz von C. L. Stieglitz in deſſen archäologiſchen Unterhaltungen. 1ſte Abthl. S. 3 ff.

des größtentheils zuverläſſigen Ammianus Marcellinus, der in ſeiner kurzen geographiſchen Ueberſicht Aegyptens auch die Stadt Alexandrien beſchreibt, und dabei des Muſeums gedenkt. Leider iſt der Theil ſeiner Geſchichte, worin er die Zeiten unter den Kaiſern Hadrian und Severus geſchildert, und nach ſeinem eigenen Zeugniſſe [2]) eine ausführlichere Beſchreibung Aegyptens geliefert hatte, für uns mit den erſten dreizehn Büchern ſeines Werkes zu Grunde gegangen. Dafür finden wir einigen Erſatz in der weitumfaſſenden, aus mehr als zweitauſend meiſt griechiſchen Büchern geſchöpften Real-Encyklopädie des vielſeitig gebildeten, raſtlos ſammelnden Plinius, und in den unter der Aufſchrift »Attiſche Nächte« herausgegebenen reichhaltigen Kollektaneen des Aulus Gellius, indem dieſe beiden Schriftſteller einen Schatz von bemerkenswerthen Andeutungen über Sprache, Litteratur, Kunſt und Geſchichte, ſowie über die Ausbildung einzelner Wiſſenſchaften bei den Alten überliefern, von denen einige über den vorliegenden Gegenſtand ein, wenn auch nur indirektes, Licht verbreiten.

Wenden wir uns jetzt zur dritten Klaſſe unſerer Quellen, welche ſich auf die jüdiſchen und chriſtlichen Schriftſteller beſchränkt; ſo drängt ſich uns zunächſt das Geſtändniß auf, daß ihre Benutzung für uns mit großen Schwierigkeiten verbunden iſt. Denn wie ſchon im Allgemeinen bei den meiſten derſelben Leichtgläubigkeit, heilige Einfalt und frommer Betrug jedem Märchen leicht Eingang verſchafften; ſo wurden insbeſondere die unſern Gegenſtand betreffenden Nachrichten durch eine mit den widerſprechendſten Angaben verwebte alexandriniſche Sage

---

1) Ammianus Marcell. XXII, c. 15. »Strictim itaque quoniam tempus videtur hoc flagitare, res Aegyptiacae tangantur, quarumque notitiam in actibus Adriani et Severi principum digessimus late, visa pleraque narrantes.«

über den Ursprung der griechischen Uebersetzung des A. T. und deren Aufnahme in die öffentliche Bibliothek; noch mehr aber durch einen Brief, den ein Betrüger unter dem Namen des Aristeas (vorgeblich eines angesehenen Leibwächters des Ptolemäos Philadelphos) verbreitet hatte, vielfach entstellt und verfälscht [1]).

Aus dieser trüben Quelle sind viele theils ganz falsche, theils nur halbwahre Ueberlieferungen in die Schriften des Philon und Josephos [2]), und aus diesen wiederum in die Werke mehrerer Kirchenväter, von denen wir hier unter den Griechen vorzüglich Justinos den Märtyrer, Klemens von Alexandrien, Eusebios, Epiphanios, Sozomenos, Sokrates, Isidoros und Theodoretos; unter den Römern Tertullianus, Rufinus, Orosius und Hieronymus hervorheben müssen, übergegangen.

An die Werke der genannten Kirchenväter reihen wir endlich die Schriften derjenigen christlichen Gelehrten, welche lange nach dem Untergange des Museums aus Büchern, die jetzt größtentheils gar nicht mehr vorhanden sind, mehr mit Fleiß als mit Geist die ihrigen zusammenschrieben. Dahin gehören der Patriarch Photios, der Lexikograph Suidas, der vielwissende Versemacher Tzetzes und der Erzbischof Eustathios (1160 n. Chr.). Ihnen verdanken wir viele Zeugnisse älterer Schriftsteller über unsern Gegenstand, die zwar ohne Wahl und Prüfung aufgenommen, und deshalb von sehr ungleichem Werthe sind; die aber nichts desto weniger für uns eine treff-

1) Dieser Brief ist unter andern abgedruckt und mit vielen gelehrten Anmerkungen begleitet bei Hodius de bibliorum textibus originalibus. Die Litteratur darüber findet sich in Rosenmüller's Handbuche für die Litt. der bibl. Kritik und Exegese B. 2. S. 387 ff. Vergl. J. G. Eichhorn's Einl. in das A. T. Bd. 1. S. 447 ff. der 4ten Aufl. Göttingen 1823.

2) Josephos Antiqq. XXII, c. 2. liefert einen genauen Auszug aus dem angeführten Briefe des falschen Aristeas.

liche Fundgrube bleiben, da ſich unter dem dicken hiſtori litterariſchen Wuſte ihrer Sammler viele ächte und gedieg Goldkörner vergraben finden.

Hiermit dürfen wir die Angabe und Beurtheilung Quellen, die bei der Bearbeitung unſers Gegenſtandes von niger Wichtigkeit ſind, beſchließen. Uebrigens liegen auf weiten Oberfläche der alten Litteratur aus den ſpätern Ze noch manche einzelne Notizen hin und wieder zerſtreut, we bei umſichtiger Anwendung zur Aufhellung der Geſchichte alexandriniſchen Muſeums beitragen können. Selbſt in zahlreichen, zum Theil von gehaltloſer Gelehrſamkeit ſtrotzer Erläuterungen und Anmerkungen der alten Grammatiker Kommentatoren zu den klaſſiſchen Schriftſtellern der Vo mag ſich noch manches Brauchbare finden. Aber wer ver alles zu leſen? »In keiner Art von Kenntniſſen hat man Quellen erſchöpft, keine iſt, was ſie ſeyn könnte. Nie w ſie es werden. Die Wahrheit iſt in Gott; uns bleibt Forſchen« [1]).

III. Eintheilung und Anordnung.

Um nun die Aufgabe einer, aus den angegebenen Q len geſchöpften und nach dem dargelegten Geſichtspunkte a faßten, möglichſt vollſtändigen und gründlichen Geſchichte alexandriniſchen Muſeums auf eine genügende Weiſe zu l bieten ſich bei weiterem Nachdenken zwei Wege dar, deren j zwar zu einem erwünſchten Ziele führen kann, die aber gl wohl in ihren verſchiedenen Richtungen ſo ſehr von eina abweichen, daß ſie bei der Anordnung des zu verarbeite Stoffes wohl erwogen werden müſſen. Indem wir nän nicht bloß alle Veränderungen, welche dieſe Anſtalt von i

1) Worte des trefflichen Johannes von Müller, entlehnt deſſen allgemeiner Geſchichte B. III. Kap. 8.

Gründung bis zu ihrem Untergange erlitten hat, nebſt allen Thatſachen, die das eigentliche Weſen derſelben veranſchaulichen, in ihrem wechſelſeitigen Zuſammenhange mit Treue und Sorgfalt darzuſtellen, ſondern auch die wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen und Leiſtungen, die von dieſem merkwürdigen Gelehrtenvereine ausgegangen ſind, hervorzuheben und zu würdigen haben, möchte es vielleicht auf den erſten Anblick vielen als das Bequemſte und Zweckmäßigſte erſcheinen, wenn wir vorläufig in beſondern Kapiteln von der Entſtehung, der Einrichtung und dem Zwecke der Anſtalt und von den mit ihr verbundenen Bibliotheken handelten; ſodann aber, das Geſchichtliche der weitern Unterſuchung zum Grunde legend, das Ganze in beſtimmte, in ihrem Zuſammenhange für ſich betrachtete Perioden zerlegten und einer jeden am Schluſſe dasjenige hinzufügten, was von Seiten des Muſeums während derſelben für Kunſt und Wiſſenſchaft geleiſtet wurde.

Allein nicht zu erwähnen, daß bei der Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit des Stoffes, der wir in einzelnen Theilen der Unterſuchung leider nur zu oft begegnen, nach dieſer Anſicht eine paſſende Eintheilung und Anordnung des Ganzen mit großen Schwierigkeiten verbunden iſt; ſo darf es doch nicht unberückſichtigt gelaſſen werden, daß auf dieſem Wege mancherlei, dem Leſer höchſt läſtige und den Zuſammenhang zerſtückelnde Wiederholungen unvermeidlich ſeyn würden. Beſſer und dem Zwecke der Unterſuchung entſprechender ſcheint es alſo zu ſeyn, wenn wir nach den zur Löſung der Aufgabe unumgänglich nothwendigen Erforderniſſen wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und Klarheit die geſammelten Materialien ordnen und, das Geſchichtliche von den Leiſtungen abſondernd, beides einzeln für ſich betrachten.

Demnach wird die ganze Abhandlung in drei Bücher zerfallen. Im erſten Buche werden wir, nachdem wir einige allgemeine Bemerkungen über die Stadt Alexandrien und deren Bewohner, ferner über die ausgezeichneten

liche Fundgrube bleiben, da sich unter dem dicken historisch-litterarischen Wuste ihrer Sammler viele ächte und gediegene Goldkörner vergraben finden.

Hiermit dürfen wir die Angabe und Beurtheilung der Quellen, die bei der Bearbeitung unsers Gegenstandes von einiger Wichtigkeit sind, beschließen. Uebrigens liegen auf der weiten Oberfläche der alten Litteratur aus den spätern Zeiten noch manche einzelne Notizen hin und wieder zerstreut, welche bei umsichtiger Anwendung zur Aufhellung der Geschichte des alexandrinischen Museums beitragen können. Selbst in den zahlreichen, zum Theil von gehaltloser Gelehrsamkeit strotzenden Erläuterungen und Anmerkungen der alten Grammatiker und Kommentatoren zu den klassischen Schriftstellern der Vorzeit mag sich noch manches Brauchbare finden. Aber wer vermag alles zu lesen? »In keiner Art von Kenntnissen hat man die Quellen erschöpft, keine ist, was sie seyn könnte. Nie wird sie es werden. Die Wahrheit ist in Gott; uns bleibt das Forschen« [1]).

III. Eintheilung und Anordnung.

Um nun die Aufgabe einer, aus den angegebenen Quellen geschöpften und nach dem dargelegten Gesichtspunkte abgefaßten, möglichst vollständigen und gründlichen Geschichte des alexandrinischen Museums auf eine genügende Weise zu lösen, bieten sich bei weiterem Nachdenken zwei Wege dar, deren jeder zwar zu einem erwünschten Ziele führen kann, die aber gleichwohl in ihren verschiedenen Richtungen so sehr von einander abweichen, daß sie bei der Anordnung des zu verarbeitenden Stoffes wohl erwogen werden müssen. Indem wir nämlich nicht bloß alle Veränderungen, welche diese Anstalt von ihrer

1) Worte des trefflichen Johannes von Müller, entlehnt aus dessen allgemeiner Geschichte B. III. Kap. 8.

Erſtes Buch.

Von der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Muſeums.

---

nagna silva boni venatoris est indagantem feras nam plurimas capere, nec cuiquam culpae fuit on omnes cepisse.«

Columella V, 1.

Erſtes Buch.

›on der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Muſeums.

Erſtes Kapitel.

Von der Stadt Alexandrien und ihren Bewohnern.

Wenn wir in der Geſchichte Alexanders des Großen die Erzählung von ſeinen glänzenden Thaten nicht ohne Theilnahme ›n, ſo erfüllt uns der weitumfaſſende Plan, den ſein hoher, ı dem eben ſo ſcharfſinnigen als gelehrten Ariſtoteles ausgebeter Geiſt entwarf, alle überwundene Völker durch die Verſchung der Geſchlechter und Sitten und durch die Gründung ı Kolonien in ein großes, von griechiſcher Bildung durchıngenes Reich zu vereinigen und auf eine gleiche Stufe der ımanität zu erheben, mit Bewunderung [1]). Dieſem groß-

---

1) Man hat zwar oft Zweifel dagegen erhoben, daß der makedoniſche Held von dieſer großartigen Idee bei ſeinen Eroberungen mit geleitet ſey; allein wer das Leben deſſelben im Zuſammenhange auffaßt, wird nicht umhin können, den ausdrücklichen Zeugniſſen alter, wenn auch ſpäterer, Schriftſteller hierüber Glauben zu ſchenken. Vergl. Diodor XVIII, c. 4. Plutarch de Alex. virt. I, c. 6.

artigen Plane verdankten sehr viele, auf seinen Befehl vom Indus bis zum Nil in verschiedenen Ländern gegründete Städte ihr Daseyn. Achtzehn [1]) derselben erhielten seinen Namen, und unter diesen erhob sich Alexandrien in Aegypten nicht nur in kurzer Zeit zur größten, prachtvollsten und berühmtesten, sondern verkündigte auch nach vielen Jahrhunderten noch die Umsicht und Macht ihres Stifters.

Alexander hatte nämlich, von den unter dem persischen Joche seufzenden Aegyptern freudig aufgenommen, ohne Schwierigkeit von Memphis, der Hauptstadt des Landes, Besitz genommen, als er von da stromabwärts dem Meere zu schiffte, und bei Kanobos angekommen, gegen den See Mareotis herumsteuerte, wo er an's Land stieg [2]). Dieser See bildete hier von der südwestlichen, so wie das mittelländische Meer von der nordöstlichen Seite eine ziemlich schmale, durch zwei Vorgebirge begrenzte Erdzunge, die sich nach der kanobischen Nilmündung in die Länge hinüberzog [3]). In uralten Zeiten war diese Gegend von Hirten bewohnt worden, denen die Pharaonen zur Abwehr der von da nicht selten in das Land eindringenden griechischen und karischen Seeräuber den Flecken Rhakotis eingeräumt hatten [4]). Als indessen späterhin die ägyptischen Könige, andern Regierungsgrundsätzen folgend, den ankommenden Fremdlingen gestatteten, sich an der

---

1) Im Chronicon Paschale Vol. I, p. 321 ed. Bonn. werden jedoch nur zwölf aufgeführt.

2) Arrian III, c. 1.

3) Strabon XVII, c. 1. §. 6.

4) Strabon l. l. *Οἱ μὲν οὖν πρότεροι τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῖς ἀγαπῶντες οἷς εἶχον, καὶ οὐ πάνυ ἐπειράκτων δεόμενοι, διαβεβλημένοι πρὸς ἅπαντας τοὺς πλέοντας, καὶ μάλιστα τοὺς Ἕλληνας (πορθηταὶ γὰρ ἦσαν καὶ ἐπιθυμηταὶ τῆς ἀλλοτρίας κατὰ σπάνιν γῆς) ἐπέταξαν φυλακὴν τῷ τόπῳ τούτῳ κελεύσαντες ἀπέχεσθαι τοὺς προσιόντας· κατοικίαν δ' αὐτοῖς ἔδοσαν τὴν προσαγορευομένην Ῥακῶτιν.*

leeresküſte niederzulaſſen, erbauten die Griechen zur Beförde-
ng ihres Handels und der Schifffahrt am weſtlichen Nilarme
: beiden Städte Naukratis und Kanobos.

Kaum hatte der makedoniſche Held dieſe Gegend mit ſei-
m treffenden Scharfblicke genauer betrachtet, als er ſogleich
: für die Gründung einer Handelsſtadt ſo ſehr geeignete Lage
n Rhakotis [1]) erkennend, den Plan faßte, daſelbſt eine ſei-
3 Namens würdige Stadt erbauen zu laſſen, um dadurch
ht allein einen feſten und geſicherten Punkt für eine militä-
he Beſatzung zu gewinnen, ſondern noch mehr, um Aegyp-
: unmittelbar mit Griechenland und den übrigen Ländern
3 Mittelmeeres in eine dauerhafte Verbindung zu ſetzen.
:nn wenngleich der Flecken Rhakotis von dem nächſten Arme
3 Nilſtroms gegen hundert und funfzig Stadien oder gegen
r geographiſche Meilen in weſtlicher Richtung entfernt lag [2]),
d der Boden jenes Fleckens zu der niedern, dürren Kalkfels-
te der libyſchen Küſte gehörte [3]); ſo ſchien doch der nahe
ndſee Mareotis dem zu befürchtenden Waſſermangel leicht
:elfen zu können. Zugleich ließ ſich an dieſer Stelle um

---

1) Strabon l. l. *Ῥακῶτιν, ἣ νῦν μὲν τῆς Ἀλεξανδρέων πόλεώς ἐστι μέρος τὸ ὑπερκείμενον τῶν νεωρίων· τότε δὲ κώμη ὑπῆρχε.* Curtius IV, c. 8. »Alexandria, quae antea fuit Rhacotis.« Vitruvius III, Praef. »Ibi Alexander cum animadvertisset portum naturaliter tutum, emporium egregium, campos circa totam Aegyptum frumentarios, immanis fluminis Nili magnas utilitates, jussit eum (Dinocratem) suo nomine civitatem Alexandriam constituere.«

2) Strabon XVII, c. 1. »Von der kanobiſchen Mündung bis zur Inſel Pharos ſind 150, und von Kanobos zu Lande bis Alexandrien 120 Stadien.« Die erſte Entfernung giebt Plinius V, c. 10. auf 12,000 römiſche Schritte (passus) an. Vergl. auch Ammianus Marcell. XXII, c. 16.

3) Vergl. Volney's Reiſe nach Syrien und Aegypten. Th. I. S. 7. Ritter's Erdkunde. Th. I. S. 866 der Neu. Aufl.

so mehr ohne große Mühe ein bequemer Hafen anlegen, da das Meer hier einen bedeutenden Busen bildete, der nicht bloß einzelnen Schiffen, sondern auch ganzen Flotten Zutritt und sichern Aufenthalt verstattete, während alle übrige Nilmündungen zu diesem Zwecke weder hinlängliche Tiefe hatten, noch bei den herrschenden Nordwestwinden die nöthige Sicherheit gewährten.

Mit dem großen Seelen eigenthümlichen Eifer wurde der rasch gefaßte Gedanke von dem Könige sofort zur Ausführung gebracht. Er selbst steckte, nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Geschichtschreibers [1]), die Grenzen der Stadt ab, bestimmte die Stelle, wo der Marktplatz angelegt werden sollte, gab die Zahl der zu verehrenden Gottheiten und die Größe der ihnen zu weihenden Tempel an und bezeichnete den Umfang, innerhalb dessen er die Ringmauern aufgeführt wünschte. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, was einstimmig von mehreren Schriftstellern des Alterthums gemeldet wird [2]), daß er, um den Umriß der Mauern von seiner eigenen Hand zurückzulassen, statt des fehlenden Gypses sich hierzu des Mehlvorraths der Soldaten bediente, und daß dieser Umstand von schmeichlerischen Zeichendeutern für eine glückliche Vorbedeutung erklärt ward. Wenigstens entsprach der Erfolg dem Unternehmen weit über alle Erwartung.

Noch während seines kurzen Aufenthaltes in diesen Gegenden übertrug Alexander dem talentvollen Baumeister Deinokrates [3]), der ihm bei der Wiederherstellung des Dianen-

---

1) Arrian III, c. 1.

2) Arrian a. a. O. Strabon XVII, c. 1. §. 6. Valerius Maximus I. c. 4. §. 1. Ammianus Marcellin. XXII. c. 16. erzählt dagegen, die Sage mißverstehend, der Baumeister Dinokrates habe bei der Gründung der weiten und schönen Mauern in Ermangelung hinlänglichen Kalkes Mehl zur Verkittung der Steine gebraucht.

3) Am ausführlichsten spricht von diesem wichtigen Künstler Vitruvius in der Vorrede zum zweiten Buche. Vergl. auch Valerius Mari-

ıpels zu Epheſos bekannt geworden war, den Bau der ıen Stadt. Mit bewunderungswürdiger Einſicht benutzte die=
, unterſtützt von dem Unterſtatthalter Kleomenes aus ukratis [1]), die ihm übertragene Vollmacht und führte das htige Unternehmen mit umſichtiger Berückſichtigung der Lage ; Ortes und aller Vortheile, welche dieſelbe darbot, nach n ihm mitgetheilten Entwurfe ſeines Gebieters aus. Indem die ſüdlichſte Biegung des Meerbuſens zum Hafen wählte b hierauf, von der entgegengeſetzten Nordſeite beginnend, ı ſeiner natürlichen Beſchaffenheit wegen wohl etwas gebo=ıen, aber nicht ſehr ausgebreiteten Raum für die Stadt limmte, zog er aus dieſem, dem Kragen einer makedoni=ın Chlamys nicht unähnlichen, Punkte ſeine Linien öſtlich b weſtlich in ſchräger Ausdehnung, wie es die Lage der bzunge erforderte, ſo daß ſich die lange Rückſeite mit eini=ı Biegungen bis in die Nähe des mareotiſchen Landſees zog, ohne jedoch denſelben völlig zu erreichen [2]).

---

mus, Ammianus Marcellinus und Julius Solinus Polyhist. c. 45. Plinius V, c. 34 nennt ihn Dinochares, während der Name bei andern, wahrſcheinlich nach verdorbenen Handſchriften, Demokrates, Staſikrates, Cheinokrates und Cheironokrates geſchrie=ben wird. Strabon XIV, c. 1. §. 23. ſchreibt ihn Cheirokrates.

) Dem von Alexander zum Statthalter gewählten Kleomenes war die Leitung und Oberaufſicht des Baues übertragen. Vergl. Juſtin XIII, c. 4 und die Anmerk. Fr. Dübner's zu dieſer Stelle. Als Gehülfen des Deinokrates werden außer dem von Jul. Valerius de R. G. Alex. I, 21. 23. erwähnten Olynthios die Architekten Krateus und des Libios Söhne Heron und Epithermos ge=nannt. Vergl. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunſt, §. 149. S. 145 f. der 2ten Aufl.

) Plinius V, c. 10. »Metatus eam est Dinochares architectus — ad effigiem Macedonicae chlamydis orbe gyrato laciniosam, dextra laevaque anguloso procursu.« Strabon XVII, c. 1. §. 8. *Ἔστι δὲ χλαμυδοειδὲς τὸ σχῆμα τοῦ ἐδάφους τῆς πόλεως· οὗ τὰ μὲν ἐπὶ μῆκος πλευρὰ ἐστὶ τὰ ἀμφίκλυστα, ὅσον*

Im ersten Jahre der einhundert und zwölften Olympiade wurde der Bau der Stadt begonnen und ununterbrochen fortgesetzt [1]). Um dieselbe so bald als möglich zum allgemeinen Handelsplatze auf der Westseite Aegyptens zu erheben, hatte Alexander dem oben erwähnten Kleomenes befohlen, die reichsten Einwohner des benachbarten Kanobos dahin zu versetzen; und obschon es diesen auf kurze Zeit gelang, durch bedeutende Geldsummen, womit sie den nicht minder habsüchtigen als grausamen Unterstatthalter für sich gewannen, das drohende Unglück von ihrer Vaterstadt abzuwenden, so wurde doch der bald darauf geschärfte Befehl nun ohne Zögerung vollzogen. So erhielt die neue Anlage auf Kosten des von jetzt an immer mehr sinkenden Kanobos den ersten Grund ihres gar bald zu hoher Blüthe sich entfaltenden Handels [2]).

Seitdem waren vorzüglich die nächstfolgenden Beherrscher Aegyptens aus dem Lagiden-Geschlechte darauf bedacht, die Stadt emporzubringen und ihre Wichtigkeit durch Ertheilung von Vorrechten und besondern Begünstigungen zu vergrößern. Sie verliehen ihr, wie Diodoros berichtet, einige durch herrliche Tempel, andere durch Schiffszeughäuser und Seehäfen,

---

τριάκοντα σταδίων ἔχοντα διάμετρον· τὰ δὲ ἐπὶ πλάτος οἱ ἰσθμοὶ, ἑπτὰ ἢ ὀκτὼ σταδίων ἑκάτερος, συφιγγόμενος τῇ μὲν ὑπὸ θαλάττης, τῇ δ' ὑπὸ τῆς λίμνης. Vergl. Mannert's Geogr. der Gr. u. R. Th. X. B. 3. Kap. 19. S. 613. — Die Chlamys war ursprünglich die Nationaltracht des illyrischen und benachbarten Nordens, und wurde in Griechenland besonders von Reutern und Epheben angenommen. Sie bestand in einem Mantelkragen, der mit einer Schnalle oder Spange (περόνη, πόρπη) über der rechten Schulter befestigt wurde, und mit zwei verlängerten Zipfeln längs der Schenkel herabfiel. Vergl. O. Müller's Handb. der Archäol. der Kunst §. 337. S. 466.

1) Vergl. St. Croix Examen des histor. d'Alexandre p. 286.

2) Aristoteles Oeconom. II, c. 33. Tom. III, p. 694 ed. du Vall. Vergl. auch Mannert u. a. O.

ch andere durch ſonſtige Prachtwerke und ſehenswerthe Ein-
htungen einen ſolchen Glanz, daß ſie im Alterthume ge-
hnlich als die erſte oder die zweite Stadt der Welt betrach-
wurde [1]). Inzwiſchen hat die Zeit und die hier mehr als
derswo wirkende Gewalt der Elemente ſo bedeutende Verän-
ungen in den Ortsverhältniſſen herbeigeführt, daß es jetzt,
fern nicht ganz unmöglich, doch äußerſt ſchwierig iſt, ohne
genaueſten Vermeſſungen und die ſorgfältigſte Erforſchung
noch vorhandenen Denkmale auf eine ſpecielle Vergleichung
alten und neuen Zuſtandes einzugehen, und aus der ge-
wärtigen Beſchaffenheit der modernen Türkenſtadt die des
en Alexandriens zu erklären [2]). Wir werden uns daher in
nachfolgenden Beſchreibung ausſchließlich an die Angaben
alten Schriftſteller halten und uns beſtreben, mit Be-
zung der gelehrten und meiſt ſcharfſinnigen Forſchungen von
onamy [3]), Manſo, Mannert und Hirt [4]), die ſich
ter den Neuern um die Aufhellung dieſes Theiles der alten

) Diodor I, c. 50. Strabon XVII, c. 1. §. 8. Dion Chryſoſtomos p. 372. *ἡ γὰρ πόλις ὑμῶν τῷ μεγέθει καὶ τῷ τόπῳ πλεῖστον ὅσον διαφέρει τῶν ὑπὸ τὸν ἥλιον.* Bei den Alten hieß Alexandrien gewöhnlich die zweite Hauptſtadt der Welt; das zweite Rom; die Stadt der Städte. Vergl. Herodian IV, c. 3. VII, c. 6. Auch Ammian. Marcell. nennt ſie vertex omnium civitatum, obgleich in den ſpätern Zeiten Antiocheia einen noch glänzenderen und reizenderen Eindruck gemacht zu haben ſcheint, da deſſen Prachtanlagen lange das Muſter für alle ähnliche Unternehmungen im Oriente blieben. Vergl. C. O. Müller's Antiochenae Dissertt. Göttinger gelehrte Anzeigen vom J. 1834.

) Vergl. Ritter's Erdkunde Th. I, S. 866 ff.

) Vergl. deſſen Description de la ville d'Alexandrie telle, quelle étoit du tems de Strabon, in den Mémoires de l'Académie des inscriptions, Tome IX, p. 416 sqq.

) Vergl. deſſen vortreffliche Geſchichte der Baukunſt der Alten Th. II, S. 78. 166 ff.

Topographie, die größten Verdienste erworben haben, ein möglichst treues Bild des Ganzen zu entwerfen [1]).

Alexandrien lag nach der Bestimmung des Geographen Ptolemäos unter dem 31° 2′ bis 3′ nördlicher Breite [2]), und hatte nach Curtius [3]) zwölf, nach Plinius [4]) funfzehn römische, oder drei geographische Meilen im Umfange. Den Durchschnitt der Länge der Stadt von Osten nach Westen bestimmt Strabon [5]) auf der längsten Seite zu dreißig, die Breite von Süden nach Norden da, wo sie am geringsten ist, etwa zu sieben oder acht Stadien. Josephos dagegen, obgleich in der Angabe der Länge mit jenem übereinstimmend, giebt die Breite der Stadt auf zehn Stadien oder eine Viertelmeile an [6]), während Diodor [7]), höchst wahrscheinlich die westliche Vorstadt Nekropolis dazu rechnend, die Länge bis auf vierzig Stadien (ungefähr eine geographische Meile) erweitert. Demnach mochte der allgemeine Umfang der Stadt zwischen siebenzig bis hundert Stadien, oder nach unserer Weise zu reden, etwa zwischen vier bis sechs Stunden betragen.

---

1) Die Benutzung der Abbildungen und Aufrisse der Stadt, die sich in der Description d'Egypte und bei den neuesten Reisebeschreibern finden, ist mir leider wegen der Entfernung von einer bedeutenden Bibliothek nicht vergönnt gewesen.

2) Neuere Bestimmungen der Polhöhe von Alexandrien sind folgende: nach Chazelles und Irwin 31° 11′; nach der Angabe der französischen Akademie 31° 11′ 20″; nach Niebuhr 31° 12′; nach Bruce 31° 11′ 32″ Br. und 30° 17′ 30″ Länge (nach Greenwich); und d'Anville long. 47° 51′.

3) IV, c. 8.

4) V, c. 10. Plinius hatte wahrscheinlich dabei Alexandrien, wie es zu seiner Zeit war, im Sinne.

5) XVII, c. 1, in der oben schon mitgetheilten Stelle.

6) Josephos Bell. Jud. II, c. 28. Strabon mag bei dieser Angabe die kürzesten, Josephos dagegen die längsten Durchschnitte berücksichtigt haben.

7) XVII, c. 52.

Wie alle Städte, deren Bau nach einem vorher genau tworfenen Plane ausgeführt ist [1]), zeichnete ſich auch Alexan- ien durch große Regelmäßigkeit, zweckmäßige Einrichtungen ıd lange, breite Straßen aus. Zwei Hauptſtraßen, jede er hundert Fuß breit, liefen in gerader Richtung fort, die tadt in der Mitte rechtwinkelig durchſchneidend. Sie waren f beiden Seiten mit Kolonnaden längs den Häuſern theils r Zierde theils zur Abwehr der Sonnenhitze verſehen [2]). Die äuſer, zu deren Bau die Steinbrüche in der ſchmalen Hügel- he, welche den Mareotisſee vom Meere ſchied, brauchbares aterial lieferten [3]), hatten, dem Klima des Landes ange- ſſen, zwar nur dünne Mauern [4]), aber ſie waren hoch, rchgängig maſſiv, mit gewölbten Zimmern verſehen, und t flachen, aus Eſtrich oder künſtlich ausgelegten Fußböden hebenden Dächern gedeckt [5]). Unter denſelben befanden ſich ſternen, in denen das durch kunſtvoll angelegte und koſtſpie- e Röhren dahin geleitete ſchlammige Nilwaſſer vermittelſt ltriranſtalten in ein ſehr reines und geſundes Trinkwaſſer ıgewandelt wurde [6]).

Viele Umſtände vereinigten ſich, den Aufenthalt in Alexan- en zu den genußvollſten, angenehmſten und geſundeſten zu ıchen [7]). Der große Wohlſtand, der daſelbſt herrſchte, die

---

) Wir erinnern hier nur aus den neuern Zeiten an die Städte Phi- ladelphia und Petersburg, die durch ihre großartige Schönheit und Regelmäßigkeit die Bewunderung der Reiſenden erregen.

) Achilles Tatios V, p. 187. ed. Mitscherlich.

) Vergl. Ritter's Erdkunde Th. I, S. 873.

) Agathias II, c. 15.

) Hirtius de Bello Alex. c. 1, 3. Vergl. auch C. O. Müller's Handbuch der Archäol. §. 149, S. 145.

) Hirtius d. B. A. c. 5 u. 6.

) Die alten Schriftſteller ſprechen einſtimmig ſehr oft im bewundern- den Tone davon. Z. B. Strabon XVII, c. 1. Diodor XVII, c. 52. Ammian XXII, c. 16.

vielfach sich darbietende Gelegenheit, Geld zu erwerben, und der lebhafte und weitverbreitete Handel verschafften den Einwohnern leicht die mannigfaltigsten Mittel zu den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens. Kühlende Nordwinde durchstrichen die weiten Straßen; der nahe See verlor im Sommer durch die frühzeitige Ueberschwemmung des Stromes seine Schädlichkeit [1]); und der reinste, heiterste Himmel breitete sich fast beständig über dieser Gegend aus, wo kein Schnee fiel, und die dennoch weit genug von den übermäßig heißen Landstrichen Afrika's entfernt lag [2]).

Vier Hauptthore gewährten den Einwohnern bequeme Ausgänge aus der Stadt nach allen Weltgegenden. Das östliche oder kanobische eröffnete einen Landweg bis zur nächsten Mündung des Nils, während das westliche die eigentliche Stadt mit der Vorstadt Nekropolis verband. Das südliche oder Sonnenthor dagegen führte nach dem mareotischen See, sowie das nördliche oder Mondthor die Stadt mit den Schiffswerften und dem großen Hafen in Verbindung setzte [3]).

Richten wir nun zunächst unsere Blicke auf die Umgebungen Alexandriens, so verdienen unstreitig die beiden Häfen, welche durch den Meerbusen und die kleine, nur sieben Stadien vom festen Lande entfernte und queer vor dem Gestade in die Länge sich ausbreitende Insel Pharos gebildet wurden, vor allen die meiste Aufmerksamkeit [4]). Sie waren nicht nur

---

1) Strabon l. l. §. 7. *Ἐν Ἀλεξανδρείᾳ δὲ τοῦ θέρους ἀρχομένου πληρούμενος ὁ Νεῖλος, πληροῖ καὶ τὴν λίμνην, καὶ οὐδὲν ἐᾷ τελματώδες, τὸ τὴν ἀναφορὰν ποιῆσαν μοχθηράν· τότε δὲ καὶ οἱ ἐτησίαι πνέουσιν ἐκ τῶν βορείων, καὶ τοῦ τοσούτου πελάγους· ὥστε κάλλιστα τοῦ θέρους Ἀλεξανδρεῖς διάγουσιν.* Dasselbe war im Mittelalter bei Ravenna der Fall.

2) Ammian XXII, c. 16. Seneca Nat. Quaest. IV, c. 2.

3) Strabon a. a. O. Diodor a. a. O. Achilles Tatios V, c. 1.

4) Strabon XVII, c. 1. Cäsar de Bello civ. III, c. 111 sqq.

die Sammelplätze aller Fahrzeuge aus der Nähe und Ferne; sie waren auch die geräumigsten und sichersten Landungsörter an der sand- und klippenreichen Nordwestseite des Nils. Hier befand sich der Stapelplatz aller morgen- und abendländischen Waaren; hier strömte die nie versiegende Quelle des alexandrinischen Reichthums.

Beide Häfen machten eigentlich ein Ganzes aus, das jedoch vermittelst des Heptastadiums oder des Seedammes, welcher nach der Westseite der genannten, mit einem Flecken und einer militärischen Besatzung versehenen Insel hinüberführte und diese dadurch mit der Stadt verband, von einander getrennt ward [1]). Der östliche derselben, gewöhnlich der große oder der asiatische Hafen genannt, hatte gleich vom Ufer an solche Tiefe, daß selbst die stärksten Lastschiffe bis an die Hafenstufen heranfahren konnten, und wurde theils durch mehrere vom Wasser bespülte und hervorragende Klippen, theils durch einen künstlichen Damm, der das östliche Vorgebirge Lochias weiter fortsetzte, zwar enger, aber auch sicherer gemacht [2]). Damit indessen die herankommenden Schiffer gegen die durch das klippenreiche Gestade ihnen drohende Gefahren völlig gesichert seyn möchten, hatte schon der erste Ptolemäer durch den geschickten Baumeister Sostratos von Knidos [3]) mit un-

---

Vergl. Manso (vermischte Schriften Th. I. S. 234), der überhaupt unter den Neuern die klarste Vorstellung von den Hafenanlagen geliefert hat.

1) Strabon a. a. O. Cäsar de B. civ. III, c. 112. Letzterer giebt die Länge des Heptastadiums auf 900 Passus an, die nach d'Anville ungefähr sieben Stadien betrugen.

2) Strabon a. a. O. Josephos de Bello Jud. IV, c. 10. §. 5.

3) Mehreres über denselben findet sich bei Hirt in der Gesch. der Baukunst der Alten Th. II, S. 160 ff. Sein Vater Dexiphanes hatte das Heptastadium aufgeführt. Der Kostenbetrag des Leuchtthurms, der auch Pharos hieß, wird auf 800, ohne Zweifel ägyptische, Talente angegeben, die nach unserm Gelde etwa 3½ Million Gulden ausmachen.

geheueren Koſten auf einem eyrunden, öſtlich von der Inſel Pharos gelegenen Felſen einen viereckigen, aus mehreren mit Gallerien umgebenen Stockwerken beſtehenden, und gegen dreihundert Ellen hohen Leuchtthurm aus weißem Marmor erbauen laſſen, deſſen dreihundert Stadien oder achthalb deutſche Meilen weit leuchtende Flamme die ſchwierige Bahn zur Einfahrt in den Hafen genau bezeichnete [1]). Der Hafen ſelbſt enthielt gegen dreißig Stadien im Umfange, war in der Nähe des Heptaſtadiums mit Schiffswerften verſehen und umfaßte außer einem beſondern, für den König eingerichteten und verſchließbaren Hafen zugleich die dieſem gegenüber liegende, ebenfalls mit einem ſichern Ankerplatze und einer königlichen Burg verſehene kleine Inſel Antirrhodos [2]).

Der kleine, auf der Weſtſeite des Heptaſtadiums liegende Hafen hieß der afrikaniſche, ward aber gewöhnlich der Hafen der glücklichen Heimkehr (τοῦ εὐνόστου) genannt, und hing durch zwei, mit Fallbrücken leicht zu ver-

---

1) Plinius V, c. 31. §. 34. »Pharus — e turri nocturnis ignibus cursum regens. Namque fallacibus vadis Alexandria tribus omnino aditur alveis mari.« Vergl. Ritter's Erdkunde Th. I. S. 869. Le Tronne recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte p. 40. Baumgarten allgem. Welthiſtorie Th. VIII. §. 127. S. 109 f., wo auch die hierher gehörigen Beweisſtellen verzeichnet ſind. Noch zu den Zeiten der Araber erregte dieſer Leuchtthurm in einem hohen Grade die Aufmerkſamkeit der Reiſenden. Vergl. Abulfedae Descript. Aegypti, Arabice et Lat. ed. J. D. Michaelis. Gott. 1776. Von dieſem Schriftſteller rührt auch die von Savary (Zuſtand des alten und neuen Egyptens, überſ. von J. G. Schneider. Th. I. S. 23) leichtgläubig nachgeſprochene Fabel von dem großen, oben am Leuchtthurme angebrachten glatten Stahlſpiegel, der das Bild der entfernten Schiffe gezeigt haben ſoll, noch ehe dieſe ſelbſt den Augen ſichtbar geweſen wären.

2) Vergl. Manſo und Mannert, welche die Beweisſtellen der Alten geſammelt haben.

ließende Eingänge, von denen ſich der eine nahe bei der adt, der andere unweit der Inſel befand, mit dem größern ſen zuſammen. Auch eröffnete derſelbe, gleich jenem, den gang zu einem beſonders ausgegrabenen, mit einem Schiffs= me verbundenen Hafen, welcher der Kaſten (ὁ κιβωτός) annt wurde, und aus dem man wiederum vermittelſt eines ch die Stadt geführten Kanales zu dem auf der Weſtſeite ſelben befindlichen See Mareotis gelangen konnte [1]). Dieſer die Breite über hundert, in die Länge gegen dreihundert adien haltende, acht kleine Inſeln einſchließende Landſee rderte durch mehrere nach verſchiedenen Richtungen hin legte Kanäle die Verbindung und den Verkehr mit dem nern des Landes [2]).

---

1) Strabon a. a. O. *Ἐνδοτέρω δὲ τούτου διώρυξ πλωτὴ μέχρι τῆς λίμνης τεταμένη τῆς Μαρεώτιδος· ἔξω μὲν οὖν τῆς διώρυγος μικρὸν ἔτι λείπεται τῆς πόλεως.* Dieſer von Alexander angelegte, und ſpäter nach der Kleopatea benannte Kanal war noch zu den Zeiten der Araber durch ſeine Annehmlichkeit ausgezeichnet. Abulfeda ſagt in der von Michaelis herausgegebenen Beſchreibung Aegyptens: »Mann kann nichts anmuthigeres ſehen, als den Kanal von Alexandrien. Die beiden mit Gärten und ſchattigen Bäumen umgebenen Ufer ſind mit ewigem Grün bekleidet. Von ihm ſingt Dafard el Hadad: Welche Anmuth herrſcht an den Ufern des Kanals von Alexandrien! Der Anblick, den ſie gewähren, flößt der Seele Freude ein! Die Gebüſche, wovon ſie beſchattet werden, gewähren dem Schiffer ein grünendes Obdach. Die Hand des Nordwindes verbreitet an demſelben friſche Luft, und kräuſelt ſpielend die Oberfläche des Waſſers. Der prächtige Dattelbaum, deſſen biegſames Haupt ſich ſanft neigt, wie das Haupt einer entſchlummernden Schönen, iſt mit ſeinen hängenden Trauben gekrönt.« Vergl. Savary überſ. von Schneider Th. I. S. 26.

2) Strabon a. a. O. *Ἡ δ' εὐκαιρία πολύτροπος· ἀμφικλυστόν τε γάρ ἐστι τὸ χωρίον δυσὶ πελάγεσι, τὸ μὲν ἀπὸ τῶν ἄρκτων τῷ Αἰγυπτίῳ λεγομένῳ, τὸ δ' ἀπὸ μεσημβρίας τῷ τῆς λίμνης τῆς Μαρείας, ἣ καὶ Μαρεῶτις λέγεται. Πληροῖ δὲ ταύτην πολλαῖς διώρυξιν ὁ Νεῖλος, ἄνωθεν δὲ καὶ ἐκ πλαγίων, δι' ὧν καὶ τὰ*

so mehr ohne große Mühe ein bequemer Hafen anlegen, da das Meer hier einen bedeutenden Busen bildete, der nicht bloß einzelnen Schiffen, sondern auch ganzen Flotten Zutritt und sichern Aufenthalt verstattete, während alle übrige Nilmündungen zu diesem Zwecke weder hinlängliche Tiefe hatten, noch bei den herrschenden Nordwestwinden die nöthige Sicherheit gewährten.

Mit dem großen Seelen eigenthümlichen Eifer wurde der rasch gefaßte Gedanke von dem Könige sofort zur Ausführung gebracht. Er selbst steckte, nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Geschichtschreibers [1]), die Grenzen der Stadt ab, bestimmte die Stelle, wo der Marktplatz angelegt werden sollte, gab die Zahl der zu verehrenden Gottheiten und die Größe der ihnen zu weihenden Tempel an und bezeichnete den Umfang, innerhalb dessen er die Ringmauern aufgeführt wünschte. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, was einstimmig von mehreren Schriftstellern des Alterthums gemeldet wird [2]), daß er, um den Umriß der Mauern von seiner eigenen Hand zurückzulassen, statt des fehlenden Gypses sich hierzu des Mehlvorraths der Soldaten bediente, und daß dieser Umstand von schmeichlerischen Zeichendeutern für eine glückliche Vorbedeutung erklärt ward. Wenigstens entsprach der Erfolg dem Unternehmen weit über alle Erwartung.

Noch während seines kurzen Aufenthaltes in diesen Gegenden übertrug Alexander dem talentvollen Baumeister Deinokrates [3]), der ihm bei der Wiederherstellung des Dianen-

---

1) Arrian III, c. 1.

2) Arrian a. a. O. Strabon XVII, c. 1. §. 6. Valerius Maximus I, c. 4. §. 1. Ammianus Marcellin. XXII, c. 16. erzählt dagegen, die Sage mißverstehend, der Baumeister Dinokrates habe bei der Gründung der weiten und schönen Mauern in Ermangelung hinlänglichen Kalkes Mehl zur Verkittung der Steine gebraucht.

3) Am ausführlichsten spricht von diesem wichtigen Künstler Vitruvius in der Vorrede zum zweiten Buche. Vergl. auch Valerius Maxi-

npels zu Epheſos bekannt geworden war, den Bau der
ıen Stadt. Mit bewunderungswürdiger Einſicht benutzte die=
, unterſtützt von dem Unterſtatthalter Kleomenes aus
ukratis [1]), die ihm übertragene Vollmacht und führte das
htige Unternehmen mit umſichtiger Berückſichtigung der Lage
ı Ortes und aller Vortheile, welche dieſelbe darbot, nach
n ihm mitgetheilten Entwurfe ſeines Gebieters aus. Indem
die ſüdlichſte Biegung des Meerbuſens zum Hafen wählte
b hierauf, von der entgegengeſetzten Nordſeite beginnend,
ı ſeiner natürlichen Beſchaffenheit wegen wohl etwas gebo=
ıen, aber nicht ſehr ausgebreiteten Raum für die Stadt
limmte, zog er aus dieſem, dem Kragen einer makedoni=
:n Chlamys nicht unähnlichen, Punkte ſeine Linien öſtlich
b weſtlich in ſchräger Ausdehnung, wie es die Lage der
bzunge erforderte, ſo daß ſich die lange Rückſeite mit eini=
ı Biegungen bis in die Nähe des mareotiſchen Landſees
zog, ohne jedoch denſelben völlig zu erreichen [2]).

---

mus, Ammianus Marcellinus und Julius Solinus Polyhist. c. 45. Plinius V, c. 34 nennt ihn Dinochares, während der Name bei andern, wahrſcheinlich nach verdorbenen Handſchriften, Demokrates, Staſikrates, Cheinokrates und Cheironokrates geſchrie=ben wird. Strabon XIV, c. 1. §. 23. ſchreibt ihn Cheirokrates.

) Dem von Alexander zum Statthalter gewählten Kleomenes war die Leitung und Oberaufſicht des Baues übertragen. Vergl. Juſtin XIII, c. 4 und die Anmerk. Fr. Dübner's zu dieſer Stelle. Als Gehülfen des Deinokrates werden außer dem von Jul. Valerius de R. G. Alex. I, 21. 23. erwähnten Olynthios die Architekten Krateus und des Libios Söhne Heron und Epithermos ge=nannt. Vergl. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunſt, §. 149. S. 145 f. der 2ten Aufl.

) Plinius V, c. 10. »Metatus eam est Dinochares architectus — ad effigiem Macedonicae chlamydis orbe gyrato laciniosam, dextra laevaque anguloso procursu.« Strabon XVII, c. 1. §. 8. *Ἔστι δὲ χλαμυδοειδὲς τὸ σχῆμα τοῦ ἐδάφους τῆς πόλεως· οὗ τὰ μὲν ἐπὶ μῆκος πλευρὰ ἐστὶ τὰ ἀμφίκλυστα, ὅσον*

Neben dieſen mannigfaltigen, höchſt zweckmäßig eingerichteten Anlagen, welche durch die in einander greifende Verbindung der beiden Häfen mit dem mareotiſchen See und dem Nilſtrome die Schifffahrt und den Handelsverkehr theils mit dem Innern des Landes, theils mit allen drei Welttheilen beförderten und erleichterten, gaben zugleich die zahlreichen und prächtigen Luſthaine, die vielen, mit fruchtbaren Obſtbäumen und reizenden Anlagen gezierten Gärten und Landhäuſer der wohlhabendern Einwohner den Umgebungen der Stadt ein freundliches Anſehen und vielfache Annehmlichkeiten [1]).

Die Stadt ſelbſt war in fünf große Quartiere eingetheilt, die mit den fünf erſten Buchſtaben des griechiſchen Alphabets bezeichnet zu werden pflegten, obſchon jedes derſelben noch einen beſondern Namen trug [2]). Die koſtbarſten und prachtvollſten Gebäude, eine Menge mit den vorzüglichſten und herrlichſten Kunſtwerken geſchmückter freier Plätze und Palmenhaine [3]), glänzende Säulenreihen und mehrere der bewunderungswürdigſten Tempel zeugten von der Größe, Schönheit und Herrlichkeit der reichen Reſidenz- und Handelsſtadt.

εἰσκομιζόμενα πολλῷ πλείω τῶν ἀπὸ θαλάττης ἐστίν· ὥσθ' ὁ λιμὴν ὁ λιμναῖος ὑπῆρχε πλουσιώτερος τοῦ θαλαττίου· ταύτῃ τὰ ἐκκομιζόμενα ἐξ Ἀλεξανδρείας πλείω τῶν εἰσκομιζομένων ἐστί· γνοίη δ' ἄν τις ἔν τε τῇ Ἀλεξανδρείᾳ καὶ τῇ Δικαιαρχίᾳ γενόμενος, ὁρῶν τὰς ὁλκάδας· ἔν τε τῷ κατάπλῳ, καὶ ἐν ταῖς ἀναγωγαῖς ὅσον βαρύτεραί τε καὶ κουφότεραι δεῦρο κακεῖσε πλέουσιν.

1) Vergl. Michaelis Abulfedae Descript. Aegypti, und Savary überſ. von Schneider. Th. I. S. 27.

2) Philon in Flacc. p. 973 a.; jedoch Plinius V, c. 11. darf wohl nicht mit Sicherheit hierher gerechnet werden.

3) Bis auf den ſiebenten Ptolemäer geſchah für die Beförderung der Kunſt ſehr viel. Vergl. Hirt Geſch. der Bauk. der Alten. Th. II. an verſchiedenen Stellen. Stieglitz Geſch. der Bauk. S. 249. Daß Alexandrien noch kurz vor der arabiſchen Eroberung mit mehreren Kunſtwerken geſchmückt war, ſehen wir aus einer Stelle bei Theophylact. Simoc. VIII, c. 13. p. 342. ed. Becker.

Achilles Tatios schildert den tiefen Eindruck, der sich noch in den spätern Zeiten, als längst die schönste Blüthe Alexandriens vorüber war, des ankommenden Fremden beim Eintritte in die Stadt unwiderstehlich bemächtigte, mit folgenden Worten [1]): »Als ich in das Thor, welches das Sonnenthor genannt wird, eintrat, stand ich plötzlich wie betäubt von dem Anblicke der wunderschönen Stadt da. Nie haben meine Augen solchen Genuß gehabt. Vom Sonnenthore an zog sich in gerader Linie ein Säulengang auf beiden Seiten bis zum Mondthore hin. In der Mitte erblickte ich den Markt, unzählige daselbst sich begegnende Straßen, und auf denselben ein unaufhörliches Wandern, als ob alles in der Stadt auf einer Reise begriffen wäre. Ich war einige Stadien fortgegangen, als ich den Alexandersplatz erreichte. Ich glaubte eine neue, von der ersten verschiedene Stadt zu sehen [2]); so wie dort die Säulengänge in unabsehbaren, geraden Linien sich verlängerten, so erblickte ich hier dieselben in langen Krümmungen sich hinziehend. Meine Blicke nach allen Seiten hinrichtend, konnte ich des Sehens nicht satt werden. Zwei durchaus neue, wundervolle Erscheinungen waren mir ganz unbegreiflich: erstlich, daß eine so große Stadt durchgängig so schön war; zweitens, daß die Größe der Stadt und die Menge ihrer Bewohner das gehörige Verhältniß zu einander haben sollten. Im einem Augenblicke schien mir die Stadt von einem zu ausgedehnten Umfange, als daß sie ganz bewohnt seyn könnte, im andern schien mir die Menschenmenge zu groß, als daß für alle in einer einzigen Stadt zureichende Wohnplätze seyn möchten.«

Zwar faßte jedes der erwähnten fünf Quartiere mehrere

---

1) Achilles Tatios *Ἐρωτικῶν περὶ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα* lib. V, c. 1. p. 187 ed. Mitscherlich.

2) Ohne Zweifel redet hier der Verfasser von dem Residenz-Pallaste der Ptolemäer oder dem Bruchion.

beachtungswerthe Merkwürdigkeiten in ſich; indeſſen beſchränkt ſich Strabon nur auf die wichtigſten derſelben, die auch wir in unſerer Beſchreibung nicht mit Stillſchweigen übergehen dürfen. Die weſtliche Vorſtadt Nekropolis war eigentlich, wie ſchon ihr Name andeutet, zur Begräbnißſtätte der Einwohner Alexandriens beſtimmt. Sie lag in Gärten, war mit Monumenten und Grabſchriften angefüllt und enthielt außer vielen andern Gebäuden eilf Häuſer zur Einbalſamirung der Todten [1]).

Ging man auf der Oſtſeite der Stadt aus dem kanobiſchen Thore, ſo gelangte man in den Hippodromos, der ſich, geſchmückt mit vielen Prachtgebäuden, bis an den Kanal von Kanobos erſtreckte. Dieſem folgte in einer Entfernung von dreißig Stadien längs der Meeresküſte die als zweite Vorſtadt geltende Nikopolis, welche der Kaiſer Auguſtus zum Andenken an ſeinen in dieſer Gegend über Antonius erfochtenen Sieg erweitert, mit einem prachtvollen Amphitheater und einem Stadium verſchönert, und durch die Verordnung, daß daſelbſt alle fünf Jahre große Spiele gefeiert werden ſollten, ſehr in Aufnahme gebracht hatte [2]). Auf derſelben Seite,

1) Strabon XVII, c. 1. §. 10. εἶθ' ἡ Νεκρόπολις, καὶ τὸ προάστειον, ἐν ᾧ κῆποί τε πολλοὶ καὶ ταφαὶ καὶ καταγωγαὶ, πρὸς τὰς ταριχείας τῶν νεκρῶν ἐπιτήδειαι. — Wenn übrigens Hartmann in der allgemeinen Encyklopädie s. v. Alexandria ſagt, es ſeyen hier auch Wettläufe und fünfjährige Spiele gefeiert, ſo irrt er offenbar, indem er Nekropolis mit Nikopolis verwechſelt. Auf gleiche Weiſe verwechſelt der treffliche Geſchichtforſcher Schloſſer in ſeiner univerſalhiſtoriſchen Ueberſicht der Geſchichte der alten Welt und ihrer Cultur (Frankf. a. M. 1828) Th. II. Abth. 1. S. 191 not. e, den Mäandros und Hippodromos in Alexandrien mit einander. Wir führen unter mehreren uns aufgeſtoßenen Beiſpielen nur dieſe beiden hier an, nicht um zu tadeln, ſondern um zu zeigen, wie leicht in dergleichen Dingen ſelbſt bei übrigens gründlicher Forſchung Irrthümer einſchleichen können.

2) Strabon XVII, c. 1. §. 10. Joſephos de Bell. Jud. IV, c. 11. Dion Kaſſios LI, c. 18.

nur etwas südlicher an dem großen Kanale und in der Nähe des Sees Mareotis, lag auch der zur Stadt gehörige Flecken Eleusine, durch seine Weihen und schwelgerischen Feste berüchtigt und von den Einwohnern Alexandriens häufig besucht [1]).

Unter den innerhalb der Stadt befindlichen sehenswerthen Gebäuden wird von Strabon vorzugsweise der Panstempel ausgezeichnet. Er stand im südöstlichen Theile derselben auf einer durch Menschenhände künstlich aufgeführten, kegelförmig nach Art eines Felsens gestalteten Anhöhe, wurde vermittelst einer Wendeltreppe erstiegen, und gewährte die reizendste Aussicht über die ganze Stadt mit ihren ausgedehnten Hafenanlagen und stets belebten Umgebungen [2]).

Noch wichtiger und bedeutender, obgleich von Strabon weniger beachtet als dies Paneion war unstreitig das Serapion, der Tempel des von Ptolemäos I. aus Sinope eingeführten Gottes Serapis in dem längs dem Hafen der glücklichen Heimkehr und dem Kibotos bis in die Gegend der Schiffswerfte sich ausbreitenden Quartiere Rhakotis [3]). Alle Kunst und Herrlichkeit war auf dieses Gebäude verwendet; keine Stadt des Erdbodens hatte einen sehenswertheren Tempel

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 16. *Ἔστι δ' αὐτὴ* (sc. *Ἐλευσῖνα*) *κατοικία πλησίον τῆς τε Ἀλεξανδρείας, καὶ τῆς Νικοπόλεως ἐπ' αὐτῇ τῇ Κανωβικῇ διώρυγι κειμένη, διαίτας ἔχουσα καὶ ἀπόψεις τοῖς καπηλεύειν βουλομένοις καὶ ἀνδράσι καὶ γυναιξίν, ἀρχή τις Κανωβισμοῦ, καὶ τῆς ἐκεῖ λαμυρίας.*

2) Strabon l. l. §. 10. *Ἔστι δὲ καὶ Πάνειον, ὕψος τι χειροποίητον, στροβιλοειδὲς, ἐμφερὲς ὄχθῳ πετρώδει, διὰ κοχλίου τὴν ἀνάβασιν ἔχον· ἀπὸ δὲ τῆς κορυφῆς ἐστιν ἀπιδεῖν ὅλην τὴν πόλιν ὑποκειμένην αὐτῷ πανταχόθεν.*

3) Strabon l. l. §. 10. Tacitus Hist. IV, c. 83 u. 84. Vergl. Baumgarten's allgem. Welthistorie Th. VIII, §. 129. S. 112 f. und die daselbst citirten Schriftsteller. Ueber den Serapiskultus finden sich beachtungswerthe Bemerkungen in Sprengel's Gesch. der Arzneikunde Th. I. S. 703 der 3ten Aufl. und in Hirt's Gesch. der bildenden Künste bei den Alten. S. 31.

aufzuweiſen [1]). Im Innern mit Marmor ſchön und prächtig ausgeſchmückt, ruhte er auf koſtbaren Säulen in der Mitte einer durch Fleiß und Kunſt an hundert Stufen und darüber erhöheten, gleichſam freiſchwebenden und auf jeder Seite von großen viereckigen Räumen umgebenen Fläche. Das Ganze war bis zur gepflaſterten Decke unterwölbt, und mit einem vierfachen Portikus eingefaßt. Die untern Gewölbe, zu denen man von oben durch geräumige, aber verſteckte Zugänge gelangen konnte, waren in mehrere abgeſonderte Behältniſſe zerſchnitten und für verſchiedene Dienſte und geheime Geſchäfte der Prieſter eingerichtet. Rings um den äußerſten Rand des obern Raumes ſah man Sitze, Niſchen und Häuſer, beſtimmt für die Tempeldiener und die ſich kaſteienden Verehrer des heilbringenden Gottes [2]).

An Rhakotis auf der weſtlichen, und an den großen H[illegible]fen bis zum Vorgebirge Lochias auf der öſtlichen Seite grenzte das Bruchion, auch wohl Pyruchion genannt, bei weitem der größte, bevölkertſte und prachtvollſte Theil Alexandriens. Daſſelbe hatte ſeinen Namen ohne Zweifel von den innerhalb ſeines Umfanges liegenden Getreidemagazinen erhalten [3]); es

---

1) Ammian. Marcell. XXII, c. 16. Dionyſios Periegeta v. 256.

— — οὐκ ἂν ἐκείνου
νηὸν ἐν ἀνθρώποισι θεώτερον ἄλλον ἰδοίου.

2) Vergl. Manſo's vermiſchte Schriften. Th. I. S. 245, der auch die hierher gehörigen Schriftſtellen aus den Alten geſammelt hat.

3) Auch Jeruſalem und andere Städte hatten ſolche Getreidemagazine. Joſephos de Bell. Jud. V, c. 1. §. 4. Der Name Bruchion, (urſprünglich Pyruchion, von πυρὸς und ἔχειν) kommt zwar erſt bei ſpätern Schriftſtellern vor, ſcheint aber ſehr alt zu ſeyn. Die verſchiedenen Verſuche über die Ableitung und Bedeutung des Wortes ſ. bei Küſter de Museo Alex. in Gronov's Thesaurus Tom. VIII, p. 2772, und bei Beck in deſſen Hist. Bibl. Alex. p. VIII. Daß ſich die Getreidemagazine im Bruchion befanden, geht ſehr beſtimmt hervor aus zwei bis jetzt wenig beachteten Stel-

: ſtark befeſtigt und durch eine hohe Mauer von den übri= Theilen der Stadt geſchieden [1]). Schon Alexander der oße hatte den Grund zu demſelben gelegt, indem er dem umeiſter Deinokrates befahl, hier einen der Größe und ichtigkeit des Ortes entſprechenden Pallaſt aufzuführen [2]). 3 darauf der erſte Ptolemäer dieſes Quartier zu ſeiner Reſi= ız wählte, erhob ſich daſelbſt ein neues Prachtgebäude neben n andern, ſo daß man es mit Recht das Revier der Palläſte nnen konnte [3]).

Unter den öffentlichen Gebäuden, welche hier die Auf= rkſamkeit des Beſchauers erregten, hebt Strabon außer dem n der königlichen Familie bewohnten Pallaſte das Sema, ı von Ptolemäos I. zur Aufbewahrung der Ueberreſte Alexan= rs und zur Beſtattung der Lagiden erbautes, in der Nähe s großen Hafens gelegenes Schloß und das mit der Biblio= k verbundene Muſeum, von dem wir weiter unten eine aus= hrliche Beſchreibung geben werden, als die bedeutendſten

---

len, nämlich bei Dion Kaſſios XLII, c. 38. und bei Athenäos XIII, 45. p. 583.

1) Der gelehrte und ſcharfſinnige J. G. Scaliger hat die hierher gehörigen Stellen in einer Anmerkung zu des Euſebios Chron. a. MMCCLXXXV, p. 237 mit Sorgfalt geſammelt. Die wichtig= ſten ſind folgende: Euſebios: *ἐν τῇ κατ' Ἀλεξάνδρειαν τοῦ Πυ= ρουχείου πολιορκίᾳ.* Epiphanios: *βιβλιοθήκην κατασκευάσας ἐπὶ τῆς Ἀλεξάνδρου πόλεως ἐν τῷ Βρουχείῳ καλουμένῳ κλίμακι.* — Apollonius Grammaticus: *ᾤκει ἐν τῷ Πυρουχείῳ περὶ τὸν δρόμον, ἐν τόπῳ οὕτω καλουμένῳ περὶ Ἀλεξάνδρειαν.* Ammian. Marcell. »Amisit regionem maximam partem quae Bruchion appellabatur.« Hieronymus vita Hilarionis: »Divertit ad quosdam fratres sibi notos in Bruchio haud procul ab Alexandria.«

2) Diodor XVII, c. 52.

3) Aphthonios Progymnasmata c. 10. liefert eine kurze Beſchreibung dieſer weitläuftigen und prachtvollen Anlagen, wie ſie zu ſeiner Zeit beſchaffen waren.

hervor. Aber auch das prachtvolle, am geheimen Hafen Inſel Antirrhodos gegenüber liegende Theater, die Börſe, großen Markt (ἐμπόριον) nebſt dem Poſeidion, einem herr ſpringenden Winkel des Marktplatzes, den ein Tempel Neptun zierte und von wo aus ſpäterhin Antonius ei Damm bis in die Mitte des geheimen Hafens führte, um das von ihm ſelbſt mit dem Namen Timonium bele Schloß zu erbauen; ferner die Paläſtra, den königlichen G ten, Mäander genannt, und die zwiſchen beiden befindli Syrinx oder die bedeckte Säulengallerie, aus der man z Theater hinaufſtieg, dürfen wir eben ſo wenig unter Merkwürdigkeiten des Bruchions unerwähnt laſſen, als Dikaſtrium mit dem Reichsarchive, das Stadium und Gymnaſium mit ſeinen herrlichen Säulengängen längs großen Straße [1]). Den Raum zwiſchen dem Poſeidion den Schiffswerften am großen Hafen nahmen die Getreiden gazine, das Seearſenal (νεώριον) und das Cäſarium ein Der ſtarke Eindruck, den dieſe Maſſe von Prachtgebäud machte, wurde aufs Angenehmſte durch mehrere ſich hin wieder zwiſchen ihnen ausbreitende ſchattige Haine gen dert [3]).

Feſſelte aber ſchon die Zweckmäßigkeit und Schönheit Anlagen in der Stadt, der Umfang und die Großartigkeit öffentlichen Gebäude, die Solidität der Privatwohnungen Blicke des Beſchauers; ſo gewährte das Gedränge und Lebhaftigkeit der Einwohner, verbunden mit der Geſchäftig der zahlreichen, aus allen Weltgegenden täglich hier zuſa

1) Strabon XVII, c. 1. §. 9. 10 f. Polybios XV, c. 30. Schweigh. Tom. VII. p. 225. Philon in der Geſandtſchaft Cajus. Vergl. Manſo a. a. O. und die allgem. Encyklopädie Erſch und Gruber Th. III, s. v. Alexandria.

2) Die Lage dieſer Gebäude ſchließen wir aus der ſchon angefüh Stelle bei Dion Kaſſios XLII, c. 38.

3) Strabon a. a. O. §. 10. nennt ſie τὰ ἄλση.

enſtrömenden Fremden, ein nicht minder wundervolles Schau-
iel. Die reiche Handelsſtadt gab jedermann vielfache Gele-
nheit zum Erwerbe und vermehrte dadurch das Gewühl der
n Strande und in den breiten Straßen ſich drängenden, be-
eglichen Volksmenge. »Die Stadt,« ſchreibt der Kaiſer Ha-
ian in einem von Flavius Vopiscus aufbewahrten
riefe [1]), »iſt ſehr reich und voll Erwerbsquellen. Hier lebt
iner müſſig; der eine bläſet Glas, von dem andern wird
apier gemacht; alle ohne Ausnahme ſpinnen oder weben.
ie ſcheinen alle mögliche Künſte zu verſtehen und zu treiben.
ier findet der Blinde ſo gut, wie der Podagriſt und der
hiragriſt eine ihm angemeſſene Arbeit; allen weiß man zu
un zu geben.«

Die urſprünglichen Einwohner Alexandriens beſtanden aus
riechen, Aegyptern, Juden und Söldnern, wie-
hl mit Gewißheit angenommen werden darf, daß daſelbſt
ch Familien aus andern Nationen anſäſſig waren [2]). Die
ldner oder Miethvölker bildeten eine bedeutende Klaſſe und
nden faſt durchgängig wegen ihrer Widerſpänſtigkeit und ih-
Hanges zu Neuerungen und Unruhen in einem ſehr übelen
fe [3]). Die Nationalägypter, die, wie die Juden und Grie-

) Vita Saturnini c. 8. »Civitas opulenta, dives, fecunda, in qua nemo vivat otiosus. Alii vitrum conflant, ab aliis charta conficitur, omnes certe tinifiones, cujuscunque artis et videntur et habentur. Podagrosi quod agant habent, caeci quod faciant; ne chiragrici quidem apud eos otiosi vivunt.« Ueber die Glasfabriken zu Alexandrien verdient verglichen zu werden Strabon XVI, c. 2.

Ueber die verſchiedenen Einwohner Alexandriens hatte Satyros, der unter Ptolemäos Philometor lebte, ein beſonderes Werk geſchrieben, von dem aber nichts weiter als der Titel auf unſere Zeit gekommen iſt. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 504.

Schon Ptolemäos II. unterhielt beſtändig ein Heer von 200,000 Mann zu Fuß und 40,000 zu Pferde im Solde. Appian in der Vorrede c. 10. Athenäos V, c. 5.

chen, ihr eigenes Quartier bewohnten und gleich jenen ihre eigene Verfassung hatten, unterschieden sich merklich durch ihre bräunliche und schwärzliche Farbe, waren mehr zur Schwermuth geneigt und dabei schmächtig, mager und in allen ihren Bewegungen heftig; aber sie zeichneten sich eben so sehr durch Scharfsinn und Verschlagenheit aus, als sie durch Tücke und Starrsinn berüchtigt waren [1]).

Die Juden, welche zum Theil schon unter der Regierung des ersten Ptolemäers entweder durch Gewalt gezwungen, oder angelockt durch die großen Vortheile, die ihnen der gewinnreiche Handelsverkehr verhieß, ihre Heimath mit dem Aufenthalte in Aegypten vertauscht hatten [2]), bewohnten einen nicht unbeträchtlichen Theil der Stadt, der sich zwischen dem Bruchion und der Vorstadt Nikopolis an der wasserlosen Küste ausbreitete [3]). Sie galten allgemein für arbeitsame, gesittete, der Regierung treu ergebene Bürger und genossen deshalb lange Zeit außer der allen Ansässigen gestatteten Religionsfreiheit gleiche Rechte und Vorzüge mit den übrigen Alexandrinern [4]). Die Griechen endlich, bei weitem die angesehenste, gebildetste

---

1) Herodot II, 104; Philon in der Gesandtschaft an Cajus, a. v. St.; Ammian. Marcell. XXII, c. 16. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 132 sq. Heeren Ideen II, 2. S. 83 ff. Blumenbach Beiträge zur Naturgesch. II, № XVII. S. 136 u. 132.

2) Um die neue Hauptstadt desto schneller zu bevölkern, hatte Alexander bereits eine bedeutende Kolonie von Juden dahin gezogen. Ptolemäos Soter führte 320 v. Chr. ebenfalls 100,000 gefangene Juden dahin, und ließ nachher (312) noch eine andere ansehnliche Zahl nachfolgen, welche sich so stark vermehrten, daß sich nach Philon's Angabe, unter Augustus Regierung eine Million Juden in Aegypten aufhielt, von denen ein sehr großer Theil in Alexandrien wohnte. Vergl. allg. Encykl. S. 48 s. v. Alexandria.

3) Josephos contra Apion. II, c. 4. πρὸς τοῖς βασιλείοις ἦσαν ὑδρομένοι. Antiqq. Jud. XIV, c. 7.

4) Josephos Antiqq. Jud. XII, c. 1. Philon adv. Flacc. p. 523. l. 30. u. p. 525. l. 23.

) einflußreichſte Klaſſe der Einwohner, unterſchieden ſich
ır vortheilhaft von den übrigen durch die unverändert bei-
altenen helleniſchen Sitten, waren dabei aber der Genuß-
)t und jeder Art von Ausſchweifungen leidenſchaftlich erge-
. Die Gewandtheit ihres Geiſtes, der Hang zu witzigen
)ttereien und die bewegliche Lebendigkeit ihres Charakters
leiteten ſie häufig zu Unruhen und Empörungen, und ſtürz-
ſie nicht ſelten in die größten Gefahren [1]).

Die Zahl aller freien Einwohner ſchätzt Dioboros, der
ne Angaben aus den aufgenommenen Zählungsliſten geſchöpft
haben verſichert, auf 300,000 Seelen [2]). Bedenkt man
wiſchen, daß in einer ſo großen und reichen Stadt des be-
utenden Handels, der ausgebreiteten Schifffahrt und der
reichen und beträchtlichen Gewerbe und Fabrikanlagen wegen
Menge der Sklaven um vieles größer als in den meiſten
rigen Städten der damals bekannten Länder ſeyn mußte;
kann man mit Gewißheit annehmen, daß zur Zeit der höch-
n Blüthe die Geſammtzahl der Bewohner Alexandriens, etwa
r Bevölkerung des heutigen Paris gleichkommend, nicht we-
ger als gegen 800,000 Köpfe betragen habe.

---

l) Von ihnen gilt vorzüglich, was Philon in der Geſandtſchaft an Ca-
jus S. 73 der Ueberſ. von Eckhard ſagt: »Die Einwohner von
Alexandrien ſind große Meiſter in der Kunſt zu ſchmeicheln, Blend-
werke zu machen und ſich zu verſtellen; ihrem ausgelaſſenen und
ungezähmten Munde fehlt es nie an ſchmeichleriſchen Worten und
Ausdrücken, ſo daß ſie leicht alles in Verwirrung ſetzen können.«
Vergl. auch Strabon XVII, c. 1. Dion Kaſſios XXXIX, c.
58. Trebell. Poll. in XXX Tyrannis c. 21. p. 311; vor allen
aber Dion Chryſoſtomos Orat. πρὸς Ἀλεξανδρεῖς.

) Diodor XVII, c. 52. Der Vergleichung wegen wollen wir hier
noch anführen, daß die Mittelzahl der Bevölkerung von ganz At-
tika nicht mehr als 500,000 Seelen betrug. Vergl. Boeckh's
Staatshaushaltung der Athener, Bd. I, B. 1, S. 40 ff., wo ſich
mehrere ſehr belehrende, auf Stellen der Alten gegründete Bemer-
kungen über dieſen Gegenſtand finden.

Zweites Kapitel.

Von den Verdienſten des Ptolemäos Soter und des Demetrios von Phaleros um die Wiſſenſchaften in Alexandrien.

Haben wir es im vorigen Kapitel verſucht, die Stadt Alexandrien vornehmlich von Seiten ihrer Größe, ihrer Schönheit, ihres Reichthums und ihrer Volksmenge in allgemeinen Umriſſen zu ſchildern; ſo erfordert es jetzt der Zweck unſerer Abhandlung, ſie von Seiten ihres Einfluſſes auf Kunſt und Wiſſenſchaft zu betrachten. Denn ſie war nicht bloß als Reſidenz- und Handelsſtadt groß und herrlich, ſondern auch durch die Bibliothek und das Muſeum als der glänzendſte Sitz der Wiſſenſchaften lange Zeit berühmt [1]). Bevor wir uns aber zu der genauern Beſchreibung dieſer litterariſchen Inſtitute wenden, müſſen wir noch einige Augenblicke bei dem wiſſenſchaftlichen Sinne des erſten Ptolemäos und den großen Verdienſten, welche ſich deſſen treuer Rathgeber Demetrios von Phaleros um die Beförderung der Wiſſenſchaften in Alexandrien erworben hat, verweilen, weil es erſt dadurch möglich wird, die ſchwankenden und unſichern Urtheile über die Gründung der genannten Anſtalten feſtzuſtellen und zu berichtigen.

Unter allen unabhängigen und ſelbſtändigen Reichen, die ſich aus den abgeriſſenen Theilen der übergroßen makedoniſchen Monarchie gebildet hatten, erfreute ſich Aegypten am frühſten und längſten einer gedeihlichen Blüthe. Ptolemäos, der Sohn

---

1) Vergl. Matter Essai historique sur l'école d'Alexandrie, Tom. I, p. 10. »Alexandrie, grande, riche et puissante, fut la cité des Grecs de toutes les religions, le centre du commerce des trois mondes, l'asile commun des lettres et des arts.«

Lagos [1]), einer der vertrautesten Lieblinge Alexanders und einflußreichsten Günstlinge des Heeres, hatte sich gleich bei erſten Theilung dieſes eben ſo ſehr durch Fruchtbarkeit reiche Erwerbsquellen [2]), als durch eine äußerſt vortheilhafte und geſicherte Lage ausgezeichnete Land zur Statthalterſchaft gewählt, und daſſelbe durch die Eroberung wichtiger und bedeutender Gebiete in Aſien und Afrika vergrößert. Dadurch war mit der Macht ſein Anſehen in dem Maße geſtiegen, daß er nicht allein im Jahre 306 nach dem Beiſpiele des Antigonos unbedenklich den Königstitel annehmen durfte, ſondern auch von den dankbaren Rhodiern wegen der ihnen geleiſteten Unterſtützung gegen Demetrios Poliorketes den ehrenvollen Beinamen des Erretters (σωτήρ) erwarb [3]).

Seitdem herrſchte der König über das erweiterte Reich mit unumſchränkter Gewalt ruhig und ungeſtört bis an ſein Ende, obſchon die übrigen Länder noch lange von den verheerendſten Stürmen des Krieges erſchüttert wurden. Einer der feinſten Staatsmänner ſeiner Zeit und ſtets Herr über alle Leidenſchaften, je nachdem ſein Intereſſe es verlangte, gewann bald durch umſichtige Klugheit und herablaſſende Güte die Liebe und Treue ſeiner Unterthanen, ſo wie die Achtung und das Vertrauen des Auslandes. Mit beſonnener Umſicht ordnete zugleich die innere Verfaſſung des Reiches, ſtellte in den eroberten Provinzen tüchtige, ihm treu ergebene Statthalter ein, und legte durch weiſe Geſetze und zweckmäßige Einrichtun-

1) Nach Pauſanias II, c. 5. und Curtius IX, c. 8. war er der Sohn Philipps und der Arſinöe, einer Tochter Meleagers, welche der König, als ſie ſchwanger war, dem Lagos, einem Makedonier von geringer Geburt, zur Ehe gab. Des Suidas Nachrichten über Ptolemäos Kindheit müſſen jedem Unbefangenen auf den erſten Blick als grundloſe Fabeleien erſcheinen.

2) Appian Bell. civ. I, c. 102. nennt deshalb Aegypten ἡ βασιλεία πολύχρυσος, das goldreiche Königreich.

3) Pauſanias I, c. 6. Arrian VI, c. 11.

gen den Grund zu dem blühenden Wohlstande der seinem Scepter unterworfenen Länder.

Obgleich in einem Lande, in welchem griechische Bildung nur selten gedeihen mochte, geboren [1]) und für den Krieg ausschließlich erzogen, war er dennoch in hohem Grade kultivirt, zeigte überall viel Sinn für die Künste des Friedens und beförderte dieselben auf jegliche Weise [2]). Um griechische Kultur und Wissenschaft nach Alexandrien zu verpflanzen und dadurch den rauhen Charakter seiner Unterthanen zu mildern, versammelte er nach dem Beispiele des großen Alexander, dessen Ueberreste er durch die prachtvollste Bestattung in seiner Residenz ehrte, und dem er durch eine gelungene Lebensbeschreibung ein würdiges Denkmal gegenseitiger Liebe und Achtung errichtete [3]), Gelehrte und Künstler aller Art um sich, veranstaltete oft Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten [4]), und nahm alle diejenigen, welche der unaufhörlich wechselnde Krieg und die damit verbundene Geringschätzung der Wissenschaften aus Griechenland vertrieben hatte, mit Achtung, Wohlwollen und Freundlichkeit auf [5]). Aus demselben Grunde

1) Er war nach Arrian VI, c. 28. zu Kordäa, einem kleinen Orte in der makedonischen Provinz Mygdonien, geboren.

2) Curtius IX, c. 8. »Idem corporis custos, promptissimus bellator, et pacis artibus quam militiae major et clarior, modico civilique cultu, liberalis imprimis adituque facilis, nihil ex fastu regio adsumpserat.«

3) Arrian I, c. 1. VI, c. 2. Strabon VII, c. 8.

4) Arrian I, c. 11. II, c. 5. III, c. 1, 5, 6. VII, c. 14.

5) Plutarch de Alexandri fortuna II, c. 1. Heyne Recognita in Opusc. acad. Vol. VI, p. 437. »Amor litterarum, qui nobilitavit et apud posteritatem consecravit Ptolemaeorum nomen, intra primos reges duo vel tres substitit. Nam Ptolemaeorum Lagi ex contubernio Alexandri de litterarum honore et utilitate ad regni administrationem sapienter et prudenter instituendam judicium verum et rectum habuisse videtur; ita et ipsi Aristotelica institutio Alexandri profuit.«

er ein prächtiges Theater, das Gymnaſium, den Hippo-
mos und den Serapistempel in ſeiner Reſidenz erbauen,
ckte in mehrere griechiſche Städte glänzende Geſchenke, be-
nte und unterſtützte ſelbſt diejenigen unter den ihm bekannt
vordenen Gelehrten, die er nicht bewegen konnte aus ihrer
imath zu ihm zu kommen [1]), und unterhielt mit andern
en belehrenden, lange fortgeſetzten Briefwechſel [2]).

Auf dieſe Weiſe mußte es dem durch Macht und Reich-
m [3]) ſo ausgezeichneten Regenten bald gelingen, die Blicke
gebildeten Griechen auf ſein Reich zu richten, und viele
änner von großen Anlagen und ausgebreiteten Kenntniſſen
ſeine Nähe zu ziehen. Dichter, Philoſophen, Gelehrte und
nſtler aller Art verſammelten ſich jetzt um Ptolemäos, wie
ſich früher um Alexander verſammelt hatten [4]), und ſahen
von ihm mit uneigennütziger Freigebigkeit belohnt. Ja
König nahm, wenn wir einer von Plutarchos [5]) mitgetheil-

---

1) Z. B. den Philoſophen Stilpon von Megara. Diog. von Laerte II, c. 12. Heſychios s. v. Cicero de Fato c. 5. Brucker hist. crit. philos. I, p. 617. Bayle Dict. hist. et crit. s. v. Stilpon, Vol. III, p. 282 sq. Fabricius Vol. III, p. 627. Auch Menedemos, der Stifter der eretriſchen Schule, den Matter Essai hist. sur l'école d'Alexandrie I, p. 70 irrig zu den alexandriniſchen Gelehrten rechnet, gehört hierher. Diog. v. L. II, §. 135 sq.

2) Diog. v. L. V, c. 2.

3) Schon Ptolemäos II. konnte nach Appian Praefat. c. 10. im Staatsſchatze die baare Summe von 740 Millionen Thaler hinterlaſſen.

4) Arrian III, c. 1. »In Memphis brachte Alexander nebſt den übrigen Göttern auch dem Apis ein Opfer, und veranſtaltete Wettkämpfe in Leibesübungen und ſchönen Künſten, wozu ſich die namhafteſten Meiſter aus Griechenland eingefunden hatten.«

5) Plutarch de cohibenda ira c. 9. *Πτολεμαῖος δὲ γραμματικὸν εἰς ἀμαθίαν ἐπισκώπτων, ἠρώτησε, τίς ὁ τοῦ Πηλέως πατὴρ*

ten Erzählung Glauben beimeſſen dürfen, nicht ungern Theil an ihren Beſchäftigungen, und begegnete ihnen dabei mit einem edlen und freiſinnigen Charakter. Denn als er einſt an einen Lehrer der Grammatik, deſſen Unwiſſenheit er lächerlich machen wollte, die Frage richtete, wer des Peleus Vater geweſen, und derſelbe erwiderte: »Du hätteſt zuerſt fragen ſollen, wer des Lagos Vater geweſen;« ſo war er ſo weit davon entfernt, dieſen Scherz, der ſeine niedrige Geburt berührte, übel zu nehmen, daß er im Gegentheil den darüber unwilligen Hofleuten, die da meinten, man dürfe ſo etwas nicht ungeſtraft hingehen laſſen, zur Antwort gab: »Wenn ein König keinen Spott ertragen kann, ſo darf er ſich auch keinen erlauben.« Noch beſtimmter geht dieſe rege Theilnahme an den wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen der um ihn verſammelten Gelehrten aus dem noch im reifern Alter angeſtellten Verſuche hervor, unter der Anleitung des trefflichen Eukleides die mathematiſchen Wiſſenſchaften zu erlernen.

Von den wiſſenſchaftlich gebildeten Männern, welche an ſeinem Hofe lebten, finden wir bei den alten Schriftſtellern mehrere erwähnt; es mag indeſſen genügen, hier als die bedeutendſten und berühmteſten den Dichter Archelaos, von dem ſich noch einige anziehende Epigramme erhalten haben [1]), den zugleich als Lehrer des Ptolemäos Philadelphos und des Idyllendichters Theokritos bekannten Elegiker Philetas [2]),

---

ἦν· κἀκεῖνος. Ἄν σὺ πρότερον εἶπῃς (ἔφη) τίς ὁ τοῦ Λάγου· τὸ δὲ σκῶμμα τῆς δυσγενείας ἥπτετο τοῦ βασιλέως, καὶ πάντες ἠγανάκτησαν ὡς οὐκ ἐπιτήδειον ὄντα φέρειν· καὶ ὁ Πτολεμαῖος· Εἰ μὴ τὸ φέρειν (ἔφη) σκωπτόμενον, οὐδὲ τὸ σκώπτειν βασιλικόν ἐστιν.

1) Brunck Anthol. II, p. 58; III, p. 330; IV, p. 554. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 464.

2) Suidas s. v. und daſelbſt Küſter p. 260. not. 8. Heeren edit. Eclogarum Stobaei Tom. IV, p. 156 sq. Fabricius Vol. II, p. 874.

den Komiker Rhinton aus Tarent [1]), den Geschichtschreiber Lykos [2]); ferner die Philosophen Theodoros aus Athen, Diodoros mit dem Beinamen Kronos und Straton aus Lampsakos [3]); endlich den königlichen Leibarzt Herophilos, den berühmten Mathematiker Eukleides und die Baumeister Deriphanes und dessen Sohn Sostratos aus Knidos [4]) hervorzuheben.

Doch keiner der genannten Männer darf an Verdiensten wie an Ansehen beim Könige dem Demetrios von Phaleros gleichgestellt werden. In einem niedrigen Stande geboren [5]), aber mit den trefflichsten geistigen und körperlichen Anlagen ausgestattet, hatte sich dieser in dem Hause Konon's in Athen und später in der Schule des berühmten Theophrastos [6]) vielseitige Kenntnisse erworben, und für die Geschäfte des höheren Staatsdienstes tüchtig ausgebildet. Als hierauf im Jahre 318 (Ol. 115, 3) der rechtschaffene Phokion ein Opfer der Partheiwuth geworden [7]), und Athen von Kassander

1) Suidas s. v.

2) Suidas s. v. Er lebte, man weiß nicht, aus welchem Grunde, mit dem Demetrios von Phaleros in Feindschaft.

3) Nachrichten über dieselben finden sich bei Suidas und Diog. v. L. an verschiedenen Stellen. Der letztere war zugleich Lehrer des Ptolemäos Philadelphos und soll für den Unterricht die unglaubliche Summe von 70, nach Diog. v. L. sogar von 80 Talenten erhalten haben. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 506. Vaillant hist. Ptolemaeor. p. 23 rechnet irrig auch den Stilpon von Megara hierher.

4) Ueber die Verdienste der letzteren vergl. Strabon XVII, c. 1. Plinius V, c. 31.; XIII, c. 11. Cäsar de Bell. civ. III, c. 110 sqq. Pomponius Mela II, c. 7.

5) Diog. v. L. V, c. 5. Aelian var. hist. XII, c. 43. *Δημήτριον τὸν Φαληρέα οἰκότριβα γενέσθαι λέγουσιν ἐκ τῆς οἰκίας Τιμοθέου καὶ Κόννωνος.*

6) Diog. v. L. l. l. Cicero Orat. II, c. 23. Gellius Noct. Att. XIII, c. 5.

7) Cornelius Nepos vit. Phocion.

erobert war, wurde ihm auf deſſen Befehl die oberſte Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu Theil [1]). Von der wärmſten Vaterlandsliebe und dem lebendigſten Wohlthätigkeitsſinne beſeelt, lenkte er ſeitdem mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und Thätigkeit die Zügel des Staates bis zum Jahre 307 (Ol. 118, 2). Er vermehrte in dieſem kurzen Zeitraume die Einnahme der Republik [2]), verſchönerte die Stadt durch herrliche Gebäude und erwarb ſich durch ſeine Menſchenfreundlichkeit und uneigennützige Sorge für das allgemeine Beſte [3]) ſo ſehr die Achtung und Liebe ſeiner Mitbürger, daß ſie ihm im Verlaufe eines Jahres dreihundert und ſechzig Bildſäulen, theils zu Fuß, theils zu Pferde und zu Wagen errichten ließen [4]). Aber ungeachtet dieſer Auszeichnungen mußte auch er den Wechſel und die Nichtigkeit der Volksgunſt erfahren; denn er wurde, als ſich Demetrios Poliorketes der Stadt bemächtigt hatte, aus dem Vaterlande verbannt und abweſend zum Tode verurtheilt, während man ſeine Anordnungen ſämmtlich wieder aufhob und die ihm errichteten Bildſäulen mit furchtbarer Wuth vernichtete [5]).

---

1) Diodor XVIII, c. 68—74. Plutarch an verſchiedenen Stellen, und Diog. v. L. l. l. Vergl. auch Bruckers hist. crit. philos. Tom. I. p. 857 sqq. Bonamy vie de Demetrius de Phalére in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions Tome II, p. 246—276; und Fabricius Vol. III, p. 486.

2) Vergl. Boeckh's Staatshaushaltung der Athener. Bd. I. S. 472.

3) Cicero Orat. pro Rabirio c. 9. de legibus II, c. 26; III, c. 6. Athenäos VI, c. 20.

4) Vergl. Boeckh a. a. O. S. 266.

5) Außer den eben angeführten Stellen ſ. Strabon IX, c. 1. Cornelius Nepos XIX, c. 3. Dion Chryſoſtomos Orat. XXXVII, p. 465 D. *καὶ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως πενταισχιλίους ἀνδριάντας καὶ χιλίους ὑπὸ Ἀθηναίων μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ πάντας καθῃρημένους.*

Von Athen hatte ſich Demetrios nach Theben geflüch-
[1]), indeſſen auch da ſeines Lebens nicht ſicher, wurde er
wungen, beim Ptolemäos in Aegypten Schutz zu ſuchen [2]).
ort fand er nicht allein die wohlwollendſte Aufnahme, ſon-
n gewann auch durch ſeine große Gelehrſamkeit und aus-
hmende Gewandtheit in Staatsgeſchäften ſehr bald das Zu-
uen des Königs in einem ſo hohen Grade, daß er von ihm
allen wichtigen Unternehmungen zu Rathe gezogen wurde.
war es vorzüglich, der den König bei der Anordnung und
nrichtung des neu gebildeten Staates mit den nützlichſten
thſchlägen unterſtützte. Durch ihn wurde die Geſetzgebung
s Reiches vollendet [3]), und der Grund zu den wichtigen In-
tuten gelegt, welche viele Jahrhunderte hindurch Alexandrien
berühmteſten Sitze aller Künſte und Wiſſenſchaften mach-
Denn er ſelbſt wurde während ſeines Aufenthaltes in
gypten nicht nur einer der fruchtbarſten Schriftſteller [4]),
idern veranlaßte zugleich den Ptolemäos, eine Bibliothek
zulegen und hauptſächlich ſolche Bücher darin aufzunehmen,
lche die Grundſätze der Politik und einer weiſen Staatsver-
ltung enthielten [5]). Seine mit der wohlwollendſten Geſin-

---

1) Er fand hier indeſſen Troſt und Muth in der Unterhaltung mit dem Kyniker Krates. Plutarch de dignoscendo adulatore c. 28. p. 69. Fabricius Vol. III, p. 514.

2) Diog. v. L. l. l. Vergl. Beck Specim. hist. Biblioth. Alex. §. V, p. 5.

3) Aelian Var. hist. III, c. 17. *Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς, καὶ Ἀθήναιον ἐπιφανέστατα ἐπολιτεύσατο, ἔστ' ἂν αὐτὸν ὁ συνήθης Ἀθηναῖος φθόνος ἐξέωσε· καὶ ἐν Αἰγύπτῳ δὲ συναὶν τῷ Πτολεμαίῳ νομοθεσίας ἦρξε.*

4) Cicero de Finib. V, c. 19. Diog. v. L. V, c. 5. liefert ein Verzeichniß ſeiner zahlreichen geſchichtlichen, politiſchen, philoſophiſchen, poetiſchen und grammatiſchen Schriften. Vergl. auch Matter Essai hist. sur l'école d'Alex. T. I, p. 62 sqq.

5) Plutarch Regum et Imperat. Apophth. *Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς Πτολεμαίῳ τῷ βασιλεῖ παρῄνει τὰ περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας*

nung verbundene Anhänglichkeit an Athen, der er sich auch nach den bittersten Erfahrungen nicht entäußern konnte [1]), trug wesentlich dazu bei, sowohl die Vorliebe des Königs für diesen Staat zu befestigen [2]), als in ihm den Plan hervorzurufen, die Hauptstadt seines Reiches in Rücksicht auf Kunst und Wissenschaft zu einem zweiten Athen zu erheben.

Zwar sieht man sich nach ausdrücklichen Beweisstellen für diese letztere Behauptung bei den alten Schriftstellern vergeblich um; gleichwohl fehlt es nicht an Andeutungen, welche sie höchst wahrscheinlich machen. Demetrios hatte in Athen den Philosophen Theodoros, als derselbe seiner atheistischen Grundsätze wegen vor den Areopagos gezogen war, durch seine Vermittelung von der Todesstrafe gerettet [3]), und jetzt finden wir ihn unter den Gelehrten, welche Ptolemäos um sich versammelte. Nach der Verbannung des Demetrios aus Athen wurde der Komiker Menander als Freund desselben vor Gericht angeklagt und nur mit Mühe aus der ihm drohenden Gefahr errettet [4]); bald darauf lud ihn Ptolemäos zu sich ein und veranlaßte dadurch ohne Zweifel die Briefe, welche der Dichter nach des Suidas Berichte [5]) an den König schrieb. Auch von Theophrastos, dem Lehrer und treuen Freunde

---

βιβλία κτᾶσθαι καὶ ἀναγινώσκειν· ἃ γὰρ οἱ φίλοι τοῖς βασιλεῦσιν οὐ θαῤῥοῦντες παραινεῖν, ταῦτα ἐν τοῖς βιβλίοις γέγραπται.

1) Plutarch de Exilio Tom. II, p. 601 extr. ed. Wechel. *Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μετὰ τὴν φυγήν, πρῶτος ὢν Πτολεμαίου φίλων, οὐ μόνον αὐτὸς ἐν ἀφθόνοις διῆγεν, ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις δωρεὰς ἔπεμπε.*

2) Ueber die Verbindung der ersten Ptolemäer mit Athen finden sich bei Pausanias im ersten Buche an verschiedenen Stellen unleugbare Hinweisungen.

3) Diog. v. L. II, c. 8.

4) Diog. v. L. V, c. 36.

5) Suidas s. v.

des Demetrios, wird gemeldet, er habe mit dem ersten Ptolemäer Briefe gewechselt [1]).

Wenn Demetrios den angeführten Beispielen zufolge seinen Einfluß bei dem Könige vornehmlich dazu benutzte, seinen Freunden wohlzuthun und geistreiche und gelehrte Männer aus dem unruhigen Griechenland nach Alexandrien zu ziehen; wie mag man es bezweifeln, daß er bei seiner reinen und feurigen Liebe zu den Wissenschaften darauf wird bedacht gewesen seyn, dieselben in seinem neuen Vaterlande zu befördern und ihnen einen friedlichen und bleibenden Sitz zu bereiten, zumal da ihm der große Reichthum und die edle Denkungsart [2]) seines Herrschers dabei so trefflich zu Statten kam?

Bis zum Jahre 286 v. Chr. hatte Demetrios in dieser so frucht- als segensreichen litterarischen und politischen Thätigkeit am Hofe zu Alexandrien zugebracht, als ihm die letzten Jahre seines Lebens durch seine Freimüthigkeit und Gerechtigkeitsliebe getrübt und verbittert wurden. Da nämlich der König, vom Alter beschwert und überredet von Berenike, seiner zweiten Gemalin, in dem genannten Jahre den ältesten Sohn derselben, Philadelphos, zum Mitregenten annehmen und zu seinem unmittelbaren Nachfolger bestimmen wollte, ungeachtet noch Söhne aus der ersten, mit Euridike, einer Tochter Antipaters, geschlossenen Ehe am Leben waren; so widerrieth Demetrios nicht nur überhaupt die Ausführung dieses Vorsatzes [3]),

1) Diog. v. L. V, c. 2. Die Briefe des Ptolemäos wurden später von Dionysodoros gesammelt und herausgegeben. Lukian über ein Versehen in der Begrüßung Kap. 10.

2) Bei allem Aufwande, den er für das allgemeine Beste machte, führte er doch für sich das Leben eines Privatmannes, indem er den Grundsatz befolgte, es sey königlicher, reich zu machen als reich zu seyn. Plutarch Reg. et Imperat. Apophth. ἀλλὰ τοῦ πλουτεῖν ἔλεγε τὸ πλουτίζειν εἶναι βασιλικώτερον.

3) Er soll dem Könige als Grund angegeben haben: »was Du einem andern giebst, das hast Du selbst nicht mehr.« Diog. v. L. V, c. 5. Vaillant hist. Ptolem. p. 27.

ſondern ſuchte auch, wiewohl vergeblich, die Rechte der Kinder erſter Ehe geltend zu machen. Freilich verbarg Philadelphos ſeinen Haß gegen den ihm ungünſtigen Rathgeber, ſo lange ſein Vater noch lebte; kaum aber war dieſer geſtorben, als er, nun durch keine Rückſichten weiter zurückgehalten, den verdienſtvollen Staatsmann gefangen nehmen ließ und ihn ſo lange fern von Alexandrien im Gewahrſam zu halten befahl, bis er über ihn einen Beſchluß gefaßt haben würde. Von da an lebte derſelbe muthlos und trüben Betrachtungen hingegeben, bis er durch den Biß einer giftigen Schlange ſeinen Tod beſchleunigend ſich von den Qualen einer troſtloſen Gefangenſchaft befreite. Er ſtarb, wenngleich bekümmert durch den Undank ſeiner Zeitgenoſſen, doch erhoben durch das Bewußtſeyn, jede Gelegenheit zur Beförderung fremder Wohlfahrt und zur Verbreitung der Wiſſenſchaften benutzt zu haben, unweit Diospolis im Gaue Buſiris [1]).

1) Diog. v. L. a. a. O. Nach einer, jedoch höchſt unwahrſcheinlichen, Angabe des Georgios Synkellos p. 272 ſtarb Demetrios erſt in der 131. Olympiade.

Drittes Kapitel.

Von der Gründung und Erweiterung der Bibliothek im Bruchion und Serapion, und von den Vorstehern derselben.

So oft auch die alten Schriftsteller die alexandrinische Bibliothek ihrer großen Wichtigkeit wegen erwähnen, so lassen uns dennoch, weil sie von ihr nicht anders als von einer gemein bekannten Sache sprechen, in ihren Nachrichten über eselbe meistens unbefriedigt. Dies veranlaßte mehrere unter n neueren Gelehrten, die hierher gehörigen Stellen der Alten sammeln, um durch Vergleichung derselben so viel als glich Licht über diesen dunkeln Gegenstand zu verbreiten [1]).

---

1) Der Vollständigkeit wegen möge es erlaubt seyn, bei dieser Gelegenheit ein genaues Verzeichniß aller neuern Schriften, in denen von der alexandrinischen Bibliothek gehandelt wird, in einer Anmerkung mitzutheilen:

1. J. Lipsii Syntagma de bibliothecis. Antv. 1602. 4.
2. Jo. Lomeieri liber de bibliothecis. 1669. ed. 2. 1685.
3. Van Dale Dissert. super Aristea de LXX interpretibus; c. 2 sq. Amstel. 1705.
4. Jo. Gelenii Progr. de bibliotheca Alexandrina. Dresdae 1710. Fol.
5. Prideaux hist. Vet. Test. Tom. II, lib. 1. p. 20—22.
6. Silv. Lursenii liber de templo et bibliotheca Apollinis Palatini. Accedunt Dissertt. duae de bibliothecis veterum. Franeq. 1719. 8.
7. Schulze, Comment. de bibliothecis publicis veterum. Numb. 1737.
8. Bonamy Dissertation historique sur la bibliothèque d'Alexandrie; in den Mémoires de l'Académie des Inscriptt. Tom. IX, p. 397 sqq.
9. Simonis Magistrii Presbyteri Oratorii Dissertt.

Nehmen wir übrigens alles, was wir von den großen Verdiensten des ersten Ptolemäers um die Beförderung der Wissenschaften im vorigen Kapitel erzählt haben, zusammen, so können wir unbedenklich daraus den Schluß ziehen, daß derselbe den Plan, eine Bibliothek zu gründen, früher faßte und ausführte, als in ihm der Gedanke erwachte, den aus allen Theilen Griechenlands in Alexandrien vereinten Gelehrten durch die Stiftung des Museums ein sorgenfreies Leben zu verschaffen und sie dadurch auf immer an seinen Hof zu fesseln. Indessen hatten beide Institute nicht nur gleiche Zwecke, sondern sie waren auch aufs Engste mit einander verbunden. Es scheint daher am Angemessensten, der Untersuchung über das Museum zuvörderst die Beschreibung der Bibliothek voraufzuschicken, die Schicksale beider aber später in Verbindung zu erzählen.

In den ältesten Zeiten wurden die Bücher, wie alle Werke des Geistes, z. B. öffentliche Verträge, Gesetze, nützliche Beobachtungen und Erfindungen, an heiligen Orten, vorzüglich in den Hallen und Gewölben der Tempel, niedergelegt, theils um sich dadurch den Gottheiten, von denen man sie herleitete, dankbar zu beweisen, theils um den Werken selbst durch die Heiligkeit des Ortes größeres Ansehen, längere

---

subjectae editioni versionis Graecae Prophetae Danielis. Romae 1772. Fol.

10. Christiani Dan. Beckii Dissert. continens specimen historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Lips. 1779. 4.
11. K. Reinhard über die jüngsten Schicksale der Alexandrinischen Bibliothek. Gött. 1792. 8.
12. D. Tiedemann über die Verbrennung der Alex. Bibliothek durch die Araber; in Snell's u. Schmid's philos. Journal. B. I, St. 3. S. 387 ff. Giessen 1793. 8.
13. De St. Croix in Millin Magaz. encyclop. A. V. T. 4. p. 433 sqq.
14. K. E. Oelsner's Mahomed. Francf. a. M. 1818. 8. S. 174 ff.

Dauer und einen ausgebreiteteren Einfluß zu verschaffen [1]). Auf diese Art entstanden die Tempelbibliotheken der Hebräer, Aegypter, Phöniker, Chaldäer, kurz, aller alten Völker, bei denen der Priesterstand als der Bewahrer und Träger der geistigen Bildung betrachtet werden muß. So hatte Jerusalem eine Bibliothek heiliger Bücher, zu der schon Moses durch seine Verordnungen den Grund legte. Ebenso erwähnt Diodor von Sicilien unter den Merkwürdigkeiten der Stadt Thebä in Aegypten eine von dem Könige Osymandyas veranstaltete heilige Bücherſammlung mit der sinnreichen Aufschrift: »Heilanstalt für die Seele (ψυχῆς ἰατρεῖον)« [2]).

In Griechenland sollen nach den Berichten des Athenäos [3]) und des Gellius [4]) die Gewaltherrscher Polykrates auf Samos und Peisistratos in Athen zuerst Bücher gesammelt und zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt haben. Allein die Angaben der genannten Schriftsteller sind so dunkel und unwahrscheinlich, daß das Daseyn der von ihnen erwähnten Bücherſammlungen überhaupt gegründeten Zweifeln unterliegt [5]). Glaubwürdiger

---

1) Vergl. Meiners Gesch. des Ursprungs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Th. I. S. 53. Heeren Gesch. des Studiums der klassischen Litter. Th. I. S. 12. Eichhorn Einl. in das A. T. Th. I. Kap. 1. §. 2 u. 3. S. 17 ff.

2) Diodor I, c. 49. Auch zu Memphis befand sich nach Eustathios (Praefat. Odyss.) eine ähnliche Tempelbibliothek. Ebenso erwähnt Strabon hin und wieder solche Bücherſammlungen, die in Tempeln aufbewahrt wurden.

3) I, c. 4, p. 9. *Ἦν δὲ, φησὶ, καὶ βιβλίων κτῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη, ὡς ὑπερβάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθαυμασμένους, Πολυκράτην τε τὸν Σάμιον, καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα, Εὐκλείδην τε τὸν καὶ αὐτὸν Ἀθηναῖον, καὶ Νικοκράτην τὸν Κύπριον, ἔτι τε τοὺς Περγάμου βασιλέας, Εὐριπίδην τε τὸν ποιητὴν, Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον, καὶ τὸν τὰ τούτου διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα.*

4) VI, c. 17.

5) Vergl. Fr. A. Wolf Prolegom. ad Hom. p. CXLV. Darnach

dagegen ist die Nachricht Strabon's, daß Aristoteles der erste gewesen sey, der durch Ankauf von Büchern eine Bibliothek gesammelt und die Ptolemäer dadurch ein Gleiches zu thun veranlaßt habe [1]).

Aristoteles übergab die von ihm zusammengebrachte Bibliothek, vermehrt mit seinen eigenen Werken, seinem Nachfolger Theophrastos. Sie wurde hierauf mit des großen Lehrers Bildnisse und den Tafeln, auf welchen der Umfang der Erde abgebildet war, in einem bedeckten Säulengange des Lykeions neben dem Museion aufgestellt, und blieb daselbst, bis sie durch testamentarische Verfügung des Theophrastos an dessen Zuhörer Neleus überging [2]), von dem sie, jedoch mit Ausnahme der Originalschriften des Aristoteles und Theophrastos [3]), der König Ptolemäos Philadelphos für die alexandrinische Bibliothek durch Kauf an sich gebracht haben soll [4]).

Mit dieser Angabe Strabon's läßt sich die oben [5]) mitge-

---

ist auch die grundlose Behauptung des Tertullianus (Apologet. c. 18), daß Ptolemäos dem Peisistratos in der Anlage und Sammlung einer Bibliothek nachgeahmt habe, zu beurtheilen.

1) Strabon XIII, c. 1. §. 54. *ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης πρῶτος, ὧν ἴσμεν, συναγαγὼν βιβλία, καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν.*

2) Diog. v. L. V, c. 2, §. 14, wo das Testament des Theophrastos vollständig mitgetheilt ist.

3) Diese hatten ein anderes Schicksal, welches Strabon a. a. O. und Plutarchos im Leben Sulla's ausführlich erzählen.

4) Athenäos I, c. 4, p. 10. *παρ' οὗ* (sc. *Νηλέως*) *πάντα φησὶ πριάμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου, εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγε.* Vergl. Buhle Praefat. ad Tom. I. Opp. Aristot. p. XIX sq. Schneider ad Aristot. hist. Animal. Vol. I, in Epimetro p. LXXXII sqq. Völkel de transportatis inter spolia artium operibus. 1798. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 438.

5) S. oben Kap. 2.

theilte Nachricht des Plutarchos ohne Schwierigkeit vereinigen, nach welcher Demetrios von Phaleros dem erſten Ptolemäer den Rath ertheilte, eine Bibliothek zu ſammeln. Demetrios kannte unſtreitig als Schüler und Freund des Theophraſtos die im Lykeion aufgeſtellte Bibliothek ſehr genau und konnte folglich dem Könige über alles, was die Gründung einer Bibliothek betraf, am beſten Auskunft ertheilen [1]). Wenn daher Beck [2]) behauptet, Ptolemäos Soter habe die Bücher aus den ägyptiſchen Tempeln ſammeln und dadurch den erſten Grund zu der großen alexandriniſchen Bibliothek legen laſſen; ſo iſt ſeine Behauptung nicht allein an und für ſich höchſt unwahrſcheinlich, ſondern ſtreitet offenbar auch gegen die zuverläſſigen Zeugniſſe der angeführten Schriftſteller.

Bei weitem die meiſten Nachrichten über die erſte Anlage der Bibliothek zu Alexandrien enthalten die kirchlichen Schriftſteller, und ſind von Beck [3]) in der dieſem Gegenſtande gewidmeten Abhandlung mit Sorgfalt geſammelt und mitgetheilt worden. Einige unter ihnen geben den erſten Ptolemäer, andere den zweiten als Gründer der Bibliothek an; noch andere, beider Meinungen vereinigend, ſetzen die Stiftung derſelben in die Jahre von 286 bis 284 v. Chr., wo Philadelphos mit ſeinem Vater gemeinſchaftlich regierte. Zur erſten Anſicht bekennen ſich Irenäos [4]), Klemens der Alexandriner [5]), und Theodoros [6]); zu der zweiten, welche die verbreitetſte iſt,

1) Epiphanios de mens. et pond. c. 9 ſagt: *ἐνεχείρισε* (vulgo: *ἐνεχείρησε*) *Δημητρίῳ τινὶ τῷ Φαλαρηνῷ τὴν αὐτὴν βιβλιοθήκην*, verſteht aber irrig den Ptolemäos Philadelphos.

2) In dem oben angeführten Spec. hist. biblioth. Alex. §. III, p. IV.

3) §. IV, p. IV u. V.

4) adv. haeres. III, 21 apud Euseb. hist. eccles. V, c. 8. *Πτολεμαῖος ὁ Λάγου φιλοτιμούμενος τὴν ὑπ' αὐτοῦ κατασκευασμένην βιβλιοθήκην κοσμῆσαι κ. τ. λ.*

5) Stromat. I, c. 22. Tom. I, p. 409.

6) Praefat. in Psalmos.

Tertullianus [1]), Auguſtinus [2]), Epiphanios [3]) und Euſebios [4]); als der Urheber der vermittelnden Annahme endlich iſt Anatolios [5]) zu betrachten, dem unter den Neuern Valeſius, Bonamy und andere beiſtimmen.

Die Verſchiedenheit aller dieſer Meinungen iſt aus der irrigen Anſicht, welche die kirchlichen Schriftſteller über die griechiſche Ueberſetzung der Urkunden des A. T. gefaßt hatten [6]), gefloſſen. Es finden ſich in ihnen überdies unauflösbare Widerſprüche, und ſie können ſchon deshalb nur in einem ſehr geringen Grade auf Glaubwürdigkeit Anſpruch machen.

Einem dem Ariſteas untergeſchobenen Briefe [7]) zufolge ſoll nämlich Ptolemäos Philadelphos die Ueberſetzung der fünf Bücher Moſes auf Anrathen ſeines Bibliothekars, des Demetrios von Phaleros, für die königliche Bibliothek veranſtaltet und behuf dieſes Unternehmens ſowohl ein hebräiſches Manuſcript als zwei und ſiebenzig gelehrte Juden aus Paläſtina verſchrieben haben. Dieſe Männer hätten hierauf, heißt es weiter, auf der Inſel Pharos nach vorhergegangener gemeinſchaftlicher Berathung über den Sinn und Ausdruck des Textes eine Ueberſetzung verfertiget und dem Demetrios vollkommen übereinſtimmend in die Feder diktirt. Abweichend hiervon erzählt Philon von Alexandrien [8]), Ptolemäos Philadelphos habe gelehrte Juden aus Paläſtina nach Aegypten berufen und

---

1) Apologet. c. 18. p. 179 ed. Haverk.

2) de civit. Dei XVIII, c. 42.

3) de mens. et pond. c. 9. p. 166. *φιλόκαλός τις ἀνὴρ καὶ φιλόλογος γεγένηται, ὅστις βιβλιοθήκην κατασκευάσας ἐπὶ τοῦ Ἀλεξάνδρου πόλεως ἐν τῷ Βρουχείῳ καλουμένῳ κλίματι.*

4) Chron. p. 66. ibique Scaliger.

5) Bei Euſebios hist. eccles. VII, c. 32.

6) Vergl. die trefflichen Erläuterungen dieſes Gegenſtandes in Eichhorn's Einl. in's A. T. Th. I. Kap. 3. §. 161. S. 447 ff.

7) Joſephos Antiqq. Jud. XXII, c. 2.

8) de vita Mosis II, p. 662.

rch dieſe auf Pharos verſchiedene, nicht verabredete und
noch bis auf die geringſten Kleinigkeiten übereinſtimmende
berſetzungen verfertigen laſſen.

So unglaublich dieſe Sagen nun auch jedem Unbefange-
n auf den erſten Blick erſcheinen mußten, ſo wurden ſie
ſenungeachtet von den ſpätern Kirchenſchriftſtellern in frommer
nfalt willig aufgenommen, durch Erdichtungen und Fabeln noch
hr ausgeſchmückt und mit den Nachrichten über die Entſtehung
: alexandriniſchen Bibliothek verbunden. Wenn man daher
ch nicht geradezu leugnen kann, daß Ptolemäos der Erſte
der beträchtlichen Menge der Juden, die ſich ſeit der make-
niſchen Beſitznahme Aegyptens daſelbſt niedergelaſſen hatten,
f ihre Schriften aufmerkſam gemacht, eine Ueberſetzung der
nf Bücher Moſis von dem jüdiſchen Synedrium zu Alexan-
en für die neu gegründete Bibliothek anfertigen ließ [1]), und
ß dieſe einfache Thatſache zu den ſpätern wunderbaren Fabe-
:n Veranlaſſung gab; ſo beweiſet doch die Art und Weiſe,
: die Nachrichten jener Schriftſteller entſtanden, auch abge-
en von den Widerſprüchen, die ſie enthalten, zur Genüge,
ß ſie bei der Beantwortung der Frage, wann und von
:m die alexandriniſche Bibliothek gegründet ſey, nicht be-
ckſichtiget werden dürfen.

Noch weniger verdient die Meinung der Gelehrten [2]) un-
:e Beachtung, welche, irre geleitet durch die falſche Deutung
:eier Stellen bei Vitruvius [3]) und Plinius [4]), auf die wir
der Folge nochmals zurückkommen werden, behaupten, die

1) Das jüdiſche Synedrium in Alexandrien beſtand ohne Zweifel eben-
ſo, wie das in Jeruſalem, aus 70 oder 72 Mitgliedern, und da-
her mag die Zahl der Ueberſetzer genommen ſeyn.

2) Vorzüglich van Dalen Dissert. super Aristea de LXX inter-
pretibus c. 4. p. 33 sqq.

3) lib. VII. Praefat.

4) lib. XIII, c. 11; XXXV, c. 2.

Bibliothek zu Alexandrien sey nach dem Muster der pergamenischen gegründet und eingerichtet, da es hinlänglich erwiesen ist, daß die alexandrinische Bibliothek lange vor der pergamenischen vorhanden war.

Nach Beseitigung dieser Ansichten bleibt uns nichts weiter übrig, als zu den allein gültigen Zeugnissen des Plutarchos und Strabon zurückkehrend, mit Hülfe derselben den Zeitpunkt zu ermitteln, in welchem die alexandrinische Bibliothek von Ptolemäos Soter gegründet wurde. Demetrios von Phaleros kam zwar schon um das Jahr 305 nach Alexandrien: allein seine Ankunft fällt gerade in die unruhigen Zeiten, in denen sich Ptolemäos gegen die immer höher steigende Uebermacht des herrschsüchtigen Antigonos sicher stellen mußte. Erst nach der entscheidenden Schlacht bei Ipsos blieb der Lagide in dem friedlichen Besitze aller von ihm eroberten Länder und konnte sich von jetzt an in ungestörter Ruhe für die Beförderung der Künste und Wissenschaften in seinem Reiche thätig erweisen. Da nun nach Suidas [1]) der Kritiker Zenodotos von Ephesos schon unter dem ersten Ptolemäer Bibliothekar war; so darf die Gründung der Bibliothek unbedenklich in die Jahre von 300 bis 290 v. Chr. gesetzt werden.

Seitdem sorgte der König, unterstützt von Demetrios [2]), bis an seinen Tod mit dem thätigsten Eifer für die Vermehrung der von ihm gestifteten Bibliothek. Er ließ nicht allein auf der östlichen Seite seines Pallastes in der Nähe des großen Hafens [3]) ein geräumiges und freundliches Gebäude auf-

1) *Ζηνοδότος Ἐφέσιος, ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προῦστη, καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν.* Vergl. Villoison ad Apoll. Soph. Praefat. p. 17 sq. Fr. A. Wolf Proleg. ad Hom. p. CXCIX sqq.

2) Diodor XX, c. 45. Vergl. die schon oben angeführten Stellen bei Diog. v. L., Plutarch und Epiphanios.

3) Dion Kassios XLII, c. 38, Tom. I. p. 327 ed. Reim. — Bi-

führen, in deſſen weiten Hallen die Bücherrollen aufgeſtellt wurden [1]), ſondern ſetzte auch mit der größten Uneigennützigkeit bedeutende Summen dazu aus, Handſchriften aus verſchiedenen Gegenden, vorzüglich aus Athen und Rhodos, herbeizuſchaffen. Um die Zahl derſelben auf jede Weiſe zu vermehren, wurden Schönſchreiber und Korrektoren förmlich angeſtellt und beſoldet, die fortwährend Beſchäftigung erhielten [2]). Und weil man damals noch nicht, wie jetzt, das Handwerk der Buchbinder kannte, ſo wurden eigens Leute dazu unterhalten, die für das Vergolden und die Metallverzierung der Stäbe, auf die man die Rollen wickelte; für das Zuſammenleimen der Rollen ſelbſt, ferner für die Verfertigung der Hüllen und endlich für die Wahl der mancherlei Zierrathen, die man an den Rollen anzubringen pflegte, Sorge zu tragen hatten [3]).

---

truvius VI, c. 7. »Cubicula et bibliothecae ad orientem spectare debent. Usus enim matutinum postulat lumen. Item in bibliothecis libri non putrescunt. Nam in his, quae ad meridiem et occidentem spectant, a tineis et humore vitiantur, quod venti humidi advenientes procreant eas et alunt, infundentesque humidos spiritus pallore volumina corrumpunt.«

1) Ἀφθονίος Progymnasm. c. 12. p. 90. ed. Commel. *παρωκοδόμηνται δὲ σηκοὶ τῶν στυῶν ἔνδοθεν, οἱ μὲν ταμίαι γεγενημένοι ταῖς βίβλοις, τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεῳγμένοι φιλοσοφεῖν, καὶ πόλιν ἅπασαν εἰς ἐξουσίαν τῆς σοφίας ἐπείροντες.* Zwar bezieht ſich dieſe Beſchreibung zunächſt auf die ſpätere Bibliothek im Bruchion, daſſelbe läßt ſich aber auch von der frühern ſagen.

2) Suetonius vit. Domitiani c. 20. Strabon XIII, c. 1. §. 54. *Καὶ βιβλιοπῶλαί τινες γραφεῦσιν φαίλοις χρώμενοι, καὶ δὺκ ἀντιβάλλοντες, ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων συμβαίνει τῶν εἰς πρᾶσιν γραφομένων βιβλίων καὶ ἐνθάδε, καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ.* Als ausgezeichnete und berühmte Schönſchreiber des Alterthums nennt Lukianos dagegen einen gewiſſen Kallinos und Attikos. Lukian an einen Ignoranten Kap. 3 u. 4.

3) Die Form der Bücher war bei den Alten verſchieden. Sie hatten

Bei einem solchen Eifer für die Vergrößerung der Bücherſammlung darf es im mindeſten nicht befremden, wenn wir bei den alten Schriftſtellern [1]) leſen, daß noch vor der Alleinherrſchaft des Philadelphos die Summe der zuſammengebrachten Bücher die Zahl von fünfzig tauſend überſtiegen habe, zumal, wenn wir uns dabei erinnern, daß nach der Einrichtung des Bücherweſens im Alterthume jedes einzelne Buch eines Werkes einen Band für ſich ausmachte.

Dieſe erfreuliche Thätigkeit des Ptolemäos Soter für die Litteratur ging auf mehrere ſeiner Nachfolger über. Man war auf alle Weiſe darauf bedacht, den trefflichen Bücherſchatz ſowohl durch neu erſchienene Schriften, als durch den Ankauf der älteſten und beſten Handſchriften früherer Werke zu bereichern [2]). Um der litterariſchen Thätigkeit der in Alexandrien lebenden Dichter und Gelehrten eine erwünſchte Richtung zu geben, wurden von Zeit zu Zeit Wettſtreite (**ludi Musarum et Apollinis**) unter ihnen angeordnet, und diejenigen, welche ſich in denſelben auszeichneten, aufs Ehrenvollſte und Glän-

---

libri plicatiles, wie ein Frauenfächer zuſammengelegt, oder **Volumina**, Rollen, mit einem an ihrem einen Ende, auch wohl an beiden, befeſtigten Stabe von Holz, Rohr, Knochen (*Ὀμφαλίκος*; **umbilicus**), deſſen oft reich verzierten Ende (**cornua**) oben und unten hervorragten; die Schnitte (**frontes**) der um ihn laufenden Rolle waren bisweilen geglättet und bemalt, während man um die Rolle einen Riemen legte, oder ſie in einem Futterale verwahrte. Vergl. Ch. G. Schwarz **Diss. VI. de ornamentis librorum et varia rei litt. suppellectile. Altorf 1705; ed. Leuschner. Lips. 1756. 4.**

1) Epiphanios de mens. et pond. c. 9.

2) Vergl. Fr. A. Wolf Proleg. ad Homer. p. CLXXVII. »Notissimum est, quantum cupiditatis et curae hi reges impenderint in illum thesaurum suum, coemendo libros undecunque, ac modo precibus, nunc vi, nunc aliis modis conquirendo antiquissima et rarissima exemplaria scriptorum Graecorum.«

endſte belohnt [1]). Um aber zugleich auch in den Beſitz von iltern Handſchriften zu gelangen, ertheilte man wiederholt an lle alexandriniſche Kaufleute und Seefahrer den Auftrag, die Werke früherer Schriftſteller wie und wo ſie könnten, aufzuaufen und an die Bibliothek abzuliefern. Hier wurden ſie in eſondern Zellen unter der Aufſchrift: aus den Schiffen τὰ ἐκ πλοίων) aufbewahrt, nachdem man ſie entweder den igenthümern zu hohen Preiſen abgekauft, oder Abſchriften von genommen und ihnen dieſe ſtatt der Originale zurückgeben hatte [2]).

Da inzwiſchen durch ſolchen buchhändleriſchen Verkehr die ewinnſucht vieler Menſchen gereizt wurde; ſo konnte es ht fehlen, daß häufig Betrüger die berühmteſten Namen u mißbrauchten, entweder eigene oder fremde Werke denſelben terzuſchieben, um ſie ſo zu einem höheren Preiſe zu verkau- [3]). Deshalb ward es bald nöthig, beſondere Gelehrten,

---

) Vitruvius VIII, Praefat. »Itaque Musis et Apollini ludos dedicavit, et quemadmodum athletharum, sic communium scriptorum victoribus praemia et honores constituit.« Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 132.

) Galenos Comment. ad Hippocr. lib. II. Epiced. ὑπομν. β. p. 411 infra, Tom. V. Bas. φιλότιμον περὶ βιβλία τὸν τε βασιλέα τῆς Αἰγύπτου Πτολεμαῖον οὕτω γενέσθαι φασὶν, ὡς καὶ τῶν καταπλεόντων ἁπάντων τὰ βιβλία κελεῦσαι πρὸς αὐτὸν κομίζεσθαι, καὶ ταῦτα εἰς καινοὺς χάρτας γράφοντα, διδόναι μὲν τὰ γραφέντα τοῖς δεσπόταις, ὧν καταπλευσάντων ἐκομίσθησαν αἱ βίβλοι πρὸς αὐτὸν, εἰς δὲ τὰς βιβλιοθήκας ἀποτίθεσθαι τὰ κομισθέντα καὶ εἶναι τὰς ἐπιγραφὰς αὐτοῖς ΤΩΝ ΕΚ ΠΛΟΙΩΝ. Ἐν δέ τι τοιοῦτόν φασιν εὑρεθῆναι, καὶ τὸ τρίτον τῶν Ἐπιδημιῶν ἐπιγεγραμμένον, τῶν ἐκ πλοίων, καταδιορθώτην Μέμνονα Σιδίτην.

) Die Zahl der untergeſchobenen Schriften muß nach dem, was wir davon wiſſen, zu urtheilen, ſehr groß geweſen ſeyn. Ammonios in Categor. Arist. p. 13. Ἀμέλει φασὶν ἐν τῇ μεγάλῃ βιβλιοθήκῃ εὑρῆσθαι Ἀναλυτικῶν μὲν τεσσαράκοντα βίβλους, ἐκρίθη δὲ ὑπὸ τῶν ἐξηγητῶν, τέσσαρα εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους. Philo-

von ihrer Beschäftigung Chorizonten genannt, anzustellen welche die aufgekauften Schriften prüfen und die untergeschobenen und verfälschten von den echten absondern mußten. Die Bücher, welche man nach sorgfältiger Prüfung für echt erkannte, wurden sodann in einem abgesonderten kleinen Repositorium (ἐν μικρῷ πινακιδίῳ) niedergelegt und aufs Sorgfältigste verwahrt [1]).

Der Eifer, mit dem einige der nachfolgenden Ptolemäer dies Geschäft der Vergrößerung der Bibliothek betreiben ließen, ging selbst so weit, daß sie sich nicht damit begnügten große Papierfabriken anzulegen, um stets hinreichendes Schreibmaterial vorräthig zu haben, sondern sogar aus Eifersucht gegen die Könige von Pergamos die Ausfuhr der Papyrusstauden verboten [2]), durch welche Maßregeln hauptsächlich jene veranlaßt wurden, zum Ersatze des Papyrus aus Häuten von Thieren, gewöhnlich von Schafen und Eseln, ein brauchbares und dauerhaftes Schreibmaterial verfertigen zu lassen [3]).

---

ponos in I. Analyt. Arist. p. 4. φασὶ γὰρ ὡς τεσσαράκοντα εὑρέθη τῶν ἀναλυτικῶν βιβλία ἐν ταῖς παλαιαῖς βιβλιοθήκαις καὶ τὰ τέσσαρα μόνα ταῦτα ἐκρίθησαν εἶναι Ἀριστοτέλους, πρὸς τοῦτο οὐδεὶς ἀμφέβαλλον. Fabricius Vol. III, p. 21 Meiners Gesch. der Wissensch. in Griechenl. und Rom. Th. I. 572 ff. Reinhard über die jüngsten Schicksale der alex. Bi S. 44 ff.

1) Galenos de dyspnoea. lib. II, comm. 2; in lib. III. Epide comm. 2; in libr. de nat. human. Vergl. Sprengel in der gem. Encyklop. sowie in der Gesch. der Arzneikunde Th. I. S. 361 und 528 f. der 3ten Aufl.

2) Plinius XIII, c. 11. Die daselbst dem M. Varro nacherzä Geschichte von der Erfindung des Papyrus ist falsch, wie schon andern Gelehrten bewiesen ist. Vergl. Fr. A. Wolf Proleg. Homer. p. LIX, und Sprengel, Gesch. der Arzneik. l. l.

3) Johannes der Lydier περὶ μηνῶν bei Fabricius Vol. IV, p. sagt: χρόνῳ δὲ ὕστερον ὁ Πτολεμαῖος, συμβουλεύοντος α Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ τὴν Ῥωμαίων ἀσπάσασθαι π

Ueber die Zahl der Bücherrollen, welche die alexandrinische Bibliothek enthielt, finden sich bei den alten Schriftstellern verschiedene Angaben. Nach Isidoros [1]) belief sich die Summe derselben zu des Philadelphos Zeiten auf 70,000; nach Epiphanios [2]) betrug sie vor der Uebersetzung der mosaischen Schriften 54,800; Eusebios und Synkellos [3]) geben sie auf 100,000 an. Indessen muß sich die Gesammtzahl derselben noch während der Regierung des Philadelphos beträchtlich vermehrt haben, da nach ausdrücklichen Zeugnissen der Alten [4]) die Bibliothek im Bruchion 400,000 Bände stark war, und man dennoch wegen Mangels am Raume eine zweite für nöthig hielt, die, gegen Feuersgefahren vollkommen geschützt, in dem großen, prachtvollen Serapistempel angelegt wurde [5]). Auch diese vergrößerte sich mit der Zeit so sehr, daß im Zeitalter des Julius Cäsar in beiden Bibliotheken überhaupt 700,000 Bücherrollen aufgestellt waren [6]).

στασίαν, πρῶτος χάρτην ἀποστείλας τὴν Ῥώμην ἐξένισεν, ἀντευδοκιμεῖται δὲ ὅμως παρὰ τοῦ Περγαμενοῦ Ἀττάλου, Κράτητος τοῦ γραμματικοῦ ἡγησαμένου τῆς σπουδῆς πρὸς ἔριν Ἀριστάρχου τοῦ ἀντιτέχνου αὐτοῦ· δέρματα γὰρ τὰ ἐκ προβάτων ἀποξέσας εἰς λέπτον ἔστειλε τοῖς Ῥωμαίοις τὰ λεγόμενα παρ' αὐτοῖς μέμβρανα· εἰς μνήμην δὲ τοῦ ἀποστείλαντος ἔτι καὶ νῦν Ῥωμαῖοι τὰ μέμβρανα Περγαμενὰ καλοῦσιν.

1) Origines VI, c. 3.

2) De mens. et pond. c. 9.

3) Eusebios p. 66. Canon. Chron. p. 181.

4) Eusebios Praeparat. evang. VIII, c. 2. Seneca de trang. animi c. 9. Orosius hist. VI, c. 15.

5) Epiphanios de mens. et pond. c. 9. p. 166 u. 168. *οὕτως αἱ βίβλοι ἐν Ἑλληνίδα ἐκτεθεῖσαι ἀπετέθησαν ἐν τῇ πρώτῃ βιβλιοθήκῃ τῇ ἐν τῷ Βρουχίῳ οἰκοδομηθείσῃ· ἔτι δὲ ὕστερον καὶ ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν Σεραπίῳ μικροτέρα τῆς πρώτης, ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς.* Vergl. Beck hist. biblioth. Alex. §. VII, p. IX.

6) Gellius VI, c. 17. »Ingens postea numerus librorum in Aegypto a Ptolemaeis regibus vel conquisitus vel confectus

Mit Recht konnte daher Dion Kaſſios [1]) die alexandriniſche Bibliothek, die reichſte und beſte der damaligen Zeit nennen, und Livius dieſelbe als das ſchönſte Denkmal königlichen Reichthums preiſen [2]). Sie war es vorzüglich, welche nicht bloß die gewonnenen Kenntniſſe zum Gemeingute aller machte und weiter verbreitete, ſondern auch zu allen Zeiten Gelehrte nach Alexandrien hinzog, die von den herrlichen Schätzen derſelben unterſtützt ihren Werken durch Erweiterung und Berichtigung ihrer Kenntniſſe größere Vollkommenheit gaben [3]).

---

est ad millia ferme voluminum septingenta.« Ammian. Marcell. XXII, c. 16. »In quo bibliothecae fuerunt inaestimabiles: et loquitur monimentorum veterum concinens fides, septingenta voluminum millia, Ptolemaeis regibus vigiliis intentis composita, bello Alexandrino, dum diripitur civitas sub dictatore Caesare, conflagrasse.« Beide Schriftſteller laſſen aber die geſammte Bücherſammlung im alexandriniſchen Kriege verbrennen, und haben dadurch zu manchen Irrthümern Anlaß gegeben.

1) XLII, c. 38. *πλείστων δὴ καὶ ἀρίστων, ὡς φασὶ, γενομένων.*

2) Seneca de tranq. animi c. 9. »Studiorum quoque liberalissima impensa est, tamdiu rationem habebo, quamdiu modum. Quo mihi innumerabiles libros et bibliothecas, quarum dominus vix tota sua vita indices perlegit! Onerat discentem turba, non instruit; multoque satius est, paucis te auctoribus tradere, quam errare per multos. Quadringenta millia librorum Alexandriae arserunt, pulcherrimum regiae opulentiae monumentum alius laudaverit, sicut Livius, qui elegantiae regum curaeque egregium id opus ait fuisse. Non fuit elegantia illa aut cura, sed studiosa luxuria; imo ne studiosa quidem; quoniam non in studium, sed in spectaculum comparaverant.« Dieſe Anſicht des Philoſophen möchte wohl nicht jeder Leſer theilen.

3) So reiſete, um nur ein Beiſpiel ſtatt vieler anzuführen, der große Geſchichtſchreiber Polybios vor Vollendung ſeines unſterblichen Werkes nach Alexandrien, um die dortige Bibliothek zu benutzen, und wir können aus ſeinen eigenen Aeußerungen (III, c. 1—5.) ſchlie-

Nachdem wir die Gründung der Bibliothek, so weit es e darüber erhaltenen Nachrichten gestatten, der Zeit nach bemmt; die Orte, wo sie ursprünglich aufgestellt war; die Art d Weise, wie sie gesammelt wurde, und die Zahl der Bände, elche sie enthielt, angegeben haben: müssen wir jetzt noch ei- ge Bemerkungen über ihre Vorsteher hinzufügen.

Wenn in unsern Zeiten die Wirksamkeit eines öffentlichen ibliothekars von der größten Wichtigkeit und Bedeutsamkeit r die Litteratur ist, und die umfassendsten Kenntnisse neben nem richtig urtheilenden und scharf ordnenden Geist erfordert; galt dies gewiß in einem noch weit höheren Grade von den ännern, denen die Aufsicht und Anordnung der rasch anachsenden und bänderreichen Bibliotheken zu Alexandrien anrraut war, weil aus leicht einzusehenden Ursachen die Betheilung, Aufstellung und Erhaltung der Bücher damals mit el größern Schwierigkeiten als jetzt verbunden seyn mußte. s darf uns daher nicht befremden, daß jene Männer gleich n Vorstehern des Museums anfangs von den Königen und terhin von den römischen Kaisern zu diesem wichtigen Geäfte besonders ernannt wurden. Auch ist es kaum zu bezeifeln, daß sie zugleich Mitglieder des Museums waren, da von den meisten sogar ausdrücklich angeführt wird, und ide Institute, so zu sagen, ein Ganzes ausmachten. Unahrscheinlich und grundlos hingegen ist die von einigen neuern chriftstellern aufgestellte Behauptung, nach welcher die Vorher der Bibliothek und des Museums in einer Person verigt gewesen seyn sollen [1]).

ßen, wie gewissenhaft dies von ihm geschehen sey. Dasselbe gilt von Strabon, Plutarchos, Apollodoros und andern. Was aber die Bibliothek für das Museum leistete, werden wir in der Folge noch oft zu zeigen Gelegenheit haben.

1) Vergl. Matter Essai hist. sur l'école d'Alexandrie Tom. I, p. 54. »Il est donc vraisemblable, que le προνόητος de la bibliothèque n'était pas en même temps le ἱερεὺς du musée.«

Was nun die auf uns gekommenen Nachrichten von den einzelnen Bibliothekaren betrifft; so sind dieselben sehr mangelhaft und unsicher. Wir verdanken sie überdies größtentheils dem sehr späten Suidas und einigen verstümmelten Stellen leichtgläubiger Grammatiker. Dessen ungeachtet haben es schon längst mehrere Gelehrte [1]) versucht, aus ihnen ein möglichst vollständiges Verzeichniß der alexandrinischen Bibliothekare zusammenzustellen. Sie beginnen dasselbe, sich auf eine Stelle Tertullian's [2]) stützend, mit dem Demetrios von Phaleros, ohne zu bedenken, daß sich dieser gelehrte und thätige Staatsmann, so viel Antheil er übrigens an der Gründung und Vermehrung der Bibliothek nehmen mochte, schwerlich dazu entschlossen haben würde, neben seinen vielen, entweder freiwillig übernommenen, oder vom Könige ihm übertragenen Beschäftigungen ein Amt zu verwalten, das allein schon hinreichte, die ganze Thätigkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Auch wissen wir aus einer bereits oben angeführten Bemerkung des Suidas [3]), daß Zenodotos von Ephesos, der Lehrer der königlichen Prinzen, von Ptolemäos Soter zuerst als Bibliothekar in Alexandrien angestellt ist. Des Zenodotos Nachfolger war höchst wahrscheinlich der gelehrte und

1) Jonsius hist. script. philos. I, 18. p. 101. Fabricius Vol. I, p. 272; Vol. VII, p. 79. J. Fr. Gronov Thes. Antiqq. Gr. Tom. VIII, p. 2762. Bonamy l. l. p. 402 sq. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 129. Auch Matter in der angezogenen Stelle sagt irrig: »Démètrius de Phalère présidait à la bibliothèque.« Ebenso muß das, was Weichert in seiner gründlichen Abhandlung über das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus (Meißen 1821) S. 12 ff. über die Gründung der Bibliothek und die Vorsteher derselben mittheilt, in einzelnen Punkten ergänzt und berichtigt werden.

2) Advers. Gent. c. 18. Vergl. Beck Spec. hist. biblioth. Alex. §. V, n. 10. p. IX.

3) s. v. *Ζηνοδότος*.

arfſinnige Kritiker Ariſtophanes von Byzanz [1]), von m wir in der Folge bei der Aufzählung der Mitglieder des uſeums ausführlich handeln werden.

Hierauf wurde der vielſeitig gebildete Grammatiker und athematiker Eratoſthenes von Kyrene, ein Schüler des allimachos, von Ptolemäos Euergetes aus Athen nach Alexndrien berufen, um der Bibliothek vorzuſtehen; und als dieſ, von Altersſchwäche und Blindheit beſchwert [2]), den Geäften allein nicht mehr gewachſen war, folgte ihm der Dichr Apollonios Rhodios, gleichfalls ein Schüler des behmten Kallimachos [3]). Als deſſen Nachfolger wird unter der egierung des fünften Ptolemäers, der den Beinamen Epianes führt, der Komödiendichter Ariſtonymos von Alexndrien genannt [4]). Dieſer war ſchon vier und ſechzig Jahre

1) Vitruvius VIII. Praefat. »Aristophanem amplissimis muneribus ornavit (sc. rex) et supra bibliothecam constituit.« Vergl. Fabricius Vol. I, p. 364.

2) Eratoſthenes wurde nach Suidas in der 126. Olymp. geboren und ſtarb im achtzigſten, nach Lukian (de longaevis c. 27) aber im zwei und achtzigſten Jahre ſeines Lebens. Nach Beck in der allgem. Weltgeſch. Th. II, S. 277 wurde er Ol. 126, 1. geboren, ſtarb Ol. 146, 1. und war Oberbibliothekar ſeit Ol. 138, 1. oder 226 v. Chr. So auch Jacobs im Catal. Poet. Epigram. Vol. III, 3. p. 890, nach Saxe's Onomast. I, p. 290. Vergl. Weichert a. a. O. S. 10 f.

3) Suidas s. v. ſagt: *καὶ διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης.*

4) Suidas s. v. *καὶ προέστη τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης μετὰ Ἀπολλώνιον, ἔτος ἄγων ξδ'.* Die zu dieſer Stelle gehörenden Worte des Suidas: *βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος*, ſind offenbar verdorben; Weichert erklärt ſie not. 14. S. 11 folgendermaßen: »Ich vermuthe, Suidas ſchrieb: *καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν καὶ τοῦ Φιλοπάτορος*, und ſupplire *ἐγένετο* i. e. floruit. Ariſtonymos wurde unter Philadelphus geboren, durchlebte die Regierung des Euergetes und Philopator, und wurde unter Epiphanes nach Apollonius Bibliothekar.«

alt, als er das ihm übertragene Amt antrat und scheint es nur kurze Zeit verwaltet zu haben; denn Suidas bemerkt ausdrücklich, er sey, weil er zum Könige Eumenes von Pergamos habe fliehen wollen, gefangen genommen und, obgleich er seine Freiheit späterhin wieder erhielt, noch nicht volle sieben und siebenzig Jahre alt, an der Strangurie gestorben. Es fehlt nicht an Gründen, die es wahrscheinlich machen, daß ihm der berühmte Grammatiker und Kritiker Aristarchos in der Oberaufsicht der Bibliothek gefolgt sey; wir müssen indessen dieselben auf sich beruhen lassen, da wir keine genügende Beweisstellen aus den alten Schriftstellern anführen können, um die sehr wahrscheinliche Vermuthung zur Gewißheit zu erheben.

Fügen wir jetzt noch aus dem Suidas die Bemerkung hinzu, daß in den Zeiten der römischen Kaiser die Grammatiker Chäremon und des Glaukos Sohn Dionysios, von denen der eine unter Tiberius, der andere unter Nero lebte, Bibliothekare in Alexandrien waren [1]); so haben wir alles zusammengestellt, was sich über die Vorsteher der dortigen Bibliothek und die Ordnung, in der sie auf einander folgten, sagen läßt. Wir wollen es keineswegs verhehlen, wie wenig das Mitgetheilte dem wißbegierigen Forscher zu genügen im Stande ist: wohl dürfen wir aber hierin um so mehr auf die Nachsicht der Leser rechnen, da die Schriften, welche uns eine genauere Kunde über diesen Gegenstand überliefern könnten, gleich so vielen andern Werken des Alterthums von den Fluthen der Zeit oder den Launen des Zufalls vernichtet sind.

Diese Erklärung verwirft indessen der neuste Herausgeber des Suidas, Bernhardy, dessen Anmerkung Beachtung verdient, obgleich sie keineswegs die Schwierigkeit ganz hebt.

1) Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 129.

Viertes Kapitel.

Von der Gründung des Muſeums.

Dieſelbe Verſchiedenheit der Anſichten, welche über die ſtiftung der Bibliothek bei ältern und neuern Schriftſtellern waltet, tritt uns ſogleich auch bei der Unterſuchung über die ründung des Muſeums entgegen [1]). Da die Griechen und ömer ihrer Gewohnheit nach die makedoniſch-ägyptiſchen önige mit dem allgemeinen Namen der Ptolemäer ohne eitere Bezeichnung belegten, ſo ſah man ſich ſelbſt ſchon im lterthume, wenigſtens in den ſpätern Zeiten, außer Stand ſetzt, dieſelben genau von einander zu unterſcheiden, wie an auch wirklich Aelianos [2]) ſeine Unkunde nicht anders als it der Bemerkung: »der wie vielſte der Ptolemäer dieſer war, rüber mögt ihr ſie ſelbſt befragen,« zu entſchuldigen weiß.

2) Daß dieſe Verſchiedenheit der Anſichten auch jetzt noch fortdauert, mögen nur zwei Beiſpiele beweiſen. Schloſſer, ein ſehr achtungswerther Geſchichtforſcher unſerer Tage, ſagt in der erſten Abth. des 2ten Th. ſeiner univerſalhiſtoriſchen Ueberſicht der Geſch. der alten Welt und ihrer Kultur (Frankf. a. M. 1828) S. 193 wörtlich, jedoch ohne irgend haltbare Gründe für ſeine Anſicht beizubringen: »Dieſes Gebäude war nämlich ausſchließend den Gelehrten und der Bibliothek beſtimmt, und wir wiſſen ganz zuverläſſig (?), daß wenn gleich ſchon der Erſte der Ptolemäer Bücher geſammelt hat, wie das höchſt wahrſcheinlich iſt, doch erſt Ptolemäus Philadelphus das Muſeum einrichtete und die Bibliothek dort aufſtellen ließ.« Dagegen erklärt ſich der gründlich forſchende Sprengel in der 3ten Aufl. ſeiner gediegenen Geſchichte der Arzneikunde Th. I, S. 524, abweichend von ſeiner früheren Anſicht, ganz entſchieden für den erſten Ptolemäer als Gründer der Bibliothek und des Muſeums.

1) De Nat. Animal. VIII, c. 4. p. 258 ed. Schneider. *Πτολεμαίου (ὁπόστος δὲ ἦν οὗτος, ἐκείνους ἔρεσθε) καλοῦντος τὸν προτιμότερον τῶν προσοδείλων μὴ ὑπακοῦσαί φασι, κ. τ. λ.*

Bei der hieraus erwachsenen großen Verschiedenheit der Meinungen über die Gründung des Museums muß sich uns als zunächst die Frage aufdrängen, welchem Ptolemäer dieselb mit Recht zugeschrieben werden dürfe.

Bei weitem die meisten Gelehrten, welche ihren Fleiß der Erforschung dieses Gegenstandes gewidmet haben, legen sie dem Ptolemäos Philadelphos bei und stützen ihre Behauptung vorzüglich auf die Zeugnisse des Athenäos und Plutarchos. Wir müssen daher die Stellen dieser Schriftsteller einer genauern Prüfung unterwerfen, bevor wir unsere eigene Ansicht darlegen können.

Athenäos [1]) sagt wörtlich: »Wozu aber soll ich von der Menge der Bücher und der Anordnung der Bibliothek und der Berufung der Gelehrten in das Museum reden, da dieses allen bekannt ist.« Allerdings spricht hier der Verfasser von dem zweiten Ptolemäos; er rühmt, nachdem er eine von demselben mit ausgezeichneter Pracht veranstaltete feierliche Pompa ausführlich beschrieben hat, seinen großen Reichthum, seine Macht und den Glanz seiner Regierung; aber schwerlich war es seine Absicht, in diesen Worten den Philadelphos als Gründer der Bibliothek und des Museums zu bezeichnen. Vielmehr scheint aus der Bedeutung der einzelnen Worte und aus dem Zusammenhange der ganzen Stelle nicht undeutlich hervorzugehen, daß dieser König durch die thätige Beförderung und uneigennützige Unterstützung der schon vorhandenen wissenschaftlichen Institute nicht minder als durch Macht und Reichthum seine Regierung zu verherrlichen strebte [2]).

---

1) V, c. 9, p. 284. *Περὶ δὲ βιβλίων πλήθους καὶ βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς, καὶ τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς, τί δεῖ καὶ λέγειν; πᾶσι τούτων ὄντων κατὰ μνήμην.*

2) Athenäos sagt an derselben Stelle kurz vorher: *Πολλῶν δὲ ὁ Φιλάδελφος βασιλέων πλούτῳ διέφερε· καὶ περὶ πάντα ἐσπουδάκει*

Noch weniger darf die dunkle, so oft mißverstandene Angabe des Plutarchos als Beweis dafür angenommen werden, daß der zweite Ptolemäer der Gründer des Museums gewesen sey. Die Stelle findet sich in der Abhandlung des genannten Schriftstellers, worin er zu beweisen sucht, daß man nach der Philosophie des Epikuros nicht angenehm leben könne. Unter andern Beispielen führt er darin gegen die Grundsätze seines Gegners auch die Beschäftigung mit den Künsten und Wissenschaften an, und sagt bei dieser Gelegenheit nicht ohne beißenden Spott [1]): »Wenn zufällig Ptolemäos der Erste, als er das Museum (die Gesellschaft der Gelehrten) zusammenberief, diese schönen und königlichen Abmahnungen (παραγγέλματα) gehört hätte, würde er nicht den Samiern [2]) erwidert haben: o

τὰ κατασκευάσματα φιλοτίμως, ὥστε καὶ πλοίων πλήθει πάντας ὑπερέβαλλεν.

1) Plutarch Non posse suaviter vivi sec. Epicur. c. 13. εἰ δὲ Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος συναγαγὼν τὸ μουσεῖον τούτοις συνέτυχε τοῖς καλοῖς καὶ βασιλικοῖς παραγγέλμασιν, ἆρ' οὐκ ἂν εἶπε τοῖς Σαμίοις· Ὦ Μοῦσα, τίς ὁ φθόνος; Ἀθηναίων γὰρ οὐδενὶ πρέπει ταῖς Μούσαις οὕτως ἀπεχθάνεσθαι καὶ πολεμεῖν.

2) Diese Worte sind bei Gronovius in Thes. Gr. antiqq. Tom. VIII. durchaus falsch aufgefaßt und sehr gezwungen erklärt. Es heißt nämlich daselbst: »Nimirum locus male distinguitur et semicolon illud post τὸ Σαμίοις transferendum post εἶπε, et conjunctim accipio, ut τὸ τοῖς Σαμίοις sit pars hemistichii, quod e veteri poeta adducit, qui cecinerit: τοῖς Σαμίοις, ὦ Μοῦσα; τίς ὁ φθόνος; Samiis, o Musa, quis vetat? quasi defuerit ἆσαι ἀοιδήν aut tale quid. Auctor vir doctus canit praesentibus quibusdam Samiis (nam et Polycrates habuit secum doctos, ut Anacreontem et alios) quae est invidia apud Samios canere? i. e. an non licet, quis vetabit? quis indigne fert? non indigne ferendum est, licet utique.« Schon das Gezwungene in dieser Erklärung, noch mehr aber der Zusatz: Ἀθηναίων γὰρ οὐδενὶ πρέπει etc. hätte dem gelehrten Verfasser Mißtrauen gegen seine Erklärung einflößen sollen. Unter

Muſe, welch' ein Tadel? Denn von den Athenern geziemt es keinem, gegen die Muſen ſo ungünſtig und feindſelig geſinnt zu ſeyn.«

Wir haben die ſchwierige Stelle hier überſetzt, wie es der Sprachgebrauch Plutarch's und anderer gleichzeitigen Schriftſteller zu erfordern ſcheint, obgleich wir nicht geradezu leugnen wollen, daß ſich die erſten Worte des Satzes nach einer der grammatiſchen Konſtruktion nicht völlig entſprechenden Deutung auch durch die Worte: »Ptolemäos, der zuerſt das Muſeum zuſammenberief,« übertragen laſſen. Allein ſelbſt dann, wenn man dieſe zweite Erklärung annehmen wollte, würde die Stelle es wenigſtens noch unentſchieden laſſen, welcher unter den Ptolemäern das Muſeum gründete, durchaus aber nicht als Beweisgrund für Ptolemäos Philadelphos gelten.

Wenn demnach weder die Angabe des Athenäos noch die des Plutarchos dazu geeignet iſt, auf dieſelbe allein ein ſicheres und unbezweifeltes Urtheil über den Stifter des

---

den Samiern verſteht hier Plutarch ohne Zweifel niemand anders als den Epikur ſelbſt, von dem es bekannt iſt, daß er bis in ſein funfzehntes Jahr auf Samos in höchſt dürftigen Umſtänden erzogen wurde. Vergl. Strabon XIV, c. 1. §. 18. *Ἀθηναῖοι δὲ πρότεροι μὲν πέμψαντες στρατηγὸν Περικλέα καὶ σὺν αὐτῷ Σοφοκλέα τὸν ποιητὴν πολιορκίᾳ κακῶς διέθηκαν ἀπειθοῦντας τοὺς Σαμίους· ὕστερον δὲ καὶ κληρούχους ἔπεμψαν δισχιλίους ἐξ ἑαυτῶν, ὧν ἦν καὶ Νεοκλῆς, ὁ Ἐπικούρου τοῦ φιλοσόφου πατήρ, γραμματοδιδάσκαλος, ὥς φασι· καὶ δὴ καὶ τραφῆναί φασιν ἐνθάδε καὶ ἐν Τέῳ καὶ ἐφηβεῦσαι Ἀθήνησι· γενέσθαι δ' αὐτῷ συνέφηβον Μένανδρον καὶ κωμικόν.* Diogen. v. L. IX, §. 1. *Ἀθηναίων κληρουχησάντων τὴν Σάμον, ἐκεῖ τραφῆναι, ὀκταικαίδεκα ἔτη δὲ ἐλθεῖν εἰς Ἀθήνας.* Cicero de Nat. Deor. I, c. 26. »Pamphilum quendam Platonis auditorem ait a se Sami auditum; ibi enim adolescens habitabat cum patre et fratribus, quod in eam pater ejus Neocles agripeta venerat. Sed cum agellus eum non satis aleret, ut opinor, ludi magister fuit.«

Museums zu bauen; so müssen wir es versuchen, denselben durch innere Gründe, so weit es die Kunde der Geschichte und das Maß unserer Kräfte gestatten, auszumitteln. Diese führen aber insgesammt auf den ersten Ptolemäer, der nach glaubhaften Zeugnissen alter Schriftsteller zugleich den ersten Grund zur Bibliothek legte. Schon die ausgezeichnete Vorliebe dieses Regenten für die Wissenschaften, noch mehr aber der Wunsch, auf jede Weise seine Unterthanen zu bilden, sich ihre Zuneigung zu erwerben [1]) und seiner Regierung Ansehen und Glanz zu verschaffen, mußte ihn auf den Gedanken hinleiten, durch die Gründung einer Anstalt, in der eine Anzahl von Gelehrten zu wissenschaftlichen Zwecken vereinigt lebte, seine Hauptstadt zum Mittelpunkte der Künste und Wissenschaften zu machen. Außerdem war es nach dem Beispiele Alexanders des Großen unter den meisten der unmittelbaren Nachfolger desselben herrschender Ton geworden, sich als Beschützer der Musen geltend zu machen, und Ptolemäos wird von den alten Geschichtschreibern einstimmig als einer der ersten und bedeutendsten unter ihnen genannt. Eine nicht unbeträchtliche Menge griechischer Gelehrten verweilte, wie wir schon früher gezeigt haben, an seinem Hofe, viele wurden von ihm vergebens eingeladen, andere verließen ihn aus Liebe zur Heimath wieder [2]); um aber, wo möglich, alle für sich zu gewinnen und auf immer an seine Hauptstadt zu fesseln, was für ein zweckmäßigeres Mittel konnte sich ihm hierzu darbieten, als die Errichtung einer Anstalt, die denselben bedeutende und dauerhafte Vortheile zusicherte?

Ein zweiter, nicht minder beweiskräftiger Grund für unsere Ansicht ist der, daß das Museum nach allen darüber erhaltenen Nachrichten gleich in den ersten Jahren der Regierung

1) Ein merkwürdiges Beispiel dieses Bestrebens erzählt Lukian Prometheus, c. 4.

2) Lukian Lob der Vaterstadt c. 8.

des Ptolemäos Philadelphos nicht nur vollkommen eingerichtet war, sondern selbst in großer Blüthe stand, und die berühmtesten Dichter und Gelehrten der damaligen Zeit in sich vereinigte [1]). Bei dem großen Umfange, den das Institut hatte, würde dies nicht möglich gewesen seyn, wenn dasselbe nicht schon früher gestiftet worden wäre. Denn nicht auf ein Mal, sondern nur allmälig konnte, im Geiste jener Zeit, die Idee entstehen und ausgeführt werden, einen in sich abgeschlossenen Verein von geistreichen und gelehrten Männern zu gründen, die von dem Könige förmlich angestellt und aus der Staatskasse äußerst anständig unterhalten wurden.

Diese Gründe, verbunden mit den angeführten Stellen des Athenäos und Plutarchos, berechtigen uns mit genügender Sicherheit zu dem Schlusse, daß schon während der Regierung des Ptolemäos Soter das Museum gegründet wurde. Wenn aber einige neuere Schriftsteller [2]) behaupten, daß dasselbe nach dem Muster des pergamenischen angelegt sey; so verdienen die Stellen, auf welche sie ihre Ansicht gründen [3]), um so weniger Beachtung, da sie mit der Geschichte im offenbarsten Widerspruche stehen. Denn Attalos der Erste, welcher in Pergamos zuerst die Wissenschaften beförderte und mehrere ausgezeichnete und berühmte Gelehrte durch glänzende Belohnungen und Un-

---

1) Es ist bekannt, daß schon der Dichter Kallimachos, der um das Jahr 280 v. Chr. blühte, über das Museum schrieb. Diese bedeutende Blüthe mag auch der Grund davon seyn, daß dasselbe in der Folge häufig τὸ φιλαδελφίον genannt wurde, und daß dieser Name auf das in Konstantinopel späterhin errichtete Museum überging. Wir werden auf letzteres noch ein Mal weiter unten zurückkommen.

2) J. Scaliger Animadv. ad Hieronymi Chron. p. 134. Gronov Thes. Antiqq. gr. Tom. VIII. Küster zu Suidas Tom. II, p. 578. not. 4. Auch Sprengel folgte noch in der 2ten Ausg. seiner Gesch. der Arzneikunde Th. I. S. 559 dieser Meinung.

3) Vitruv VII, Praef. Suidas s. v., wo es heißt: *Μουσαῖος Ἐφέσιος, ἐποποιὸς, τῶν εἰς Περγαμηνοὺς καὶ αὐτὸς κύκλος.*

terſtützungen um ſich verſammelte [1]), trat erſt im Jahre 241 v. Chr. die Regierung an, als das Muſeum in Alexandrien längſt einige Jahrzehnde beſtanden und einen weitverbreiteten Ruf erlangt hatte.

Dagegen darf mit beſſer begründeter Wahrſcheinlichkeit angenommen werden, daß Ptolemäos Soter mit der Benennung der von ihm gegründeten Anſtalt zugleich die erſte Einrichtung derſelben von den Griechen entlehnte. In Griechenland wurden ſchon in frühern Zeiten nicht allein die den Muſen geweiheten Tempel, ſondern auch andere zu wiſſenſchaftlichen Zuſammenkünften, oder überhaupt zum Aufenthalte der Gelehrten beſtimmte Plätze und Gebäude Muſeen genannt [2]). So ſollen nach Diogenes von Laerte [3]) die Metapontiner das Haus des Pythagoras ein Heiligthum der Demeter, und die Straße, wo er wohnte, ein Muſeum genannt haben. Eben ſo legte Platon nach dem Berichte deſſelben Schriftſtellers [4])

---

1) Strabon XIII, c. 4. §. 2. *Κατεσκεύασε δ' οὗτος τὴν πόλιν, καὶ τὸ Νυμφόριον ἄλσος κατεφύτευσε, καὶ ἀναθήματα, καὶ βιβλιοθήκας, καὶ τὴν ἐπὶ τοσόνδε κατοικίαν τοῦ Περγάμου τὴν νῦν οὖσαν ἐκεῖνος προσεφιλοκάλησε.*

2) Pauſanias I, c. 15. Bei Athenäos wird ſogar die Stadt Athen das Muſeum Griechenlands genannt, V, c. 3. p. 187. *τοῦτο δὲ κωμῳδοῦντός ἐστι τὴν Ἀθηναίων πόλιν, τὸ τῆς Ἑλλάδος μουσεῖον.* Vergl. Morhof's Polyhist. ed. 2. p. 137. Aber auch künſtliche Tropfſteingrotten hießen Muſeen. Plinius N. H. XXXVII, c. 42. Malala ed. Bon. p. 282. Vergl. Forcellini Lexicon s. h. v.

3) VIII, c. 1. §. 15. *Μεταποντῖνοί γε μὴν τὴν μὲν οἰκίαν αὐτοῦ Δήμητρος ἱερὸν ἐκάλουν· τὸν στενωπὸν δὲ μουσεῖον, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπαῖς ἱστορίαις.* Die Pythagoräer hatten auch gemeinſchaftliche Gebäude zu ihren Zuſammenkünften und Uebungen in der Philoſophie. Vergl. Meiners Geſch. der Wiſſenſchaften in Griechenl. und Rom. Th. I. Buch 3.

4) IV, c. 1. §. 3. *Χαρίτων τε ἀγάλματα ἐνέθηκεν ἐν τῷ μουσείῳ τῷ ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἱδρυθέντι.*

in der Akademie zu Athen ein Museum mit einer Gallerie an, in dem sein Nachfolger Speusippos die Bildnisse der Huldgöttinnen aufstellte, und Polemon aus Liebe zur Einsamkeit sich so oft aufhielt, daß seine Schüler in dessen Nähe kleine Häuser erbauten, um darin zu wohnen [1]). Theophrastos endlich verordnete in seinem Testamente unter andern Folgendes [2]): »Erstlich soll alles, was zum Museum und den Göttinnen gehört, vollendet werden, und wenn sich sonst noch etwas mehr zu deren Verschönerung hinzufügen läßt. Ferner soll des Aristoteles Bild im Heiligthume aufgestellt werden, so wie auch die übrigen Weihgeschenke, so viele ihrer vorher im Heiligthume waren. Sodann soll der kleine Säulengang nahe am Museum nicht schlechter als zuvor wieder aufgebaut werden. Die Tafeln, auf welchen sich der Umfang der Erde befindet, sollen in dem untern bedeckten Säulengange aufgehängt werden. Man soll auch einen Altar bauen, damit der Ort

1) IV, c. 3. §. 6. *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐκπεπατηκὼς ἦν διατρίβων ἐν τῷ κήπῳ, παρ' ὃν οἱ μαθηταὶ μικρὰ καλύβια ποιησάμενοι κατῴκουν πλησίον τοῦ μουσείου καὶ τῆς ἐξέδρας.*

2) Diog. v. L. V, c. 2. §. 14. *Πρῶτον μὲν τὰ περὶ τὸ μουσεῖον καὶ τὰς θεὰς συντελεσθῆναι κἂν εἴ τι ἄλλο δύναται περὶ αὐτὰς ἐπικοσμηθῆναι πρὸς τὸ κάλλιον· ἔπειτα τὴν Ἀριστοτέλους εἰκόνα τεθῆναι εἰς τὸ ἱερὸν καὶ τὰ λοιπὰ ἀναθήματα ὅσα πρότερον ὑπῆρχεν ἐν τῷ ἱερῷ· εἶτα τὸ στοίδιον οἰκοδομηθῆναι τὸ πρὸς τῷ μουσείῳ μὴ χεῖρον ἢ πρότερον· ἀναθεῖναι δὲ καὶ τοὺς πίνακας, ἐν οἷς αἱ τῆς γῆς περίοδοί εἰσιν, εἰς τὴν κάτω στοάν· ἐπισκευασθῆναι δὲ καὶ τὸν βωμόν, ὅπως ἔχῃ τὸ τέλειον καὶ τὸ εὔσχημον. — Τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑπάρχον δίδωμι Καλλίνῳ· τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ, τὸν δὲ κῆπον καὶ τὸν περίπατον καὶ τὰς οἰκίας τὰς πρὸς τῷ κήπῳ, πάσας δίδωμι τῶν γεγραμμένων φίλων ἀεὶ τοῖς βουλομένοις συσχολάζειν καὶ συμφιλοσοφεῖν ἐν αὐτῷ, ἐπειδήπερ οὐ δυνατὸν ἀεὶ πᾶσιν ἀνθρώποις ἐπιδημεῖν, μήτε ἐξαλλοτριοῦσι μήτε ἐξιδιαζομένου μηδενός, ἀλλ' ὡς ἂν ἱερὸν κοινῇ κεκτημένοις καὶ τὰ πρὸς ἀλλήλους οἰκείως καὶ φιλικῶς χρωμένοις, ὥσπερ προσῆκον καὶ δίκαιον.*

ie Vollendung und Würde habe. — Das Landgut, welches
3 in Stagira gehört, gebe ich dem Kallinos, alle Bücher
r dem Neleus. Den Garten aber, den freien Spa-
rgang und alle Häuser neben dem Garten ver-
iche ich den namentlich verzeichneten Freunden,
elche ſich darin gemeinſchaftlich mit den Wiſſen-
aften und der Philoſophie beſchäftigen wollen.
ch ſollen ſie, weil es nicht allen Menſchen jeder Zeit mög-
) iſt umherzureiſen, ſolche weder veräußern, noch einer
dieſelben beſonders zueignen; ſondern ſie ſollen ſie gleich
em Heiligthume gemeinſchaftlich beſitzen und mit gegen-
iger Freundſchaft in Gemeinſchaft und Liebe gebrauchen,
es ſich geziemt und billig iſt.«

Dieſe Beiſpiele beweiſen zur Genüge, daß es in Grie-
land, beſonders in Athen, ſchon lange vor der Stiftung des
andriniſchen Muſeums Anſtalten gab, die dem Ptolemäos
der Gründung deſſelben zum Vorbilde dienen konnten.
ar leugnet Matter[1]) in ſeiner Geſchichte der alexandrini-
n Schule einen ſolchen Einfluß griechiſcher Inſtitute, na-
ürlich des Lykeions, auf die Gründung des Muſeums gänz-
, und ſucht ſeine Behauptung durch den Einwand zu er-
ten, daß die Aehnlichkeit beider Anſtalten zufällig ſey und
einige äußere Einrichtungen betroffen habe. Allein wenn

) Essai historique sur l'école d'Alexandrie. Tom. I, p. 41. »On a prétendu, que les Lagides n'ont fait qu'imiter le lycée d'Athènes, mais l'exposition simple des faits ôte toute idée d'analogie. Le lycée était l'un des trois gymnases. Dans les gymnases on formait la jeunesse aux exercices du corps et de l'esprit. Plus tard, sous Aristote, le lycée devint une école de philosophie, où les péripatéticiens se succédaient dans l'enseignement de la doctrine d'Aristote. L'analogie n'est là que dans les accessoires il y a des jardins, des promenades, des portiques, des colonnades et des successions.«

man dem genannten verdienstvollen Schriftsteller auch das Letztere einräumt, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß Ptolemäos das Museum gegründet habe, ohne dabei auf das Lykeion Rücksicht zu nehmen. Vielmehr wird man in der von uns dargelegten Ansicht bestärkt werden, sobald man sich der großen Verdienste erinnert, die sich Demetrios von Phaleros um die Beförderung der Wissenschaften in Alexandrien erworben hat. Denn demgemäß kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der König diesen gelehrten und einsichtsvollen Staatsmann bei der Stiftung einer so wichtigen Anstalt vorzugsweise zu Rathe gezogen haben wird. Demetrios mußte aber als Schüler und vertrauter Freund des Theophrastos [1]) mit der Einrichtung der wissenschaftlichen Institute in Athen sehr genau bekannt seyn; und es ist kaum denkbar, daß er diese Bekanntschaft bei der Anlage des Museums nicht sollte benutzt haben [2]). Dessenungeachtet mußte das Museum seiner Natur und Bestimmung nach nothwendig einen andern Charakter annehmen, da es nicht nur ein öffentliches Institut war, sondern auch einen größeren Umfang und eine allgemeinere und umfassendere Bestimmung erhielt, während das Lykeion, gleich der Akademie, der gemeinschaftlichen Beschäftigung mit den Wissenschaften, hauptsächlich der Philosophie, gewidmet

---

1) Vielleicht bezog sich der von Diog. v. L. V, c. 2. erwähnte Briefwechsel zwischen Ptolemäos und Theophrastos zum Theil auf die Gründung des Museums. Mit Bestimmtheit würden wir darüber urtheilen können, wenn uns die von Dionysodoros veranstaltete Sammlung der Briefe des Ptolemäos erhalten wäre.

2) Eustathios ad Homeri Odyss. *l* v. 86. sagt: *καὶ ὅρα τὸ ἐν μουσῶν, ἐσχηματισμένον κατ' ἔλλειψιν ἀττικῶς· ὡς εἴπερ ἐν πρυτανείῳ μουσῶν. Δοκεῖ γε τοιοῦτόν τι καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ εἶναι, ὁποῖον καὶ ἐν Ἀθήναις.* Wenn man dieser Stelle auch kein großes Gewicht beilegen will, so darf sie doch wenigstens gegen Matter's Behauptung angeführt werden.

war, und nur als das Privateigenthum weniger, mit einander frei verbundener Gelehrten betrachtet werden darf.

Wenn nun aber durch die angegebenen Gründe erwiesen ist, daß der erste Ptolemäer für den alleinigen Stifter des Museums gehalten werden muß; so bleibt uns noch die Frage zu beantworten übrig, wann er dasselbe gründete. Daß er die Bibliothek vor dem Museum anlegte, ist oben schon bemerkt worden. Demnch muß die Gründung des Museums in die Jahre von 290 bis zu seinem Tode 284 fallen. Und in der That erscheint kein Zeitpunkt während der langen Regierung dieses Königes zu einem solchen Unternehmen geeigneter, als dieser. Ein dauerhafter und ungestörter Friede war damals längst erkämpft und verbreitete seine Segnungen über das Reich; Ackerbau, Handel und Gewerbe blühten und füllten den Staatsschatz; eine treffliche, mit jedem Jahre durch bedeutende Ankäufe vergrößerte Bibliothek erleichterte und beförderte die wissenschaftlichen Beschäftigungen; die weitläuftigen, schon früher mit großen Kosten erweiterten Gebäude des königlichen Pallastes boten einen passenden und bequemen Raum für die neu gestiftete Anstalt dar, und es fehlte nicht an ausgezeichneten Gelehrten in der Nähe des Hofes, die sogleich als Mitglieder in dieselbe aufgenommen werden konnten.

Fünftes Kapitel.

Von der Einrichtung des Muſeums.

Das Muſeum machte nach Strabon's Bericht [1]) einen Theil des königlichen Pallaſtes aus und ſtand auf der Seite, welche dem Hafen zugekehrt war. Unter den ſehenswerthen Anlagen, die zu demſelben gehörten, zeichnet derſelbe Schriftſteller einen freien Spaziergang (περίπατος), eine bedeckte Gallerie (ἐξέδρα) und einen geräumigen Speiſeſal (οἶκος μέγας) aus.

Der freie Spaziergang war nach Art der bei den Griechen und Römern beſonders beliebten Alleen von hohen Bäumen beſchattet [2]) und diente zur Erholung und geſelligen Unterhaltung der Gelehrten. Hier verweilten die Mitglieder des Muſeums ſehr oft, um ſich dem einſamen Nachdenken zu überlaſſen, oder ſich bald durch gegenſeitige Mittheilungen und ernſte Geſpräche über wiſſenſchaftliche Gegenſtände zu belehren bald die Meiſterwerke des griechiſchen Alterthums ſammt ihren eigenen Geiſteserzeugniſſen vorzuleſen, zu erläutern und zu beurtheilen [3]).

Einen gleichen Zweck hatte die in einer großen Säulenhalle erbaute, mit vielen und bequemen Ruheſitzen verſehene Exedra oder bedeckte Gallerie, ein großer Converſationsſal

---

1) XVII, c. 1. §. 8. *Τῶν δὲ βασιλείων μέρος ἐστὶ καὶ τὸ Μουσεῖον, ἔχον περίπατον καὶ ἐξέδραν, καὶ οἶκον μέγαν, ἐν ᾧ τ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν.*

2) Suetonius vita Augusti c. 72; c. 100. Strabon im 5ten Buch *ὄπισθεν δὲ μέγα ἄλσος περιπάτους θαυμαστοὺς ἔχον.*

3) Beiſpiele ſolcher geiſtreichen wiſſenſchaftlichen Unterhaltungen d Alten finden ſich bei Cicero de Nat. Deor. I, c. 6. und an viel andern Stellen; ferner bei Gellius III, c. 1; endlich bei Luki Lob des Demoſthenes c. 2 u. c. 26.

wo gemeinſchaftliche Disputirübungen angeſtellt, und in ſpätern Zeiten die wiſſenſchaftlichen Vorträge der Gelehrten gehalten wurden [1]).

Die Annehmlichkeit und Schönheit dieſer beiden Anlagen wurde bei weitem noch von dem kunſtvollen, geräumigen Speiſeſale übertroffen, in welchem ſich die Mitglieder des Muſeums täglich zu gemeinſchaftlichen Mahlzeiten verſammelten. Wir haben uns denſelben nach der Beſchreibung, die Vitruvius [2]) von den alexandriniſchen Speiſeſälen im Allgemeinen giebt, als ein für ſich beſtehendes Prachtgebäude von bedeutendem Umfange zu denken, das ſich in ſeiner Geſtalt und Einrichtung mehr den größern römiſchen Baſiliken, oder den ſpätern Kathedralen, als den korinthiſchen Speiſezimmern näherte. Es hatte hohe Säulen, auf denen die Unterbalken (epistylia) ruhten. Von den Unterbalken nach den umlaufenden Wänden hinüber war das Gebälk gelegt, und auf demſelben ruhte ein getäfelter Boden (coaxatio) und ein Eſtrich (pavimentum) unter

1) Vitruv V, c. 11. »Constituuntur in tribus porticibus exedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores, reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint.« Ueber die mit Stoen verbundenen Exedren verdient auch verglichen zu werden Gothofred ad Theod. Cod. XV, 1. 53.

2) VI, c. 5. Dieſe für unſern Zweck wichtige Stelle iſt, ſo viel ich weiß, von allen, die über das Muſeum geſchrieben haben, überſehen worden. Vitruv vergleicht die ägyptiſchen und korinthiſchen Speiſeſäle und ſagt von den erſtern: »In Aegyptiis (sc. oecis) supra columnas epistylia, et quae ab epistyliis ad parietes, qui sunt circa, imponenda est contignatio, supra eam coaxatio et parvimentum: sub dio, ut sit circuitus. Deinde supra epistylium ad perpendiculum inferiorum columnarum, imponendae sunt minores quarta parte columnae. Supra earum epistylia et ornamenta, lacunariis ornantur, et inter columnas superiores fenestrae collocantur: ita basilicarum ea similitudo, non Corinthiorum tricliniorum videtur esse.«

freiem Himmel, so daß man rings herum gehen konnte. Alsdann waren auf dem Architrave senkrecht mit den untern Säulen andere, um den vierten Theil kleinere, errichtet, über deren Unterbalken und Kranz man eine zierliche Felderdecke (lacunaria, φατνώματα), sowie zwischen den obern Säulen die Fenster angebracht hatte.

Während diese Anlagen durch ihre Großartigkeit und Pracht Bewunderung erregten und ohne Zweifel deshalb von Strabon besonders hervorgehoben wurden, waren die übrigen Gebäude, die das eigentliche Museum ausmachten, hauptsächlich zur Wohnung der einzelnen Mitglieder bestimmt. Es hat zwar mehreren neueren Gelehrten zweifelhaft geschienen, ob das Museum seinen Mitgliedern zur Wohnung, oder ob es ihnen nur zum Speise- und Versammlungsorte gedient habe [1]). Sowie indessen diese Zweifel aus der irrigen Vergleichung jener Anstalt mit den wissenschaftlichen Instituten unserer Zeit hervorgegangen sind; so lassen sie sich auch leicht durch die eigenen Worte Strabon's und die ausdrücklichen Zeugnisse anderer Schriftsteller des Alterthums als ungegründet zurückweisen. Denn wenn Strabon sagt, daß das Museum einen Theil der königlichen Wohnungen ausgemacht habe, so mußte er nothwendig Gebäude darunter verstehen. Diese konnten aber weder zum Speise- noch zum Versammlungsorte bestimmt seyn, weil dazu der große Speisesal, der freie Spaziergang und die bedeckte Gallerie dienten, wie dies schon ihre Namen anzeigen.

Dazu kommt, daß der Sillograph Timon bei Athenäos [2])

---

1) Unter andern sagt Manso in den vermischten Schriften, Th. I. S. 266. »Selbst der Umstand ist zweifelhaft, ob das Museum den Mitgliedern zur Wohnung, oder ob es ihnen blos zum Speise- und Versammlungsorte diente.«

2) I, c. 19. §. 41. *Ὅτι τὸ Μουσεῖον ὁ Φλιάσιος Τίμων, ὁ σιλλογράφος, τάλαρόν που φησὶν, ἐπισκώπτων τοὺς ἐν αὐτῷ τρεφο-*

in dem schon früher erwähnten Spottgedichte das Museum mit einem Hühnerkorbe vergleicht, in welchem die Mitglieder desselben gleich kostbaren Vögeln eingesperrt und gefüttert würden. Dieses Gleichniß ist aber nur dann passend, wenn wir annehmen, daß die Gelehrten im Museum nicht bloß auf öffentliche Kosten speiseten, sondern daselbst auch wohnten. Ferner sagt Ammianus Marcellinus[1]) ausdrücklich, das Bruchion, von welchem die königlichen Paläste den größten Theil einnahmen, sey seit langen Zeiten der Aufenthalt der vorzüglichsten Männer und größten Gelehrten gewesen. Auch richtete der durch seine Abenteuerlichkeiten bekannte Philosoph Apollonios

---

μίνους φιλοσόφους, ὅτι ὥσπερ ἐν παναύργῳ τινὶ οἰκοῦνται, καθάπερ οἱ πολυτιμότατοι ὄρνιθες.

Πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ
βιβλιακοὶ χαρακῖται, ἀπείριτα δηριόωντες
Μουσέων ἐν ταλάρῳ.

... ἕως ἂν τῆς λογοδιαῤῥοίας ἀπαλλαγῶσιν· οὗτοι οἱ τραπεζοῤῥήτορες, οἳ ὑπὸ γλωσσαλγίας ἐπιλελῆσθαί μοι δοκοῦσι καὶ τοῦ Πυθικοῦ χρησμοῦ, ὃν ἀναγράφει Χαμαιλέων. Wir möchten diese oft mißverstandene Stelle so übersetzen: »Der Phliasier Timon, der Sillograph, sagt irgendwo, das Museum sey ein Hühnerkorb, indem er die darin ernährten Philosophen verspottet, als würden sie in einem großen umflochtenen Gehege gefüttert, wie sehr kostbare Vögel. »Viele werden ernährt im volkreichen Aegypten, in Büchern bewanderte Schmierer, welche endlos zanken im Hühnerkorbe der Musen.« ... bis sie vom Wortdurchfalle geheilt sind. Dies sind die Tischredner, die mir vor Zungenweh das pythische Orakel vergessen zu haben scheinen, welches Chamäleon aufgezeichnet hat.« — Jedermann sieht, daß die ganze Stelle verstümmelt ist; was sie heißen soll, läßt sich nur errathen. Uebrigens verdient zum bessern Verständniß derselben dasjenige verglichen zu werden, was Vitruvius in der Vorrede zum VIIten Buche über Aristophanes und die kompilatorischen Dichter jener Zeit sagt.

1) XXII, c. 16. »Diuturnum praestantium hominum domicilium.«

von Tyana einen von Philostratos mitgetheilten Brief an die Gelehrten im Museum (τοῖς ἐν Μουσείῳ σοφοῖς) [1]), so wie es von dem spätern Grammatiker Apollonios geradezu gemeldet wird, daß er bis an seinen Tod im Bruchion gewohnt habe [2]).

Gesetzt nun, man wollte mit Mannert [3]) auch annehmen, daß die Mitglieder des Museums ihre Wohnungen in den umliegenden Gebäuden gehabt hätten; so möchte die Frage doch immer noch schwer zu beantworten seyn, wozu das Museum denn eigentlich gedient habe. Wir haben uns dasselbe vielmehr nach den spärlich darüber erhaltenen Nachrichten als ein geräumiges und weitläuftiges, an den königlichen Pallast stoßendes Gebäude vorzustellen, das groß genug war, die Zahl seiner Mitglieder in sich zu vereinigen und ihnen bequeme und freundliche Wohnungen zu gewähren. Höchst wahrscheinlich war unmittelbar mit demselben ein Heiligthum verbunden, über welches der von Strabon erwähnte Priester die Aufsicht führte und das, nach dem Vorbilde des Lykeions zu Athen eingerichtet, gleich anfangs zur Benennung der ganzen Anstalt Veranlassung gab [4]).

Mit größerer Zuverlässigkeit wissen wir dagegen, daß entweder im Museum selbst oder in der Nähe desselben, wenigstens seit den Zeiten des Ptolemäos Philadelphos, der sich seiner Kränklichkeit halben mit besonderem Eifer dem Stu-

---

1) Epist. Apoll. Tyanensis XXXIV. Wenn auch dieser Brief dem Apollonios untergeschoben seyn sollte, so beweist er doch wenigstens, daß man damals an dem Zusammenwohnen der Gelehrten im Museum nicht zweifelte.

2) Vita Apollonii: Ὤικει ἐν τῷ Πυροντχείῳ περὶ τὸν δρόμον, ἐν τόπῳ οὕτω καλουμένῳ περὶ Ἀλεξάνδρειαν. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 272.

3) Geographie der Gr. u. R. Th. X. Abth. 1. S. 628.

4) Diese Ansicht gründet sich auf eine von Octavius Falconerius bekannt gemachte Inschrift in Gronov's Thes. Antiqq. Gr. T. VIII, p. 2331, wo ein Tempeldiener des Museums erwähnt wird.

n der Naturwiſſenſchaften widmete [1]), eine bedeutende Na-
alien-Sammlung angelegt war, die außer manchen andern
rkwürdigkeiten vorzüglich fremde Thiere enthielt, auf deren
rbeiſchaffung und Unterhaltung, wie es ſcheint, große Sum-
n verwendet wurden [2]). Und ſo wie dieſe zoologiſche
mmlung dazu diente, die Beſchäftigungen der Mitglieder
t den Naturwiſſenſchaften zu befördern; ſo erleichterte eine
t den Gebäuden des Muſeums verbunde Sternwarte die
ronomiſchen Beobachtungen und Entdeckungen der Mathema-
er. Die letztere war nach der Angabe eines neuern Gelehr-
n [3]) im Jahre 283 oder 287 v. Chr. errichtet. Schon Ari-
llos und Timocharis ſtellten daſelbſt ſorgfältige Beobachtun-
n an, wodurch ſie ihren zahlreichen Nachfolgern wiſſenſchaft-
h vorarbeiteten.

Obgleich die enge Verbindung, in welcher das Muſeum
t dem königlichen Pallaſte ſtand, ſchon an ſich vieles dazu
trug, demſelben Anſehen und Würde zu ertheilen; ſo leidet
doch keinen Zweifel, daß man nach der Sitte der damali-
n Zeit früh darauf bedacht war, alle Anlagen deſſelben theils
t den Bildniſſen ausgezeichneter Gelehrten, theils mit vielen
dern koſtbaren Kunſtwerken auszuſchmücken [4]). Wenigſtens
es aus mehreren Zeugniſſen der Alten bekannt, daß die

) Strabon XVII, c. 1. §. 5. *διαφερόντως ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς φιλιστορῶν, καὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν τοῦ σώματος διαγωγὰς ἀεί τινας καὶ τέρψεις ζητῶν καινοτέρας.*

) Athenäos XIV, p. 654. Diodor III, c. 36 sqq. Vaillant hist. Ptolem. p. 37. Sprengel's Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 525 f. der 3ten Aufl.

) Vergl. Wachler's Lehrbuch der Litteraturgeſchichte, 2te Aufl. 1830. S. 51. Ich habe kein Bedenken getragen, die Bemerkung dieſes gründlichen und gediegenen Geſchichtforſchers hier aufzunehmen, obgleich mir es bis jetzt nicht gelungen iſt, eine Beweisſtelle dafür bei den alten Schriftſtellern zu finden.

) Plinius XXXV, 2. XXXIV, 19, 26 sqq. Vergl. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunſt S. 670 ff. der 2ten Aufl.

ersten Ptolemäer nicht allein selbst mehrere angesehene Künstler in ihrem Dienste unterhielten und stets beschäftigten, sondern auch namhafte Geldsummen zu großen Ankäufen von Kunstschätzen nach Griechenland schickten [1]). Daß aber die meisten der auf diese Art erhaltenen Werke der Künstler dazu bestimmt wurden, die Umgebungen des königlichen Pallastes auszuschmücken, ist eben so natürlich, als es durch einzelne Andeutungen griechischer Schriftsteller wahrscheinlich wird.

Uebrigens verdient es hier noch bemerkt zu werden, daß man außer den Gebäuden gewöhnlich auch den Verein sämmtlicher Mitglieder mit dem Namen Museum bezeichnete, so daß in spätern Zeiten diese Benennung sogar auf jede zahlreichere Gesellschaft gelehrter und wissenschaftlich gebildeter Männer überging, und in dieser Bedeutung häufig von den alten Schriftstellern gebraucht wurde. So nennt Philostratos [2]) ganz Jonien wegen der großen Anzahl von Gelehrten, die sich daselbst zusammen fanden, ein Museum, und Lukian [3]) sagt von einer beinahe aus lauter Philosophen, Dichtern und Grammatikern bestehenden Tischgesellschaft, sie sey ein wahres Museum gewesen. In ähnlicher Beziehung wird der berühmte Grammatiker Dionysios Longinos in Rücksicht auf die ausgezeichnete Bildung, womit er fast alle damals geschätzte Wissenschaften umfaßte, von Eunapios [4]) eine leben-

1) So unterstützte der zweite Ptolemäer den Aratos mit der Summe von 150 Talenten, und ließ sich dafür Gemälde von Apelles und Statuen von Phidias und andern Meistern schicken. Plutarch vit. Arati c. 12. Athenäos V, c. 5 sqq. Vergl. Allgem. Weltgesch. von Baumgarten Th. VIII. S. 128; vorzüglich aber Hirt's Gesch. der bildenden Künste bei den Alten, S. 256, 259 u. 285.

2) Vita Scopeliani p. 516. *Πάσης γε Ἰωνίας οἷον μουσεῖον πεπολισμένης ἀρτιωτάτην ἐπέχει τάξιν ἡ Σμύρνα παθάπερ ἐν τοῖς ὀργάνοις ἡ μαγάς.*

3) Im Gastmahle c. 10.

4) Vita Porphyrii p. 13. Vergl. Ruhnken de Longino §. VIII, u. IX. Fabricius Vol. VI, p. 80.

dige Bibliothek und ein herumwandelndes Museum (*βιβλιοθήκη τις ἔμψυχος καὶ περιπατοῦν μουσεῖον*) genannt.

Was nun die Unterhaltung der beschriebenen Gebäude und der ganzen Anstalt betrifft, so berichtet Strabon, daß dieselbe von besondern, ein für alle Mal festgesetzten Einkünften bestritten sey [1]). Wie stark aber der hierzu ausgesetzte Fonds gewesen seyn mag, läßt sich jetzt aus Mangel anderweitiger Nachrichten nicht mehr angeben. Man wird indessen nicht anstehen, ihn für sehr beträchtlich zu halten, wenn man bedenkt, daß die Einkünfte der Ptolemäer außerordentlich waren, indem schon der Schatz des Ptolemäos Philadelphos nach der auf Urkunden gestützten Angabe Appian's [2]) 740,000 Talente enthielt, die, wenn ägyptische von je achtzig römischen Pfunden gemeint sind, nach unserm Gelde die ungeheuere Summe von 1,017,500,000 Thalern Conventionsmünze betragen würden; wenn aber, was wahrscheinlicher ist, kleine ptolemäische darunter verstanden werden, doch wenigstens den vierten Theil davon ausmachten [3]). Ein solcher Reichthum setzte die freigebigen Könige in den Stand, jährlich große Summen auf eine Anstalt zu verwenden, die, der Beförderung der Künste und Wissenschaften gewidmet, von ihnen mit besonderer Vorliebe gepflegt wurde. Eben dahin deutet aber auch eine Bemerkung Diodor's [4]), welcher, indem er von Aegypten handelt, sagt: »Der Grund und Boden in Aegypten ist in drei Theile geschieden. Die Einkünfte aus dem zweiten Landestheile sind

1) *Ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινά*, sagt er in der oben angeführten Stelle.

2) Vorrede zur römischen Geschichte, c. 10.

3) Vergl. Boeckh Staatshaush. der Athener Bd. I, Buch 1, S. 13.

4) I, c. 73. *τὴν δὲ δευτέραν μοῖραν οἱ βασιλεῖς παρειλήφασιν εἰς προσόδους, ἀφ' ὧν εἴς τε τοὺς πολέμους χορηγοῦσι, καὶ τὴν περὶ αὐτοὺς λαμπρότητα διαφυλάττουσι καὶ τοὺς μὲν ἀνδραγαθήσαντας δωρεαῖς κατὰ τὴν ἀξίαν τιμῶσι.*

den Königen allein überlassen, damit sie davon theils die Kriegskosten und den Aufwand für ihre Hofhaltung bestreiten, theils damit sie verdienstvolle Männer würdig belohnen können.«

Die Verwaltung dieser bedeutenden Einkünfte war bestimmten Rendanten (ταμίαις) übertragen, welche genaue Rechnungsbücher (τὰ βιβλία) über Einnahme und Ausgabe führten. Neben der Erhaltung der Wohngebäude und der zu dem Museum gehörigen Anlagen bestand wohl der größte Theil der Ausgaben in den Kosten der gemeinschaftlichen Speisung und in der Besoldung sämmtlicher Mitglieder der Anstalt. Die gemeinschaftliche Speisung, welche nach dem oben mitgetheilten Spottgedichte Timons zu urtheilen, sehr anständig und vorzüglich gut gewesen seyn muß [1]), gewährte außer den Annehmlichkeiten des täglichen Zusammentreffens aller zu dem Museum gehörenden Gelehrten in dem schönen, prachtvollen Speisesale zugleich den großen Vortheil, daß sich dieselben, aller Nahrungs- und Haushaltungssorgen überhoben, mit Lust und Freude ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen ausschließlich widmen konnten. Sie erschien ihnen deshalb auch so wichtig, daß in der Folge nicht selten die ganze Anstalt mit den Ausdrücken »Tischgenossenschaft« (συσσίτιον) oder »ägyptischer Freitisch« (τράπεζα Αἰγυπτία, Αἰγυπτία σίτησις) bezeichnet wurde [2]).

Wie stark die Besoldung (ἡ σύνταξις) der einzelnen Mitglieder gewesen ist, läßt sich leider nicht mehr angeben, da es an bestimmten Nachrichten darüber gänzlich fehlt [3]). Die großen

1) Dasselbe beweiset auch Galenos de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

2) Philostratos lib. I, vit. Dionys. et Polemonis. Julius Pollux I, c. 8.

3) Ueber die Besoldungen einzelner Gelehrten und Künstler in Griechenland finden sich belehrende Zusammenstellungen in Boeckh's Staatshaush. der Athener Bd. I, B. 1. S. 133; und in Wolf's

Einkünfte des Museums aber, und das offene Geständniß einiger Gelehrten, daß sie des Geldes wegen nach Alexandrien gekommen wären [1]), bestärken uns in dem Glauben, daß sie nicht unbeträchtlich gewesen seyn könne. In den spätern Zeiten setzte nach Lukian [2]) der Kaiser Markus Aurelius für eine Anzahl öffentlicher Lehrer aus den Schulen der Stoiker, Platoniker, Epikuräer und Peripatetiker die ansehnliche und durchaus gleiche Besoldung von jährlich zehntausend Drachmen (4343 Fl. 20 Kr.) aus: es bleibt aber immer sehr bedenklich, diese Angabe als allgemeinen Maßstab, selbst für die spätern Kaiserzeiten, auf die Verhältnisse in Alexandrien anzuwenden.

Genauer sind wir dagegen von der Art, wie die Besoldungen ausgezahlt wurden, durch eine von Athenäos [3]) überlieferte Erzählung unterrichtet. Der nicht unrühmlich bekannte Grammatiker Sosibios hatte ihr zufolge mit großem Beifalle der übrigen Mitglieder des Museums einen Streit, der sich unter ihnen über die Verse Homer's [4]):

»Mühsam hätte vom Tisch ein jeder andre den vollen
»Becher gehoben, doch Nestor, der Greis, hob leicht ihn und mühlos.«

entsponnen hatte, dadurch entschieden, daß er behauptete, man müsse das Wort Greis aus dem zweiten in den ersten Vers heraufziehen, und beide so erklären: »Kein anderer Greis hätte den Becher gehoben; aber Nestor hob ihn.« Dies benutzte der

---

vermischten Schriften S. 42. Sie konnten hier aber nicht weiter benutzt werden, weil sie für unsern Zweck kein sicheres Resultat geben.

1) Philostratos vit. Apoll. I, c. 35. Diog. v. L. VIII. §. 86. Strabon XVII, p. 806.

2) im Eunuchen Kap. 3.

3) XI, c. 12. §. 85. Sollte die Erzählung auch erdichtet seyn, so kann dies doch für unsern Zweck ihrer Beweiskraft keinen Eintrag thun.

4) Ilias XI, v. 635 sq.

König Ptolemäos Philadelphos, um mit dem gelehrten, aber von Eitelkeit und Kleinigkeitssinn keineswegs freien Grammatiker seinen Scherz zu treiben. Denn als derselbe einige Zeit darauf bei dem Rendanten seine Besoldung forderte, wies ihn dieser auf Geheiß des Königs höflich mit dem Bedeuten zurück, er habe das Verlangte schon erhalten. Unwillig hierüber wandte er sich klagend an den König, und dieser antwortete ihm mit verstellter Aufrichtigkeit: »Ich werde mir die Rechnungsbücher selbst geben lassen,« indem er sogleich jemand abschickte, um sie herbeizuholen. Nachdem er sie nun in die Hände genommen und durchblättert hatte, sagte er zum Sosibios: »Freilich hast du das Deinige längst erhalten. Stehen hier nicht die Namen Soter, Sosigenes, Bion, Apollonios geschrieben? Wenn du nun, du bewunderungswürdiger Aufgabenlöser, die erste Sylbe von Soter, die zweite von Sosigenes, die erste von Bion und die letzte von Apollonios heraufziehst und an einander setzest, so wirst du nach deinen eigenen klugen Einfällen finden, daß du empfangen hast, was dir gebührt!«

Daß die Besoldung der Mitglieder auch während der Römerherrschaft fortdauerte, läßt sich mit Sicherheit aus den Nachrichten des Philostratos [1]) schließen, nach welchen der Kaiser Hadrian die Sophisten Dionysios und Polemon außer andern Auszeichnungen auch damit belohnte, daß er sie zu Mitgliedern des alexandrinischen Museums ernannte, obgleich es ausgemacht ist, daß sie dort selbst nach ihrer Ernennung niemals gelebt haben. Sollte ihnen also diese Belohnung von Nutzen seyn, so mußten sie nothwendig die jedem Mitgliede der Anstalt bestimmte Besoldung beziehen, und es ist dies um so weniger zu bezweifeln, da auch die übrigen Auszeichnungen,

1) Vitae Sophist. I, c. 25 u. p. 524 ed. Morelli. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 2 sqq.

die ſie dem Kaiſer verdankten, mit bedeutenden pekuniären Vortheilen verbunden waren [1]).

Außer der gemeinſchaftlichen Speiſung und der Beſoldung müſſen wir hier unter den Begünſtigungen der Gelehrten im Muſeum noch mit wenigen Worten die Freiheit von öffentlichen Abgaben und anderen dem Staate zu leiſtenden Dienſten erwähnen, welche eine ſchon beiläufig von uns angeführte Inſchrift aus dem Zeitalter der Antonine denſelben zuſchreibt [2]). Zwar gehört dieſe Inſchrift ſpätern Zeiten an, in welchen das Muſeum ſchon mannigfaltige Veränderungen erlitten hatte. Da ſich indeſſen nirgends eine Andeutung findet, welche das Gegentheil vermuthen ließe, vielmehr mit Beſtimmtheit angenommen werden darf, daß die Ptolemäer alles dazu benutzt haben werden, die Lage der Mitglieder des Muſeums ſo ſorgenfrei als möglich zu machen; ſo bleibt es wenigſtens ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ſich dieſer Freiheit von allen öffentlichen Laſten vom Anfange an zu erfreuen hatten.

Nach einer beſtimmten Angabe über die Zahl der Mitglieder, welche zu gleicher Zeit im Muſeum lebten, ſieht man ſich bei den alten Schriftſtellern vergeblich um, wiewohl es kaum zu bezweifeln iſt, daß dieſelbe ein für alle Mal feſtgeſetzt war, und nur in den Zeiten ſich verringerte, in denen kriegeriſche Unruhen oder Gleichgültigkeit der Regenten gegen wiſſenſchaftliche Studien eine Vernachläſſigung der Anſtalt herbeiführten. Erſt unter der Römerherrſchaft wird einer Vermehrung derſelben gedacht, indem nach dem Berichte des Sue-

1) An die neuere Sitte, Ehrenmitglieder einer Gelehrtengeſellſchaft zu ernennen, darf hier um ſo weniger gedacht werden, da ſie dem Alterthume durchaus fremd geblieben iſt.

2) Es heißt darin: *καὶ τῶν ἐν τῷ Μουσείῳ σιτουμένων ἀτελῶν φιλοσόφων.* Vergl. Gronov Thes. Antiqq. Graec. VIII, p. 2331; und Morhof Polyhistor p. 137. Auch bei den alten Aegyptern hatte der Prieſter- und Gelehrtenſtand die Freiheit von allen Abgaben und Staatslaſten als ein Vorrecht ſtets behauptet.

tonius [1]) der Kaiſer Claudius dem alten Muſeum ein nach ihm benanntes neues hinzufügte und verordnete, daß alljährlich an beſtimmten Tagen in dem einen ſeine etruskiſche, in dem andern ſeine karthagiſche Geſchichte von den einzelnen Mitgliedern der Reihe nach öffentlich vorgeleſen werden ſollte.

Ueber die Wahl der aufzunehmenden Mitglieder hat man verſchiedene Vermuthungen aufgeſtellt, die zum Theil deshalb unhaltbar ſind, weil ſie ihren Grund in der durchaus irre leitenden Vergleichung des Muſeums mit den wiſſenſchaftlichen Inſtituten neuerer Zeit haben [2]). Uns ſcheint es ſowohl dem Geiſte des Alterthumes angemeſſen, als mit den einzelnen noch vorhandenen Andeutungen übereinſtimmend, daß ſämmtliche Mitglieder anfangs von den Ptolemäern, ſpäter von den römiſchen Kaiſern ernannt und aufgenommen wurden. Schon Ptolemäos Soter lud, wie wir oben geſehen haben, den Stilpon, Theophraſtos und Menander, wenngleich ohne Erfolg, ein nach Alexandrien zu kommen [3]); deſſen Sohn Philadelphos berief den Kallimachos und andere [4]); ebenſo Ptolemäos Euergetes den Eratoſthenes [5]), und Ptolemäos Philopator die Philoſophen Kleanthes, Chryſippos und Spháros, von denen indeß nur der letztere den Ruf annahm [6]). Auch vom Kaiſer Hadrian

1) Vita Claudii c. 42. »Denique et Graecas scripsit historias, *Τυῤῥηνικῶν* viginti, *Καρχηδονιακῶν* octo. Quarum causa veteri Alexandriae Museo alterum additum ex ipsius nomine: institutumque, ut quotannis in altero *Τυῤῥηνικῶν* libri, in altero *Καρχηδονιακῶν*, diebus statutis, velut in auditorio, recitarentur toti a singulis per vices.«

2) Vergl. Manſo's vermiſchte Schriften Th. I. S. 226; Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 124 sqq. und andere.

3) Diog. v. L. in den oben ſchon angeführten Stellen.

4) Suidas s. v. Fabricius Vol. III, p. 814 sqq.

5) Suidas s. v. Fabricius Vol. IV, p. 117 sqq.

6) Diog. v. L. VII, c. 7.

sind Beispiele solcher Aufnahme in das Museum bekannt. Inzwischen mögen sich auch viele Gelehrte bei den Regenten darum beworben haben [1]). Ja es fehlt nicht an Stellen, die darauf hindeuten, daß, wenigstens in den spätern Kaiserzeiten, bei der gleichzeitigen Bewerbung mehrerer eine Prüfung veranstaltet ward, um den gelehrtesten und tüchtigsten unter den Bewerbern auszuwählen [2]). Nur sind solche einzelne Fälle immer als Ausnahmen zu betrachten, während es Regel blieb, daß die Mitglieder nach der Einsicht und Willkür der Fürsten aufgenommen wurden, wobei nicht jedes Mal auf vorzügliche Gelehrsamkeit und großes litterarisches Verdienst Rücksicht genommen zu seyn scheint. So ernannte Hadrian nach Athenäos [3]) den unbedeutenden Dichter Pankrates zum Mitgliede,

---

1) Vitruvius VII, Praefat. erzählt dies z. B. von dem Grammatiker Zoilos. »Insequentibus annis a Macedonia Zoilus, qui adoptavit cognomen, ut Homeromastix vocitaretur, Alexandriam venit, suaque scripta contra Iliadem et Odysseam comparata regi recitavit. Ptolemaeus vero cum animadvertisset, poetarum parentem philologiaeque omnis ducem absentem vexari, et cujus ab cunctis gentibus scripta suspicerentur, ab eo vituperari, indignatus nullum ei dedit responsum.«

2) Ein Beispiel der Art wird in der von J. Gothofredus zu Genf herausgegebenen vetus descriptio orbis p. 19. folgendermaßen erzählt: »Metropoli ejus Alexandria in omnem gentem invenies philosophorum omnem doctrinam. Itaque aliquando certamine facto Aegyptiorum et Graecorum, quis eorum Musium accipiat, argutiores et perfectiores inventi sunt Aegyptii, et vicerunt, et Musium ad eos judicatum est, et impossibile est, in quacunque re volueris, invenire sapientem quomodo Aegyptium et ideo omnes philosophi et qui sapientiam litterarum scientes ibi morati sunt, meliores fuerunt.« Einen ähnlichen Wettstreit beschreibt mit dem derbsten Spotte Lukian in dem Eunuchen.

3) XV, c. 6. §. 21. *ἠσθεὶς οὖν ἐπὶ τῇ τῆς ἐννοίας εὑρέσει καὶ καινότητι, τὴν ἐν Μουσῶν αὐτῷ οἴκησιν ἔχειν ἐχαρίσατο.*

weil derselbe, um dem Kaiser zu schmeicheln, die in den Sümpfen Aegyptens häufig wachsende Lotospflanze mit rosenfarbiger Blüthe dem kaiserlichen Lieblinge zum Andenken den Lotos des Antinoos genannt hatte.

Obgleich die Namen sehr vieler Gelehrten aus dem Museum bei den alten Schriftstellern (am häufigsten bei Suidas) angeführt werden; so eignen sich diese Angaben ihrer Mangelhaftigkeit wegen doch durchaus nicht dazu, nach ihnen ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder aufzustellen. Dazu kömmt, daß von vielen der angeführten Gelehrten nur die Namen bekannt sind, und bei einigen selbst das Zeitalter zweifelhaft ist, dem sie angehörten [1]). Uebrigens werden unter denselben Dichter, Philosophen, Grammatiker, Mathematiker, Astronomen, Mediciner, Historiker, Geographen und Rhetoren erwähnt, woraus wir mit Recht schließen dürfen, daß die Aufnahme an keine besondere Kunst oder Wissenschaft gebunden war. Ursprünglich scheint aber die Anstalt ausschließlich für Griechen bestimmt gewesen zu seyn. Allein auch dieses änderte sich bald dahin, daß man Gelehrte aus allen Ländern ohne Ausnahme aufnahm, wenn entweder ihr Ruhm in irgend einem Zweige der Gelehrsamkeit fest begründet war, oder wenn sie sich durch anderweitige Vorzüge den Fürsten empfohlen hatten [2]).

Das Zusammenleben so vieler und verschiedenartiger Ge-

---

1) Küster in Gronov's Thes. Antiqq. Graec. T. VIII, p. 2772, sagt: »Hic sane, si uspiam, veterum monumenta et historias desideramus. Quam paucorum enim memoria ex illis, qui in Museo vixerunt, ad nos pervenit, cum continua tot annorum successione plurimos praestanti eruditione viros in hoc collegium adscitos fuisse dubitari non debeat.« Ebenso Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 121. »Adscripti Museo viri docti commemorantur plures: nec tamen eorum recensus justus dari potest.«

2) Philostratos lib. I. vit. Dionysii: *Τὸ δὲ Μουσεῖον τράπεζα Αἰγυπτία, ξυγκαλοῦσα τοὺς ἐν πάσῃ τῇ γῇ ἐλλογίμους.*

lehrten in einem Gebäude, ihre sorgenfreie Lage und die Abhängigkeit von der Bildung und dem Geschmacke des Hofes, mit dem sie in so naher Berührung standen, mußten nothwendig auf ihre Beschäftigungen einen großen Einfluß ausüben [1]). Anfangs mögen ihre eigenen Geisteserzeugnisse, das gegenseitige Mittheilen und Beurtheilen derselben, und das gemeinschaftliche Lesen der griechischen Meisterwerke den größten Theil des Tages ausgefüllt haben. Von Zeit zu Zeit wurden dann auch nach Art der griechischen Spiele litterarische Wettstreite (ludi Musarum et Apollinis) angestellt, in denen man Kampfrichter erwählte, welche die Sieger krönten und die Preise bestimmten [2]). Als hierauf theils durch die nahe, reichausgestattete Bibliothek, deren uneingeschränkter Gebrauch jedermann gestattet war, theils durch das Studium der alten Dichter und der griechischen Sprache überhaupt Grammatik und Kritik die Lieblingswissenschaften wurden, beschäftigten sich die Mitglieder desselben neben andern Wissenschaften hauptsächlich mit der Auflösung grammatischer und kritischer Fragen (προβλήματα, ζητήματα, ἀπορίαι, λύσεις), die schon früher in Griechenland durch die Sophisten aufgekommen waren [3]), von jetzt an aber mit besonderer Vorliebe getrieben und selbst noch in den spätern Zeiten häufig fortgesetzt wurden [4]). Man

---

1) Vergl. Merian vom Einflusse der Wissenschaften auf die Dichtkunst. Th. I, S. 181—193. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 437.

2) Vitruv VII. Praef. giebt ein Beispiel davon an, welches zwar einzelne historische Unrichtigkeiten enthält, dennoch aber dazu dienen kann, uns eine klare Vorstellung von jenen Wettkämpfen zu verschaffen.

3) Vergl. Wolf's Prolegom. ad Hom. p. CLXVII, wo sich die hierhergehörigen Beweisstellen aus den alten Schriftstellern genau angeführt finden.

4) Aelius Spartianus vit. Hadriani c. 20. »Apud Alexandriam in Musio multas quaestiones professoribus proposuit; et propositas ipse dissolvit.«

verſammelte ſich dazu an einem beſtimmten Orte, gewöhnlich in der Exedra, gab ſich die Fragen als Räthſel auf, und beſchäftigte ſich Stunden lang mit ihrer Auflöſung [1]). Selbſt die Könige nahmen Theil an dieſen Uebungen und legten den Gelehrten Fragen der Art vor, über welche lange und viel geſtritten ward [2]). Wer eine vorzügliche Gewandtheit in der Auflöſung derſelben an den Tag legte, wie der oben erwähnte Grammatiker Soſibios, erhielt davon den ehrenden Namen des Aufgabenlöſers (λυτικός, ἐπιλυτικός) [3]).

So verderblich auf der einen Seite dieſe Beſchäftigung durch einreißende Spitzfindigkeiten und überhandnehmenden Kleinigkeitsgeiſt werden mußte [4]); ſo gab ſie anderſeits doch auch Veranlaſſung zur Entſtehung der verſchiedenen grammatiſchen Schulen und zur kritiſchen Berichtigung der alten Handſchriften, worin ſich die Gelehrten zu Alexandrien einen ſo wohlverdienten Ruhm erworben haben [5]).

---

1) Vita Apollonii. *Ἔθος γὰρ ἦν τοῖς ἀρχαίοις σόφοις εἰς ἕνα τόπον συνέρχεσθαι, καὶ γυμνασίας χάριν αἰνιγματώδεις τινὰς καὶ ἀσαφεῖς λέξεις φθέγγεσθαι.* Cf. Johann Wowerius Polymathia c. 10. Küſter hist. crit. Homeri P. II, Sect. 7, p. 207 sqq.

2) Plutarch de adulatore et amico. *Οὕτως δὲ καὶ Πτολεμαίῳ φιλομαθεῖν δοκοῦντι, περὶ γλώττης καὶ στιχιδίου καὶ ἱστορίας μαχόμενοι, μέχρι μεσῶν νυκτῶν ἀπέτεινον· ὠμότητι δὲ χρωμένου καὶ ὕβρει, καὶ τυμπανίζοντες καὶ τελοῦντος, οὐδεὶς ἐνέστη τῶν τοσούτων.*

3) Suidas s. v. *Σωσίβιος.*

4) Deshalb konnte auch Timon das Muſeum mit einem Korbe vergleichen, worin eine Menge beleſener und endlos zankender Bücherſchreiber gefüttert würden.

5) Was in dieſer Rückſicht von den Gelehrten im Muſeum geſchehen iſt, hat Wolf in den Prolegomenen trefflich gewürdigt. Auch Strabon deutet an verſchiedenen Stellen darauf hin, und vom Kaiſer Domitian wird ausdrücklich gemeldet, daß er Leute nach Alexandrien geſchickt habe, um von dort für die Bibliotheken in Rom berichtigte Handſchriften zu holen. Sueton vit. Domit. c. 20.

Auf dieſe Weiſe geſchah es zugleich, daß ſich das Muſeum in der Folge immer mehr in eine Unterrichtsanſtalt umwandelte, in welcher über griechiſche Schriftſteller, über Grammatik, Rhetorik, Philoſophie, Geſchichte, Mathematik und Medicin wiſſenſchaftliche Vorleſungen gehalten wurden, zu denen eine große Menge Zuhörer aus faſt allen Ländern der damals bekannten Welt herbeiſtrömten [1]). Die berühmteſten Gelehrten traten hier als Lehrer auf, und lange Zeit galt es für eine vorzügliche Empfehlung junger Männer, in Alexandrien ſtudirt zu haben [2]).

Außerdem wurden während der Herrſchaft der Ptolemäer aus den Mitgliedern des Muſeums gewöhnlich die Lehrer und Erzieher der königlichen Prinzen gewählt. Von dem Philoſophen Straton und dem Grammatiker Zenodotos iſt es bereits früher erwähnt, daß ſie von alten Schriftſtellern als Lehrer des Philadelphos und der übrigen Söhne des erſten Ptolemäers genannt werden. Ebenſo unterrichtete Ariſtarchos den Ptolemäos Phyſkon, und Theodoros von Chios den Ptolemäos Dionyſos.

Sämmtliche Mitglieder lebten zwar unter gleichen Verhältniſſen; deſſenungeachtet ward früher von den Königen, ſpäter von den römiſchen Kaiſern *einer* aus ihrer Mitte beſonders ausgewählt, welcher, mit der Würde eines Prieſters be-

---

1) Gregorios Nyſſenos vit. S. Gregorii Thaumaturgi: *οὗτος δ' αὐτῷ τῆς διαγωγῆς ἐν Αἰγύπτῳ κατὰ τὴν μεγάλην τοῦ Ἀλεξάνδρου πόλιν, εἰς ἣν καὶ ἡ πανταχόθεν συνέῤῥει νεότης τῶν περὶ φιλοσοφίαν ἐσπουδακότων.*

2) Ammian. Marcell. XXII, c. 16. Mußte ein Lehrer ſeine Vorleſungen ausſetzen, ſo pflegte er dieſes wohl durch ein ausgehängtes Täfelchen anzuzeigen, auf welchem mit großen Buchſtaben geſchrieben ſtand: Heute ſind keine Unterredungen. Lukian im Hermotimos oder von den Philoſophenſekten c. 11; Alexandros oder der Lügenprophet c. 44; Toxaris oder von der Freundſchaft c. 27.

kleidet, der ganzen Anstalt vorstand und sich durch größeres Ansehen und bedeutenderen Einfluß vor den übrigen auszeichnete [1]). Da indessen außer Strabon keiner der auf uns gekommenen Schriftsteller des Alterthums dieser Priester und Vorsteher des Museums gedenkt, so ist es äußerst schwierig, über die Bestimmung und die Obliegenheiten derselben mit Sicherheit zu urtheilen [2]). Nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß ihnen als Vorstehern die Leitung und Aufsicht der Anstalt, und als Priestern die Besorgung der Opfer für dieselbe übertragen war.

Die priesterliche Würde war überhaupt bei den Griechen mit andern Beschäftigungen des Lebens verbunden, verlieh aber demjenigen, der sie bekleidete, bei sonst gleichen Verhältnissen einen gewissen Vorrang vor den übrigen Mitbürgern. So läßt zum Beispiel Lukian im Gastmahle (c. 9) den Epikuräer Hermon, welcher, aus einer der ersten Familien in Athen stammend, Priester der Dioskuren war, sagen: »Setze dich meinetwegen immerhin obenan, Zenothemis, wiewohl es schicklich gewesen wäre, wenigstens meiner priesterlichen Würde den Vorrang zu lassen, wenn du auch vor Epikur noch so wenig Achtung hast.«

Es darf daher um so weniger befremden, daß die Vorsteher des Museums zugleich zu Priestern ernannt und dadurch in ihrem Ansehen bedeutend gehoben wurden, da es, wie viele

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 8. *Ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινὰ, καὶ ἱερεὺς ὁ ἐπὶ τῷ Μουσείῳ τεταγμένος, τότε μὲν ὑπὸ τῶν βασιλέων, νῦν δ' ὑπὸ Καίσαρος.* In einem Fragmente des Artemidoros werden sie *οἱ τοῦ Μουσείου προστάντες* genannt. Uebrigens verdient hier noch bemerkt zu werden, daß die sämmtlichen Mitglieder zur Zeit der Römerherrschaft in mehrere einzelne Sektionen oder Klassen (*συσσίτια*, convictus) abgetheilt waren. Dion Kassios LXXVII, c. 7.

2) Manso's vermischte Schriften Th. I, S. 266. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 121 u. 128.

Beiſpiele aus dem Alterthume beweiſen, nichts Ungewöhnliches war, daß man Dichtern und verdienſtvollen Gelehrten, um ſie auszuzeichnen, die Prieſterwürde verlieh. So war nach Athenäos [1]) der tragiſche Dichter Philiskos zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos Prieſter des Bakchos in Alexandrien; der Geſchichtſchreiber Arrianos Prieſter der Demeter und Perſephone in ſeiner Vaterſtadt Nikomedien [2]); der Geſchichtſchreiber Dionyſios von Rhodos Prieſter im Tempel des Sonnengottes [3]), und der berühmte Sophiſt Aelios Ariſtides Prieſter des Asklepios in Smyrna [4]). Auch Nikander von Kolophon, ein Zeitgenoſſe des letzten Attalos, wird von ſpätern Schriftſtellern für einen Prieſter des klariſchen Apollon ausgegeben [5]).

Dem überwiegenden Anſehen, welches die Prieſterwürde den Vorſtehern des Muſeums verlieh, entſprach zugleich ihre Kleidung und Haltung im Aeußern, indem ſie außer der viereckigen griechiſchen Stola (στολὴ τετράγωνος Ἑλληνική), deren ſich ohne Zweifel auch die übrigen Mitglieder bedienten, vorzugsweiſe die weißen attiſchen Sandalen (φαικάσια) trugen [6]).

---

1) V, c. 7. §. 27. Fabricius Vol. VI, p. 507.

2) Photios Cod. XCIII ex Arriani Bithynicis: ἐν αὐτῇ τε (sc. Νικομηδείᾳ) γεννηθῆναι καὶ τραφῆναι καὶ παιδευθῆναι, καὶ ἱερέα τῆς Δήμητρὸς καὶ τῆς παιδὸς αὐτῆς, εἰς καὶ τὴν πόλιν ἀναχεῖσθαί φησιν, χρηματίσαι. Fabricius Vol. V, p. 90.

3) Suidas s. v. Διονύσιος.

4) Suidas s. v. Fabricius Vol. VI, p. 24. Ein anderes Beiſpiel kommt ebendaſelbſt vor p. 439.

5) Vergl. Sprengel's Geſch. der Arzneikunde Th. I, S. 605 sq.

6) Appian Bell. civ. V, c. 11. Winkelmann behauptet, daß die Prieſter bei allen alten Völkern weiß gekleidet geweſen wären, und ſtützt ſich dabei auf Valerius Flaccus Argonaut. I, v. 385. und Braun de vest. sacr. Hebr. I, c. 6. Dieſe Behauptung iſt indeſſen zu allgemein und deshalb nicht richtig. Vielmehr war bei den Griechen die Kleidung der Prieſter nach der Verſchiedenheit der Gottheiten, denen ſie gewidmet waren, verſchieden. Vergl. Win-

Eine andere nicht minder schwer zu beantwortende Frage, die wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, ist die, welcher Gottheit diese Priester des Museums geweihet waren. Strabon gebraucht den Ausdruck Priester, ohne die Gottheit hinzuzufügen, und wir können bei der großen Bestimmtheit, deren sich sonst dieser Schriftsteller befleißigt, mit Recht daraus schließen, daß er es entweder für überflüssig hielt, sie zu nennen, weil die Benennung der Anstalt selbst dieselbe hinlänglich anzeigte; oder es waren die Vorsteher des Museums zu verschiedenen Zeiten nicht Priester einer und derselben Gottheit, so daß er sie nicht angeben konnte, ohne sich in eine Erläuterung einzulassen, die ihm in seiner kurzen Beschreibung der Anstalt sehr unpassend erscheinen mußte. Da das Letztere nun weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat als das Erstere, so halten wir uns zu der Annahme berechtigt, daß das Museum und somit auch der Priester desselben den Musen geweiht war. Wenigstens scheint uns dies weit natürlicher und richtiger zu seyn, als mit einem neueren Gelehrten hierbei an eine ägyptische Gottheit zu denken [1]), wozu weder in irgend einer Andeutung bei alten Schriftstellern, noch in der Einrichtung und dem Geiste der Anstalt selbst ein genügender Grund vorhanden ist.

Wir haben es versucht, unsere Ansicht von der innern und äußern Einrichtung des Museums so klar und vollständig als möglich darzulegen. Wohl drängt sich noch manche Frage auf, deren Beantwortung wünschenswerth, aber leider bei dem gänzlichen Mangel an weitern Nachrichten unmöglich ist. In-

---

kelmann's Werke Bd. V, S. 14 u. 324. Bei den Aegyptern wurde die enganschließende Haube, die zur allgemeinen Nationaltracht derselben diente, zur Bezeichnung der Priesterwürde mannigfach erhöht und geschmückt. Vergl. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst. S. 270 der 2ten Aufl.

1) Vergl. Matter in dem oben angeführten Werke Tom. I, p. 39.

dessen läßt sich doch schon aus dem Mitgetheilten der Umfang, das Wesen und die Wichtigkeit desselben erkennen. Das Museum in Alexandrien, gegründet in einer Zeit, in der für die eigentliche Gelehrsamkeit noch wenig geschehen war, erscheint uns als eine bewunderungswürdige Anstalt, die einzig in der Litteraturgeschichte dasteht, und nicht allein auf griechische Kunst und Wissenschaft, sondern auch auf den Gang der Kultur im Allgemeinen einen langdauernden Einfluß ausübte. Wir verdanken dem Fleiße seiner Mitglieder außer der Erhaltung vieler ausgezeichneten Werke des frühern Alterthumes und der Gründung und Erweiterung mehrerer Wissenschaften zugleich die Ausbildung einer neuen Methode im Vortrage derselben. Seine zweckmäßigen Einrichtungen sicherten ihm Jahrhunderte hindurch einen selbst den furchtbarsten Stürmen der Zeit trotzenden Bestand, und wurden das Muster für ähnliche, nach ihm benannte Anstalten.

Am meisten zeichnete sich unter diesen das Museum zu Antiochien und das zu Konstantinopel aus. Das erstere hatte einen so wohlbegründeten Ruhm erlangt, daß ihm mehrere Kaiser ihre Aufmerksamkeit schenkten, und Markus Antoninus dasselbe sogar nach einem furchtbaren Erdbeben, welches die Stadt betroffen hatte, mit bedeutenden Kosten wiederherstellte [1]).

Noch wichtiger und einflußreicher scheint das Museum in Konstantinopel gewesen zu seyn, welches, in allen seinen Theilen nach dem alexandrinischen eingerichtet, Philadelphion genannt wurde. Dem Inhalte zweier, von einem unbekannten Dichter verfaßten und in die griechische Anthologie aufgenommenen Epigramme zufolge war Muselios, ein am kaiserlichen Hofe lebender, vielvermögender Mann, der Stifter des-

1) Malala p. 369. Chronicon Paschale s. Alexandrin. p. 316. d. ed. Bonn. Fabricius Vol. III, p. 821.

ſelben [1]). Es hatte ſeinen Sitz in einem prächtigen, in der Nähe der Sophienkirche aufgeführten, mit einem großen, anmuthigen Garten und mit Hainen umgebenen Gebäude. Eine Bibliothek von mehr als dreimalhunderttauſend Bänden war mit demſelben verbunden und der Benutzung der Gelehrten geöffnet. Die Zahl ſeiner Mitglieder wird auf zwölf angegeben, denen ein durch vorzügliche Gelehrſamkeit ausgezeichneter, und mit der Aufſicht über die ganze Anſtalt beauftragter Mann vorſtand. Hier wurde der wißbegierigen Jugend unentgeltlich in allen Zweigen der Wiſſenſchaften Unterricht ertheilt, und die Mitglieder gelangten gar bald zu ſolchem Anſehen, daß ſie ſelbſt von den griechiſchen Kaiſern in mehreren wichtigen Staatsgeſchäften zu Rathe gezogen wurden [2]).

---

1) Sie ſtehen im vierten Buche mit der Ueberſchrift: *ἐν τῷ πορφυρῷ κίονι εἰς τὸ Φιλαδέλφιον*, und mögen hier einen Platz finden:

Εὖνους μὲν βασιλεῖ Μουσήλιος· ἔργα βοῶσι
Δημόσια· σθεναρὰν πράγματα πίστιν ἔχει.
Μουσεῖον Ῥώμῃ ἐχαρίσατο, καὶ βασιλῆος
Εἰκόνα θεσπεσίαν ἔντος ἔγραψε δόμων.

εἰς τὸ αὐτό·

Τιμὴν μουσοπόλιος, πόλεως χάριν, ἐλπίδα κούρων,
Ὅπλα δὲ ταῖς ἀρεταῖς, χρήματα τοῖς ἀγαθοῖς.
Ταῦτα λόγοις ἀνέθηκεν ἑκὼν Μουσήλιος ἔργα,
Πιστεύων καθαρῶς ὡς θεός ἐστι λόγος.

2) Constantinos Manaſſes Annal. p. 422. ed. Lugd. Bat. 1616. Conring Dissertt. de Antiquitt. acad. p. 390. Walch's Hiſtorie der Ketzereyen Th. X, S. 231.

Sechstes Kapitel.

Von dem Zwecke des Museums.

Nachdem wir die Gründung und Einrichtung des Museums, so weit es die Vergleichung und Verbindung der uns bekannt gewordenen Nachrichten gestatten, dargestellt haben, scheint es nöthig, am Schlusse dieses Buches noch einige Augenblicke bei der Betrachtung des eigentlichen Zweckes dieser Anstalt zu verweilen, obgleich auf denselben schon in den vorhergehenden Mittheilungen hin und wieder Rücksicht genommen werden mußte.

Man hat oft behauptet, daß das Museum weit mehr dem Hange zu einem ausschweifenden Luxus und einer leeren Prunksucht, als dem rein wissenschaftlichen Interesse der ersten Ptolemäer seine Entstehung und Ausbildung verdanke. Diese Ansicht beruht jedoch nur auf einigen scheinbaren Gründen und verkennt durchaus den Geist der Zeit, in der die wichtige Anstalt entstand. Denn wenngleich das Bestreben der ersten Lagiden durch glänzende Bauwerke und großartige Unternehmungen die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich zu ziehen und die Achtung und Liebe ihrer Unterthanen zu gewinnen, überall sichtbar ist; so beurtheilt man sie doch weder billig noch gerecht, wenn man glaubt, daß ihnen die Beförderung der Künste und die Unterstützung der Wissenschaften nur deshalb so wichtig gewesen seyen, um ihre Pracht zu zeigen und ihrer Verschwendung Genüge zu leisten.

Um diese Behauptung richtig zu würdigen, ist es erforderlich auf die damaligen Verhältnisse der Litteratur einen prüfenden Blick zu werfen. Seitdem mit dem Untergange der griechischen Freiheit und Selbständigkeit die Künste und Wissenschaften aus dem Kreise des Volkslebens gewichen waren, mußte sich auch die Gestalt derselben wesentlich ändern. Denn

sie wurden von jetzt an fast ausschließliches Eigenthum der Mächtigen und Reichen, Fürsten ihre Pfleger und Beförderer. Schon Alexander der Große hatte seinen Heldenruhm durch die glänzendste Unterstützung und Beförderung derselben zu erhöhen und fester zu begründen gestrebt. Seinem Beispiele eiferten die meisten seiner Nachfolger nach, unter denen sich, wie wir bereits früher bemerkten, die ersten Ptolemäer vorzüglich auszeichneten. Nicht minder durch eigene Vorliebe für wissenschaftliche Beschäftigungen, als durch die Absicht, in ihr neugebildetes, aus den verschiedensten Volksmassen zusammengesetztes Reich griechische Kultur einzuführen, und dadurch die gewonnene Herrschaft zu befestigen und zu verherrlichen [1]), wurden sie, dem Geiste ihres Zeitalters folgend, auf den Gedanken hingeleitet, durch die Berufung der talentvollsten und gebildetsten Männer Griechenlands Alexandrien zu einem blühenden Sitze der Kunst und Gelehrsamkeit zu erheben und die zur Ausführung dieses Planes geeignetsten Veranstaltungen zu treffen. So entstand und erweiterte sich das Museum, das dazu bestimmt wär, ausgezeichneten und verdienstvollen Gelehrten eine ihren Wünschen angemessene, von allen drückenden Verhältnissen und Bedürfnissen des Lebens freie Versorgung zu gewähren, und einen Vereinigungspunkt zu bilden, in welchem sie sich ausschließlich und in ungestörter Ruhe wissenschaftlichen Beschäftigungen aller Art widmen und durch die Benutzung der hierzu erforderlichen, in reicher Fülle mit der uneigennützigsten Freigebigkeit herbeigeschafften Unterstützungen vervollkommnen sollten. Darum waren auch alle Einrichtungen dieser Anstalt darauf berechnet, daß sich die Mitglieder derselben

1) Auf gleiche Weise hatte früher der jüngere Dionysios, wie schon vor ihm sein Vater, zu Syrakus eine Menge gelehrter und geistreicher Männer aus Griechenland um sich versammelt, um sich ihrer Talente zur Bestechung der öffentlichen Meinung zu bedienen und unter dem glänzenden Namen eines Kunst und Wissenschaft liebenden Fürsten die Schattenseiten der Zwingherrschaft zu verbergen.

durch wechſelſeitigen Ideenaustauſch, durch lebendige Mittheilung der gewonnenen Kenntniſſe und Anſichten, durch öffentliche Disputirübungen und gemeinſchaftliche Unterſuchungen über ſchwierige Gegenſtände belehren und ihre weitere Ausbildung befördern konnten.

Um indeſſen durch das Muſeum zugleich den Sinn für wiſſenſchaftliche und äſthetiſche Bildung unter den aus den verſchiedenartigſten Völkern gemiſchten, zum Theil noch rohen Einwohnern der Hauptſtadt zu wecken, zu beleben und zu unterhalten [1]), durften die Mitglieder deſſelben ihre Thätigkeit nicht auf ſich allein beſchränken; ſie ſollten auch als Schriftſteller die Litteratur bereichern und durch ihre Bildung und ihr Beiſpiel auf ihre Zeitgenoſſen vortheilhaft einwirken.

Wenn auf dieſe Art durch die Gründung des Muſeums für die Gelehrten wie für die Bewohner der Hauptſtadt eben ſo umſichtig als wirkſam geſorgt war; ſo trug allerdings die ganze Anſtalt auch vieles dazu bei, den Beherrſchern des Landes eine angenehme, belehrende Unterhaltung zu verſchaffen und das Anſehen und den Glanz ihrer Hofhaltung zu vermehren. Als indeſſen nach dem Untergange der Ptolemäer die Römer das eroberte Aegypten zu einer Provinz ihres Reiches machten, und die im Muſeum angeſtellten Gelehrten in ihren Beſchäftigungen faſt ganz ſich ſelbſt überlaſſen blieben, bewirkte eben dieſe Unabhängigkeit, daß ſich daſſelbe ſehr bald vorzugsweiſe in eine Unterrichtsanſtalt umwandelte, in welcher man nicht nur öffentliche Vorleſungen hielt, ſondern überhaupt

1) Dion Chryſoſtomos ſagt in ſeiner Rede an die Alexandriner Opp. p. 393. *Ἀλλὰ μᾶλλον Εὐριπίδην μιμεῖσθε οὕτω λέγοντα· Μὴ παυσαίμην τὰς χάριτας Μούσαις ἀναμιγνὺς, ἀδίσταν συζυγίαν· ἵνα μὴ τὸ Μουσεῖον ὑμῖν ἄλλως* (id est *μάτην*) *εἶναι δοκῇ τόπος ἐν τῇ πόλει. Καθάπερ οἶμαι καὶ ἄλλοι τόποι μάτην προσαγορεύονται τὸ πρᾶγμα μὴ ἔχοντες μετὰ τοῦ ὀνόματος.*

in der griechischen Sprache, sowie in allen damals getriebenen Wissenschaften Unterricht ertheilte.

Demnach haben wir uns das Museum in Alexandrien seiner ganzen Bestimmung nach anfangs als einen bloßen Gelehrtenverein, späterhin aber zugleich als eine Unterrichtsanstalt zu denken. Und diesem gedoppelten Zwecke ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß einerseits in demselben im Laufe der Zeit ein bestimmter Kreis von Wissenschaften ausgebildet ward, wie er bis dahin der Litteratur fremd geblieben war; daß aber auch anderseits aus ihm die berühmten alexandrinischen Schulen hervorgingen, in denen durch ein seltenes Zusammentreffen der denkwürdigsten Umstände allmälig der Geist des Orients und Occidents zu einem eigenthümlichen Ganzen zusammenschmolz. Der Geschichte ist es vorbehalten, durch die Darstellung des Einzelnen zu zeigen, wie die angedeuteten Veränderungen herbeigeführt wurden, und wie durch dies alles das Museum den mächtigsten und entschiedensten Einfluß auf die Fortschritte der Wissenschaften und den Charakter der allgemeinen Bildung des Menschengeschlechts in den folgenden Jahrhunderten ausübte.

Zweites Buch.

Geſchichte des Muſeums.

Ἡμεῖς δὲ κλέος οἷον ἀκούομεν, οὐδέ τι ἴδμεν.

Hom. Il. II, v. 486.

Zweites Buch.

Geschichte des Museums.

Erster Abschnitt.

Von den Schicksalen und den Mitgliedern des Museums unter den Ptolemäern.

Erstes Kapitel.

Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Philadelphos.

(284 bis 246 v. Chr.)

Es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf die Verhältnisse der verschiedenen, aus Alexanders des Großen Eroberungen gebildeten Staaten, um eine glückliche Fügung der Umstände darin zu erkennen, daß Ptolemäos Philadelphos, der seinem Vater im Jahre 284 in der Regierung folgte, den Grundsätzen und Plänen desselben getreu blieb, ohne seinen kriegerischen Sinn geerbt zu haben [1]). Die Größe des neu

1) Während seiner langen Regierung sah sich Philadelphos nur zwei Mal genöthigt, die Waffen zu ergreifen; zuerst gegen seinen Halbbruder Magas, den Beherrscher Kyrene's (Ol. 128, 3 oder 266

gestifteten, mit Umsicht und Muth vermehrten Reiches machte weitere Eroberungen weder nothwendig noch wünschenswerth; denn es berührte gegen Abend Kyrene, grenzte gegen Mittag an Aethiopien und umfaßte nach Morgen Phönikien, Kölesyrien und die ganze Südküste Kleinasiens bis Karien, nebst den Kykladen und dem wichtigen Kypros [1]). Von fast sieben Millionen Einwohner bevölkert enthielt dasselbe mehr als drei und dreißig tausend Städte und Flecken [2]). Dieser bedeutende, überdies an mannigfaltigen und ergiebigen Erwerbsquellen ungemein reiche Staat bedurfte also zu seinem Glücke nicht eines Eroberers, sondern eines Regenten, der die Wissenschaften, den Handel und die Künste des Friedens liebte, schätzte und beförderte; kurz, der vor allen Dingen auf die zweckmäßige Vermehrung der innern Macht und die Verbreitung allgemeiner Bildung bedacht war. Für beides sorgte Ptolemäos Philadelphos mit bewunderungswürdigem Eifer.

Zwar schwächlichen Körpers, aber mit ausgezeichneten Geistesanlagen begabt [3]), war dieser König frühzeitig durch die Fürsorge seines Vaters von dem Dichter Philetas, dem Grammatiker Zenodotos und dem Philosophen Straton in griechischer Sprache und Wissenschaft gründlich unterrichtet und trefflich ausgebildet worden. Sein Anstand war edel und Ehrfurcht gebietend, sein Wesen gefällig und freundlich, seine Unterhaltung geistreich und anziehend. Obgleich in seinen Pri-

---

v. Chr.) und sodann nach dessen Tode gegen Antiochos den Zweiten von Syrien, den er unter vortheilhaften Bedingungen (Ol. 132, 3 oder 252 v. Chr.) zum Frieden zwang. Vergl. Baumgarten's allgem. Welthist. Th. VIII. S. 125 ff.

1) Polybios V, c. 36. Theokrit Idyll. XVII, v. 86—90.

2) Diodor I, c. 31. ibiq. Wesseling. Theokrit Idyll. XVII, v. 81—85.

3) Strabon XVII, c. 1. §. 5 Theokrit Idyll. XVII, v. 102, 103 u. 128.

vatverhältniſſen nicht ohne gegründeten Tadel [1]), verletzte er im öffentlichen Leben doch nie ſeine Würde. Seine unermeßlichen Reichthümer benutzte er nicht allein dazu, Glanz und Pracht um ſich zu verbreiten, großartige Unternehmungen zu befördern und nützliche Anſtalten zu unterſtützen; ſondern er ſorgte auch eben ſo ſehr für die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen und die Aufnahme ſeines Reiches, nichts unbeachtet laſſend, was zur Erreichung dieſes Zweckes dienen konnte [2]). Während ſeiner acht und dreißigjährigen Regierung wurden die theils in baaren Geldabgaben [3]), theils in beträchtlichen Kornlieferungen für die königlichen Magazine beſtehenden Staatseinkünfte zweckmäßig geordnet, Tauſende von fleißigen Fremdlingen ins Land gezogen nnd durch anſehnliche Begünſtigungen gefeſſelt, mehrere Städte gegründet, Häfen gebaut, zugleich Kanäle und Landſtraßen angelegt, um den Handel und Verkehr auf jede Weiſe zu erleichtern, zu erweitern, zu befördern [4]).

Von dem an erſcheint die Hauptſtadt Alexandrien als der Mittelpunkt des Handels dreier Welttheile, als der Sitz der Künſte und Wiſſenſchaften und als der gemeinſchaftliche Sammelplatz vieler durch geiſtige Bildung ausgezeichneter Menſchen. Die prachtvollſten Feſtaufzüge ſetzten ſie von Zeit zu Zeit in Bewegung [5]); herrliche Gebäude [6]) und vorzügliche, mit be-

---

1) Pauſanias I, c. 6 u. 7.

2) Vergl. Manſo vermiſchte Schriften Th. II, S. 326 ff.

3) Sie betrugen nach den darüber erhaltenen Angaben jährlich 14,800 Talente Silber, oder nach unſerm Gelde 16 Millionen Thaler.

4) Vergl. J. C. D. von Schmidt Opuscula res maxime Aegyptiorum illustrantia, Diss. IV, p. 125—379 de commerciis et navigat. Ptolemaeorum; Manſo a. a. O. Beck allgem. Welt- und Völkergeſch. Th. II, S. 62.

5) Athenäos V, c. 6, 7 u. 8.

6) Die Herrlichkeit dieſer Gebäude wurde zum Sprichworte; ſie hießen φιλαδελφεῖα. Philon Vit. Mosis.

deutenden Koſten herbeigeſchaffte Meiſterwerke der griechiſchen Kunſt verſchönerten dieſelbe [1]).

Aber Philadelphos zeichnete ſich nach dem Ausdrucke eines alten Schriftſtellers [2]) nicht bloß vor allen Königen durch die Geſchicklichkeit im Erwerben, durch Pracht im Aufwande und durch die Großartigkeit ſeiner Bauten aus; er ſetzte auch mit dem rühmlichſten Eifer und der glänzendſten Freigebigkeit die Unterſtützung der von ſeinem Vater gegründeten wiſſenſchaftlichen Anſtalten fort. Ja er hatte ſich ſelbſt, indem er ſich ſeines zarten Körperbaues und ſeiner ſchwachen Geſundheit wegen oft dazu genöthigt ſah in geiſtigen Beſchäftigungen Zerſtreuung und Aufheiterung zu ſuchen, einen hohen Grad gelehrter Bildung erworben [3]).

Mit beſonderer Vorliebe beſchäftigte er ſich mit den Naturwiſſenſchaften, auf deren Beförderung und Erweiterung er große Summen verwandte [4]). Dem Beiſpiele Alexanders des Großen hierin rühmlich nacheifernd, ſandte er bis zu den entfernteſten Ländern Leute aus, die durch allerlei künſtliche Mittel die ſtärkſten und ſeltenſten Thiere fangen mußten, und belohnte diejenigen reichlich, welche ihm dieſelben todt oder le-

---

1) Plutarch im Leben des Aratos und in mehreren andern ſchon oben angeführten Stellen.

2) Appian in der Vorrede zur römiſchen Geſchichte c. 10. ὃς καὶ πορίαι δεινότατος ἦν βασιλέων, καὶ δαπανῆσαι λαμπρότατος, καὶ κατασκευάσαι μεγαλουργότατος.

3) Aelian Var. hist. IV, c. 15. Tertullian Apolog. adv. Gentes nennt ihn »Ptolemaeorum eruditissimum et omnis litteraturae sagacissimum.« Vergl. auch Hieronymus Praef. ad Quaest. hebr. in Genes. und Fabricius Vol. V, p. 297.

4) Strabon XVII, c. 1. §. 5. Matter Tom. II, p. 78 ſagt von ihm: »Son fils Philadelphe, étudia lui-même la botanique avec un soin particulier. Le même prince fit chercher dans les contrées meridionales les productions les plus curieuses de la nature.«

bendig nach Alexandrien brachten [1]). Dieſe Thiere wurden entweder im Muſeum ſelbſt oder in der Nähe deſſelben unterhalten und aufbewahrt, woraus allmälig die ſchon oben beſchriebene koſtbare Naturalienſammlung entſtand, die unter andern eine beträchtliche Menge von damals nur wenig bekannten, höchſt merkwürdigen Thiergattungen enthielt [2]).

Um die Länder- und Völkerkunde Aſiens theils zu berichtigen, theils zu erweitern, ſchickte er den gelehrten Dionyſios nach Indien, welcher ſich dort längere Zeit aufhielt und mit Sorgfalt Nachrichten über dieſes merkwürdige, ſeit Alexanders Zuge vorzüglich beachtete Land ſammelte [3]). Ebenſo machten auf ſeinen Befehl Satyros und Ariſton weite Reiſen; der eine, um die Elephantenjagd zu erforſchen und das ganze Troglodytenland zu unterſuchen [4]), der andere, um Arabien und die Gegenden am Okeanos genauer kennen zu lernen und zu beſchreiben [5]).

Auch die Geſchichte ſeines eigenen Reiches erregte ſeine Aufmerkſamkeit und erfreute ſich ſeiner beſondern Theilnahme. Durch ſeine Aufmunterungen wurden die beiden berühmten

---

1) Diodor III, c. 35. *ὁ γὰρ δεύτερος Πτολεμαῖος, περί τε τὴν τῶν ἐλεφάντων θήραν φιλοτιμηθεὶς, καὶ τοῖς τὰς παραδόξους θήρας τῶν ἀλκιμωτάτων ζώων ποιουμένοις μεγάλας ἀπονέμων δωρεὰς, πολλὰ δὲ πάνυ χρήματα δαπανήσας εἰς ταύτην τὴν ἐπιθυμίαν, ἐλέφαντάς τε συχνοὺς πολεμιστὰς περιεποιήσατο, καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἀθεωρήτους καὶ παραδόξους φύσεις ἐποίησεν εἰς γνῶσιν ἐλθεῖν τοῖς Ἕλλησιν. κ. τ. λ.*

2) Diodor a. a. O. Athenäos V, c. 6 u. 7. XIV, p. 654. Vergl. Schloſſer's Univerſalhiſtoriſche Ueberſicht der Geſchichte der alten Welt und ihrer Kultur Th. II, Abth. 1. S. 197 f.

3) Plinius VI, c. 21. Arrian Indica c. 9. Strabon II, p. 70. XV, p. 434.

4) Strabon XVI, p. 1114.

5) Diodor III, c. 42.

zeichenschriftkundigen Priester Melampus [1]) und Manethon von Sebennytis [2]) veranlaßt, aus den alten Schriftdenkmälern der Aegypter die dunkele Geschichte dieses merkwürdigen Volkes in der Sprache der Griechen zu bearbeiten, um sie dadurch auch diesen zugänglich und verständlich zu machen.

Durch solche thätige Theilnahme des Königs wurde sowohl die Gelehrsamkeit befördert, als die Bibliothek vermehrt, zu deren Vergrößerung er überhaupt große Summen aussetzte [3]). In allen Gegenden Griechenlands, vorzüglich in Athen und Rhodos, erhielten hierzu geeignete Männer den Auftrag, die Werke der besten ältern Schriftsteller aufzukaufen und nach Alexandrien zu schicken [4]). Unter den bedeutendern Ankäufen, welche auf diese Art gemacht wurden, finden wir die Bibliothek des Aristoteles nebst Abschriften von mehreren Werken dieses vielseitig gebildeten und tiefdenkenden Schriftstellers angeführt [5]). Dasselbe gilt von den verschiedenen Hand-

---

1) Wir besitzen von ihm noch ein Buch unter dem Titel: *Μελάμποδος ἱερογραμματέως περὶ παλμῶν μαντικὴ πρὸς Πτολεμαῖον βασιλέα*, in dessen Eingange er versichert: *ὅσα μὲν ταῖς ἔμπροσθεν βίβλοις, κράτιστε βασιλεῦ Πτολεμαῖε, συνέγραψά σοι ἐκ τῶν ἀδύτων στηλῶν τὰ τέρατα σημειωσάμενος καὶ τὰ σύμβολα συνέγραψα, ἐπεὶ δὲ καὶ νῦν ἀπέστειλάς μοι συγγράψασθαί σοι περὶ τῶν γεγονμένων παλμῶν ἐν τοῖς μέλεσι τῶν ἀνθρώπων, κ. τ. λ.* Vergl. Fabricius Vol. I, p. 116.

2) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 14. Fabricius Vol. IV, p. 128 sqq.

3) Athenäos V, c. 9. p. 284.

4) Athenäos I, p. 3. Epiphanios de mens. et pond. c. 9. Cyrill. Hieros. Catech. IV, 34. Eusebios Chron. p. 66.

5) Athenäos I, p. 3. Ammonios Herm. Commentar. in Arist. Categ. *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάνυ ἐσπουδακέναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικὰ συγγράμματα, ὡς καὶ περὶ τὰ λοιπὰ, καὶ χρήματα διδόναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βίβλους τοῦ φιλοσόφου· ὅθεν τινὲς χρηματίσασθαι βουλόμενοι ἐπιγράφοντες συγ-*

schriften der homerischen Gedichte, deren man damals mehrere für die öffentliche Bibliothek zusammengebracht zu haben scheint [1]).

Bei dem fortgesetzten Eifer, womit der König dieses Geschäft betreiben ließ, hatte sich die Masse der Bücherrollen so sehr angehäuft, daß der Raum in dem mit dem Museum verbundenen Bibliothekslokale nicht mehr zureichte, weshalb um das Jahr 250 v. Chr. die zweite Bibliothek in den weitläuftigen Hallen des prachtvollen Serapistempels angelegt wurde [2]). Zwar meint Matter [3]), daß diese zweite Bibliothek erst in späterer Zeit von Ptolemäos Physkon gestiftet sey. Da indessen seine Behauptungen auf keinen haltbaren Gründen beruht, vielmehr mit den von uns beigebrachten Zeugnissen aus dem Alterthume im geraden Widerspruche steht; so lassen wir dieselbe billig hier unberücksichtigt.

γράμματα τῷ τοῦ φιλοσόφου ὀνόματι προσῆγον. Die Original-Handschriften des Aristoteles hatten ein anderes Schicksal. Vergl. Strabon XIII, p. 906. Plutarch im Leben Sulla's, Ausführlicher handelt davon Buhle in der Praef. ad Aristot. Opera p. XIX, und Fabricius Vol. III, p. 499 sqq. Brandis Abhandl. über die Schicksale und Aechtheit der aristotelischen Bücher im rheinischen Museum I, p. 274 habe ich leider hierbei nicht vergleichen können.

1) Wolf Proleg. ad Homer. p. CLXXVII sq.

2) Epiphanios de mens. et pond. c. 11. *ἔτι δὲ ὕστερον ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν τῷ Σεραπίῳ μικροτέρα τῆς πρώτης, ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς.* Tertullian Apolog. c. 18, p. 179 ed. Haverk. Eusebios Chron. p. 66 ibique Scaliger. Vaillant hist. Ptolem. p. 31 u. 35.

3) Tom. I, p. 166. »Les nombreuses acquisitions littéraires de ce prince me font croire que la seconde bibliothèque d'Alexandrie, celle du Serapéum, dont on ignore l'origine exacte, a commencé sous ce règne. Cette nouvelle collection se composait de livres que la bibliothèque du Bruchium, appelée désormais la mère pour la distinguer de sa nouvelle fille, ne pouvait plus contenir.«

Erwies sich Ptolemäos Philadelphos schon durch die glänzende Unterstützung der genannten Institute für die Beförderung der Wissenschaften fortwährend thätig; so geschah dies noch mehr durch die theilnehmende Aufmerksamkeit, die er den Mitgliedern des Museums schenkte. Sie war es vorzüglich, welche eine große Anzahl gelehrter und geistvoller Männer nach Alexandrien hinzog. Denn während der König selbst fortwährend auf die Erweiterung seiner Kenntnisse bedacht war [1]), gab er zugleich den im Museum angestellten Gelehrten die schmeichelhaftesten Aufmunterungen. Er unterhielt sich oft mit ihnen über wissenschaftliche Gegenstände, nahm an ihren gemeinsamen Vorlesungen und Disputirübungen persönlich Theil und ließ nach dem Vorgange seines Vaters und Alexanders des Großen litterarische Wettkämpfe anstellen, bei welchen die Sieger aufs Ehrenvollste belohnt wurden [2]).

Unter den während seiner Regierung in Alexandrien lebenden Gelehrten werden Dichter, Grammatiker, Geschichtschreiber, Philosophen, Mathematiker und Aerzte genannt, und von den meisten dürfen wir mit Gewißheit annehmen, daß sie Mitglieder des Museums waren. Wir müssen daher, dem Zwecke dieser Abhandlung gemäß, einige Bemerkungen über dieselben hier mittheilen, ohne uns jedoch dabei in genauere und ausführlichere Untersuchungen über ihre Lebensumstände einzulassen.

Die Dichter dieser Zeit gehörten größtentheils dem sogenannten alexandrinischen Siebengestirne an, von dem wir im dritten Buche unsers Werkes ausführlicher zu sprechen Gele-

1) Athenäos XII, c. 51. p. 493.

2) Athenäos XI, c. 12. Vitruv VII, Praef. Theokrit Idyll. XVII, v. 105—125. Man hat dies zwar bezweifelt, und den Ursprung dieser Wettkämpfe in viel spätere Zeiten gesetzt; die angeführten Stellen scheinen mir aber die erhobenen Zweifel hinlänglich zu widerlegen und die oben aufgestellte Ansicht zu rechtfertigen.

heit erhalten werden. Der älteste unter ihnen ist Philes aus Kos, Sohn des Telephos und Lehrer des Ptolemäos ladelphos. Er schrieb in verschiedenen Dichtungsarten und häftigte sich außerdem mit der Grammatik, Kritik und ılektik, worin er ebensowohl, als in der Dichtkunst mehrere ihmte Schüler bildete [1]). Seines schwächlichen Körpers ıeachtet widmete er sich den schwierigsten Untersuchungen mit :m so beharrlichen Fleiße, daß er nach den Berichten eini Schriftsteller sogar ein Opfer desselben geworden seyn [2]).

Der anmuthigste und geistreichste seiner Schüler ist unitig der Idyllendichter Theokritos. In Syrakus gebo, hatte sich dieser theils seiner Ausbildung, theils der in iem Vaterlande ausgebrochenen Unruhen wegen auf Reisen eben, und auf denselben anfangs den Unterricht des Philes, späterhin den des Dichters Asklepiades [3]) genossen. Der ße Ruf, den sich Ptolemäos Philadelphos als Beschützer Beförderer der Künste und Wissenschaften schon damals erwor hatte, bewog ihn hierauf, nach Alexandrien zu gehen, wo

---

) Suidas s. v. ἔγραψε ἐπιγράμματα καὶ ἐλεγείας καὶ ἄλλα. Seine Elegien ahmte der römische Dichter Propertius fleißig nach, der ihn auch einige Male erwähnt, II, 25, v. 31; III, 1, v. 1 sq.; III, 2, v. 52. Vergl. Heeren de fontibus Eclog. Stobaei p. 156 sq. Epigramme von ihm finden sich bei Brunck I, p. 189; II, p. 523; III, p. 234.

) Sein Körper war so zart und schwach, daß man sogar fabelte, er habe, um nicht im Gehen vom Winde aufgehoben zu werden, bleierne Fußsohlen getragen. Suidas s. v. Aelian Var. hist. IX, c. 14. Athenäos a. a. St. Vergl. Bayle s. v. Fabricius Vol. I, p. 518; II, p. 874; IV, p. 490; VI, p. 376. Matter Tom. I, p. 71.

) Scholion zu Theokrit VII, 40. Ἀσκληπιάδην φησὶ τὸν Σάμιον, τὸν γράψαντα ἐπιγράμματα, ὡς υἱὸν Σικελίδα, οὗ δοκεῖ ἀκουστὴς γεγονέναι Θεόκριτος. Σικελίδας δὲ ἐκαλεῖτο πατρωνυμικῶς, ἦν γὰρ Σικέλου, οὕτω καλουμένου υἱός.

er eine Zeitlang als Mitglied des Muſeums verweilte [1]). Dennoch war das ihm durch ſeine Gedichte in der glänzenden Hauptſtadt zu Theil gewordene Glück nicht im Stande, die wiedererwachte Sehnſucht nach der Heimath in ihm zu beſiegen. Er kehrte nach Syrakus zurück und fand hier, obgleich von dem Kunſt und Wiſſenſchaft liebenden Hieron freundlich aufgenommen, in der Folge allem Anſcheine nach einen höchſt traurigen Tod [2]).

Gleichzeitig mit dem Theokritos war der nicht minder berühmte Dichter Kallimachos, welcher, aus Kyrene in Libyen gebürtig, ſein Geſchlecht bis auf Battos, den Gründer dieſer Stadt zurückführte [3]), Mitglied des Muſeums. Von dem Grammatiker Hermokrates vortrefflich ausgebildet, begann er ſeine litterariſche Laufbahn mit der Eröffnung einer Schule in Eleuſine, dem bekannten, unweit Alexandriens gelegenen Flecken, und erregte dadurch die Aufmerkſamkeit des Königes Ptolemäos Philadelphos, der ihn an ſeinen Hof berief und in das Muſeum aufnahm. In dieſer glücklichen und ſorgenfreien Lage gewann er ſehr bald durch die Vielſeitigkeit ſeiner Kenntniſſe die größte Achtung und einen bedeutenden Einfluß [4]). Er verſuchte ſich nicht nur als Dichter in verſchiedenen Gattungen der Poeſie, ſondern war auch zugleich Kritiker, Ge-

1) *Θεόκριτος, ὁ τῶν Βουκολικῶν ποιητής, Συρακούσιος ἦν τὸ γένος. Ἀκουστὴς δὲ γέγονε Φιλητᾶ καὶ Ἀσκληπιάδου, ὧν μνημονεύει· ἤκμασε δὲ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦ Πτολεμαίου τοῦ ἐπικληθέντος Λαγωοῦ.* Warton ad Barnesii vitam p. 56. nr. 4. leugnet es zwar, daß Theokrit in Alexandrien geweſen ſey; das 15te Idyll deſſelben ſetzt es jedoch außer allem Zweifel.

2) Jac. Bonanni delle Antiche Siracuse; sive de Syracusis antiquis lib. II, c. 2. Hamberger zuverl. Nachrichten, Th. I, S. 337. Fabricius Vol. III, p. 765 sqq.

3) Ausführlichere Nachrichten über ihn finden ſich bei Fabricius Vol. III, p. 814 sqq. Hamberger Th. I, S. 346. Manſo vermiſchte Schriften Th. I, S. 267 ff.

4) Gellius XVII, c. 21.

ſchichtſchreiber, Geograph und Naturforſcher. Dabei hat er eine Menge, zum Theil berühmter Schüler gebildet, unter denen ſein eigner Sohn als Dichter genannt wird. Die Zahl ſeiner mannigfaltigen und verſchiedenartigen Schriften belief ſich nach Suidas auf achthundert, in welchen er, ungeachtet ihrer Menge, den von ihm ſelbſt ausgeſprochenen Grundſatz, daß ein großes Buch ein großes Uebel ſey, nicht immer befolgt zu haben ſcheint [1]).

Ein anderer unter den damaligen Mitgliedern des Muſeums zu erwähnender Dichter iſt Lykophron aus Chalkis, den der Geſchichtſchreiber Lykos aus beſonderer Zuneigung an Kindes Statt annahm. Durch ein Anagramm, in dem er vermittelſt geſchickter Verſetzung der Buchſtaben zeigte, daß der Name Ptolemäos ſo viel als Honigſüß und Arſinöe ſo viel als Junos-Veilchen bedeute, hatte er ſich die Gunſt des Königs und mit ihr eine Stelle im Muſeum erworben [2]). Hier beſchäftigte er ſich mit der Grammatik und Dichtkunſt, und lieferte unter andern eine nicht unbedeutende Anzahl dunkeler, mit übergroßer Gelehrſamkeit ausgeſtatteter Tragödien, von denen ſich jedoch nur die Kaſſandra oder Alexandra erhalten hat [3]), wiewohl auch über deren Aechtheit in unſern Tagen von einem eben ſo ſcharfſinnigen als ge-

---

1) Athenäos III, c. 1. *μέγα βιβλίον ἴσον εἶναι τῷ μεγάλῳ κακῷ.* Lukian de conscrib. hist. Tom. IV, p. 215. Spanheim ad Callimach. Hymn. in Apollinem 112, p. 119. Vergl. Manſo Th. I, S. 268.

2) Tzetzes de genere, vita et scriptis Lycophronis ſagt: *εὐδοκίμει δὲ τότε Λυκοφρὼν τοσοῦτον διὰ τὴν ποίησιν, ὅσον διὰ τὸ λέγειν ἀναγραμματισμούς· οἷον ὅτι Πτολεμαῖος ἀπὸ μέλιτος λέγει, μεταγραμματιζόμενον Ἀρσινοὴ δὲ ἴον Ἥρας, καὶ ὅμοια τοιαῦτα.* Vergl. Geier Anagrammatographia, Jenae 1732. 4. Manſo Th. I, S. 273.

3) Suidas s. v. Fabricius Vol. III, p. 751. Hamberger Th. I, S. 331 ff.

lehrten Geschichtforscher beachtungswerthe Zweifel erhoben worden sind [1]). Der Sage nach soll dieser Dichter sein Leben durch den meuchlerischen Pfeil eines Gegners, den er in einem poetischen Wettkampfe besiegt hatte, verloren haben [2]).

Ohne Bedenken dürfen wir ebenfalls den als Grammatiker und Dichter bekannten Philiskos von der Insel Aegina zu den Gelehrten im Museum rechnen. Er hatte sich nach einer Angabe des Diogenes von Laerte [3]) in seiner Jugend fleißig mit der Philosophie beschäftigt, worin er dem Kyniker Diogenes folgte, begab sich aber im reifern Alter nach Alexandrien, lebte daselbst ausschließlich der Dichtkunst und begleitete als Priester des Bakchos an den Dionysien den berühmten Festaufzug, von welchem Kallixenos bei Athenäos [4]) eine ausführliche Beschreibung liefert. Daß er im Alterthume einen bedeutenden Ruhm erlangt habe, läßt sich schon daraus schließen, daß dem Plinius [5]) zufolge der ausgezeichnete Maler Protogenes unter andern Bildnissen auch das des Philiskos, in nachdenkender Stellung dargestellt, verfertigte. Von seinen zahlreichen Schriften haben sich indessen nur einzelne, dürftige Bruchstücke bis auf unsere Zeiten erhalten [6]).

Weniger zuverlässig dürfen die gleichzeitigen Dichter Timon und Sotades als Mitglieder des Museums betrachtet-

---

1) Vergl. Niebuhr in seinen kleinen Schriften, S. 438 ff.

2) Ovid Ibis v. 531. Vossius de Poetis gr. c. VIII. p. 64.

3) VI, §. 84.

4) V, c. 6. p. 198 ff.

5) XXXV, c. 36, 20. XXXIV, 19, 34.

6) Er soll 42 Tragödien herausgegeben und ein eigenes, nach ihm benanntes Metrum (*μέτρον φιλίσκον*) erfunden haben. Suidas nennt ihn fälschlich einen Korkyräer, und Plutarch im Timoleon p. 242 Philistos. Vergl. Vossius de Poetis gr. c. VIII, p. 64. Fabricius Vol. II, p. 313 sq. Matter Tom. I, p. 100. Fragmente dieses Dichters finden sich in Grotii Excerpt. veter. Comoed. p. 896.

den, wenngleich es keinem Zweifel unterliegt, daß beide ge Zeit in Alexandrien gelebt haben. Timon stammte aus der aischen Stadt Phlius, war in seinen jüngern Jahren Tän- gewesen, wurde dann Schüler des Philosophen Stilpon Megara und im reifern Alter noch des Skeptikers Pyrr- zu Elis. Sein Aufenthalt in Alexandrien muß jedoch sei- Erwartungen wenig entsprochen haben; denn er verließ nicht die Stadt bald wieder, sondern verfolgte auch die Mit- der des Museums mit dem bittersten Spotte [1]). Sotades weilte zwar längere Zeit in Alexandrien, aber auch er sah sich en der ungezügelten Ausgelassenheit in seinen Gedichten lich genöthigt, die Stadt zu verlassen. Der Hauptgrund, durch er den Zorn des Königs im höchsten Grade auf sich , scheint eine allzu derbe, mit beißenden und unanständigen öttereien über die Verheirathung des Ptolemäos mit dessen licher Schwester Arsinoe reichlich ausgestattete Stachelschrift Versen gewesen zu seyn. Der Dichter entfloh bald darauf mlich nach Kaunos, einer Seestadt Kariens, ward aber da- st von dem ägyptischen Flottenanführer Patroklos entdeckt, in eine bleierne Kiste eingeschlossen, ins Meer versenkt [2]).

Außer den genannten Männern werden von Suidas die hter Dionysios von Tarsos, Alexander der Aetoler, osiphanes und der Tragiker Homeros als Zeitgenossen Philadelphos angeführt [3]). Inzwischen sind die Nachrich-

---

1) Ein Schüler und steter Begleiter des Timon war der, gleichfalls als Dichter bekannte, einäugige Dioskorides von Kypros. Man vergl. über beide den Diog. v. L. IX, c. 12. Fr. Langheinrich Dissertt. de Timone Sillographo. Lips. 1720. 1721. Fabricius Vol. III, p. 623 sq.

2) Athenäos XIV, c. 4. p. 620 sq. Plutarch de puer. educat. c. 14. Eustathios ad Homer. Il. π' v. 432. Fabricius Vol. II, p. 495 sq.

3) Passow in der allg. Encykl. von Ersch u. Gruber nennt auch den Asklepiades eine Zierde des Museums unter den ersten Ptole-

ten, welche sich über ihre Lebensumstände erhalten haben, so dürftig, daß wir es durchaus unentschieden lassen müssen, ob sie überall den Mitgliedern des Museums beigezählt werden dürfen.

Unter den damals im Museum angestellten Grammatikern verdient der gelehrte Zenodotos, welcher der Bibliothek zuerst vorstand [1]; ferner der bereits früher erwähnte, durch seine Geschicklichkeit in Auflösung grammatischer Schwierigkeiten berühmte Sosibios; endlich Duris von Samos, der Verfasser eines Werkes über die Tragödie, hervorgehoben zu werden [2]). Auch der wegen seiner am Homer ausgelassenen Tadelsucht mit dem Beinamen Homeromastix belegte Grammatiker Zoilos aus Amphipolis bewarb sich bei dem Könige Philadelphos um die Aufnahme in das Museum, wurde aber, nachdem er einiges aus seinen Schriften vorgelesen hatte, als der Tadler des ersten und größten aller Dichter abgewiesen und scheint sein Leben auf eine traurige Weise geendigt zu haben [3]).

Mit weit geringerer Theilnahme als die Grammatik bearbeitete man in diesem Zeitraume die Philosophie im Museum. Denn außer den im ersten Buche dieser Abhandlung schon genannten Straton von Lampsakos und Theodoros oder

---

mäern. Ich habe mich indessen vergebens nach Beweisstellen für diese Angabe umgesehen. Solchen ohne allen Beweis hingestellten Behauptungen bin ich bei der vorliegenden Untersuchung leider oft, und selbst wie hier, bei den bessern Schriftstellern begegnet.

1) Vergl. Wolf Proleg. ad Hom. p. CXCIX, sqq.

2) Ueber die beiden letzten Gelehrten vergl. Suidas s. v.

3) Die Angaben darüber sind sehr verschieden. Nach Vitruv VII. Praef. wurde er auf Befehl des Philadelphos gekreuzigt; nach Suidas dagegen stürzte er sich aus Lebensüberdruß zu Olympia von dem scironischen Felsen. Die ihn betreffenden Nachrichten finden sich bei Fabricius Vol. I, p. 559 ff. vollständig und mit Fleiß zusammengestellt.

doros Kronos [1]) wird nur des Kyrenaikers Hegesias ge-
t, der dem ethischen Indifferentismus zugethan, den Zu-
d vollkommener Lust für unerreichbar hielt, woraus er die
rthlosigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes fol-
e [2]). Die Kraft seiner Beredsamkeit soll so groß gewesen
, daß er, als er die Uebel des Lebens schilderte, und die
nüther seiner Zuhörer mit deren Schreckbildern erfüllte, bei
en den Gedanken an den Selbstmord erweckte; auch wurde
, wie es heißt, deshalb vom Könige verboten, über diesen
genstand fernerhin zu reden [3]).

Wenn wir theils aus dieser Erzählung, theils aus der
ingen Anzahl von Philosophen, die wir als Mitglieder des
seums genannt finden, schließen, daß damals die philoso-
schen Studien im Ganzen an des Philadelphos Hofe we-
geachtet wurden [4]); so verhielt es sich dagegen ganz anders
den historischen Wissenschaften, denen die Vorliebe des
igs für Geschichte und Länderkunde eine größere Zahl von
arbeitern verschaffte. Unter diesen verdient der Geschicht-
riber Lykos aus Rhegium, auch Butheras genannt [5]), der,
n früher nach Alexandrien gekommen, mit dem Demetrios
Phaleros, man weiß nicht, aus welchem Grunde, in
ndschaft lebte [6]); ferner der auch als Dichter bekannte

) Er war aus Jasos gebürtig. Den Beinamen Kronos führte eigentlich sein Lehrer Apollonios; er wurde aber auf Theodoros übergetragen wegen der geringeren Berühmtheit des wahren Kronos. Strabon XIV, c. 2.

) Diog. v. L. II, §. 86, 93 ff. Cicero Tuscul. Quaest. I, c. 34.

) Valerius Maximus VIII, c. 9, 3.

) Anders verhielt es sich unter Ptolemäos Soter, der philosophische Unterhaltungen mehr als sein Sohn liebte. Dagegen fand die Poesie an dem letztern einen eifrigeren und theilnehmenderen Beschützer als am Vater.]

). Es ist derselbe, welcher den Dichter Lykophron adoptirte.

) Suidas s. v. Λύκος. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 12.

Istros, zuerst Diener, dann Schüler des Kallimachos [1]); so wie Philostephanos, gleichfalls ein Landsmann und Freund des ebengenannten Dichters [2]); endlich Antigonos aus Karystos in Euböa, von dessen zahlreichen Schriften sich im Laufe der Zeit nur eine einzige erhalten hat [3]), besonders bemerkt zu werden.

Neben den bisher angeführten Wissenschaften wurde in dem Museum die Mathematik mit lobenswerthem Eifer getrieben. Der berühmte Eukleides hatte durch seinen ebenso eindringenden als gefälligen Vortrag den Grund dazu längst unter Ptolemäos Soter gelegt. Es ist bekannt, wie sehr dieser König noch in den späteren Jahren seines Lebens von dem Meister zu lernen wünschte. Als der fürstliche Zuhörer den Lehrer deshalb fragte, ob er keine kürzere und leichtere Methode zur Erlernung der Mathematik wisse, als die in den Elementen befolgte, gab er die sinnvolle Antwort: es gebe keinen königlichen Weg zur Geometrie [4]). Wie lange Eukleides unter der Regierung des zweiten Ptolemäos noch gelebt hat, läßt sich bei der Dürftigkeit der Nachrichten, die sich über seine Lebensumstände vorfinden, nicht mehr nachweisen [5]); er erhielt aber an Konon einen talentvollen und tüchtigen Nachfolger [6]). Auch der berühmte Baumeister

---

1) Suidas s. v. *Ἴστρος*. Plutarch in den Untersuchungen über griech. Gebräuche erwähnt die historischen Denkwürdigkeiten dieses Schriftstellers.

2) Athenäos VIII, c. 1. p. 331. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 15.

3) Vossius de hist. gr. I, c. 12. Fabricius Vol. IV, p. 303.

4) *Μὴ εἶναι βασιλικὴν ἄτραπον πρὸς γεωμετρίαν.* Prokles ad Euclid. II, p. 20.

5) Vergl. Heilbronner Histor. mathes. univer. I, c. 9, p. 155. Fabricius Vol. IV, p. 44 sqq.

6) Ausführlicher handelt von diesem Heilbronner Hist. mathes. univ. I, c. 9, p. 242. Auch der sehr berühmte Archimedes lebte

Deriphanes und deſſen Sohn Soſtratos aus Knidos würden hier beſonders erwähnt zu werden verdienen, wenn wir nicht über ihre Theilnahme am Muſeum gegründete Zweifel hegen müßten [1]).

Den Zeugniſſen des Celſus und Galenos [2]) zufolge lebten unter der Regierung der beiden erſten Ptolemäer in Alexandrien ebenfalls die ausgezeichnetſten Aerzte der damaligen Zeit, Herophilos und Eraſiſtratos. Beide waren Schüler des Praxagoras und Chryſippos, und Stifter lange blühender Schulen in den mediciniſchen Wiſſenſchaften. Unter den Zöglingen des aus Chalkedon gebürtigen, zugleich als Dialektiker [3]) bekannten Herophilos werden vorzüglich Demetrios von Apamea, Manteias, Bakchios aus Tanagra, Zenon, Apollonios von Kittion, Philinos aus Kos, Kallimachos, Kallianax, Karyſtios und Kydias aus Mylaſa in Karien genannt. Eraſiſtratos war zu Julis auf der Inſel Keos geboren [4]), verweilte als Arzt eine Zeit lang

während der Regierung des zweiten Ptolemäers einige Jahre in Alexandrien, jedoch ohne jemals Mitglied des Muſeums geweſen zu ſeyn. Er hörte hier den Konon, und gab, obgleich er noch ſehr jung war, ſchon damals glänzende Proben von ſeinen mathematiſchen Kenntniſſen. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 172. Heilbronner I, p. 258 sqq.

1) Ueber beide haben wir oben im 2ten Kap. des 1ſten Buches ſchon geſprochen.

2) Galenos de administr. anat. IX, p. 197. *Καὶ μάλιστά γε κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν οὕτω γλύφουσι τὰς καλάμους οἷς γράφομεν. ἔνθα διατρίβοντα τὸν Ἡρόφιλον ἤνικ' ἀνέτεμεν εἰκὸς δῆπου τῇ τῆς εἰκόνος ὁμοιότητι προσαχθέντα τοὐνόμασθαι.*

3) Sextos Empirikos Pyrrhon. hypotypos. II, c. 22, Sect. 245, p. 122. Als Diodoros Kronos ſich den Fuß verrenkt hatte und Hülfe bei Herophilos ſuchte, empfing dieſer den Patienten mit einem Dilemma, um deſſen Sophiſtereien und Subtilitäten zu beſpötteln.

4) Suidas s. v. Strabon X, p. 745.

am Hofe des Seleukos Nikator in Syrien [1]), und begab sich hierauf nach Alexandrien, wo er in einer unabhängigen und glücklichen Muße ausschließlich den Wissenschaften und deren Bearbeitung lebte. Die vorzüglichsten unter seinen zahlreichen Schülern, die er hier bildete, waren Straton von Berytos, Lykon von Troas, Xenophon aus Kos, und Nikias von Milet. An den letzteren richtete der Dichter Theokritos zum Andenken an die mit ihm freundschaftlich verlebten Tage zwei seiner Idyllen [2]).

Von den meisten dieser Gelehrten wird es schon deshalb sehr wahrscheinlich, daß sie Mitglieder des Museums waren, weil sie neben der Arzneikunde das Studium der Naturwissenschaften mit großem Eifer trieben, wodurch es ihnen leicht gelingen mochte, sich nicht allein die Gunst des wißbegierigen Ptolemäos Philadelphos zu erwerben, sondern auch alle Vortheile, welche die litterarischen Anstalten in Alexandrien im reichen Maße darbyten, zu genießen [3]).

---

1) Es ist vielfältig von den alten Schriftstellern erzählt, wie er hier die Liebeskrankheit des jungen Antiochos heilte. Appian de bell. Syr. c. 126. Plutarch vit. Demetrii p. 907. Lukian de Dea Syria p. 664. Plinius XXXIX, c. 1. Galen de praecogn. ad Epigen. p. 466. Julianos Misopog. p. 347 ed. Spanheim.

2) Vergl. Schol. Theocrit. in Argumentum Idyll. XI, p. 150 ed. Reiske.

3) Ausführlichere Nachrichten über sämmtliche hier genannte Aerzte finden sich in Beck's Comment. de Schola Medicorum Alexandrinorum. Lips. 1810. 4. und in Sprengels Gesch. der Arzneikunde, Th. 1, S. 563 ff. der 2ten, oder Th. 1, S. 532 ff. der 3ten Ausgabe.

Zweites Kapitel.

Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Euergetes.

(246 bis 221 v. Chr.).

Das Museum hatte, wie wir in dem vorhergehenden Kapitel ausführlich gezeigt haben, unter der Regierung des Ptolemäos Philadelphos die höchste Stufe seiner Ausbildung erreicht. Eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter und berühmter Männer waren in demselben vereinigt und sahen sich durch die thätige Fürsorge und großartige Unterstützung des Regenten in eine Lage versetzt, die ihnen erlaubte, sich ausschließlich ihren litterarischen Beschäftigungen und der Erforschung und Erweiterung der Wissenschaften zu widmen.

Glücklicher Weise erhielt Aegypten nach dem im Jahre 246 v. Chr. erfolgten Tode dieses Königes [1]) noch ein Mal einen Beherrscher, der ungeachtet seines kriegerischen Geistes den Sinn für die Künste des Friedens vom Vater und Großvater geerbt hatte. Ein sorgfältiger Unterricht und eine wohlgeleitete Erziehung hatten die herrlichen Anlagen, mit welchen er von Natur ausgestattet war, frühzeitig entwickelt. Sein Charakter war fromm, edel, wohlwollend und für das Große und Gute nicht unempfänglich. Es fehlt in der Geschichte seines Lebens nicht an Zügen, die als Beweise solcher Eigenschaften angeführt werden können. Er verehrte bei jeder Gelegenheit die Götter [2]), und erhielt wegen des Eifers, womit er die von

---

1) Er starb an den Folgen übermäßiger Schwelgerei, nachdem er längere Zeit von dem heftigsten Podagra gefoltert worden war. Seine letzten Lebenstage beschreibt Phylarchos bei Athenäos XII, c. 51, p. 493.

2) So ließ er auch dem Jehova der Juden reichliche und kostbare

den Perserkönigen Kambyses und Ochos bei ihren bekannten Eroberungszügen [1]) aus Aegypten geraubten Heiligthümer aus dem Innern von Persien wieder zurückbrachte, von seinen Unterthanen den ehrenvollen Beinamen des Wohlthäters (*Εὐεργέτης*) [2]). Gleich seinen Vorgängern unterstützte er die Griechen und machte ihnen beträchtliche Geschenke. Der Makedonier Archelaos errichtete ihm aus Dankbarkeit eine Statue in Elis. Ebenso wurde der aus Sparta vertriebene Kleomenes aufs Freundlichste von ihm aufgenommen und in seiner bedrängten Lage in Alexandrien mit vielen Wohlthaten überhäuft [3]).

Auch in den häuslichen Verhältnissen zeigte sich dieser König stets mild und liebevoll [4]). Man weiß, mit welcher treuen Zärtlichkeit ihm seine nicht minder gebildete als schöne Gemalin Berenike anhing. Aus liebevoller Besorgniß wegen der Gefahren, denen er sich auf dem Feldzuge gegen Seleukos den Zweiten aussetzte, gelobte sie ihr Haar, als ihre schönste Zierde, der Venus Arsinoe zu weihen, wenn er glücklich heimkehren würde; und sie erfüllte ungesäumt ihre Gelübde, als er nicht bloß wohlbehalten, sondern auch mit Ruhm und Sieg gekrönt den Krieg beendigte [5]). Die geweihten Locken wurden in dem Tempel der Göttin auf dem Altare niedergelegt, verschwanden aber bald darauf wieder, ohne daß man erfahren konnte, von wem sie geraubt waren. Da benutzte der berühmte Mathematiker Konon, ebenso gewandt in den Künsten des Hoflebens wie erfahren in den Tiefen seiner Wissenschaft, diesen Um-

---

Opfer zu Jerusalem darbringen, als er Seleukos II. von Syrien besiegt hatte. Josephos contra Apion. II, c. 5.

1) Herodot III, c. 1—38. und die Herausgeber zu dieser Stelle.
2) Hieronymus in Daniel. XI, c. 6. e Porphyr. Tom. V, p. 706.
3) Polybios V, c. 34.
4) Aelian Var. hist. XIV, c. 43.
5) Polybios V, c. 58, 10 sq. XV, c. 25, 2.

ſtand, dem Fürſten zu ſchmeicheln; er zeigte ein von ihm vor kurzem genauer beobachtetes Geſtirn am Himmel und nannte es das Haar der Berenike[1]), worauf der Dichter Kallimachos daſſelbe in einer mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Elegie beſang[2]).

Die von ſeinem Vater geſammelten Schätze verwandte Ptolemäos Euergetes dazu, theils weſentliche Verbeſſerungen in den innern Einrichtungen des Staates vorzunehmen und den Handel der Unterthanen zu erleichtern oder zu erweitern, theils das Reich durch neue Eroberungen zu vergrößern. Seine Eroberungszüge erſtreckten ſich in Aſien bis an die Grenzen von Baktrien, in Afrika höchſt wahrſcheinlich bis in das Innere von Aethiopien und längs der Weſtküſte des arabiſchen Meerbuſens. Wenigſtens deuten auf einen ſo beträchtlichen Umfang die Nachrichten, die uns in der von Cosmas Indicopleuſta entdeckten Inſchrift auf dem wichtigen Monumente von Adule erhalten ſind, deren Aechtheit zwar vielfältig beſtritten, aber durch die ſcharfſinnigen Unterſuchungen neuerer verdienſtvoller Gelehrten, mindeſtens der erſten Hälfte nach, über allen Zweifel erhoben iſt[3]). Von den meiſten dieſer

---

1) Hygin Poetic. astron. 24.

2) Wir beſitzen dieſelbe nur noch in der lateiniſchen Ueberſetzung des Catull Carm. LXVI.

3) Seitdem Cosmas Indicopleuſta dieſes für die Geſchichte Aegyptens ſo wichtige Denkmal im 6ten Jahrh. entdeckt und eine Abſchrift davon genommen hatte (vergl. Photios Bibl. Cod. 36 ed. Becker), erregte daſſelbe fortwährend die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher. Leo Allatius ließ die Inſchrift zuerſt nach einer vatikaniſchen Handſchrift mit einer lateiniſchen Ueberſetzung drucken; hierauf wurde ſie von Thévenot (Relation de divers voyages), Montfaucon (Collect. Patrum II, p. 144 sqq.), Chishull (Antiquitt. Asiat. p. 73 sqq.) und Bayer (Commentt. acad. Petrop. T. IV, p. 248 sqq. und in deſſen Opusc. variis p. 16 sqq.) in berichtigten Abdrücken bekannter gemacht,

Züge kehrte der König mit Beute reich beladen zurück, und ließ überall aus den entfernteren Ländern, wohin er seine Waffen getragen hatte, mit großen Kosten dauerhafte und gesicherte Handelsstraßen anlegen, auf denen die Waaren aus allen Weltgegenden in Alexandrien zusammenflossen.

Wir würden gegen die Bestimmung dieser Abhandlung fehlen, wollten wir hier in eine weitere Untersuchung über die einzelnen Eroberungen dieses Königs eingehen; aber wir durften sie nicht ganz unberücksichtigt lassen, da sie ohne Zweifel den Gelehrten im Museum mannigfaltige Gelegenheiten zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde dargeboten haben. Noch mehr geschah freilich für die genannten Wissenschaften durch Reisende, welche in der bestimmten Absicht ausgesandt wurden, entfernte Länder zu untersuchen. So ward nach ei-

---

bis endlich in unsern Tagen Buttmann sich das große Verdienst erwarb, im Museum der Alterthumswissenschaft II, S. 105 ff. und 573 ff. nicht nur eine mit kritischer Genauigkeit besorgte Ausgabe davon zu liefern, sondern auch die seit dem 17ten Jahrh. gegen die Aechtheit derselben von achtungswerthen Gelehrten erhobenen Zweifel einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Die Zweifel finden sich bei Beger (Thes. Brandenb. III, p. 32), Hardouin (Chronol. V, p. 579. Opp. select.), Sartorius (Thes. epist. I, p. 326), Fröhlich (Annal. reg. Syr. p. 126), Gosselin (Géographie des Anciens p. 222), Valkenaer (in der Ausg. des Kallimachus p. 90). Nach Buttmann wurde sodann der Engländer Salt (vergl. dessen Reisenachrichten in den Trevels of Lord Valentia) durch die Entdeckung der axumitischen Inschrift auf die unwidersprechlich überzeugende Erklärung geleitet, daß das Denkmal von Adule ursprünglich aus zwei verschiedenen Inschriften besteht, von denen sich nur die eine auf den Euergetes bezieht, während die andere, von der ersten ganz unabhängig, die Thaten eines spätern axumitischen Königs enthält. Diese Ansicht hat Niebuhr mit dem ihm eigenthümlichen Scharfsinne in seinen kleinen Schriften S. 401 ff. ausgeführt. Auch verdient hier noch verglichen zu werden das Memoire von de Sacy, Annales des voyages, Vol. XII, p. 330.

nem von Diodoros mitgetheilten Berichte des Agatharchides einer der königlichen Vertrauten, Namens Simmias, zu einer Reise nach den längs der Küste des arabischen Meerbusens gelegenen Gegenden vollständig ausgerüstet, und verschaffte sich eine genaue Kenntniß von den Völkern dieser Länder [1]). Allerdings mochten solche Entdeckungsreisen zunächst der damals wichtigen Elephantenjagd und der Anknüpfung neuer Handelsverbindungen gelten; gleichwohl ist es als gewiß anzunehmen, daß sie zugleich zur Berichtigung und Erweiterung der Geschichte, der Geographie und der naturhistorischen Kenntnisse sorgfältig benutzt wurden.

Mit dem rühmlichsten Eifer sorgte Ptolemäos Euergetes gleichermaßen für die Erhaltung und Vergrößerung der Bibliothek. Es scheinen während seiner Regierung nicht nur einzelne Ankäufe wichtiger Werke gemacht zu seyn; es wurde auch der gelehrte, vielseitig gebildete Eratosthenes aus Athen nach Alexandrien berufen, um die Aufsicht über die jetzt schon sehr beträchtlichen Bücherschätze zu übernehmen. Auch widmete der König einen großen Theil der von kriegerischen Unternehmungen und Staatsgeschäften freien Zeit entweder der Beschäftigung mit der Litteratur, oder der Unterhaltung mit den Gelehrten im Museum. Unter den Mitgliedern desselben finden wir theils mehrere jener ausgezeichneten Männer, die bereits früher von Philadelphos aufgenommen waren, wie den Dichter Kallimachos, den Mathematiker Konon und viele andere wieder; theils traten jüngere Gelehrte hinzu, die sich gleichfalls für die Bearbeitung der Litteratur sehr thätig bewiesen.

---

1) Diodor III, c. 17 u. 18. *Καὶ ὁ τρίτος δὲ Πτολεμαῖος, ὁ φιλοτιμηθεὶς περὶ τὴν θήραν τῶν ἐλεφάντων τῶν περὶ τὴν χώραν ταύτην ὄντων, ἐξέπεμψεν ἕνα τῶν φίλων, ὄνομα Σιμμίαν, κατασκεψόμενον τὴν χώραν. οὗτος δὲ μετὰ τῆς ἁρμοττούσης χορηγίας ἀποσταλεὶς ἀκριβῶς, ὡς φησὶν Ἀγαθαρχίδης ὁ Κνίδιος ἱστοριογράφος, ἐξήτασε τὰ κατὰ τὴν παραλίαν ἔθνη.*

Dahin gehört vor allen der eben erwähnte Eratosthenes. Um das Jahr 276 v. Ch. zu Kyrene geboren, benutzte er, von vorzüglichen Anlagen unterstützt, mit dem glücklichsten Erfolge den Unterricht des Grammatikers Lysanias [1]) in seiner Vaterstadt, und den des Dichters Kallimachos entweder in Alexandrien oder, was wahrscheinlicher ist, in Eleusine. Hierauf begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Griechenland, wo er, nach dem Zeugnisse Strabon's [2]), in Athen vorzüglich die stoische Philosophie studirte, und den Zenon und Ariston gehört haben soll. Nachdem er sich daselbst durch seine Gelehrsamkeit längst einen großen Namen erworben hatte, wurde er im Jahre 228 oder 226 von dem dritten Ptolemäer nach Alexandrien zurückberufen, zum Bibliothekar ernannt und mit einer Stelle im Museum beschenkt. Hier lebte er in ungestörter Muße als Lehrer, Schriftsteller und Vorsteher der Bibliothek vielseitig beschäftigt bis zum Jahre 196, in welchem er, achtzig Jahre alt, aus Kummer über den Verlust seiner Augen, sein Leben durch Enthaltung von Speisen freiwillig endigte [3]).

Eratosthenes zeichnete sich als Grammatiker, Dichter, Philosoph, Geschichtforscher und Mathematiker aus. Ungeachtet er so verschiedenartige Fächer des Wissens umfaßte, erreichte er dennoch bei seinem unermüdet thätigen Geiste einen so hohen Grad der Vollkommenheit in denselben, daß ihm viele Schriftsteller des Alterthums seiner Gelehrsamkeit und seines Scharf-

1) Jonsius de scriptoribus hist. philos. II, c. 2. §. 5. p. 147; Seidel Eratosthenis Geogr. fragmenta (Gott. 1789) p. VII sq.

2) Strabon erwähnt ihn sehr oft, vorzüglich aber im ersten und funfzehnten Buche an verschiedenen Stellen. Daß er den Zenon noch gehört habe, ist mir aus chronologischen Gründen unwahrscheinlich, da bekanntlich der letztere 362 geboren wurde und 264 starb. Vielleicht hörte er den Zenon aus Tarsos, der um 222 blühte.

3) Suidas s. v. Nach Lukian Macrob. c. 27. Tom. III, p. 228 ed. Reiz wurde Eratosthenes 82 Jahre alt.

sinnes wegen einstimmig das größte Lob ertheilen. Plinius [1]) nennt ihn einen in allen Wissenschaften, zumal in der Mathematik, vor allen übrigen scharfsinnigen und gründlichen Gelehrten. Andere nennen ihn den zweiten Platon, auch wohl das Beta der Gelehrten, um dadurch anzuzeigen, daß ihm, wo nicht der erste, doch der zweite Platz unter den geistreichsten Männern gebühre [2]). Wenn wir der Bemerkung des Suetonius [3]) trauen dürfen, so war er auch der erste, welcher sich den Namen des Philologen beilegte. Von seinen zahlreichen Schriften sind uns nur noch einzelne Bruchstücke übrig geblieben, die uns den Verlust der vollständigen Werke um so fühlbarer machen [4]).

Als Lehrer hat Eratosthenes eine Menge Schüler gebildet, unter denen die Grammatiker Menander, Mnaseas, Aristis und Aristophanes von Byzanz, letzterer aber wohl mit Unrecht, namentlich angeführt werden.

In der Aufsicht der Bibliothek soll ihm, nach Suidas [5]),

---

1) Hist. N. II, c. 108. »In omnium quidem litterarum subtilitate et in hac utique (sc. Geometria) praeter caeteros sollers.«

2) Markianos Herakleota im Periplus c. 63. *Καὶ μετ' ἐκεῖνον* (sc. *Τιμοσθένην*) *Ἐρατοσθένης, ὃν βῆτα ἐκάλεσαν οἱ τοῦ μουσείου προστάντες.* Vergl. auch Suidas s. v. Hesychios s. v.

3) De Grammaticis c. 10. »Philologi appellationem assumsisse videtur, quia, sicut Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici variaque doctrina censebatur.«

4) Dichterische Fragmente von ihm finden sich bei Brunck Analect. I, p. 227 sq. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften giebt Fabricius Vol. IV, p. 118 sqq. Man vergl. auch Vossius de hist. gr. I, c. 17; Hamberger Th. I, S. 351; Seidel in der oben angeführten Sammlung der geographischen Fragmente, und Schaubach Eratosthenis Catasterismi. Gott. 1795.

5) *Ἀπολλώνιος Ἀλεξανδρεὺς, ἐπῶν ποιητὴς, διατρίψας ἐν Ῥόδῳ, υἱὸς Σιλλέως, μαθητὴς Καλλιμάχου, σύγχρονος Ἐρατοσθένους*

noch während der Regierung des Ptolemäos Euergetes der Dichter Apollonios nachgefolgt seyn. Dieser Angabe fehlt indessen die nöthige Genauigkeit. Richtiger scheint die Ansicht, daß beide Männer dieses wichtige Amt eine Zeit lang gemeinschaftlich verwalteten, bis Altersschwäche den Eratosthenes bewog, die Geschäfte seinem jüngern Amtsgenossen allein zu überlassen.

Apollonios war zu Alexandrien [1]), aber nicht, wie andere Nachrichten irrig melden [2]), zu Naukratis in Aegypten geboren, und hatte sich frühzeitig in der Schule des Kallimachos zum Dichter gebildet. Er richtete seinen Fleiß hauptsächlich auf die epische Poesie und trat, kaum zum Jüngling herangereift, mit seinem ersten Versuche, dem Argonautenzuge, öffentlich hervor. Allein anstatt, wie er gehofft hatte, durch die Vorlesung dieses Gedichtes Lob und Ruhm zu ernten, lud er im Gegentheil den härtesten Tadel der Kunstrichter und den bittersten Spott der übrigen Dichter auf sich; ja er gerieth darüber mit seinem früheren Lehrer in ein so gespanntes Verhältniß, daß ihn dieser in einem unter der Aufschrift Ibis bekannt gemachten satirischen Gedichte angriff und mit dem beißendsten Spotte überschüttete [3]). So von allen

---

καὶ Εὐφορίωνος καὶ Τιμάρχου, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Εὐεργέτου ἐπικληθέντος, καὶ διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης.

1) Strabon XIV, c. 2. §. 13. Διονύσιος δὲ ὁ Θρᾷξ, καὶ Ἀπολλώνιος, ὁ τοὺς Ἀργοναύτας ποιήσας, Ἀλεξανδρεῖς μέν. ἐκαλοῦντο δὲ Ῥόδιοι.

2) Athenäos VII, p. 283. Aelian de anim. XV, c. 23. Jonsius de Script. hist. philos. I, c. 2, p. 15 sq. Bonamy in Mémoir. de l'Acad. T. IX, p. 404 sagt: »Il estoit de Naucratis ville d'Aegypte et le surnom d'Alexandrin, que luy donne Suidas, luy avoit esté donné pour la même raison qué celuy de Rhodien, parce qu'il avoit demeuré longtemps à Rhodes« und beruft sich dabei sogar auf Strabon's Zeugniß!

3) Ausführlicher handelt davon Weichert in dem mit wissenschaftli-

gefeindet und verfolgt, begab er sich nach Rhodos, wo er it dem anhaltendsten und sorgsamsten Fleiße an der Verbesse= ng und Vollendung seines begonnenen Werkes arbeitete und b als Lehrer der Beredsamkeit so sehr auszeichnete, daß ihm e Einwohner dieser Insel das Bürgerrecht schenkten und ein renvolles obrigkeitliches Amt übertrugen; eine Belohnung, if die er so stolz war, daß er sich seitdem den Namen des hodiers beilegte [1]).

Wahrscheinlich erst nach dem in der 133. Olympiade er= lgten Tode des Kallimachos kehrte Apollonios nach Alexan= ien zurück, worauf ihn Ptolemäos Euergetes in das Mu= um aufnahm und neben dem Eratosthenes zum Bibliothekar nannte. In dieser erfreulichen Stellung erwarb er sich als lehrter Grammatiker und kunstverständiger Dichter großen uhm; es ist aber ungewiß, wie lange er lebte [2]). Nach der

---

cher Gründlichkeit bearbeiteten Buche über das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus. Meißen 1821.

1) Vita Apollonii: *Ἀπολλώνιος, ὁ τῶν Ἀργοναυτικῶν ποιητής, τὸ μὲν γένος ἦν Ἀλεξανδρεύς, υἱὸς δὲ Σιλλέως, ὥς δέ τινες Ἰλλέως, φυλῆς Πτολεμαΐδος· ἐγένετο δὲ ἐπὶ τῶν Πτολεμαίων, Καλλιμάχου μαθητής. τὸ μὲν πρῶτον συνὼν Καλλιμάχῳ, τῷ ἰδίῳ διδασκάλῳ. ὕψει δὲ ἐπὶ τὸ ποιεῖν ποιήματα ἐτράπετο. τοῦτον λέγεται ἔτι ἔφηβον ὄντα ἐπιδείξασθαι τὰ Ἀργοναυτικὰ καὶ καταγνῶσθαι· μὴ φέροντα δὲ τὴν αἰσχύνην τῶν πολιτῶν, καὶ τὸ ὄνειδος, καὶ τὴν διαβολὴν τῶν ἄλλων ποιητῶν, καταλιπεῖν τὴν πατρίδα καὶ μετελθεῖν εἰς Ῥόδον· κακεῖ αὐτὰ ἐπιδείξασθαι καὶ ὑπερευδοκιμῆσθαι. διὸ καὶ Ῥόδιον ἑαυτὸν ἐν τοῖς ποιήμασιν ἀναγράφει· ἐπαίδευσε τε λαμπροῖς ἐν αὐτῇ, καὶ τῆς Ῥοδίων πολιτείας καὶ τιμῆς ἠξιώθη.*

2) Weichert im Leben des Apollonios sagt: »Indeß scheint doch dies als ein sicheres Resultat da zu stehen, daß die Geburt unsers Dich= ters in die erste Hälfte der 37jährigen Regierung des Ptolemäos des Zweiten Philadelphus, die Blüthe seiner Lebens in die Regie= rung des Euergetes und Philopator, und sein Tod in die des Epiphanes zu setzen sey, und daß er, wenn wir ihn auch einige

Angabe eines unbekannten Grammatikers, dem wir eine kurze Beschreibung seiner Lebensumstände verdanken, fand er seine Ruhestätte an der Seite seines ihm so lange feindselig gesinnten Lehrers Kallimachos [1]).

Als Zeitgenossen des Apollonios lebten im Museum die beiden Dichter Rhianos und Machon. Rhianos stammte aus der Stadt Bene auf Kreta, und hatte sich durch seine Talente aus dem niedrigsten Stande emporgearbeitet, so daß er von dem Könige der Aufnahme in das Museum für würdig erachtet wurde, obgleich er in seiner Jugend Sklave und Aufseher einer Ringschule gewesen war. Er wurde im Alterthume als Grammatiker und historischer Dichter sehr geschätzt und von spätern Schriftstellern häufig benutzt [2]). Ein besonderes Ansehen erlangte er jedoch erst unter den Römern, als der Kaiser Tiberius seine Gedichte nachahmte und sie selbst nebst dem Bildnisse ihres Verfassers unter den berühmtesten ältern Schriftstellern in den öffentlichen Bibliotheken zu Rom aufzustellen befahl [3]).

Jahre jünger als den Eratosthenes seyn lassen, doch ein hohes Alter erreicht habe.«

1) *Τινὲς δέ φασιν, ὅτι ἐπανῆλθεν ἐν Ἀλεξάνδρειαν, καὶεἶ αὖθις ἐπιδειξάμενος εἰς ἄκρον εὐδοκίμησεν, ὡς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ Μουσείου ἀξιωθῆναι αὐτὸν, καὶ ταφῆναι δὲ σὺν αὐτῷ Καλλιμάχῳ, τῷ διδασκάλῳ αὐτοῦ.*

2) Wolf Proleg. ad Hom. p. CLXXXVIII. Pausanias IV, c. 6. p. 293; c. 15, p. 328. Athenäus XI, c. 14, p. 498. Quintilian X, c. 1, 54. Suidas s. v. Vossius de hist. gr. I, c. 17. Fabricius Vol. I, p. 734 sq. Fragmente von ihm finden sich in Wintertoni poet. graec. minor. p. 451; Brunck Analect. I, p. 479; II, p. 525.

3) Sueton im Tiberius c. 70. »Fecit et Graeca poemata, imitatus Euphorionem et Rhianum et Parthenium: quibus poetis admodum delectatus, scripta eorum et imagines publicis bibliothecis inter veteres et praecipuos auctores dedicavit: et ob hoc plerique eruditorum certatim ad eum multa de his ediderunt.«

Nicht weniger glänzte unter den damaligen Mitgliedern des Museums der Komödiendichter Machon, von dessen Lebensumständen uns übrigens nur wenig bekannt ist. Entweder in Sikyon, oder in Korinth geboren, kam er, nachdem er als dramatischer Dichter aufgetreten und als solcher nicht ohne Beifall der Kunstrichter ausgezeichnet war, nach Alexandrien, wo er in der Folge seine Komödien im großen Theater aufführen ließ. Athenäos nennt ihn einen vortrefflichen Dichter und führt einzelne Stellen aus mehreren seiner Stücke an [1]). Nach dem Berichte desselben Schriftstellers bewarb sich der berühmte Grammatiker Aristophanes von Byzanz angelegentlich um dessen Freundschaft [2]).

Die ausgezeichneten Lobsprüche, welche mehrere Schriftsteller dem zuletzt genannten Grammatiker ertheilen, machen es wünschenswerth, ihn genauer kennen zu lernen. Indessen sind uns nur wenige, zum Theil sich widersprechende Nachrichten über seine Lebensumstände erhalten, und diese müssen noch dazu mühsam aus den verschiedenartigsten Schriften des Alterthums zusammengelesen werden [3]). Athenäos bemerkt in der eben angeführten Stelle, daß er noch jung gewesen sey, als er Machon's Freundschaft gesucht habe. Dem widerstreitet je-

---

1) II, c. 44; VI, p. 241 u. 246; VIII, c. 26 u. 41; XIII, p. 577 u. 580; XIV, p. 664.

2) Athenäos XIV, c. 84. p. 664. *Μάχων δ' ὁ Σικυώνιος τῶν μὲν κατὰ Ἀπολλόδωρον τὸν Καρύστιον κωμῳδιοποιῶν εἷς ἐστι καὶ αὐτὸς, οὐκ ἐδίδαξε δ' Ἀθήνησι τὰς κωμῳδίας τὰς ἑαυτοῦ, ἀλλ' ἐν Ἀλεξανδρείᾳ. ἦν δ' ἀγαθὸς ποιητὴς, εἴ τις ἄλλος, τῶν μετὰ τοὺς ἑπτά· διόπερ ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης ἐσπούδασε συσχολάσαι αὐτῷ, νέος ὤν.*

3) Leider ist die von Wolf in den Prolegomenen p. CCXVIII. angekündigte Comment. de vita et scriptis Aristophanis von Bredow niemals im Druck erschienen. Einzelne brauchbare Materialien über des Aristophanes Leben finden sich in Meursius Bibl. gr. p. 1254. Tom. X. Thes. Gronovii.

doch die wahrscheinlichere Angabe anderer, namentlich des Suidas [1]), welcher zufolge er den Zenodotos als Knabe und den Kallimachos als Jüngling hörte. Den mächtigsten Einfluß auf die Richtung seiner wissenschaftlichen Bildung scheint, wie es häufig zu geschehen pflegt, sein erster Lehrer Zenodotos ausgeübt zu haben, dem er auch in den Bemühungen um die Berichtigung der homerischen Gedichte wetteifernd nachfolgte, wiewohl er sich nicht auf diese allein beschränkte, sondern fast alle vorzügliche Dichter der Vorzeit umfaßte. Zugleich eröffnete er nach dem Beispiele der ältern Philosophen und Rhetoren eine grammatische Schule, aus der viele ausgezeichnete Männer hervorgingen, und erwarb sich um die höhere Kritik unsterbliche Verdienste, von denen wir in dem dritten Buche dieses Werkes ausführlicher handeln werden. Von seinem ebenso großen Scharfsinne als beharrlichen Fleiße wissen die Schriftsteller aus ältern und neuern Zeiten nicht genug zu rühmen [2]). Außer mehreren kritischen, grammatischen und antiquarischen Schriften wird von ihm eine Abhandlung über die Masken besonders angeführt [3]).

Ein Gelehrter von so umfassenden Kenntnissen mußte vor-

---

1) Suidas s. v. *Ἀριστοφάνης Βυζάντιος, γραμματικός, υἱὸς Ἀπελλοῦ ἡγουμένου στρατιωτῶν, μαθητὴς Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου· ἀλλὰ τοῦ μὲν νέος, τοῦ δὲ παῖς ἤκουσε· πρὸς δὲ τούτοις καὶ Διονυσίου τοῦ Ἰάμβου, καὶ Εὐφρονίδα τοῦ Κορινθίου ἢ Σικυωνίου· γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρμδ' Ὀλυμπιάδα.* Weichert irrt offenbar, wenn er in dem angeführten Buche S. 20 das Wort *νέος* auf den Zenodotos und *παῖς* auf den Kallimachos bezieht.

2) Cicero de finib. V, c. 19; Varro de lingua lat. IV, c. 1; Vitruv VII. Praef. Vergl. Fabricius Vol. I, p. 380; Wolf Proleg. ad Homer. p. CCXVI sqq.

3) Athenäos XIV, p. 659. Vergl. Bentley de Epist. Phalarid. p. 25; Wolf Proleg. l. l. Ein anderes Werk desselben handelte *περὶ τῶν Ἀθήνησι ἑταιρῶν*, deren Zahl Athenäos XIII, p. 567 a. und 583 d. auf einhundert fünf und dreißig angiebt.

züglich dazu geeignet erscheinen, einer bedeutenden Bibliothek mit glücklichem Erfolge vorzustehen. Wir finden den Aristophanes auch wirklich unter den alexandrinischen Bibliothekaren erwähnt, müssen aber aus Mangel an bewährten Nachrichten Verzicht darauf leisten, anzugeben, wann und wie lange er dieses wichtige Amt verwaltete [1]).

Während die meisten der genannten Männer sich neben den grammatischen Studien nur beiläufig mit der Geschichte beschäftigten, widmeten andere derselben ausschließlich ihren Fleiß. Dahin gehört der Biograph Hermippos aus Smyrna [2]), welcher vorzugsweise die Lebensgeschichte einiger griechischen Philosophen bearbeitete, und deshalb späterhin von Diogenes von Laerte vielfach benutzt wurde [3]); ferner der Rhodier Timarchos [4]); endlich der von den Alten seltener erwähnte Chrysippos [5]) und der bedeutendere Phylarchos, über dessen Vaterland die Schriftsteller sehr von einander abweichen, indem einige Athen, andere Naukratis, und noch andere Sikyon als solches angeben [6]). Auch der durch mehrere bedeutende historische Werke berühmte Nymphis aus Heraklea würde hier eine Stelle verdienen, wenn es sich auf irgend eine

---

1) Vitruv Praef. lib. VII. Fabricius Vol. I, p. 364 stimmt mit der bereits oben ausgeführten Annahme überein, daß Aristophanes nach Zenodotos und vor Eratosthenes Bibliothekar gewesen sey. Ebenso Matter Essai hist. sur l'école d'Alexandrie. Tom. I, p. 134.

2) Diog. v. L. VIII, c. 10. Josephos contra Apion. I, c. 22.

3) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 16. p. 102 sq. Meiners Gesch. der Wissensch. in Griechenland u. Rom. Th. I. S. 228.

4) Suidas s. v. *Ἀπολλώνιος*.

5) Er war aus Soli gebürtig. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 17, p. 112.

6) Suidas s. v. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 17. p. 111 sq.

Weise mit Sicherheit darthun ließe, daß er wirklich zu den Mitgliedern im Museum gehört habe [1]).

Mit nicht geringerer Theilnahme wurde in dieser Zeit das Studium der mathematischen Wissenschaften im Museum getrieben. Es konnte nicht fehlen, daß das glänzende Beispiel und der gründliche Unterricht des Konon [2]) und Eratosthenes [3]) viele Schüler erweckten und zur fleißigen Bearbeitung dieser Wissenschaften ermunterten. Mit ihnen vereinigte sich Apollonios von Perga in Pamphylien, der von Schülern des Eukleides in Alexandrien trefflich unterrichtet [4]), anfangs in Pergamos, später aber am Hofe des Ptolemäos Euergetes lebte. Vitruvius rechnet diesen Gelehrten zu den wenigen mathematischen Köpfen, mit denen die Natur sehr sparsam umgehe [5]). Auch der berühmte Hydrauliker und mechanische Künstler Ktesibios und dessen Schüler Heron aus Alexandrien blühten um diese Zeit und standen allem Vermuthen nach mit dem Museum in Verbindung [6]). Dasselbe gilt von den nicht minder berühmten Mathematikern Aristyllos und Timocharis, die sich nach dem Vorgange des Aristarchos von Samos in der Astronomie besonders hervorthaten und in

---

1) Als die vorzüglichsten Werke desselben werden von Suidas s. v. und Athenäos XIII, p. 596 e; XII, p. 536; XII, p. 549; XIV, p. 619. folgende genannt: *περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων*, — *περὶ Ἡρακλείας*, — *Ἀσίας περίπλους*. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 16. p. 103 sq.

2) Am vollständigsten sind die Nachrichten über ihn gesammelt von Matter Tom. I, p. 137 sq.

3) Ein Verzeichniß der mathematischen Schriften desselben giebt Heilbronner I, c. 10. p. 249 sqq.

4) Pappos Lemmat. VII, p. 251.

5) Vitruv I, c. 1.

6) Vergl. Heilbronner I, c. 11. p. 278 u. 281. Fabricius Vol. IV, p. 234 sqq.

der mit dem Museum verbundenen Sternwarte mehrere Beobachtungen anstellten, welche in der Folge zu den wichtigsten Entdeckungen Veranlassung gaben [1]).

---

1) Vergl. Heilbronner I, c. 9. p. 246 sqq. Matter Tom. I. p. 139 rechnet fälschlich auch den Samier Aristarchos hierher und läßt denselben sogar erst nach Aristyllos und Timocharis folgen, obgleich es nach den Untersuchungen des Vossius de scient. mathem. p. 157 über das Zeitalter dieses Astronomen keinem Zweifel mehr unterworfen seyn kann, daß er viel früher lebte.

Drittes Kapitel.

Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Philopator und dessen Nachfolger bis zum Tode des Ptolemäos Euergetes des Zweiten.

(221 bis 116 v. Chr.)

Ueber ein halbes Jahrhundert hatte jetzt das Museum unter dem pflegenden Schutze der drei ersten Ptolemäer geblüht. Der wissenschaftliche Sinn und die wohlwollende Theilnahme dieser Regenten, verbunden mit dem wachsenden Wohlstande und der ununterbrochenen Ruhe der Hauptstadt, hatten dasselbe zu einer Vollkommenheit ausgebildet, die nichts zu wünschen übrig ließ. Denn es war nicht nur ausgestattet mit den trefflichsten litterarischen Hülfsmitteln und reichlich versehen mit allen Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens, sondern es zählte auch mehrere der größten Gelehrten und geistreichsten Schriftsteller der damaligen Zeit zu seinen Mitgliedern, die seinen Ruhm dauerhaft begründeten und über viele Länder weithin verbreiteten.

Aber so wie das Museum seinen schnell gewonnenen Glanz vorzüglich den Bemühungen der ersten Ptolemäer verdankte; so mußte auf gleiche Weise die Dauer dieses blühenden Zustandes ausschließlich von deren Nachfolgern abhangen. Zwar ließen es nun auch diese nicht an Aufmunterungen einzelner Gelehrten und an Unterstützung der vorhandenen wissenschaftlichen Anstalten fehlen. Allein das Gute, das dadurch hätte geschehen können, wurde meistens durch den verderblichen Einfluß, den das immer allgemeiner werdende Sittenverderben und die mit jedem Geschlechtsalter zunehmende Entartung des königlichen Hauses auf dasselbe ausübten, wieder vernichtet. Schon Ptolemäos Philadelphos und noch mehr dessen Sohn Euergetes, so sehr sich beide auch als Regenten durch lobenswerthe

Eigenschaften auszeichneten, waren der Schmeichelei zugänglich und dem Luxus eben so sehr als der Prachtliebe ergeben [1]). Ihr Beispiel wirkte aber um so nachtheiliger auf die Unterthanen ein, weil die unermeßlichen Reichthümer, welche der stets sich erweiternde Welthandel in Alexandreia, dem Mittelpunkte und der Hauptniederlage desselben, aufgehäuft hatte, unter den Einwohnern nicht nur den angebornen Hang zum Vergnügen beförderten, sondern auch alle Mittel zu dessen Befriedigung in Fülle darboten. Darum sehen wir von nun an in den Sitten der Alexandriner alles auf das Ungeheuere gerichtet. Ueppigkeit und eine bis zum Unsinn gesteigerte Schwelgerei bemächtigen sich aller Stände, und erzeugen Trägheit und Wollust in gleich hohem Grade [2]). Während sich das Volk allen erdenklichen Ausschweifungen und Sinnengenüssen hingiebt; überlassen sich die Regenten, von niedrigen Leidenschaften beherrscht und durch die ungezügelte Befriedigung jeglicher Lust geschwächt, entweder einer launenhaften und grausamen Willkür, oder sie folgen dem verderblichen Einflusse von Weibern und schmeichlerischen Günstlingen, die nur darauf ausgehen, Uneinigkeit und Zwietracht in der königlichen Familie zu erregen und die Unterthanen zu drücken, wodurch häufige Empörungen, vorzüglich in der Hauptstadt, herbeigeführt werden.

---

1) Athenäos VI, p. 251. Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 437. »Philadelphus jam in mollitie et luxu aulae educatus voluptates ex litteris et artibus venabatur, cum sensu tamen pulchri, elegantiae, venustatis; itaque Musas ad aulicum luxum et splendorem cultu utique elegantiore adornavit, pristinam tamen et nativam virtutem et virile robur ejus aetas mollitie aulae infringere, mox ad levia et frivola deducere, severiores litteras ad doctas nugas deflectere coepit.«

2) Valerius Maximus IX, c. 1. §. 5 u. 6. Justin XXXVIII, c. 8. Strabon XVII, c. 1.

Wenn daher von Seiten der Fürsten auch fortwährend noch manches für die Aufnahme und Beförderung der Wissenschaften geschah; so konnte es doch nicht fehlen, daß ihre Grausamkeiten und Laster den nachtheiligsten Einfluß auf die Mitglieder des Museums ausübten. Der Verfolg dieser Geschichte wird es leider nur zu deutlich zeigen, wie bei den meisten derselben die freie geistige Thätigkeit gehemmt wurde, und an die Stelle ernster wissenschaftlicher Studien ein geistloses Streben nach gelehrter, im Seltsamen und Ungewöhnlichen sich gefallender Vielwisserei trat. Denn indem man das Museum und die damit verbundenen Anstalten dazu herabwürdigte, die prunkende Eitelkeit eines in Schwelgerei und Weichlichkeit versunkenen Hofes zu befriedigen und den Regenten eine zeitvertreibende Unterhaltung zu gewähren, mußte sich auch das Schicksal seiner Mitglieder durchaus nach dem Geschmacke und Charakter der Herrscher gestalten und ihre ganze Thätigkeit mehr der Schmeichelei und Zerstreuungssucht jener, als einer geistreichen Bearbeitung der Kunst, oder einer tiefern Begründung und erfolgreichen Fortbildung der wissenschaftlichen Litteratur gewidmet seyn.

Diese üblen Einwirkungen der Regenten auf das Museum begannen bereits unter dem vierten Ptolemäer, der, kaum zwanzig Jahre alt, seinem Vater im Jahre 221 v. Chr. auf dem Throne folgte [1]), sichtbar zu werden. Obgleich nicht ohne manche gute Anlagen geboren, unterlag dieser König doch bald den Künsten der Verführung und der Gewalt der Leidenschaften, ergab sich der Schwelgerei, Wollust und Trägheit [2]), und überließ die Verwaltung des Reiches unredlichen

1) Polybios II, 71, 3; IV, 2, 8; V, 34, 1.

2) Plutarch de adulatore et amico, c. 12. οὗτος (sc. ὁ ταῖς κακίαις ἐθίζων ἔπαινος ὡς ἀρεταῖς) Αἴγυπτον ἀπώλεσε τὴν Πτολεμαίου θηλύτητα, καὶ θεοληψίαν, καὶ ὀλολυγμούς, καὶ κρίνων, καὶ τυμπάνων ἐγχαράξεις (Wyttenb. legi vult: κρίκων καὶ

und boshaften Dienern und Rathgebern [1]). Die abscheulichsten Grausamkeiten neben den widernatürlichsten Ausschweifungen bezeichneten seine Regierung [2]), und während die Schmeichelei der Hofleute ihm den Namen Philopator gab, nannten ihn die gedrückten und unzufriedenen Einwohner der Hauptstadt mit Recht den Schwelger (*Τρύφων*) [3]).

Dessenungeachtet bietet uns das Leben dieses Königs wenigstens noch einige erfreuliche Seiten dar. Denn er wehrte mit glücklichem Erfolge die von Antiochos dem Großen versuchten Angriffe auf seine asiatischen Besitzungen ab [4]), erneuerte das Bündniß mit den seiner Familie seit des Philadelphos Zeiten befreundeten Römern [5]), und vermehrte seine Seemacht, indem er Schiffe von größerem Umfange als die bis dahin gebrauchten erbauen ließ [6]). Ebenso bewies er sich wohlwollend und mildthätig gegen die von einem furchtbaren Erdbeben betroffenen Einwohner der Insel Rhodos [7]). Dabei finden wir

---

τυμπάνων ἐναράξεις), *εὐσέβειαν ὀνομάζων καὶ θεῶν λατρείαν.* Polybios V, 34, 1; 36, 1.

1) Polybios V, 35, 7; XIV, 11, 1 u. 5. Athenäos XIII, p. 576 f. 577 a. 583 b.

2) Polybios V, 34, 1 und 36, I. XV, 25, 2. Plutarchos vit. Cleomen. Derselbe de adulatore et amico c. 9. Polybios V, 35—39.

3) Aelian Var. Hist. XIV, c. 31. *Πτολεμαῖος ὁ Τρύφων (τοῦτο γὰρ αὐτὸν ἐκάλουν ἐκ τοῦ βίου) γυναικὸς ὡραίας ἐντυχεῖν αὐτῷ βουλομένης, ὅδε ἔφη, Ἀπηγόρευσέ μοι ἡ ἀδελφὴ, παρὰ γυναικὸς καλῆς λόγον δέξασθαι. Ἡ δὲ ἀτρίστως πάνυ καὶ ἐμμελῶς. Παρὰ καλοῦ λάβοις ἄρ', εἶπε. Καὶ ἐκεῖνος ἀκούσας ἐπῆνεσε.*

4) Polybios V, 40—87.

5) Livius XXII, c. 4. Ptolemäos Philadelphos hatte an die Römer nach ihrem Siege über Pyrrhos 276 v. Ch. Gesandte geschickt und ein Freundschaftsbündniß mit ihnen geschlossen. Dion Kassios Fragm. lib. CXLVI, p. 16 ed. Reimar. Livius Epitome XIV. Justin XVIII, c. 2. Eutropius II, c. 15.

6) Athenäos V, c. 37, p. 204 sqq.

7) Polybios V, c. 89.

ihn in den von Leidenschaft und Genußsucht freien Stunden seines üppigen Lebens für die Beförderung der Wissenschaften keineswegs unthätig, da er nicht allein mehrere vorzügliche Gelehrte aus Griechenland nach Alexandrien berief und in das Museum aufnahm, sondern sich auch gern mit ihnen unterhielt, so oft die Folgen seiner Unmäßigkeit es zuließen. Es ist aus den vermischten Erzählungen Aelian's bekannt genug, wie er, durch seine große Vorliebe für den Homer bewogen, diesem Dichter einen Tempel erbauen ließ, der mit des vergötterten Sängers Bildnisse und den Abbildungen aller Städte, die auf die Ehre, ihn erzogen zu haben, Anspruch machten, ausgeschmückt war [1]).

Als Ptolemäos Philopator, von Ausschweifungen entkräftet [2]), in der Blüthe seiner Jahre 204 v. Chr. starb, war sein Sohn Ptolemäos Epiphanes erst fünf Jahre alt. Diesen Umstand benutzend, gelang es dem Agathokles, unterstützt von seiner buhlerischen Schwester Agathoklea, sich der Vormundschaft über den unmündigen König zu bemächtigen. Nachdem aber beide von dem empörten Volke den wohlverdienten Tod erlitten hatten, ging dieselbe auf den Tlepolemos und den jüngern Sosibios über [3]), die ebenfalls nach kurzer Zeit durch

---

1) Aelian Var. Hist. XIII, c. 21. *Πτολεμαῖος ὁ Φιλοπάτωρ, κατασκευάσας Ὁμήρῳ νεὼν αὐτὸν μὲν καλῶς ἐκόσμησε· πόλιν δὲ τὰς πόλεις περιέστησε τοῦ ἀγάλματος, ὅσαι ἀντεποιοῦν τοῦ Ὁμήρου.* Homer hatte an verschiedenen Orten Tempel; der berühmteste darunter war der zu Smyrna. Vergl. Strabon XIV, p. 956; Cicero Orat. pro Archia c. 8.

2) Dion Kassios Fragm. ed. Majo p. 544 u. 545. Es war gerade, als er starb, eine gefährliche, durch sein lasterhaftes Leben und die ungerechten Erpressungen seiner Günstlinge hervorgerufene Empörung in Alexandrien ausgebrochen. Polybios III, 2, 4; V, 107; XIV, 12, 4.

3) Polybios XV, 25 sqq. XVI, 21 sqq.

Leichtsinn, Verschwendung und Uneinigkeit das Mißfallen der Edlen im Volke erregten.

Es liegt nicht im Kreise dieser Darstellung, die traurigen Verhältnisse, unter denen sich damals das Reich der Lagiden, und vornämlich deren Hauptstadt befand, ausführlicher zu schildern. Nur dürfen wir es nicht unerwähnt lassen, daß die Einwohner Alexandriens, durch dieselben veranlaßt, sich an den römischen Senat mit der Bitte wandten, die Vormundschaft über den unmündigen Epiphanes und die Beschützung des hülflosen Reiches zu übernehmen [1]), da dieser Schritt, wiewohl für den gegenwärtigen Augenblick eben so wohlthätig als nothwendig, über das künftige Schicksal Aegyptens entschied, und selbst für die wissenschaftlichen Anstalten in Alexandrien nicht ohne bedeutende Folgen geblieben ist. Denn wenn auch der schlauen Politik der Römer der rechte Zeitpunkt noch nicht gekommen schien, sich dieses durch seine Lage und seinen Reichthum in jeder Rücksicht wichtigen Königreiches zu bemächtigen; so sorgten jene doch dafür, daß von jetzt an die Angelegenheiten desselben nach ihrem Willen gelenkt wurden. Um vorläufig die ausgebrochenen Unruhen und Empörungen in der Hauptstadt zu unterdrücken, ernannten sie zum Vormunde und Erzieher des unmündigen Prinzen den weisen Akarnanier Aristomenes, unter dessen staatskluger und gerechter Leitung eine Zeitlang die Regierung zum Glück und zur Zufriedenheit der Unterthanen verwaltet ward [2]).

Hierauf bestieg Epiphanes, vierzehn Jahre alt, den Thron der Lagiden, und wurde mit großer Pracht unter den besten

---

1) Appian Bell. Syr. X, c. 2 sqq. Livius XXXIX, c. 39—41. Justin XXXI, c. 1.

2) Justin XXX, c. 2 sqq. Valerius Maximus VI, c. 6, 1. Tacitus Annal. II, c. 97. Diodor in Excerpt. p. 295. Polybios XV, c. 31.

Segenswünschen seiner Unterthanen in Memphis gekrönt [1]). Aber leider entsprach er nicht den Hoffnungen, die man von ihm gefaßt hatte. Anstatt den umsichtigen Rathschlägen seines treuen Erziehers und Ministers Aristomenes Gehör zu geben, vertraute er sich den niederträchtigsten Schmeichlern an, benutzte eine geringfügige Veranlassung dazu, sich von jenem durch den Giftbecher zu befreien [2]), und überließ sich seitdem so schrankenlos seinen wilden Begierden und Leidenschaften, daß ihn das Volk während eines gefährlichen Aufstandes im acht und zwanzigsten Jahre seines Lebens durch Gift aus dem Wege räumte [3]), worauf die verwittwete Königin Kleopatra [4]) zur allgemeinen Zufriedenheit acht Jahre lang die Vormundschaft über ihre beiden unmündigen Söhne Ptolemäos Philometor und Euergetes den Zweiten mit großer Umsicht und Mäßigung führte. Ihr Tod, ebenso schmerzlich für die Unterthanen als nachtheilig für die Verwaltung der Regierung, führte vielfa

---

1) Die in Memphis vorgenommene Krönung der ägyptischen Könige wurde *ἀνακλητήρια* genannt. Polybios XVII, c. 38. In die Krönungszeit des Epiphanes (197 v. Chr.) fällt die Abfassung der berühmten, für die Staatskunde Aegyptens, wie für die alte Schriftkunde höchst wichtige Inschrift von Rosette. Vergl. Ameilhon éclaircissements sur l'inscription Grecque du monument trouvé à Rosette. Paris 1803. Heyne, Comment. de inscriptione graeca ex Aegypto Londinum apportata, in den Commentt. Societ. Gott. Vol. XV.

2) Plutarch de adul. et amico c. 32. *Καὶ Ἀριστομένης ὁ Πτολεμαίου καθηκητὴς, ὅτι νυστάζοντα, πρεσβείας παρούσης, ἐπέστησε ἐξεγείρων, λαβήν τινα παρέσχε τοῖς κόλαξι, προσποιουμένοις ἀγανακτεῖν ὑπὲρ τοῦ βασιλέως, καὶ λέγουσι, Εἰ τοσαῦτα ποτιῶν καὶ ἀγρυπνῶν κατηνέχθης, ἰδίᾳ σε νουθετεῖν ὀφείλομεν, οὐκ ἐναντίον ἀνθρώπων τοσούτων προσφέρειν τὰς χεῖρας. Ὁ δὲ φαρμάκου κύλικα πέμψας, ἐκέλευσεν ἐκπιεῖν τὸν ἄνθρωπον.*

3) Polybios XXV, c. 7. Hieronymus in Daniel. c. 11.

4) Sie war die Tochter Antiochos des Großen. Polybios XXVIII, 17, 9.

Unglück über das Reich herbei. Denn der vornehme Le-
s und der Eunuche Eulãos, welche vereint die Vormund-
ft an ſich riſſen [1]), fingen nicht nur mit dem ſyriſchen Kö-
e Antiochos Epiphanes einen auswärtigen Krieg an, der für
ypten höchſt unglücklich ablief [2]), ſondern veranlaßten da-
ch auch einen Aufruhr in der Hauptſtadt, und erregten
leich den verderblichen Bruderzwiſt [3]), der dem römiſchen
nate eine erwünſchte Gelegenheit zur Theilung und Schwä-
ng des Reiches darbot, und ungeachtet wiederholter Ver-
je zur Ausſöhnung erſt mit dem im Jahre 145 v. Chr.
olgten Tode des Philometor aufhörte.

Nun gelang es zwar dem jüngern Bruder Euergetes dem
eiten, das getheilte Reich wieder zu vereinigen, nachdem er
ter den unmenſchlichſten Grauſamkeiten und abſcheulichſten
sſchweifungen von dem Throne Beſitz genommen und die
ſtätigung der Römer durch glänzende Geſchenke und krie-
nde Schmeicheleien erkauft hatte [4]). Allein ungeachtet der
erhörten Grauſamkeiten, die er an den Einwohnern Alexan-
iens verübte, und des militäriſchen Despotismus, der die
tadt in eine Einöde verwandelte und ihn dazu nöthigte, dieſelbe
ch fremde Anbauer wieder zu bevölkern, vermochte er nicht
h zu behaupten [5]). Denn ein ſchreckliches Blutbad, das er
s roher Mordluſt unter den angeſehenſten und blühendſten
ünglingen der Hauptſtadt in dem Gymnaſium anſtellen ließ [6]),

---

1) Polybios XXVIII, 17, 15.

2) Appian Bell. Syr. X, c. 66. Livius XLV, c. 12. Vellejus Paterc. I, c. 10. Cicero Philipp. VIII, c. 8. Plinius H. N. XXXIV, c. 6. Juſtin XXXIV, c. 3. Valerius Maximus VI, c. 4, 3.

3) Polybios XXXI, c. 18, 4; XL, c. 12, 5.

4) Juſtin XXXVIII, c. 8.

5) Polybios XXXIV, 14, 6. XXX, c. 26, 14.

6) Valerius Maximus IX, c. 2, 2, 5. »Iterum Ptolemaeus Physcon emergit, paulo ante libidinosae amentiae teterri-

Segenswünſchen ſeiner Unterthanen in Memphis gekrönt [1]). Aber leider entſprach er nicht den Hoffnungen, die man von ihm gefaßt hatte. Anſtatt den umſichtigen Rathſchlägen ſeines treuen Erziehers und Miniſters Ariſtomenes Gehör zu geben, vertraute er ſich den niederträchtigſten Schmeichlern an, benutzte eine geringfügige Veranlaſſung dazu, ſich von jenem durch den Giftbecher zu befreien [2]), und überließ ſich ſeitdem ſo ſchrankenlos ſeinen wilden Begierden und Leidenſchaften, daß ihn das Volk während eines gefährlichen Aufſtandes im acht und zwanzigſten Jahre ſeines Lebens durch Gift aus dem Wege räumte [3]), worauf die verwittwete Königin Kleopatra [4]) zur allgemeinen Zufriedenheit acht Jahre lang die Vormundſchaft über ihre beiden unmündigen Söhne Ptolemäos Philometor und Euergetes den Zweiten mit großer Umſicht und Mäßigung führte. Ihr Tod, ebenſo ſchmerzlich für die Unterthanen als nachtheilig für die Verwaltung der Regierung, führte vielfa-

---

1) Die in Memphis vorgenommene Krönung der ägyptiſchen Könige wurde *ἀνακλητήρια* genannt. Polybios XVII, c. 38. In die Krönungszeit des Epiphanes (197 v. Chr.) fällt die Abfaſſung der berühmten, für die Staatskunde Aegyptens, wie für die alte Schriftkunde höchſt wichtige Inſchrift von Roſette. Vergl. Ameilhon éclaircissements sur l'inscription Grecque du monument trouvé à Rosette. Paris 1803. Heyne, Comment. de inscriptione graeca ex Aegypto Londinum apportata, in den Commentt. Societ. Gott. Vol. XV.

2) Plutarch de adul. et amico c. 32. *Καὶ Ἀριστομένης ὁ Πτολεμαίου καθηκητὴς, ὅτι νυστάζοντα, πρεσβείας παρούσης, ἐπέστησε ἐξεγείρων, λαβήν τινα παρέσχε τοῖς κόλαξι, προσποιουμένοις ἀγανακτεῖν ὑπὲρ τοῦ βασιλέως, καὶ λέγουσι, Εἰ τοσαῦτα κοπιῶν καὶ ἀγρυπνῶν κατηνέχθης, ἰδίᾳ σε νουθετεῖν ὀφείλομεν, οὐκ ἐναντίον ἀνθρώπων τοσούτων προσφέρειν τὰς χεῖρας. Ὁ δὲ φαρμάκου κύλικα πέμψας, ἐκέλευσεν ἐκπιεῖν τὸν ἄνθρωπον.*

3) Polybios XXV, c. 7. Hieronymus in Daniel. c. 11.

4) Sie war die Tochter Antiochos des Großen. Polybios XXVIII, 17, 9.

ches Unglück über das Reich herbei. Denn der vornehme Lenäos und der Eunuche Euläos, welche vereint die Vormundschaft an sich rissen [1]), fingen nicht nur mit dem syrischen Könige Antiochos Epiphanes einen auswärtigen Krieg an, der für Aegypten höchst unglücklich ablief [2]), sondern veranlaßten dadurch auch einen Aufruhr in der Hauptstadt, und erregten zugleich den verderblichen Bruderzwist [3]), der dem römischen Senate eine erwünschte Gelegenheit zur Theilung und Schwächung des Reiches darbot, und ungeachtet wiederholter Versuche zur Aussöhnung erst mit dem im Jahre 145 v. Chr. erfolgten Tode des Philometor aufhörte.

Nun gelang es zwar dem jüngern Bruder Euergetes dem Zweiten, das getheilte Reich wieder zu vereinigen, nachdem er unter den unmenschlichsten Grausamkeiten und abscheulichsten Ausschweifungen von dem Throne Besitz genommen und die Bestätigung der Römer durch glänzende Geschenke und kriechende Schmeicheleien erkauft hatte [4]). Allein ungeachtet der unerhörten Grausamkeiten, die er an den Einwohnern Alexandriens verübte, und des militärischen Despotismus, der die Stadt in eine Einöde verwandelte und ihn dazu nöthigte, dieselbe durch fremde Anbauer wieder zu bevölkern, vermochte er nicht sich zu behaupten [5]). Denn ein schreckliches Blutbad, das er aus roher Mordlust unter den angesehensten und blühendsten Jünglingen der Hauptstadt in dem Gymnasium anstellen ließ [6]),

---

1) Polybios XXVIII, 17, 15.

2) Appian Bell. Syr. X, c. 66. Livius XLV, c. 12. Vellejus Paterc. I, c. 10. Cicero Philipp. VIII, c. 8. Plinius H. N. XXXIV, c. 6. Justin XXXIV, c. 3. Valerius Maximus VI, c. 4, 3.

3) Polybios XXXI, c. 18, 4; XL, c. 12, 5.

4) Justin XXXVIII, c. 8.

5) Polybios XXXIV, 14, 6. XXX, c. 26, 14.

6) Valerius Maximus IX, c. 2, 2, 5. »Iterum Ptolemaeus Physcon emergit, paulo ante libidinosae amentiae teterri-

pien reiſen und die Beſchaffenheit jener Länder genauer erforſchen ließ [1]).

Am meiſten verdient jedoch Ptolemäos Physkon unſere Aufmerkſamkeit durch die außerordentliche Begierde, womit er, aufgemuntert und unterſtützt von Ariſtarchos, für die Vermehrung und Erweiterung der Bibliothek ſorgte. Denn wenn es gleich nicht an Andeutungen fehlt, daß auch ſeine nächſten Vorgänger in dieſer Rückſicht manches thaten [2]); ſo war er es doch vornämlich, der jedes Mittel aufbot, Handſchriften für die Bibliothek zu ſammeln. Galenos [3]) meldet von ihm namentlich, daß er allen über See fahrenden Kaufleuten und Schiffern den Auftrag gegeben habe, überall die Werke älterer Schriftſteller für jeden Preis anzukaufen und nach Alexandrien zu bringen. Um möglichſt fehlerfreie Exemplare zu erhalten, ſuchte er ſich die Handſchriften der wichtigſten Klaſſiker im Originale zu verſchaffen. So borgte er von den Athenern die dramatiſchen Stücke des Aeſchylos, Sophokles und Euripides unter dem Vorwande, ſie abſchreiben zu laſſen; ſchickte ihnen aber ſtatt der Originale die Abſchriften davon zurück, und erließ ihnen dafür eine geringe Schuldforderung von funfzehn Talenten Silbers [4]).

---

1) Strabon II, c. 3, p. 261 sqq. Vergl. Ukert's Geographie der Gr. u. R. Th. I, Abth. 1, S. 141 ff.

2) So ſoll dem Ptolemäos Philometor unter andern auch die Ueberſetzung vom Buche Eſther überreicht und in der Bibliothek aufgeſtellt ſeyn. Man vergleiche darüber den Epilog dieſes Buches in den 70 Dolmetſchern, und Eichhorn's Einleit. in das A. T. Th. I, Kap. III. S. 462.

3) Comment. 2 in 3 Epid. Hippocrat. p. 411. P. V. ed. Bas. 1538. Siehe oben das Kap. über die Bibliotheken.

4) Galenos in libr. III. Hippocrat. Comment. de m. vulg. Tom. V, p. 412. Vergl. Vaillant Hist. Ptolem. p. 108. Beck Spec. hist. Biblioth. Alex. p. X. Fabricius Vol. II, p. 168.

Dieser rege Eifer des Lagiden für die Vergrößerung der Bibliothek wurde hauptsächlich durch den Wettstreit mit Attalos dem Zweiten, dem Könige von Pergamos, unterhalten. Bereits dessen Vorgänger Eumenes der Zweite hatte daselbst nach dem Beispiele der ersten Ptolemäer ein Museum gestiftet und den Grund zu einer zahlreichen und ausgewählten Bibliothek gelegt, für deren Vergrößerung fortwährend große Summen verwandt wurden [1]). Dadurch entstand zwischen dem pergamenischen und ägyptischen Könige in der prunkenden Erwerbung von ältern und neuern Schriftwerken die lebhafteste Eifersucht, die, durch die thätige Mitwirkung der berühmten, sich gegenseitig befeindenden Grammatiker und Kritiker Aristarchos in Alexandrien und Krates in Pergamos [2]) stets aufs neue angeregt, endlich so weit getrieben ward, daß Euergetes der Zweite die Ausfuhr des Papyrus verbot, um allein in dem Besitze dieses wichtigen, damals allgemein gebräuchlichen Schreibmaterials zu bleiben. Der durch solche gewaltsame Maßregeln außerhalb Aegyptens herbeigeführte Mangel an Papier zwang die Einwohner von Pergamos, auf ein Mittel zur Abhülfe desselben zu sinnen. So wurde die Noth auch hier, wie in so vielen andern Fällen, die Mutter einer neuen, wichtigen Erfindung, indem man es versuchte, aus den Häuten von Thieren das Pergamen zu verfertigen, das sehr bald seiner größern Festigkeit und Dauerhaftigkeit wegen sogar dem Papier vorgezogen wurde [3]).

---

1) Strabon XIII, c. 4. Vergl. Beck Spec. hist. bibl. Alex. §. VI. p. VII. Recherches sur les Rois de Pergame par l'A. Sevin, in Mémoires de l'Acad. des Inscript. Tom. XII, p. 204—314. Belley Observations sur l'histoire et sur les monumens de la ville de Pergame, in Hist. de l'Acad. des Inscript. Tom. XXXVIII, p. 147 sqq.

2) Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος* und *Κράτης*. Wolf Prolegg. p. CCLXXVI sq.

3) Plinius N. Hist. XIII, c. 11. »Prius tamen, quam digre-

Wenn Ptolemäos Euergetes der Zweite von dieſer Seite für die Erhaltung und Beförderung der Wiſſenſchaften in Alexandrien wohlthätig wirkte, ſo wurde ſeine Theilnahme an dem Muſeum von der andern Seite um ſo verderblicher für die Mitglieder deſſelben. Es wird freilich von ihm ausdrücklich

---

diamur ab Aegypto, et papyri natura dicetur, quum chartae usu maxime humanitas vitae constet et memoria. Et hanc Alexandri Magni victoria repertam, auctor est M. Varro, condita in Aegypto Alexandria. Antea non fuisse chartarum usum: in palmarum foliis primo scriptitatum: deinde quarundam arborum libris. Postea publica monumenta plumbeis voluminibus, mox et privata linteis confici coepta, aut ceris. Pugillarium enim usum fuisse etiam ante Trojana tempora invenimus apud Homerum. Illo vero prodente, ne terra quidem ipsa, quae nunc Aegyptus, intelligitur: (quum in Sebennytico saltem ejus nomo nonnisi charta nascatur) postea adaggerata Nilo. Siquidem a Pharo insula, quae nunc Alexandriae ponte jungitur, noctis dieique velifico navigii cursu terram fuisse prodidit. Mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo idem Varro membranas Pergami tradidit repertas. Postea promiscue patuit usus rei, qua constat immortalitas hominum.« Hieronymus ad Chromatium ed. Frob. I, p. 98. »Chartam defuisse non puto Aegypto ministrante commercia; et si alicui Ptolemaeus maria clausisset, tamen rex Attalus membranas a Pergamo miserat, ut penuria chartae penitus pensaret. Johannes Lydos bei Fabricius Vol. IV, p. 157 in der oben ſchon angeführten Stelle. Auch Vitruv VII. Praef. erwähnt den Wetteifer zwiſchen den Ptolemäern und Attalern, verwechſelt aber offenbar die Zeiten. Noch verworrener ſind die Nachrichten bei Tzetzes Chil. XII, p. 347. Man vergl. unter den neuern Schriftſtellern: Schmidt Opusc. p. 368 sqq. Bonamy Dissert. sur la bibliothèque d'Alexandrie in Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. IX, p. 398 u. 404. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 126 sq. Beck Spec. hist. bibl. Alex. p. VII.

gemeldet, daß er den Umgang mit Gelehrten im Allgemeinen geliebt, und oft an ihren wissenschaftlichen Untersuchungen Theil genommen habe. Aber diese Untersuchungen betrafen schon jetzt meist nur unbedeutende und kleinliche Gegenstände, da man sich nach dem Zeugnisse Plutarchs [1]) um eine Glosse, ein Verslein, oder eine Geschichte nicht selten bis tief in die Nacht hinein stritt und ohnehin dabei auf die kriechendsten Schmeicheleien des daran Theil nehmenden Regenten mehr bedacht war, als auf die Begründung und Erweiterung ächter Gelehrsamkeit. Und dennoch konnten es die Mitglieder des Museums, so gefällig und folgsam sie sich auch in die Launen und Leidenschaften des Königs fügen mochten, nicht verhüten, daß ihr Schicksal in die häufigen, durch den oben erwähnten Bruderstreit und die stets erneuerten Grausamkeiten veranlaßten Empörungen und Unruhen verflochten wurde. Athenäos [2])

1) De adul. et amico c. 17. *Οὕτως δὲ καὶ Πτολεμαίῳ φιλομαθεῖν δοκοῦντι, περὶ γλώττης καὶ στιχιδίου καὶ ἱστορίας μαχόμενοι, μέχρι μεσῶν νυκτῶν ἀπέτεινον. ὠμότητι δὲ χρωμένου καὶ ὕβρει, καὶ τυμπανίζοντος καὶ τελοῦντος, οὐδεὶς ἐνέστη τῶν τοσούτων. Ὥσπερ οὖν εἴ τις ἀνθρώπου φύματα καὶ συρίγγας ἔχοντος ἰατρικῷ σμιλίῳ τὰς τρίχας τέμνοι καὶ τοὺς ὄνυχας, οὕτως οἱ κόλακες τὴν παῤῥησίαν πρὸς τὰ μὴ λυπούμενα μέρη μηδ' ἀλγοῦντα προσφέρουσιν.*

2) IV, c. 25. §. 83. p. 194. *Οὐ γὰρ οἶδας ἱστοροῦντα Μενεκλέα τὸν Βαρκαῖον συγγραφέα, ἔτι τε Ἄνδρωνα ἐν τοῖς χρονικοῖς, τὸν Ἀλεξανδρέα, ὅτι Ἀλεξανδρεῖς εἰσιν οἱ παιδεύσαντες πάντας τοὺς Ἕλληνας καὶ τοὺς βαρβάρους, ἐκλειπούσης ἤδη τῆς ἐγκυκλίου παιδείας, διὰ τὰς γενομένας συνεχεῖς κινήσεις, ἐν τοῖς κατὰ τοὺς Ἀλεξάνδρου διαδόχους χρόνοις. Ἐγένετο οὖν ἀνανέωσις πάλιν παιδείας ἁπάσης κατὰ τὸν ἕβδομον βασιλεύσαντα Αἰγύπτου Πτολεμαῖον, τὸν κυρίως ὑπὸ τῶν Ἀλεξανδρέων καλούμενον Κακεργέτην. οὗτος γὰρ πολλοὺς τῶν Ἀλεξανδρέων ἀποσφάξας, οὐκ ὀλίγους δὲ καὶ φυγαδεύσας τῶν κατὰ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἐφηβησάντων, ἐποίησε πλήρεις τάς τε νήσους καὶ πόλεις ἀνδρῶν γραμματικῶν, φιλοσόφων, γεωμετρῶν, μουσικῶν, ζωγράφων, παιδοτριβῶν τε, καὶ ἰατρῶν, καὶ ἄλλων πολλῶν τεχνιτῶν. οἳ*

hat uns darüber eine merkwürdige Erzählung aufbewahrt, deren wörtliche Mittheilung wir unsern Lesern um so weniger vorenthalten dürfen, da sie tiefer in die Geschichte des Museums eingreift. »Weißt du denn nicht,« sagt er, »wie der Geschichtschreiber Menekles von Barka sowie Andron von Alexandrien in seinen Zeitbüchern erzählen, daß die Alexandriner alle Griechen und Nichtgriechen wieder unterrichtet haben, nachdem unter diesen jede wissenschaftliche Bildung durch die beständigen Kriege zu den Zeiten der Nachfolger Alexanders in Verfall gerathen waren? Diese Wiederherstellung der gesammten wissenschaftlichen Bildung ereignete sich zur Zeit des siebenten Ptolemäers, der von den Alexandrinern sehr passend der Uebelthäter genannt wurde. Denn dieser hat, nachdem er viele Bürger Alexandriens gemordet, und nicht wenige von denen, die mit seinem Bruder aufgewachsen waren, verbannt hatte, die Inseln und Städte mit Grammatikern, Philosophen, Mathematikern, Musikern, Malern, Jugenderziehern, Aerzten und vielen andern Künstlern angefüllt. Diese haben, weil sie arm waren, andere in dem, was sie wußten, unterrichtet und viele gelehrte und berühmte Männer gebildet.«

Die hier beschriebene Flucht der Künstler und Gelehrten ereignete sich höchst wahrscheinlich in der einhundert und zwei und sechszigsten Olympiade, oder, genauer angegeben, im Jahre 132 v. Chr. Es leidet zwar keinen Zweifel, daß Euergetes der Zweite späterhin darnach strebte, die Stellen der vertriebenen Mitglieder im Museum durch die Berufung anderer Gelehrten wieder zu besetzen; dennoch konnte ein so despotisches Verfahren unmöglich ohne die nachtheiligsten Folgen auf die Blüthe der Anstalt bleiben. Ehe wir diese indessen im Fortgange unserer Geschichte weiter entwickeln, müssen wir vorher noch einige Nachrichten über die Gelehren mittheilen,

---

διὰ τὸ πένεσθαι διδάσκοντες ἃ ἠπίσταντο πολλοὺς κατεσκεύασαν ἄνδρας ἐλλογίμους.

welche den von uns angestellten Untersuchungen zufolge entweder unbezweifelt, oder wenigstens wahrscheinlich als Mitglieder während des gegenwärtigen Zeitraums zu betrachten sind.

Unter den Dichtern verdienen hier zunächst Aristonymos und Moschos ausgezeichnet zu werden. Aristonymos [1]) wird von Suidas [2]) ein Alexandriner genannt und von diesem und andern Schriftstellern als der Verfasser mehrerer im Alterthume geschätzter Komödien angeführt [3]). Er lebte ohne Zweifel im Museum und ward, wie wir bereits früher gemeldet haben, schon vier und sechszig Jahre alt, nach dem Tode des Dichters Apollonios von dem Könige Ptolemäos Philopator zum Vorsteher der Bibliothek ernannt, verwaltete aber dies Amt nicht lange, da er, im Begriffe nach Pergamos zu entfliehen, auf Befehl des Königs in's Gefängniß geworfen wurde. Zwar erhielt er einige Zeit nachher seine Freiheit wieder, starb aber bald darauf im sieben und siebenzigsten Jahre seines Lebens an einer höchst schmerzlichen Krankheit [4]).

---

1) Er darf nicht mit einem aus Athen gebürtigen Schriftsteller gleiches Namens verwechselt werden, der zur Zeit Alexanders des Großen lebte, und mit großer Geschicklichkeit die Cither spielte. Athenäos X, p. 452 u. 453. XII, p. 538 a.

2) s. v. *Ἀριστώννμος.*

3) Athenäos VII, c. 8, p. 285. Plutarch de fluminibus. Etymologicum Magnum in *Βέμβας.* Vergl. Fabricius Vol. II, p. 288.

4) Suidas s. v. *βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος· καὶ προέστη τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης μετὰ Ἀπολλώνιον, ἔτος ἄγων ξβ'* (alias leg. ξδ') *διασκευασθεὶς δὲ ὡς βουλόμενος πρὸς Εὐμενῆ φυγεῖν, ἐφυλάχθη ἐν εἱρκτῇ χρόνον τινά. ἠφείθη δὲ καὶ ὑπὸ στραγγουρίας τελευτᾷ, ἔτη βεβιωκὼς οζ'. συγγράμματα δὲ αὐτοῦ πάνυ πολλά.* Nach dieser Stelle des Suidas und nach Eudokia p. 68 lebte Aristonymos unter Philadelphos und Philopator. Matter Tom. I. p. 150 tadelt den Suidas über diese Angabe ohne Grund, denn wenngleich die angezogene Stelle auch verdorben zu seyn scheint, so läßt sich doch die Angabe selbst leicht vertheidigen. Nehmen wir nämlich

Ungefähr dreißig Jahre ſpäter blühte dem Suidas zufolge [1]) unter der Regierung des Ptolemäos Philometor der Idyllendichter Moſchos, ein Freund des Grammatikers Ariſtarchos und des Dichters Bion aus Smyrna, deſſen Tod er in einem noch vorhandenen Gedichte beſungen hat. Dieſer Angabe des Suidas widerſpricht nun zwar ein achtungswerther Gelehrte unſerer Tage, der, hauptſächlich geſtützt auf eine Stelle, deren Aechtheit nicht völlig verbürgt iſt, zu beweiſen ſucht, daß Moſchos ein Zeitgenoſſe des Samiers Sikelides (Asklepiades), des Kydoniers Lykidas und des Philetas von Kos geweſen ſey [2]). Allein ohne den Scharfſinn, mit welchem dieſer Gelehrte ſeine Anſicht zu begründen ſich bemüht, verkennen zu wollen, glauben wir doch in dem vorliegenden Falle das Zeugniß des Suidas für gültiger annehmen zu müſſen, da unſer Dichter augenſcheinlich ſo ſehr Nachahmer des Theokritos iſt, daß er mit demſelben ſogar in ſpätern Zeiten oft verwechſelt wurde, wiewohl er den Meiſter weder an Geiſt, noch in künſtleriſcher Darſtellung völlig erreichte. Beſtimmt wiſſen wir übrigens von ſeinen Lebensumſtänden weiter nichts, als daß er ſich in Alexandrien nach dem Geſchmacke der damaligen Zeit neben der Poeſie angelegentlich mit der Grammatik

---

an, daß Ariſtonymos um das Jahr 268 v. Chr. geboren iſt, ſo fällt ſeine Jugend in die Regierungszeit des Philadelphos und ſein Alter in die des Philopator, was Suidas ſicherlich auch nur andeuten wollte.

1) s. v. *Μόσχος Συρακούσιος, Γραμματικὸς, Ἀριστάρχου γνώριμος. οὗτος ἐστὶν ὁ δεύτερος ποιητὴς μετὰ Θεόκριτον τὸν τῶν βουκολικῶν δραμάτων ποιητήν. Ἔγραψε καὶ αὐτὸς βουκολικά.* Das Wort *γνώριμος* überſetzen andere durch Schüler; es kann bekanntlich beides, ſowohl Freund als Schüler, heißen.

2) Man vergl. Bion's und Moſchus Idyllen, überſetzt und erläutert von Manſo. Leipz. 1807. S. 26 ff. Auch verdient über dieſen Dichter Fabricius Vol. III, c. 16, p. 805 sqq. nachgeleſen zu werden.

und Kritik beschäftigte; weshalb wir auch nicht anzugeben vermögen, wie lange er als Mitarbeiter des Museums thätig gewesen seyn mag.

Bei weitem größer als die Zahl der Dichter war im Museum während dieses Zeitraums die der Philosophen und Geschichtschreiber. Schon Ptolemäos Philopator forderte den berühmten Stoiker Kleanthes auf, entweder selbst nach Alexandrien zu kommen, oder einen seiner Schüler dahin zu schicken [1]). Diesem Rufe folgte Sphäros, nachdem er hinlängliche Fortschritte in der stoischen Philosophie gemacht hatte, und fand eine freundliche Aufnahme im Museum. Der König unterhielt sich oft mit ihm und verachtete es nicht, an seinen Untersuchungen Theil zu nehmen. Denn als einst, so erzählt wenigstens Diogenes von Laerte [2]), die Rede darauf kam, ob ein Weiser Meinungen habe, und Sphäros behauptete, er habe keine, wollte ihn der König widerlegen und befahl, wächserne Granatäpfel vorzusetzen. Als nun Sphäros hierdurch getäuscht ward, rief der König, er habe sich ja doch einer falschen Einbildung überlassen. Sphäros aber gab die scharfsinnige Antwort: er habe nicht die Meinung gehabt, daß es wirkliche Granatäpfel wären, sondern daß es wahrscheinlich sey, daß es

---

1) Diog. v. L. VII, c. 7. Athenäos VIII, c. 13, p. 354 e. f.

2) VII, c. 6. Abweichend davon erzählt Athenäos die Sache in der eben angeführten Stelle folgendermaßen: *Οὐκ ἀχαρίστως δὲ καὶ Σφαῖρον τὸν συσχολάσαντα μὲν Χρυσίππῳ παρὰ Κλεάνθει, μετάπεμπτον δὲ γενόμενον ἐς Ἀλεξάνδρειαν ὑπὸ τοῦ βασιλέως Πτολεμαίου, κηρίνων ποτὲ ἐν τῷ δείπνῳ παρατεθεισῶν ὀρνίθων, ἐκτείναντα τὰς χεῖρας ἐπισχεθῆναι ὑπὸ τοῦ βασιλέως, ὡς ψεύδει συγκατατιθέμενον· τὸν δ' εὐστόχως ἀποφήνασθαι εἰπόντα οὐ τούτῳ συγκατατίθεσθαι, ὅτι εἰσὶν ὄρνεις, ἀλλ' ὅτι εὔλογόν ἐστι ταύτας ὄρνεις εἶναι. διαφέρειν δὲ τὴν καταληπτικὴν φαντασίαν τοῦ εὐλόγου. τὴν μὲν γὰρ ἀδιάψευστον εἶναι. τὸ δὲ εὔλογον ἄλλως ἀποβαίνειν.*

dergleichen wären; eine begreifliche Einbildung sey aber von einer wahrscheinlichen verschieden.

Sphäros benutzte die ihm im Museum gewährte sorgenfreie Lage vorzüglich dazu, eine Menge von Schriften auszuarbeiten, von denen Diogenes in der angeführten Stelle ein vollständiges Verzeichniß liefert. Sie verbreiteten sich über alle Theile der Philosophie, und würden, wenn sie erhalten wären, nicht nur über die Grundsätze der Stoiker manche wünschenswerthe Aufschlüsse geben, sondern uns auch ohne Zweifel in den Stand setzen, über die Lebensumstände ihres Verfassers mit größerer Sicherheit zu urtheilen, während wir es jetzt durchaus unentschieden lassen müssen, wie lange er gelebt hat, und wo er gestorben ist. Freilich lesen wir bei Matter [1]), Sphäros habe Alexandrien zur Zeit des Ptolemäos Physkon verlassen und sich von da nach Sparta begeben, um daselbst Jünglinge in der Philosophie zu unterrichten. Allein diese Angabe gründet sich auf eine falsch verstandene Stelle bei Plutarchos im Leben des Kleomenes [2]), nach welcher dieser König, der höchst wahrscheinlich noch vor der Ankunft des Sphäros in Alexandrien ein Opfer der Grausamkeit des Philopator wurde, in seiner frühen Jugend, mithin lange vor seiner Flucht nach Aegypten, den Unterricht des Philosophen genossen haben muß.

Gleichzeitig mit dem Sphäros verweilte am Hofe des Philopator ein gewisser Mnesistratos, der ebenfalls Mitglied des Museums gewesen zu seyn scheint. Wir schließen dies

---

1) Essai historique sur l'école d'Alexandrie. Tom. I, p. 159.

2) Vita Cleom. c. 2. p. 805. Plutarch sagt hier: *λέγεται δὲ καὶ λόγων φιλοσόφων τὸν Κλεομένην μετασχεῖν ἔτι μειράκιον ὄντα, Σφαίρου τοῦ Βορυσθενίτου παραβαλόντος εἰς τὴν Λακεδαίμονα καὶ περὶ τοὺς νέους καὶ τοὺς ἐφήβους οὐκ ἀμελῶς διατρίβοντος· ὁ δὲ Σφαῖρος ἐν τοῖς πρώτοις ἐγεγόνει τῶν Ζήνωνος τοῦ Κιτιέως μαθητῶν καὶ τοῦ Κλεομένους ἔοικε τῆς φύσεως τὸ ἀνδρώδες ἀγαπῆσαί τε καὶ προσεκκαῦσαι τὴν φιλοτιμίαν.*

wenigſtens aus einer Stelle des Diogenes von Laerte [1]), der von ihm meldet, er habe den Sphäros Vorwürfe darüber gemacht, daß er ſage, Ptolemäos ſeyn kein König; worauf ſich jener mit der Antwort gerechtfertigt habe, Ptolemäos ſey nicht deshalb König, weil er die königliche Macht beſitze; da aber derſelbe ein ſolcher Mann (d. h. ein Weiſer) ſey, ſo ſey er auch ein König.

Unter der Regierung des Philometor zeichnete ſich der Philoſoph Herakleides, ein Sohn des Serapion, mit dem Beinamen Lembos durch zahlreiche Schriften philoſophiſchen und hiſtoriſchen Inhalts aus, über die wir jedoch nicht urtheilen können, da ſie ſämmtlich verloren gegangen ſind [2]). Weit mehr noch verdient hier der gleichzeitige Jude Ariſtobulos, der ſein berühmteſtes Werk, die Auslegung der moſaiſchen Geſetze, dem Ptolemäos Philometor überreichte, und Lehrer der königlichen Prinzen in Alexandrien geweſen ſeyn ſoll [3]), wegen ſeiner Bemühungen die Grundſätze der ariſtoteliſchen Philoſophie mit den Lehren und Geſetzen ſeiner Religion zu vereinigen, unſere Aufmerkſamkeit. Die philoſophiſchen Anſichten

1) VII, c. 6. *Πρὸς δὲ Μνησίστρατον, κατηγοροῦντα αὐτοῦ ὅτι Πτολεμαῖον οὐ φησι βασιλέα εἶναι, οὐκ εἶναι ἔφη, τοιοῦτον δὲ ὄντα τὸν Πτολεμαῖον, καὶ βασιλέα εἶναι.*

2) Suidas s. v. Vergl. Voſſius de hist. gr. I, c. 20. p. 127 sq.

3) Man ſchließt dies aus Makkabäer II, c. 1, 10, wo es heißt: *Ἀριστοβούλῳ διδασκάλῳ τοῦ Πτολεμαίου βασιλέως.* Daß er aber die Auslegung der moſaiſchen Geſetze dem Könige überreichte, wird erzählt von Klemens Alex. Stromat. I, p. 305; Euſebios Praeparat. evang. XIII, 12. Cyrill adv. Julian. IV, p. 134; Chronicon Paschale ad Ol. 149, p. 178. *Ἀριστόβουλος Ἰουδαῖος Περιπατητικὸς φιλόσοφος ἐγνωρίζετο, ὃ Πτολεμαίῳ τῷ Φιλομήτορι ἐξηγήσεις τῆς Μωϋσέως γραφῆς ἀνέθηκεν.* Nach einem höchſt wahrſcheinlich untergeſchobenen Fragmente des Dion Kaſſios theilte unter Ptolemäos Epiphanes auch Jeſus, Sirachs Sohn, den Juden ſeine weiſen Sprüche mit. Vergl. Dion Kaſſios Fragm. ed. Majo p. 545.

dieſes Gelehrten fanden vorzüglich unter den ſpätern Kirchenvätern großen Beifall, weshalb ſie ſeiner ſtets mit den übertriebenſten Lobeserhebungen gedenken [1]).

Auch der tyranniſche Ptolemäos Physkon liebte den Umgang mit Philoſophen. Nach einem Zeugniſſe des Geographen Polemon bei Athenäos [2]) lebte an deſſen Hofe der Philoſoph Panaretos, ein Schüler des Arkeſilaos, und erhielt von dem Könige den für die damaligen Zeiten außerordentlich bedeutenden Jahrgehalt von zwölf Talenten.

Ungeachtet die Philoſophie, wie die angeführten Beiſpiele zur Genüge zeigen, damals nicht ohne Theilnahme blieb, ſo war es doch nicht ſowohl die freie, ſelbſtändige Forſchung, als vielmehr die geſchichtliche Bearbeitung dieſer Wiſſenſchaft, welche mehrere Mitglieder vorzugsweiſe beſchäftigte. So verfaßte Sotion, der unter Ptolemäos Epiphanes um das Jahr 190 v. Chr. blühte, unterſtützt von der reichausgeſtatteten Bibliothek, ein im Alterthume ſehr geſchätztes Werk über die Folge der griechiſchen Weltweiſen [3]). Der bereits oben erwähnte Herakleides Lembos brachte daſſelbe in einen Auszug, und Diogenes von Laerte benutzte beide ſo fleißig, daß ſie als die Hauptquelle dieſes Schriftſtellers betrachtet werden müſſen [4]).

---

1) Vergl. Brucker hist. crit. philos. II, p. 698 sq. Fabricius Vol. III, p. 469 und vor allen Valkenär Diatribe de Aristobulo Judaeo, philos. peripat. 1806. 4.

2) XII, c. 13. p. 552. Ὁ δ' αὐτὸς (sc. Πολέμων ὁ Περιηγητὴς ἐν τῷ περὶ θαυμασίων) ἱστορεῖ, ὡς καὶ Πανάρετος ἰατρῷ μὲν οὐδὲν ὡμίλησεν, Ἀρκεσιλάου δὲ ἠκροᾶτο τοῦ φιλοσόφου, καὶ ὅτι συνεγένετο Πτολεμαίῳ τῷ Εὐεργέτῃ τάλαντα δώδεκα τὸν ἐνιαυτὸν λαμβάνων. ἦν δὲ ἰσχνότατος, ἄνοσος διατελέσας.

3) Περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων.

4) Diog. v. L. an verſchiedenen Stellen. Athenäos IV, p. 162. e. Eunapios de vit. Sophist. initio. Voſſius de hist. gr. I, c. 20. p. 127 sq. Meiners Geſch. der Wiſſenſch. in Griech. u. Rom. Th. I, S. 196. Wyttenbach Bibl. crit. Amst. Vol. II, P. 8, p. 115.

Nach Athenäos [1]) schrieb Sotion auch ein Buch über die Sillen des Timon.

Unter Ptolemäos Philometor zeichnete sich gleichfalls der Peripatetiker Satyros durch die geschichtliche Bearbeitung der Philosophie aus [2]), schrieb aber außerdem noch ein Werk über die verschiedenen Völker Alexandriens [3]). Ebenso führt Suidas [4]) eine von Nikander herausgegebene Schrift über die Schüler des Aristoteles an.

Ueberhaupt scheinen während dieses Zeitraums alle Zweige der historischen Wissenschaften im Museum mit besonderer Vorliebe bearbeitet zu seyn. Unter Ptolemäos Philopator und Epiphanes schrieb der berühmte Philochoros aus Athen mehrere Werke, die sich auf die Geschichte seiner Vaterstadt bezogen. Er war Historiker und Grammatiker, und wird sehr oft von den Alten erwähnt; dennoch müssen wir bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über sein Leben die Frage, ob er jemals Mitglied des alexandrinischen Museums gewesen sey, unbeantwortet lassen [5]). Mit größerer Zuverlässigkeit läßt sich

---

1) VIII, p. 336. d. *περὶ τῶν Τίμωνος Σιλλῶν.*

2) Diog. v. L. im Anaxagoras und Empedokles. Athenäos IV, p. 168, c; VI, p. 248 u. 250; XII, p. 581, c; XIII, p. 556. Hieronymus Praef. catal. script. eccles.

3) Eudokia p. 366 führt einiges von diesem Werke aus Theophil. ad Autolycum II, §. 7. an. Vergl. Jonsius II, c. 11. Ejusd. Dissert. de historia peripatetica p. 309 ed. a J. H. ab Elswich. Vossius de hist. gr. I, c. 20, p. 127 sqq. Fabricius Vol. III, p. 504.

4) s. v. *Λισχρίων.* Vergl. Fabricius Vol. III, p. 385.

5) Suidas s. v. *Φιλόχορος.* Diog. v. L. II, c. 5, §. 44. Vergl. Meursius Bibl. Att. Vossius de hist. gr. I, c. 18, p. 115 sq. Fabricius Vol. II, p. 482. Matter Tom. I, p. 179 nennt als Mitglied des Museums hier ohne weiteres auch den Grammatiker und Historiker Apollodoros aus Athen, ungeachtet sich über dessen Aufenthalt in Alexandrien durchaus keine Spur weiter findet, als daß er nach des Suidas Angabe dort den Aristarchos hörte.

dies dagegen von dem, um das Jahr 140 v. Chr. blühenden und von vielen angesehenen Schriftstellern des Alterthums rühmlichst erwähnten Agatharchides aus Knidos annehmen. Er war der peripatetischen Philosophie zugethan, besaß einen großen Umfang von Kenntnissen, verstand selbst die Sprache der Aethiopen und richtete seine Forschungen größtentheils auf die Geschichte und Geographie, wobei ihm die treffliche Bibliothek und der bedeutende Handelsverkehr in Alexandrien sehr zu Statten kam. Photios [1]) liefert ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften und hat uns schätzenswerthe Bruchstücke über Aegypten und die südlich am rothen Meere liegenden Länder aus ihnen erhalten [2]).

Um dieselbe Zeit machten sich Artemidoros und Dioboros, von denen wir aber nichts weiter wissen, als daß sich beide zur Schule des Grammatikers Aristophanes bekannten, durch mehrere historische Schriften berühmt [3]). Größer war der Ruhm, den sich der Geschichtschreiber Ptolemäos, des Agesarchos Sohn, aus Megalopolis durch seine von Athenäos häufig angeführte, leider für uns aber verloren gegangene Lebensbeschreibung des Königes Ptolemäos Philopator [4]) erwarb. Vielleicht stand er, sowie die beiden vorhin genannten Geschichtschreiber, mit dem Museum in Verbindung. Polybios,

---

Die Abfassung seiner Bibliothek, des einzigen Werkes, das uns von seinen vielen historischen Schriften wenigstens theilweise übrig geblieben ist, fällt in das zweite Jahr der Regierung des zweiten Euergetes, 143 v. Chr. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 21, p. 132 sq. Fabricius Vol. IV, p. 287 sqq.

1) Bibl. Cod. 213. 250. ed. Bekker.

2) Vergl. Dodwell Dissert. de Agatharchide. Hamberger I, S. 400. Vossius de hist. gr. I, c. 20, p. 127. Fabricius Vol. III, c. 8, p. 32. Ukert's Geographie der Gr. u. R. I, S. 154.

3) Vergl. Vossius I, c. 20. p. 129 sq.

4) *Περὶ τὸν Φιλοπάτορα ἱστορίαι.* Athenäos VI, p. 246, c. X, p. 425. e. f. XII, p. 577, f. u. 578. a.

der sich einige Jahre später in Alexandrien aufhielt [1]), erzählt von ihm, er habe während der Regierung des Epiphanes und Philometor die Statthalterschaft auf der Insel Kypros einige Zeit mit Umsicht und Treue verwaltet, allein sich späterhin einem üppigen und ausschweifenden Leben hingegeben [2]).

Zu einem weit größeren Ruhme als die bisher genannten Männer gelangte der gleichzeitige Grammatiker Aristarchos [3]). Auf Samothrake geboren, war er schon in früher Jugend mit seinen Eltern nach Alexandrien gekommen und hatte sich hier in kurzer Zeit durch anhaltenden Fleiß und bewunderungswürdigen Scharfsinn die Liebe und Achtung seines Lehrers Aristophanes so sehr erworben, daß ihn dieser zum Nachfolger in seiner Schule bestimmte. Seine mit den glücklichsten Lehrgaben verbundenen Kenntnisse verschafften ihm nicht nur eine Stelle im Museum, sondern bewirkten auch, daß er mit dem Unterrichte und der Erziehung des jungen Ptolemäos Euergetes des Zweiten beauftragt wurde [4]). Dessenungeachtet mußte er in der Folge mit den übrigen Mitgliedern des Museums dem Despotismus seines fürstlichen Schülers weichen. Er begab sich von Alexandrien nach Kypros, wo er, zwei und siebenzig Jahre alt, durch eine unheilbare Wassersucht zur Verzweiflung gebracht, sein Leben durch Hunger endigte.

---

1) Polybios XXXIV, c. 14, 6.

2) Polybios XVIII, c. 38, 6, 8. XXVII, c. 12. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 18, p. 117 sqq. Fabricius Vol. V, p. 295.

3) Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος*. Vergl. Bayle Dict. hist. et crit. s. v. Aristarque C. L. Mathesii Dissert. de Aristarcho Grammatico, 1725. Fabricius Vol. I, p. 364; vor allen aber Wolf Prolegg. ad Hom. p. CCXXVII sqq.

4) Athenäos II, p. 71, b. *Πτολεμαῖος δ' ὁ Εὐεργέτης, βασιλεὺς Αἰγύπτου, εἷς ὢν τῶν Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ μαθητῶν.* Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος, Ἀλεξανδρεὺς θέσει, τῇ δὲ φύσει Σαμοθρᾴξ, πατρὸς Ἀριστάρχου. γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρνε' Ὀλυμπιάδα, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος, οὗ καὶ τὸν υἱὸν ἐπαίδευσεν.*

Da wir von den ausgezeichneten Verdienſten dieſes Mannes um die philologiſchen Wiſſenſchaften ſpäterhin ausführlicher handeln werden, ſo mag es genügen, über ihn hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen vorläufig mitzutheilen.

Nach der Angabe des Suidas [1]) ſoll derſelbe mehr als achthundert Schriften verfaßt haben, in denen er aller Wahrſcheinlichkeit nach nur grammatiſche und kritiſche Gegenſtände behandelte. Die Zahl der von ihm gebildeten Schüler wird von dem genannten Schriftſteller auf vierzig angegeben. Mit welcher Anhänglichkeit dieſe ihrem Lehrer ergeben waren, erhellet aus dem offenen Geſtändniſſe mehrerer unter ihnen, daß ſie lieber mit ihm irren, als mit andern das Wahre annehmen wollten [2]). Viele derſelben wurden ohne Zweifel Mitglieder des Muſeums. Zum Nachfolger in der von ihm gegründeten Schule ernannte er den Ammonios, der in ſeine Fußtapfen trat und ihm mit der treuſten Liebe zugethan blieb [3]).

Dieſe bewundernde Anhänglichkeit ſeiner Schüler wird uns weniger befremden, wenn wir uns erinnern, daß über die ausgezeichneten Geiſtesgaben und den wohlerworbenen Ruhm

---

1) *Λέγεται δὲ γράψαι ὑπὲρ ὧ βιβλία ὑπομνημάτων μόνων.* Nach dem Scholiaſten Porphyrius zu Horaz Epist. II, 1, 257 antwortete Ariſtarchos auf die Frage, warum er, der ſo vieles am Homer zu tadeln wiſſe, nicht ſelbſt ein Gedicht nach den beſten Regeln der Kunſt ausarbeite, ſehr ſinnreich: »Neque se posse scribere, quemadmodum vellet, neque velle, quemadmodum posset.«

2) Wolf führt in ſeinen Prolegomenen p. CCXXVIII folgende merkwürdige Beiſpiele davon an: Scholia ad *β'*, v. 316. *Ἐπειδὴ οὕτως δοκεῖ τῷ Ἀριστάρχῳ, πειθόμεθα αὐτῷ, ὡς πάνυ ἀρίστῳ Γραμματικῷ;* und ad *δ'* v. 235. *Μᾶλλον πειστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπίᾳ, εἰ δοκεῖ ἀληθεύειν.*

3) Die alten Scholiaſten führen von ihm ein Werk an *περὶ τοῦ μὴ γεγονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀριστάρχείου διορθώσεως.* Wolf Prolegg. p. CCXXXVII.

des Aristarchos bei allen Schriftstellern, die ihn erwähnen, nur eine Stimme herrscht. Der Philosoph Panätios, sein Zeitgenosse [1]), nennt ihn wegen der Leichtigkeit, womit er den Sinn der Dichter erforschte, einen wahrsagenden Priester; Sextos Empirikos [2]) vergleicht ihn mit dem Platon und anderen geistreichen Männern früherer Zeiten. Mit gleichem Lobe sprechen unter den Römern Cicero [3]), Horaz [4]), Ammianus Marcellinus [5]) und andere von demselben.

Gleichwohl erweckte ihm der große Beifall, den er sich durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn bei den Zeitgenossen eben so sehr wie bei der Nachwelt erworben hat, viele Neider. Dahin gehört besonders der Alexandriner Zenodotos, von dem Suidas [6]) unter andern ein Werk gegen die von Aristarchos in den homerischen Gedichten vorgenommenen Aenderungen und Berichtigungen anführt; ferner der noch bedeutendere Grammatiker Krates Mallotes [7]), der, nachdem er in Pergamos gleichfalls eine berühmte Schule gestiftet und viele ausgezeichnete Schüler gebildet hatte, die philologischen Studien zuerst nach Rom verpflanzte und seinen Nebenbuhler an Berühmtheit nichts nachgegeben zu haben scheint [8]).

---

1) Athenäos XIV, p. 634. c. *Ὅπερ ἐξηγούμενος ἰαμβεῖον Ἀρίσταρχος ὁ γραμματικὸς, ὃν μάντιν ἐκάλει Παναίτιος ὁ Ῥόδιος φιλόσοφος, διὰ τὸ ῥαδίως καταμαντεύεσθαι τῆς τῶν ποιημάτων διανοίας.*

2) adv. Mathem. IX, c. 110.

3) Epist. ad Att. I, 14.

4) Ars poet. v. 450.

5) XXII, c. 16. »Unde Aristarchus grammaticae rei doctrinis excellens.«

6) s. v. *Ζηνοδότος Ἀλεξανδρεὺς, γραμματικός. ὁ ἐν ἄστει κληθεὶς πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιήτου.*

7) Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος. μαθητὴς δὲ* (sc. *Ἀριστάρχου*) *γέγονεν Ἀριστοφάνους τοῦ γραμματικοῦ, καὶ Κράτητι τῷ γραμματικῷ Περγαμηνῷ πλεῖστα διημιλλήσατο ἐν Περγάμῳ.*

8) Strabon I, p. 30. Sextos Empir. I, 41. Sueton de illustr. Grammatic. c. 2. Vergl. Wolf Prolegg. p. CCLXXVI sqq.

Die allgemeine Theilnahme, deren sich vorzüglich durch die Bemühungen des Aristarchos die grammatisch-kritischen Studien während dieses Zeitraums im Museum erfreuten, verhinderten es inzwischen nicht, daß auch die mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften einzelne Bearbeiter fanden. Unter den Mathematikern müssen wir hier den in Alexandrien geborenen und daselbst eine Zeitlang für die Erweiterung seiner Wissenschaft unermüdet thätigen Menelaos [1]) und den Hipparchos aus Nikäa in Bithynien besonders hervorheben [2]). Der letztere begab sich erst in den reifern Jahren seines Lebens nach Rhodos und von da nach Alexandrien. Mit welchem glücklichen Erfolge er an dem letztern Orte sowohl für die Astronomie als für die physische und mathematische Geographie thätig war, wird in der Folge von uns ausführlicher gezeigt werden.

Mit den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften beschäftigten sich nach dem Beispiele des Erasistratos und Herophilos mehrere Aerzte, von denen Athenäos in der oben mitgetheilten Erzählung meldet, daß sie, gleich den übrigen Gelehrten von Ptolemäos Physkon aus Alexandrien vertrieben, in verschiedenen Gegenden Griechenlands und Asiens neue Schulen gestiftet haben. Unter diesen scheint sich die phrygische, unfern Karura und Laodikea im Tempel des Monats Karos errichtete, am meisten ausgezeichnet zu haben. Wenigsten werden von Strabon [3]) als Vorsteher dieser Schule die gelehrten Aerzte Zeuxis und Hikesias ihrer großen Verdienste wegen namentlich gerühmt.

---

1) Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 24 sq.

2) Irrig, mindestens ohne zureichende Gründe setzt K. O. Müller in seinem vortrefflichen Handbuche der Archäologie der Kunst S. 149 der 2ten Ausg. in die Zeit des siebenten Ptolemäos den Ktesibios und dessen Schüler Heron, den Hydrauliker.

3) XII, p. 244. 245. Vergl. Sprengels Gesch. der Arzneik. Th. I, S. 562 ff. der 3ten Ausg.

Viertes Kapitel.

Das Museum seit dem Tode des Ptolemäos uergetes des Zweiten bis zum Untergange der Ptolemäer.

(116 bis 30 v. Chr.)

Die tiefe Wunde, welche die drückende Gewaltherrschaft
s Ptolemäos Physkon dem Museum geschlagen hatte, konnte
r langsam heilen, da nicht allein die bereits oben angedeu-
en verderblichen Folgen des unermeßlichen Reichthums und
enzenlosen Luxus der Hauptstadt fortdauerten, sondern auch
: nachfolgenden Regenten bald durch ihre Streitigkeiten un-
r einander und die dadurch veranlaßten innern Unruhen und
npörungen, bald durch die Abhängigkeit von der immer hö-
r steigenden Macht der Römer daran verhindert wurden,
re Aufmerksamkeit und Fürsorge der Anstalt zu widmen.
enn während die Lagiden bei ihrer Schwäche und Hülflosig-
t sehr oft genöthigt waren, die reichen Einkünfte aus ihren
ndern zur Befriedigung der Habsucht einzelner römischer
roßen zu verschwenden, um durch deren Vermittelung ent-
der zum Besitze des Thrones zu gelangen, oder denselben
behaupten, blieben ihnen kaum noch einige Mittel übrig,
h nach dem rühmlichen Beispiele ihrer Vorfahren für die
eförderung der Wissenschaften und die Unterstützung der vor-
ndenen litterarischen Anstalten besonders thätig zu beweisen.
ıd wenn man auch in jenen stürmischen Zeiten den Versuch
iederholte, die erledigten Stellen im Museum aufs neue mit
elehrten zu besetzen, und diesen immer noch die früher her-
igeschafften litterarischen Hülfsmittel zu Gebote standen; so
rmochte dasselbe dessenungeachtet bei dem nachtheiligen Ein-
ıſſe der äußern Verhältnisse nicht, seinen vorigen Glanz
ieder zu erlangen. Denn je inniger das Schicksal Aegyptens

durch die Uneinigkeit und Schwäche seiner Regenten mit der Geschichte Roms verflochten wurde, desto häufiger sahen sich selbst mehrere Mitglieder des Museums aus ihrem engen Kreise auf den größeren Schauplatz der Begebenheiten fortgerissen und genöthigt, in die öffentlichen Angelegenheiten theilnehmend einzugreifen, wodurch sie unfehlbar von ihrer eigentlichen Bestimmung abgezogen werden mußten. Die übrigen Mitglieder aber, die ihre Zeit den Wissenschaften ungestörter widmen konnten, trieben diese Beschäftigungen so unbemerkt, daß sich nach dem Untergange ihrer Schriften kaum noch einzelne andeutende Nachrichten über sie erhalten haben. Nichts desto weniger erwarben sich die letztern fortwährend dadurch noch ein großes Verdienst um die Erhaltung und Verbreitung der Wissenschaften, daß sie Unterricht ertheilten und eine Menge tüchtiger Gelehrten bildeten, die sich späterhin in den Städten anderer Länder niederließen und daselbst entweder als Lehrer der Jugend, oder als Schriftsteller auszeichneten. Auf diese Weise begann schon jetzt das Museum sich allmälig in eine Unterrichtsanstalt umzuwandeln, obgleich dieselbe ihre vollendete Ausbildung erst unter der römischen Kaiserherrschaft erlangte.

Diese voraufgeschickten Bemerkungen werden ihre Bestätigung finden, wenn wir unsern Lesern in allgemeinen Umrissen dasjenige aus der spätern Geschichte der Ptolemäer mittheilen, was entweder unmittelbar oder mittelbar auf den Bestand des Museums eingewirkt hat.

Euergetes der Zweite, der nach einer acht und zwanzigjährigen wechselvollen Regierung im Jahre 116 v. Chr. sein schuldbeladenes Leben endigte, hinterließ zwei Söhne, Ptolemäos Lathyros und Alexander den Ersten, von denen der ältere nach dem Willen der Alexandriner den Thron seines Vaters bestieg. Dieser hatte unter dem drückenden Einflusse seiner herrschsüchtigen und boshaften Mutter Kleopatra nur wenige Jahre regiert, als er, weil er derselben nicht unbedingt folgen wollte, in einem durch ihre Ränke herbeigeführten

Volksaufstand gezwungen ward, nach Kypros zu entfliehen und seinem jüngern Bruder den Thron zu überlassen [1]). Alexander war von jeher der Liebling der Mutter gewesen, und dies bestärkte sie in der Hoffnung, in ihm ein gefälligeres Werkzeug ihrer herrschsüchtigen Launen zu gewinnen. Allein auch er fühlte sich bald durch ihre Gewaltschritte so sehr verletzt, daß er sie, um sich ihrem Einflusse völlig zu entziehen, im Jahre 89 v. Chr. durch Gift tödtete, noch ehe sie den gleichen Vorsatz gegen ihn ausführen konnte.

Diese That gab den gedrückten und unzufriedenen Unterthanen einen erwünschten Vorwand, zu den Waffen zu greifen, den vertriebenen Lathyros zurückzurufen und aufs neue als König anzuerkennen. Alexander, noch mehr als sein Vater der Schwelgerei und Weichlichkeit ergeben und eben so schwach am Geiste als unbeholfen am Körper [2]), verlor nach einem vergeblichen Versuche, sich des Thrones wieder zu bemächtigen, in einer Schlacht das Leben, und Lathyros behauptete sich seitdem sieben Jahre hindurch ungestört im Besitze von Aegypten und Kypros. Von manchen guten Anlagen unterstützt, richtete er während dieser Zeit nicht ohne Umsicht und Thätigkeit seine Aufmerksamkeit auf die innern Verhältnisse des Reiches, steuerte den vielen herrschend gewordenen Unordnungen und Mißbräuchen, unterdrückte die Empörungen

---

1) Pausanias I, c. 9. Justin XXXIX, c. 4. Josephos Antiquitt. Jud. XIII, c. 19. Eusebios Chron. p. 60.

2) Athenäos XII, c. 12, p. 550 a. b. *Εἰς πάχος δὲ ἐδεδώκει καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ Ἀλέξανδρος, ὁ τὴν ἑαυτοῦ μητέρα ἀποκτείνας συμβασιλεύουσαν αὐτῷ· φησὶ γοῦν περὶ αὐτοῦ Ποσειδώνιος ἐν τῇ ἑβδόμῃ καὶ τεσσαρακοστῇ τῶν ἱστοριῶν οὕτως. ὁ δὲ τῆς Αἰγύπτου δυνάστης μισούμενος μὲν ὑπὸ τῶν ὄχλων, κολακευόμενος δὲ ὑπὸ τῶν περὶ αὐτὸν, ἐν πολλῇ δὲ τρυφῇ ζῶν, οὐδὲ πατεῖν οἷός τε ἦν, εἰ μὴ δυσὶν ἐπαπερειδόμενος ἐπορεύετο. εἰς δὲ τὰς ἐν τοῖς συμποσίοις ὀρχήσεις ἀπὸ μετεώρων κλινῶν καταλλόμενος ἀνυπόδητος, συντονωτέρας αὐτὰς τῶν ἀσκηκότων ἐποιεῖτο.*

der widerſtrebenden Unterthanen und nahm an den Einwohnern Thebens, die ſich ihm nicht ergeben wollten, eine ſchreckliche Rache. Aber er ſtarb nach allgemein wieder hergeſtellter Ruhe und Ordnung ſchon im Jahre 81 vor Chriſtus. Pauſanias rühmt ſein Wohlwollen gegen die Athener, indem er hinzufügt, ſie hätten ihm für die ihnen erzeigten Wohlthaten eherne Statuen errichtet [1]). Mit Recht dürfen wir hieraus und noch mehr aus einigen andern Umſtänden ſchließen, daß er mit glücklichem Erfolge für die Unterſtützung und Beförderung der wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Alexandrien geſorgt haben würde, wenn die ununterbrochen geführten Kriege, oder ein längeres Leben ihm ſolches geſtattet hätten.

Wenn ſchon aus dieſem Grunde ſein frühzeitiger Tod beklagenswerth erſcheint; ſo wird er es in einem noch höhern Grade dadurch, daß er den herrſchſüchtigen Römern eine günſtige Gelegenheit darbot, ſich in die Verhältniſſe Aegyptens gewaltſam einzumiſchen. Denn es erhoben ſich nach demſelben mehrere Erben, die auf den erledigten Thron gerechte Anſprüche machen zu können glaubten [2]). Zwar ſollte nach des Königes letztem Willen ſeine einzige eheliche Tochter Kleopatra Berenike ausſchließlich die Regierung erhalten; allein ſie wurde nach ſechs Monaten von dem Dictator Sulla, der nach Appian's Bemerkung [3]) aus einem ſo goldreichen Königthume großen Gewinn zu ziehen hoffte, gezwun-

---

1) Pauſanias I, c. 9. *Ἀθηναῖοι δὲ ὑπ' αὐτοῦ παθόντες εὖ πολλά τε καὶ οὐκ ἄξια* (leg. *ἄναξια*) *ἐξηγήσεως, χαλκοῦν καὶ αὐτὸν καὶ Βερενίκην ἔθηκαν, ᾗ μόνῃ γνησία οἱ τῶν παίδων ἦν.*

2) Die nächſtfolgende Geſchichte Aegyptens iſt nicht ohne Dunkelheiten und Widerſprüche. Vergl. Joh. Reinh. Forster Comm. de successoribus Ptolemaei VII., Euergetis II., cui et nomen Physcon ab Alexandrinis vulgo dabatur. Commentt. Societ. Gott. Tom. III., Classis phil. p. 133 sqq.

3) Bellum civ. I, c. 102. Bellum Mithrid. XII, c. 23. ibiq. Schweighaeuser.

gen, den von ihm erzogenen Sohn des Königes Alexander des Erſten zu heirathen und unter dem Namen Alexanders des Zweiten zum Mitregenten anzunehmen. Doch verloren beide ſchon neunzehn Tage nach der Hochzeit ihr Leben, da Alexander im Vertrauen auf den mächtigen Sulla die unglückliche Berenike gewaltſam ſeiner Herrſchſucht aufopferte, und zur gerechten Vergeltung dafür von dem empörten Volke ergriffen, aus dem königlichen Pallaſte in das Gymnaſium fortgeriſſen und grauſam ermordet ward [1]).

Hierauf wählten die Alexandriner einen natürlichen Sohn Alexanders des Erſten zum Könige [2]), der unter dem Namen Ptolemäos des Eilften oder Alexander des Dritten wahrſcheinlich bis zum Jahre 66 vor Chr. regierte, dann aber ſeiner Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit wegen vertrieben, nach Tyros flüchtete, wo er, wenige Monate darauf im Elende ſtarb, nachdem er zuvor die Römer in einem Teſtamente zu Erben des Reiches und aller ſeiner Schätze eingeſetzt hatte [3]). Juſtin [4]) nennt dieſen König Ptolemäos Nothos. Von Strabon [5]) wird er Ptolemäos Kokkes genannt und zugleich erzählt, daß er von Syrien aus den goldenen Sarg, in welchem der Leichnam Alexanders des Großen ruhte, aus dem Sema geraubt habe [6]).

---

1) Appian Bell. civ. I, c. 102.

2) Euſebios Chron. p. 61.

3) Cicero Leg. Agr. I, 1.

4) XXXIX, c. 1.

5) XVII, c. 1, §. 8. *Τὸ δὲ σῶμα τοῦ Ἀλεξάνδρου κομίσας ὁ Πτολεμαῖος ἐκήδευσεν ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ, ὅπου νῦν ἔτι κεῖται· οὐ μὴν ἐν τῇ αὐτῇ πυέλῳ· ὑαλίνη γὰρ αὕτη, ἐκεῖνος δ' ἐν χρυσῇ καθέκηκεν. Ἐσύλησε δ' αὐτὴν ὁ Κόκκης, καὶ Παρείσακτος ἐπικληθεὶς Πτολεμαῖος, ἐκ τῆς Συρίας ἐπελθών, καὶ ἐκπεσὼν εὐθὺς, ὥστ' ἀνόητα αὐτῷ τὰ σῦλα γενέσθαι.*

6) Vergl. Leonh. Offerhaus Dissert. hist. de Alexandro, Aegypti Cyprique rege, ejusque in regno successore, Ptolemaeo Aulete, in Specil. hist. chron. p. 393 sqq.

In Alexandrien hatte sich mittlerweile Ptolemäos der Zwölfte, welcher sich selbst stolz und übermüthig den neuen Dionysos nannte, während ihm seine Unterthanen spottweise den Namen Auletes (der Flötenbläser) gaben [1]), des erledigten Thrones bemächtigt und suchte sich in dem Besitze desselben mit Hülfe der Römer, deren Freundschaft er durch große Geldsummen erkaufte, zu behaupten [2]). Da er indessen durch weibische Sitten und verächtliche Feigheit eben so sehr, als durch drückende, zur Befriedigung römischer Habsucht gemachte Auflagen den Haß der Unterthanen gegen sich erregte, so ward er vertrieben, seine älteste Tochter Berenike aber zur rechtmäßigen Regentin gewählt und mit einem syrischen Prinzen Seleukos Kybiosaktes vermählt [3]). Allein auch diese Verbindung dauerte nur wenige Tage, da die junge Königin den ihr aufgedrungenen Gemal seiner Unbesonnenheit und Charaktergemeinheit wegen tödten ließ und sich mit dem Archelaos von Pontos, der sich für einen Sohn des Mithridates Eupator ausgab und durch Verstand und Tapferkeit auszeichnete, wiederum verheirathete [4]).

Während dieser Ereignisse hatte sich der vertriebene König nach Rhodos [5]), und von da nach Rom gewandt, um des Senates Schutz und Hülfe für sich in Anspruch zu nehmen. Aber ungeachtet er hier ungeheuere Summen an einzelne Senatoren und Heerführer verschwendete; ungeachtet er die alexandrinischen Gesandten, an deren Spitze der akademische Philosoph Dion stand, durch Gift und Dolch meuchelmörderisch aus dem Wege räumte; ungeachtet endlich der große Pompejus

1) Eusebios Chron. p. 60. Strabon XVII, c. 1, p. 1146.
2) Strabon l. l. Dion Kassios XXXIX, c. 12. Suetonius Caesar c. 54.
3) Strabon XVII, c. 1. Dion Kassios XXXVIII, c.30; XXXIX, c. 12, 57.
4) Dion Kassios l. l. Strabon l. l.
5) Plutarchos im Leben des Cato.

ſich ſeiner mit Nachdruck annahm: ſo mußte er dennoch, weil man ſich über ihn im Senate nicht vereinigen konnte, unverrichteter Sache aus Rom entweichen [1]). Er ging nach Epheſos, wo es ihm gelang, den Proconſul Syriens, Aulus Gabinius, für ſich zu gewinnen, der ihn auch bald darauf für baare Bezahlung und unter Zuſtimmung des Pompejus, obſchon wider den Willen des Senates und Volkes, mit Waffengewalt nach Aegypten zurückführte [2]). Archelaos verlor in einem Treffen ſein Leben, worauf Berenike, von nun an jedes Schutzes beraubt, mit den vornehmſten ihrer Anhänger hingerichtet wurde [3]).

Erſt jetzt gelangte Ptolemäos Auletes wieder zum ruhigen Beſitze der Regierung, in welchem er ſich mit Hülfe einer römiſchen Beſatzung ungeachtet ſeiner unerhörten Grauſamkeit und Habſucht bis an ſeinen Tod behauptete.

Entehrende Feigheit, weibiſche Weichlichkeit, gefühlloſe Grauſamkeit und ein unbezähmbarer Hang zur Wolluſt bilden die Hauptzüge in dem Charakter dieſes Fürſten. Dabei war er mehr als glaublich gemeiner Schmeichelei zugänglich und bis zum Unſinne niedrigen Künſten ergeben [4]). So liebte er — um nur Eins anzuführen — leidenſchaftlich das Flöten-

---

1) Dion Kaſſios XXXIX, c. 12 sqq. Strabon XVII, c. 1. §. 11. *Ἐν τούτῳ τὸν Αὐλητὴν ἀφικόμενον εἰς Ῥώμην δεξάμενος Πομπήϊος Μάγνος, συνίστησι τῇ συγκλήτῳ καὶ διαπράττεται κάθοδον μὲν τούτῳ, τῶν δὲ πρεσβέων τῶν πλείστων ἑκατὸν ὄντων ὄλεθρον, τῶν καταπρεσβευσάντων αὐτοῦ· τούτων δ' ἦν καὶ Δίων ὁ Ἀκαδημαϊκὸς ἀρχιπρεσβευτὴς γεγονώς.*

2) Dion Kaſſios XXXIX, c. 55 sqq. LII, c. 2. Appian Bell. Syr. X, c. 51.

3) Strabon XVII, c. 1. §. 11.

4) Athenäos V, c. 9, p. 206. d. *Πᾶς δὲ τοῦ βασιλέως τοῦ Φιλαδέλφου πλοῦτος φυλαχθεὶς κατελύθη ὑπὸ τοῦ τελευταίου Πτολεμαίου τοῦ καὶ τὸν Γαβινιακὸν συστησαμένου πόλεμον· οὐκ ἀνδρὸς γενομένου, ἀλλ' αὐλητοῦ καὶ μάγου.*

ſpiel; ja er hielt ſich ſelbſt ſo ſehr für einen Meiſter deſſelben, daß er häufig in ſeinem Pallaſte Wettkämpfe darin veranſtaltete und mit den gemeinſten Künſtlern um den Preis ſtritt [1]).

Bei einem ſolchen Charakter dürfen wir es wohl nicht erwarten, daß Auletes für eine thätige Beförderung der Wiſſenſchaften Sinn und Eifer geäußert haben werde [2]). Gleichwohl finden wir einige Gelehrte genannt, die während ſeiner Regierung im Muſeum lebten; aber ſie führten, wie ſich nicht anders erwarten läßt, bei der Abhängigkeit von ſeinen despotiſchen Launen ein höchſt trauriges Leben und mußten ſich zu den verächtlichſten Handlungen bequemen. So brachte einſt, nach der Erzählung des Lukian [3]), einer bei dem Könige an, der Platoniker Demetrios ſey ein Waſſertrinker und der Einzige, der am Bakchosfeſte keine Weiberkleider anziehe; und hätte dieſer nicht, da er vor den König gerufen ward, am frühen Morgen ſchon in aller Gegenwart Wein getrunken und in einem tarentiniſchen Weiberrocke zur Schellentrommel getanzt, ſo würde ihm ſein Mißfallen an der üppigen Lebensart des Ptolemäos und ſein Philoſophiren dagegen den Untergang bereitet haben.

Uebrigens verdient hier beiläufig noch erwähnt zu werden, daß im vierzehnten Jahre der Regierung dieſes Königes der berühmte Geſchichtſchreiber Diodoros von Sicilien nach Alexandrien kam und dort eine Zeitlang wohnte, um die Bibliothek

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 11. *Ὃς χωρὶς τῆς ἄλλης ἀσελγείας χοραύλην ἤκμησε· καὶ ἐπ' αὐτῷ τε ἐσεμνύνετο ἐπὶ τοσοῦτον, ὥστ' οὐκ ᾤκει συντελεῖν ἀγῶνας ἐν τοῖς βασιλείοις, εἰς οὓς παρῇει διαμιλλησόμενος τοῖς ἀνταγωνισταῖς.* Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 111 sq.

2) Ohne Grund behauptet dies freilich ein franzöſ. Biograph des Ptolemäos Auletes; aber was wiſſen die meiſten franzöſiſchen Schriftſteller nicht alles, wenn von Gegenſtänden des Alterthums die Rede iſt! Vergl. Ch. César Baudelot de Dairval Histoire de Ptolemée Auletes. Dissert. sur une pierre gravée. Paris 1698. 8.

3) De Calumnia c. 16.

zu benutzen und Materialien zu seinem großen Geschichtwerke zu sammeln [1]).

Ptolemäos Auletes starb glücklicher Weise schon im Jahre 51 v. Chr., nachdem er durch ein Testament den dreizehnjährigen Ptolemäos Dionysos und die siebenzehnjährige Kleopatra, die sich der verderblichen Sitte der Lagiden gemäß mit einander verheirathen sollten, zu seinen Nachfolgern unter der Aufsicht des römischen Volks ernannt hatte [2]). Die Regierung ruhte einstweilen in den Händen des Eunuchen Potheinos, der, um seinen Einfluß zu sichern, eine unter den Geschwistern veranlaßte Streitigkeit geschickt dazu benutzte, die Kleopatra zu verdrängen und zur Flucht nach Syrien zu zwingen, wo sie ein Heer warb und sich gegen ihren Bruder und dessen Parthei zum Kriege rüstete [3]).

Aber während dieses in Alexandrien vorging, hatte das Schicksal den blutigen Kampf zwischen Cäsar und Pompejus zum Nachtheil des letztern bei Pharsalos entschieden. Fliehend wandte sich der Besiegte nach Aegypten, wo er bei dem jungen Ptolemäos, dessen Vater er große Wohlthaten erwiesen hatte, Schutz zu finden hoffte. Nichts desto weniger ließ ihn der König auf den Rath seines Lehrers Theodotos und des Feldherrn Achillas tückischer Weise ermorden [4]). Da erschien bald nach vollbrachter Frevelthat auch Cäsar mit einer kleinen Abtheilung seines Heeres in Aegypten, forderte den Ptolemäos und die Kleopatra nach Alexandrien und trat im Namen des römischen Volkes als Schiedsrichter zwischen beiden auf. Zwar gab er sich hierbei anfangs, bewogen durch die geringe Anzahl seiner

1) Diodor I, c. 4, 44 u. 83.
2) Dion Kassios XLII, c. 3 u. 35. Valerius Maximus V, c. 1.
3) Strabon XVII, c. 1, §. 11.
4) Vellejus Paterc. II, c. 53. Cäsar Bell. civ. III, c. 103 sqq. Appian Bell. civ. II, c. 84 sqq. Lucan Pharsal. VIII, v. 722 sqq.

Truppen, den Schein von Unthätigkeit und nahm jedermann, der zu ihm kam, mit Freundlichkeit auf. Auch ging er in der Stadt umher, bewunderte ihre Schönheit und hörte, unter die Menge sich stellend, den Philosophen zu; was ihm bei den Einwohnern in große Gunst und guten Ruf brachte als einen Mann, der keinen Streit suche [1]). Als er sich indessen durch die List der Kleopatra gewinnen und durch ihre jugendlichen Reize dergestalt fesseln ließ, daß er die Rolle des Richters sofort mit der des Vertheidigers und Beschützers vertauschte [2]); so erregten die Alexandriner, aufgewiegelt von Potheinos und unterstützt von Achillas, einen gefährlichen Krieg, dessen Schauplatz vorzüglich das Bruchion ward [3]). Denn während Achillas mit einem zahlreichen Heere gegen Alexandrien anrückte und den größten Theil der Einwohner auf seine Seite ziehend, die wichtigsten Punkte der Stadt besetzte; entbot auch Cäsar schleunigst einige Legionen aus Syrien zu sich und ließ den königlichen Pallast sammt den nahe stehenden Gebäuden mit Wall und Gräben bis zum Meere verschanzen. »Jetzt gab es, wie Dion Kassios [4]) erzählt, bei Tag und Nacht Gefechte und viele Gebäude gingen in Feuer auf: das Seearsenal unter andern, die Getreidemagazine und die Bibliothek, die reichste und trefflichste der damaligen Zeit, wie es hieß, brannte ab [5]).«

---

1) Appian Bell. civ. II, c. 89.

2) Dion Kassios XLII, c. 34 sqq. Tzetzes Chil. IX, 19 sq.

3) Sueton im Leben Cäsar's c. 35.

4) XLII, c. 37 u. 38. *Καὶ τούτου πολλαὶ μὲν μάχαι καὶ καθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ αὐτοῖς ἐγίγνοντο, πολλὰ δὲ καὶ κατεπίμπραντο· ὥστε ἄλλα τε καὶ τὸ νεώριον, τάς τε ἀποθήκας καὶ τοῦ σίτου καὶ τῶν βίβλων (πλείστων δὴ καὶ ἀρίστων, ὡς φασι, γενομένων) καυθῆναι.*

5) Lucan X, v. 494 sqq.

— nec puppibus ignis
Incubuit solis, sed quae vicina fuere
Tecta mari longis rapuere vaporibus ignem:
Et clademfovere Noti.

Viermalhundert tausend Bücherrollen nebst den freundlichen Hallen, in denen sie aufgestellt waren, wurden bei dieser Gelegenheit in wenigen Stunden ein Raub der Flammen, und die Litteratur erlitt dadurch einen unersetzlichen Verlust, der für uns um so schmerzlicher ist, da mit so vielen unschätzbaren Werken des Alterthums zugleich die wichtigsten Quellen für die Geschichte der litterarischen Anstalten in Alexandrien zu Grunde gegangen sind [1]).

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Begebenheiten dieses Krieges weiter zu verfolgen [2]). Vielmehr wird es für unsern Zweck hinreichen, wenn wir erwähnen, daß Cäsar nach vielen Gefahren die Aegypter völlig besiegte, und da Ptolemäos Dionysos im Nil ertrunken war, die begünstigte Kleopatra unter der Bedingung, ihren jüngern, damals noch unmündigen Bruder, Ptolemäos Neoteros zu heirathen, im Jahre 47 v. Chr. allein auf den Thron der Lagiden erhob. Doch ließ er es drei Jahre später ungeahndet geschehen, daß sie sich der lästigen Mitregentschaft ihres Bruders, nachdem derselbe schon zu Memphis gekrönt war, durch Gift entledigte [3]).

---

1) Plutarch vit. Caes. c. 49. *Δεύτερον δὲ περικοπτόμενος τὸν στόλον, ἠναγκάσθη διὰ πυρὸς ἀπώσασθαι τὸν κίνδυνον, ὃ καὶ τὴν μεγάλην βιβλιοθήκην ἐκ τῶν νεωρίων ἐπινεμόμενον διέφθειρε.* — Livius bei Seneca de tranq. anim. c. 9. Gellius VI, c. 17. Orosius Hist. VI, c. 15. Ammian. Marc. XX, c. 16. Matter Tom. I, p. 172 behauptet, daß auch das Museum bei dieser Gelegenheit abgebrannt sey. Zu dieser Behauptung fehlt es indeß so sehr an Zeugnissen bei alten Schriftstellern, daß wir kein Bedenken tragen sie für durchaus irrig zu erklären.

2) Die wichtigsten Stellen über diesen Krieg finden sich bei Cäsar de Bell. civ. III, c. 107 sqq. Hirtius de Bell. Alex. Strabon XVII, p. 1147. Dion Kassios XLII, c. 9, 34 sqq. Josephos Archaeol. XIV, c. 8, 1 sqq.

3) Porphyrios bei Eusebios p. 61.

So lange Cäsar lebte, blieb die Königin in seinem Schutze. Durch eine in der Hauptstadt zurückgelassene römische Besatzung gegen neue Unruhen und Empörungen ihrer Unterthanen gesichert, regierte sie mit großer Umsicht und Mäßigung und beförderte nach endlich wiederhergestelltem Frieden aufs freigebigste die Künste und Wissenschaften. Denn sie besaß ungeachtet ihres ungemessenen Ehrgeizes, ihrer verschwenderischen Prachtliebe und unersättlichen Wollust viel Sinn für die Künste des Friedens, war selbst nicht ohne wissenschaftliche Bildung, verstand außer dem Griechischen und Aegyptischen das Lateinische und Aethiopische vollkommen, wußte sich ohnehin in mehreren Sprachen des Orients geläufig auszudrücken [1]), und beschäftigte sich theilnehmend und wohlwollend mit den Gelehrten, die sie in das Museum aufs neue berufen hatte. Daneben vereinigte sie mit einer vollendeten Schönheit eine bewunderungswürdige Reife des Verstandes und ebenso viel Witz als bezaubernden Liebreiz im Umgange mit andern [2]).

So bedeutende Vorzüge mußten es ihr leicht machen, nach der Ermordung Cäsar's zuerst den Cassius, dann nach der verhängnißvollen Schlacht bei Philippi den nicht minder leidenschaftlichen als genußsüchtigen Antonius gleich bei dem ersten Erscheinen vor demselben zu Tarsos in Kilikien mit solcher unwiderstehlichen Gewalt der Liebe zu umstricken, daß er nicht nur sie und ihre Kinder mit den reichsten Ländern Asiens beschenkte, sondern sie sogar nach Verstoßung seiner rechtmäßi-

1) Vergl. Allg. Weltgesch. Th. VIII, S. 205 u. 225 und die daselbst angeführten Stellen der alten Schriftsteller; auch Matter, Tom. I, p. 173.

2) Dion Kassios XLII, c. 54, sagt von ihr: »Sie war äußerst schön und stand in ihrer höchsten Blüthe. Der Laut ihrer Stimme war außerordentlich lieblich und jeden wußte sie durch ihre Reize zu bezaubern. Solchen Eindruck machte ihr Anblick und ihre Rede, daß sie den kältesten Mann, den ärgsten Weiberfeind in ihre Netze zog.«

gen Gattin öffentlich als Gemalin anerkannte, und seitdem sein Leben bei ihr in den ausschweifendsten Sinnengenüssen und den widernatürlichsten Lüsten hinbrachte [1]).

Doch mitten unter diesen Lustbarkeiten und Ausschweifungen bewahrte sie ihren Geschmack an den Wissenschaften und widmete ihre Aufmerksamkeit den litterarischen Anstalten der Hauptstadt. Ohne Mühe überredete sie den schwachen Antonius dazu, ihr zum Ersatze für die verbrannte Bibliothek die vortreffliche, zweihundert tausend Bände starke Büchersammlung zu Pergamos, welche sich seit dem Jahre 133 v. Chr. durch das Vermächtniß des Königes Attalos des Dritten in dem Besitze des römischen Volkes befand, zu schenken [2]). Ihr Sinn für wissenschaftliche Unterhaltungen ging selbst auf den stolzen und genußsüchtigen Römer über, wie dies aus der Erzählung Appian's erhellt [3]). »Antonius, sagt er, fand bei der Kleopatra eine prachtvolle Aufnahme und verlebte den Winter daselbst, nicht mit den Auszeichnungen eines Oberfeldherrn, sondern als Privatmann nach Haltung und Lebensweise; sey es, weil er sich in einem fremden Gebiete und in einer königlichen Residenz befand, oder weil er sich's diesen Winter über wohl seyn lassen wollte. Er entschlug sich wenigstens aller

1) Athenäos IV, c. 29, p. 229. c. Plutarch vita Anton. c. 54 sqq. Dion Kassios XLVIII, c. 39; L, c. 5 u. 25. Vellejus Paterc. II, c. 83 sqq. Florus IV, c. 11, 2. Seneca Suasor. I, p. 5.

2) Plutarch vit. Anton. *Χαρίσασθαι μὲν αὐτῇ τὰς ἐκ Περγάμου βιβλιοθήκας, ἐν αἷς εἴκοσι μυριάδες βιβλίων ἁπλῶν* (i. e. autographorum) *ἦσαν.* Strabon XIII, p. 925 sqq. Justin XXXVIII, c. 4. Der würdige Wachler irrt, wenn er in seinem Handbuche der Gesch. der Litt. Th. I, S. 137 behauptet, daß Kleopatra die pergamenische Bibliothek mit der im Serapeion (richtiger: Serapion) vereinigt habe. Für diese Annahme ist durchaus kein haltbarer Grund vorhanden, wie wir im folgenden Kapitel zeigen werden.

3) Bell. civ. V, c. 11.

Sorgen und aller Dienstgeschäfte eines Oberbefehlshabers, vertauschte seine römische Tracht mit einer viereckigen griechischen Stola und legte weiße attische Sandalen an, wie sie die Priester der Athener und Alexandriner tragen und die sie Phäkasion nennen. Ging er aus, so besuchte er die Tempel oder Gymnasien, oder verkehte einzig mit den Gelehrten. Sonst lebte er mit den Griechen, und Kleopatra übte volle Gewalt über ihn aus. Ihr galt auch vorzüglich, wie er äußerte, sein ganzer Aufenthalt.«

Indessen wurde er aus diesem schwelgerischen Sinnentaumel heftig aufgeschreckt, als der beleidigte Octavianus im Namen des römischen Volkes der Kleopatra den Krieg ankündigte und mit einem Heere heranrückte [1]). Zu schwach, sich jetzt den Armen der Buhlerin zu entwinden, ließ er es ruhig geschehen, daß sie ihn auf dem Feldzuge gegen den immer mächtiger werdenden Feind begleitete, und war der erste, der ihr in der entscheidenden Schlacht bei Actium (den 2ten Septbr. 31) feig und willenlos auf der Flucht folgte [2]).

Erst im Anfange des nächsten Jahres war es dem Sieger vergönnt, die Flüchtlinge in Alexandrien aufzusuchen [3]). Da entleibte Antonius sich selbst, nachdem er alle Hoffnung zur Rettung aufgegeben hatte, unverzagt und kaufte durch seinen Tod einigermaßen den Schimpf früherer Erschlaffung und Feigheit ab. Auch Kleopatra starb, um nicht als Gefangene den Triumphzug des Feindes zu verherrlichen, entweder durch den Biß einer ihr heimlich gebrachten Schlange, oder vermittelst einer vergifteten Haarnadel, und gab frei von aller weiblichen Furcht ihren Geist auf [4]). Nun erwarteten die Alexandriner

---

1) Sueton im Leben Octavian's c. 17. Horaz Carm. I, 37, 6 sqq. Propert. III, 10, 21 sq. Plutarch vit. Anton. c. 55.

2) Plutarch vit. Ant. c. 53.

3) Sueton vit. Oct. c. 18.

4) Ueber die Art ihres Todes weichen die alten Schriftsteller sehr von

nach der völligen Eroberung ihrer Stadt die härteſte Behandlung; allein Octavian beſtieg, als er das Volk zu einer Verſammlung hatte berufen laſſen, die Rednerbühne, ſtellte den ſtoiſchen Philoſophen Areios neben ſich und erklärte zur größten Freude der verſammelten Menge in einer griechiſch gehaltenen Rede [1]), er wolle der Stadt ſchonen, erſtens ihrer Größe und Schönheit, zweitens ihres Gründers Alexander, und drittens ſeines Freundes Areios wegen [2]).

So endete im Jahre 30 v. Chr. mit dem Untergange der Ptolemäer ihr Königreich, nachdem es 293 Jahre beſtanden [3]) und auf die Verbreitung und Beförderung der wiſſenſchaftlichen Kultur der Griechen in mehrfacher Beziehung wohlthätig eingewirkt hatte. Aegypten blieb von jetzt an eine Provinz des römiſchen Weltreiches und erhielt mit einer neuen Zeitrechnung [4]) zugleich eine neue Geſtalt. Auch auf die wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Alexandrien übten dieſe Veränderungen einen wichtigen Einfluß aus. Ehe wir indeſſen dieſelben hier ausführen können, müſſen wir dem Plane dieſer Abhandlung gemäß zuvörderſt die ſpärlichen Nachrichten zuſammenſtellen, die ſich über die einzelnen Mitglieder des Muſeums während des eben beſchriebenen Zeitraums erhalten haben.

---

einander ab. Vellej. Paterc. II, c. 83. Plutarch vit. Ant. c. 85. Dion Kaſſius LI, c. 11 u. 14. Strabon XVII, p. 1145. c. Sueton vit. Oct. c. 17.

1) Octavian ſprach übrigens nicht fertig griechiſch, bediente ſich aber gern griechiſcher Floskeln und Verſe, wenn er ſprach. Sueton vit. Oct. 25, 89, 65, u. 99. Idem vit. Claud. c. 4.

2) Plutarch Denkſprüche der Römer. Seneka Consol. ad Marciam c. 4.

3) Diodor I, c. 44. ſagt: »Zuletzt führten Makedonier und ihre Abkömmlinge die Herrſchaft 276 Jahre,« rechnet mithin von dem Jahre an, in welchem Ptolemäos Soter den königlichen Titel annahm (306 v. Chr.).

4) Die ſogenannte Epocha Aegyptia.

Am fleißigſten wurde in demſelben ohne Zweifel Grammatik und Kritik getrieben. Eine große Anzahl von Gelehrten, die ſich in der Schule des berühmten Ariſtarchos gebildet hatten, ſetzten deſſen eifrige Bemühungen um die Erklärung und Berichtigung der griechiſchen Schriftſteller fort und erwarben ſich um dieſe Schule große Verdienſte. Inzwiſchen iſt uns von den meiſten derſelben kaum noch mehr als der Name übrig geblieben, weshalb wir uns darauf beſchränken müſſen, die vorzüglichern hier kurz anzugeben.

Der Grammatiker Ptolemäos Pindarion verfaßte mehrere, von Suidas namentlich angeführte Werke über einzelne Gegenſtände der homeriſchen Gedichte [1]). Der Alexandriner Antiochos ſchrieb nach des Athenäos Zeugniß ein Werk über die Dichter der mittleren Komödie [2]). Der Alexandriner Ammonios, ein Sohn desjenigen Ammonios, welchen Ariſtarchos zu ſeinem Nachfolger ernannt hatte, wird gleichfalls als Vorſteher dieſer Schule zur Zeit der Kleopatra erwähnt, und beſchäftigte ſich vorzüglich mit der Erklärung des Homer, Pindar und Ariſtophanes [3]). Gleichzeitig mit dieſem lebte der Grammatiker Ariſtonikos, von dem Suidas ein Werk über die kritiſchen Zeichen der Ilias und Odyſſee [4]) und Photios [5]) eine Geſchichte des Muſeums anführt. Er verfaßte außerdem einen Commentar zum Homer [6]). Der Vater desſelben, der ſich ebenfalls unter den Grammatikern jener Zeit auszeichnete, hieß Ptolemäos [7]).

1) Suidas s. v.

2) *περὶ τῶν ἐν τῇ μέσῃ Κωμῳδουμένων ποιητῶν.* Athenäos XII, p. 482. Vergl. Fabricius Vol. II, p. 435.

3) Er wird in den Scholien zu den genannten Dichtern an verſchiedenen Stellen erwähnt. Vergl. Fabricius Vol. V, p. 712.

4) *περὶ τῶν σημείων τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας.*

5) Photios Bibl. Cod. 161. Vergl. oben die Einl. über die Quellen der Geſchichte des Muſeums.

6) Schol. Marcian. ad κ', v. 397. Vergl. Villoiſon Prolegg. p. 31.

7) Vergl. Fabricius Vol. V, p. 295.

Wahrſcheinlich gehört hierher auch der Alexandriner Dionyſodoros, von dem Lukian [1]) meldet, daß er die Briefe des Ptolemäos Soter geſammelt und herausgegeben habe [2]). Ohne Bedenken ſchließen wir den bisher genannten Männern auch den Grammatiker Archibios an, der ſich nach Suidas [3]) durch eine Erklärung der Epigramme des Kallimachos bekannt machte.

Viele der Gelehrten, welche nach den Grundſätzen des Ariſtarchos gebildet waren, verließen indeß Alexandrien und begaben ſich nach andern Städten, vorzüglich nach Rom, um daſelbſt als Lehrer der Grammatik und Rhetorik ihr Glück zu verſuchen. Dahin gehört unter andern Asklepiades, ein Sohn des Diotimos und Schüler des Grammatikers Apollonios, der zur Zeit des Pompejus zu Rom mit großem Beifall Unterricht ertheilte [4]); ſowie der gleichzeitig dort verweilende Alexandriner Dionyſios, deſſen Vater Teros, ein Thrakier, ſich unter der Regierung des Ptolemäos Phyſkon in Alexandrien niedergelaſſen zu haben ſcheint. Er war der Lehrer des ältern Tyrannion, welchen der Prokonſul Lukullus aus Kleinaſien mit ſich nach Rom führte, wo er ſich allmälig eine Bibliothek von mehr als 30,000 Bänden geſammelt haben ſoll [5]). Nach Athenäos [6]) unterrichtete dieſer Grammatiker auch den Parthenios, den Lehrer Virgils [7]).

---

1) Ueber ein Verſehen in der Begrüßung c. 10.

2) Er wird als Grammatiker aus der Schule Ariſtarchs angeführt von Didymos in Schol. Marcian. ad Iliad. β', v. 111.

3) Suidas s. v. Ἀρχίβιος. Vergl. Villoiſon Prolegg. ad Apollon. p. 2 sq.

4) Suidas s. v. Ἀσκληπιάδης.

5) Strabon XIII, p. 609. Plutarch im Leben des Lukullus. Suidas s. v. Τυραννίων.

6) Athenäos XI, p. 260 c.

7) Macrobius Saturn. V, 17. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 405.

Größeren Ruhm erwarb sich Didymos, der Sohn eines Fischhändlers in Alexandrien. Er hatte sich in der Schule des Aristarchos gebildet, lebte eine Zeitlang als Mitglied des Museums in seiner Vaterstadt und begab sich darauf nach Rom, wo er mit den ersten Männern der Republik Bekanntschaft machte. Sein Fleiß war so groß und ausdauernd, daß man ihn den Mann mit den eisernen Eingeweiden (χαλκέντερος) zu nennen pflegte. Wenn es wahr ist, daß er, wie Suidas [1]) meldet, 3,500 Bücher geschrieben hat, so muß er den größten Vielschreibern aller Zeiten beigezählt werden. Uebrigens sprechen mehrere alte Schriftsteller von ihm mit ausgezeichnetem Lobe. Macrobius [2]) nennt ihn den gelehrtesten unter allen Grammatikern, die leben und je gelebt haben; und Ammianus Marcellinus [3]) fällt, nachdem er den Aristarch, Herodian, Ammonius Sakkas und Plotin als bedeutende Mitglieder des Museums genannt hat, über ihn folgendes Urtheil: »Unter ihnen zeichnete sich vorzüglich Didymus Chalkenterus aus, der sich durch Schriften mannigfaltigen Inhaltes berühmt gemacht hat, und in den sechs Büchern, in denen er bisweilen einen hämischen Seitenblick auf Tullius (Cicero) thut, zwar lästernde Sillographen zu Vorgängern hat, aber, wie jedes Kennerohr entschied, nur dem jungen Hunde gleicht, der mit dumpfer Stimme von weitem um den wildschnaubenden Löwen kläfft [4]).«

Nächst den Grammatikern und Kritikern bestand die größere Zahl der Mitglieder des Museums aus Philosophen, die sich in der Regel zugleich mit der Rhetorik beschäftigten und

1) s. v. Δίδυμος.

2) Saturn. V, c. 12. Hieronymus Epist. ad Marcell. Rufinus in Hieronymum; vorzüglich aber Seneca Epist. 88. §. 32, sq.

3) XXII, c. 16.

4) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 24. Gronov Thesaur. Tom. VIII, p. 2758 sq. Fabricius Vol. I, p. 386 sq. D'Ansse de Villoison Prolegg. ad Iliad. p. 31.

von denen einige an den öffentlichen Angelegenheiten in Alexandrien Theil nahmen. So wurde der akademische Philosoph Dion wegen seiner Gewandtheit und Beredsamkeit von den Alexandrinern ersucht, an der Spitze einer zahlreichen Gesandtschaft bei dem römischen Senate gegen den König Ptolemäos Auletes zu klagen und dessen Vertreibung aus Aegypten zu rechtfertigen. Der König ließ ihn, wie wir bereits oben aus Strabon [1]) mitgetheilt haben, durch bestellte Meuchelmörder aus dem Wege räumen. Freunde dieses Dion waren der Tyrier Herakleitos und der akademische Philosoph Antiochos, die gleichfalls für Mitglieder des Museums in Alexandrien gelten [2]). Ob indessen der letztere mit dem oben genannten Grammatiker Antiochos, welcher über die Dichter der mittleren Komödie geschrieben hat, dieselbe Person ist, wagen wir um so weniger zu entscheiden, da wir hierüber auch nicht die leiseste Andeutung bei den alten Schriftstellern gefunden haben. Gleichzeitig mit ihnen lebte der Platoniker Demetrios, der sich auf eine so höchst entehrende Weise vom Könige Auletes behandeln lassen mußte, um nicht ein Opfer der launenhaften Gewaltthätigkeit desselben zu werden [3]).

Auch der Philosoph Theodotos aus Chios gehört dieser Zeit an und ist wegen seiner Theilnahme an den öffentlichen Geschäften bekannt. Denn er wurde als Mitglied des Museums zum Lehrer und Erzieher des Ptolemäos Dionysos ernannt, und war es vorzüglich, der diesen zu dem ruchlosen Plane, den Pompejus zu ermorden, überredete; ja er überbrachte selbst das Haupt des großen Mannes dem Sieger, der sich jedoch mit der wohlverdienten Verachtung von ihm ab-

1) XVII, c. 1. §. 11. Cicero Orat. pro M. Coelio c. 10 u. 21.
2) Cicero Quaest. Acad. IV, c. 4. Zwar leugnet dies der neue Herausgeber der griech. Bibl. des Fabricius, jedoch ohne Grund. Fabricius Vol. III, p. 171 u. 175; Vol. V, p. 151.
3) Vergl. Fabricius Vol. III, p. 170.

wandte. Indeſſen büßte er erſt ſpäter für den ſchändlichen Frevel die gerechte Strafe, indem er nach Appian vom Caſſius, nach andern vom Brutus zum Tode verurtheilt wurde [1]).

Unter der Regierung der Kleopatra lebte im Muſeum der Sophiſt Philoſtratos, den Suidas [2]) einen Aegypter nennt. Wahrſcheinlich war er in Alexandrien von griechiſchen Eltern geboren. Er trat zu den Grundſätzen der akademiſchen Philoſophie über, verließ aber in der Folge aus unbekannten Gründen ſeine Vaterſtadt und verweilte auf der Inſel Sicilien [3]). Mit mehr Gewißheit läßt ſich über den ſtoiſchen Philoſophen Areios urtheilen, da aus der römiſchen Geſchichte hinlänglich bekannt iſt, daß derſelbe wegen ſeines großen Anſehens im Muſeum vom Octavianus ſehr geſchätzt ward [4]). Nach der Einnahme Alexandriens folgte er mit ſeinem durch griechiſche Bildung gleichfalls höchſt vortheilhaft ausgezeichneten Sohne Dionyſios ſeinem Gönner nach Rom, wo ſich beide ſehr bald die Gunſt des gefeierten Mäcenas erwarben [5]).

Auch um die hiſtoriſchen Wiſſenſchaften machten ſich damals mehrere Gelehrte verdient, die bald längere, bald kürzere Zeit im Muſeum gelebt zu haben ſcheinen. Dahin gehörten Apollonios von Tyros, der ein Werk über Zenon [6]) und ein Verzeichniß der ſtoiſchen Philoſophen nebſt mehreren andern

---

1) Plutarch vit. Pompej. p. 660; vit. Caes. p. 730; vit. Bruti p. 999. Vergl. Fabricius Vol. X, p. 515. Nach Appian Bell. civ. II, c. 90 ließ ihn Caſſius in Aſien kreuzigen.

2) Suidas s. v. *Φιλόστρατος ὁ σοφιστής.*

3) Vielleicht iſt er derſelbe, von dem Porphyrios bei Euſebios Praepar. evang. X, c. 3 eine Schrift *περὶ τῆς Σοφοκλέους αἱρέσεως* anführt.

4) Plutarch Apophth. Rom. Dion Kaſſios LI, c. 16.

5) Dion Kaſſios LI, c. 16; LII, c. 36; LIII, c. 43. Seneca Consol. ad Marciam c. 4, ibique Interpr. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 540.

6) Diog. v. L. VII, 1, 2, 6, 24, 28.

Schriften verfaßte [1]); ferner Timagenes, Sohn eines königlichen Schatzmeisters in Alexandrien [2]), der durch politische Verhältnisse frühzeitig nach Rom kam, wo er Rhetorik lehrte, und sich besonders als Verfasser eines Periplus in fünf Büchern und eines historischen Werkes über Gallien berühmt machte [3]). Noch bedeutender wurde der Geograph Artemidoros aus Ephesos, welcher zur Zeit des Königes Lathyros blühte, weite Reisen machte und eine Umschiffung des innern Meeres [4]) nebst einigen andern Werken historisch-geographischen Inhaltes schrieb. Er hat sich wahrscheinlich eine Zeit lang in Alexandrien aufgehalten; ob er indessen ein Mitglied des Museums gewesen sey, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit entscheiden.

In der Mathematik und Astronomie zeichnete sich vor allen der Peripatetiker Sosigenes aus, auf dessen wissenschaftliche Leistungen wir in der Folge noch zurückkommen werden. In Aegypten geboren, war er unbezweifelt so lange Mitglied des Museums, bis ihn Julius Cäsar mit sich nach Rom nahm, wo er diesen ausgezeichneten Staatsmann und Feldherrn bei der Verbesserung des römischen Kalenders vorzüglich unterstützte [5]). Plinius rühmt seinen Fleiß und seine außerordent-

---

1) Strabon XVI, p. 757. Vielleicht ist auch dieser Apollonios derselbe, von dem Sopatros bei Photios Cod. 161, p. 177 eine Schrift über die Frauen, die sich in der Philosophie auszeichneten, anführt. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 539.

2) Suidas s. v.

3) Plinius III, c. 23. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 24. Matter Tom. I, p. 212 sqq.

4) Wir besitzen noch einen Auszug durch Markianos Herakleota und mehrere Bruchstücke dieses Werkes. Vergl. Geograph. minor. ed. Hudson Vol. I. Vossius de hist. gr. I, c. 22. Kretin's Beiträge 1801. Th. V, S. 40—53. Ukert's Geographie der Gr. u. R. Th. I, S. 156.

5) Sueton vit. Caes. c. 40. Vergl. Weidler Hist. Astronom. p.

liche Genauigkeit im Arbeiten. »Sogar Sosigenes, sagt er, so viel Mühe er sich auch vor andern gab, hat sich in den drei Abhandlungen selbst immer wieder verbessert, und also kein Bedenken getragen, die Richtigkeit seiner eigenen Arbeiten zu bezweifeln [1].«

Außer den angeführten Zweigen der Gelehrsamkeit fanden im Museum während dieses unruhigen Zeitraums auch die mediciniſchen Wiſſenſchaften einzelne Bearbeiter, bei denen wir noch wenige Augenblicke verweilen müſſen. Der wichtigſte und berühmteſte unter ihnen war unſtreitig der wegen einiger linſenähnlichen Warzen im Geſichte von den Griechen Phakas genannte Alexandriner Dioskorides [2]). Er ſtand zuerſt bei dem Könige Ptolemäos Auletes und ſpäterhin bei deſſen Tochter Kleopatra als geſchickter und gewandter Arzt und als gründlich gebildeter Gelehrter in großem Anſehen. Cäſar [3]) meldet von ihm, der ältere Ptolemäos habe ihn und den Serapion in öffentlichen Angelegenheiten mit einer Geſandtſchaft an den römiſchen Senat beauftragt. Höchſt wahrſcheinlich ward dieſer Umſtand in der Folge die Veranlaſſung, daß ſich der genannte Schriftſteller der Dienſte dieſer beiden Männer in Alexan-

---

151. Heilbronner Hist. Mathes. I, c. 12. p. 294. Matter Tom. I, p. 211.

1) Plinius XVIII, c. 25, §. 57. »Et Sosigenes ipse trinis commentationibus, quamquam diligentior ceteris, non cessavit tamen addubitare, ipse semet corrigendo.«

2) Vergl. über ihn und andere Gelehrte dieſes Namens Fabricius Vol. IV, p. 673 sqq.

3) Bell. civ. III, c. 109. »A quo (sc. Ptolemaeo rege) missi Dioscorides et Serapion, qui ambo legati Romae fuerant magnamque apud patrem Ptolemaeum auctoritatem habuerant, ad Achillam pervenerunt. Quos ille, quum in conspectum ejus venissent, prius quam audiret, aut cujus rei causa missi essent, cognosceret, conripi ac interfici jussit: quorum alter accepto vulnere occupatus, per suos pro occiso sublatus, alter interfectus est.«

brien bediente; denn er selbst berichtet, er habe sie im Namen des jungen Königes Ptolemäos Dionysos an den Feldherrn Achillas abgeschickt, um denselben zu friedlichen Gesinnungen und zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Jedoch erreichte er seine Absicht dadurch keineswegs; vielmehr gab Achillas, ohne sie anzuhören oder den Gegenstand ihrer Sendung zu vernehmen, Befehl, sie sofort zu ergreifen und zu tödten. Dioskorides ward, nachdem er eine Wunde erhalten hatte, von den Seinigen für todt hinweggetragen, Serapion aber verlor wirklich sein Leben [1]).

Dioskorides war der Schule des Herophilos zugethan und schrieb nach Suidas, dessen Nachrichten über ihn jedoch durch die Verwechselung mit dem als Botoniker und Pharmaceut ausgezeichneten Dioskorides von Anazarba in Kilikien aus dem Zeitalter Nero's [2]) unsicher sind, vier und zwanzig Bücher über verschiedene Gegenstände der Medicin, wodurch er sich bei seinen Zeitgenossen einen großen Ruhm erwarb. Galenos gedenkt seiner an mehreren Stellen und führt unter andern von ihm ein Werk über die Benennung der Arzneimittel an [3]),

1) Dion Kassios XLII, c. 37. erzählt, ohne den Dioskorides und Serapion zu nennen, folgendes: »Als Cäsar dies erfuhr, und gleich sehr ihre Menge und ihre Kühnheit fürchtete, ließ er dem Achillas nicht in seinem, aber in des Ptolemäos Namen befehlen, sich ruhig zu halten. Dieser aber, welcher wohl merkte, daß der Befehl nicht von dem jungen Könige, sondern vom Cäsar kam, gehorchte nicht nur nicht, sondern fand darin vielmehr ein Geständniß der Schwäche und Furcht, und berief seine Leute zu einer Versammlung, wo er vieles für Ptolemäos und gegen Cäsar und Kleopatra sprach und sie zuletzt wider die Abgesandten, die doch selbst Aegypter waren, aufhetzte, damit sie sich in ihrem Blute badeten und dadurch zu einem unversöhnlichen Kampfe genöthigt wären.«

2) Suidas s. v. *Διοσκορίδης*.

3) *Περὶ τῶν ὀνομασίων τῶν φαρμάκων.* Galenos Expositio glossarum Hippocratis in *Ἰνδικόν*.

unterſcheidet ihn aber von einem jüngern alexandriniſchen Gelehrten gleiches Namens, der ein in mehrere Bücher abgetheiltes Lexikon zum Hippokrates ſchrieb [1]). Ohne Zweifel gehört zu ſeinen vorzüglichſten Schülern außer dem von Plutarchos im Leben des Antonius [2]) erwähnten Philotas von Amphiſſa der aus Pruſa in Bithynien gebürtige Asklepiades, welcher, nachdem er in Alexandrien ſtudirt hatte, nach Rom ging, hier ein inniges Freundſchaftsverhältniß mit Cicero anknüpfte und einer der erſten und berühmteſten griechiſch-römiſchen Aerzte wurde [3]).

---

1) Vergl. Fabricius Vol VI, p. 242.

2) c. 28.

3) Strabon XII, p. 173. Cicero de Oratore I, c. 14. Vergl. über ihn auch Sprengel in der Geſch. der Arzneik. Th. II, S. 6 der 3ten Aufl.

Zweiter Abschnitt.

Von den Schicksalen und den Mitgliedern des Museums unter den römischen Kaisern.

Erstes Kapitel.

Das Museum unter den ersten römischen Kaisern bis zur Gründung des claudischen Museums.

(30 v. Chr. bis 50 n. Chr.).

Nachdem Octavianus seine Feinde besiegt und aus Aegypten mit Beute reich beladen zurückgekehrt war [1]), führte er vier und vierzig Jahre unter dem Titel »Imperator Augustus« die Alleinherrschaft über das unermeßliche Römerreich mit eben so großer Klugheit als wohlberechneter Verstellung [2]). Unterstützt von der Einsicht und dem Rathe der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, und im hohen Grade von den äußern Verhältnissen begünstigt, brachte er es ungeachtet mancher Fehler und Schwachheiten dahin, von Zeitgenossen und Nachkommen für

---

1) Dion Kassios LI, c. 17.

2) Die Hauptstellen über seine Regierung und seinen Charakter finden sich bei Sueton vit. Octav. Dion Kassios LI; Tacitus Annal. I, c. 1 sqq. Vellejus Paterculus II, c. 89. Orosius VI, c. 18. Vergl. auch Jac. de Rhoer Dissert phil. de studiis litterariis Caesaris Augusti. Groen. 1770. 4. Wieland über den Charakter des Augustus in der Einl. zur Uebers. des 2ten B. der Briefe des Horatius S. 7 ff.

einen guten und großen Fürsten gehalten zu werden. Auch war seine lange Regierung in der That die glücklichste für den römischen Staat [1]). Die blutigen Bürgerkriege hatten aufgehört; die Segnungen des Friedens verbreiteten sich wieder, Ackerbau, Handel und Gewerbe blühten auf; Künste und Wissenschaften feierten unter ihm in Rom ihr goldenes Zeitalter [2]), und die Provinzen fühlten sich erleichtert von den drückenden Gewaltthätigkeiten ihrer Obrigkeiten und Statthalter.

Auch Aegypten erfreute sich dieser Wohlthaten in einem vorzüglichen Maße. Augustus hatte dies durch seine Lage, Reichthümer und den unruhigen Sinn seiner Einwohner hochwichtige Land als eroberte Provinz sich allein vorbehalten, und unter andern Geheimnissen der Herrschaft den Senatoren und vornehmsten Rittern verboten, ohne seine Erlaubniß dahin zu gehen, damit nach des Tacitus [3]) treffender Bemerkung nicht jeder, welcher jene Provinz und die Schlüssel zum Meere und Lande mit einer obgleich geringen Besatzung gegen große Heere behauptete, Italien mit Hunger bedrängen könne. Denn keine Provinz des Kaiserreiches war durch Handel und Verkehr mit den entferntesten Ländern wie mit der Hauptstadt der Welt so einflußreich als diese; keine ihrer unversiegbaren Erwerbsquellen wegen bedeutender [4]).

---

1) Ueber zweihundert Jahre lang pflegte der Senat dem neugewählten Kaiser zuzurufen: »Felicior Augusto, melior Trajano.« Eutropius VIII, c. 2.

2) »Der einzige unbefleckte Lorbeer in Augusts Krone ist's, daß er den Wissenschaften Raum gab und die Musen liebte.« Herder in den Ideen zur Geschichte der Menschheit.

3) Annal. II, c. 59.

4) Die sämmtlichen Einkünfte, welche der Staatskasse aus ihr zuflossen, betrugen jährlich mehr als 12,500 Talente (über 12 Millionen Thaler), während das gleichfalls für reich geltende Gallien kaum 2 Millionen Thaler aufbrachte. Die Haupteinnahme bestand in den Zöllen auf Importen und Exporten. Strabon XVII, p. 1147–

Obgleich Auguſtus die innere Verfaſſung Aegyptens im Allgemeinen ſo beſtehen ließ, wie ſie ſich unter den Ptolemäern ausgebildet hatte; ſo ſchien es ihm doch zur Sicherheit nothwendig, der Stadt Alexandrien das Recht zu nehmen, ſich aus eigener Mitte ihren Senat, ihre Richter und Obrigkeiten zu wählen [1]). Dieſer Grundſatz mußte aber bedeutende Veränderungen in dem Verhältniſſe der ſtädtiſchen Angelegenheiten herbeiführen, die nicht ohne wichtigen Einfluß auch auf die litterariſchen Anſtalten bleiben konnten, und darum hier eine genauere Entwickelung erfordern.

An die Stelle der früheren ſtädtiſchen Obrigkeiten trat von jetzt an ein von Rom aus beſtellter Oberrichter, der, von ſeinem Amte Juridicus Alexandriae genannt, die Rechtsverwaltung leitete [2]), während die Beſorgung der Finanzen einem beſondern Oberrechnungsführer übertragen ward, der zugleich die kaiſerlichen Rechte wahrzunehmen hatte [3]). Zur Erleichterung ihrer Geſchäftsführung wurden beide von einer Menge von Freigelaſſenen und Dienern des Kaiſers begleitet [4]).

Aber neben dieſen römiſchen Obrigkeiten beſtanden nach

1149, 1169 sq.; XVI, p. 1128. Dion Kaſſios LI, c. 17. Philon in Flaccum p. 968. Plinius H. N. VI, c. 23. Velleius Paterc. II, c. 39. Eutropius VI, c. 14. Vergl. Lipſius de Magnit. Roman. II. c. 3.

1) Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 439.

2) Strabon XVII, c. 1, §. 12. *Ὁ μὲν οὖν πεμφθεὶς τὴν τοῦ βασιλέως ἔχει τάξιν· ὑπ' αὐτῷ δ' ἐστὶν ὁ δικαιοδότης, ὁ τῶν πολλῶν κρίσεων κύριος.* Vergl. Heineccius Hist. Juris I, 172 sq. und Ritter in den Anmerkungen zu dieſer Stelle.

3) Strabon l. l. *ἄλλος δ' ἐστὶν ὁ προσαγορευόμενος ἴδιος λόγος, ὃς τῶν ἀδεσπότων καὶ τῶν εἰς καίσαρα πίπτειν ὀφειλόντων ἐξεταστὴς ἐστιν.*

4) Strabon l. l. *παρέπονται δὲ τούτοις ἐπελεύθεροι καίσαρος καὶ οἰκονόμοι, μείζω καὶ ἐλάττω πεπιστευμένοι πράγματα.*

Strabon [1]) in Alexandrien noch vier andere Magiſtratsſtellen, die ſchon unter den Königen eingerichtet, mit Eingebornen beſetzt zu werden pflegten, nämlich der Exegetes, der, durch ſeine Kleidung und Umgebung ausgezeichnet, für die Bedürfniſſe der Hauptſtadt des Landes ſorgen mußte; ferner ein Reichsarchivar (ὑπομνηματογράφος), ein Oberrichter (ἀρχιδικαστής) und ein Oberpolizeimeiſter (νυκτέριος στρατηγός), dem die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt, vorzüglich zur Nachtzeit, oblag.

Sowohl ſämmtliche Obrigkeiten als die den einzelnen Kreiſen des Landes vorgeſetzten Nomarchen oder Strategen waren einem die Stelle der frühern Könige vertretenden und unter dem Titel Praefectus Augustalis im Namen des Kaiſers die Provinz verwaltenden Oberſtatthalter (ἔπαρχος) untergeordnet. Die Wichtigkeit dieſes Poſtens machte es rathſam, daß nur ſolche Männer dazu gewählt wurden, auf deren Treue der Kaiſer ſicher rechnen konnte, und die ſich nicht durch ein überwiegendes Anſehen oder ein bedeutendes Vermögen zu Empörungen verleiten ließen. Deshalb verordnete Auguſtus für immer, daß nur römiſche Ritter zu dieſem Amte ernannt werden ſollten, und verſtattete ihnen keine andere militäriſche Macht, als die zur Beſatzung der Hauptſtadt und zur Bewachung der Grenzen unumgänglich nothwendig ſchien [2]).

---

1) Strabon l. l. τῶν δ' ἐπιχωρίων ἀρχόντων κατὰ πόλεις μὲν ὅ, τε ἐξηγητὴς ἐστι πορφύραν ἀμπεχόμενος, καὶ ἔχων πατρίους τίμας, καὶ ἐπιμέλειαν τῶν τῇ πόλει χρησίμων· καὶ ὁ ὑπομνηματογράφος, καὶ ἀρχιδικαστής· τέταρτος δὲ ὁ νυκτέριος στρατηγός. Ἦσαν δ' οὖν καὶ ἐπὶ τῶν βασιλέων αὗται αἱ ἀρχαί. κακῶς δὲ τῶν βασιλέων πολιτευομένων, ἠφανίζετο καὶ ἡ τῆς πόλεως εὐκαιρία διὰ τὴν ἀνομίαν.

2) Strabon l. l. Indeß wich man bald von dieſer Verordnung ab, denn ſchon unter Nero wird ein Alexandriner, Tiberius Alexander, als Oberſtatthalter Aegyptens genannt, Tacitus Hist. I, c. II.

Wie sehr indessen Alexandrien auch durch diese Verände-
ngen in seiner Verfassung an Selbständigkeit verlor, da es
n dem Einflusse der Kaiser unmittelbar abhängig gemacht
rd; so erfreute es sich doch jetzt einer weit glücklicheren
ge, als es unter den meisten Ptolemäern genossen hatte.
ihe und Ordnung waren durch den einmal festgesetzten und
egelten Geschäftsgang in der Verwaltung mehr gesichert;
frühere Willkür konnte seltener ungestraft verübt werden;
Gewerbe gediehen; der Handel blühte und erweiterte sich
ch außen, und die durch den lebhafteren Verkehr häufig
gebotene Gelegenheit zum Erwerbe vermehrte die Reichthü-
r ins Unglaubliche [1]).

Diese glücklichen Verhältnisse der Alexandriner wirkten nun
h lange Zeit auf die wissenschaftlichen Anstalten vortheilhaft
Das Museum behielt seinen Sitz in der Nähe des königl-
en Pallastes und die Einkünfte desselben, die sich bei den
genden Geldverlegenheiten der letzten Ptolemäer vielfältig
ringert haben mochten, wurden jetzt aus den reichen Ein-
nften der Provinz aufs neue festgesetzt. Das Recht, den

»Aegyptum copiasque, quibus coercetur, jam inde a divo Augusto, Equites Romani obtinent loco regum. Ita visum expedire, provinciam aditu difficilem, annonae fecundam, superstitione ac lascivia discordem ac mobilem, insciam legum, ignaram magistratuum domi retinere. Regebat tum Tiberius Alexander ejusdem nationis.«

1) Strabon XVII, c. 1, §. 13. *Ῥωμαῖοι δ' εἰς δύναμιν, ὡς εἰκεῖν, ἐπηνώρθωσαν τὰ πολλὰ τὴν μὲν πόλιν διατάξαντες, ὡς εἶπον· κατὰ δὲ τὴν χώραν ἐπὶ στρατηγούς τινας καὶ νομάρχας καὶ ἐθνάρχας καλουμένους ἀποδείξαντες, πραγμάτων οὐ μεγάλων ἐπιστατεῖν ἠξιωμένους. Τῆς δ' εὐκαιρίας τῆς κατὰ τὴν πόλιν τὸ μέγιστόν ἐστιν, ὅτι τῆς Αἰγύπτου πάσης μόνος ἐστὶν ὁ τόπος οὗτος πρὸς ἄμφω πεφυκὼς εὖ, τά τε ἐκ θαλάττης διὰ τὸ εὔλιμενον, καὶ τὰ ἐκ τῆς χώρας, ὅτι πάντα εὐμαρῶς ὁ ποταμὸς κομίζει, συνάγει τε εἰς τοιοῦτο χωρίον, ὅπερ μέγιστον ἐμπορεῖον τῆς οἰκουμένης ἐστί. κ. τ. λ.*

Vorſteher der Anſtalt zu wählen, behielt ſich der Kaiſer ausſchließlich vor, berückſichtigte dabei aber ohne Zweifel das Gutachten des Oberſtatthalters. Selbſt die Aufnahme der einzelnen Mitglieder ſcheint in den meiſten Fällen von der kaiſerlichen Beſtätigung abgehangen zu haben. Im Uebrigen änderte ſich die Lebensweiſe derſelben wenig oder gar nicht; denn ſie lebten und ſpeiſeten, wie früher, gemeinſchaftlich mit einander, widmeten ihre Zeit nur dem Unterrichte oder gelehrten Forſchungen und konnten ſich, nun nicht mehr abhängig von den Launen ſchwacher und despotiſcher Könige, mit größerer Freiheit und Ruhe ihren wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen ganz hingeben.

Dagegen muß, nach allen Umſtänden zu urtheilen, mit der Bibliothek im Anfange dieſes Zeitraums eine bemerkenswerthe Veränderung vorgegangen ſeyn. Wir haben ſchon oben gemeldet, daß die ſchlaue Kleopatra durch ihre Bitten den Antonius leicht dazu vermochte, ihr zum Erſatze für den im alexandriniſchen Kriege erlittenen Verluſt die zweihundert tauſend Bände ſtarke pergameniſche Bibliothek zu ſchenken. Daß dieſe koſtbare Bücherſammlung wirklich nach Alexandrien gebracht ſey, bezeugen mehrere Schriftſteller des Alterthums, nur fügen ſie nicht hinzu, wo Kleopatra dieſelbe aufſtellen ließ. Ohne Grund haben deshalb einige neuere Gelehrte angenommen, ſie ſey mit der Bibliothek im Serapistempel vereinigt worden. Wir glauben im Gegentheil mit größerer Wahrſcheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß dieſelbe ſo lange in einem paſſenden Raume des königlichen Pallaſtes aufgeſtellt blieb, bis der Bau des mit dem Namen Sebaſtion bezeichneten, dem Auguſtus geweiheten Tempels vollendet war. Von dieſem Tempel findet ſich bei Philon [1]), einem Augenzeugen, eine

1) Leg. ad Cajum p. 1030. (Francof. 1691): *οὐδὲ γὰρ τοιοῦτόν ἐστι τέμενος οἷον τὸ λεγόμενον, Σεβάστιον, ἐπιβατηρίου Καίσαρος νέως (ὅς) ἀντικρὺ τῶν εὐορμοτάτων λιμένων μετέωρος ἵδρυ-*

Beſchreibung, die uns von deſſen Größe und Einrichtung eine Vorſtellung giebt. »Welcher Tempel, ſagt er, iſt mit dem zu vergleichen, der Sebaſtion genannt wird, und dem Kaiſer, als dem Vorſteher der Schiffenden, gewidmet iſt, der ſich, dem bequemſten Hafen gegenüber, in die Lüfte erhebt und überall ſeiner Größe wegen geſehen werden kann, dergleichen an keinem andern Orte anzutreffen iſt; angefüllt mit wichtigen Geſchenken, Inſchriften und Statuen, allenthalben mit Gold und Silber ausgeziert? Sieht man auf ſeinen Umfang, ſo iſt er der geräumigſte und weitläuftigſte, mit Hallen, Bibliotheken [1]), Hörſälen, Hainen, Vorhöfen, Eingängen und unbedeckten Spaziergängen verſehen, welche insgeſammt mit den koſtbarſten Zierrathen ausgeſchmückt ſind, und den Schiffenden ſowohl wenn ſie abſegeln, als wenn ſie anlanden, zu einer heilſamen Hoffnung dienen.« Aus dieſer Stelle glauben wir zweierlei mit Sicherheit ſchließen zu können: erſtens, daß dieſes Heiligthum des Auguſtus den Platz eingenommen habe, auf dem vor dem alexandriniſchen Kriege die während deſſelben abgebrannten Gebäude geſtanden hatten; zweitens, daß unter der hier erwähnten Bibliothek keine andere als die pergameniſche zu verſtehen ſey. Auch blieb die letztere von jetzt an fortwährend, wenngleich ohne bedeutenden Zuwachs zu erhalten, im Bruchion aufgeſtellt, und den Gelehrten zur freien und ungehinderten Benutzung geöffnet [2]); ſie wurde aber für die

---

τας μέγιστος και ἐπιφανέστατος, και οἷος οὐχ ἑτέρωθι, καταπλέως ἀναθημάτων — τέμενος εὐρύτατον, στοαῖς, βιβλιοθήκαις — ἠσκημένον. κ. τ. λ.

1) Der Plural *βιβλιοθῆκαι* zur Bezeichnung einer einzigen größern Bibliothek iſt bekanntlich im Griechiſchen ſehr gewöhnlich.

2) Noch zur Zeit des Sophiſten Aphthonios war dies der Fall, wie aus ſeiner Beſchreibung des Bruchions, Progymn. p. 90. ed. Commelin. erhellt. Vergl. Beck Specimen hist. bibl. Alex. §. VIII.

Verbreitung der Litteratur dadurch noch wichtiger, daß sich unter der Mitwirkung des Museums durch sie das Institut der Kalligraphen, welche kunstmäßig das Copiren der Handschriften betrieben, immer vollkommener ausbildete und in seinem Ansehen bis zur Eroberung Alexandriens durch die Araber erhielt.

Was nun das Museum betrifft, so behauptete dasselbe, nachdem es, von Augustus aufs neue zweckmäßig eingerichtet, durch die festgesetzten Einkünfte die Sicherheit eines dauernden Bestandes gewonnen hatte, seinen wohlerworbenen Ruf lange Zeit, ohne daß in seinen äußern Verhältnissen irgend eine wesentliche Veränderung, die besonders bemerkt zu werden verdiente, mit ihm vorging. Am wichtigsten wurde für dasselbe unter den jetzigen Umständen der Charakter und die Bildung des Oberstatthalters, wiewohl dessen Einfluß niemals in das Innere der Anstalt so tief eingreifen konnte, als die unumschränkte Gewalt der früheren Könige. Dennoch mag es für ein nicht geringes Glück gehalten werden, daß gleich anfangs Männer zu diesem Posten gelangten, die mit der Bescheidenheit ihres Charakters [1]) einen hohen Grad von Bildung und einen edlen Sinn für Wissenschaften vereinigten. Der erste, welcher dazu ernannt wurde, war der berühmte Dichter Cornelius Gallus, der sich durch Geist und Tapferkeit aus einem ruhmlosen Geschlechte emporgeschwungen und die Freundschaft der angesehensten und gebildetsten Männer in Rom erworben hatte [2]). Als dieser aber schon im Jahre 26 v. Chr. durch eine unglückliche Liebe verleitet, sich ungezügelt den verderblichsten Ausschweifungen hingab, und unbesonnener Tischgespräche und verdächtiger Unternehmungen halber angeklagt, durch einen strengen Senatsbeschluß

1) Strabon XVII, c. 1. §. 12. Ἐπαρχία δὲ νῦν ἐστι (sc. Αἴγυπτος) φόρους μὲν τελοῦσα ἀξιολόγους, ὑπὸ σωφρόνων δὲ ἀνδρῶν διοικουμένη τῶν πεμπομένων ἐπάρχων ἀεί.

2) Virgil Eclog. VI, v. 64 sqq. Eclog. X. und daselbst Heyne, Voß und andere Ausleger.

zum freiwilligen Tode getrieben ward [1]), erhielt Cajus Petronius seine Stelle, dem einige Jahre später Aelius Gallus folgte, dessen Freundschaft sich der Geograph Strabon während seines Aufenthaltes in Alexandrien erwarb, und den er auf einem von ihm selbst beschriebenen Zuge durch ganz Aegyptenland bis Syene und das angrenzende Aethiopien begleitete [2]).

Der durch Augustus gegründete ruhige und gedeihliche Zustand des Museums dauerte auch unter Tiberius fort. Denn ungeachtet des finstern Despotismus und der gehäuften Schandthaten strebte dieser Kaiser nach dem Ruhme, ein Beschützer der Wissenschaften genannt zu werden, verkehrte häufig mit den Gelehrten, begünstigte vorzüglich die Philologen (Grammatici), stellte deren Geschicklichkeit durch Fragen im Geschmakke der Alexandriner auf die Probe, verfertigte selbst griechische und lateinische Gedichte [3]), und erfand neue Wörter, wodurch er seine Muttersprache zu bereichern beabsichtigte [4]). So wenig es ihm nun mit diesem allen auch glücken mochte; so kann man doch daraus mit Gewißheit schließen, daß er auf eine Anstalt, die der Beförderung der Wissenschaften ausschließlich bestimmt war, seine Aufmerksamkeit gerichtet haben werde.

Weniger ließ sich für die Wissenschaften von Cajus Caligula erwarten. Schwach am Geiste, kränklich von Kindheit an, aufgewachsen unter den Legionsoldaten, und ausgebildet am Hofe des Tiberius, bezeichnete er seine Regierung mit den

---

1) Sueton Octav. c. 66. Dion Kassios LI, c. 17; LIII, c. 23. Vergl. Justi Fontanini Hist. litter. Aquilej. I, p. 1 – 62. Hamberger zuverlässige Nachrichten Th. I, S. 508 sq. l'Histoire litter. de la France par des Benedictins de la congr. de S. Maure Tom. I, P. 1, p. 101 — 108.

2) Strabon XVII, c. 1. Dion Kassios LIV, c. 5.

3) Sueton Tiberius c. 70.

4) Dion Kassios LVII, c. 17.

unnatürlichſten Grauſamkeiten und Ausſchweifungen [1]). Zwar trafen dieſe zunächſt die Einwohner der Hauptſtadt, aber auch einzelne Provinzen litten darunter. So wird erzählt, daß unter ihm die Juden in Alexandrien theils wegen der Bedrückungen des Oberſtatthalters Flaccus, theils wegen des Befehls, das kaiſerliche Bild öffentlich zur Verehrung aufzuſtellen, Unruhen erregten, die ſogar zu blutigen Auftritten Veranlaſſung gaben [2]).

Nach Caligula beſtieg der von den Garden in Rom erhobene funfzigjährige Tiberius Claudius den Thron. Alle Schriftſteller des Alterthums, welche dieſes Kaiſers gedenken, ſtimmen darin überein, er ſey ſchwach von Körper, arm an Geiſtesfähigkeiten, grauſam aus kindiſcher Furcht, und deshalb ein Spielball in den Händen verworfener Weiber und frecher Freigelaſſenen geweſen [3]). Nichts deſto weniger wird er von mehreren Geſchichtſchreibern als Beförderer der Wiſſenſchaften und als fruchtbarer Schriftſteller gerühmt [4]). Schon in ſeiner Jugend begann er auf Zurathen des Titus Livius und mit Beihülfe des Sulpicius Flavus ein Geſchichtwerk zu ſchreiben, ſowie er als Kaiſer eine große Anzahl von Schriften hiſtoriſchen Inhaltes verfaßte, unter denen Suetonius eine römiſche Geſchichte ſeit dem Tode des Dictators Cäſar, eine Selbſtbiographie und eine Vertheidigung Cicero's gegen die Angriffe des Aſinius Gallus namentlich anführt. Außerdem fügte er dem

1) Sueton Caligula. Tacitus VI, c. 20, 46 u. 47. XIII, c. 3. Dion Kaſſios LIX. Seneca de ira III, c. 18 sqq.

2) Philon in Flaccum p. 966 sq.; 976 (ed. Francof.); Legatio ad Cajum p. 1022 sqq. Joſephos Antiq. Jud. XVIII, c. 8, 1.

3) Sueton Claudius. Tacitus Annal. lib. XI u. XII. Dion Kaſſios LX. Joſephos Archaeol. Jud. XIX, c. 2. Seneca Apocolocynthos: de morte Claudii.

4) Die wichtigſte Stelle findet ſich darüber bei Sueton Claudius, c. 41 sq. Philoſtratos vit. Apollon. V, c. 27.

römischen Alphabete drei neue Buchstaben hinzu [1]), schrieb, als er noch im Privatstande lebte, ein Buch über die Beschaffenheit und Nothwendigkeit derselben, und empfahl sie, nachdem er zur Regierung gelangt war, nicht nur den Gelehrten dringend zum Gebrauche, sondern verordnete auch ihre Anwendung in öffentlichen Urkunden und Inschriften durch gesetzliche Bestimmungen.

Nicht geringern Fleiß hatte er auf das Studium der griechischen Sprache verwandt und sich eine gründliche Kenntniß derselben verschafft. Denn er sprach dieselbe ebenso geläufig als richtig, und schrieb in ihr die Geschichte Etruriens und Karthago's, die eine in zwanzig, die andere in acht Büchern. Um dem letztern Werken einen größeren Ruhm zu sichern, erweiterte er das Museum in Alexandrien, dem alten ein neues, nach ihm benanntes, mit der Verordnung hinzufügend, daß alljährlich an bestimmten Tagen in dem einen die etruskische, in dem andern die karthagische Geschichte abwechselnd von den Mitgliedern öffentlich vorgelesen werden sollte. Solche Vorlesungen entweder klassischer Werke der Vorzeit, oder neuerer Schriften, die man bekannt machen wollte, waren schon seit den Zeiten der ersten Ptolemäer im Museum sehr gebräuchlich und selbst in Rom nicht unbekannt, wo sie der berühmte Litteraturfreund Asinius Pollio zur Zeit des Augustus eingeführt hatte [2]).

---

1) Das Digamma Aeolicum Ⅎ, welches er für v gebrauchte z. B. terminaⅎit; das Antisigma)(, das er für ξ gebraucht wissen wollte. Zeichen und Namen des dritten Buchstaben sind unbekannt, er sollte aber die Stelle des ψ vertreten.

2) Horatius Epist. I, 9, 42 und Wieland zu dieser Stelle; Satir. I, 4, 73 sqq. Privatvorlesungen waren auch in Rom schon früher gewöhnlich. Valerius Maximus III, c. 7, 10. Vergl. Walch de arte critica Romana p. 59 sqq. J. R. Thorbecke de C. Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae. Leiden 1820.

Das von Claudius geſtiftete neue Muſeum beſtand neben dem älteren bis zu deſſen Untergange fort. Wenigſtens erwähnt Athenäos, der um das Jahr 230 n. Chr. ſchrieb, die Mitglieder deſſelben, ſie der Schmarotzerei beſchuldigend [1]). Ohne Zweifel hatten ſie mit denen des ältern Muſeums gleiche Rechte und Verpflichtungen, ſtanden unter demſelben Vorſteher und wohnten entweder mit ihnen in einem Gebäude zuſammen, oder erhielten, was mir mehr Gründe für ſich zu haben ſcheint, einen Theil des königlichen Pallaſtes zu ihrer Wohnung eingeräumt. Wie groß indeſſen die Zahl derſelben geweſen iſt, läßt ſich jetzt um ſo weniger ausmitteln, da man ſich ſelbſt nach der leiſeſten Andeutung darüber bei den alten Schriftſtellern vergebens umſieht; wie denn überhaupt die Nachrichten über die einzelnen, zu jener Zeit im Muſeum lebenden Gelehrten äußerſt dürftig und lückenhaft ſind.

Während ſich nämlich das Muſeum faſt gänzlich in eine gelehrte Unterrichtsanſtalt umgewandelt hatte, ſuchten die meiſten Mitglieder mehr ihren Ruhm darin, tüchtige Schüler zu bilden, als durch Schriften zu glänzen. Auch verließen viele derſelben, die ſich durch Talente und Kenntniſſe vorzüglich auszeichneten, Alexandrien und begaben ſich, durch Gewinnſucht verleitet, nach Rom [2]). Hier wurden ſie entweder öffentliche Lehrer der Grammatik und Redekunſt (Professores) und erhielten anſehnliche Beſoldungen [3]), oder traten als gelehrte Ge-

1) Athenäos VI, c. 9, p. 240. *Ἀντίδοτος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πρωτοχόρῳ, παράγει τινὰ παραπλήσιον τοῖς ἐν τῷ Κλαυδίῳ νῦν σοφιστεύουσι, ὧν οὐδὲ μεμνῆσθαι καλόν.*

2) Strabon XIV, c. 5. §. 13. *Ἀλεξανδρεῦσι δ' ἀμφότερα συμβαίνει· καὶ γὰρ δέχονται πολλοὺς τῶν ξένων, καὶ ἐκπέμπουσι τῶν ἰδίων οὐκ ὀλίγους· καί εἰσι σχολαὶ παρ' αὐτοῖς παντοδαπαὶ τῶν ἄλλων περὶ λόγους τεχνῶν.* — §. 15. *μάλιστα δ' ἡ Ῥώμη δύναται διδάσκειν τὸ πλῆθος τῶν ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως φιλολόγων. Ταρσέων γὰρ καὶ Ἀλεξανδρέων ἐστὶ μεστή.*

3) Am berühmteſten war damals die Schola Palatina des Verrius Flaccus (ſtarb 14 n. Chr.) in Rom. Sueton 3, 17. Rhetor. l.

sellschafter und Hofmeister junger Leute in die Privatdienste reicher und vornehmer Römer [1]). Das Schicksal der letztern war, zumal in den spätern Zeiten, wo der Geschmack immer verderbter und Flachheit im Wissen allgemeiner wurde, nicht selten äußerst traurig, wie man dies aus mehreren Schilderungen, die Lukian von ihrer Lage mit lebhaften Farben entwirft, nur zu deutlich wahrnehmen kann [2]).

Im Museum selbst wurden vorzugsweise Philologie, Philosophie und die historischen Wissenschaften bearbeitet. Unter den Philologen beschäftigten sich auch einige, obgleich ohne besondern Erfolg, mit der Dichtkunst. Dahin gehört der Grammatiker Herakleides aus Pontos, der in Alexandrien anfangs den berühmten Didymos und hierauf Apros, einen eifrigen Vertheidiger der aristarchischen Grundsätze, hörte. Die bittern Angriffe, welche der letztere in seinen Vorträgen häufig gegen den ersteren richtete, erregten den Unwillen des Schülers so sehr, daß er gegen denselben mit Gedichten in sapphischer und phaläciſcher Versart auftrat, die er später in drei Büchern unter der Aufschrift: »poetische Kleinigkeiten« (λέσχαι) bekannt machte [3]). Außerdem meldet Suidas von ihm, er habe mehrere epische Gedichte verfaßt. Als Grammatiker wird er von Eustathios und andern angeführt [4]).

---

1) Rom wurde bald mit Griechen überschwemmt. Juvenal Sat. III, 60 sqq. VI, 185 sqq. Die Gräkomanie ging selbst so weit, daß man griechische Gouvernantinnen in den vornehmen Häusern hielt. Dialog. de causis corrupt. eloq. c. 29.

2) Man vergleiche vorzüglich den Aufsatz: die gedungenen Gelehrten.

3) Suidas s. v. Ἡρακλείδης und λέσχαι.

4) Ammonios de differ. vocab.; Etymol. M. in Δοῦσος. Ob ihm auch die von Diog. v. L. V, 64 erwähnten περσικὰ ἰδιώματα mit Recht zugeschrieben werden, wie Fabricius Vol. X, p. 119 thut, wage ich nicht zu entscheiden.

Auch der Grammatiker Tryphon, ein Sohn des Ammonios, wird von Suidas [1]) als Dichter genannt. Er lebte zur Zeit des Augustus im Museum und machte sich durch eine Menge grammatischer Schriften berühmt, von denen sich aber keine erhalten hat [2]). Wie wenig er bei den Alten als Dichter geschätzt sein muß, läßt sich schon daraus abnehmen, daß es keiner ihrer Litteratoren der Mühe werth gehalten hat, auch nur die Titel seiner Gedichte anzuführen.

Als ausgezeichneter Sprachlehrer wird aus dieser Zeit der Sophist und Grammatiker Apollonios, ein Sohn des Archibios, gerühmt [3]). Wahrscheinlich in Alexandrien geboren, blühte er zu des Augustus Zeiten und galt lange für die vorzüglichste Zierde der von Didymos im Museum gestifteten Schule. Er schrieb unter andern ein Wörterbuch zum Homer [4]), erwarb sich aber weit mehr Ruhm durch die Bildung vieler Schüler, die seiner stets dankbar gedachten. Der vorzüglichste unter denselben war Apion Pleistonikes, der seines unermüdeten Fleißes wegen den Beinamen Mochthos (angestrengte Arbeit) erhielt, und durch mehrere Schriften philologischen und historischen Inhaltes die Aufmerksamkeit der damaligen Gelehrten in Griechenland und Italien auf sich zog. Zu Oasis, einer Stadt Aegyptens, geboren, war er früh nach Alexandrien gekommen, hatte daselbst außer dem Apollonios den schon hundert Jahre alten Grammatiker Euphranor gehört [5]), und wurde in der Folge mit dem Bürgerrechte beehrt. Er besaß neben einer vielseitigen Bildung und ausgebreiteten Gelehrsamkeit eine nicht geringe Gewandtheit in der Besorgung öffentlicher Geschäfte, wodurch hauptsächlich seine Mitbürger

1) s. v. *Τρύφων*.

2) Ein Verzeichniß derselben giebt Suidas, und nach diesem Fabricius Vol. VI, p. 165.

3) Suidas s. v. *Ἀπολλώνιος*.

4) Vergl. Montfaucon in Bibl. Coislin. p. 457 sqq und Villoison.

5) Suidas s. v.

sich bewogen fühlten, ihn den Gesandten an den Kaiser Caligula beizuordnen, als die zwischen den griechischen und jüdischen Einwohnern Alexandriens entstandene heftige Feindschaft, verbunden mit den Bedrückungen des Oberstatthalters Avienus Flaccus, zu einer völligen Empörung und zu blutigen Auftritten in der Stadt Veranlassung gegeben hatte [1]). Apion schrieb nicht nur ein, späterhin von Josephos beantwortetes, Werk gegen die Juden, sondern brachte es auch beim Kaiser dahin, daß Philon, der von den Seinigen zu ihrer Rechtfertigung nach Rom abgeschickt war, ohne das Geringste ausgewirkt zu haben, wieder zurückkehren mußte [2]).

Unter den historischen Schriften dieses Gelehrten dürfen wir hier wenigstens seine ägyptischen Geschichten [3]) und sein Buch über das Lob Alexanders des Großen nicht unerwähnt lassen. Was er aber als Grammatiker leistete, ist so bedeutend, daß wir weiter unten noch einmal darauf zurückkommen werden.

Minder ausgezeichnet als Apion war der alexandrinische Grammatiker Archias, der Lehrer des später zu erwähnenden Epaphroditos [4]), während ihm Philoxenos aus Alexandrien, der Verfasser mehrerer beachtungswerthen Schriften über grammatische Gegenstände, an Ruhm nur wenig nachgestanden zu haben scheint. Ein Zeitgenosse beider war Xenarchos, den Strabon hörte und von dem er meldet, er habe sich als Lehrer eine Zeit lang in Alexandrien und Athen, zuletzt aber in Rom

---

1) Eusebios Praepar. evang. X, c. 12. Tatianus Orat. ad Gentes.

2) Philon Legat. ad Cajum. Josephos Antiq. Jud. XVIII, c. 15. Eusebios Hist. eccles. II, c. 5. Orosius VII, c. 5.

3) Eusebios Praep. evang. X, c. 12. Gellius V, c. 14; VII, c. 8; X, c. 10. Plinius Hist. N. Praef. XXXVI, c. 12.

4) Suidas s. v. *Ἐπαφρόδιτος*. Tom. I, p. 790. Montfaucon Bibl. Coisl. p. 464.

aufgehalten, wo er, kurz vor ſeinem Ende des Geſichts beraubt, an einer Krankheit geſtorben ſey [1]).

In der Philoſophie fanden damals die ſtoiſchen und platoniſchen Grundſätze am meiſten Bekenner unter den Mitgliedern des Muſeums. So gewann der Stoiker Theon nach dem Abgange des bereits früher erwähnten Areios zur Zeit des Auguſtus großes Anſehen. Er ſchrieb nach Suidas [2]) einen Commentar zu des Apollodoros Einleitung in die Phyſiologie und eine Anleitung zur Beredſamkeit in drei Büchern. Wahrſcheinlich gehörte zur ſtoiſchen Schule auch der alexandriniſche Philoſoph Sotion, von dem Seneca [3]) ſeine große Vorliebe für Pythagoras erhalten zu haben verſichert. Wir möchten dieſen Sotion für den Verfaſſer des Buches über den Zorn halten, aus welchem bei Stobäos einige Buchſtücke ſich finden [4]). Dagegen ſcheint ſich ein anderer alexandriniſcher Philoſoph dieſes Zeitalters, Potamon, zur platoniſchen Schule bekannt zu haben. Wenigſtens führt Suidas [5]) von ihm einen erläuternden Commentar über Platon's Republik an.

Unter den Geſchichtſchreibern müſſen wir zunächſt den Chäremon hervorheben, den Fabricius [6]), irre geleitet durch

---

1) Strabon XIV, c. 4. §. 4. *Ξέναρχος δὲ, οὗ ἠκροασάμεθα ἡμεῖς ἐν οἴκῳ μὲν οὐ πολὺ διέτριψεν· ἐν Ἀλεξανδρείᾳ δὲ καὶ Ἀθήνῃσι, καὶ τὸ τελευταῖον ἐν Ῥώμῃ τὸν παιδευτικὸν βίον ἑλόμενος· χρησάμενος δὲ καὶ τῇ Ἀρείου φιλίᾳ, καὶ μετὰ ταῦτα τῇ τοῦ Καίσαρος τοῦ Σεβαστοῦ, διετέλεσε μέχρι γήρως ἐν τιμῇ ἀγόμενος· μικρὸν δὲ πρὸ τῆς τελευτῆς πηρωθεὶς τὴν ὄψιν, κατέστρεψε νόσῳ τὸν βίον.*

2) s. v. *Θέων.* Eudokia p. 229. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 577.

3) Epist. 49, 2; 108, 17 sq. Euſebios Chronicon. Vergl. Brucker Hist. crit. Philos. III, p. 95. Fabricius Vol. III, p. 576.

4) Stobäos Sermon. 98. p. 324, u. 99. p. 329, ed. Wechel. Montfaucon Bibl. Coisl. p. 576. № 67.

5) s. v. *Ποτάμων.*

6) Vol. III, p. 546. Auch Matter Tom. I, p. 222 folgt des Fabricius Meinung.

eine Stelle Martial's [1]), für einen Stoiker ausgiebt. Suidas [2]) berichtet von ihm, er sey Vorsteher der Bibliothek in Alexandrien gewesen und habe sich viel mit der Philosophie beschäftigt. Origenes [3]) führt von ihm ein astronomisches Werk über die Kometen an; und Porphyrios [4]) hat ein schätzbares Fragment desselben über die ägyptischen Priester aufbewahrt, weshalb wir nicht ohne Grund einen hohen Grad von gelehrter Bildung bei ihm voraussetzen. Nach Eusebios [5]) war er ein Zeichenschriftgelehrter (ἱερογραμματεύς). Ohne Zweifel richtete er, ebenso wie der Grammatiker Apion und andere, seine Thätigkeit vorzugsweise auf die ältere Geschichte seines Vaterlandes. Darum tragen wir auch kein Bedenken, ihn für denselben zu halten, welcher einer Nachricht des Strabon zufolge als Jüngling den Oberstatthalter Aelius Gallus auf dessen Zuge nach Aethiopien begleitete [6]).

Gleichzeitig mit Chäremon lebten die Peripatetiker Ariston und Eudoros, welche, wie Strabon meldet, beide über den Nil schrieben und sowohl dem Inhalte als der Darstellung nach so sehr übereinstimmten, daß nothwendig einer dem andern abgeschrieben haben mußte; nur wagt selbst Strabon nicht mehr mit Bestimmtheit darüber zu entscheiden, wer von beiden sich des Plagiates schuldig gemacht habe [7]).

---

1) XI, v. 57.

2) s. v. Διονύσιος.

3) Contra Celsum I, p. 45.

4) De abstinendo ab alimentis, IV, p. 360.

5) Praepar. evang. V, c. 10.

6) Strabon XVII, c. 1. §. 29. Fabricius leugnet dies zwar, jedoch ohne irgend einen Grund für seine Meinung hinzuzufügen.

7) Strabon XVII, c. 1, p. 790. Vergl. Vossius de hist. gr. II, c. 4. Bayle s. v. Ariston. — Plagiate kamen im Alterthume viel häufiger vor als in den neuern Zeiten, weil man sie damals nicht so leicht entdecken konnte als jetzt.

Auch die mediciniſchen Wiſſenſchaften müſſen während dieſes Zeitraums im Muſeum fortwährend mit Eifer getrieben und durch Unterricht weiter gefördert ſeyn; denn wir finden es von mehreren durch Geſchicklichkeit und tüchtige Kenntniſſe ausgezeichneten Aerzten dieſer und der folgenden Zeit ausdrücklich bemerkt, daß ſie ihre Bildung hauptſächlich Alexandrien und den dortigen litterariſchen Anſtalten verdankten.

Zweites Kapitel.

Das Museum unter den folgenden Kaisern bis zur gewaltsamen Aufhebung desselben unter Caracalla.

(50 bis 216 n. Chr.)

Wie das Museum unter den ersten römischen Kaisern nicht nur aufs neue eine zweckmäßige und feste Einrichtung gewonnen, sondern selbst eine nicht unbedeutende Erweiterung erhalten hat, glauben wir im Vorhergehenden zur Genüge erzählt zu haben. Mehr als einhundert und funfzig Jahre genoß es seitdem das seltene Glück einer ungestörten Blüthe und eines segensreichen Fortganges. Denn wenn auch nicht alle Kaiser dieses langen Zeitraums den guten Regenten beigezählt werden dürfen, so wagte es doch bis auf den unmenschlichen Antoninus Caracalla keiner willkührlich und gewaltsam in die Verhältnisse desselben einzugreifen; vielmehr strebten fast alle nach dem Ruhme, für Erhalter und Beförderer der Wissenschaften gehalten zu werden.

Nero war noch nicht achtzehn Jahre alt, als er nach dem allzuschwachen Claudius den Kaiserthron bestieg. Nicht ohne manche gute Anlagen des Geistes und Herzens von der Natur ausgestattet, und von ausgezeichneten Lehrern und Erziehern gebildet, hätte er ein vortrefflicher Regent werden können, wenn er sich nicht einer entnervenden Wollust und dem verderblichen Einflusse nichtswürdiger Schmeichler und boshafter, den Sinn für das Sittliche und Anständige erstickender Günstlinge hingegeben hätte [1]). Aber so sehr er auch dem Laster fröhnte, so blieb doch in ihm der Hang zur Schöngeisterei

1) Sueton Nero c. 8 sq. 26 sq. Tacitus Annal. XIII, c. 31, 45; XIV, c. 14 sqq. Aurelius Victor de Caes. c. 5.

vorherrschend; er wollte nicht nur für einen Beschützer der Künste und Wissenschaften gelten, sondern auch selbst Künstler und Dichter seyn[1]). Bei einem solchen Charakter mochte sich auch das alexandrinische Museum seiner Fürsorge erfreuen, wenn uns gleich keine ausdrückliche Beweise davon vorliegen[2]).

Während nach Nero's Tode unter der kurzen Regierung des geizigen Galba, des weichlichen Otho und des unsinnig schwelgenden Vitellius Italien der Schauplatz der schrecklichsten Auftritte war[3]), empörten sich die Legionen in Pannonien, Syrien und Aegypten, und beschlossen, den würdigsten ihrer Feldherrn, den Flavius Vespasianus, zum Regenten zu erheben. Dieser stand damals mit einem Heere in Judäa, und eilte, nachdem er sich der Treue der Soldaten versichert hatte, auf die Einladung des Oberstatthalters Tiberius Alexander nach der Hauptstadt Aegyptens, wo er bei seiner Ankunft von den angesehensten Bürgern, den sämmtlichen Obrigkeiten und den Mitgliedern des Museums vor dem Thore mit Opfern empfangen[4]), einen feierlichen Einzug hielt und am ersten Juli 69 n. Chr. zum Imperator ausgerufen ward. Die günstigere

1) Sueton Nero c. 11 sq. 20 sq. 52 sq. Tacitus Annal. XV, c. 32. Wie wenig er indessen als Künstler leistete, hat Forkel in seiner Gesch. der Musik Th. I. S. 485 ff. gezeigt.

2) Philostratos vit. Apoll. IV, c. 14. erzählt, bei dem thörigten Versuche dieses Kaisers, die korinthische Landenge durchgraben zu lassen, hätten ihm die ägyptischen Philosophen nach Untersuchung der Meere den Rath gegeben, das Unternehmen aufzugeben, denn wenn die Durchgrabung geschähe, so würde die See sich ergießen und Aegina begraben. Waren diese Philosophen vielleicht Gelehrte aus dem Museum, deren Gutachten der Kaiser eingefordert hatte?

3) Tacitus Hist. I, 2, 74, 80; II, 56, 92; III, 83; IV, 1. Dion Kassios LXIV, c. 9.

4) Philostratos vit. Apoll. V, c. 27. *προϊόντι δὲ τῷ αὐτοκράτορι τὰ μὲν ἱερὰ πρὸ πυλῶν ἀπήντα, καὶ τὰ τῆς Αἰγύπτου τέλη, καὶ οἱ νομοὶ, καθ' οὓς Αἴγυπτος τέτμηται, φιλόσοφοί τε ὁμοῦ τως, καὶ σοφία πᾶσα.*

Jahrszeit zur Ueberfahrt nach Italien erwartend, verweilte er daſelbſt mehrere Monate, zeigte ſich überall mild und freundlich gegen die Einwohner [1]), und verkehrte häufig mit den Mitgliedern des Muſeums, in deren Nähe er eine bequeme Wohnung bezogen hatte.

Auch in der Folge ſcheint Veſpaſian die wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Alexandrien nie aus den Augen verloren zu haben. Wenigſtens iſt es zur Genüge bekannt, daß er nach der Befeſtigung ſeiner Herrſchaft, der Wiederherſtellung der Ruhe, und der zweckmäßigen Anordnung der Finanzverwaltung aufs freigebigſte die Künſte des Friedens beförderte, Rom und mehrere andere Städte durch Aufführung öffentlicher Gebäude verſchönerte, für eine beſſere Erziehung der Jugend ſorgte und, obgleich er die ſtoiſchen Philoſophen mit Ausnahme des Muſonios [2]) ihrer ſtaatsgefährlichen Grundſätze und unzuverläſſigen Geſinnungen wegen aus Rom verbannte, eine große Anzahl öffentlicher Lehrer der Beredſamkeit mit glänzenden Beſoldungen anſtellte [3]).

Titus, der Menſchheit Luſt und einer der edelſten Sterblichen, ſetzte während ſeiner kurzen, überdies durch vielfache Unfälle getrübten Regierung das glücklich begonnene Werk ſeines Vaters fort und war ein eben ſo eifriger Beſchützer der Wiſſenſchaften als unermüdeter Wohlthäter ſeiner Unterthanen [4]). Dagegen zeigt uns die Regierung ſeines ihm ungleichen, höchſt

---

1) Die ſpottſüchtigen Alexandriner zeigten ſich dagegen nach ſeinem Abzuge ſehr undankbar. Tacitus Hist. IV, c. 81. Dion Kaſſios LXVI, c. 8. Sueton Vespasianus c. 6 u. 7.

2) Dion Kaſſios LXVI, c. 13, 5. Vergl. Burigny Mémoire sur le Philosophe Musonius, in Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXXI, deutſch in Hißmanns Magazin Th. IV, Niewland Diss. de Musonio Rufo philosopho stoico. Amst. 1783.

3) Die jährliche Beſoldung jedes einzelnen Lehrers betrug nach unſerem Gelde gegen 4800 Thaler.

4) Sueton Titus. Xiphilinos aus Dion Kaſſ. LXVI, c. 18.

despotischen Bruders Domitianus ein desto traurigeres Bild jener Zeit [1]). Indessen war auch dieser Kaiser nicht gleichgültig gegen wissenschaftliche Bildung, hatte sich in seiner Jugend selbst als Dichter versucht, und stellte späterhin mit großen Kosten die durch häufige Feuersbrünste sehr beschädigten Bibliotheken in Rom wieder her, indem er Abschreiber nach mehreren Orten, besonders nach Alexandrien schickte, und durch dieselben unter der Aufsicht der Mitglieder des Museums Kopien der vorzüglichsten griechischen Schriftsteller anfertigen und revidiren ließ [2]).

Nach Domitian folgten fast hundert Jahre lang in ununterbrochener Reihe die weisesten und besten Kaiser auf einander. Unter ihnen genossen nicht allein die Unterthanen in Rom und in den Provinzen das Glück eines ungehindert blühenden Wohlstandes, sondern auch die Gelehrten und die wissenschaftlichen Anstalten erfreuten sich ihres pflegenden Schutzes. Rom, Athen und Alexandrien waren die vorzüglichsten Sitze der Künste und Wissenschaften und wurden am meisten begünstigt.

Der ehrwürdige Nerva, in seiner Jugend als Dichter bekannt und durch Milde, Gerechtigkeit und eifrige Sorge für des Reiches Wohlstand und der Jugend Ausbildung ausgezeichnet [3]), trat zwar schon nach zwei Jahren vom Schauplatze der öffentlichen Geschäfte wieder ab, übertrug aber die Regierung

---

1) Tacitus Agricola c. 2, u. 45. Hist. I, c. 2. Sueton Domitianus, c. 10, 12 sq. Xiphilinos aus Dion Kass. LXVII, 1—3. Er vertrieb unter andern aufs neue die stoischen Philosophen aus Rom, die unter Titus dahin zurückgekehrt waren. Gellius XV, c. 11. Reimarus zu Dion Kass. p. 1111 sq. Plinius Epist. III, 11.

2) Sueton Domitianus c. 2, 20. Plinius H. N. Praef. Quintilian X, 1. Valerius Flaccus II, v. 12. Lactantius I, c. 22.

3) Xiphilinos aus Dion Kass. LXVIII, und daselbst Reimarus. Tacitus Agricola c. 3. Hist. I, c. 1. »Rara temporum felicitas, ubi sentire, quae velis, et quae sentis, dicere licet.«

dem ebenso thätigen und umsichtigen, als gerechten und liebenswürdigen Trajanus. Kein anderer Kaiser verdiente so sehr den Beinamen des Besten (Optimus), womit Zeitgenossen und Nachkommen ihn gefeiert haben [1]). Daß ein solcher Regent als Beschützer der Wissenschaften [2]) auch das Museum, welches durch den schon so lange behaupteten Ruhm und bedeutenden Einfluß seine Aufmerksamkeit leicht erregen mochte, begünstigt habe, dürfen wir annehmen, auch ohne daß uns besondere Nachrichten darüber erhalten sind.

Müssen wir uns nun bei der Angabe der Verdienste Trajan's um die genannte Anstalt auf bloße Vermuthungen beschränken; so können wir dagegen über die des Hadrianus mit desto größerer Bestimmtheit urtheilen. Denn obgleich dieser keineswegs die edle Charaktergröße seines Vorgängers erreichte, so zeigte er sich doch durch eine umfassende Geschäftskunde und rastlose Thätigkeit, verbunden mit einem unermüdeten Eifer für das Glück der seinem Scepter unterworfenen Länder dessen Nachfolge vollkommen würdig, und war dabei noch mehr als jener ein großer Freund und Kenner der Künste und Wissenschaften [3]). Unterstützt von einem bewunderungswürdigen Gedächtnisse, besaß er eine gründliche Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache, eine seltene Belesenheit in der Geschichte und Litteratur, ließ sich gern mit wissenschaftlich gebil-

---

1) Plinius Panegyr. und Epist. a. v. St. Xiphilinos aus D. K. LXVIII, c. 4—33. Aurelius Victor Caesar. 13, Ep. 13. Trajan war bekanntlich ein Schüler des edlen Plutarch. Eine vortreffliche Charakterzeichnung dieses Kaisers findet sich in Joh. v. Müller's 24 Büchern allgemeiner Geschichten B. VII, K. 5.

2) Plinius Epist. I, 10. »Si quando urbs nostra liberalibus studiis floruit, nunc maxime floret. Multa claraque exempla sunt. Suffecerit unum, Euphrates philosophus« etc. Man vergleiche auch Fr. A. Wolfs Vorlesung über eine milde Stiftung Trajan's, S. 12.

3) Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 437.

beten Männern in gelehrte Untersuchungen ein, verfertigte Gedichte [1]), und schrieb mehrere prosaische Werke, unter andern die Geschichte seines eigenen Lebens [2]). Zur Beförderung der Wissenschaften errichtete er in Athen eine öffentliche Bibliothek, sowie in Rom das Athenäum, setzte allen Lehrern der Grammatik und Beredsamkeit beträchtliche Besoldungen aus [3]), und begünstigte die Stadt Alexandrien dadurch, daß er sie theils erweiterte und verschönerte, theils den Einwohnern die ihnen von Augustus genommenen Vorrechte zurückgab. Als er im Jahre 135 auf seiner Reise durch die Provinzen des Reichs längere Zeit dort verweilte, beschäftigte er sich angelegentlich mit dem Museum, nahm lebhaften Antheil an den gelehrten Untersuchungen und Arbeiten der Mitglieder, legte ihnen selbst viele Fragen vor und beantwortete andere, die von den Lehrern aufgeworfen wurden [4]). Selbst nach seiner Abreise bewies er der Anstalt dadurch noch seine Fürsorge, daß er einen seiner Lehrer, den damals hochgeachteten L. Julius Vestinus, der unter ihm das Amt eines Ministers des Unterrichts und Gelehrtenwesens verwaltete, nicht nur mit der Würde eines Oberpriesters von ganz Aegypten bekleidete, sondern ihm auch die specielle Aufsicht über das Museum übertrug.

Eine solche Theilnahme des gefeierten Kaisers [5]) mußte

---

1) Brunck Analect. poet. gr. II, 285 sqq. Burmann Anthol. Lat. I, 103; II, 96 sqq.

2) Spartian Hadrianus. c. 15. Xiphilinos LXVI, 17 und daselbst Reimarus. Vergl. Feuerlini Diss. de Adriani Imp. eruditione, 1743. Woog de eruditione Hadriani Imp. 1769.

3) Spartian c. 15. Aurel. Victor Caes. c. 14. Reimarus zu Dion Kassios LXXIII, p. 1240.

4) Spartian c. 20. »Apud Alexandriam in Musio multas quaestiones professoribus proposuit, et propositas ipse dissolvit.«

5) Die Alexandriner ließen es freilich auch bei ihm nicht an Spott fehlen, aber die Gelehrten feierten ihn durch Lobreden.

die Mitglieder zu angestrengter Thätigkeit ermuntern und der Anstalt selbst einen größeren Ruhm und Glanz bei Eingebornen und Fremden verleihen. Aber es war auch der letzte reine und ungetrübte Sonnenblick des Glückes, der ihr vom Schicksale beschieden war. Freilich dauerte ihr blühender Zustand unter der glückseligen Regierung der beiden Antonine noch fort, da auch sie durch die Verbesserung nützlicher Anstalten, die Anlage öffentlicher Gebäude, die Anstellung reichlich besoldeter Lehrer in allen Provinzen, überhaupt durch eine ehrenvolle Auszeichnung der Gelehrten, mit lobenswerthem Eifer für die Beförderung und Verbreitung der Wissenschaften thätig waren [1]). Allein schon des vortrefflichen und selbst als Schriftsteller schätzenswerthen Markus Aurelius Sohn L. Commodus war, wenn auch von Natur nicht böse, doch von Charakter zu schwach, um den Lockungen der Verführung lange Widerstand zu leisten; er ergab sich bald nach dem Tode seines Vaters den niedrigsten Lastern und suchte seine Unterhaltung einzig und allein in den durch ihn erneuerten Fechterspielen [2]). Als er endlich von seinen eigenen Leuten ermordet ward, entstanden Unruhen und Bürgerkriege im Reiche, aus denen Septimius Severus als Sieger hervorging [3]). Aber auch dieser Regent war ungeachtet mancher vortrefflichen Eigenschaften doch zu sehr Krieger, als daß von ihm die wissenschaftlichen Anstalten eine besondere Berücksichtigung hätten erwarten dürfen. Gleichwohl mag es hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß er den Alexandrinern seine wohlwollende Gesinnung durch meh-

1) Julius Capitolinus c. 7, 11, 24. Xiphilinos aus Dion Kass. LXXI, c. 6 sqq.

2) Aelius Lampridius Commodus. Dion Kass. LXXII, Herodian I, 4—17.

3) Julius Capitolinus Pertinax. Herodian II, 1—12. Xiphilinos aus Dion Kass. LXXII, 1—10. und daselbst Reimarus. Spartianus Didius Julianus. Severus.

rere Begünſtigungen bewies [1]), wofür ſie ihm eine Denkſäule errichteten, die nach Abulfeda's Zeugniß noch im dreizehnten Jahrhunderte ſeinen Namen trug, jetzt aber unter der Benennung der Pompejusſäule bekannt iſt [2]). Ihm folgte ſein Sohn Antonius Caracalla, der elendeſte, gefühlloſeſte und übermüthigſte unter allen Kaiſern, die bis dahin das Römerreich beherrſcht hatten [3]). Wenn Tiberius, Nero und Domitian ihre grauſamen Gewaltſtreiche auf ihre nächſten Umgebungen beſchränkt hatten, ſo wurde Caracalla ein Feind und Wütherig gegen die ganze Menſchheit. Um, wie er vorgab, dem Kaiſer Hadrian nachzuahmen, durchreiſete er die ihm unterworfenen Provinzen, ſie alle auf gleiche Weiſe ausplündernd und entvölkernd. Am härteſten traf dies Loos die reiche Hauptſtadt Aegyptens, deren Einwohner mit dem ihnen eigenthümlichen Leichtſinne ſeinen Zorn durch einige Spottgedichte und Stachelreden entflammt hatten [4]). Seinen Groll unter einem herablaſſenden Weſen verbergend, zog er mit zahlreichen Kriegerſcharen in die Stadt ein und gab, nachdem er ſie in die einzelnen Quartiere ver-

---

1) Spartianus Severus c. 17. »Deinde Alexandrinis jus bulevtarum dedit; qui sine publico consilio, ita ut sub regibus, ante vivebant, uno judice contenti, quem Caesar dedisset. Multa praeterea his jura mutavit.«

2) Abulfedae Descript. Aegypti, Arabice et Latine ed. J. D. Michaelis. Gott. 1776. p. 95.

3) Spartianus Antoninus Caracallus. Herodian IV. Xiphilinus aus Dion Kaſſ. LXXVII u. LXXVIII, 1—9.

4) Ueber dieſe Begebenheit bemerkt Heyne in ſeinen Opusc. acad. Vol. VI, p. 438. »Profectionem Caracalli in Aegyptum et immanitatem in Alexandrinos ex vulgari ratione ad a. Chr. 216 post reditum a Parthis retuli, antecedenti anno 215 assignandam esse e numi auctoritate constituit Eckhel de doctrina numorum, Tom. VII, p. 215 sq.; de re ipsa egi in Comment. de calamitt. Alexandrinorum sub Romanis Imperat.«

theilt hatte, heimlich Befehl, zur Nachtzeit in die Häuser einzudringen, die unglücklichen Bewohner zu überfallen, zu berauben und ohne Unterschied des Geschlechtes, Standes oder Alters mit den Waffen zu tödten. Und nur allzu pünktlich ward der unmenschliche Befehl von ihnen vollstreckt. Denn man sah am nächsten Morgen die Straßen der Stadt mit Blut überströmt, die Häuser mit Leichen angefüllt, verstümmelte Körper allenthalben daliegen. Dennoch war die Rache des blutdürstigen Kaisers noch nicht gestillt; der grausame Befehl wurde erneuert, damit er seine Blicke von dem Serapistempel herab, worin er die vergangene Nacht zugebracht hatte, an dem allgemeinen Blutbade weiden könnte. Erst nachdem die rohen Krieger des Mordens müde geworden waren, ließ er sie in ihre Standquartiere zurückführen, und schrieb dann mit wenigen Worten an den römischen Senat, er habe die Alexandriner für die Beschimpfungen, die sie ihm angethan hätten, bestraft, halte es indessen für unnöthig, die Zahl der Getödteten oder ihren Stand anzugeben, da nur solche umgekommen wären, welche es verschuldet hätten. Hiermit noch nicht zufrieden, nahm er der Stadt auch sämmtliche, von Hadrian ihr bewilligte Vorrechte, gebot allen Fremden, den Ort zu verlassen und schnitt durch Mauern, die er zwischen den einzelnen Straßen errichten und mit Wachen besetzen ließ, den Bewohnern jede Verbindung unter einander ab [1]).

Auch die Mitglieder des Museums mußten die traurigen Folgen dieser grausamen Rache mit den übrigen Einwohnern theilen. Unter dem nichtigen Vorwande, daß Aristoteles einer der Mitschuldigen am Tode seines Vorbildes, Alexanders des Großen, gewesen sey, ging er nicht allein mit dem Gedanken um die treffliche Bibliothek zu verbrennen, sondern hob auch

1) Spartian Antoninus Caracallus, c. 5 sqq. Herodian IV, c. 7—10. Dion Kass. LXXVII, c. 7—23.

wirklich den öffentlichen Tiſch (συσσίτια) der Ariſtoteliker und zuletzt die ganze Anſtalt auf [1]).

Werfen wir nun, nachdem wir die Ereigniſſe, welche während dieſes Zeitraums entweder mittelbar oder unmittelbar auf das Muſeum einwirkten, zu ſchildern verſucht haben, einen prüfenden Blick auf die innern Verhältniſſe, um daran eine kurze Ueberſicht der einzelnen Mitglieder zu knüpfen; ſo drängt ſich uns zunächſt die allgemeine Bemerkung auf, daß die Umwandelung dieſes wiſſenſchaftlichen Vereines in eine in beſtimmte Klaſſen abgetheilte Lehranſtalt jetzt als vollendet angeſehen werden kann. Grammatik im weitern Sinne, Philoſophie, Mathematik und Medicin ſind diejenigen Wiſſenſchaften, die man als die Hauptzweige des Unterrichts betrachten muß, und zu deren Studium wißbegierige Jünglinge aus allen Provinzen des Kaiſerreiches nach Alexandrien zuſammen kamen [2]).

Indeſſen bewirkte die glückliche Lage, in der ſich die Mitglieder des Muſeums bis zur Zeit des Caracalla befanden, bei vielen das Gegentheil von dem, was ſie hätte bewirken ſollen; ſie betrachteten die Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften als Nebenſache und überließen ſich einer trägen, thatenloſen Muße. Vorzüglich machten ſich die Philoſophen dieſes Vorwurfs ſchuldig [3]). Anſtatt mit Ernſt und Würde das angeſtrengteſte

---

1) Dion Kaſſios LXXVII, c. 7. καὶ δὴ καὶ τοὺς φιλοσόφους τοὺς Ἀριστοτελείους ὠνομασμένους τά τε ἄλλα δεινῶς ἐμίσει, ὥστε καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατακαῦσαι ἐθελῆσαι, καὶ τὰ συσσίτια, ἃ ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ εἶχον, τάς τε λοιπὰς ὠφελείας, ὅσας ἐκαρποῦντο, ἀφείλετο, ἐγκαλέσας σφίσιν, ὅτι συναίτιος τῷ Ἀλεξάνδρῳ τοῦ θανάτου Ἀριστοτέλης γεγονέναι ἐδόξε. — Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 438.

2) Beiſpiele davon finden ſich in den Schriften Lukian's häufig, vorzüglich in den Aufſätzen: Alexandros oder der Lügenprophet c. 44; Toxaris oder die Freundſchaft c. 27 sqq.

3) Athenäos VI, p. 240 b.

achdenken den Untersuchungen über die höchsten Interessen der
enschheit zu widmen, ergaben sie sich ohne Scheu entweder der
nksucht, oder einem eiteln Geschwätze und Anstoß erregenden
benswandel. Am meisten gilt dies von den Kynikern und
pikern, die sich nach dem Zeugnisse des Dion Chrysosto-
os [1]) damals zu Alexandrien in auffallender Menge befanden
d durch Lehre und Beispiel mehr schadeten als nützten, ja
h selbst und andere beim Volke verächtlich und lächerlich mach-
n [2]). Mochte daher die Zahl der im Museum lebenden Ge-
rten in der That auch sehr beträchtlich seyn, so dürfen wir
doch nur von wenigen erwarten, daß sie sich als fleißige und
ßstreiche Schriftsteller oder als tüchtige Lehrer auszeichneten.

Nichts desto weniger wirkte das Museum noch fortwährend
mehr als einer Beziehung wohlthätig auf die litterarische
ultur der Griechen und Römer ein. Fast alle ausgezeichnete
chriftsteller dieser Periode standen entweder zu Alexandrien in
serlichen Diensten, wie der Geschichtschreiber Appianos und
r geistreiche Lukianos; oder sie hielten sich eine Zeit lang da-
bst auf, um die Bibliothek zu benutzen und sich durch den
ngang mit den dortigen Gelehrten zu bilden, wie dies von
utarchos, Dion Chrysostomos, Galenos, Athenäos und an-
rn hinlänglich bekannt ist.

Was nun die einzelnen Mitglieder des Museums während
ses Zeitraums betrifft; so haben sich von ihnen nur wenige,
m Theil dürftige Nachrichten erhalten. Wir müssen uns da-
r mit abgerissenen und noch dazu kurzen Andeutungen über
selben begnügen, wobei wir jedoch bemerken, daß wir über
e Leistungen im Allgemeinen im folgenden Buche noch Ei-
es mittheilen werden.

---

1) Oratio ad Alexandrinos; Opera p. 363 u. 393. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 511.

2) Sie besonders waren es auch, die dem Lukian Stoff zu so manchen gelungenen Darstellungen lieferten.

Die Dichter und Grammatiker sind es, welche zuvörderst unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Zu den Dichtern rechnen wir den Ptolemäos Chennos von Alexandrien, einen Sohn des gleichfalls ausgezeichneten Grammatikers Hephästion [1]; ferner den schon oben bei einer andern Gelegenheit erwähnten Pankrates, einen geborenen Aegypter und Zeitgenossen des Sophisten Athenäos [2]; endlich den etwas später lebenden Tryphiodoros und den Nestor, von denen der eine in Aegypten, der andere, ein Sohn des Dichters Peisander, in Lykien geboren war. Ptolemäos Chennos blühte unter den Kaisern Trajan und Hadrian, beschäftigte sich fleißig mit grammatischen Studien und schrieb außer einem historischen Drama, Sphinx betitelt, und einem homerisch-epischen Gedichte in vierundzwanzig Rhapsodien [3] eine Sammlung wunderbarer Geschichten in sieben Büchern [4], die er einer gelehrten Frau, Tertulla, widmete, und aus denen Photios [5] Auszüge erhalten hat. Von dem Tryphiodoros glauben wir, auf Wahrscheinlichkeitsgründe uns stützend, annehmen zu können, daß er dem Zeitraume unmittelbar nach Hadrian angehöre, wenngleich über das Lebensalter dieses Dichters eine solche Verschiedenheit der Ansichten herrscht, daß ihn einige Neuere sogar in das sechste Jahrhundert hinausseţen [6]. Wir besitzen gegenwärtig von demselben nur noch ein kleines episches Gedicht, die Einnahme

---

1) Tzetzes Chil. VIII, v. 388.

2) Athenäos XV, c. 6.

3) Suidas s. v. *Πτολεμαῖος Χέννος*. Eudokia p. 360. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 303; VII, p. 69. Hamberger Th. II. S. 267.

4) *περὶ τῆς εἰς πολυμάθειαν καινῆς ἱστορίας.*

5) Cod. 190. Sie finden sich auch abgedruckt in Thomas Gale's Historiae poeticae Scriptores antiqui. Paris 1675. p. 303 sqq.

6) Fabricius Vol. I, p. 558; Hamberger Th. III, S. 305 u. a.

Ilions betitelt [1]), indeſſen meldet Suidas [2]), daß er auch die Schlacht bei Marathon und die Hippodameia beſungen und eine Odyſſee mit Vermeidung des Buchſtaben Sigma geſchrieben habe. In gleichem Geſchmacke verfaßte Neſtor, nach Suidas [3]) ein Zeitgenoſſe des Kaiſers Severus, eine Ilias mit fehlenden Buchſtaben (λειπογράμματον); ſowie Verwandlungen nach des Parthenios und Ovidius Vorgange nebſt einigen andern Gedichten.

Während die ebengenannten Männer neben ihren grammatiſchen Studien vorzugsweiſe die Dichtkunſt trieben, widmeten andere dagegen ihre Zeit ausſchließlich der Philologie. Unter dieſen nennen wir zuerſt den Dionyſios von Alexandrien, einen Sohn des Glaukos und Schüler des früher erwähnten Chäremon, dem er auch im Muſeum folgte. Er blühte unter Nero und deſſen Nachfolgern, ſcheint aber mehr Lehrer und Geſchäftsmann als Schriftſteller geweſen zu ſeyn, denn er war, wenn wir der Angabe des Suidas [4]) Glauben beimeſſen wollen, nicht bloß Bibliothekar, ſondern auch Geſchäftsführer in kaiſerlichen Dienſten. Dagegen zeichnete ſich Nikanor, des Hermeias Sohn, der entweder nach Suidas [5]) in Alexandrien, oder nach Athenäos [6]) in Kyrene geboren war, zur Zeit Hadrians als Verfaſſer mehrerer Schriften grammatiſchen und hiſtoriſch-geographiſchen Inhaltes aus. Auch Seleukos und Orion, beide aus Alexandrien gebürtig, bearbeiteten grammatiſche Gegenſtände. Seleukos widmete außer-

1) Die neuſte und beſte Ausgabe deſſelben iſt von F. A. Wernicke bearbeitet und nach deſſen Tode von C. T. Zumpt beſorgt, ſie enthält aber leider über das Leben und Zeitalter des Dichters durchaus keine Bemerkungen.

2) Suidas s. v. *Τρυφιόδωρος.*

3) s. v. *Νεστώρ.*

4) s. v. *Διονύσιος.*

5) s. v. *Νικανώρ.*

6) VII, p. 296 d.

dem seine Thätigkeit dem Homer, zu dessen Gedichten er erklärende Anmerkungen (ἐξηγητικά) schrieb, die häufig angeführt werden [1]) und ihm den Beinamen Homerikos erwarben [2]).

Mit der Rhetorik beschäftigte sich vorzugsweise der alexandrinische Grammatiker Aelios Serapion, der als Lehrer dieser Wissenschaft ein großes Ansehen genossen zu haben scheint und sich durch einige, von Suidas [3]) verzeichnete Schriften berühmt machte; sowie auch Harpokration, der sich späterhin nach Rom begab, wo er den Kaiser Verus in der griechischen Litteratur unterrichtete und in großem Ansehen lebte [4]). Mit ihm ist nicht selten ein anderer Grammatiker dieses Namens verwechselt, der ein Zeitgenosse des Sophisten Libanios war und von demselben in einem Briefe an Aristänetos sehr gerühmt wird [5]). Auch von dem Grammatiker Hephästion, welcher sich in Alexandrien bildete und daselbst eine Zeit lang als Mitglied des Museums lebte, wird gemeldet, daß er der Lehrer des ebengenannten Kaisers gewesen sey [6]).

Als ein vorzüglicher Beförderer der grammatischen Wissenschaften in dieser Zeit muß der berühmte Apollonios hervorgehoben werden. Von armen Eltern in Alexandrien geboren [7]), benutzte er mit dem angestrengtesten Fleiße den Unter-

---

1) Harpokration in Ὁμηρίδαι. Scholiastes minor in Homeri Odyss. β', v. 190. Eustathios in Schol. Marcian. ad α, 340, 211, 212, 381.

2) Suidas s. v.

3) s. v. Σεραπίων.

4) Julius Capitolinus Verus, c. 2. Suidas s. v. Ἁρποκρατίων.

5) Vergl. Hamberger Th. II, S. 390. Fabricius Vol. IV, p. 583 sq. VI, p. 165.

6) Julius Capitolinus l. l.

7) Sein Vater hieß nach Suidas Mnesitheos und seine Mutter Ariadne. Seine Armuth war so groß, daß er sich beim Schreiben statt des gebräuchlichen Papyrus lange Zeit alter Scherben bedienen mußte.

richt der Sprachlehrer im Museum und erhielt in der Folge entweder seines rauhen und finstern Charakters wegen, oder weil er, nach der Sitte der Mitglieder des Museums, die schwersten Fragen für die Disputirübungen auswählte, den Beinamen Dyskolos (der Schwerzuverstehende). Er begab sich, wie sein unbekannter Biograph meldet, nach Rom, um dort Grammatik zu lehren, kehrte aber bald wieder zu dem geräuschlosern Musensitze im Bruchion zurück, wo er nicht nur bis an seinen Tod den Wissenschaften lebte, sondern auch begraben seyn soll [1]). Die Vielseitigkeit seiner Bildung ging auf seinen noch ausgezeichneteren Sohn Aelios Herodianos über. Auch dieser begab sich, nachdem er einige Jahre im Museum zugebracht hatte, nach Rom und erregte so sehr die Aufmerksamkeit des Markus Antoninus, daß ihn derselbe seiner Freundschaft würdigte. Aus Dankbarkeit widmete er dafür dem Kaiser sein grammatisches Werk über die Prosodie. Wie sehr er sich als Schriftsteller einen wohlbegründeten und langdauernden Ruhm erworben habe, erhellet unter andern daraus, daß ihn der lateinische Grammatiker Priscian [2]) den größten Begründer der Sprachlehre nennt, und Ammianus Marcellinus [3]) versichert, er sey in die Wissenschaften bis auf die feinsten Einzelheiten eingedrungen.

Ebenso dürfen wir hier den Grammatiker Dionysios Polemon und dessen etwas ältern Zeitgenossen, den Sophisten Dionysios von Milet nicht unerwähnt lassen, da beide von dem Kaiser Hadrian zu Mitgliedern des Museums ernannt wurden, ungeachtet sie niemals in demselben gelebt haben.

---

1) Vita Apollonii. Suidas s. v. Vergl. Vossius de hist. gr. II, c. 14. Meursius Opera Tom. VII. Hamberger Th. II, S. 309 ff. Fabricius Vol. VI, p. 272 sqq.

2) Praef. libri I. »Maximus auctor artis grammaticae.«

3) XXII, c. 16. »Artium minutissimus sciscitator.« Vergl. auch Fabricius Vol. VI, p. 278. Hamberger Th. II, p. 373.

Nach dem, was Philostratos [1]) in der kurzen Lebensbeschreibung des letztern erzählt, zu urtheilen, war derselbe mehr Geschäftsmann als eigentlicher Gelehrter. Dagegen zeichnete sich der aus einer angesehenen Familie in Laodikea abstammende, aber bis an seinen Tod in Smyrna lebende Polemon durch eine seltene Gelehrsamkeit und die glücklichsten Lehrgaben aus. Bei so vorzüglichen Eigenschaften wurde es ihm auch möglich, sich um seine zweite Vaterstadt dadurch besonders verdient zu machen, daß er theils sein Ansehen bei den Kaisern Trajan, Hadrian und Antonin dazu benutzte ihr bedeutende Vergünstigungen auszuwirken, theils eine außerordentliche Menge Zuhörer an sich zog, die dort seiner lehrreichen Vorträge wegen Jahre lang verweilten. Philostratos macht ihm den Vorwurf, er habe sich durch seinen weitverbreiteten Ruhm und großen Reichthum zu einem schändlichen Eigennutze und beleidigenden Uebermuthe verleiten lassen. Jedoch verließ er, von den heftigsten Gichtschmerzen gefoltert, schon im sechs und funfzigsten Jahre seines Lebens Smyrna, kehrte nach Laodikea zurück, und legte sich hier in die Grabstätte seiner Vorfahren nieder, nachdem er seine Freunde gebeten hatte, sie möchten dieselbe verschließen, damit ihn stillschweigend die Sonne niemals beschiene [2]). Damals lebte im Museum auch der Alexandriner Diodoros mit dem Zunamen Valerios, ein Sohn des Pollion und Schüler des Telekles, der nach Suidas [3]) ein Buch über attische Wörter verfaßte. Fabricius [4]) vermuthet nicht ohne Grund, daß er mit

1) Vitae Sophist. I, 22. Sophist wurde jetzt die gewöhnliche Benennung für die Lehrer der Redekunst, (Declamatores philosophici).

2) Vergl. über ihn Spartian Hadrianus c. 20. Philostratos Vit. Sophist. I, 24. Le Nain Tillemont hist. des Emp. Rom. Tom. II, p. 275. Allgemeine Weltgesch. Th. XIII, S. 346. Hamberger Th. II, S. 313 f. Fabricius Vol. VI, p. 2 sq.

3) Ἀττικὴ λέξις. Suidas s. v. Eudokia p. 136.

4) Vol. IV, p. 381.

:m Grammatiker Theodoros, von dem Athenäos [1]) ein Werk gleiches Inhalts anführt, ein und dieſelbe Perſon ſey.

Nächſt den Grammatikern gab es damals unter den Mitgliedern des Muſeums keine Klaſſe, die mehr unſere Aufmerkſamkeit verdient, als die der Mathematiker. Die berühmteſten derſelben waren Menelaos und Diophantos, beide aus Alexandrien; ferner Hypſikles, und endlich Klaudios Ptolemäos, bei weitem der ausgezeichnetſte unter allen. Menelaos blühte um das Jahr 98 n. Chr. Im Muſeum gebildet, war er lange Zeit eine Zierde deſſelben, ging aber, nachdem er ſich durch ſeine Kenntniſſe einen großen Ruhm erworben hatte, nach Rom und ſtellte daſelbſt unter Trajan wichtige aſtronomiſche Beobachtungen an [2]). Das Zeitalter des Diophantos läßt ſich zwar nur muthmaßlich beſtimmen, wird aber von den neuern Gelehrten faſt einſtimmig in die Regierung der beiden Antonine geſetzt. Aus einer äußerſt künſtlich zuſammengeſtellten Grabſchrift, die ſich von ihm erhalten hat, ſehen wir zwar, daß er vier und achtzig Jahre alt geworden iſt, ohne jedoch über den Zeitpunkt ſeines Todes weiter belehrt zu werden [3]). Hypſikles war ein Schüler des berühmten Mathematikers Iſidoros, und blühte um das Jahr 160 n. Chr. [4]). Klaudios Ptolemäos endlich blühte unter der Regierung des Hadrianus und der Antonine etwa von 125 bis 162 n. Chr. Zu Peluſium geboren und erzogen, lebte er vierzig Jahre in Alexandrien und erwarb ſich hier durch ſeinen beharrlichen Fleiß bei glücklichen Anlagen die größten Verdienſte um alle mathe-

1) XI, p. 496 e. XIV, p. 646 c. XV, p. 677. 678. 691.

2) Vergl. Hamberger Th. II, S. 184. Fabricius Vol. II, p. 92. Heilbronner hist. Math. I, c. 13, p. 334.

3) Vergl. Voſſius de univ. mathem. nat. c. 10, §. 2. Hamberger Th. II, S. 305 f. Saxe Onom. litt. p. 417. Fabricius Vol. IV, c. 22. §. 2. Heilbronner I, c. 14. p. 338 sq.

4) Vergl. Hamberger Th. II, S. 390. Saxe Onom. litt. p. 321. Fabricius Vol. II, p. 91. Heilbronner I, c. 14 p. 342.

matiſchen Wiſſenſchaften, beſonders um die Geographie und Aſtronomie, in welcher letztern er unter andern viele wichtige, die Fixſternen betreffende, Beobachtungen anſtellte [1]).

Der Philoſophen, welche ſich damals aus Griechenland und andern Provinzen des römiſchen Reiches in Alexandrien zuſammen fanden, war, wie wir bereits oben bemerkten, eine nicht geringe Anzahl. Allein nur wenige ſind uns genauer bekannt geworden. Dahin gehört Ammonios, des Plutarchos Lehrer [2]), der zwar keine Schriften hinterlaſſen hat, aber, wie wir aus andern Quellen wiſſen, die verſchiedenen Grundſätze der angeſehenſten Schulen zu vereinigen ſich bemühte. Er lebte eine Zeit lang im Muſeum, ging jedoch ſpäterhin auf Nero's Befehl nach Athen, um daſelbſt philoſophiſche Vorträge zu halten [3]). Nach der Angabe des Euſebios [4]) lebte um dieſe Zeit in Alexandrien auch Aeneſidemos, der Schüler des Skeptikers Herakleides, aus Gnoſos [5]), der als Erneuerer und weiterer Begründer der ſkeptiſchen Grundſätze des Pyrrhon betrachtet werden muß und ſich durch mehrere Schriften voll Scharfſinn und Gelehrſamkeit auszeichnete [6]). Von nicht geringerer Wichtigkeit iſt für uns Alexander aus Aphrodiſiä in Karien. Dieſem übertrug der Kaiſer Severus in Rückſicht

1) Vergl. Hamberger Th. II, S. 362 ff. Fabricius Vol. III, p. 411 sqq. Heilbronner I, c. 14, p. 343 sq.

2) Plutarch vit. Themist. c. 32.

3) Eunapios Prooemium ad vit. Sophist. Vergl. Patricinus Discuss. peripat. I, 3, p. 139. Matter Tom. I, p. 257. Fabricius Vol. III, p. 460.

4) Praepar. evang. p. 750, 760, 761 u. 763. ed. Paris. et Lips.

5) Diog. v. L. IX, 102, 116.

6) Diogenes v. L. IX, §. 116. Euſebios Praepar. evang. XIV, c. 7, 18. Photios Bibl. Cod. 212. Vergl. auch Brucker hist. crit. phil. I, p. 1328. Fabricius Vol. III, p. 621; VII, p. 346. Stäudlin Geiſt u. Geſchichte des Skepticismus Bd. I, S. 299. Buhle Grundriß der Geſch. der Philoſ. Bd. III, S. 304. Tennemann Geſch. der Philoſ. Bd. V, S. 44.

auf seine große Gelehrsamkeit ein öffentliches Lehramt entweder in Athen, oder nach einer wahrscheinlichern Angabe in Alexandrien, wofür er demselben im Gefühle der Dankbarkeit sein bekanntes Werk über das Schicksal widmete [1]). In seinen philosophischen Ansichten wich er dadurch wesentlich von der großen Menge der übrigen Aristoteliker seiner Zeit ab, daß er den Grundsätzen des trefflichen Lehrers sich streng anschloß, während jene mehr oder weniger zum Synkretismus hinneigten [2]). Dabei erklärte er die Schriften des Aristoteles mit solchem erfolgreichen Fleiße, daß er schlechthin der Ausleger (ἐξηγητής) genannt wurde.

Auch Potamon muß aus mehreren Gründen in dieses Zeitalter gesetzt werden, ungeachtet Porphyrios [3]) ihn einen Schüler Plotin's nennt. Er ward der Stifter einer neuen Schule und lebte nach dem Zeugnisse des Diogenes von Laerte [4]) unbezweifelt in Alexandrien, weshalb wir keinen Anstand nehmen, ihn den Mitgliedern des Museums beizuzählen. Der berühmteste unter dessen Schülern war Ammonios, von seiner Lebensweise der Sackträger (Sakkas) genannt. Höchst wahrscheinlich in Alexandrien geboren und in seiner Jugend im Christenthume unterrichtet, schwang er sich aus einem niedrigen Stande so sehr empor, daß er gar bald für einen der angesehensten Lehrer der Philosophie im Museum galt [5]). Sein auf die Vereinigung der platonischen und aristotelischen Grundsätze gerichteter und mit Schwärmerei verbundener Eifer für die philosophischen Studien soll ihn nach des Porphyrios Berichte

1) Ueber die Schriften desselben vergl. Fabricius Vol. V, p. 650 sq.

2) Ueber die Aristoteliker in Alexandrien finden sich beachtungswerthe Notizen in des Reimarus Ausgabe des Dion Kassios p. 1293.

3) Vita Plotini c. 9. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 184 sqq.

4) Prooemium §. 14. Ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξανδρέως, ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσαντα ἐξ ἑκάστης τῶν αἱρέσεων.

5) Ammianus Marcell. XXII, c. 16.

bewogen haben, ſich vom Chriſtenthume wieder loszuſagen [1]). Unter ſeinen zahlreichen Schülern zeichnete ſich Plotin ſowie Origenes, der Philoſoph, vorzüglich aus [2]).

Bevor wir dieſes Kapitel beſchließen, ſcheint es nöthig, noch mit wenigen Worten der mediciniſchen Wiſſenſchaften zu gedenken. Denn wenngleich uns keine Bearbeiter derſelben unter den Mitgliedern des Muſeums aus dieſem Zeitraume beſonders namhaft gemacht werden, ſo dürfen wir doch mit Gewißheit annehmen, daß in ihnen fortwährend trefflicher Unterricht ertheilt wurde, da es von Soranos [3]), Galenos [4]) und Julianos, die ſich unter Trajan und deſſen Nachfolgern in Rom als ſehr geſchickte und gelehrte Aerzte berühmt machten, ausdrücklich angemerkt iſt, daß ſie ihre wiſſenſchaftliche Bildung hauptſächlich ihrem frühern Aufenthalte in Alexandrien verdankten [5]). Auch der nicht unrühmlich bekannte Epiſynthetiker Leonidas, der lange nach Galenos gelebt zu haben ſcheint, war in Alexandrien geboren und hatte ſich daſelbſt gebildet [6]).

---

1) Hierokles bei Photios Cod. 251.

2) Vergl. Cave Script. eccles. hist. litt. Vol. I, p. 109. Bayle Diction. s. h. v. Vol. I, p. 188. Ruhnken Dissert. de Longino §. IV, p. 8. Buhle Comment. de interpr. gr. mem. p. 294. Fabricius Vol. III, p. 460 sq.

3) Suidas s. h. v. Galenos Opp. P. IV, Introduct. p. 373.

4) Galenos ſelbſt nennt als ſeinen Lehrer in Alexandrien den Herakliano s, von dem indeß, ſo viel ich weiß, nichts weiter bekannt iſt. Cf. Admin. anat. lib. I, comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 22. Vergl. Encyklopädie der Wiſſenſchaften s. v. Alexandria.

5) Galenos meth. med. lib. I, p. 43; contra Julian. p. 339. Vergl. Sprengel's Geſch. d. Arzneik. Th. II, S. 53 der 3ten Aufl.

6) Vergl. Sprengel l. l. S. 130.

Drittes Kapitel.

Zunehmender Verfall des Muſeums bis zum Tode Theodoſius des Groſſen.

(216 bis 395 n. Chr.).

Wir wenden uns von der ihrer Natur nach trockenen Ueberſicht der einzelnen Mitglieder des Muſeums zu deſſen äußerer Geſchichte zurück, um, ſo weit es uns vergönnt iſt, den allmäligen Verfall und gänzlichen Untergang dieſer wichtigen und vom Schickſale ſo lange begünſtigten Anſtalt jetzt noch darzuſtellen. Caracalla hatte bei aller Härte und Grauſamkeit ſeine Wuth nur gegen die Menſchen gerichtet. Wenn daher auch die Mitglieder des Muſeums von ihm gewaltſam vertrieben waren, ſo blieben doch die Gebäude deſſelben, ſowie die Bibliothek im Bruchion und Serapion unverſehrt. Dies erleichterte um ſo mehr die Wiederherſtellung der ganzen Anſtalt, da nach der bald darauf bei Edeſſa erfolgten Ermordung des Kaiſers ein förmlicher Senatsbeſchluß nicht nur ſein Andenken verwünſchte und ſeinen Namen auf allen öffentlichen Denkmälern vertilgte, ſondern zugleich ſeine Verordnungen insgeſammt für ungültig erklärte und aufhob [1]). Denn kaum war dieſer Beſchluß bekannt geworden, als die vertriebenen Fremden und mit ihnen die Gelehrten des Muſeums nach Alexandrien zurückkehrten, der gewinnreiche Handel die Häfen und Straßen der Stadt von neuem belebte, und in kurzer Zeit die bedeutenden, von den Einwohnern erlittenen Verluſte erſetzte. Auch erhielt das große Römerreich noch einmal nach der Ermordung des verächtlichen Heliogabalus an Alexander Severus

1) Herodian IV, c. 10 sqq. Dion Kaſſ. LXXVII, 19; LXXVIII, 1 sqq.

einen weiſen und kräftigen Regenten [1]). Als aber auch dieſer ſchon im Jahre 235 n. Chr. ein Opfer ſeines Tugendeifers und ſeiner militäriſchen Strenge geworden war, bemächtigten ſich von da an größtentheils Kaiſer von dunkeler Herkunft, ja ſelbſt aus den niedrigſten Ständen der Obergewalt, und ſuchten ſich, was noch verderblicher wirken mußte, durch rohe Gewaltthätigkeiten und blutige Verbrechen in derſelben zu behaupten. Meiſtens ſelbſt ungebildete und rohe Krieger, fanden ſie nur im Waffengebrauche Ehre und Sicherheit, achteten militäriſche Tapferkeit über alles, haßten und unterdrückten dagegen jedes künſtleriſche und wiſſenſchaftliche Streben. Fremdlinge aus den Provinzen verdrängten unter ihnen die tüchtigſten und gebildetſten Staatsdiener, während die vornehmen Römer, anſtatt ſich den öffentlichen Geſchäften zu widmen, nur nach Sinnengenüſſen haſchten und ſich einer unerſättlichen Schwelgerei überließen. Auf ſolche Weiſe verlor ſich immer mehr der Sinn für wiſſenſchaftliche Studien; der Geiſt verflachte in einer fruchtloſen Geſchäftigkeit, in armſeligen Ergötzlichkeiten und in geſchmackloſen Unterhaltungen. »Unter dieſen Verhältniſſen,« ſagte ein Geſchichtſchreiber jener Zeit im Gefühle des gerechten Unwillens [2]), »ſtrömen jetzt auch die wenigen Häuſer, die früher durch Liebe zu den ernſten Wiſſenſchaften ſich auszeichneten, von Spielereien träger Ueppigkeit über, und ertönen von Geſange und rauſchender Muſik. Statt des Philoſophen hält man ſich einen Sänger, ſtatt des Redners einen Lehrer poſſenhafter Künſte. Bibliotheken ſind, wie Gräber, ewig verſchloſſen; dafür ſchafft man Waſſerorgeln an, rieſenhafte Leiern von wagenähnlicher Größe, Flöten und alle mögliche Schauſpielergeräthſchaften.

1) Herodian V, c. 7. Dion Kaſſ. LXXX. Lampridius Alexander. »Doctoribus auditoria et salaria decrevit, et in discipulos, pauperum filios, modo ingenuos, annonas dari jussit.« Vergl. Gibbon History of the decline and fall of the Roman empire, Vol. I, p. 230 ff.

2) Ammianus Marcell. XIV, c. 6.

So weit endlich wird diese Nichtswürdigkeit getrieben, daß man, als vor nicht langer Zeit wegen einer befürchteten Hungersnoth die Fremden eiligst aus der Stadt gewiesen wurden, die Liebhaber der Künste und Wissenschaften, obschon ihre Zahl sehr unbedeutend war, auf der Stelle rücksichtslos vertrieb, während die Leute vom Gefolge der Schauspielerinnen, und solche, die für den Augenblick ihnen anzugehören vorgaben, nebst dreitausend Tänzerinnen mit ihren Spielleuten und eben so vielen Tanzmeistern ungestört bleiben durften.«

Zwar findet diese Schilderung zunächst und am meisten ihre Anwendung auf die Hauptstadt der Welt, während in Alexandrien die litterarischen Anstalten noch fortbestanden und die Wissenschaften von einzelnen Gelehrten mit großem Eifer gepflegt wurden. Dennoch mußte auch hier der verderbliche Geist, der von den Kaisern ausging, und noch mehr der drükkende Despotismus der Statthalter, dem die Einwohner nach langem Kampfe unterlagen, jedes kräftige und dauerhafte Wiederaufblühen der Wissenschaften hemmen. Denn der allgemeine Druck machte den Charakter der Einwohner immer verderbter, reizte ihre angeborne Streitlust und stürzte sie in vielfache Verwirrung und unsägliches Elend [1]). Alexandrien ward dadurch lange Zeit der Schauplatz fast ununterbrochener Unruhen, Empörungen und Bürgerkriege, die schon unter der Regierung des Kaisers Philippus (246) begannen und, verbunden mit einer verheerenden, funfzehn Jahre dauernden Pest [2]) einen großen Theil der Einwohner hinwegrafften, viele Gebäude der einst so blühenden Stadt zerstörten und das schönste und bedeutendste Quartier derselben, das Bruchion, nach einer langen und heftigen Belagerung durch Niederwerfung der Mauern [3])

1) Ammianus Marcell. XXII, c. 16.

2) Eusebios Hist. eccles. VII, c. 21 sqq. c. 32.

3) Das Bruchion hatte zwar immer zur Stadt gehört, war aber durch eine Mauer von derselben getrennt und bildete auf diese Art für sich ein Ganzes.

von ihr losriſſen [1]), bis endlich der kräftigere Aurelianus durch die Beſiegung des Oberſtatthalters Firmus die letzten Funken des Bürgerkrieges auslöſchte und Frieden und Ordnung wieder herſtellte [2]).

So verderblich nun auch dieſe Unruhen und Empörungen auf ein blühendes, erwünſchtes Fortbeſtehen der litterariſchen Anſtalten in Alexandrien und mit dieſem auf das Gedeihen der Wiſſenſchaften einwirken mußten, und ſo ſehr ſie die Thätigkeit der Gelehrten unterbrechen mochten: ſo gelang es den letztern deſſenungeachtet noch einige Zeit, ſowohl ſich ſelbſt zu behaupten, als ihre Anſtalten vor dem oft drohenden Untergange zu bewahren. Ammianus Marcellinus, der ſeine Geſchichte bis zum Jahre 378 n. Chr. herabführt und ſelbſt in Alexandrien geweſen iſt, bezeugt dies, nachdem er mehrere ausgezeichnete Mitglieder des Muſeums namentlich erwähnt hat, mit folgenden Worten [3]): »Ob nun gleich in ältern Zeiten außer den jetzt genannten noch weit mehr berühmte Männer zu ihrem Ruhme bekannt geweſen ſind; ſo ſprechen doch auch jetzt noch mehrere Kenntniſſe zum Lobe der Stadt. Nicht nur

1) Ammianus Marcell. XXII, c. 16. »Sed Alexandria ipsa non sensim, ut aliae urbes, sed inter initia prima aucta per spatiosos ambitus, internisque seditionibus diu aspere fatigata, ad ultimum multis post annis Aureliano imperium agente, civilibus jurgiis ad certamina interneciva prolapsis dirutisque moenibus amisit regionem maximam partem, quae Bruchion appellatur, diuturnum praestantium hominum domicilium.« Dieſe Stelle beweiſet weder eine Zerſtörung des Bruchion, noch eine Aufhebung des Muſeums, die von vielen neuern Gelehrten nur allzu gläubig mit dem ſcharfſinnigen Scaliger (Animadv. ad Euseb. chron. p. 258) angenommen iſt. Auch Euſebios in der vorher angegebenen Stelle ſpricht nur von der Peſt und von der Belagerung, aber nicht von der Zerſtörung des Bruchion.

2) Vopiscus Firmus.

3) XXII, c. 16.

ie Lehrer der eigentlichen Wiſſenſchaften belebt noch der Hauch
er Muſen, auch entdeckt noch immer der Zirkel die Tiefen
er Meßkunſt, noch iſt die Ader der Tonkunſt nicht ganz ver-
ocknet, noch die Harmonie nicht verſtimmt, noch treiben ei-
ige, wiewohl ſeltener, die Weltbeſchauung und Sternkunde
it Wärme; der Rechenkünſtler giebt es viele, und außerdem
erſteht man ſich auf die Kunſt, die Zukunft zu deuten. Vor
llen aber ſteigt die Arzneikunſt, deren Hülfe wir bei unſerer
eder ſparſamen noch nüchternen Lebensart nur gar zu oft be-
ürfen, mit jedem Tage ſo ſichtbar, daß wenn auch die Kunſt
n ſich ihren Meiſter lobt, dennoch der Arzt keinen andern
eweis beibringen darf, als in Alexandrien Unterricht genoſſen
u haben.«

Ebenſo erhellet die Fortdauer der Bibliothek aus einer
telle des Sophiſten Aphthonios [1]), deſſen Zeitalter zwar un-
ewiß iſt, der aber, nach Sprache und Darſtellung zu urtheilen,
enigſtens der Mitte des vierten Jahrhunderts anzugehören
heint. In der Beſchreibung der königlichen Burg, wie ſie
u ſeiner Zeit war, ſagt er Folgendes: »Innerhalb der Säu-
ngänge (neben der Burg) ſind abgeſchloſſene Behälter (σηκοί)
ngebaut, in denen die Bücher aufgeſtellt ſind, die jedem zu
ebote ſtehen, der Zeit oder Luſt hat zu leſen, und die gleich-
m der ganzen Stadt Gelegenheit zum Studium der Philoſo-
hie geben. Auch giebt es daſelbſt noch andere Oerter, zur
erehrung der alten Gottheiten eingerichtet.«

---

1) Progymnasm. p. 330 ed. Vratislav. 1689. *Παρφκοδομένοι καὶ σηκοὶ τῶν στοῶν ἔνδοθεν, οἱ μὲν ταμίαι γεγομένοι ταῖς βίβλοις, τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεῳγμένοι φιλοσοφεῖν καὶ πόλιν ἅπασαν εἰς ἐξουσίαν τῆς φιλοσοφίας ἀπαίροντες, οἱ δὲ τοὺς πάλαι τιμᾶν ἱδρυμένοι θεούς.* Faſt ſollte man aus dieſen letzten Worten ſchlieſſen, daß Aphthonios ein chriſtlicher Rhetor geweſen ſey. Der einzige ältere Schriftſteller, der ſeiner gedenkt, iſt Philoſtorgios (geb. 364 n. Chr.) Hist. eccles. III, c. 15. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 94.

Die litterarischen Anstalten hatten sich also, wie ich durch die angeführten Beweisstellen dargethan zu haben glaube [1]), ungeachtet der durch die Bürgerkriege stets sich erneuernden Gefahren glücklich, wenn auch nicht ohne manche Verluste, behauptet. Um so verderblicher wurden von jetzt an die Angriffe, welche die Christen gegen sie richteten. Schon seit den Zeiten der ersten Verbreitung des Christenthums hatte die beseligende Lehre vom Welterlöser auch in Alexandrien viele Anhänger gefunden. Der Apostel Markus soll der erste gewesen seyn, der hier im Jahre 41 n. Chr. eine Gemeine stiftete und zum Unterrichte der Gläubigen zugleich eine Schule gründete [2]).

Unter mannigfaltigen Verfolgungen und Bedrängnissen hatte sich diese Christengemeine durch neue Bekenner immer mehr vergrößert und zählte bald nicht allein reiche und angesehene, sondern auch wissenschaftlich gebildete Männer unter ihren Mitgliedern. Diese beschäftigten sich, um ihre Glaubenssätze gegen die heidnischen Gelehrten im Museum mit Nachdruck vertheidigen zu können, mit der Philosophie und den übrigen Wissenschaften; ja es schien ihnen nicht unpassend, dem Museum eine theologische Schule entgegenzustellen, in welcher jungen Männern Unterricht sowohl in den Lehrsätzen des Christenthums als in der Philosophie und Beredsamkeit ertheilt würde [3]). So entstand die katechetische Schule,

---

1) Auch Achilles Tatios, dessen Zeitalter zwar ungewiß ist, der aber zuverlässig nach Aurelian lebte, liefert eine Beschreibung des Bruchion, und hat ohne Zweifel seine Zeit dabei im Auge. Vergl. dessen Clitophon et Leucippe V, c. 1.

2) Eusebios Hist. eccles. II, c. 16. *Τοῦτον δὲ Μάρκον πρῶτόν φασιν ἐπὶ τῆς Αἰγύπτου στειλάμενον, ἃ δὴ καὶ συνεγράψατο, κηρῦξαι, ἐκκλησίας τε πρῶτον ἐπ' αὐτῆς Ἀλεξανδρείας συστήσασθαι.* Chron. Pars II. ed. Auch. p. 269.

3) Der gelehrte Anatolios (um 270 Bischof zu Laodikea) errichtete in Alexandrien eine aristotelische Schule, ohne Zweifel hauptsächlich für die christliche Jugend dieser Stadt. Nicephor. VI, c. 36.

deren Stiftung den darüber angestellten Untersuchungen zufolge in das Jahr 160 gesetzt werden muß. Die gelehrtesten Männer, ein Pantänos [1]), Klemens, Origenes, Heraklas, Dionysios und Didymos werden als unbezweifelte Vorsteher dieser Schule genannt und trugen gewiß nicht wenig dazu bei, derselben ein großes Ansehen zu verschaffen. Ihre Dauer reicht, so weit sie sich verfolgen läßt, bis zum Jahre 405 n. Chr. [2]).

Nach der Behauptung mehrerer neueren Gelehrten soll diese katechetische Schule mit dem Museum verbunden gewesen seyn [3]). Allein so wie diese Ansicht sich durchaus auf kein haltbares Zeugniß alter Schriftsteller gründet; so ist sie auch an und für sich höchst unwahrscheinlich. Beide Anstalten standen vielmehr im geraden Gegensatze, und wie schon in frühern Zeiten der Grammatiker Apion gegen die Juden geschrieben hatte; so erhoben sich sonder Zweifel auch jetzt mehrere Mitglieder des Museums gegen die neue Christensekte, die ihnen desto größeren Abbruch zu thun drohte, je mehr Anhang sie fand [4]).

Vergl. Rößler's Abhandl. über die Philosophie der ersten christlichen Kirche, in der Bibl. der Kirchengesch. Th. VI.

1) Eusebios Hist. eccles. V, c. 10.

2) Vergl. Schröckh christl. Kirchengesch. Th. III, S. 187 ff.; vorzüglich aber Guericke de Schola, quae Alexandriae floruit, catechetica, von dem auch die hierhergehörigen Schriften und Beweisstellen ausführlich mitgetheilt sind.

3) Vergl. Joh. Keilhackerus Diss. de Museo Alex. §. 9. Hospinianus de orig. templ. III, c. 15. p. 418. Centur. Magdeburg. I, 1, 7. p. 397.

4) Zu den bedeutendsten Gegnern des Christenthums gehören bekanntlich Lukianos, Celsus und Porphyrios. Vergl. Rößler Diss. de commenticiis philosophiae Ammonianae fraudibus et noxis, 1786. Keil Comment. de causis alieni Platonicorum recentiorum a religione Christ. animi. 1785.

Nach einem langen und martervollen Kampfe ward endlich mit Konſtantin's Uebertritte zum Chriſtenthume der Sieg deſſelben über das Heidenthum im ganzen römiſchen Reiche entſchieden [1]). Indeſſen blieben wenigſtens immer noch die heidniſchen Anſtalten, vorzüglich die den Wiſſenſchaften gewidmeten, fortbeſtehen [2]). Allein Konſtantin legte in ſeiner neuen Reſidenz mit beträchtlichen Koſten eine höhere Bildungsanſtalt an und verband damit eine Bibliothek, die der Kaiſer Julians noch bedeutend erweiterte [3]).

Wenn ſchon früher Athen und das kilikiſche Tarſos mit Alexandrien um den Preis der Berühmtheit gewetteifert hatten; ſo machte jetzt Konſtantinopel denſelben allen drei Städten ſtreitig. Viele ausgezeichnete Gelehrte kamen hier zuſammen, um wiſſenſchaftliche Vorträge zu halten, und auch die litterariſchen Vorräthe konnten ſich in der Nähe des Hofes ſchneller häufen als an andern Orten. Das Muſeum in Alexandrien hatte ohnedies das Unglück, durch eine Verordnung des Kaiſers unter die Aufſicht der erſten Geiſtlichen der Stadt geſtellt zu werden, worauf die lange zurückgehaltene Wuth der triumphirenden Chriſten um ſo unaufhaltſamer gegen die Hei-

1) Euſebios vit Const. Vergl. Le Beau Geſch. des morgenländ. Kaiſerth. Th. I. Tillemont hist. des empereurs, T. I, p. 429 f. und Gibbon History of the decline and fall of the Roman empire, Vol. III, p. 115.

2) Konſtantin ließ nur die heidniſchen Tempel in den Städten ſchließen und verbot die Opfer; Libanios Orat. pro templis. Vergl. Schröckh Kirchengeſch. Th. VII. S. 213 ff. 397 ff. Gibbon History Vol. I, p. 91. Uebrigens war er ein Beförderer der Wiſſenſchaften. Paul Diakonus Miscella hist. X, c. 13. ſagt von ihm: »Constantinus Magnus civiles nutrire artes, praecipue studia litterarum quaesivit.«

3) Themiſtios Orat. XIII. Zoſimos III. p. 713. *Ἔτι δὲ βιβλιοθήκην ἐν τῇ βασιλέως οἰκοδομήσας στοᾷ, καὶ ταύτῃ βίβλους ὅσας εἶχεν ἀναποθέμενος.* Sie ging indeß im J. 476 unter der Regierung des Baſiliskos bei einem großen Brande wieder zu Grunde.

den losbrach und sich hauptsächlich gegen die Gelehrten wandte. Ein elender, nichtswürdiger Kapadokier Namens Georgios, früher Lieferant im Kriege und hierauf eifriger Arianer [1]), erkaufte mit seinem schändlich erworbenen Reichthume die Patriarchenwürde und begann sogleich sein Amt mit der abscheulichsten Verfolgung und Mishandlung der bis dahin geduldeten heidnischen Gelehrten. Die meisten derselben verließen Alexandrien, um sich friedlichere Wohnsitze aufzusuchen.

Zwar erhielt bald darauf der grausame und habsüchtige Patriarch von dem erbitterten Volke die wohlverdiente Strafe für sein unchristliches Verfahren; aber das Museum vermochte sich von den heftigen Erschütterungen, die es erlitten hatte, nie wieder zu erholen. Denn wenn auch Julianos, ein ebenso thätiger Beförderer der Wissenschaften als entschiedener Gegner des Christenthums, die übermüthigen Geistlichen sehr beschränkte, die heidnischen Gelehrten dagegen vorzugsweise begünstigte [2]), und das Museum in seine alten Rechte nicht nur wieder einsetzte, sondern auch einige der früheren Mitglieder desselben, wie den Zenon von Kypros, einen der angesehensten und beliebtesten Lehrer in den mediciniſchen Wissenschaften [3]), zur Rückkehr nach Alexandrien bewog [4]), so wurden doch bald nach dieses Kaisers Tode die Angriffe der Christen mit verstärkter Wuth erneuert und von nun an ununterbrochen fortgesetzt.

Unter diesen Drangsalen bildete der prächtige Tempel des Serapis den Mittelpunkt der noch übrig gebliebenen Heiden. Der allgemeine Glaube, daß dem Schutze dieser Gottheit der durch seine Ueberschwemmungen für des Landes Wohlfahrt au-

---

1) Nach Ammianus Marcell. XXII, c. 11. war er der Sohn eines Walkers aus Epiphania in Kilikien.

2) Eunapios Vit. Sophist. p. 126, 134, 140. Ammianus Marcell. XXII. a. v. St. besonders c. 10 und 11.

3) Eunapios Vit. Sophist. Zenon p. 137. sq.

4) Julianos Epist. 45.

ßerordentlich wichtige Nilfluß anvertraut ſey, wurde lange von ihnen benutzt, die Chriſten von offener Gewalt gegen das Heidenthum zurückzuſchrecken [1]). Auch traten in jener Zeit einzelne talentvolle Schwärmer auf, die entweder als Philoſophen, oder als Prieſter dieſer Gottheit den heidniſchen Kultus aufrecht zu erhalten ſtrebten. Unter dieſen zeichneten ſich beſonders zwei Männer, Antonios und Olympos, aus. Der erſtere war der Sohn einer Wahrſagerin Soſipatra und in Alexandrien geboren. Er beſchäftigte ſich mit der myſtiſchen Philoſophie, vertheidigte mit großer Beharrlichkeit die Verehrung der heidniſchen Gottheiten und zog durch ſein abenteuerliches Weſen eben ſo ſehr als durch ſeinen hinreißend lebhaften Vortrag eine Menge Jünglinge an, die ihn bewunderten und überallhin begleiteten [2]).

Olympos war aus Kilikien nach Alexandrien gekommen, um daſelbſt, wie er ſagte, den Serapis zu verehren. Er war, nach der kurzen Beſchreibung, die Suidas [3]) von ihm giebt, ein Mann von bewunderungswürdigen Anlagen, hatte einen großen, ſchlanken Körper, ein feines, edles Weſen und eine unglaubliche Redefähigkeit. Dieſe lobenswerthen Eigenſchaften ſcheinen die Alexandriner hauptſächlich veranlaßt zu haben, ihn als Lehrer des Gottesdienſtes (ἱεροδιδάσκαλος) im Serapistempel anzuſtellen, worauf er die Heiden in großer Zahl um ſich verſammelte, ſie in den religiöſen Gebräuchen und Opfern der Vorfahren unterrichtete und denen, die ſie beobachteten, den Weg zur Glückſeligkeit zeigte.

Während dieſer eifrigen Bemühungen um die Aufrechthaltung des Serapisdienſtes gingen ſeit dem Jahre 381 zu wiederholten Malen ſtrenge kaiſerliche Befehle aus, die heidniſchen

1) Libanios Orat. pro templis, p. 21.

2) Eunapios Vit. Sophist. p. 59 sq.

3) s. v. *Ὀλύμπιος Γενεράσης.*

Tempel zu zerstören [1]). Begierig ergriff diese Gelegenheit der habsüchtige Patriarch Theophilos, um alles zu vertilgen, was der alten Religion bis dahin zur Stütze gedient hatte. Unter Zuziehung des kaiserlichen Oberstatthalters machte er mit Hülfe der Legionsoldaten einen Angriff auf die noch übrigen Heiden, die sich unter der Anführung des Olympos in dem hochgelegenen, wohlbefestigten Serapistempel verschanzt und mit Lebensmitteln reichlich versehen hatten. So kam es zu einer harten Belagerung, bei der von beiden Seiten unerhörte Grausamkeiten verübt wurden, und die erst dann aufhörte, als im Jahre 389 [2]) nach einem eingegangenen Waffenstillstande der ausdrückliche Befehl des Kaisers die Zerstörung des Tempels genehmigte, und dadurch seine bisherigen Vertheidiger zur Flucht zwang. Unter dem lauten Jubel und den schändlichsten Räubereien der Christen begann die Vernichtung dieses prächtigen, mit den kostbarsten Kunstwerken geschmückten Gebäudes, das nach dem römischen Kapitole nirgends in der weiten Welt seines Gleichen hatte [3]). Nur die durch ihre unüberwindliche Festigkeit geschützten Mauern und Wände boten der heftigsten Zerstörungswuth Trotz und dienten, bald darauf zu einem Kloster eingerichtet, noch lange finstern und ungeselligen Mönchen zur einsamen Wohnung [4]).

---

1) Codex Theodos. de paganis L. 7. 9. 11 sqq. Libanios Orat. pro templis. Schröckh Kirchengesch. Th. VII. S. 221 ff. Gibbon History Vol. V, p. 91 ff.

2) Sozomenos Hist. eccles. VII, c. 15. Wyttenbach ad Eunapium p. 153. Vergl. auch Müllers Handbuch der Archäologie der Kunst. 2te Aufl. S. 245.

3) Suidas s. v. σταυρός erzählt: »Sub Theodosio M. imper. cum gentilium templa everterentur, in Serapidis templo inventae sunt hieroglyphicae litterae, crucis figuram habentes. Quas cum illi, qui ex gentilibus Christiani facti fuerunt, conspexissent, dixerunt, crucem apud litterarum hieroglyphicarum peritos significare vitam futuram.«

4) Eunapios Vit. Sophist. Aedesius p. 64 nach der lat. Uebersetzung

Nicht allein die herrlichſten Kunſtſchätze, ſondern auch die ausgewählte Bibliothek von 300,000 Bänden wurden bei dieſer Gelegenheit eine Beute des Raubes und der Zerſtörung. Der chriſtliche Geſchichtſchreiber Oroſius, der bald nach dieſem traurigen Ereigniſſe (um das Jahr 420) ſchrieb, erzählt, daß er noch die leeren Bücherräume geſehen habe [1]), und ſpricht, obgleich ſonſt dem Heidenthume ſehr abgeneigt, im Tone des Unwillens und Bedauerns von der Vernichtung der Bibliothek [2]).

---

des Commelius: »Qui omnes iras adversus saxa et lapicidas aggerantes, ea oppugnabant et qui bellum numquam auditione acceperant, Serapidis aedem funditus demoliti sunt, templique donariis manus hostiliter injecerunt, absque hoste et citra praelium victoriam adepti. Eo pacto cum simulacris ac donariis commissa strenue pugna, non devicere modo illa, verum etiam depeculati fuere, militarisque inter ipsos lex erat et tessera, uti quod quisque furto subduxerat, lateret occultum. Mansit tamen area aedis, quam asportare nequiverunt ob saxorum moles, quae difficulter loco commoveri potuerant. At egregii illi viri et bellicosi, confusis perturbatisque rebus omnibus, debellasse se deos incruentis quidem, sed ab avaritiae crimine non impuris manibus gloriabantur, sacrilegium et impietatis crimen laudi sibi assumentes. Iidem postea in sacra loca invexerunt Monachos sic dictos, homines quidem specie, sed vitam turpem porcorum more exigentes, qui in propatulo infinita atque infanda scelera committebant; quibus tamen pietatis pars videbatur, sacri loci reverentiam proculcare: nam ea tempestate quivis atram vestem indutus, quique in publico sordidoque habitu spectari non abnuebat, is tyrannicam obtinebat auctoritatem.«

1) Ohne Zweifel in dem neu angelegten Kloſter.

2) Hist. VI, c. 15. »In ipso proelio regia classis forte subducta, jubetur incendi. Ea flamma cum partem quoque urbis invasisset, quadringenta millia librorum, proximis forte aedibus condita, excussit: singulare profecto moni-

Mit dem Serapistempel war die letzte Stütze der heidnischen Gelehrten gefallen, und so sahen sich denn auch die wegen noch übrigen Mitglieder des Museums gezwungen, entweder zum Christenthume überzutreten, oder sich der Verfol-

---

mentum studii, curaeque majorum, qui tot tantaque illustrium ingeniorum opera congesserant. Unde quamlibet hodieque in templis exstent, quae et nos vidimus, armaria librorum: quibus direptis, exinanita ea a nostris hominibus, nostris temporibus memorent, quod quidem verum est: tamen honestius creditur, alios libros fuisse quaesitos, qui pristinas studiorum curas aemularentur, quam aliam ullam tunc fuisse bibliothecam, quae extra quadringenta millia librorum fuisse, ac per hoc evasisse credatur.« Haverkamp hält die Worte: quod quidem verum est, für ein Glossem; indessen will mir der Grund davon nicht recht einleuchten. Ich möchte die in der That nicht ganz leichte Stelle der Sprachweise des Orosius gemäß etwa folgendermaßen übersetzen: »In diesem Treffen wurde Befehl gegeben, die königliche Flotte, welche zufällig ans Land gezogen war, in Brand zu stecken. Als diese Flamme auch einen Theil der Stadt ergriffen hatte, verzehrte sie 400,000 Bücher, die gerade in den nächsten Gebäuden aufgestellt waren: in der That ein ausgezeichnetes Denkmal des Fleißes und der Sorgfalt der Vorfahren, welche so viele und so große Werke berühmter und geistreicher Schriftsteller gesammelt hatten. Wenn daher gleich auch heute noch in den Tempeln Bücherschränke vorhanden sind, die wir selbst gesehen haben; und wenngleich man erzählt, daß dieselben durch Beraubung von unsern Leuten, zu unsern Zeiten geplündert seyen, was freilich wahr ist: so darf man doch mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß andere Bücher gesammelt sind, welche den früheren Bemühungen um die Wissenschaften nacheiferten, als daß man etwa annimmt, damals sey noch eine andere Bibliothek vorhanden gewesen, welche aus Büchern außer den 400,000 bestanden habe, und auf diese Art gerettet sey.« Die letzten Worte beweisen offenbar, daß Orosius von der Geschichte der alexandrinischen Bibliotheken schlecht unterrichtet war, weshalb uns sein Zeugniß auch nur in sofern gültig scheint, als es die Vernichtung der Bibliothek im Serapistempel, wo er ohne Zweifel die leeren Bücherschränke sah, beweiset.

gung ihrer Feinde durch die Flucht zu entziehen. Suidas bemerkt von mehreren derselben, daß sie sich nach Konstantinopel begeben hätten, und der um das Jahr 380 in Konstantinopel geborene Kirchengeschichtschreiber Sokrates erzählt, er habe in seiner Jugend bei den Grammatikern Helladios und Ammonios Unterricht genossen, nachdem sie sich während der Zerstörung der Tempel aus Alexandrien geflüchtet und in seiner Vaterstadt niedergelassen hätten [1]).

Uebrigens mußte sich nothwendig die Zahl der Mitglieder des Museums schon seit den Zeiten Konstantins um so mehr verringern, je härter der Druck wurde, den die verblendeten und habsüchtigen Bischöfe gegen sie ausübten. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir im Ganzen nur wenige Gelehrte aus diesem Zeitraume erwähnt finden, von denen es sich, wenn auch nicht mit Gewißheit, doch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß sie dem Museum angehörten. Der Plan dieser Abhandlung erfordert es, von ihnen mit wenigen Worten noch Rechenschaft zu geben, bevor wir die letzten Spuren erfolgen, die sich von dem Museum und der damit verbundenen Bibliothek bis in die spätern Zeiten erhalten haben.

In der Philosophie hatte Ammonios Sakkas, obgleich er seine Mittheilungen auf mündliche Belehrungen einschränkte [2]), durch seinen hinreißenden Vortrag dem henotischen Systeme großen Beifall erworben und das Studium dieser Wissenschaft im Museum aufs neue angeregt und belebt. Sein Schüler Plotinos aus Lykopolis (geb. 205, gest. 270) war seit seinem achten Jahre in Alexandrien in der Grammatik und den übrigen Vorbereitungswissenschaften gründlich unterrichtet, widmete sich aber im reifern Alter ausschließlich der Philosophie, und lebte höchst warscheinlich so lange im Museum, bis er den

1) Sokrates Hist. eccles. V, c. 16.

2) Vergl. Bayle Dictionnaire s. v. Fabricius Vol. V, p. 701 sqq.

iſer Gordianus auf deſſen Feldzuge nach Perſien begleitete, ı die Weisheit des Orients genauer kennen zu lernen. Spä: finden wir ihn in Rom, wo er ſeit dem Jahre 244 nicht lein öffentlich philoſophiſche Vorträge hielt, ſondern auch ſeine rundſätze in zahlreichen, in der Folge nach Enneaden abge: eilten Schriften zu verbreiten ſuchte [1]).

Im Muſeum war demſelben ſein Schüler Amelios [2]) folgt, deſſen Unterricht Malchos oder Porphyrios aus latanea, einer tyriſchen Kolonie in Syrien, benutzte [3]). Die: zwar kenntnißreiche, aber von Breite, Schwerfälligkeit und efangenheit nicht freie Philoſoph erklärte das Syſtem des otinos und verfaßte außer mehreren rein wiſſenſchaftlichen chriften eine Lebensbeſchreibung ſeines Lehrers [4]). Den größ: ı Theil ſeines männlichen Alters brachte er indeſſen gleich: ls in Rom zu, wo er viele Schüler bildete, unter denen) Jamblichos aus Chalkis in Kölosyrien durch eine Menge altreicher Schriften am meiſten auszeichnete [5]).

Daß auch die Philologie fortwährend noch einige fleißige earbeiter im Muſeum fand, dürfen wir aus mehreren Um: nden ſchließen, ungeachtet ſich nur wenige Nachrichten darü: erhalten haben. Zu ihnen gehört der Alexandriner Oros, nach Konſtantinopel ging, daſelbſt als Lehrer auftrat und durch mehrere Schriften über einzelne Theile der Gram: tik und durch eine Sammlung gehaltreicher Stellen aus äl: n Schriftſtellern bekannt machte [6]). Größeren Ruhm erwarb

1) Vergl. Bayle s. v. Fabricius Vol. V, p. 676 sqq.

2) Suidas s. v. *Πορφύριος*.

3) Er war 233 geboren und hatte in ſeiner Jugend zugleich den Origenes und den nicht minder berühmten Longinos gehört.

4) Vergl. Fabricius Vol. V, p. 729 sqq. Villoiſon Anecdota gr. II, p. 103 sqq.

5) Er ſtarb 333 n. Chr. Vergl. über ihn Fabricius Vol. V, p. 758 sqq.

6) Suidas s. v., der zugleich ein Verzeichniß ſeiner Schriften mittheilt.

sich der aus Phäbenytis, einem Flecken Aegyptens, stammende Grammatiker Horapollo, der ebenfalls das Museum verließ, um sich nach Konstantinopel zu begeben, sich dort sowohl durch seine Geschicklichkeit im Unterrichten, als durch schätzenswerthe Kenntnisse berühmt machte und ein Werk über die Tempel (τεμενικά) sowie Commentare zu einigen älteren Dichtern schrieb. Wenn wir einer Vermuthung des Suidas [1]) Glauben beimessen, so gehörte er unter die wenigen heidnischen Gelehrten, die zum Christenthume übertraten. Von dem Grammatiker Heladios und dem durch ein noch jetzt vorhandenes synonymisches Wörterbuch bekannten Kritiker Ammonios haben wir bereits oben gemeldet, daß sie sich nach der Zerstörung des Serapistempels aus Alexandrien nach Konstantinopel flüchteten.

In den Arzneiwissenschaften erwarb sich vorzüglich Zenon von Kypros einen großen Ruf. Durch den unerträglichen Druck der Geistlichen veranlaßt, hatte er das Museum verlassen, wurde aber vom Kaiser Julianos dahin zurückberufen und bildete durch seinen trefflichen Unterricht mehrere Schüler, unter denen Magnos aus Antiochien, Oribasios aus Pergamos, der später kaiserlicher Leibarzt war, und Jonikos von Sardes als die berühmtesten genannt werden [2]).

Ein nicht geringerer Eifer wurde den mathematischen Wissenschaften während dieses Zeitraums zu Theil. Unter den Bearbeitern derselben verdienen Pappos und Theon besonders hervorgehoben zu werden, die beide in Alexandrien geboren, unter Theodosios dem Großen im Museum lebten. Pappos, dessen Blüthezeit von den neuern Gelehrten verschieden angegeben wird [3]), verfaßte außer mehreren mathematischen

---

1) s. v.

2) Eunapios Vit. Soph. Zenon; Magnus; Oribasius; Ionicus p. 137 sqq.

3) Nach Hamberger III, S. 810, blühte er um 379; nach Sare Onomast. litt. p. 452 um 390 n. Chr.

Werken auch eine Chorographie der ganzen Erde (χωρογραφία οἰκουμενική), eine Beschreibung der Flüsse Libyens und eine Auslegung der Träume [1]). Von Theon finden wir bei Suidas ausdrücklich angemerkt, daß er im Museum gelebt und mehrere geographische, mathematische und astronomische Schriften verfaßt habe. Wir besitzen indessen nur noch wenige derselben [2]). In diesen beschreibt der Verfasser eine von ihm im Jahre 365 beobachtete Sonnenfinsterniß, woraus sich mit Zuverlässigkeit auf die Zeit seiner litterarischen Thätigkeit schließen läßt. Dessenungeachtet müssen wir darauf Verzicht leisten, genauer anzugeben, wie lange er nach jener Beobachtung noch gelebt hat, da es uns an anderweitigen Nachrichten über diesen in mehrfacher Rücksicht merkwürdigen Gelehrten durchaus fehlt.

---

1) Suidas s. v.

2) Sie finden sich verzeichnet bei Saxe l. l. p. 452; Hamberger Th. II. S. 758; Heilbronner p. 374; Fabricius Vol. IX, p. 178 sqq.

Viertes Kapitel.

Von dem Untergange und den letzten Spuren des Muſeums.

Faſt ſechshundert und achtzig Jahre hatte das Muſeum unter mannigfaltig wechſelnden Schickſalen beſtanden und den heftigſten politiſchen Stürmen mit glücklichem Erfolge Trotz geboten. Jetzt unterlag es den Angriffen weniger habſüchtigen und ſchwärmeriſchen Geiſtlichen.

Der Mathematiker und Philoſoph Theon iſt der letzte Gelehrte, welcher ausdrücklich als Mitglied dieſer berühmten Anſtalt genannt wird [1]). Seitdem verſchwindet der Name derſelben aus der Litteratur, und es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ſie ſich nach dieſer gewaltſamen Erſchütterung gänzlich aufgelöſt hat. Denn ſchon längſt hatte das Bruchion unter den ſtets erneuerten Gräueln und Zerwürfniſſen der damaligen Zeit ſeinen alten Glanz und ſeine Bevölkerung verloren; nun wurden auch die Gebäude des Muſeums, der freundliche Spaziergang, der prachtvolle Speiſeſal, vor allen die bedeckte Halle, in welcher ſo lange die Stimme der Weisheit und Gelehrſamkeit gehört war, von ihren Bewohnern verlaſſen und geriethen allmälig in Verfall. Epiphanios, der nur wenige Jahre nach der Zerſtörung des Serapistempels lebte, nennt ſchon das Bruchion menſchenleer [2]), und erſt nach der Einnahme von Alexandrien durch die Araber wird dieſer Gegend noch einmal gedacht, als ſich durch die eifrigen Bemühungen des Kunſt und

---

1) Auch die gelehrte und berühmte Tochter deſſelben, Hypatia, wurde ſehr bald das Opfer der wüthenden Schwärmerei der Chriſten. Vergl. Sokrates Hist. eccles. VII, c. 15. Philoſtorgios VIII, c. 9.

2) De ponderibus et mens. »ἔρημον τανῦν ὑπάρχον.«

Wiſſenſchaft liebenden Khalifen Motawackel aus den verödeten Anlagen eine neue, nach dem Muſter des alten Muſeums eingerichtete, gelehrte Akademie erhob [1]), die, mit einer trefflichen Bücherſammlung verſehen, nach dem Berichte des jüdiſchen Reiſenden Benjamin von Tudela [2]) zwanzig verſchiedene Lehranſtalten umfaßte.

Mit dem Muſeum hatte ſich auch bis zu deſſen Auflöſung die in ſeiner Nähe befindliche Bibliothek erhalten. Sie hieß, entweder weil ſie in der Umgebung des königlichen Pallaſtes ſtand, oder um ſie von der im Serapistempel aufgeſtellten zu unterſcheiden, von jeher die königliche, und ward ohne Zweifel ſtets als ein Eigenthum wie früher der Könige ſo ſpäter der Kaiſer betrachtet. Für ihre Erhaltung ſorgte nach dem Untergange des Muſeums vorzüglich das Inſtitut der zunftmäßig gebildeten Kalligraphen, von dem wir bereits oben gemeldet haben, daß es ſich ſchon ſeit längerer Zeit unter der Aufſicht und Mitwirkung des Muſeums immer weiter ausgebildet und vervollkommnet hatte. Je ſicherer es denen, die ihm angehörten, die Mittel zu einem reichlichen Unterhalte darbot, deſto mehr mußte es in einer Stadt, die ſich durch gewerbſame und ämſige Betriebſamkeit ſo ſehr auszeichnete, Aufnahme finden. Daß ſich daſſelbe aber bis zur Eroberung Alexandriens durch die Araber erhalten hat, dürfen wir um ſo weniger bezweifeln, da nicht allein Euſebios verſichert, Ori-

1) Vergl. Conring Antiqq. acad. Suppl. XIX, p. 237 sqq.

2) Itinerarium Lips. 1754. p. 101. »Extra urbem aedificium visitur magnum et spatiosum, quod gymnasium fuisse dicitur Aristotelis, Alexandri praeceptoris; in quo viginti fere scholae sunt, totius orbis hominibus olim frequentatae, qui eo conveniebant Aristotelis philosophiam discendi causa; et inter singulas marmoreae columnae erant.« Benjamin von Tudela ſtarb im Jahre 1173. Vergl. auch Niebuhr's Reiſebeſchreibung Th. I. S. 117, und Oelsner's Preisſchrift, Muhamed betitelt, S. 189 der deutſchen Bearbeitung, Frankf. a. M. 1810.

genes habe seine mündlichen Vorträge, um sie auf dringendes Verlangen seiner Freunde herauszugeben, mehr als sieben Schnellschreibern abwechselnd in die Feder diktirt und dabei zugleich ebenso viele Kalligraphen gebraucht [1]; sondern auch noch dreißig Jahre vor der Ankunft der Araber der Geschichtschreiber Theophylaktos Simokatta [2], der in Aegypten lebte und von den damaligen Verhältnissen aufs genaueste unterrichtet seyn konnte, dasselbe ausdrücklich erwähnt.

Der Erhaltung der Bibliothek ist es ohne Zweifel auch vorzüglich zuzuschreiben, daß Alexandrien nach dem Untergange des Museums fortwährend noch einer der bedeutendsten Sitze altgriechischer Gelehrsamkeit blieb. Sowohl die medicinischen Wissenschaften, als die Grammatik, Rhetorik und die aristotelische Philosophie fanden hier bis zur Herrschaft der Araber ihre Bearbeiter. Denn mehrere berühmte Aerzte des fünften und sechsten Jahrhunderts, von deren Lebensumständen und Schriften wir Kunde haben, ein Jakob von Damaskos, ein Aëtios von Amida, ein Paul von Aegina, verdankten ihre Bildung und ihren bedeutenden Ruf dem daselbst genossenen Unterrichte [3]. Hier lebte ferner der gelehrte Hierokles, der berühmte Olympiodoros, der wißbegierige Proklos, der Sophist Leonas, der kenntnißreiche

1) Auch Mädchen werden unter diesen Kalligraphen genannt. Eusebios Hist. eccles. VI, c. 23. *ταχυγράφοι γὰρ αὐτῷ πλείους ἢ ἑπτὰ τὸν ἀριθμὸν παρῆσαν ὑπαγορεύοντι, χρόνοις ἐταγμένοις ἀλλήλους ἀμείβοντες· βιβλιογράφοι τε οὐχ ἧττους ἅμα καὶ σπουδὴ ἐπὶ τὸ καλλιγραφεῖν ἠσκημέναις· ὧν ἁπάντων τὴν δίουσαν τῶν ἐπιτηδείων ἄφθονον περιουσίαν ὁ Ἀμβρόσιος παρεστήσατο.*

2) Hist. VIII, 13. p. 341 ed. I. Becker. *ἐδέησε γὰρ ἄνδρα τινὰ τῶν ἐς κάλλος γραφόντων, ὃν ἐν συνθέσει φωνῆς καλλιγράφον ὀνομάζει τὰ πλήθη, γνώριμον καὶ ὑμῖν καθεστῶτα, μέχρι τετάρτης φυλακῆς τῆς νυκτὸς εἰς οἰκίαν τινὸς καταπαννυχίζεσθαι, κ. τ. λ.*

3) Ausführlicher handelt von diesen Männern Sprengel in der Gesch. der Arzneikunde. Th. II, S. 276, 277, 306 ff.

Ammonios, der Schüler deſſelben Simplikios, und der Grammatiker Johannes Philoponos, deren zahlreiche Schriften größtentheils noch jetzt vorhanden ſind, und von einer ſo ausgebreiteten Beleſenheit zeugen, wie ſie ſich nach den damaligen Verhältniſſen nur aus dem Gebrauche einer großen und alten Bibliothek erklären läßt. Endlich finden wir bei Suidas [1]) angemerkt, daß Severus, ein Lehrer der Beredſamkeit unter der Regierung des Kaiſers Anthemius um das Jahr 470 von Rom nach Alexandrien gegangen ſey, und dort, mit einem Vorrathe von Büchern des verſchiedenſten Inhalts im Ueberfluſſe verſehen, in philoſophiſcher Muße ſein Leben hingebracht habe.

So weit iſt es dem Verfaſſer bei den dürftigen Nachrichten, die ſich über den Zuſtand der Litteratur in Alexandrien bis auf die Zeit der arabiſchen Occupation erhalten haben, möglich geworden, die Geſchichte der früher mit dem Muſeum verbundenen Bibliothek zu verfolgen. Wo dieſelbe während dieſes Zeitraums aufgeſtellt geweſen ſeyn mag, läßt ſich nicht mehr mit Gewißheit nachweiſen. Hat ſie ſich indeſſen, wie ich durch die beigebrachten Beweiſe dargethan zu haben hoffe, bis zu dieſer Zeit erhalten; ſo wurde ſie nach beſtimmten Zeugniſſen arabiſcher Schriftſteller jetzt durch Feuer vernichtet. Es ſcheint daher dem Zwecke dieſer Abhandlung angemeſſen, die merkwürdige Erzählung jener Schriftſteller wörtlich hier mitzutheilen, hierauf die Anſichten neuerer Gelehrten über die in derſelben enthaltenen Thatſachen ſelbſt zu prüfen und endlich unſere eigene kurz hinzuzufügen.

Der Geſchichtſchreiber Abdollatif, der im Ausgange

1) s. v. nach der lat. Ueberſetzung: »Severus sophista Romanus sub Anthemio imp. fuit, Alexandriam vero profectus, in otio philosophico vitam transegit, variorum librorum copia abunde instructus.«

des zwölften Jahrhunderts lebte, meldet von sich: »J
ferner den Portikus in Augenschein genommen, d
Zeiten des Aristoteles und seiner Schüler nach ihm Col
Akademikum gewesen ist; auch das Collegium, welches 2
der der Große zugleich mit der Stadt erbauen ließ, wor
die große vortreffliche Bibliothek befand, die h
durch Amru Bin El Az mit Genehmigung des großen
welchen Gott begnadigen wolle, ein Raub der Flamm
worden ist [1]).

Noch umständlicher wird die Begebenheit von Abul
radschi [2]) mit folgenden Worten erzählt:

»Um diese Zeit blühte ferner unter den Muselmä
Johannes, den wir den Grammatiker nennen, ein Al
driner, der sich zur Parthei der Jakobiten-Christen beka
Er unterstützte die Lehre des Severus, ging aber vor
Dreieinigkeitslehre der Christen ab; er wurde daher, als
die Bischöfe bei einer Zusammenkunft in der Stadt M
baten, seine Meinung zu verlassen, und er sich nicht dazu
stehen wollte, seiner Würde entsetzt. Er lebte, bis 2
Ebno'l As Alexandrien einnahm. Zu diesem begab er
und Amru, der wohl wußte, welche Stufe er in den Wi
schaften erstiegen hatte, behandelte ihn sehr ehrenvoll,
hörte seine philosophischen Reden, deren die Araber n
gewohnt waren, und die ihn in Erstaunen und Ueb
schung versetzten. Amru aber war selbst ein Mann von
stande, schnellem Fassungsvermögen und hellen Begriffen,

---

1) Abdollatif's Denkwürdigkeiten Aegyptens — aus dem Arab. i
setzt und erläutert von S. F. Wahl. Halle 1790. S. 190.

2) Historia orientalis auctore Gregorio Abul-Pharagio, i
bice edita et latine versa ab Eduardo Pocockio. O
1663. p. 114. Auch in der längst vergriffenen kleinen Abhand
von K. Reinhard über die jüngsten Schicksale der alexandrini
Bibliothek finden sich beide Stellen vollständig, die eine S.
die andere S. 13 ff. mitgetheilt.

her er sich an ihn hielt und immer um ihn war. Eines Tages sagte Johannes zu ihm: du bist alle Vorrathsörter in Alexandrien durchgegangen und hast die darin befindlichen Sachen aller Art versiegelt: was nun das betrifft, das dir nützlich seyn kann, so will ich nichts dagegen sagen; aber das, wovon du gar keinen Gebrauch machen kannst, das solltest du billig uns lassen. Amru antwortete ihm: Was ist es denn, was du brauchst? Jener erwiederte: Die philosophischen Bücher, welche in der königlichen Bibliothek [1]) sind. Darüber, sagte Amru, kann ich nichts bestimmen; ich kann darüber nicht gebieten, bis ich die Erlaubniß von dem Beherrscher der Gläubigen, Omar Ebno'l l'Chattab, habe. Er schrieb also an Omar und meldete ihm, was Johannes gesagt hatte. Er erhielt einen Brief von Omar zurück, worin dieser schrieb: Was die Bücher betrifft, deren Du erwähnt hast, so enthalten sie entweder, was mit dem Buche Gottes übereinstimmt, und dann ist es an dem Buche Gottes ohne sie genug; oder es ist in ihnen etwas, das dem Buche Gottes widerspricht, so brauchen wir dieselben gar nicht. Befiel also, daß sie vertilgt werden. Amru Ebno'l As ließ sie also in die Bäder zu Alexandrien vertheilen, um diese damit zu heizen: und auf solche Art wurden sie in einem halben Jahre von Feuer verzehrt. Höre, was geschehen ist, und wundere dich!«

Ungeachtet es nicht an Beispielen fehlt, daß die Araber auch anderswo ihrem religiösen und politischen Feuereifer, der als eine nothwendige und unzertrennliche Folge große und gewaltsame Begriffs- und Glaubensgährungen überall zu begleiten pflegt, mehr als eine Bücherſammlung schonungslos aufopferten [2]); so haben gleichwohl berühmte Schriftsteller neue-

1) »Libri philosophici, qui in Gazophylaciis (bibliothecis) regiis reperiuntur,« nach Pocock's Uebersetzung. Die philosophischen Bücher bezeichnen hier im Gegensatze von den Religionsbüchern ohne Zweifel griechische Profanschriften.

2) Wir erinnern nur an die Zerstörung der in pehlvischer Sprache ge-

rer Zeit [1]) dieſer Erzählung geradezu widerſprochen und mehrere Einwendungen dagegen geltend zu machen geſucht. Die arabiſche Erzählung, ſagen ſie, iſt offenbar übertrieben und enthält bedeutende Widerſprüche; — die gleichzeitigen Schriftſteller, welche der Eroberung der Stadt gedenken, erwähnen mit keiner Sylbe die Vernichtung der dortigen Bibliothek; — in dem Briefe Amru's, worin derſelbe ein Verzeichniß der in Alexandrien erbeuteten Sachen giebt, iſt die Bibliothek durchaus nicht mit genannt; und endlich geht aus der Art, wie die entweder kurz vor oder noch während der arabiſchen Beſitznahme der Stadt lebenden griechiſchen Ausleger des Ariſtoteles die Bibliothek erwähnen, deutlich genug hervor, daß ſie damals gar nicht mehr vorhanden ſeyn konnte.

Wie es nun nach meiner Anſicht im Allgemeinen an und für ſich immer gewagt, ja gefährlich iſt, ein beſtimmtes hiſtoriſches Zeugniß einiger Uebertreibungen und ſcheinbaren Widerſprüche wegen für erdichtet zu erklären; ſo ſcheinen mir auch die übrigen Einwürfe leicht widerlegt werden zu können. Denn erſtlich: das von andern Schriftſtellern über eine Thatſache beobachtete Stillſchweigen kann nach den Grundſätzen einer geſunden Kritik niemals als genügender Gegenbeweis anerkannt werden. Auch der ſonſt ſo genaue Strabon, um nur ein uns nahe liegendes Beiſpiel anzuführen, erwähnt bei ſeiner Beſchreibung Alexandriens und des dortigen Muſeums mit keiner Sylbe der Bibliothek, und dennoch hat es niemand gewagt, daraus das Nichtvorhandenſeyn derſelben beweiſen zu wollen. Ebenſo wenig dürfen wir uns darüber wundern, daß Amru in dem uns aufbewahrten Briefe an Omar unter den

---

ſchriebenen Werke. Alle Barbaren ſind, wie Oelsner mit Recht bemerkt, Feinde der Litteratur.

1) Sie finden ſich bei Oelsner, Muhamed S. 174 ff. und bei Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 439 vollſtändig angegeben, weshalb wir unſere Leſer auf dieſe beiden Schriftſteller verweiſen.

:beuteten Gegenſtänden die Bücherſammlung überging, da ja usdrücklich bemerkt wird, daß er erſt nachher durch den ge= ihrten Johannes Philoponos auf den Werth derſelben auf= uerkſam gemacht werden mußte. Der Haupteinwurf endlich, aß die alten Grammatiker [1]) bemerken, es wären in der roßen Bibliothek vierzig Bücher der Analytik des Ariſtoteles weſen, fällt von ſelbſt über den Haufen, ſobald man ſich ur erinnert, daß darunter möglicher Weiſe keine andere, als ie alte Bibliothek [2]) im Bruchion vor dem Brande im lexandriniſchen Kriege gemeint ſeyn kann. Denn in eſer waren die von Ptolemäos Philadelphos und deſſen Nach= lgern geſammelten Schriften des Ariſtoteles aufgeſtellt, und rden mit ihr während Cäſars Anweſenheit in Alexandrien von t Flammen vernichtet. Ein ſolcher Verluſt war für die lehrten im Muſeum zu wichtig, als daß ſie ihn in ihren hriften nicht hätten erwähnen ſollen, und ohne Zweifel ſchöpfte monios aus dieſen die von ihm mitgetheilte Nachricht.

Wenn übrigens Oelsner [3]), um die Wahrheit der ara= hen Erzählung zu retten, zu der Vermuthung ſeine Zu= ht nimmt, die bis dahin erhaltenen Bücher ſeyen meiſtens ologiſche Werke geweſen; ſo ſcheint er mir darin willkürlich as anzunehmen, was ſich gar nicht beweiſen läßt. Ich

---

1) Ammonius Hermeae ad Arist. Categ. 3 a sq. Joh. Philoponus ad Arist. Analyt. pr. Fol. 2 a. Simplicius ad Arist. Categ. Fol. 4 b. Vergl. oben B. I, K. 3, S. 69 f., wo die Stellen wörtlich mitgetheilt ſind.

Sie wird auch von allen früheren Schriftſtellern z. B. von Plutarch u. a. ſtets die große oder die königliche Bibliothek genannt, im Gegenſatze der kleinen im Serapion. Daß indeß bei den arabi= ſchen Schriftſtellern von Bibliotheken die Rede iſt, wird nie= manden auffallen, der weiß, daß von ihnen ebenſo wie von den Griechen auch eine einzige Bibliothek durch die Mehrzahl be= zeichnet zu werden pflegt.

3) In der mehrmals von uns angeführten Preisſchrift S. 173.

glaube vielmehr durch die ausgeführte Darstellung der Geschichte der alexandrinischen Bibliotheken zur Genüge dargethan zu haben, daß es nur klassische und zum größten Theil ältere Schriften der Griechen waren, die, nachdem sie sich durch die Mitglieder des Museums, und später durch die eifrigen Bemühungen der Kalligraphen erhalten hatten, jetzt durch den Fanatismus arabischer Krieger den Flammen übergeben wurden [1]).

---

1) Den Einwand einiger Gelehrten, daß die Bücher unmöglich dazu hätten hinreichen können, 4000 Bäder ein halbes Jahr lang zu heizen, glaubte ich mit Recht ganz unberücksichtigt lassen zu können, da derselbe in der arabischen Erzählung durchaus nicht gegründet ist. Daß aber die Handschriften der Alten theils des Papyrus, theils der hölzernen Stäbe und anderer Zugaben wegen ein gutes Brennmaterial lieferten, leidet keinen Zweifel.

Drittes Buch.

Leiſtungen des Muſeums.

»Quamvis ingenio non valet, arte valet.«

Ovid. Amor. I, 15. v. 14.

Drittes Buch.

Von den Leiſtungen des Muſeums.

Erſter Abſchnitt.

Von den Leiſtungen des Muſeums in der Poeſie.

Erſtes Kapitel.

Von dem Charakter der poetiſchen Leiſtungen des Muſeums überhaupt.

Nachdem wir in den beiden vorhergehenden Büchern die Gründung, die Einrichtung und den Zweck des alexandriniſchen Muſeums angegeben, die Schickſale dieſer Anſtalt erzählt, und die Mitglieder, welche ihr entweder mit unbezweifelter Gewißheit oder mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit in den verſchiedenen Zeitabſchnitten angehörten, nachgewieſen haben, bleibt uns noch die wichtige Frage zu beantworten übrig, was durch ſie in Rückſicht auf Kunſt und Litteratur für die Mit- und Nachwelt geleiſtet iſt. Um aber dieſe Frage genügend zu beantworten, ſcheint es zweckmäßig, die vorliegende Unterſuchung in zwei Abſchnitte zu ſondern, ſo daß wir in dem erſten von den verſchiedenen Gattungen der Poeſie, im zweiten dagegen von den einzelnen Wiſſenſchaften handeln.

Was nun zunächst die dichterischen Leistungen der Mitglieder des Museums betrifft, so weichen die Ansichten darüber bei ältern und neuern Kunstrichtern bedeutend von einander ab. Denn während die einen entweder von blindem Vorurtheil für alles, was wir aus dem Alterthume überkommen haben, verleitet, oder irre geführt durch die Schwierigkeiten, welche die Erklärung der hier in Betracht kommenden Dichterwerke in so reichem Maße darbietet [1]), dieselben mit übertriebenem Lobe erheben; betrachten die andern sie nur als schwache Nachbildungen der frühern Muster, ziehen ihre Fehler und Mängel ans Licht, ohne ihre Vorzüge zu berücksichtigen, und werden dadurch häufig in ihren Beurtheilungen einseitig und ungerecht.

Wenn schon diese Verschiedenheit der Urtheile einer unbefangenen Würdigung der poetischen Leistungen des Museums in den Weg tritt; so wird die daraus erwachsende Schwierigkeit dadurch noch sehr vermehrt, daß bei weitem der größere Theil und nicht selten das Beste von dem, was die Dichter des Museums geschrieben haben, verloren gegangen ist. Darum halten wir es hier mehr als irgendwo für nöthig, bevor wir zur Würdigung des Einzelnen übergehen, einige Bemerkungen über den Charakter dieser Dichter überhaupt voranzuschicken. Denn gleichwie man Pflanzen an dem Boden, welcher sie erzeugt, und Früchte an dem Himmelsstriche, unter dem sie zur Reife gebracht werden, erkennen kann; so haben auch die dichterischen Erzeugnisse, welche aus dem Museum hervorgegangen sind, einen gemeinschaftlichen Charakter, der sich bei der Beurtheilung dessen, was in den einzelnen Dichtungsarten geleistet ist, zum Grunde legen läßt.

---

1) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II, S. 105 bemerkt sehr richtig: »Immer sind diejenigen Dichter am lautesten von ihren Herausgebern gepriesen worden, bei denen die meisten Schwierigkeiten zu überwinden waren, und welche folglich die meiste Gelegenheit zu gelehrten Erklärungen darboten.«

Die Gründung des Museums fällt, wie wir oben gesehen haben, in die Zeit, in welcher die Freiheit der Griechen untergegangen war, und zugleich ihre prosaische Litteratur ein immer größeres Uebergewicht über die poetische zu erlangen begann. Die schaffende Kraft dieses Volkes hatte schon längst alle Stufen der Entwickelung in den vorzüglichsten Dichtungsarten durchschritten, und eine natürliche Folge davon war, daß an die Stelle der lebendigen Phantasie und hohen Begeisterung wissenschaftlicher Verstand, Scharfsinn und Gelehrsamkeit traten. In diesem Geiste wurde nun auch seitdem das Gebiet der Poesie angebaut. Sie hatte sich eben sowohl als die Wissenschaft aus dem Kreise des freien, regsamen Volkslebens in die Studierstuben, in die Treibhäuser gelehrter Kunstbildung zurückgezogen, und fand nur Schutz und Pflege an den Höfen der Großen. Was früher die höchste Blüthe des Lebens, Schöpfung eines hervorströmenden, oft unbewußten und unwillkürlichen Naturtriebes, Erguß einer innigen, erhebenden Begeisterung, Erzeugniß eines genialen, von einem angeborenen Kunstsinne geleiteten Schaffens gewesen war, wurde jetzt mehr und mehr das Erzeugniß des kalt berechnenden Verstandes, bestimmt zur Unterhaltung und Belustigung der Leser, oder zur Verherrlichung und zum Vergnügen einzelner Personen. Auf solche Art verwandelten sich die Gedichte sehr bald in bloße Uebungsstücke zum Vorlesen; man dichtete nicht mehr, durchglühet von dem Feuer der Begeisterung, für das Volk, sondern ängstlich wetteifernd um den Ruhm, für sich und eine kleine Anzahl von Kunstrichtern; nicht aus innerem Antriebe für die Poesie, sondern um sich zu zeigen, und durch seine Gedichte Lob und Beifall zu gewinnen [1]).

Darum wurde Fehlerlosigkeit das höchste Ziel, nach dem

---

1) Die Griechen nannten solche Gedichte ἐπιδείξεις oder μελέται. Vergl. Weichert Comment. de Nonno Panopolitano. Viteberg. 1810. §. 7. p. 21; und dessen Leben des Apollonios Rhodius S. 51.

jetzt alle Dichter ohne Ausnahme strebten; Anmuth der Sprache und rhetorische Kunst sollten die Kühnheit und Größe der Originalität ersetzen, und Kunstfertigkeit allein genügte, um zu gefallen. Nicht mehr das Kühne, Erhabene und Gewaltige, sondern das Sinnreiche, Gefeilte, Neue und Zierliche ward erstrebt und fand Beifall. Die künstlerische Wirksamkeit der frühern Dichter wich der Gelehrsamkeit; das Kunststudium oder vielmehr das Streben nach gelehrtem Schmucke in Darstellung und Sprache drängte sich überall hervor. Allein die hierdurch gewonnene kunstfertige Fehlerlosigkeit ist nur so lange eine unschätzbare Eigenschaft, als sie das Genie begleitet, während sie ohne dasselbe von sehr untergeordnetem Werthe bleibt. Wie alle Werke der Kunst, so gleichen auch die besten der Poesie den Blumen des Südens, die ohne mühsam aufgewandte Pflege gedeihen; Arbeit und Fleiß können sie zwar vervollkommnen, aber nur die schöpferische Phantasie, mit der eine freigebige Natur ihre auserwählten Günstlinge beschenkt, spendet ihre Gaben in reicher Fülle.

Wir wollen indessen mit dieser Bemerkung keineswegs den schönen Versen, in denen die meisten alexandrinischen Dichter das höchste Ziel ihres Strebens suchten, den ihnen gebührenden Werth absprechen; nur hätten die Verfasser derselben nicht vergessen sollen, daß in ihnen allein bei weitem noch nicht das wahre Wesen der Poesie besteht. Wenn wir daher auch kein Bedenken tragen, die von ihnen ausgegangenen Gedichte der Form nach untadelhaft und in einzelnen, vorzüglich den zierlichen Darstellungen sogar vortrefflich zu nennen; so müssen wir gleichwohl gestehen, daß meistens alles, was sich Schönes in ihnen findet, klein bleibt, aus einer kalten Empfindung geflossen ist, der ergreifenden Lebenskraft ermangelt, und deshalb den Leser wie den Zuhörer ungerührt läßt. Ueberhaupt möchten wir mehr oder weniger auf alle das Urtheil anwenden, welches ein scharfsinniger Kunstrichter des Alterthums von einem derselben gefällt hat, nämlich, daß sie sich

eben so weit von den Fehlern als von den Schönheiten großer Geister entfernt halten, und nur dadurch, daß sie sich nie erheben, der Gefahr zu fallen ausweichen [1]). Während die großen Dichter der frühern Zeiten mit der Gluth ihrer Seele und der Lebendigkeit ihrer Phantasie alles entzünden und gewaltsam mit sich fortreißen; während sie die ganze vollkommenste Gewalt des Erhabenen und Großen, die innigste Begeisterung und Kraftfülle, die ergreifendste Stärke und Kühnheit besitzen: verhindert bei den spätern das ängstliche Streben, der äußern Form zu genügen, tadellos und zierlich zu erscheinen, den kühnen Aufschwung ihrer Gedanken und die lebendige, seelenvolle Darstellung, welche unverkennbar das Genie bezeichnet. Jene gleichen großen Strömen, die sich rauschend zum Meere hinabwälzen; diese sind Bächen ähnlich, die ihre klaren Wasser durch liebliche Gegenden dahinschlängeln [2]).

Wenn nun einerseits die Bemühungen der Dichter des Museums um eine tadellose Kunstfertigkeit die frei schaffende Thätigkeit ihres Geistes lähmte; so gab anderseits das allgemein herrschende Streben, durch neue, ungewöhnliche Gegenstände und Formen Effekt hervorzubringen, dem Geschmacke selbst eine verkehrte Richtung. Denn da sich die Litteratur der Griechen durch die Hervorbringung edler und würdiger Erzeugnisse in den Hauptgattungen der Poesie erschöpft hatte,

---

1) Longin de Subl. Sect. 33 sqq., wo sich mehrere treffliche, hierhergehörige Bemerkungen finden. Vergl. auch Quinctilian lib. X, c. 1. §. 54.

2) Heyne Opusc. acad. Vol. I. p. 81 sagt: »Nullus itaque vehementior impetus, quo animus legentis jucunde impellatur ac perturbetur, nulla inventorum fecunditas, aut sententiarum copia, aut numerosa oratio, quae omnia a divino illo spiritu incalescentibus adesse solent. Limpidos et amoenos rivulos per prata properare videas, non magnum ac vastum flumen devolvi. Quare, si qui insigniorem aliquam laudem consequuti sunt, versantur ii fere in genere tenui et subtili.«

da der natürliche Ideenkreis des Volkes dichterisch ausgebildet war: so mußte nothwendig die schöpferische Kraft, welche für eigenthümliche Ideen diesen entsprechende Werke bildet, von ihrer Höhe herabsinken und immer mehr ermatten; oder sie mußte, einem falschen Geschmacke hingegeben, auf abnorme Erfindungen geleitet werden. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn wir sehen, wie sich in dieser späteren Periode die Poesie bald im größten, bald im kleinsten Maße der Ausführung, bald in überspannten, bald in gesuchten, meistens nur auf die Schmeichelei der Großen und Mächtigen berechneten Dichtungen gefällt.

Zwar war diese falsche Richtung schon vor der Gründung des Museums theils durch die Rhetoren und Sophisten, theils durch einige angesehene Dichter Griechenlands in die Litteratur eingeführt; aber sie wurde von den meisten Dichtern aus der alexandrinischen Schule verfolgt und offenbarte erst jetzt ihren verderblichen Einfluß [1]). Unterstützt von der reichbesetzten Bibliothek und ausgestattet mit einem großen Umfange von gelehrten Kenntnissen, schöpften sie nicht mehr, wie die ältern Dichter, den Stoff zu ihren Darstellungen aus der befruchtenden Anschauung der Natur und der reichen Beobachtung des Menschenlebens, sondern aus Büchern, und sie gefielen sich dabei vorzüglich in solchen Gegenständen, welche entweder von andern Dichtern noch gar nicht, oder von längst vergessenen Schriftstellern bearbeitet waren [2]). Alles schien ihnen passend

1) Weiter ausgeführt ist dies von Näcke in der Ausgabe der Fragmente des Samiers Chörilos (Lpz. 1817) c. IX, p. 67 sqq.

2) Wolf Proleg. ad Hom. p. CLXXXIX. bemerkt in dieser Beziehung sehr wahr: »Pro foris, pro pulpitis et scenis et celebritatibus publicis musea et bibliothecae, pro ingenio, propriarum opum divite, trepida et mediocribus ausis se committens imitatio, pro poësis et eloquentiae concitatissimo spiritu sobria, saepe frigida eruditio, in omnesque partes doctrinarum diffusa lectio, pro inventionis sollertia

zur poetiſchen Darſtellung, wenn es nur den Reiz der Neuheit hatte, oder durch das Ungewöhnliche überraſchte und die Neugierde müſſiger Leſer befriedigte. Ja es wurde die Poeſie von ihnen als ein Mittel betrachtet, ſelbſt wiſſenſchaftliche Gegenſtände oder grammatiſche und hiſtoriſche Bemerkungen auf eine neue, ihre Zeitgenoſſen anſprechende Weiſe in Verſe einzukleiden, daneben ihr gelehrtes Wiſſen zur Schau zu ſtellen, oder andere Abſichten zu erreichen, welche der Poeſie durchaus fremd ſind [1]). Und auch damit noch nicht zufrieden, daß ſie die unbekannteſten und ſeltenſten Gegenſtände mit mühſamem Fleiße ſammelten, ſuchten ſie zugleich durch ungewöhnliche und veraltete Ausdrücke, durch gezwungene, ungebräuchliche und verſchrobene Wortfügungen, durch auffallende, kleinliche, ſpielende Formen in ihren Gedichten neu zu erſcheinen und die Bewunderung der Leſer auf ſich zu ziehen. Daher die mancherlei, zwar ſinnreichen, aber geſchmackwidrigen Erfindungen, durch eine künſtliche Verbindung verſchiedener Sylbenmaße ihren Gedichten die Form von Flügeln, Eiern, Beilen, Pfeilen und Altären zu geben [2]); daher das Beſtreben, in denſelben die Zahlen von unterworfenen Städten [3]), die Auf-

---

sedulitas et cura et nitor quidam dispositionis poeticique sermonis, pro artium denique omnium magnifico et nativo flore corallae ex undique decerptis flosculis collectae conspiciebantur. Vergl. auch Heyne Opusc. Vol. I. p. 82 sq.

1) So ſchrieb der Grammatiker Herakleides aus Pontos gegen ſeinen Lehrer Apros Gedichte in ſapphiſcher und phaläciſcher Versart, in denen er auf eine dunkle und ſchwerfällige Weiſe verſchiedene ſchwierige Aufgaben und ſtreitige Gegenſtände der Philologie abhandelte, und die er ſpäter in drei Büchern unter dem Titel »poetiſche Kleinigkeiten« (λέσχαι) bekannt machte.

2) Vergl. Nachträge zu Sulzer Th. I. S. 328. Manſo vermiſchte Schriften Th. I. S. 323. Fabricius Vol. III. p. 808 sq.

3) Wir erinnern hier an das 17te Gedicht von Theokrit, das aber dieſem Dichter von mehreren Kritikern nicht ohne Grund abgeſprochen wird.

des zwölften Jahrhunderts lebte, meldet von sich: »Ich habe ferner den Portikus in Augenschein genommen, der vor Zeiten des Aristoteles und seiner Schüler nach ihm Collegium Akademikum gewesen ist; auch das Collegium, welches Alexander der Große zugleich mit der Stadt erbauen ließ, worin sich die große vortreffliche Bibliothek befand, die hernach durch Amru Bin El Az mit Genehmigung des großen Omar, welchen Gott begnadigen wolle, ein Raub der Flamme geworden ist [1]).

Noch umständlicher wird die Begebenheit von Abulpharadsch [2]) mit folgenden Worten erzählt:

»Um diese Zeit blühte ferner unter den Muselmännern Johannes, den wir den Grammatiker nennen, ein Alexandriner, der sich zur Parthei der Jakobiten-Christen bekannte. Er unterstützte die Lehre des Severus, ging aber von der Dreieinigkeitslehre der Christen ab; er wurde daher, als ihn die Bischöfe bei einer Zusammenkunft in der Stadt Metsra baten, seine Meinung zu verlassen, und er sich nicht dazu verstehen wollte, seiner Würde entsetzt. Er lebte, bis Amru Ebno'l As Alexandrien einnahm. Zu diesem begab er sich, und Amru, der wohl wußte, welche Stufe er in den Wissenschaften erstiegen hatte, behandelte ihn sehr ehrenvoll, und hörte seine philosophischen Reden, deren die Araber nicht gewohnt waren, und die ihn in Erstaunen und Ueberraschung versetzten. Amru aber war selbst ein Mann von Verstande, schnellem Fassungsvermögen und hellen Begriffen, da-

1) Abdollatif's Denkwürdigkeiten Aegyptens — aus dem Arab. übersetzt und erläutert von S. F. Wahl. Halle 1790. S. 190.

2) Historia orientalis auctore Gregorio Abul-Pharagio, arabice edita et latine versa ab Eduardo Pocockio. Oxon. 1663. p. 114. Auch in der längst vergriffenen kleinen Abhandlung von K. Reinhard über die jüngsten Schicksale der alexandrinischen Bibliothek finden sich beide Stellen vollständig, die eine S. 24, die andere S. 13 ff. mitgetheilt.

her er sich an ihn hielt und immer um ihn war. Eines Tages sagte Johannes zu ihm: du bist alle Vorrathsörter in Alexandrien durchgegangen und hast die darin befindlichen Sachen aller Art versiegelt: was nun das betrifft, das dir nützlich seyn kann, so will ich nichts dagegen sagen; aber das, wovon du gar keinen Gebrauch machen kannst, das solltest du billig uns lassen. Amru antwortete ihm: Was ist es denn, was du brauchst? Jener erwiederte: Die philosophischen Bücher, welche in der königlichen Bibliothek [1]) sind. Darüber, sagte Amru, kann ich nichts bestimmen; ich kann darüber nicht gebieten, bis ich die Erlaubniß von dem Beherrscher der Gläubigen, Omar Ebno'l l'Chattab, habe. Er schrieb also an Omar und meldete ihm, was Johannes gesagt hatte. Er erhielt einen Brief von Omar zurück, worin dieser schrieb: Was die Bücher betrifft, deren Du erwähnt hast, so enthalten sie entweder, was mit dem Buche Gottes übereinstimmt, und dann ist es an dem Buche Gottes ohne sie genug; oder es ist in ihnen etwas, das dem Buche Gottes widerspricht, so brauchen wir dieselben gar nicht. Befiel also, daß sie vertilgt werden. Amru Ebno'l As ließ sie also in die Bäder zu Alexandrien vertheilen, um diese damit zu heizen: und auf solche Art wurden sie in einem halben Jahre von Feuer verzehrt. Höre, was geschehen ist, und wundere dich!«

Ungeachtet es nicht an Beispielen fehlt, daß die Araber auch anderswo ihrem religiösen und politischen Feuereifer, der als eine nothwendige und unzertrennliche Folge große und gewaltsame Begriffs- und Glaubensgährungen überall zu begleiten pflegt, mehr als eine Bücherſammlung schonungslos aufopferten [2]); so haben gleichwohl berühmte Schriftsteller neue-

1) »Libri philosophici, qui in Gazophylaciis (bibliothecis) regiis reperiuntur,« nach Pocock's Uebersetzung. Die philosophischen Bücher bezeichnen hier im Gegensatze von den Religionsbüchern ohne Zweifel griechische Profanschriften.

2) Wir erinnern nur an die Zerstörung der in pehlvischer Sprache ge-

rer Zeit [1]) dieſer Erzählung geradezu widerſprochen und mehrere Einwendungen dagegen geltend zu machen geſucht. Die arabiſche Erzählung, ſagen ſie, iſt offenbar übertrieben und enthält bedeutende Widerſprüche; — die gleichzeitigen Schriftſteller, welche der Eroberung der Stadt gedenken, erwähnen mit keiner Sylbe die Vernichtung der dortigen Bibliothek; — in dem Briefe Amru's, worin derſelbe ein Verzeichniß der in Alexandrien erbeuteten Sachen giebt, iſt die Bibliothek durchaus nicht mit genannt; und endlich geht aus der Art, wie die entweder kurz vor oder noch während der arabiſchen Beſitznahme der Stadt lebenden griechiſchen Ausleger des Ariſtoteles die Bibliothek erwähnen, deutlich genug hervor, daß ſie damals gar nicht mehr vorhanden ſeyn konnte.

Wie es nun nach meiner Anſicht im Allgemeinen an und für ſich immer gewagt, ja gefährlich iſt, ein beſtimmtes hiſtoriſches Zeugniß einiger Uebertreibungen und ſcheinbaren Widerſprüche wegen für erdichtet zu erklären; ſo ſcheinen mir auch die übrigen Einwürfe leicht widerlegt werden zu können. Denn erſtlich: das von andern Schriftſtellern über eine Thatſache beobachtete Stillſchweigen kann nach den Grundſätzen einer geſunden Kritik niemals als genügender Gegenbeweis anerkannt werden. Auch der ſonſt ſo genaue Strabon, um nur ein uns nahe liegendes Beiſpiel anzuführen, erwähnt bei ſeiner Beſchreibung Alexandriens und des dortigen Muſeums mit keiner Sylbe der Bibliothek, und dennoch hat es niemand gewagt, daraus das Nichtvorhandenſeyn derſelben beweiſen zu wollen. Ebenſo wenig dürfen wir uns darüber wundern, daß Amru in dem uns aufbewahrten Briefe an Omar unter den

---

ſchriebenen Werke. Alle Barbaren ſind, wie Oelsner mit Recht bemerkt, Feinde der Litteratur.

1) Sie finden ſich bei Oelsner, Muhamed S. 174 ff. und bei Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 439 vollſtändig angegeben, weshalb wir unſere Leſer auf dieſe beiden Schriftſteller verweiſen.

erbeuteten Gegenständen die Bücherſammlung überging, da ja ausdrücklich bemerkt wird, daß er erſt nachher durch den gelehrten Johannes Philoponos auf den Werth derſelben aufmerkſam gemacht werden mußte. Der Haupteinwurf endlich, daß die alten Grammatiker [1]) bemerken, es wären in der großen Bibliothek vierzig Bücher der Analytik des Ariſtoteles geweſen, fällt von ſelbſt über den Haufen, ſobald man ſich nur erinnert, daß darunter möglicher Weiſe keine andere, als die alte Bibliothek [2]) im Bruchion vor dem Brande im alexandriniſchen Kriege gemeint ſeyn kann. Denn in dieſer waren die von Ptolemäos Philadelphos und deſſen Nachfolgern geſammelten Schriften des Ariſtoteles aufgeſtellt, und wurden mit ihr während Cäſars Anweſenheit in Alexandrien von den Flammen vernichtet. Ein ſolcher Verluſt war für die Gelehrten im Muſeum zu wichtig, als daß ſie ihn in ihren Schriften nicht hätten erwähnen ſollen, und ohne Zweifel ſchöpfte Ammonios aus dieſen die von ihm mitgetheilte Nachricht.

Wenn übrigens Oelsner [3]), um die Wahrheit der arabiſchen Erzählung zu retten, zu der Vermuthung ſeine Zuflucht nimmt, die bis dahin erhaltenen Bücher ſeyen meiſtens theologiſche Werke geweſen; ſo ſcheint er mir darin willkürlich etwas anzunehmen, was ſich gar nicht beweiſen läßt. Ich

---

1) Ammonius Hermeae ad Arist. Categ. 3 a sq. Joh. Philoponus ad Arist. Analyt. pr. Fol. 2 a. Simplicius ad Arist. Categ. Fol. 4 b. Vergl. oben B. I, K. 3, S. 69 f., wo die Stellen wörtlich mitgetheilt ſind.

2) Sie wird auch von allen früheren Schriftſtellern z. B. von Plutarch u. a. ſtets die große oder die königliche Bibliothek genannt, im Gegenſatze der kleinen im Serapion. Daß indeß bei den arabiſchen Schriftſtellern von Bibliotheken die Rede iſt, wird niemanden auffallen, der weiß, daß von ihnen ebenſo wie von den Griechen auch eine einzige Bibliothek durch die Mehrzahl bezeichnet zu werden pflegt.

3) In der mehrmals von uns angeführten Preisſchrift S. 173.

Schönheiten und unübertreffliche Meisterstücke. Eine sinnvolle Verknüpfung der Gedanken, eine feine und gewandte Darstellung und eine bis zum höchsten Grade gesteigerte Kunstfertigkeit im Rhythmus und Versbau zeichnen mehrere ihrer Leistungen aufs Vortheilhafteste aus. Freilich gleichen dieselben auch nicht selten schönen Blumen und prangenden Früchten, deren reizende Farben weder von größerer Güte noch von einem lieblichern Geschmacke zeugen.

In wiefern nun die Mitglieder des Museums dem hier angedeuteten Charakter gemäß die einzelnen Zweige der Poesie bearbeitet haben, soll in den folgenden Kapiteln dieses Abschnittes genauer entwickelt werden.

Zweites Kapitel.

Von der epiſchen Poeſie.

Wenn man die epiſche Poeſie der Griechen in ihrer ge-
ichtlichen Ausbildung verfolgt, ſo zeigt ſich zwiſchen dem Ho-
r und den ſpätern Dichtern ein ſo bedeutender Abſtand, daß
n ſich genöthigt ſieht, ein mittleres Epos anzunehmen,
lches den Uebergang von der homeriſchen Volkspoeſie zur ge-
rten Kunſtbildung des alexandriniſchen Zeitalters bildete [1]).
s Muſter dieſes mittlern Epos betrachteten ſchon die Alten
i Dichter Antimachos von Kolophon, der nach dem aus-
icklichen Zeugniſſe des Cicero [2]) nicht mehr für das Volk,
dern für die kleinere Zahl von Höhergebildeten unter ſeinen
itgenoſſen dichtete, und deshalb ſeine Thebais in beſonders
anſtalteten Verſammlungen vorlas, wie man dies ſchon ſeit
igerer Zeit mit mehreren wiſſenſchaftlichen Werken gethan
tte. Sein Epos war dem Inhalte wie der Form nach ein
lehrtes Epos, das ſich weſentlich von den Dichtungen ſei-
: Vorgänger unterſchied, dagegen aber dem Geiſte des ale-

---

1) Auch Fr. Schlegel nimmt in ſeiner Geſch. der Poeſie der Griechen und Römer S. 198 ein ſolches an und begreift darunter die ſeit Homer und Heſiodos bis auf die Alexandriner erſchienenen epiſchen Hervorbringungen.

2) Brutus c. 51. §. 191. »Nec enim posset idem Demosthenes dicere, quod dixisse Antimachum, Clarium poëtam, ferunt, qui quum convocatis auditoribus, legeret eis magnum illud, quod novistis, volumen suum, et eum legentem omnes, praeter Platonem, reliquissent, Legam, inquit, nihilominus: Plato enim mihi unus instar omnium millium. Et recte. Poëma enim reconditum, paucorum opprobationem, oratio popularis, assensum vulgi debet movere.«

randriniſchen Zeitalters ſo ſehr entſprach, daß nicht nur deſſen Kritiker daſſelbe außerordentlich hochſchätzten [1]), ſondern auch die Dichter, welche ſich nach ihm in der epiſchen Poeſie verſuchten, kein höheres Ziel kannten, als ihm in der geſuchten Künſtlichkeit und Zierlichkeit des Ausdruckes, in der abſichtlichen Dunkelheit und dem Gezwungenen der Satzfügungen und Gedanken, in der gelehrten Anhäufung der Mythen und in der ſinnreichen Darlegung ihres Zuſammenhanges und ihrer Verwandtſchaft nachzueifern [2]).

Von dieſem Geſichtspunkte müſſen wir ausgehen, wenn wir die Leiſtungen der Mitglieder des Muſeums in der epiſchen Poeſie richtig würdigen und billig beurtheilen wollen. Derjenige Dichter, welcher hierbei zunächſt und vorzugsweiſe unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, iſt Apollonios Rhodios.

Obgleich durch das große Anſehen des Kallimachos damals im Muſeum ein Geiſt ſich verbreitet hatte, der größern epiſchen Dichtungen nicht günſtig ſchien; ſo unternahm es Apollonios dennoch, aus den mannigfaltig gebildeten Sagenkreiſen der Vorzeit einen Mythus auszuwählen, der ſich ihm durch den Reichthum an wunderbaren Begebenheiten empfahl und die erwünſchteſte Gelegenheit darbot, eine vielſeitige Gelehrſamkeit und umfaſſende Kenntniß des Alterthums an den Tag zu legen. Und in der That iſt es ihm mehr als irgend einem andern Dichter ſeiner und der folgenden Zeit gelungen, für den

---

1) Dionyſ. v. Halik. de vett. scriptt. censura c. 2. γ' ſagt: Ἀντίμαχος δ' εὐτονίας, καὶ ἀγωνιστικῆς τραχύτητος, καὶ συνηθους τῆς ἐξαλλαγῆς. Quinctilian X, c. 1. §. 53. »Contra in Antimacho vis et gravitas, et minime vulgare eloquendi genus habet laudem. Sed quamvis ei secundas fere Grammaticorum census deferat; et affectibus, et jucunditate, et dispositione, et omnino arte deficitur, ut plane manifesto appareat, quanto sit aliud proximum esse, aliud secundum.«

2) Vergl. Näcke Choerili fragm. c. IX, p. 67 sqq. Ulrici Geſch. der hellen. Dichtk. Th. I. S. 518 ff.

von ihm gewählten Gegenstand, ungeachtet seiner Einfachheit und Sprödigkeit, durch unterhaltende Schilderungen von Menschen und Völkern, durch anziehende Beschreibungen von Orten und Gegenden, durch geschickt eingeflochtene Episoden und durch passende, sinnvolle, oft überraschende Gleichnisse, kurz, durch die ganze Einfassung der Hauptbegebenheit ein großes Interesse zu erregen. Apollonios rollt, wie ein vorzüglicher Kenner der alten Litteratur so schön als wahr sagt [1]), vor unsern Augen ein großes und reiches Landschaftsgemälde auf. Eine uns oft unbekannte Natur breitet sich vor uns aus; versteckte Küsten und Länder treten aus ihrem Dunkel hervor; wilde Meere und reißende Ströme erfüllen uns mit Schrecken und Grauen, und fremde Nationen und Menschen ziehen uns durch ihre Eigenthümlichkeiten und Sitten an. In dieses inhaltreiche und lebendige Naturgemälde hat der Dichter, um nicht bloß zu unterhalten, sondern auch den Verstand zu belehren und mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, viele Erzählungen und Geschichten eingeflochten, in denen er Auskunft giebt über die Gründung merkwürdiger Städte, über die Schicksale berühmter Menschen und über die Entstehung uralter Sitten und Gebräuche [2]).

Freilich ist mit dieser reichen Ausschmückung des Gedichtes den strengen Anforderungen an das Epos im antiken Sinne noch keinesweges Genüge geschehen. Vielmehr muß man einräumen, daß die Einfassung mit dem Hauptgegenstande in einem auffallenden Mißverhältnisse steht, und daß der Dichter, indem sein Fleiß beschäftigt war, die Masse des Stoffes zu sichten und zu ordnen, die Lebendigkeit seiner Phantasie eingebüßt hat und ihm die dichterische Begeisterung und Kraft in der Gelehrsamkeit untergegangen ist. Auch sind ihm die Charaktere, so viel Fleiß er übrigens auf einzelne derselben ver-

1) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. VI. S. 199 u. 210.

2) Vergl. Weichert Leben und Gedicht des Apollonius S. 103 u. 382.

wandt hat, im Ganzen dennoch mißlungen; und am schwächsten zeigt er sich da, wo er der Natur des Epos gemäß höhere Wesen in die Handlung eingreifen läßt [1]). Dagegen zeichnet er sich durch eine besonnene Anordnung des Stoffes und durch eine gleichmäßige Behandlung in der Darstellung vor seinen Zeitgenossen sehr vortheilhaft aus [2]). Sein Versbau verräth ein preiswürdiges Streben nach Wohlklang und kunstgerechter Bestimmtheit, und wenn auch die Bildung und Zusammensetzung seiner Perioden mitunter etwas Schwerfälliges hat, so trägt doch seine Sprache sichtbare Spuren einer glücklichen Nachahmung des Homer überall an sich [3]). Ungeachtet er sich aber aufs strengste der alten homerischen Weise anzuschließen sucht, so steht er doch wiederum durch seine wissenschaftliche Bildung der neuern Zeit zu nahe, als daß er sich nicht durch wesentliche Züge von seinem Vorbilde unterscheiden sollte [4]); und er hat eben dadurch in der Folge den Römern nicht bloß das Auffassen des ionischen Sängers erleichtert, sondern ist auch das Muster für mehrere ihrer großen Dichter geworden [5]).

Während Apollonios den umfassenden Sagenkreis der Argonautenfahrt zum Stoffe seines Epos wählte, bearbeiteten

---

1) Eine vollständige Uebersicht des Inhalts dieses Gedichtes findet sich in den Nachträgen zu Sulzer Th. VI. St. 1, S. 182—193; ferner in der Dissert. de carmine epico Apollonii Rodii auctore O. Th. Bloch, Hafn. 1792, und am besten in Weichert's Leben und Gedicht des A. Rhod. S. 270—324.

2) Quinctilian X, c. 1. §. 54. »non contemnendum edidit opus aequali quadam mediocritate.« Vergl. Heyne Opusc. ac. Vol. I, p. 82 und 98.

3) Vergl. Gerhard Lectt. Apollon. p. 4. Lips. 1816. Weichert l. l. S. 388 ff.

4) Vergl. Näcke l. l. p. 69. Hermann Dissertt. de legibus quibusdam subtilioribus sermonis Homerici. Lips. 1812 u. 1813. Weichert l. l. S. 388 ff.

5) Vergl. Schlosser universalhistorische Uebersicht Th. II. Abth. I. S. 209.

andere Mitglieder des Muſeums, die ſich dem eigentlichen Heldengedichte nicht gewachſen fühlten, entweder geſchichtliche Erzählungen oder einzelne Mythen in epiſcher Form. Dahin gehört vor allen der Dichter Rhianos, der die Kämpfe der Meſſenier gegen Sparta verherrlichte [1]) und außerdem in einem weniger bekannten Gedichte von vier Büchern die Heraklesſagen behandelte [2]). Athenäos [3]) nennt ihn ausdrücklich einen epiſchen Dichter (ὁ ἐποποιός) und auch Pauſanias gedenkt ſeiner nicht ohne Lob. Gleichwohl ſind die Urtheile über ſeine Leiſtungen ſo dürftig und allgemein, daß wir uns über ſie ebenſowenig, als über den Werth der hiſtoriſchen Dichtungen des Iſtros eine feſte Anſicht zu bilden im Stande ſind [4]).

Etwas genauer kennen wir dagegen des Kallimachos Aetia, wiewohl auch dieſes Gedicht gleich jenen für uns verloren gegangen iſt. Es beſtand daſſelbe aus vier Büchern, in denen der Verfaſſer die Urſachen und den Urſprung alter Mythen und Gebräuche zu entwickeln ſuchte, und enthielt, wie wir aus einem Epigramme der griechiſchen Anthologie [5]) ſehen, über Göt-

---

1) Pauſanias IV, c. 15 sqq.

2) Athenäos III, c. 6. p. 321 sq. *Ῥιανὸς — ἐν πρώτῃ Ἡρακλείας*; Schweighäuſer Animadv. Tom. II. p. 51. Suidas Tom. III. p. 259. nennt dies Gedicht *Ἡρακλειάδα ἐν βιβλίοις τέσσαρσι* ſ. Küſter ad h. l. Vergl. Fabricius Vol. I. p. 735. Jacobs Catal. Poet. Epigr. p. 945 sq. Weichert l. l. S. 247.

3) XI, c. 14. p. 354 ed. Schweigh.

4) Auch der Kritiker Zenodotos von Epheſos wird von Suidas s. v. ein epiſcher Dichter genannt; was er aber als ſolcher geleiſtet hat, läßt ſich nicht weiter nachweiſen.

5) Tom. IV, p. 236. DLXV. ed. Lips.

Ἄ μέγα Βαττιάδαο σοφοῦ περίπυστον ὄνειαρ,
ἦ ῥ᾽ ἐτεὸν κεράων, οὐδ᾽ ἐλέφαντος ἔης·
τοῖα γὰρ ἄμμιν ἔφηνας, ἅτ᾽ οὐ πάρος ἀνέρος ἴδμεν,
ἀμφί τε ἀθανάτους, ἀμφί τε ἡμιθέους,
αὐτέ μιν ἐκ Λιβύης ἀνείρας εἰς Ἑλικῶνα
ἤγαγες ἐν μέσσοις Πιερίδεσσιφέρων

ter und Halbgötter viele bis dahin unerhörte Dinge, welche der Dichter, im Traume auf den Helikon versetzt, von den Musen gehört zu haben versicherte [1]). Kallimachos selbst scheint dieses in eine absichtlich geschrobene Sprache eingekleidete und mit vielen Dunkelheiten umhüllte Gedicht für sein Hauptwerk erklärt zu haben. Allein ungeachtet dasselbe durch das große Ansehen seines Verfassers nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die ästhetische und wissenschaftliche Ausbildung der Alexandriner geblieben ist [2]), so darf doch mit Gewißheit angenommen werden, daß es bei einer überladenen Fülle von Gelehrsamkeit, die den Scharfsinn der spätern Grammatiker so oft beschäftigte [3]), eines wahrhaft poetischen Gehaltes ermangelte [4]).

In demselben Geiste war ohne Zweifel ein anderes episches Gedicht des Kallimachos, die Hekale [5]), geschrieben, welches sich zwar nur auf einen Theil der fabelhaften Geschichte des Theseus bezog, aber durch Weitschweifigkeit und eine un-

---

αἱ δέ οἱ εἰρομένῳ ἀμφ' ὠγυγίων ἡρώων
Αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμειβόμεναι.

1) Daher die inflati somnia Callimachi bei Propertius II, 25, 32.

2) Vergl. Manso vermischte Schriften Th. I. S. 315, und in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 111.

3) Klemens Alex. Stromat. V. p. 271. sagt deshalb: *γυμνάσιον ἐς ἐξήγησιν γραμματικῶν ἔκπειται ἅπασιν.*

4) Apollonios nahm daher von dem Titel des Gedichts die Veranlassung zu dem beißenden Wortspiele *αἴτιος* und *αἴτια*, wovon der Sinn, wie Gerhard Lect. Apollon. p. 5 richtig bemerkt, kein anderer ist, als: poena dignus est, qui *Αἴτια* scripsit Callimachus. Auf gleiche Weise erklärt Eustathios zu Odyssee *ά* p. 63, 21 dies Wort durch *ἤγουν ὑπεύθυνος καὶ κολάσεως ἄξιος.*

5) Die Hekale, eine Bewohnerin des Demos von Marathon, nahm den Theseus, als er, um den Stier zu bekämpfen, in jene Gegend kam, gastfreundlich bei sich auf und gelobte dem Zeus für den glücklichen Erfolg des Unternehmens Opfer. Vergl. Plutarch vit. Thes. c. 14. Fragmenta Callimachi CXXXI.

geschickt angebrachte Ausschmückung von Nebenumständen einen nicht geringen Umfang erhalten hatte [1]). Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich Eratosthenes, von dem die alten Grammatiker zwei Gedichte der Art, den Hermes [2]) und die Erigone, erwähnen, dieses Werk vorzüglich zum Vorbilde gewählt habe. Daß sich aber auch diese Gedichte viel mehr durch die äußere Form, als durch inneren poetischen Gehalt auszeichneten, setzt Longin, einer der besten Kunstrichter des Alterthums, außer Zweifel, indem er an der Erigone namentlich die große Korrektheit im Gegensatze von wahrer Dichterschönheit rühmt [3]).

Von den kleinern aus der Fabelwelt entlehnten Erzählungen, welche Mitglieder des Museums zu Verfassern hatten, sind mehrere auf uns gekommen, die sich zum Theil durch Lieblichkeit und einzelne wohlgelungene Stellen auszeichnen. Wir rechnen dahin einige Stücke unter den Gedichten des Theokritos, die Dioskuren, Hylas, den kleinen Herakles, Herakles den Löwen-

---

1) Günstiger urtheilt über dieses Gedicht Krinagoras in folgendem Epigramme:

Καλλιμάχου τὸ τορευτὸν ἔπος τόδε· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ
ὠνὴρ τοὺς Μουσέων πάντας ἐοσισεκάλους.
ἀείδει δ' Ἑκάλης τε φιλοξείνοιο καλιήν,
καὶ Θησεῖ Μαραθὼν οὗς ἐπέθηκε πόνους,
τοῦ σοι καὶ νεαρὸν χειρῶν σθένος εἴη ἀρέσθαι,
Μάρκελλε, κλεινοῦ τ' αἶνον ἴσον βιότου.

2) Vergl. Scholiast ad Hom. Il. ω. v. 24, bei Villoison p. 517; und Scholiast. Venet. ad Il. Σ, 473, bei Villoison p. 429.

3) Longin de Subl. c. 33. p. 184. »Wie, sagt er an dieser Stelle, sollte Eratosthenes wegen seiner Erigone, eines ganz untadelhaften Gedichtes, (διὰ πάντων ἀμώμητον) ein größerer Dichter seyn als Archilochos, der in der Begeisterung seines Genies, das so schwer unter Regeln zu bringen ist, so ausgelassen daher schwärmt?« — Angeführt wird dieses Gedicht außerdem bei Stephanos Byz. in ἄστυ, und dem Schol. Venet. ad Homer. Il. X, v. 29.

ter und Halbgötter viele bis dahin unerhörte Dinge, welche der Dichter, im Traume auf den Helikon verſetzt, von den Muſen gehört zu haben verſicherte [1]). Kallimachos ſelbſt ſcheint dieſes in eine abſichtlich geſchrobene Sprache eingekleidete und mit vielen Dunkelheiten umhüllte Gedicht für ſein Hauptwerk erklärt zu haben. Allein ungeachtet daſſelbe durch das große Anſehen ſeines Verfaſſers nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die äſthetiſche und wiſſenſchaftliche Ausbildung der Alexandriner geblieben iſt [2]), ſo darf doch mit Gewißheit angenommen werden, daß es bei einer überladenen Fülle von Gelehrſamkeit, die den Scharfſinn der ſpätern Grammatiker ſo oft beſchäftigte [3]), eines wahrhaft poetiſchen Gehaltes ermangelte [4]).

In demſelben Geiſte war ohne Zweifel ein anderes epiſches Gedicht des Kallimachos, die Hekale [5]), geſchrieben, welches ſich zwar nur auf einen Theil der fabelhaften Geſchichte des Theſeus bezog, aber durch Weitſchweifigkeit und eine un-

---

αἱ δέ οἱ εἰρομένῳ ἀμφ' ὠγυγίων ἡρώων
Αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμειβόμεναι.

1) Daher die inflati somnia Callimachi bei Propertius II, 25, 32.

2) Vergl. Manſo vermiſchte Schriften Th. I. S. 315, und in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 111.

3) Klemens Alex. Stromat. V. p. 271. ſagt deshalb: *γυμνάσιον εἰς ἐξήγησιν γραμματικῶν ἔκπειται ἅπασιν.*

4) Apollonios nahm daher von dem Titel des Gedichts die Veranlaſſung zu dem beißenden Wortſpiele *αἴτιος* und *αἴτια*, wovon der Sinn, wie Gerhard Lectt. Apollon. p. 5 richtig bemerkt, kein anderer iſt, als: poena dignus est, qui *Αἴτια* scripsit Callimachus. Auf gleiche Weiſe erklärt Euſtathios zu Odyſſee *ά* p. 63, 21 dies Wort durch *ἤγουν ὑπεύθυνος καὶ κολάσεως ἄξιος.*

5) Die Hekale, eine Bewohnerin des Demos von Marathon, nahm den Theſeus, als er, um den Stier zu bekämpfen, in jene Gegend kam, gaſtfreundlich bei ſich auf und gelobte dem Zeus für den glücklichen Erfolg des Unternehmens Opfer. Vergl. Plutarch vit. Thes. c. 14. Fragmenta Callimachi CXXXI.

geschickt angebrachte Ausschmückung von Nebenumständen einen nicht geringen Umfang erhalten hatte [1]). Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich Eratosthenes, von dem die alten Grammatiker zwei Gedichte der Art, den Hermes [2]) und die Erigone, erwähnen, dieses Werk vorzüglich zum Vorbilde gewählt habe. Daß sich aber auch diese Gedichte viel mehr durch die äußere Form, als durch inneren poetischen Gehalt auszeichneten, setzt Longin, einer der besten Kunstrichter des Alterthums, außer Zweifel, indem er an der Erigone namentlich die große Korrektheit im Gegensatze von wahrer Dichterschönheit rühmt [3]).

Von den kleinern aus der Fabelwelt entlehnten Erzählungen, welche Mitglieder des Museums zu Verfassern hatten, sind mehrere auf uns gekommen, die sich zum Theil durch Lieblichkeit und einzelne wohlgelungene Stellen auszeichnen. Wir rechnen dahin einige Stücke unter den Gedichten des Theokritos, die Dioskuren, Hylas, den kleinen Herakles, Herakles den Löwen-

---

1) Günstiger urtheilt über dieses Gedicht Krinagoras in folgendem Epigramme:

Καλλιμάχου τὸ τορευτὸν ἔπος τόδε· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ
ὤνηρ τοὺς Μουσέων πάντας ἐσισκάλους.
ἀείδει δ' Ἑκάλης τε φιλοξείνοιο καλιήν,
καὶ Θησεῖ Μαραθὼν οὓς ἐπέθηκε πόνους,
τοῦ σοι καὶ νεαρὸν χειρῶν σθένος εἴη ἀρέσθαι,
Μάρκελλε, κλεινοῦ τ' αἶνον ἴσον βιότου.

2) Vergl. Scholiast ad Hom. Il. ω. v. 24, bei Villoison p. 517; und Scholiast. Venet. ad Il. Σ, 473, bei Villoison p. 429.

3) Longin de Subl. c. 33. p. 184. »Wie, sagt er an dieser Stelle, sollte Eratosthenes wegen seiner Erigone, eines ganz untadelhaften Gedichtes, (*διὰ πάντων ἀμώμητον*) ein größerer Dichter seyn als Archilochos, der in der Begeisterung seines Genies, das so schwer unter Regeln zu bringen ist, so ausgelassen daher schwärmt?« — Angeführt wird dieses Gedicht außerdem bei Stephanos Byz. in *Ἄστυ*, und dem Schol. Venet. ad Homer. Il. X, v. 29.

Pracht und dem Glanze des Hoflebens meisterhaft zu vereinigen verstand [1]).

Wir besitzen von diesem Dichter noch dreißig, dem Tone und Inhalte nach sehr verschiedene Idyllen, welche schon die alten Kritiker in erzählende, drammatische und gemischte eintheilten. Von den erstern haben wir bereits oben gesprochen. Die vermischten gehören größtentheils in das Gebiet der lyrischen Poesie und sind von sehr ungleichem Werthe. Am besten sind ihm ohne Widerrede die dramatischen Idyllen gelungen, zu deren Einkleidung er die Idee zunächst von den Mimen des Sophron hernahm. Sie sind veredelte Natur- und Gesellschaftsgemälde, zum Theil bei besondern Veranlassungen im Hofleben gedichtet [2]), und haben den Ruhm ihres Verfassers am meisten begründet.

Es ist hier nicht der Ort, in eine ausführlichere Würdigung der einzelnen Gedichte weiter einzugehen; indessen mag es uns erlaubt seyn, das Urtheil eines gründlichen Kunstrichters [3]) über die Adoniazusen, unstreitig das Vollendetste in dieser Gattung, mitzutheilen, da es uns vorzüglich dazu geeignet scheint, die Leistungen des Theokrit in das hellste Licht zu stellen. »Es ist nicht wohl möglich, sagt derselbe, die Wahrheit der Charaktere, und die Lebhaftigkeit der Schilderung, die durch die dorische Mundart so vortheilhaft unterstützt wird, zu übersehen. Die unterredenden Personen werden uns so nahe gerückt, daß wir sie nach ihren kleinsten Umrissen zu erkennen glauben; ihre Denkart, Neigungen, Sitten liegen unverhüllt vor uns; wir lesen in ihren Mienen, wir hören ihre Stimme, und vergessen, daß sie nicht selbst gegenwärtig sind, sondern

1) Vergl. Schlosser in der universalhist. Uebersicht Th. II. Abth. I. S. 204 f.

2) Vergl. Schlosser a. a. O. Wachler Handbuch der Litteraturgesch. Th. I. S. 145.

3) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 110.

daß es der Dichter ist, der sie vor unsere Einbildungskraft hinstellt. Gesetzt, es wäre von Theokrit mehr nicht als sein funfzehntes Idyll auf uns gekommen, so würde uns dies schon berechtigen, ihn für einen Meister in der Kunst der poetischen Portraitirung nach dem Leben zu halten.«

Theokrit reizte durch sein glänzendes Beispiel das Talent des Moschos zur Nachahmung, der, wenn er sein Vorbild auch weder in der klaren und treuen Auffassung des Lebens, noch in der künstlerischen Darstellung erreichte, sich dennoch durch eine reich geschmückte und gebildete Sprache, durch treffende Schilderungen und wohlgelungene Naturgemälde sehr empfiehlt. Seine Darstellungen, weniger kühn und kräftig, als innig, zart und reich, gewähren eine anziehende Unterhaltung, und dürfen unbedenklich zu den bessern Hervorbringungen dieses Zeitalters gezählt werden [1]).

Neben der bukolischen Poesie wurde zu gleicher Zeit im Museum die entgegengesetzte Gattung, die Satire, bearbeitet, und durch Timon mit einer eigenthümlichen, bis dahin wenig bekannten Dichtart, den sogenannten Sillen, bereichert. Denn wenn auch Xenophanes, der berühmte Stifter der eleatischen Schule, von dem gemeldet wird, daß er des Homeros und Hesiodos Götterlehre mit beißendem Spotte gelegentlich angegriffen und seine Satire hin und wieder durch die parodische Form geschärft habe [2]), die erste Veranlassung dazu hergab, wie dies eine Stelle bei Strabon [3]) kaum noch bezweifeln läßt; so gebührt doch unbestritten dem Phliasier Timon das Ver-

1) Vergl. Heyne l. l. p. 98. Manso in seiner Ausgabe von Bion's und Moschus Idyllen. Leipz. 1807. S. 41 f.

2) Diogenes v. L. IX. §. 111.

3) XIV, c. 2. §. 26. (Tom. V, p. 548 ed. Siebenk.) *Ἄνδρες δ' ἐγένοντο Κολοφώνιοι τῶν μνημονευομένων, Μίμνερμος αὐλητὴς ἅμα καὶ ποιητὴς ἐλεγείας καὶ Ξενοφάνης, ὁ φυσικὸς, ὁ τοὺς σίλλους ποιήσας διὰ ποιημάτων.* Vergl. auch Eustathios ad Il. II. p. p. 204.

dienst, diese Dichtungsart völlig ausgebildet und in die Litteratur eingeführt zu haben. Timon's Sillen waren in Hexametern geschrieben, und enthielten eine Verspottung des philosophischen Dogmatismus und dessen Anmaßung. Sie machten drei Bücher aus, in deren zweitem und drittem der Dichter sich selbst fragend und den Xenophanes antwortend eingeführt hatte. Diese mimische Darstellung, die an und für sich schon die Lebhaftigkeit des Vortrages befördern mußte, wurde insbesondere noch dadurch gehoben, daß überall aus den berühmtesten Dichtern des Alterthums, vorzüglich aus den homerischen Gesängen, geschickt eingeflochtene Verse mit treffendem Witze parodirt waren [1]). Demzufolge hat man sich unter den Sillen im Allgemeinen satirisch-parodische Gedichte vorzustellen, in denen nach Art der Parodien des homerischen Heldengedichtes wirkliche Gegenstände und Meinungen in Beziehung auf das didaskalische Epos unter allgemeinen Gesichtspunkten aufgefaßt waren [2]).

In den übrigen Zweigen der Satire erwarben sich, so viel wir wissen, Kallimachos [3]) und Sotades bei ihren Zeitgenossen Ruhm. Wir möchten jedoch die Leistungen der genannten Dichter in dieser Beziehung eben nicht hoch anschlagen, da aus den wenigen Nachrichten, die sich über ihre zu dieser Gattung gehörigen Gedichte erhalten haben, nicht undeutlich hervorgeht, daß in demselben eben so sehr ein gelehrter Schwulst und gesuchter Witz, als eine geschmacklose Derbheit vorherrschend gewesen seyn muß.

---

1) Manso vermischte Schriften Th. I. S. 274 f. Heyne l. l. p. 98.

2) Vergl. Langheinrich de Sillis et Timone sillographo. Dissertt. III. Lips. 1720—23. Paul Diss. de Sillis adject. fragm. sill. Berol. 1821. H. Ulrici Gesch. der hell. Dichtk. Th. II. S. 317 und 443.

3) Von dessen Ibis handelt ausführlich Weichert: Leben und Gedicht des Apoll. Rhodius S. 64 ff.

Drittes Kapitel.

Von der lyrischen Poesie.

Auch dem Gebiete der lyrischen Poesie wurden im alexandrinischen Zeitalter mehrere Bearbeiter zu Theil, die fast alle im Museum lebten. Indessen ist, mit Ausnahme des Epigramms, das Beste von dem, was sie leisteten, nur noch aus wenigen Ueberresten zu erkennen, und mehr durch seinen bedeutenden Einfluß auf die römische Litteratur als durch innern Werth von Wichtigkeit. Am meisten gilt dies von der Elegie, zu deren Beurtheilung wir deshalb zunächst übergehen wollen.

Wie wir im vorhergehenden Kapitel den Antimachos als denjenigen Dichter bezeichnen mußten, der durch sein gelehrtes Heldengedicht, die Thebais, den alexandrinischen Epikern zum Muster in der Anordnung und Ausführung ihrer Gedichte diente; so können wir auch mit Gewißheit annehmen, daß er auf gleiche Weise durch seine Lyde in der elegischen Dichtung das Vorbild seines und des folgenden Zeitalters wurde, und somit den Uebergang zur neuern Elegie bildete [1]). Denn alles, was wir von der Geschichte der elegischen Poesie der Griechen wissen, deutet darauf hin, daß er der erste war, welcher in seinem Streben neu zu erscheinen, auch hier die Gelehrsamkeit zu Hülfe nahm und die frische, lebendige, aus der Begeisterung hervorgehende Schöpferkraft durch Anhäufung von Bildern und Gleichnissen, sowie durch eine gesuchte Künstlichkeit des Ausdruckes zu ersetzen suchte [2]).

1) Plutarch Consol. ad Apollon. p. 106. b. Vergl. Fabricius Vol. II, p. 104 sq. Schellenberg ad Antimachi Coloph. Reliq. Hal. 1786. Näcke ad Choerili Fragm. p. 67, 71—73. Weichert l. l. S. 234. Ulrici l. l. Th. II. S. 582 ff.

2) Zwar hatte schon vor Antimachos der Athener Dionysios, von dem

Antimachos hatte sich auf die erotische Gattung der Elegie beschränkt; darin folgten ihm zwar einige Mitglieder des Museums, aber sie erweiterten dieselbe dadurch, daß sie nicht bloß die Schmerzen, sondern auch die Lust und das Glück der Liebe besangen [1]). Als der vorzüglichste unter seinen Nachahmern wird einstimmig von den alten Kritikern, und vor allen von den Römern, Kallimachos angegeben [2]). Allein das Urtheil, welches die Letztern über diesen Dichter, wie überhaupt über den Werth der alexandrinischen Poesie fällen, kann von dem Vorwurfe der Parteilichkeit nicht freigesprochen werden, weil sie einestheils durch die Werke derselben zuerst mit der griechischen Litteratur genauer bekannt wurden, anderntheils auch unverholen in ihnen die Muster ihrer Nacheiferung anerkannten. Aber Kallimachos genoß selbst bei seinen Zeitgenossen und in seiner nächsten Umgebung einen so hohen Grad von Achtung, ja Verehrung, daß wir schon deshalb, um gegen ihn nicht ungerecht zu werden, in der Beurtheilung seiner Leistungen die größte Vorsicht anwenden müssen [3]).

Aristoteles Rhetor. III, c. 2. einige Beispiele einer gekünstelten und geschraubten Ausdrucksweise anführt, denselben Weg eingeschlagen. Allein so wie dieser Dichter dem Antimachos überhaupt an Geist weit nachstand, so ist auch sein Beispiel ohne allen Einfluß auf die Litteratur geblieben.

1) Vergl. K. Schneider über das elegische Gedicht der Griechen, in den Studien von Daub und Creuzer Th. IV. S. 51 ff. Heidelberg 1808.

2) Quinctilian X, c. 1. §. 58. »Tunc et elegiam vacabit in manus sumere, cujus princeps habetur Callimachus: secundas confessione plurimorum Philetas occupavit.« Gellius Noct. Att. XVII, c. 2, §. 41. Propertius Eleg. II, 1, 40; II, 34, 32; III, 1, 1; IV, 6. Statius Silv. II, 2. Vergl. Bayle Dict. hist. et crit. s. v.

3) Die richtigste Ansicht von Kallimachos giebt Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. St. I. S. 86 ff. und in den vermischten Schriften Th. I. S. 282 ff. Weichert's Urtheil (Leben und Ge-

Man hat diesen gelehrten Dichter häufig ein treues Abbild seines Zeitalters genannt, und in der That finden sich bei ihm fast alle Vorzüge und alle Fehler desselben vereinigt. Seine Bildung war eine durchaus gelehrte, und was er als Dichter leistete, bei weitem mehr angelernt, als angeboren. Seiner Phantasie fehlte es an Lebendigkeit und Erfindungskraft, seinem Geschmacke an Feinheit und Richtigkeit, und seinem Gemüthe eben sowohl an Empfänglichkeit für die einfachen Schönheiten der Natur, als an künstlerischer Begeisterung [1]). Dagegen hatte er sich einen bewunderungswürdigen Umfang von vielseitigen Kenntnissen und eine nicht geringe Fertigkeit in der Verskunst erworben: Vorzüge, die er überall geltend zu machen wußte und durch die er die öffentliche Meinung für sich gewann. Daraus läßt es sich denn auch am natürlichsten erklären, warum seine Gedichte meistens nur Gegenstände der dunkeln Mythologie betrafen und von alterthümlichen Kenntnissen überströmten [2]).

Auf diese allgemeinen Bemerkungen gestützt, möchte es nicht schwer seyn, über des Kallimachos Elegien, durch die er seinen Dichterruhm im Alterthume vorzüglich begründet hat, richtig zu urtheilen. Sie gehörten unstreitig zu den besten Gedichten, die von ihm verfaßt sind, und zeichneten sich vor den übrigen durch einen größern Reichthum an Gedanken, durch

---

dicht des Apoll. S. 27 ff.) ist zwar meistens wohlbegründet, scheint mir aber doch in einzelnen Stücken zu hart.

1) Weichert l. l. S. 28.

2) Vergl. J. C. Th. Ernesti in Comment. de eloc. poett. latt. luxurie, in den Act. Societ. Lips. T. II. P. 1. p. 59.: »Callimachum — doctissimum poetam, at valde aridum, frigidum, nullo spiritu, nulla venustate, ad historicam mythologicamque doctrinam universe comparatum et carminum reliquiae et veterum judicia declarant.« Heyne Opusc. Vol. I. p. 93. Zierlein Disp. de Callimachi ingenio. Hal. 1770. p. 5 et 6.

mehr Wärme des Gefühls und durch eine kunstvollere Darstellung aus. Nichts desto weniger wird es aus der einzigen Elegie, die wir von ihm noch vollständig besitzen [1]), sowie aus den gesammelten Fragmenten [2]) und den ziemlich getreuen Nachbildungen der römischen Dichter mehr als wahrscheinlich, daß sie des wahren Schönheitssinnes, der innern Wärme und Zartheit des Gefühles ermangelten, und durch eine unzeitig angebrachte, mit einer gewissen Schwerfälligkeit und Unnatürlichkeit verbundene Gelehrsamkeit den ächten Ton der Elegie verfehlten [3]).

Wie die alten Kunstrichter in der neuern Elegie dem Kallimachos den ersten Rang zuerkannten; so ertheilten sie in ihr den zweiten allgemein dem Philetas. Wir sind freilich gezwungen, dieses Urtheil gelten zu lassen, da kein einziges von den Gedichten des Letzteren aus den Fluthen der Zeit, die so vieles Schöne der alten Litteratur und Kunst zerstört haben, vollständig gerettet ist. Gleichwohl scheinen uns selbst die wenige noch vorhandenen Fragmente [4]) dazu zu berechtigen, ihn als Elegiendichter etwas höher zu schätzen und dem Kallimachos, wenn auch nicht vorzuziehen, doch wenigstens vollkommen gleichzustellen.

Nächst der Elegie haben sich einige Mitglieder des Museums auch in dem heroischen Hymnus versucht. Allein außer

---

1) Dies ist das Gedicht εἰς λοῦτρα τῆς Παλλάδος, welches zuerst Blomfield in seiner Ausg. London 1815 als Elegie aufführt und sich dabei p. 133 f. mit Recht zunächst auf das elegische Metrum, dessen sich niemals ein Hymnendichter bediente; sodann auf den Ton des Gedichts, der ganz verschieden von dem der Hymnen ist, beruft. Vergl. Weichert l. l. S. 27.

2) Fragmenta elegiarum colleg. atque illustr. a L. C. Valckenaer ed. J. Luzac. Leid. 1799. 8.

3) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 333.

4) Philetae Coi fragmenta quae reperiuntur, coll. et notis illustr. Kayser. Gott. 1793. 8.

den schon oben erwähnten lyrischen Gedichten, die sich unter den Werken des Theokritos befinden, hat uns die Zeit nur fünf Hymnen von Kallimachos erhalten, und diese darf man unbedenklich für die schwächsten Hervorbringungen seiner poetischen Muse erklären. Sie scheinen eher bloße Uebungsstücke des Geistes [1]), als zur Verherrlichung der Gottheiten und zum öffentlichen Gebrauche bestimmte Festgesänge zu seyn. Weit gefehlt, daß ihr Verfasser die homerischen Hymnen, die er sich in Form und Darstellung mit Recht zum Muster nahm, erreichte, stehen seine Dichtungen vielmehr tief unter denselben. Die Erfindungen und Gedanken erscheinen in ihnen dürftig und oft seltsam; der Vortrag ist matt und nüchtern, die Einkleidung zweckwidrig und überladen, der Ausdruck weder wahr noch einfach [2]). So großen Fleiß und so viele Kunst er auch auf die äußere Form derselben verwandt hat, so lassen sie dennoch den Zuhörer kalt, ja man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß sie in den meisten Fällen einen unangenehmen Eindruck zurücklassen; denn was könnte wohl unerträglicher seyn, als Mittelmäßigkeit in der Darstellung von feierlichen Gemüthserhebungen? Es war nicht der Aufschwung ergreifender Gefühle, nicht die Fülle durch innere Kraft erregter Gedanken, sondern der Reichthum an seltenen Kenntnissen und der Wunsch, diese vor den Augen des staunenden Volkes aufzustellen, was den Kallimachos zum Dichten antrieb. Darnach haben wir den Werth seiner Gesänge nicht sowohl in dem Genusse, den die Hervorbringungen eines begeisterten und wahrhaft ergreifenden Dichters gewähren, sondern in der ausgebreiteten und seltenen Gelehrsamkeit zu suchen. Auch hat sich unser Dichter durch dieselben nur den Alterthumsforschern und

1) Dafür giebt sie A. Matthiä in seinen Animadv. ad Hymn. Homer. p. 6, und mit ihm Weichert l. l. S. 29. not. 38 wirklich aus.

2) Vergl. Manso in den vermischten Schriften Th. I. S. 282; und in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 88 ff.

einigen einseitig gebildeten Philologen empfohlen, deren Lobpreisungen er ohne Zweifel den größten Theil seines weitverbreiteten Ruhmes zu verdanken hat [1]).

Wenn wir indessen bei einer unbefangenen Beurtheilung des Kallimachos aus den angegebenen Ursachen den Werth seiner Leistungen in der elegischen und noch mehr in der feierlich erhabenen Gattung der lyrischen Poesie hauptsächlich auf die äußere Form und den gelehrten Inhalt einschränken; so können wir doch keineswegs die Ansicht derjenigen theilen, die ihm allen Dichtergeist gänzlich absprechen wollen. Vielmehr tritt derselbe unverkennbar in seinen kleinern Gedichten hervor, welche die Alten unter dem allgemeinen Namen der Epigramme begriffen, und von denen einige, nach dem treffenden Urtheile eines neuern Kunstrichters [2]), dem Schönsten, was sich in dieser Gattung erhalten hat, an die Seite gesetzt zu werden verdienen [3]).

Uebrigens darf es hier nicht unbemerkt gelassen werden, daß das griechische Epigramm überhaupt der Zweig der Poesie ist, welcher von den Gelehrten im Museum am fleißigsten gepflegt und am vielseitigsten ausgebildet ward. Ursprünglich scheint dasselbe, seiner ersten Bedeutung nach als Inschrift aufgefaßt, nichts weiter als eine einfache Anzeige der Bestimmung eines Denkmales oder eines Geschenkes enthalten zu haben, bis es später, in den Kreis verwandter Dichtungsarten hinübergezogen, vorzüglich in den Zeiten der alexandrinischen Gelehrsamkeit und Verstandesbildung recht eigentlich zur Reife gedieh. Denn nicht leicht giebt es eine andere Gattung der Dichtkunst, deren Wesen sich für die künstliche Kombina-

1) Vergl. Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 105.

2) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. St. 2. S. 331. Auch Schlosser l. l. S. 208 fällt ein gleiches Urtheil darüber.

3) Nach Suidas schrieb Kallimachos auch Tragödien, Komödien und satyrische Dramen; da uns aber nicht einmal die Titel derselben bekannt sind, so läßt sich über ihren Werth durchaus nicht urtheilen.

tion, den gelehrten Scharfsinn und den spielenden Witz jenes Zeitalters mehr eignete. Kein Wunder also, wenn nicht bloß einzelne Dichter, sondern fast alle Gelehrte, welche die Sprache einigermaßen zu gebrauchen verstanden, bei ihrem unablässigen Streben nach Neuheit und Vielseitigkeit in derselben sich wetteifernd versuchten, und sie eigenthümlich und vollständig ausbildeten. Hier konnten sie ihre ganze Kunstfertigkeit üben; hier bot sich ihnen die Gelegenheit dar, in Sprache, Haltung und Rhythmus den Schein der vollkommensten Freiheit mit der vollkommensten Gesetzmäßigkeit zu behaupten [1]). Der Glanz und die Größe des hellenischen Alterthums, die reiche Fülle der Natur, Litteratur und Kunst, die Mannigfaltigkeit des geselligen Lebens, der Wechsel der menschlichen Empfindungen, alles trat in das weite Gebiet der epigrammatischen Dichtung ein und bereicherte dasselbe mit vielen anmuthigen und geistreichen Kunstgebilden [2]). Was hierin die Alexandriner geleistet haben, ist in der Folge von mehreren Gelehrten [3]) mit den ältern Epigrammen der Griechen vereinigt und in einen reich geschmückten Kranz geflochten, dessen meiste, und man kann wohl sagen, zarteste und schönste Blumen im Museum gezogen sind.

---

1) Vergl. Jacobs Vorrede zur griechischen Blumenlese S. XIX. der neuen Ausg.

2) Vergl. Fabricius lib. III, c. 28; Nachträge zu Sulzer Th. I. S. 337; Schöll Griech. Litt. Gesch. Th. II. S. 344; Ulrici Gesch. der hellen. Dichtk. Th. II. S. 362.

3) Eine Aufzählung der verschiedenen Sammlungen gehört nicht zu unserm Zwecke. Sie findet sich bei Brunck und Jacobs in den Vorreden zu deren Ausgaben; ferner in den zerstreuten Blättern von Herder Th. I. S. 102; in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 337 f. und bei Wachler im Handb. der Litteraturgesch. Th. I. S. 147 f.

Viertes Kapitel.

Von der dramatischen Poesie.

Es ist eine bei den neuern Litteratoren fast allgemein verbreitete Ansicht, daß das alexandrinische Zeitalter in der dramatischen Poesie nur wenige, und noch dazu höchst unbedeutende Werke hervorgebracht habe [1]). Wollten wir dieser Ansicht folgen, so würde es überflüssig seyn, in diesem Theile unserer Abhandlung der dramatischen Poesie ein besonderes Kapitel zu widmen. Allein wenn wir die hin und wieder bei den alten Schriftstellern zerstreuten Nachrichten und Andeutungen theils über das große Theater zu Alexandrien, theils über die in jenem Zeitalter lebenden dramatischen Dichter und deren Werke zusammenstellen; so glauben wir uns zu der Annahme berechtigt, daß nicht nur die Tragödie und Komödie, sondern selbst das satirische Drama in demselben Geiste, wie die übrigen Gattungen der Poesie, eine Zeit lang zu Alexandrien, und namentlich von Mitgliedern des Museums, bearbeitet wurden [2]). Auch ist die Zahl ihrer Stücke, wie das Verzeichniß derselben bei Suidas und andern Schriftstellern des Alterthums bewei-

1) Selbst A. W. von Schlegel sagt in seinen geistreichen Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur Th. I. S. 267 der 2ten Aufl.: »Auch die alexandrinischen Gelehrten gaben sich damit ab, Tragödien zu verfertigen; allein, wenn wir nach dem einzigen auf uns gekommenen Stücke, der Alexandra des Lykophron urtheilen dürfen, welches in einem endlosen, weissagenden und mit dunkler Mythologie überladenen Monolog besteht, waren diese Hervorbringungen der klügelnden Künstelei äußerst leblos, untheatralisch und auf alle Weise ungenießbar. Die schöpferische Kraft ging den Griechen hierin so gänzlich aus, daß sie sich damit begnügen mußten, die alten Meisterstücke zu wiederholen.«

2) Ausdrücklich wird dies auch berichtet von Fulgentius Mytholog. I, p. 15, 16. ed. Munck.

ſet, keineswegeſ unbedeutend. Aber die Zeit hat unter ihnen eine ſolche Verwüſtung angerichtet, daß uns außer der höchſt dunkeln und nicht einmal für die Bühne beſtimmten Kaſſandra des Lykophron nichts weiter übrig geblieben iſt, als einige aus dem Zuſammenhange geriſſene, oft bis zur Unverſtändlichkeit entſtellte Fragmente. Dennoch würde es, wenn man dieſe ebenſo wie es in neuern Zeiten bei den erhaltenen Fragmenten anderer Dichtungsarten bereits geſchehen iſt, mit Fleiß ſammelte und mit Scharfſinn erklärte, ſicherlich gelingen, eine richtigere Anſicht über den Umfang und den Werth der ſpätern dramatiſchen Litteratur der Griechen zu gewinnen. Indem wir uns hier, dem Zwecke unſerer Abhandlung gemäß, auf die Dichter, welche mit dem Muſeum in engerer Verbindung ſtanden, ausſchließlich beziehen, wollen wir es verſuchen, die Leiſtungen derſelben, ſo weit es uns vermittelſt der ergänzenden Kritik durch die ſorgfältige Vergleichung der vorhandenen Fragmente möglich ſeyn wird, im Allgemeinen darzuſtellen.

Aus der ältern attiſchen Tragödie, die durch die großen Meiſter Athens auf die höchſte Stufe der Vollendung gehoben war, hatte ſich durch die Nachahmung derſelben nach dem Untergange der griechiſchen Freiheit eine neuere gebildet, deren Dichter von den alexandriniſchen Grammatikern in einen Kanon gebracht und mit dem Namen eines tragiſchen Siebengeſtirns bezeichnet wurden [1]). Den ſicherſten Angaben zufolge gehörte zu demſelben Aeantides, Alexander Aetolos, der jüngere Homer, Lykophron, Diony-

1) Die Hauptſtelle über dies Siebengeſtirn, Pleias Tragicorum, findet ſich beim Scholiaſten zu Hephäſtion p. 53 und 185 ed. Gaisford. Die Stelle des Tzetzes (T. I. p. 263 ed. Müller,) über das Siebengeſtirn iſt ſehr verworren und von Näcke in Schedis crit. p. 2, 3. Hal. 1812. 4. mit Recht einer ſtrengen Kritik unterworfen. »Nimirum, ſagt er, pro Tragicis ipsi ignotis bonus homo poetas ingessit in Plejadem infantibus notos, Theocritum, alios.« Weichert l. l. S. 89.

sides, Sositheos und Philiskos, und unter ihnen galt nach dem Urtheile der Alten Dionysides für den besten und vollkommensten tragischen Dichter [1]). Indessen dürfen wir hier nur den Lykophron und Philiskos berücksichtigen, da sie allein mit Gewißheit als Mitglieder des Museums zu betrachten sind.

Man hat meines Wissens bis jetzt überall die Leistungen der genannten Tragiker nur nach der Kassandra des Lykophron beurtheilt [2]), ungeachtet sich dieses grammatisch-poetische Werk in dem überlieferten Verzeichnisse der Tragödien jenes Dichters nicht findet, und überdies jedem unbefangenen Beurtheiler einleuchtend seyn muß, daß es durchaus nicht der Tragödie in dem gewöhnlichen Sinne, sondern einer noch dazu verunglückten Nebengattung angehört. Da uns inzwischen dieses Gedicht nur allein noch vollständig erhalten ist, und, wenn auch nicht von dem Tragiker Lykophron, doch unbezweifelt von einem Mitgliede des Museums herrührt [3]); so mag es uns verstattet seyn, zunächst einige Bemerkungen über dasselbe hier mitzutheilen.

Die Kassandra oder Alexandra gehört zur Gattung der Monodramen; sie ist in Jamben geschrieben und enthält in einem ununterbrochen fortlaufenden, weissagenden, äußerst mü-

1) Strabon XIV, c. 4, §. 15. T. V. p. 708. *Ποιητὴς δὲ τραγῳδίας ἄριστος τῶν τῆς Πλειάδος καταριθμουμένων, Διονυσίδης.*

2) Diesem Umstande muß man wohl auch das zwar sinnreiche, aber gewiß zu voreilige Urtheil bei Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 333, und bei Schlosser in der universalhistorischen Uebersicht der alten Welt Th. II. Abth. 1. S. 203 zuschreiben. Ersterer sagt: Auch die Muse des Trauerspiels wollte sich hier neue Altäre errichten, und die Grammatiker sammelten einen Kanon alexandrinischer Tragiker, welche sie das Siebengestirn nannten; die aber, um mich des Ausdrucks eines sinnreichen Kunstrichters zu bedienen, auch dem Glanze nach nichts weiter waren, als ein Siebengestirn.«

3) Vergl. Niebuhr's kleine Schriften, S. 438 ff.

ten und dunkelen Monologe die Vorherſagung des Unterganges der Stadt Troja und die Verkündigung der Schickſale aller mit derſelben in näherer oder entfernterer Verbindung ſtehenden griechiſchen und trojaniſchen Helden und Heldinnen. Dieſe Weiſſagungen werden von der Kaſſandra ausgeſprochen und dem Priamos durch einen Boten überbracht [1]). In dem Gedichte ſelbſt findet man allenthalben die Merkmale eines mühſeligen Fleißes, einer übel angebrachten Gelehrſamkeit und eines irre geleiteten Geſchmackes. Weder die Götter noch die Menſchen ſind mit ihrem wahren Namen benannt, ſondern durch ſeltſame, aus dem entfernteſten Zeiten des Alterthums hervorgezogene Beinamen oder durch Umſchreibungen bezeichnet, die nach der Abſicht des Dichters zur Ausſchmückung und Verſchönerung des Ganzen dienen ſollen. Die Darſtellung iſt mit den auffallendſten Bildern, Gleichniſſen und Metaphern überladen, und das Verſtändniß der Sprache durch die ungebräuchlichſten Worte, die ſeltſamſten Redensarten und die verſchrobenſten Satzverbindungen ſehr erſchwert [2]). Alle Fehler der poetiſchen Litteratur jenes Zeitalters finden ſich hier gleichſam auf einen Punkt vereinigt, und ſelbſt das, was dem Gedichte die Bewunderung der ſpätern Zeiten erworben hat [3]), die

1) Delectus Epigr. graec. ed Jacobs p. 111:

Οὐκ ἂν ἐν ἡμετέροισι πολυγνάμπτοις λαβυρίνθοις
ῥηϊδίως προμόλοις ἐς φάος, αἴ κε τύχῃς·
τοῖος γὰρ Πριαμὶς Κασσάνδρη φοίβασε μῦθον,
ἄγγελος οὓς βασιλῆϊ ἔφρασε λοξοτρόχις·
εἰ δέ σε φίλατο Καλλιόπη, λάβε μ' ἐς χέρας· εἰ δὲ
νηῒς ἔφυς Μουσέων, χεροὶ βάρος φορέεις.

2) Reichard hat in der Einleitung zur Ausgabe dieſes Dichters das hier nur Angedeutete weiter ausgeführt und mit Beiſpielen belegt. Man vergl. übrigens auch Heyne Opusc. Vol. I. p. 94, und Manſo vermiſchte Schriften Th. I. S. 314.

3) Selbſt der ſcharfſinnige Bayle ſagt noch von dieſem Gedichte: »Le Poëme que nous avons de lui est un ouvrage très-obscur: mais il me semble qu'il falloit avoir non seulement une

Ueberfülle mythologischer Gelehrsamkeit, muß unter den Schattenseiten desselben am meisten hervorgehoben werden. Uebrigens verdient es bemerkt zu werden, daß dieses Wohlgefallen an überladener Gelehrsamkeit und absichtlich verschrobener Darstellung auch in der Folge herrschender Geschmack im Museum blieb, wie dies deutlich aus dem unter dem Titel Sphinx bekannt gemachten historischen Drama des Grammatikers Ptolemäos Chennos erhellet, welches in jeder Beziehung eine getreue Nachbildung der lykophronschen Kassandra gewesen zu seyn scheint.

Wir verlassen dieses für die mythologischen Studien und die Erklärung anderer Dichter freilich nicht unwichtige, aber in Rücksicht auf den poetischen Gehalt höchst unbedeutende Werk des Lykophron, um jetzt mit Hülfe der dürftigen Quellen, die uns zu Gebote stehen, die Leistungen der tragischen Dichter aus dem Museum zu würdigen.

Der Tragiker Lykophron soll nach Tzetzes vier und funfzig Stücke geschrieben haben, von denen jedoch Suidas nur

---

grande érudition, mais aussi baucoup d'esprit, pour composer un tel livre.« Und Matter fällt Tom. II. p. 16 seines oft von uns angeführten Werkes folgendes Urtheil: »La Cassandre de Lycophron peut donc être regardée comme l'une des premières aberrations poétiques du musée: elle est cependant loin d'être sans mérite, elle est si riche en mythes et en traditions historiques, qu'on peut la regarder comme un musée d'archéologie. Les anciens ont trouvé la clef de ses énigmes, et un célèbre scoliaste nous l'a transmise. — Quelques critiques ont pensé que Lycophron a voulu imiter l'enthousiasme qui règne dans les tragédies d'Eschyle. Un savant anglais a préféré à cette hypothèse l'opinion que l'auteur de la Cassandre a voulu rivaliser avec les prophètes des Israëlites, dont il admirait la majesté; mais il n'est pas probable, que la version grecque des livres prophétiques soit antérieure à Lycophron, et nous doutons que ce poëte ait su la lange hébraique.«

zwanzig namentlich aufzählt [1]). Philiskos wird als der Verfasser von zwei und dreißig Tragödien genannt [2]). Beide Dichter hatten in diesen Stücken zwar meistens heroische, zum Theil bereits von Sophokles und Euripides behandelte Mythen zum Stoffe ihrer Darstellungen gewählt, und erschienen schon dadurch als Nachahmer der großen attischen Dichter. Gleichwohl darf es als etwas ihnen Eigenthümliches hervorgehoben werden, daß sie neben den Erzählungen aus der alten Mythologie [3]) auch Gegenstände der Zeitgeschichte für die Bühne bearbeiteten [4]).

Schon dem allgemeinen Geiste des Zeitalters nach wird man in dem Plane und der Anordnung dieser Stücke eben so wenig als in den uns fast gänzlich unbekannten Tragödien des Timon von Phlius die Erhabenheit und Kühnheit des Aeschylos, oder den tiefen Kunstsinn, die reine attische Diktion, die reiche Verknüpfung und gleichmäßige Entwickelung der Fabel, das ruhige Festhalten aller Momente der Handlung, welche wir bei dem Sophokles bewundern, erwarten. Sie waren vielmehr, wie die meisten übrigen Gedichte aus dieser Periode, mit unzeitiger Gelehrsamkeit ausgestattet; aber sie empfahlen sich daneben durch einen geregelten und feinen Bau der Sprache, durch einen kunstvollen Rhythmus der Verse [5]) und durch einen nicht geringen Reichthum an Sentenzen [6]).

---

1) Vergl. Fabricius Vol. III, p. 751 sq.; wo die Titel derselben mitgetheilt sind.

2) Vergl. Fabricius Vol. II, p. 313.

3) Daß die ältern griechischen Tragiker ihren Stoff vorzugsweise nur aus der Mythologie nahmen, beweiset A. W. von Schlegel in den Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur. Th. I. S. 118.

4) Vergl. Niebuhr kleine Schriften. S. 449 ff.

5) Dahin scheint mir wenigstens das von dem Grammatiker Hephästion in dessen Metrik angeführte *μέτρον φιλλικον* zu deuten, obgleich ich recht wohl weiß, daß dasselbe auch eine andere Erklärung zuläßt.

6) Einzelne derselben findet man unter den Fragmenten, denen wir recht bald einen Herausgeber von der Gelehrsamkeit und dem Geiste

Wie nun die alten Grammatiker ein Siebengeſtirn der alexandriniſchen Tragiker zuſammenſtellten; ſo gaben ſie auch, einer ſichern Andeutung des Athenäos [1]) zufolge, der neuern Komödie ein ſolches [2]), und gerade in ihr zeigten ſich die Dichter nicht nur fruchtbarer, ſondern auch geiſtreicher. Ohne indeſſen hier weiter zu unterſuchen, welche Namen zu dieſem Siebengeſtirn gerechnet wurden, erwähnen wir nur die Komiker Machon, Timon und Ariſtonymos, weil es von dieſen allein ausgemacht iſt, daß ſie Mitglieder des Muſeums waren.

Man würde ſich ſehr irren, wenn man, um eine richtige Vorſtellung von den Stücken dieſer Dichter zu gewinnen, an die unübertrefflichen Kunſtſchöpfungen des Ariſtophanes denken wollte. Schon die alten Kritiker nahmen zwiſchen der alten und neuen griechiſchen Komödie eine mittlere an [3]). Die neue Komödie, von der hier allein die Rede iſt, läßt ſich am paſſendſten mit der Dichtungsart, welche wir ſchlechthin Komödie oder Luſtſpiel nennen, vergleichen. Aus einer Miſchung von Scherz und Ernſt beſtehend, ſchloß ſie ſich in ihren Darſtellungen möglichſt genau an die Wirklichkeit des Lebens an. Ihrer

---

eines Näcke wünſchen. Sehr paſſend ließen ſich damit die Fragmente der neuern griechiſchen Komiker verbinden.

1) XIV, c. 84. p. 664. *Μάχων κωμῳδοποιῶν, εἰς ἐστι καὶ αὐτὸς, οὐκ ἐδίδαξε δ' Ἀθήνησι τὰς κωμῳδίας τὰς ἑαυτοῦ, ἀλλ' ἐν Ἀλεξανδρείᾳ· ἦν δ' ἀγαθὸς ποιητὴς, εἴ τις ἄλλος, τῶν μετὰ τοὺς ἑπτά.* Athenäos führt auch an andern Stellen Stücke des Machon an; vergl. II, c. 44; VI, p. 241 u. 246; VIII, c. 26 u. 41; XIII, p. 577 u. 580.

2) Dagegen gab es keine Pleias poetarum varii generis, wie Ruhnken, verführt durch eine Stelle bei Tzetzes Tom. I, p. 263 ed. Müller, in ſeiner Hist. crit. Oratorum graec. p. XCVI. behauptet.

3) Vergl. die Vorleſungen über dramatiſche Kunſt und Litter. von A. W. von Schlegel. Th. I. S. 326 ff.

geiſtreichen Anmuth wegen bezeichneten die Schriftſteller des Alterthums dieſelbe nicht ſelten mit dem Thymian, der dem attiſchen Honig ſeinen gewürzreichen Wohlgeſchmack gab. Allein ungeachtet die griechiſche Litteratur in dieſem Fache außerordentlich reich war, wie das Verzeichniß der damals vorhandenen Stücke beweiſet; ſo hat ſich doch keines derſelben bis auf unſere Tage erhalten.

Unter den drei genannten Komikern, die hier in Betracht kommen, war ohne Zweifel Machon der vorzüglichſte. Athenäos, welcher mehrere Stellen aus ſeinen Werken anführt, meldet von ihm, er könne an Vortrefflichkeit jedem andern Dichter gleichgeſtellt werden und habe ſeine Komödien, nachdem ihnen der Beifall der Kenner zu Theil geworden, im großen Theater zu Alexandrien aufführen laſſen. Dieſes Urtheil wird durch ein Epigramm des Dioskorides, das wir hier ſeines Inhalts wegen wörtlich mittheilen müſſen, beſtätigt. Es heißt darin [1]):

»Leichtaufliegender Staub, umranke mit blühendem Epheu,
Strahlender Siege Symbol, Machon des Komikers Grab;
Keine der plündernden Hummeln bedeckeſt du, ſondern es birgt dein
Heiliger Buſen den Reſt alter und würdiger Kunſt.
Alſo rufet der Greis: O Kekropia, auch an dem Nilſtrom
Keimt, von den Muſen gepflegt, beißender Thymian auf.«

Wenn wir die Fragmente, die ſich von Machon und Ariſtonymos noch vorfinden [2]), genauer prüfen, ſo dürfen wir dieſen Dichtern eben ſo wenig das Streben nach Reinheit, Richtigkeit und Zierlichkeit der Sprache, als die Kunſtfertigkeit

1) Delectus Epigr. graec. ed. Jacobs c. IV, 74. p. 110; und deſſen griechiſche Blumenleſe Th. I. S. 166 der neuen Ausgabe.

2) Mehrere derſelben ſind in die Fragmentenſammlungen von Hertel und Grotius aufgenommen.

und Gewandtheit im Versbaue absprechen. In ihren Darstellungen scheinen sie vorzüglich die Sitten des Hofes und die ausgesuchte Verfeinerung und Ueppigkeit der durch den Handel unermeßlich bereicherten Hauptstadt nicht ohne eine gewisse Anmuth des geselligen Tones berücksichtigt zu haben. Dagegen mag in den komischen und satirischen Stücken des Timon, welche, so viel wir wissen, niemals aufgeführt sind, mehr ein bitterer und verletzender Spott charakteristisch gewesen seyn.

Gleichwie übrigens damals alle Dichter nicht sowohl für das Volk schrieben, als vielmehr bei der Ausarbeitung ihrer Werke hauptsächlich die gelehrten Beurtheiler im Auge hatten; so hörte auch die neuere Komödie auf zur allgemeinen Volksunterhaltung zu dienen; die Stücke wurden sehr oft nur vorgelesen, und wenn sie wirklich zur Aufführung kamen, meistens vor einer auserlesenen Gesellschaft von Gebildeten gespielt, da sich das gemeine Volk in Alexandrien viel lieber an leichtfertigen Possen, an Wettrennen, kurz an allen den Schauspielen, bei denen es viel zu sehen und zu lachen, aber desto weniger zu denken gab, ergötzte [1]).

Auch im satirischen Drama, einer gemischten Nebengattung der tragischen Poesie, ist von einigen Dichtern im Museum etwas geleistet. Es haben sich jedoch nur einzelne unbedeutende Fragmente aus einem Gedichte der Art, von Lykophron bis auf unsere Zeit erhalten [2]), aus denen wir wenigstens so viel abnehmen können, daß die neuern Tragiker nicht

---

1) Dion Chrysostomos in der Rede an die Alexandriner sagt unter andern: »Im ewigen Taumel von Lustbarkeiten und Spielen habt ihr allen Sinn für ernsthafte Beschäftigungen verloren. — Macht ein Wagenlenker im Kampfspiele einen Fehler, oder hört ihr einen Tonkünstler falsch spielen, so haltet ihr dies für das größte Unglück. — Denn nirgends ist die Liebe, ja die Wuth für diese Spiele so übermäßig, als bei euch.« —

2) Er hatte es σάτυροι, die Satyrn, betitelt.

ner, wie die älteren, einen mythologiſchen Stoff in dieſer chtungsart behandelten; denn die Satyrn des Lykophron ren mit ihrem Spotte gegen die Philoſophen, und namentlich en das Haupt der eretriſchen Schule, den Menedemos, ge- tet [1]).

) Diog. v. L. in Menedemo. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 751 sq.

und Gewandtheit im Versbaue absprechen. In ihren Darstellungen scheinen sie vorzüglich die Sitten des Hofes und die ausgesuchte Verfeinerung und Ueppigkeit der durch den Handel unermeßlich bereicherten Hauptstadt nicht ohne eine gewisse Anmuth des geselligen Tones berücksichtigt zu haben. Dagegen mag in den komischen und satirischen Stücken des Timon, welche, so viel wir wissen, niemals aufgeführt sind, mehr ein bitterer und verletzender Spott charakteristisch gewesen seyn.

Gleichwie übrigens damals alle Dichter nicht sowohl für das Volk schrieben, als vielmehr bei der Ausarbeitung ihrer Werke hauptsächlich die gelehrten Beurtheiler im Auge hatten; so hörte auch die neuere Komödie auf zur allgemeinen Volksunterhaltung zu dienen; die Stücke wurden sehr oft nur vorgelesen, und wenn sie wirklich zur Aufführung kamen, meistens vor einer auserlesenen Gesellschaft von Gebildeten gespielt, da sich das gemeine Volk in Alexandrien viel lieber an leichtfertigen Possen, an Wettrennen, kurz an allen den Schauspielen, bei denen es viel zu sehen und zu lachen, aber desto weniger zu denken gab, ergötzte [1]).

Auch im satirischen Drama, einer gemischten Nebengattung der tragischen Poesie, ist von einigen Dichtern im Museum etwas geleistet. Es haben sich jedoch nur einzelne unbedeutende Fragmente aus einem Gedichte der Art, von Lykophron bis auf unsere Zeit erhalten [2]), aus denen wir wenigstens so viel abnehmen können, daß die neuern Tragiker nicht

---

1) Dion Chrysostomos in der Rede an die Alexandriner sagt unter andern: »Im ewigen Taumel von Lustbarkeiten und Spielen habt ihr allen Sinn für ernsthafte Beschäftigungen verloren. — Macht ein Wagenlenker im Kampfspiele einen Fehler, oder hört ihr einen Tonkünstler falsch spielen, so haltet ihr dies für das größte Unglück. — Denn nirgends ist die Liebe, ja die Wuth für diese Spiele so übermäßig, als bei euch.« —

2) Er hatte es σάτυροι, die Satyrn, betitelt.

immer, wie die älteren, einen mythologischen Stoff in dieser Dichtungsart behandelten; denn die Satyrn des Lykophron waren mit ihrem Spotte gegen die Philosophen, und namentlich gegen das Haupt der eretrischen Schule, den Menedemos, gerichtet [1]).

1) Diog. v. L. in Menedemo. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 751 sq.

Zweiter Abschnitt.

Von den Leistungen des Museums in den Wissenschaften.

Erstes Kapitel.

Vorläufige Bemerkungen.

Wenn wir nach einer unbefangenen und unparteiischen Prüfung der Leistungen des Museums in der Poesie uns genöthigt sehen, dieselben auf wenige Dichtungsarten einzuschränken, und im Verhältniß zur frühern Litteratur der Griechen im Ganzen für gering zu halten: so erscheinen dagegen die Verdienste dieses berühmten Gelehrtenvereins in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften desto glänzender. Je nachtheiliger sich der Geist des Zeitalters den freien Erzeugnissen der Phantasie erwies, um so mehr beförderte er die Ausbildung, Erhaltung und Verbreitung der Gelehrsamkeit, welche sich, durch viele Umstände begünstigt, zu einer bis dahin unbekannten Höhe erhob [1]). Denn sie erhielt nicht nur dadurch, daß die geistige Thätigkeit aus dem Volksleben in den engeren Kreis der eigentlichen Gelehrten übergegangen war und ausschließlich von wenigen durch gesellschaftliche Bildung, durch Reichthum und Macht besonders Begünstigten abhängig wurde, eine vornehmere, ernstere und systematischere Gestalt; sondern sie wurde auch durch die bei der immer mehr zunehmenden Wechselver-

1) Vergl. Manso vermischte Schriften Th. I. S. 300 ff.

bindung der verschiedenartigsten Völker von allen Seiten zusammenfließenden Erfahrungen und Kenntnissen bedeutend erweitert. Die vorherrschende Richtung des Zeitgeistes auf Verstandesbildung, das allgemeine Streben nach Universalität in den Kenntnissen, und der mit Scharfsinn verbundene Kombinationsgeist, deren verderblichen Einfluß auf die poetische Litteratur wir im vorhergehenden Abschnitte zu entwickeln gesucht haben, wurden gerade für die Wissenschaften sehr förderlich, indem sie eben so sehr zur Anhäufung des gelehrten Stoffes, als zur systematischen Anordnung der zu einem Ganzen gehörigen Einzelheiten beitrugen. So erhielten die Geschichte, und noch mehr die Geographie beträchtliche Erweiterungen; so gewann die Natur- wie die Heilkunde an mannigfaltigen Erfahrungen, und in die Darstellung aller dieser Wissenschaften drang mehr oder weniger derselbe systematische Geist, mit welchem die Philosophie und Mathematik bearbeitet wurden. Auf gleiche Weise richteten die Gelehrten ihre Aufmerksamkeit auf die Sprache und ältere Litteratur, welche sie mit einem beharrlichen Fleiße und bewunderungswürdigen Scharfsinne vom Größesten bis zum Kleinsten durchforschten. Diese Bemühungen gaben der Philologie, einer neuen, jenem Zeitalter eigenthümlichen, und eben so umfassenden als einflußreichen Wissenschaft ihre Entstehung [1]). Denn wenn auch schon lange vor der Gründung des Museums einige Philosophen, Sophisten und Dichter durch die Erklärung der homerischen Gesänge die Bahn zu einzelnen Theilen derselben, wie zur Kritik und Hermeneutik, gebrochen hatten; so erhielten doch selbst diese in Alexandrien erst ihre wissenschaftliche Ausbildung [2]).

Zu den eben angedeuteten Veränderungen in der wissenschaftlichen Litteratur der Griechen hat ohne Frage das alexandrinische Museum bei weitem das Meiste gewirkt. Das Zusam-

1) Vergl. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I. S. 135.
2) Vergl. Wolf Proleg. ad Homer. p. CLX.

menleben so vieler Gelehrten von den ungleichartigsten Fächern beförderte und erleichterte den Ideenaustausch; die Nähe eines gebildeten Hofes erregte ihren Wetteifer; die volkreiche Handelsstadt gab ihnen vielfache Gelegenheit, sich durch den Umgang mit unzähligen, aus allen kultivirten Staaten herbeiströmenden Fremden zu bilden, und die mit dem Museum verbundenen Institute, vor allen die trefflich ausgestattete Bibliothek, gewährten ihnen im reichsten Maße die Mittel, sich mit dem ganzen Umfange des menschlichen Wissens bekannt zu machen, und durch eine umsichtige Benutzung und Verbindung des bereits erfundenen und gesammelten Stoffes das Gebiet der Wissenschaften immer gründlicher und umfassender anzubauen. Reichthum der Gedanken, Vielseitigkeit der Auffassung, Genauigkeit der Forschung, Gründlichkeit der systematischen Anordnung und theilweise praktische Nutzbarkeit zeichneten daher lange Zeit die meisten wissenschaftlichen Werke aus, welche von den Mitgliedern dieses Gelehrtenvereins geschrieben wurden. Zugleich bildete sich hier, indem man mit dem größten Fleiße alles in das Gebiet des Wissens hineinzog und nach innern und äußern Verwandtschaftsverhältnissen schied, jener bestimmte Kreis von Wissenschaften, welcher selbst noch unserer heutigen litterarischen Kultur, so weit sie sich auf alterthümliches Herkommen stützt, zur Grundlage dient [1]).

Freilich konnte es nicht fehlen, daß in einer Anstalt, in welcher sich so viele gelehrte Männer vereinigt befanden, und in der so vieles gesammelt, untersucht, beurtheilt und geordnet ward, neben den angeführten Vorzügen auch gar bald einige Fehler einrissen, die leider nur zu oft zu ungünstigen Urtheilen über das wirklich Geleistete Veranlassung gegeben haben. Das

1) Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die sieben freien Künste, welche für die Geschichte der Wissenschaften im Mittelalter von so bedeutender Wichtigkeit sind, hier ihren Ursprung haben. Vergl. Wachler, Handb. der Gesch. der Litt. Th. I. S. 134.

Streben nach Universalität in den Kenntnissen erzeugte eine gelehrte Vielwisserei, der man einen hohen Werth beilegte, ungeachtet sich mit ihr nicht selten Flachheit im Wissen verband. Die immer allgemeiner werdende Bücher- und Schulgelehrsamkeit erweckte den Sektenhaß und Parteigeist, welche eben so oft der Freiheit im Forschen und Urtheilen in den Weg traten, als sie persönliche Feindschaften, kleinliche Zänkereien und bittere Verfolgungen herbeiführten [1]). Die Bibliothek beförderte mit dem gelehrten Sammlerfleiße zugleich den Kompilationsgeist, der zwar von großer Belesenheit zeugte, aber ohne Geschmack und selbständiges Urtheil den Stoff aus früheren Schriften zusammentrug und sich endlich gar nur auf Auszüge aus größern Werken beschränkte, wodurch immerhin manches Wichtige erhalten seyn mag, sicherlich aber auch statt dessen der Nachwelt das Ganze geraubt ist [2]). Selbst die Abhängigkeit vom Hoftone, dem sich die Mitglieder des Museums schon der unmittelbaren Nähe wegen anbequemen mußten, gewannen sehr bald einen nachtheiligen Einfluß auf den Geist der Gelehrten überhaupt, so wie auf die Ausbildung mehrerer Wissenschaften. Eben so wenig mag es geleugnet werden, daß späterhin die immer mehr hervortretende Einwirkung des orientalischen Geistes, in Verbindung mit einer bequemen Abhängigkeit von der Vorzeit, sowohl den gelehrten Vorurtheilen und abenteuerlichen Träumereien als der Leichtgläubigkeit und Wundersucht Eingang verschafften, und der Bearbeitung der Philosophie, der Naturwissenschaften und der Arzneikunde höchst nachtheilig wurden [3]). Und wenn sich auch die Sprachstudien, ihrer Natur nach, von diesem verderblichen Einfluße frei erhielten; so arteten sie dagegen mit der Zeit in ein gelehrtes Aufsuchen

1) Beispiele davon hat zuerst Lüsac in den Lectt. Atticis p. 104, und später Weichert im Leben des Apollonius S. 34 gesammelt.

2) Wachler l. l. Th. II. S. 63.

3) Wachler l. l. Th. I. S. 137.

von Etymologien, in ein unfruchtbares Jagen nach unverbürgten Thatsachen und nichts sagenden Worterklärungen aus.

So sehr indessen auch diese mit dem Geiste jenes Zeitalters aufs Innigste verbundenen Fehler ein freies und volles Gedeihen der Wissenschaften verhindern mochten; so bleibt es doch unleugbar gewiß, daß in ihnen durch das Museum viel Großes und Herrliches geleistet worden ist; ja man darf ohne Verletzung der Wahrheit behaupten, daß die Geschichte nur wenige Zeiträume aufweisen kann, in welchen die wissenschaftliche Kultur so bedeutende und folgenreiche Fortschritte wie damals gemacht hat. Zu zeigen, welcher Antheil an diesen Verdiensten den Mitgliedern des Museums gebühre, muß der Ausführung des Einzelnen, zu der wir jetzt übergehen, vorbehalten bleiben.

Zweites Kapitel.

Von den philologiſchen Wiſſenſchaften.

Wir beginnen die ausführlichere Darſtellung der wiſſenſchaftlichen Leiſtungen des Muſeums mit der Philologie, theils weil dieſelbe einen beträchtlichen Umfang hatte, theils weil ſie von dem entſchiedenſten Einfluſſe auf alle übrige Wiſſenſchaften geweſen iſt. Sowohl der Geiſt des Zeitalters als die Vereinigung mehrerer Gelehrten zu gleichem Zwecke konnte keiner andern Wiſſenſchaft ſo günſtig ſeyn als dieſer. Auch wurde ſie, da bei weitem die meiſten Mitglieder des Muſeums es als ihren Beruf betrachteten, die Schätze der geſammten Litteratur zu ſammeln, zu ordnen, zu beurtheilen und zu erklären, ſehr bald der Mittelpunkt des gelehrten Lebens und Wirkens, und erweiterte ſich endlich zur Polymathie und Polyhiſtorie [1]). Denn ſie umfaßte außer den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften nicht allein die Kritik, Hermeneutik, Grammatik, Poetik und Rhetorik, ſondern auch die Aeſthetik, Litteraturgeſchichte und Mythologie.

Die Kritik iſt unter den genannten Wiſſenſchaften die erſte, welche im Muſeum ihre Ausbildung erhielt. Sie verdankte ihren Urſprung der allgemeinen Bewunderung, mit der man jetzt auf die nicht mehr zu erreichenden Meiſterwerke der Vorzeit, vorzüglich auf die homeriſchen Gedichte, hinblickte. Zwar hatte man dieſen Gedichten wegen ihrer großen Wichtigkeit für die Volksbildung in Griechenland von jeher eine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet und häufig Unterſuchungen über dieſelben angeſtellt [2]); aber erſt jetzt, nachdem man durch die An-

1) Daher nennt Strabon lib. XVII, p. 503 (ed. Tschucke) überhaupt die Mitglieder des Muſeums Philologen: ἐν ᾧ τὸ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν.

2) Tatian bei Euſebios Praepar. evang. X, c. 11. ſagt: περὶ γὰρ

lage und die rasche Erweiterung der großen Bibliothek in den Stand gesetzt war, die gesammelten Handschriften mit einander zu vergleichen, mußte man, je mehr man bemerkte, wie weit dieselben von einander abwichen, um so lebhafter das Bedürfniß fühlen, sie zu berichtigen [1]). Zugleich eröffnete sich gerade hierbei den Gelehrten ein weites Feld, auf dem sie ihren Scharfsinn am glänzendsten üben und ihre Belesenheit am deutlichsten zeigen konnten.

Dem Suidas zufolge war Zenodotos, der Schüler des Philetas, derjenige, welcher zuerst eine vollständige Ausgabe der homerischen Gedichte nach kritischen Grundsätzen besorgte. Er folgte darin vorzüglich dem Dichter Antimachos und dem Philosophen Aristoteles, von denen es bekannt ist, daß sie in den von ihnen gebrauchten Handschriften des Homer einzelne Veränderungen und Berichtigungen des Textes vorgenommen hatten [2]). Ueber die kritischen Leistungen des Zenodotos waren indeß schon die Urtheile der Alten sehr verschieden [3]); und in der That können wir die von ihm für nothwendig erachteten

---

τῆς ποιήσεως τοῦ Ὁμήρου, γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου, καθ' ὃν ἤκμασεν, προηρεύνησαν οἱ πρεσβύτατοι, Θεαγένης τε ὁ Ῥηγῖνος ὁ κατὰ Καμβύσην γεγονώς, Στησίμβροτός τε ὁ Θάσιος καὶ Ἀντίμαχος ὁ Κολοφώνιος, Ἡρόδοτός τε καὶ Φιλόχορος ὁ Ἀθηναῖος, Μεταπλείδης τε καὶ Χαμαιλέων οἱ Περιπατητικοὶ, ἔπειτα γραμματικοὶ Ζηνόδοτος, Ἀριστοφάνης, Καλλίμαχος, Κράτης, Ἐρατοσθένης, Ἀρίσταρχος, Ἀπολλόδωρος. Vergl. Fabricius Vol. I, p. 321.

1) Wolf Proleg. ad Hom. p. 177.

2) Wolf Proleg. ad Hom. p. 182 und 184. Hierhin gehört auch die Ausgabe des Homer, deren sich Alexander der Große bediente und von welcher Strabon XIII, c. 1. §. 27. sagt: φέρεται γοῦν τις διόρθωσις τῆς Ὁμήρου ποιήσεως, ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος λεγομένη, τοῦ Ἀλεξάνδρου μετὰ τῶν περὶ Καλλισθένην καὶ Ἀνάξαρχον ἐπελθόντες καὶ σημειωσαμένου τινὰ, ἔπειτα καταθέντος εἰς νάρθηκα, ὃν εὗρεν ἐν τῇ Περσικῇ γάζῃ πολυτελῶς κατεσκευασμένον.

3) Wolf l. l. p. 200.

und in den Text aufgenommenen Veränderungen, so weit sie sich aus den spätern Scholiasten noch erkennen lassen, keineswegs von allem Tadel freisprechen. Denn sie beurkundeten neben einem seltenen Scharfsinne eine unglaubliche Willkür, die auf die Anwendung seiner kritischen Grundsätze um so viel nachtheiliger einwirken mußte, da ihm noch so manche Hülfsmittel fehlten, welche zum Theil das erweiterte Studium des Alterthums, zum Theil die immer mehr anwachsende Bibliothek seinen Nachfolgern darbot. Gleichwohl gebührt diesem scharfsinnigen Grammatiker das Verdienst, daß er durch seinen Versuch einen festen Grund zur kritischen Bearbeitung des Homer legte [1]) und durch seine unermüdete Thätigkeit einen allgemeinen Wetteifer in diesen Studien unter seinen Zeitgenossen erweckte. Unter diesen zeichneten sich Sosibios, Kallimachos, Rhianos und Eratosthenes vorzüglich aus [2]). Aber sie widmeten ihren Fleiß noch nicht der Kritik der homerischen Gedichte im Zusammenhange, sondern ihn nur auf einzelne Stellen richtend warfen sie vielmehr über dieselben Fragen auf und stellten allerlei Untersuchungen an, in denen sie außer der Wortkritik auch viele andere, mit der Sprache nur in entfernter Verbindung stehende Gegenstände berücksichtigten [3]).

---

1) Wolf l. l. »Zenodotus primus ex Grammaticis criticae Homericae celebriorem viam aperuit.«

2) Strabon unterwirft die Leistungen derselben in der Kritik einer scharfen Beurtheilung, wenn er lib. VII, c. 3 sagt: *καὶ τοῖς μὲν ἄλλοις συγγνώμην εἶναι, Καλλιμάχῳ δὲ μὴ πάνυ, μεταποιουμένῳ γε γραμματικῆς· ὃς τὴν μὲν Γαῦδον, καλυψοῦς νῆσόν φησι· τὴν δὲ Κόρκυραν Σχερίαν· — Τὸ μὲν γὰρ τοὺς ὕστερον ἐμπειροτέρους γεγονέναι τῶν πάλαι περὶ τὰ τοιαῦτα, καὶ Ἐρατοσθένει καὶ τούτῳ δοτέον· τὸ δ' οὕτω πέρα τοῦ μετρίου προάγειν, καὶ μάλιστα ἐφ' Ὁμήρῳ, δοκεῖ μοι κἂν ἐπιπλῆξαί τις δικαίως· καὶ τοὐναντίον εἰπεῖν, ὡς περὶ ὧν ἀγνοῦσιν αὐτοὶ, περὶ τούτων τῷ ποιητῇ προφέρουσι.*

3) Man nannte solche Untersuchungen *ζητήσεις*, *ἀπορίας* oder *λύσεις*.

Nach dieſen vorbereitenden Bemühungen der bisher genannten Männer gelang es dem nach des Zenodotos Grundſätzen gebildeten Ariſtophanes von Byzanz, das Gebiet der Kritik bedeutend zu erweitern. Dieſer ausgezeichnete Gelehrte wandte ſeine vortrefflichen, mit dem beharrlichſten Fleiße verbundenen Anlagen allen Theilen der alten Litteratur zu, indem er ſich nicht, wie ſeine Vorgänger, auf die homeriſchen Gedichte allein beſchränkte, ſondern auch auf dieſelbe Weiſe den Heſiodos, Alkäos, Pindar, Platon und die großen dramatiſchen Dichter Athens bearbeitete [1]). Um aber auch die von ihm befolgten Grundſätze durch Unterricht fortzupflanzen, ſtiftete er außerdem nach Art der griechiſchen Philoſophen und Rhetoren die erſte grammatiſche Schule, aus der eine große Anzahl trefflicher Schüler hervorging.

Auf dem von Ariſtophanes in der Kritik gelegten Grunde baute mit dem glücklichſten Erfolge der berühmteſte ſeiner Schüler, Ariſtarchos, weiter fort, indem er gleichfalls eine bis in die ſpäteſten Zeiten wirkſame Schule errichtete, und neben dem Homer den Archilochos, Alkäos, Anakreon, Aeſchylos, Sophokles, Jon, Pindar, Ariſtophanes, Aratos und andere Dichter kritiſch und grammatiſch erklärte [2]). Mit welchem gründlichen Scharfſinne er dabei verfuhr und wie ſehr er ſich durch denſelben die Bewunderung aller Zeiten erwarb, würde, wenn uns auch keine andere Beweiſe davon vorlägen, ſchon aus dem Umſtande erhellen, daß ſein Name bis auf den heutigen Tag

---

Vergl. Wolf Proleg. ad Hom. p. 167 sq; Heyne Excurs II. ad Hom. Iliad. XXIII, p. 554 sq.; Röhden de Porphyr. Schol. in Hom. p. 10; Beck Progr. de ratione, qua Scholiastae poet. Gr. veteres — ad sensum elegantiae et venustatis acuendum adhiberi recte possint. Lips. 1785, p. VIII.

1) Wolf Proleg. p. 219 sq. und Ferd. Ranke Comment de Aristophanis vita p. LXIII sq. in der Ausgabe des Ariſtophanes von Bernh. Thierſch Tom. I. Lips. 1830.

2) Wolf l. l. p. 227 sqq.

zur Bezeichnung eines vorzüglichen Kritikers sprichwörtlich gebraucht wird [1]).

Die Verdienste, welche sich diese beiden Gelehrten sowohl durch das, was sie selbst in der Philologie leisteten, als durch den Einfluß, den sie auf die Ausbildung der verschiedenen Zweige derselben ausübten, erworben haben, sind von der größten Bedeutung. Durch sie erhielt die Kritik eine größere Sicherheit und die Erklärung der Schriftsteller überhaupt mehr Umfang und Gründlichkeit. Aber sie bewiesen sich noch von einer andern Seite für die Begründung der Philologie thätig. Um aus der großen Masse der schon damals für die Bibliothek des Museums gesammelten Schriftsteller stets die besten und nachahmungswürdigsten auswählen zu können, unternahm es Aristophanes, gestützt auf die überlieferten Urtheile der früheren Gelehrten, einen Kanon der in den verschiedenen Gebieten der redenden Kunst ausgezeichneten Werke festzustellen [2]), welcher für die Bearbeitung der griechischen Litteratur von dem entschiedensten Einflusse gewesen ist und ohne Widerrede zur Erhaltung vieler der trefflichsten Schriftsteller des Alterthums das Meiste beigetragen hat. Indessen war es ihm nicht vergönnt, diese wichtige Arbeit zu vollenden. Vielmehr geschah dies von seinem Schüler Aristarchos, dessen Bestimmung zufolge der geschlossene Kanon gegen sechzig Schriftsteller enthielt, welche nach den einzelnen Fächern, in denen sie als Muster gelten sollten, geordnet waren [3]). Nur als eine Nach-

---

1) Wolf l. l. sagt: »Incredibile dictu est, quanta Aristarchi olim auctoritas fuerit non solum apud homines ejusdem professonis, sed apud eruditos omnes, et Graecos et Latinos.«

2) Vergl. Wolf Proleg. p. 190 u. 218.

3) Quinctilian X, c. 1. §. 54. »Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristopha-

ahmung dieſer Arbeit iſt es anzuſehen, wenn in den ſpätern Zeiten einige Kritiker auch andere Schriftſteller, und namentlich die alexandriniſchen Dichter, eintheilten und in Klaſſen ordneten, woraus das ſogenannte Siebengeſtirn der alexandrini-

---

nes, poetarum judices, neminem sui temporis in numerum redegerunt.« Eine Handſchrift des grammatiſchen Kanons des Ariſtarch ſoll ſich in der Königl. Bibl. zu Paris befinden. Vergl. Villoiſon Proleg. ad Hom. II, p. 26 sqq. Fabricius Vol. I, p. 380. Ruhnken in der Hist. crit. Orator. graec. handelt am vollſtändigſten davon, weshalb wir die Stelle hier anführen wollen. »Exorti enim sunt duo summo ingenio et singulari doctrina Critici, Aristarchus et Aristophanes Byzantius, qui, cum animadvertissent, ingentem scriptorum turbam plus obesse bonis litteris, quam prodesse, suum judicium secuti, certum omnis generis scriptorum delectum haberent. Itaque ex magna Oratorum copia tanquam in canonem decem duntaxat retulerunt, Antiphontem, Andocidem, Lysiam, Isocratem, Isaeum, Aeschinem, Lycurgum, Demosthenem, Hyperidem, Dinarchum. Ex Heroicis poetis recepti sunt Homerus, Hesiodus, Pisander, Panyasis, Antimachus: e Iambographis, Archilochus, Simonides, Hipponax: ex Elegiacis, Callinus, Mimnermus, Philetas, Callimachus: e Lyricis, Alcman, Alcaeus, Sappho, Stesichorus, Pindarus, Bacchylides, Ibycus, Anacreon, Simonides: e Tragicis, Aeschylus, Sophocles, Euripides, Ion, Achaeus: ex antiquae Comoediae scriptoribus, Epicharmus, Cratinus, Eupolis, Aristophanes, Pherecrates, Plato; ex mediae, Antiphanes et Alexis; ex novae, Menander, Philippides, Diphilus, Philemon, Apollodorus. In Historicorum censura probati sunt Herodotus, Thucydides, Xenophon, Theopompus, Ephorus, Philistus, Anaximenes, Callisthenes, Clitarchus: in Philosophorum, Plato, Xenophon, Aeschines, Aristoteles, Theophrastus.« Uebrigens verdient hierbei verglichen zu werden, was vor kurzem F. Ranke in der oben angeführten Commentatio de Aristophanis vita p. CIV sqq. mit Gelehrſamkeit und Scharfſinn über den Kanon der griechiſchen Schriftſteller mittheilt.

schen Tragiker und Komiker entstand, von dem wir bereits in einem der früheren Kapitel geredet haben [1].

Seit der von Aristophanes unternommenen und von Aristarchos beendigten Feststellung des Kanons machte die grammatische und kritische Erklärung der in demselben als klassisch bezeichneten Schriftsteller die Hauptbeschäftigung der Philologen im Museum aus, ungeachtet auch die übrigen Werke der Litteratur von ihrer gelehrten Thätigkeit keineswegs ausgeschlossen waren. Denn man beschränkte sich nicht mehr, wie die früheren Grammatiker, auf die Bearbeitung des Homer, um sich durch ein gründliches Studium dessen Schönheiten anzueignen oder so treu als möglich nachzuahmen; sondern man widmete seinen Fleiß in demselben Maße theils den übrigen Dichtern in der epischen, lyrischen und dramatischen Gattung, theils den Geschichtschreibern, Philosophen und Aerzten [2]. Es war eine natürliche Folge der so sehr erweiterten philologischen Studien, daß man sich nicht mehr damit begnügte einzelne kritische, antiquarische oder ästhetische Untersuchungen über diese Schriftsteller anzustellen, sondern zugleich alles zur Wort- und Sacherklärung Dienliche berücksichtigte. Sonach sammelte und verglich man mit Sorgfalt die verschiedenen Lesearten, erläuterte aber auch die vorkommenden mythologischen, geographischen und historischen Gegenstände mit vieler Gelehrsamkeit, und beurtheilte nicht ohne Scharfsinn den Sinn und die Kunst der

1) B. III, Abschn. 1, Kap. 4.

2) Vergl. Heyne Opusc. Vol. I, p. 83 u. 98 sq. Wolf Proleg. p. 189. sagt: »Mox eadem ars traducta est ad alios poetas, praecipue lyricos, tragicos, comicos, item ad historicos, oratores, medicos, et ut quodque genus insigne erat praestantia rerum et obscuritate verborum. Ad illum usum latissimos campos ποικίλης φιλολογίας aperuerunt Grammatici, coeperuntque accuratae interpretationis silvam colligere ex cognitione historiae, chronologiae reliquarumque partium antiquitatis.«

einzelnen Stellen, die Wahl der Bilder und Gleichnisse, indem man deren Vorzüge oder Fehler nachzuweisen suchte. Diese Erklärungen traten entweder in eigentlichen Kommentaren, oder in der Form von Wörterbüchern, oder endlich in besondern Abhandlungen ans Licht.

Indessen ist bei weitem der größte Theil von dem, was die gelehrtesten und geistreichsten unter den Mitgliedern des Museums in dieser Art geleistet haben, für uns verloren gegangen [1]). Gleichwohl finden sich auch selbst unter den dürftigen Ueberresten, die in die Schriften der spätern Grammatiker aufgenommen sind, noch viele wichtige Bemerkungen über die Sprache, Geschichte, Denk- und Lebensart des griechischen Alterthums, so wie mehrere bedeutende und tiefgedachte Kunsturtheile, die eben so sehr von einer gründlichen Gelehrsamkeit als von einem feinen Urtheile und einer klaren Einsicht in das Wesen der Poesie zeugen [2]). Ohne den Fleiß dieser Gelehrten, von denen wir jedoch im Verhältniß zu ihrer großen Anzahl nur äußerst wenige dem Namen nach kennen [3]), würden wir über viele Gegenstände des Alterthums durchaus nicht mehr urtheilen können [4]), und es gehört gewiß nicht zu den gering-

1) Vergl. Wolf l. l. p. 189. »Nullam enim aetatem habet historia veterum litterarum, in qua majorem jacturam fecerimus.«

2) Auf ihren Werth macht A. W. von Schlegel mit Recht im ersten Theile seiner Vorlesungen über dramatische Kunst und Litt. aufmerksam und führt selbst mehrere derselben an.

3) Wolf Proleg. p. 190. »Etenim de sexcentis eorum, qui per haec saecula illustrando, corrigendo depravandoque Homero incubuerunt, vix triginta nobis satis noti sunt.«

4) Wolf l. l. sagt: »Quam multis in rebus etiam nunc pendeamus ab Alexandrinorum judiciis et lucubrationibus, singulatim exemplis demonstrare operae pretium fuerat. Sic omnis fere vulgata chronologia horum est Alexandrinorum, sic innumerabilia in subtilitate veterum linguarum, sic alia.«

sten Verdiensten derselben, daß sich die Alterthumswissenschaft in neuern Zeiten zum Theil erst durch die Erforschung dessen, was von ihren Leistungen übrig geblieben ist, zu der Höhe hat emporschwingen können, auf welcher sie gegenwärtig steht. Und wie mancher dunkle Gegenstand der Alterthumskunde darf von daher noch seine Aufklärung erwarten, wenn es erst gelungen seyn wird, alle in den Bibliotheken hin und wieder noch verborgen liegenden Schriften der alten Grammatiker ans Licht zu ziehen [1]).

Nachdem durch die eifrigen Bemühungen des Aristophanes und dessen Nachfolger das Gebiet der philologischen Wissenschaften so sehr erweitert war, daß die Kräfte des Einzelnen kaum noch ausreichten, sie alle zugleich zu umfassen, wählten sich die Meisten ein besonderes Fach zur gründlichern Bearbeitung aus, obschon sie dabei den übrigen Zweigen derselben keineswegs ihre Aufmerksamkeit ganz entzogen. Demnach halten auch wir es für das Zweckmäßigste, dasjenige, was in den folgenden Zeiten von den Mitgliedern des Museums für die Philologie geschehen ist, nach den besondern Fächern zu würdigen.

Was nun zunächst die Kritik betrifft, so hatte dieselbe schon längst bei der raschen Vermehrung der Bibliothek dadurch eine praktische Wichtigkeit erhalten, daß unter der Masse der herbeigeschafften Handschriften sich häufig untergeschobene und bald zufällig, bald absichtlich verfälschte Werke befanden. Deshalb bestand neben der grammatischen, rhetorischen und historischen Erklärung der Schriftsteller die Hauptbeschäftigung der eigentlichen Grammatiker oder Kritiker darin, die originale Richtigkeit entweder ganzer Werke oder einzelner Stellen zu prüfen und zu beurtheilen, wobei sie sich der von Aristarchos zur Abkürzung der kritischen Bemerkungen erfundenen Zeichen

1) Es ist allgemein bekannt, welche große Verdienste sich in dieser Rücksicht schon mehrere ausgezeichnete Schüler des unsterblichen F. A. Wolf erworben haben.

bedienten, die so sehr beachtet wurden, daß in der Folge selbst mehrere Mitglieder des Museums, wie Aristonikos, Philoxenus und andere über deren Gebrauch eigene Schriften verfaßten [1]). Dagegen ward das Geschäft, die Schriftwerke in einzelne Bücher abzutheilen, den Inhalt derselben kurz anzugeben, die Aufsicht über die Kalligraphen zu führen, die Handschriften zu vergleichen, die Fehler in denselben zu berichtigen, die Wörter mit Accenten und die Sätze mit bestimmten Satzzeichen zu versehen, den sogenannten Grammatisten, einer untergeordneten Klasse von Gelehrten, übertragen [2]).

Ungeachtet das Zeitalter, in welchem Aristophanes und Aristarchos lehrten, für das glänzendste in der Kritik gehalten werden muß; so setzte man doch das Studium derselben mit wenigen Unterbrechungen, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge, bis zum Untergange des Museums fort. Meistens verbanden die Gelehrten damit die Interpretation der Schriftsteller, suchten in den Geist derselben tiefer einzudringen und benutzten dazu mit rühmlichem Fleiße die Arbeiten ihrer Vorgänger. Ammonios, Aristonikos, Archibios, Didymos Chalkenteros, Apion Pleistonikes, Seleukos, Apollonios Dyskolos, Horapollo, Helladios und andere verdienen in dieser Rücksicht besonders hervorgehoben zu werden; aber es würde uns zu weit führen, wollten wir uns hier in eine genauere Angabe ihrer Schriften einlassen, zumal da sich aus den von ihnen erhaltenen Nachrichten nicht einmal mit Bestimmtheit nachweisen läßt, was jeder im Einzelnen leistete. Am bedeutendsten schei-

1) Vergl. Wolf Proleg. p. 252.

2) Vergl. Wolf Proleg. p. 233 sq. Beiläufig mag hier noch erwähnt werden, daß in der Folge auch die ganze masoretische Kritik der Juden, als Nachahmung der aristarchischen Schule ursprünglich in Alexandrien entstand und von da nach Tiberias verpflanzt wurde. Die weitere Ausführung dieses, wenn auch interessanten, Gegenstandes würde indessen nicht hierher gehören.

nen die Leistungen des Apion gewesen zu seyn, von dem Seneca [1]) meldet, daß er eine neue, mit reichhaltigen Kommentarien versehene Ausgabe der homerischen Gedichte besorgt habe, die in ganz Griechenland mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen und allen früheren Ausgaben vorgezogen sey.

Da eine gründliche Erklärung der Schriftsteller ohne genauere grammatische Kenntnisse nicht möglich ist, so erkannte schon Aristophanes die Nothwendigkeit, die Grammatik besonders zu bearbeiten. Er suchte zu diesem Zwecke durch eine aufmerksame Beobachtung des Sprachgebrauches der verschiedenen Schriftsteller und durch eine sorgfältige Vergleichung der Einzelheiten derselben alles auf bestimmte Regeln zurückzuführen und auf diesem Wege die Gesetze der Sprache zu ermitteln, die er sodann in mehreren Abhandlungen erörterte. Ueberdies erfand er zum leichteren Verständniß der Handschriften die Accente und die Interpunktionszeichen [2]). Der von ihm bezeichneten Bahn folgte mit eben so großem Scharfsinne als musterhaftem Fleiße sein Schüler Aristarchos, von dem mehrere der Aufklärung grammatischer Gegenstände bestimmte Untersuchungen bei älteren Schriftstellern erwähnt werden [3]). Seitdem

1) Epist. 88. »Apion grammaticus, qui sub C. Caesare tota circumlatus est Graecia, et in nomen Homeri ab omnibus civitatibus adoptatus, ajebat: Homerum utrâque materia consummatâ et Odyssea, et Iliade, principium adjecisse operi suo, quo bellum Trojanum complexus est. Hujus rei argumentum afferebat, quod duas litteras in primo versu posuisset ex industria, librorum suorum numerum continentes. Talia sciat oportet, qui multa vult scire.« Das Ungünstige in diesem Urtheile muß man schon dem stoischen Philosophen zu Gute rechnen.

2) Vergl. Wolf Proleg. p. 219.

3) Vergl. Suidas s. v. Wolf Proleg. 229; Fabricius Vol. I, p. 364 sqq.

wurden im Muſeum bis auf die ſpäteſten Zeiten alle Theile der Grammatik mit großer Genauigkeit abgehandelt. Man erforſchte nicht bloß die Form und Bedeutung der einzelnen Wörter, die Natur, Verbindung und Gliederung der Sätze, die Eigenthümlichkeit der Dialekte und den Unterſchied der dichteriſchen und proſaiſchen Sprachweiſe; ſondern verſuchte auch die einzelnen Regeln zu einem wiſſenſchaftlichen Lehrgebäude zu vereinigen. So ſtellte unter andern der Grammatiker Tryphon ſehr gelehrte Unterſuchungen über die Natur der verſchiedenen Mundarten ſeit den älteſten Zeiten bis auf die Verbreitung des gemeinen helleniſtiſchen Dialekts an; ſo handelte Nikanor nicht nur im Allgemeinen in einem ſechs Bücher ſtarken Werke von der Interpunktion und brachte daſſelbe ſpäter in einen Auszug; ſondern er ſchrieb auch über die Interpunktion einzelner Dichter und zeigte dabei, wie ſehr oft der Sinn der Schriftſteller von einer richtigen Satzabtheilung abhange. Auf gleiche Weiſe werden mehrere Abhandlungen von Didymos Chalkenteros, Apollonios Dyskolos und andern über einzelne Theile der griechiſchen Formenlehre und der Syntax namentlich angeführt. Dieſe und ähnliche Schriften über die Grammatik ſtützten ſich, ſo weit es uns erlaubt iſt darüber zu urtheilen, ſämmtlich auf die Analogie und enthielten zum Theil treffliche Bemerkungen über die Sprache [1]); aber es fehlte ihnen die philoſophiſche, von den Geſetzen des Denkens ausgehende Begründung.

Auch über die Abſtammung, Sinnverwandtſchaft, Bedeu-

1) Gellius Noct. Att. II, c. 25. »*Analogia* est similium similis declinatio, quam quidam latine proportionem vocant. *Anomalia* est inaequalitas declinationum consuetudinem sequens. Duo autem Graeci Grammatici illustres Aristarchus et Crates summa ope, ille *ἀναλογίαν*, hic *ἀνωμαλίαν* defensitavit.« Vergl. auch Wolf Proleg. p. 189.

tung und Eintheilung der Wörter [1]) schrieben viele Mitglieder des Museums. Anfangs bezogen sich solche etymologische und synonymische Sprachforschungen hauptsächlich wohl nur auf einzelne Schriftsteller und hatten keinen andern Zweck, als zum bessern Verständniß derselben beizutragen. Man beabsichtigte mithin dabei mehr die Sach- als die Worterklärung [2]). Als jedoch der Sprachgebrauch im Laufe der Zeit sich immer merklicher abänderte, verwandelten sich auch diese Forschungen in Glossarien und eigentliche Wörterbücher, in denen man die schwierigsten Ausdrücke der alten Schriftsteller vermittelst ihrer Ableitung von Stamme, oder der Vergleichung mit andern Stellen entweder in Rücksicht auf ihre Bedeutung oder auf ihre Sinnverwandtschaft erklärte. Zwar ist das Meiste von dem, was die Gelehrten des Museums hierin geleistet haben, verloren gegangen und selbst manches von dem Geretteten erscheint auf den ersten Blick unhaltbar; dennoch muß es als ein großes Verdienst anerkannt werden, daß dadurch zuerst der Grund zur Lexikographie gelegt wurde.

Nächst der Grammatik beschäftigten sich mehrere Gelehrte mit der Prosodie und Metrik. Es konnte nicht fehlen, daß der Eifer, womit gleich anfangs die klassischen Dichter im Museum gelesen und nachgeahmt wurden, die Aufmerksamkeit auf die Regeln richtete, nach welchen die älteren Dichter ihre Verse gebildet hatten, zumal da man, wie wir oben gezeigt haben, bei den Nachahmungen derselben, mehr Werth auf die äußere Form, als den inneren Gehalt legte. Indessen wird uns aus den früheren Zeiten kein vollständiger Versuch über

---

1) τῶν πολλὰ σημαινόντων, ὁμοίων καὶ διαφόρων. Vergl. Wolf l. l. p. 189.

2) Die Schriften der Art wurden γλῶσσαι oder λέξεις genannt, und Athenäos IX, p. 382 sqq. führt schon dergleichen, auf den Homer bezügliche, ἄτακτα oder γλῶσσαι von dem Dichter Philetas an. Vergl. Wolf l. l. p. 197.

die Verskunst angeführt. Vielmehr begnügte man sich lange Zeit damit, einzelne Punkte derselben in den Anmerkungen zu den Schriftstellern aufzuklären und die gemachten Beobachtungen einzeln aufzuzeichnen. Am meisten geschah dies bei den dramatischen Dichtern, die überhaupt seit dem Aristophanes und Aristarchos nächst den homerischen Gedichten am ausführlichsten und gründlichsten erklärt wurden. Jedoch bezog man sie hierbei nicht auf den Bau und die Abtheilung der Verse allein, sondern man beurtheilte auch alles, was die Zeit der ersten Aufführung, so wie die Anordnung und Darstellung der Stücke auf der Bühne betraf. Diese Bemerkungen scheinen sehr bald in die hin und wieder bei den Alten erwähnten Didaskalien oder dramaturgischen Sammlungen der Alexandriner [1]) übergegangen zu seyn, deren Verlust wir um so schmerzlicher beklagen müssen, je bestimmter wir aus den wenigen Bruchstücken, die sich davon in den Scholien erhalten haben, auf den Werth des Verlorengegangenen schließen können.

Es ist hier nicht der Ort, uns in eine ausführlichere Untersuchung über die griechischen Didaskalien einzulassen. Indessen sind die Ansichten und Urtheile der neueren Gelehrten [2]) über diesen dunkeln und äußerst schwierigen Gegenstand des Alterthums so verschieden und von einander abweichend, daß

---

1) Vergl. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 138; Böckh Corpus Inscriptt. p. 350.

2) Vergl. Casaubonus zum Athenäus VI, p. 235, e. VII, p. 260. Menagius zum Diogenes von Laerte V, §. 25, p. 196. Fabricius Bibl. gr. II, p. 288 ed. Harles. Lessing in der hamburgischen Dramaturgie Th. 2, S. 344 f., im 25. Th. der sämmtlichen Schriften. F. A. Wolf Proleg. ad Hom. p. 103. Boeckh de princip. Trag. p. 288; derselbe de Dionys. p. 96. und im Corpus Inscriptt. I, p. 350. Hermann de Rheso, in dessen Opusc. III, p. 263 sqq. und Ferd. Ranke de Aristophanis vita, p. CXXXI sqq. welcher die Ansichten der Vorgänger geprüft und mit trefflicher Sachkenntniß seine eigenen ausgeführt hat.

es nothwendig scheint, mit wenigen Worten den Ursprung, die Bestimmung und das Wesen derselben zu erörtern.

So wie die alexandrinischen Grammatiker sich bei der Bestimmung und Feststellung des Kanons der klassischen Schriftsteller auf die früheren Ueberlieferungen stützten, so legten sie auch bei der Abfassung der Didaskalien dasjenige, was zu diesem Zwecke vor ihnen aufgezeichnet war, zum Grunde. Schon in den ältern Zeiten hatten die Griechen ihrer Sitte gemäß das Andenken an die Aufführung der vorzüglichsten dramatischen Stücke durch kurze Inschriften, die in Tempeln [1]) und an öffentlichen Plätzen aufgestellt wurden, den Nachkommen überliefert. Aristoteles war, so viel wir wissen, der erste, welcher diese Inschriften sammelte [2]) und dazu benutzte, ein Verzeichniß der dramatischen Dichter und ihrer bei der Preisvertheilung gekrönten Stücke nach der Zeitfolge abzufassen. Er nannte diese, leider für uns verloren gegangene Schrift nach ihrem Inhalte Didaskalien [3]), und begnügte sich ohne Zweifel nicht bloß damit, ein einfaches Verzeichniß zu liefern, sondern verwebte zugleich in dasselbe viele die Lebensumstände der Dichter und die Aufführung ihrer Stücke betreffende Untersuchungen.

---

1) So erhielten die Sieger der aufgeführten Stücke als Preis Dreifüße, die sie mit Inschriften versehen in dem Tempel des Dionysos dem Gotte weiheten. Vergl. Boeckh Corpus Inscriptt. I, p. 342 sqq., und Ranke l. l.

2) Erst nach Aristoteles hat der Athener Philochoros, der von Ol. 118—129 blühte, eine umfassendere Sammlung der alten Inschriften besorgt. Vergl. Boeckh Corpus Inscriptt. I, Praef. p. VIII. Ranke l. l. p. CLV.

3) Die Didaskalien haben ihren Namen von διδάσκειν δρᾶμα (fabulam docere) erhalten. Da die Einübung des Stückes gewöhnlich vom Dichter selbst geschah, so werden nicht selten die Ausdrücke διδάσκαλος und ποιητής synonym gebraucht. Der Plural διδασκαλίαι bezeichnet daher zunächst das, was die Einübung und öffentliche Aufführung der Stücke betrifft. Vergl. Ranke l. l. p. CXXXIX sqq.

Was Aristoteles durch seinen unermüdeten Fleß und tiefeindringenden Scharfsinn auf diese Art geleistet hatte, diente den spätern Gelehrten, und vorzüglich den alexandrinischen Grammatikern zu weitern Forschungen. Sie suchten nicht allein die geschichtlichen Angaben in den Didaskalien desselben zu berichtigen, zu erweitern und durch Vergleichung mit den Handschriften der Gedichte selbst zu vervollständigen; sondern sie fügten auch noch vieles hinzu, was sie durch Fleiß und Nachdenken über den Inhalt, die Anordnung und Einübung der Stücke vor deren Aufführung, so wie über die Schauspieler und den Vortrag derselben [1]) ausfindig gemacht hatten. Das Ansehen, welches die von ihnen verfaßten Didaskalien im Alterthume gewannen, war so groß, daß die Sitte, solche zu schreiben, neben so vielen andern schriftstellerischen Bestrebungen der gelehrten Philologen in Alexandrien selbst auf die Römer überging, nachdem dieses Volk begann mit der griechischen Litteratur Bekanntschaft zu machen [2]). Wenigstens erwähnt der lateinische Grammatiker Donatus in seinen Einleitungen zu des Terentius Schauspielen die römischen Didaskalien, in denen sich genau angegeben fand, wann und von wem die einzelnen Stücke dieses Dichters zuerst aufgeführt waren [3]). — Doch

1) Bekanntlich stand die Schauspielerkunst zu Athen lange Zeit im größten Ansehen. Aristoteles Rhetor. III, 1. Sie mußte also wohl die Aufmerksamkeit der Gelehrten, welche die dramatischen Dichter erklärten, vorzüglich beschäftigen. Auch finden sich hin und wieder bei den Scholiasten die Schauspieler angegeben, wie in dem neulich bekannt gemachten Inhalte des Stückes von Aristophanes, der Friede betitelt. Vergl. Ranke p. CXLV.

2) Vergl. Ad. G. Lange Vindic. Trag. Roman. p. 7. und Ranke l. l. p. CLXIV.

3) Casaubonus nennt diese römischen Didaskalien breviter et eleganter scriptas, und Ranke l. l. p. CLXV. bemerkt mit Recht: »Ceterum Romanos res didascalicas scripsisse, apparet ipsis ex praefationibus Donati ad Terentii fabulas, quibus

wir kehren nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur Darstellung der Leistungen der alexandrinischen Gelehrten auf dem Gebiete der Philologie zurück.

Die gesammte Prosodie und Metrik wurde erst in den spätern Zeiten von einigen Mitgliedern des Museums, unter denen Philoxenos [1]) und Hephästion das größte Ansehen erlangten, im wissenschaftlichen Zusammenhange dargestellt. Diese Gelehrten benutzten zwar mit dem größten Fleiße die von den früheren Grammatikern abgeleiteten Regeln; aber sie verkannten das wahre Wesen des Rhythmus und mußten somit nothwendig den richtigen Weg verfehlen, auf dem es erst den ausgezeichneten Philologen unserer Tage gelungen ist, ein haltbares System dieser Wissenschaft aufzustellen.

Größer sind ohne Zweifel die Verdienste, welche sich die Mitglieder des Museums, insbesondere die Grammatiker und Philosophen [2]), um die wissenschaftliche Bearbeitung der Rhetorik erwarben. Obschon die Beredsamkeit mit dem Untergange der Freiheit ihre politische Bedeutsamkeit verloren hatte, so blieben doch die Uebungen in derselben bei der Gerichtsverfassung und dem öffentlichen Leben der alten Welt immer noch von einiger Wichtigkeit. Ueberdies gehörte der Unterricht in der Rhetorik eben so wie der in der Grammatik und die Lektüre der alten Dichter zu den allgemeinen Bildungsmitteln, denen man sich nicht wohl entziehen konnte. Hierdurch wurden nun auch die alexandrinischen Gelehrten sehr bald veranlaßt, nach dem Vorgange des Aristoteles die Theorie der Beredsam-

---

quo anno quaeque fabula docta sit, et a quibus edita, accurate docetur.«

1) Unter mehreren andern Schriften dieses Gelehrten zeichnete sich das Werk περὶ προσῳδιῶν vorzüglich aus.

2) Unter diesen verdient der Stoiker Theon hervorgehoben zu werden, von dem die Alten eine Anleitung zur Beredsamkeit in drei Büchern erwähnen.

keit durch die feinste Zergliederung des Vortrages der großen attischen Redner wissenschaftlich weiter auszubilden; und sie brachten es auf diese Art so weit, daß sie später darin selbst für die Römer die gründlichsten Lehrer geworden sind.

Es ist zwar sehr beklagenswerth, daß die meisten von den rhetorischen Schriften, welche Gelehrte des Museums zu Verfassern hatten, verloren gegangen sind; gleichwohl ist uns davon so viel noch übrig geblieben, daß wir mit ziemlicher Sicherheit auf die Leistungen der Anstalt in dieser Rücksicht schließen können [1]). Für den größten Vorzug derselben müssen wir es halten, daß sie ihre Theorie hauptsächlich auf die sorgfältige Entwickelung aller Vorzüge der ältern Muster gründeten. Denn sie bemühten sich nicht nur, in das Einzelne der Rede, in den Sinn und den Gebrach der Worte, in die Natur des Periodenbaues bis auf die kleinsten Theile herab einzudringen, die Verbindung und Anordnung der Sätze nachzuweisen und die dadurch beabsichtigte Kraft und die hervorgebrachte Wirkung darzulegen; sondern sie suchten auch, indem sie die Eigenschaften, welche den Reden der Alten den Ruhm der Schönheit und Vollendung verschafft hatten, aufs genaueste erklärten, zu zeigen, welcher Mittel man sich bedienen müsse, um auf die Zuhörer den erwünschtesten Eindruck zu machen. Da sie nun auch, um die von ihnen in der Theorie aufgestellten Regeln mit passenden Beispielen zu belegen, ihre Schüler beim Unterrichte unablässig auf die im Kanon für musterhaft erklärten Redner aufmerksam machten und deren Studium empfahlen; so haben sie selbst dadurch vieles zur Verbreitung und Erhaltung derselben beigetragen.

1) Am bekanntesten ist unter den erhaltenen Schriften die lange Zeit dem Demetrios von Phaleros fälschlich zugeschriebene, viel Lehrreiches enthaltende Abhandlung über die Elokution, welche höchst wahrscheinlich einem spätern Mitgliede des Museums, Ngmens Demetrios, angehört. Vergl. Diogenes v. L. V, 84. *Ὄγδοος, ὁ διατρίψας ἐν Ἀλεξανδρείᾳ σοφιστὴς, τέχνας γεγραφὼς ῥητορικάς.*

Mit dem bis in die spätesten Zeiten fast ununterbrochen fortgesetzten schriftlichen und mündlichen rhetorischen Unterrichte wurden auch fleißig praktische Uebungen verbunden. Indessen bestanden dieselben bei dem gänzlichen Mangel an wichtigen Verhandlungen entweder nur in gehaltlosen, immer zierlicher, weibischer und unbedeutender werdenden Schulübungen über erdichtete Gegenstände, oder in kriechenden Schmeichelreden prahlender Sophisten und erdungener Sachwalter, die in abgenutzten Redensarten nur das sagten, wovon sie glaubten, daß es entweder für sie selbst vortheilhaft oder den Zuhörern angenehm seyn würde. Daß dabei an eine Erhebung der Seele zu irgend einem großen Gedanken oder einer allgemeinen Betrachtung nicht zu denken war, bedarf wohl keines Beweises [1]). Uebrigens trat zu diesen Uebungen in den Zeiten der römischen Kaiser, besonders des Trajan, Hadrian und der Antonine eine besondere Gattung der Beredsamkeit, die sogenannte Lobrede, hinzu. Da jedoch der Zweck dieser Werke kein anderer seyn konnte, als die Kaiser und deren Thaten lobpreisend zu erheben, um ihre Gunst zu gewinnen, so waren auch sie in Ansehung des innern Gehaltes sicherlich sehr unbedeutend und sanken bald zu einer wohlklingenden, mit Schwulst und leerem Prunke überladenen Wortkrämerei herab. Gleichwohl verdienen sie hier erwähnt zu werden, weil sie zu einer Zeit, in welcher der Sinn für stylistische Darstellungen fast überall zu verschwinden drohte, die Theilnahme an den rhetorischen Studien einigermaßen noch aufrecht erhielten, und eben dadurch wenigstens

1) Vergl. F. A. Wolf Proleg. ad Demosth. Orat. adv. Leptin. p. 31. Sehr treffend schildert Lukian den verdorbenen Geschmack dieser allzeitfertigen Redner in der Rednerschule Kap. 17 und 18. Auch Dion Chrysostomos sagt in seiner Rede an die Alexandriner: »Alle die zu euch kommen, Philosophen, Redner oder Dichter, schmeicheln eueren Leidenschaften, und hüten sich wohl, euch eure lächerliche Eitelkeit, euer nichtswürdiges Treiben und Haschen nach Vergnügungen vorzuhalten.«

einzelnen guten Köpfen, die sich den Wissenschaften widmeten, eine erwünschte Gelegenheit zu ihrer ersten Ausbildung dargeboten [1]).

Jetzt bleibt uns, da wir den historischen Wissenschaften unserm Plane gemäß ein besonderes Kapitel widmen werden, nur noch übrig, von den beiden Nebenzweigen der Philologie, der Litteraturgeschichte und der Mythologie, welche ihren ersten Anbau gleichfalls dem Museum verdankten, zu handeln.

Die umfassenden Kenntnisse des Alterthums und die anhaltende Beschäftigung mit den klassischen Schriftstellern der Vorzeit veranlaßten bereits den Kallimachos, seinen Fleiß und seine Gelehrsamkeit auf die Erforschung der ältern Litteratur zu richten. Er schrieb nach des Suidas Angabe eine große Anzahl von Büchern, in denen er die berühmtesten Schriftsteller bald nach den einzelnen Fächern, bald nach der Zeitfolge aufführte, und über ihre Lebensumstände und Werke Auskunft ertheilte. Seinem Beispiele eiferten darin auf eine rühmliche Weise mehrere spätere Gelehrte nach; aber sie wählten, wie es scheint, nur kleinere Abschnitte der Litteraturgeschichte aus, die sie mit Sorgfalt darstellten. So schrieb unter andern der Grammatiker Antiochos ein Werk über die Dichter der mittleren Komödie, Sotion über die Folge der griechischen Weltweisen und Nikander über die Schüler des Aristoteles. An eine wissenschaftlich begründete Darstellung der Litteraturgeschichte, wie sie die neueren Zeiten geliefert haben, war freilich weder bei diesen, noch bei den übrigen hierhergehörigen Schriften zu denken; indessen scheinen die späteren griechischen Litteratoren größtentheils das Beste, was sie mittheilen, aus ihnen geschöpft zu haben.

Die Mythologie erfreute sich einer noch größern Sorgfalt

---

2) Vergl. Heyne Opusc. Vol. I, p. 90 sqq.

und Vorliebe, als die Litteraturgeschichte [1]). Denn sie war die unerschöpfliche Fundgrube für die Dichter und gewährte ihnen die erwünschteste Gelegenheit, ihre Gelehrsamkeit zu zeigen. Man darf nur die wenigen Gedichte, welche uns aus jenen Zeiten noch übrig geblieben sind, mit einiger Aufmerksamkeit lesen, um sich davon zu überzeugen, wie umfassend schon damals die Kenntnisse dieser Art waren. Des Kallimachos Hymnen, des Apollonios Argonautika, die lykophronsche Kassandra und selbst die kleinern epischen Erzählungen sind redende Beweise davon, mit welchem Fleiße und in welchem Umfange ihre Verfasser die Mythologie behandelten. Aber es fehlte auch nicht an Gelehrten im Museum, welche dieselbe in besondern Werken bearbeiteten. Diese sammelten die alten Sagen und Mythen so vollständig als möglich, schieden und ordneten sie nach ihren Kreisen, nach ihrem Inhalte und ihren Darstellungsarten; versuchten sie etymologisch, philosophisch und allegorisch zu erklären und geschichtlich zu deuten, oder sie bemühten sich, ihre Brauchbarkeit für die Poesie und bildende Kunst zu erhöhen [2]). Aber leider hat die Zeit uns die Schriften derselben so sehr mißgönnt, daß außer den mit mythologischen Kenntnissen reichlich ausgestatteten Gedichten aus dieser und der folgenden Periode von ihren Leistungen nur Weniges durch die fragmentarischen Werke anderer Gelehrten auf uns gekommen ist.

Wir beschließen hiermit die Darstellung der Leistungen des Museums in den philologischen Wissenschaften, so weit sie sich aus den erhaltenen Nachrichten des Alterthums erkennen lassen. Wir fühlen es sehr wohl, wie wenig das Mitgetheilte genügt,

1) Unter andern sagt Strabon IX, c. 5 vom Kallimachos. *Καὶ μὴν πολυΐστωρ, εἴτις ἄλλος, καὶ πάντα τὸν βίον, ὡς αὐτὸς εἴρηκεν, ὁ ταῦτα μυθεῖσθαι βουλόμενος.*

2) Vergl. J. W. L. Mellmann de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis. Lips. 1786. 8. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 140.

um den Lesern eine so klare und vollständige Vorstellung von denselben, wie wir es wünschten, zu liefern. Indessen erhellt doch aus allem, was wir mehr nur andeuten als ausführen konnten, zur Genüge, daß die Philologie in allen ihren Zweigen dem Museum neben ihrer wissenschaftlichen Begründung zugleich eine bedeutende Erweiterung verdankt. Allerdings gebührt nicht allen Mitgliedern desselben ein gleicher Antheil an diesen Verdiensten. Denn während einige durch Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Geschmack sich auszeichneten, wurden andere mit Recht der Gegenstand des Spottes und der Verachtung [1]), weil ihre grammatischen und kritischen Forschungen in die Beantwortung unnützer und spitzfindiger Fragen ausarteten, ihre Behauptungen nicht selten unhaltbar, ihre Schriften häufig höchst unbedeutend waren und die letztern sich, wenigstens in den spätern Zeiten gewöhnlich nur auf etymologische Untersuchungen und Sammlungen, oder auf Glossarien und Auszüge aus den bessern ältern Schriftstellern beschränkten. Gleichwohl

---

1) Vergl. Anthol. gr. II, 223. nr. 43. Jacobs Griechische Blumenlese Th. I, B. V, 36, S. 235.

»Momos widrige Kinder, Grammatiker, häßliche Schaben,
Neidhards tückisch Gezücht, Hunde des Zenodotos;
Söldner des Battiaden Kallimachos, den ihr als Schild braucht,
Dennoch wieder auf ihn richtend der Zunge Geschoß.
Zänker um mir und um mich, und um müssige Sylben, erforscht ihr
Sorgsam, ob kein Hund bei den Kyklopen gewacht.
Möchtet ihr euch doch quälen in Ewigkeit, andre begeifernd,
Frevelnde; aber an mir fehle dem Gifte die Kraft.«
Philippos.

Aehnliche Schilderungen dieser alexandrinischen Grammatiker findet man bei Seneca, Epist. 88. §. 5—8; de brevitate vit. c. 13. Juvenal Sat. VII, v. 234. Gellius XIV, c. 6.

sich der unbefangen Urtheilende durch diese Fehler, so
theilig sie auch in mancher Beziehung auf die Litteratur
ewirkt haben, nicht verleiten lassen, das Gediegene und Treff-
zu verkennen, was auf der andern Seite für die Philo-
durch das Museum geschehen ist.

Drittes Kapitel.

Von den historischen Wissenschaften.

Um die Leistungen des Museums in der Geschichte richtig zu würdigen, muß man vor allen Dingen den Maßstab entfernen, nach dem man die großen Geschichtschreiber Athens zu beurtheilen pflegt. Diese lebten unter Verhältnissen, unter denen allein sich der Genius der Geschichte frei entfalten konnte; sie schrieben die Geschichte ihres Vaterlandes, an dessen Wohl und Wehe sie selbst den lebhaftesten Antheil nahmen; sie waren Feldherrn und Staatsmänner, und nur solchen ist es möglich, mit eben so tiefer als klarer Einsicht vom Kriege und den öffentlichen Angelegenheiten zu schreiben. Sie beseelte außerdem ein Geist, der durch den Unterricht in der Philosophie, der Beredsamkeit und der Staatskunst gründlich ausgebildet war, und ihren Darstellungen die unerreichbare Anmuth und silberhelle Klarheit, oder die gediegene Kürze und hohe Würde verlieh, welche wir noch gegenwärtig an ihnen bewundern.

Ganz anders verhielt es sich dagegen mit den Mitgliedern des Museums, die sich der Erforschung und Darstellung der Geschichte widmeten. Denn so sehr sich diese auch bemühen mochten, den ältern Mustern nachzueifern, so fehlte ihnen doch das Gefühl der Freiheit und die lebendige Theilnahme an den Begebenheiten, die als die erste und wichtigste Bedingung einer vollendeten Geschichtschreibung zu betrachten sind. »Wer mit einem Könige umgeht,« sagt Pausanias [1]), »muß nothwendig schreiben, wie es gewünscht wird.« Darum wurden schon die Geschichtschreiber Alexanders durch ihre Schmeicheleien die

1) Lib. I, c. 14., *ἀνδρὶ γὰρ βασιλεῖ συνόντι ἀνάγκη πᾶσα ἐς χάριν συγγράφειν.*

ersten Verderber der ächt historischen Darstellung [1]). Aber es trat zu diesem Verderbniß bald noch ein größeres hinzu, welches aus der Richtung des Zeitgeistes auf gelehrte Forschung, aus dem Streben nach Unterhaltung und aus dem sich immer allgemeiner verbreitenden Hange zum Wunderbaren und Seltsamen hervorging. Wie alle Zweige der Litteratur, so nahm auch die Geschichte jetzt den Charakter der Gelehrsamkeit an; sie wurde zwar von vielen Schriftstellern zum Theil sehr ausführlich mit großem Fleiße und ängstlicher Genauigkeit, aber nur selten mit Geist und Geschmack bearbeitet. Indessen hat uns die Zeit von diesen historischen Werken, ungeachtet ihre Zahl sehr groß war, nur äußerst wenige Bruchstücke erhalten. Wir sehen uns deshalb genöthigt, unsere Beurtheilung des durch sie Geleisteten auf einige allgemeine Bemerkungen zu beschränken.

Bei weitem die meisten Mitglieder des Museums wählten einzelne Gegenstände aus dem Gebiete der Geschichte zur Bearbeitung, und nur wenige wagten es, größere Zeiträume mit Ausführlichkeit im Zusammenhange darzustellen. Unter diesen Letztern verdienen am meisten Duris und Phylarchos hervorgehoben zu werden, von denen der erste eine reichhaltige, von Diodoros und Plutarchos fleißig benutzte makedonische Geschichte in drei und zwanzig Büchern schrieb [2]), der zweite außer mehreren andern Schriften ein allgemeines Geschichtwerk in acht und zwanzig Büchern verfaßte, welches mit dem Feldzuge des Pyrrhos nach dem Peloponnese begann und mit dem Tode des Ptolemäos Euergetes endigte. Auch in der Biographie wurde manches Beachtungswerthe geleistet. Wir rechnen vorzugsweise dahin die von Athenäos häufig angeführte Lebens-

1) Vergl. De St. Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre le grand. edit. 2. Paris 1804. 4.

2) Eustathios ad Iliad. I, p. 71; Diodor lib. XV, c. 70.

beſchreibung des Königs Ptolemäos Philopator [1]), welche den Ptolemäos, des Ageſarchos Sohn, aus Megalopolis zum Verfaſſer hatte; ferner die Lebensnachrichten der ältern Philoſophen von dem kritiſch weniger genauen Hermippos. Auch unter den Geſchichtſchreibern Alexanders und deſſen nächſten Nachfolgern finden wir einige erwähnt, welche unbezweifelt dem Muſeum angehörten [2]).

Während man aus den bereits angegebenen Gründen einen verhältnißmäßig geringen Fleiß auf die Darſtellung der Zeitgeſchichte verwandte, wurde die Geſchichte von Aegypten, Indien, Aſſyrien, Arabien und Phönizien mit beſonderer Vorliebe getrieben. Seitdem ſich nämlich durch Alexanders Eroberungen in Aſien den gebildeten Griechen eine neue Welt eröffnet hatte, ward jedermann nach Erzählungen von fernen, unbekannten Ländern und deren Seltenheiten und Wundern begierig [3]). Dieſe Neugierde zu befriedigen, wurde von jetzt an Hauptzweck der Geſchichtſchreiber, wodurch ſie zu bloßen Erzählern herabſanken und ſich von dem ächten Geiſte der Geſchichte immer weiter entfernten. Da ſie ohne Wahl alles in ihre Schriften aufnahmen, was die Neugierde der Leſer befriedigen konnte, ſo wurden dieſelben zuletzt mit den wunderbarſten Fabeleien und den unglaublichſten Erzählungen verwebt. Den reichſten Stoff hierzu bot ihnen die alte Geſchichte Aegyptens dar, zu deren Bearbeitung Manetho zuerſt den Grund gelegt hatte. Die ſeltſamſten Deutungen des Alterthums, die unwahrſcheinlichſten

---

1) *Περὶ τὸν Φιλοπάτορα ἱστορίαι.*

2) Vergl. St. Croix in der angeführten Abhandlung.

3) Den Griechen, zumal in den ſpätern Zeiten, war die Neugierde vorzüglich eigen. Nach Athenäos I, c. 6 ſagte ſchon Ariſtoteles ſpottend von ſeinen Landsleuten, daß ſie Tage lang die Taſchenſpielerkünſte eines Gauklers angaffen und den vom Phaſis und Boryſthenes zurückkehrenden Kaufleuten zuhören könnten. Vergl. auch Strabon II, p. 104 ed. Falcon.

rdichtungen, ja nicht selten die unverschämtesten Lügen wur- n von ihnen den geschichtlichen Thatsachen gleichgeachtet und it prunkender Gelehrsamkeit und redseliger Ausführlichkeit er- hlt [1]). Wenigstens waren nach dem Zeugnisse des Gellius [2]) e Schriften des Apion, Chäremon und anderer, die sich im 'useum durch die Bearbeitung der Geschichte Aegyptens gro- n Ruhm erwarben, in diesem Geiste verfaßt.

Wenn der Gewinn, den die Geschichte aus den bisher an- führten Arbeiten ziehen konnte, im Ganzen gering war, so steten die Mitglieder des Museums desto mehr für diese Wis- ıschaft durch die eine Zeit lang mit großer Vorliebe fortgesetz- ı Untersuchungen über die Gründung und die Schicksale ein- ner Städte [3]). Solche Monographien, deren bei den Alten

---

1) Scharf, aber richtig beurtheilt diese Schriftsteller Schlosser in seiner universalhistorischen Uebersicht Th. II, Abth. I, S. 214 ff.

2) V, c. 14. »Apion, qui Plistonices appellatus est, litteris homo multis praeditus, rerumque Graecarum plurima atque varia scientia fuit. Ejus libri non incelebres feruntur, quibus omnium ferme, quae mirifica in Aegypto visuntur audiunturque, historia comprehenditur. Sed in iis, quae vel audisse vel legisse sese dicit, fortassean vitio studioque ostentationis sit loquacior; est enim sane quam in praedicandis doctrinis suis venditator.« Ferner lib. IX, c. 4. »Cum e Graecia in Italiam rediremus, et Brundusium iremus, egressique e navi in terram in portu illo inclito spatiaremur — fasces librorum venalium expositos vidimus. Atque ego statim avide pergo ad libros. Erant autem isti omnes libri Graeci miraculorum fabularumque pleni: res inauditae, incredulae; scriptores veteres non parvae auctoritatis: Aristeas Proconnesius, et Isigonus Nicaeensis et Ctesias et Onesicritus et Polystephanus et Hegesias.«

3) Sie wurden κτίσεις i. e. origines urbium genannt. Vergl. darüber Jonsius de Scriptt. hist. philos. I, 12, 5. Creuzer Fragmenta hist. gr. p. 132. Weichert Leben und Gedicht des Apollonius S. 6 u. 91.

außerordentlich viele angeführt werden, waren bald in gebundener, bald in ungebundener Rede geschrieben und gewöhnlich sehr gründlich und inhaltsreich. Sie gingen auf den ältesten Ursprung der Städte zurück und verbreiteten sich ausführlich über deren fernere Schicksale [1]). Freilich darf es nicht übersehen werden, daß ihre Verfasser damit häufig ein gelehrtes Erforschen der Etymologien von Namen sowie die Erzählung wunderbarer und abenteuerlicher Begebenheiten verbanden, zu deren Ausschmückung ihnen das Alterthum als unerschöpfliche Fundgrube den Stoff lieferte. Aber sie zeichneten sich nichts desto weniger durch Genauigkeit und Gründlichkeit der Forschung aus, wozu ihnen die Bibliothek zu Alexandrien die besten und ergiebigsten Hülfsmittel an die Hand gab. Wir finden ihre Arbeiten daher auch von spätern Schriftstellern sehr oft benutzt und als Hauptquellen angeführt.

Besonders wichtig wurden diese speciellen historischen Untersuchungen jedoch erst dann, als man anfing sie mit den oben erwähnten Erzählungen von den einzelnen, früher wenig bekannten Ländern zu verbinden, und beide als Vorarbeiten zur Darstellung der Universalgeschichte, die in der That auf keinem andern Wege hätte zu Stande gebracht werden können, zu benutzen.

Wir wenden uns nach dieser kurzen Uebersicht der Leistungen in der Geschichte zur Geographie, die, wie wir mit größerer Bestimmtheit nachweisen können, dem Museum die bedeutendsten Erweiterungen verdankt. Wir haben schon bei einer andern Gelegenheit auseinander gesetzt, welche ansehnliche Summen mehrere der Ptolemäer aufboten, um die Länder- und Völkerkunde durch besonders veranstalte Reiseunternehmun-

---

1) Vergl. Becks Einl. zu Goldsmiths Gesch. der Griechen Th. I, S. XL ff. Creuzers historische Kunst der Griechen S. 321; Ast Philologie S. 198; Weichert l. l.

gen zu bereichern [1]). Was auf dieſe Weiſe beobachtet und erkundet ward, verſchaffte den Mitgliedern des Muſeums einen reichen Stoff zu gelehrter Verarbeitung, und die raſchen Fortſchritte, welche dieſe Wiſſenſchaft damals machte, lehren genugſam, daß der von den Regenten ausgeſtreute Same auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen war. Aber nicht minder trug der Welthandel Alexandriens, der damit verbundene lebhafte Verkehr mit den verſchiedenartigſten Völkern, die große Bibliothek und das vervollkommnete Studium der Mathematik dazu bei, die Geographie auf eine immer höhere Stufe der Vollendung zu erheben. Den Mitgliedern des Muſeums gebührt nicht nur das Verdienſt, die vollſtändigſten Nachrichten jener Zeit über alle drei Erdtheile geſammelt zu haben; ſie waren auch die erſten, welche eine ſyſtematiſche Begründung dieſer Wiſſenſchaft mit Glück verſuchten [2]).

Unter den von Suidas und Athenäos angeführten Schriften des Kallimachos, Philoſtephanos und Duris von Samos bezogen ſich mehrere auf einzelne Theile der Geographie [3]); allein dieſe Schriftſteller folgten entweder noch den ältern Vorſtellungen, oder ſie blieben doch bei den gewöhnlichen Anſichten ihrer Zeit ſtehen. Nach ihnen trat Eratoſthenes auf, der, begünſtigt durch ſeine Lage, alles, was vor ihm die Philoſophen und Geſchichtſchreiber zur mathematiſchen und phyſiſchen Erdkunde geliefert hatten, ſammelte, die Nachrichten der neueren Reiſebeſchreiber und die Angaben der Kaufleute von den Karavanenſtraßen damit verglich, das Alte theils verbeſſerte, theils ergänzte, die Polhöhe vieler Orte vermittelſt des Gno-

1) Vergl. oben B. II. an v. St. Die beiden Hauptſtellen der Alten darüber ſind: Strabon XVII, p. 789, 790; Diodor III, c. 17, 35.

2) Vergl. Ukert Geographie der Gr. u. R. Th. I, S. 123 ff. und Mannert Th. I, S. 5 ff, 92 ff.

3) Sie ſind von Ukert l. l. mit den Belegen angeführt.

mons [1]) und der beobachteten Größe des längsten Tages bestimmte und selbst die auf dem Erdboden durch Feuer, Wasser, Erdbeben und dergleichen Naturerscheinungen vorgegangenen Veränderungen untersuchte. Dadurch sah er sich in den Stand gesetzt, eine Geographie ans Licht zu stellen, welche die ganze damals bekannte Erde in ihrem Zusammenhange wie in ihren einzelnen Theilen umfaßte, und nicht allein lange Zeit für die trefflichste galt, sondern auch fast überall als das allgemeine Lehrbuch angesehen ward, das man nur im Einzelnen zu berichtigen strebte. Zwar darf man bei einem ersten Versuche der Art vollkommene Zuverlässigkeit und Bestimmtheit in den einzelnen Angaben weder erwarten noch fordern; und selbst im Alterthume fehlte es nicht an einzelnen Gelehrten, die in dieser Rücksicht über sein Werk ungünstig urtheilten. Gleichwohl muß man den Scharfsinn und den unermüdeten Fleiß, womit er alles zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen suchte, bewundern. Auch vertheidigt ihn Strabon, so oft er ihn auch tadelt und namentlich die Irrthümer in seinen muthmaßlichen Bestimmungen von Ortsentfernungen aufdeckt, dennoch eben so häufig gegen die Angriffe anderer Schriftsteller und beweiset, daß er nicht bloß über sehr viele Gegenden treffliche Quellen, ohne sie gerade immer zu nennen, benutzt, sondern auch seine Unkunde bei mehreren Gelegenheiten offen zu bekennen kein Bedenken getragen habe [2]).

Nach so ausgezeichneten Leistungen ein ausführliches Werk über die Erd- und Länderkunde zu liefern, wagte eine geraume Zeit kein anderer Gelehrte im Museum. Statt dessen unternahmen es einige, unter denen Mnaseas, ein Schüler des Aristarchos namentlich angeführt wird, ihre Zeitgenossen über

1) Vergl. über den Gnomon Idlers treffliches Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie Th. I, S. 26 f. u. S. 232 f.

2) Die zahlreichen Stellen Strabons über Eratosthenes finden sich im ersten und zweiten Buche seiner Geographie.

einzelne Länder, Völker und Städte zu belehren; während sich andere bemühten, der Unbestimmtheit in den überdies mangelhaften Angaben der Ortsentfernungen sowohl von der Mittagslinie als von andern Städten abzuhelfen und auf diese Art ein vollkommneres Bild von der Erde und den verschiedenen Gegenden derselben zu geben. Am bedeutendsten war unter den Letzteren der größte Mathematiker des Alterthums, Hipparchos von Nikäa, welcher von der Ueberzeugung ausging, daß man, um die Lage der Orte auf den Erdboden mit Sicherheit zu bestimmen, die Astronomie zu Hülfe nehmen und vorzüglich die Finsternisse genauer beobachten müsse [1]). Diesem Grundsatze zufolge bestimmte er nun die Polhöhe für mehrere Orte [2]), und entwarf höchst wahrscheinlich die ersten Grundzüge zu einer, die Verfertigung geographischer Karten wesentlich fördernden Theorie der Projektionen [3]). Aber hiermit noch nicht zufrieden, schrieb er zugleich eine scharfe Kritik über das Werk des Eratosthenes, von welcher Strabon berichtet, daß er darin seinen würdigen Vorgänger mit großer Bitterkeit, obschon meistens mit Recht getadelt habe; daß es ihm selbst aber häufig nicht gelungen sey, die als unrichtig nachgewiesenen Angaben durch bessere zu ersetzen [4]).

Was Hipparchos zwar richtig erkannt, aber nicht auszuführen vermocht hatte, unternahm später der berühmte Mathematiker Ptolemäos. Indem derselbe den von dem Tyrier Marinos [5]) kurze Zeit vor ihm entworfenen Plan, jedem Orte seinen festen Grad der Länge und Breite anzuweisen, auffaßte, arbeitete er eine vollständige Erdbeschreibung in acht

---

1) Strabon I, p. 14; II, p. 87, 108, 111.

2) Plinius Hist. Nat. II, c. 9. Ptolemäos Geograph. I, c. 7.

3) Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 26 sqq. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 156.

4) Vergl. Ukert l. l. Th. I, S. 148.

5) Vergl. Mannert Th. I, S. 135.

Büchern aus, worin er zunächst eine allgemeine Uebersicht dessen, was bis auf seine Zeit geleistet war, voranschickte, und sodann zu beweisen suchte, wie man nur durch die sorgfältigste Beobachtung zu sichern Resultaten über die Lage der Städte gelangen könnte, und wie gerade darin seine Vorgänger gefehlt hätten; denn die meisten Entfernungen, vornämlich die nach Osten und Westen, wären von ihnen aus keinem andern Grunde so allgemein und unbestimmt festgesetzt, als weil einestheils nur wenige die dazu nöthigen Kenntnisse besäßen, anderntheils zu wenige Mondfinsternisse in entfernteren Gegenden beobachtet wären [1]). Um nun diese Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden, legte er bei seiner Arbeit diejenigen Angaben, die auf sorgfältigen Beobachtungen beruhten, zum Grunde, paßte denselben die übrigen an und bediente sich zu dem Ende der neusten Reisenachrichten, an denen es ihm in seiner Lage nicht fehlen konnte. Gleichergestalt verfuhr er mit allen übrigen Angaben, indem er aus den Bestimmungen entweder nach Stadien oder nach Tag- und Nachtfahrten die Grade der Länge und Breite genau zu berechnen suchte. Diese Bestimmungen, verbunden mit dem Namenverzeichnisse aller damals bekannten Länder und Städte, machen den Hauptinhalt seines wichtigen Werkes aus, da er nur selten, vorzüglich bei sehr entfernten Gegenden, kurze historische Notizen hinzugefügt hat [2]).

So wie die Zeitgenossen die großen Verdienste des Ptolemäos in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Länder- und Völkerkunde mit Bewunderung anerkannten; so nannten auch Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte seinen Namen nie ohne die höchste Ehrfurcht. Er blieb ihnen seiner Genauigkeit und Gründlichkeit wegen das unerreichbare Vorbild in diesem Fache, und alles, was sie darin leisteten, erstreckte sich größten-

1) Ptolemäos Geogr. lib. I.

2) Vergl. Mannert Th. I, S. 137; Ukert Th. I, S. 229 ff. Wachler l. l. Th. I, S. 259.

theils nur darauf, Karten nach seinen Vorschriften zu entwerfen oder die Angaben seines Werkes in anderer Form zu wiederholen. Wir haben demnach unter den Gelehrten des Museums hier nur noch zwei, den Pappos und Theon, zu nennen, von denen es bekannt ist, daß sie mehrere, leider für uns verloren gegangene geographische Schriften hinterlassen haben. Sie waren beide Mathematiker und hielten sich so streng an des Ptolemäos Geographie, daß sie auch nicht die geringste Angabe desselben zu bestreiten wagten; jedoch benutzten sie, wie es scheint, die Nachrichten früherer Schriftsteller und neuerer Reisenden, um auf diese Art wenigstens das Trockene in der Darstellung ihres großen Vorgängers zu vermeiden [1]).

Wir dürfen dies Kapitel nicht beschließen, ohne vorher noch einige Bemerkungen über eine wichtige Hülfswissenschaft der Geschichte, die Chronologie, hinzuzufügen, da diese ebenfalls die erste wissenschaftliche Begründung und Ausbildung im Museum erhalten hat.

Anfangs bestimmten die Griechen ihre Zeitangaben in der ältern Sagengeschichte ausschließlich nach Geschlechtern, in der Folge bald nach der Einnahme von Troja, bald nach der Regierung der höchsten Magistratspersonen, und erst später fingen sie an in einzelnen Fällen nach Olympiaden [2]) zu rechnen. Es war unvermeidlich, daß hieraus mancherlei Widersprüche entstanden, die sehr bald die Aufmerksamkeit der alexandrinischen Gelehrten erregten. Denn um die Geschichte und Litteratur der Vorzeit, deren Studium seit der Gründung des Museums ihre Hauptbeschäftigung ausmachte, richtig zu verstehen, mußten sie nothwendig über eine bestimmte Zeitrechnung, der sie

1) Vergl. über beide oben B. II, Absch. 2, Kap. 3.

2) Erst der Geschichtschreiber Timäos aus Sicilien rechnete durchweg nach Olympiaden und ist als der Schöpfer dieser Aere zu betrachten. Vergl. Idler Handb. der Chronologie Th. I, S. 378, wo noch mehrere wichtige, hier zu beachtende Bemerkungen vorkommen.

allgemein folgen konnten, übereinkommen. Indeſſen begnügten ſie ſich lange Zeit damit, durch Nachforſchungen und Unterſuchungen einzelne Punkte feſtzuſtellen, bis es Eratoſthenes unternahm, die Grundſätze ausfindig zu machen, nach welchen ſich die Chronologie wiſſenſchaftlich bearbeiten ließ. Mit gründlicher Genauigkeit unterſuchte dieſer vielſeitig gebildete Gelehrte die Olympiadenrechnung, verglich damit die übrigen bis dahin gebräuchlichen Arten die Zeit zu beſtimmen, und machte ſich dadurch um die Berichtigung ſowohl als um die ſchärfere Beſtimmung vieler alten Zeitangaben höchſt verdient [1]). Nicht geringern Fleiß widmete er dem chronologiſchen Theile der Geſchichte Aegyptens, die er auf Befehl des Ptolemäos Euergetes mit Hülfe der Tempelnachrichten und Prieſterdenkwürdigkeiten nach der Reihefolge der alten Könige dieſes Landes in einem beſondern Werke bearbeitete [2]).

Seit der Erſcheinung der chronologiſchen Schriften des Eratoſthenes befolgten die meiſten griechiſchen Geſchichtſchreiber eine, wenn auch noch nicht völlig übereinſtimmende, doch weit ſorgfältigere Zeitrechnung. Auch wurden hin und wieder einzelne alte Zeitangaben von den Gelehrten im Muſeum berichtigt, wiewohl im Ganzen bis auf Klaudios Ptolemäos nichts Erhebliches in dieſem Fache geſchah. Ptolemäos zog die Zeitkunde mit in den Kreis ſeiner Forſchungen und ſchrieb Handtafeln (*πρόχειροι κανόνες*), in welchen er ein parallel fortlaufendes chronologiſches Verzeichniß der aſſyriſchen, mediſchen, perſiſchen, griechiſchen und römiſchen Monarchen von Nabonaſſar an bis auf Antoninus Pius zuſammenſtellte, das

1) Cenſorinus c. 21. Klemens Alex. Stromat. I, p. 336. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 127.

2) Synkellos p. 91 ſagt: *ὧν τὴν γνῶσιν ὁ Ἐρατοσθένης λαβὼν Αἰγυπτιακοῖς ὑπομνήμασιν καὶ ὀνόμασιν κατὰ πρόσταξιν βασιλικὴν τῇ Ἑλλάδι φωνῇ παρέφρασεν.* Ferner p. 147: *ὧν τὰ ὀνόματα Ἐρατοσθένης λαβὼν ἐν τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων, παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν.*

zwar gegenwärtig noch vorhanden ist, aber leider durch jüngere christliche Erklärer vielfache Erweiterungen und Veränderungen erhalten zu haben scheint [1]).

An Ptolemäos schloß sich der Mathematiker Theon, von dem wir noch einige sehr gründliche, nur durch zu große Ausführlichkeit lästige chronologische Werke besitzen. Obgleich jedoch weder des Ptolemäos noch des Theon Schriften auf die Anordnung und Darstellung der Geschichte im Alterthume eingewirkt haben, wie dies mit Gewißheit von denen des Eratosthenes angenommen werden darf; so sind sie doch für uns durch die in ihnen enthaltenen Untersuchungen und Bemerkungen von der größten Wichtigkeit. Denn wir würden ohne Zweifel über viele Gegenstände der alten Chronologie in gänzlicher Unwissenheit geblieben seyn, wenn nicht diese so wie einige andere weniger bekannte Gelehrte im Museum ihre Forschungen und Beobachtungen auf diesen Zweig der historischen Wissenschaften gerichtet hätten [2]).

---

1) Diese Tafeln sind in neueren Zeiten von Halma in Paris aus einigen Handschriften der königlichen Bibliothek vollständig herausgegeben. Vergl. Idler Handb. der Chronologie Th. I, S. 109, wo sich alles hierher Gehörige mit Gründlichkeit zusammengestellt findet.

2) »Ptolemäus,« sagt Idler in dem angeführten Buche S. 108, »ist der erste, der sie (die nabonassarische Aere) erwähnt, ob sich gleich wohl nicht zweifeln läßt, daß sie schon von seinen Vorgängern im Museum gebraucht worden ist. Sie kommt eben so wenig wie die philippische bei irgend einem Geschichtschreiber vor. Hätten die griechischen Astronomen nicht die alten chaldäischen Beobachtungen benutzt, so würden wir schwerlich etwas von einer nabonassarischen Aere wissen.«

Viertes Kapitel.

Von den medicinischen Wissenschaften.

Wir kommen jetzt zu den Leistungen in den medicinischen Wissenschaften, die, wir mögen sie von Seiten des theoretischen Unterrichts oder der praktischen Ausübung betrachten, unsere Aufmerksamkeit in einem hohen Grade in Anspruch nehmen. Wir würden indessen, da wir von den Schriften der alexandrinischen Aerzte keine einzige mehr übrig haben, Verzicht darauf leisten müssen, ein genügendes Urtheil über ihre Verdienste um diese Wissenschaften zu fällen, wenn sich nicht die meisten ihrer Ansichten und Bemühungen durch Ueberlieferungen und Erwähnungen bei spätern Schriftstellern erhalten hätten. Diese sind von Sprengel in seiner vortrefflichen, auch sonst von uns häufig benutzten Geschichte der Arzneikunde mit eben so gründlicher Gelehrsamkeit als tiefeindringendem Scharfsinne zusammengestellt und in angemessener Ausführlichkeit nach den einzelnen Zweigen der Medicin geordnet. Es mag daher dem Verfasser um so mehr erlaubt seyn, in der vorliegen Darstellung diesem in der Geschichte seines Faches ausgezeichneten Schriftsteller vorzugsweise zu folgen, da er sich hier nicht ohne Schüchternheit auf ein seinen gewohnten Studien ziemlich ferne liegendes Feld wagt.

Unter allen Theilen der Arzneikunde ist es vorzüglich die Anatomie, welche im Museum mit der meisten Sorgfalt und dem glücklichsten Erfolge gleich anfangs bearbeitet ward. Ungeachtet die Medicin durch Hippokrates und dessen Nachfolger schon längst eine wissenschaftliche Ausbildung erhalten hatte, so waren doch die anatomischen Kenntnisse immer noch höchst unvollkommen geblieben, weil theils das religiöse Vorurtheil

von der Unverletzlichkeit menſchlicher Leichname [1]), theils manche andere ſchwer zu beſeitigende Hinderniſſe es bisher unmöglich gemacht hatten, den Bau des menſchlichen Körpers durch Zergliederungen genauer kennen zu lernen. Ariſtoteles ſoll es zuerſt im Vertrauen auf das Anſehen ſeines königlichen Zöglings gewagt haben, Zergliederungen menſchlicher Leichname vorzunehmen. Allein dieſer Vermuthung fehlt es an einem haltbaren Grunde, da ſie ſich ausſchließlich auf die in deſſen Thiergeſchichte befindlichen Vergleichungen zwiſchen der menſchlichen und thieriſchen Bildung ſtützt. Man mag übrigens darüber urtheilen, wie man wolle, ſo bleibt doch ſo viel gewiß, daß man durch die von ihm genau und ſorgfältig angeſtellten Unterſuchungen des Baues der verſchiedenen Thierklaſſen die Wichtigkeit der Anatomie erſt recht erkannte.

Wenn man daher auch Bedenken trägt, dem Ariſtoteles die Zergliederung von Menſchenkörpern zuzuſchreiben; ſo unterliegt es doch ſicherlich keinem Zweifel, daß die erſten Ptolemäer durch ſeinen wiſſenſchaftlichen Eifer veranlaßt wurden, die Schranken des Vorurtheils, welches ſo lange die Fortſchritte der Medicin aufgehalten hatte, gänzlich zu brechen. Sie ertheilten nicht nur die Erlaubniß, menſchliche Leichname zu zergliedern [2]), ſondern nahmen ſelbſt thätigen Antheil an den Zergliederungen, und vernichteten dadurch mit einem Male ein

---

1) Ungeachtet des Einbalſamirens der Todten herrſchte auch in Aegypten von jeher dieſes Vorurtheil von der Unverletzlichkeit der Leichname. Daher auch der Paraſchiſtes, d. h. der, welcher die Körper zum Balſamiren durch einen Schnitt in der Seite öffnete, unmittelbar nach dieſer Verrichtung davon laufen mußte, um nicht von den Verwandten des Verſtorbenen geſteinigt zu werden. Herodot II, c. 85, 86. Diodor I, c. 91. Winkelmanns Geſch. der Kunſt B. II, K. 1. Sprengel Geſch. der Arzneikunde Th. I, S. 94 ff.

2) Celſus de medic. Praefat.

Vorurtheil, deſſen gefährlichen Folgen man auf keine andere Weiſe ſo ſicher hätte ausweichen können [1]).

Dieſe ausgezeichneten Begünſtigungen benutzten die beiden gelehrten Aerzte Herophilos und Eraſiſtratos, um ſich eine genaue Kenntniß aller Theile des menſchlichen Körpers zu verſchaffen und die Anatomie wiſſenſchaftlich auszubilden. Sie ſind als die eigentlichen Begründer dieſer Wiſſenſchaft zu betrachten und haben dieſelbe auf eine Stufe der Vollkommenheit erhoben, auf der ſie Jahrhunderte lang ſtehen geblieben iſt. Denn nicht nur Galenos verſichert ausdrücklich, daß Herophilos die Anatomie auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit gebracht habe [2]), ſondern ſelbſt berühmte Anatomen der neuern Zeit gingen in ihrem Lobe ſo weit, daß ſie kein Bedenken trugen, ihn für untrüglich zu erklären [3]). Nach dem Berichte des eben genannten Schriftſtellers zergliederte Herophilos ſehr häufig mit der größten Sorgfalt menſchliche Leichname [4]); ja er benutzte ſogar, wenn wir dem Zeugniſſe des Celſus Glauben beimeſſen dürfen, die ihm ertheilte Erlaubniß, ſeine anthropologiſchen und phyſiologiſchen Unterſuchungen an Verbrechern, die ihm zu dieſem Zwecke ausgeliefert wurden, anzuſtellen [5]). Zwar

---

1) Plinius H. N. XIX, c. 5. »Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insectantibus.«

2) De dissect. matric. p. 211. De dogmat. Hippocr. et Plat. VIII, p. 318. Vergl. Sprengel Th. I, S. 533.

3) Vergl. Faloppia Observatt. p. 395.

4) Galenos de dissect. matric. p. 211. Vergl. Sprengel l. l.

5) Celſus Praef. Dieſe Sage pflanzte ſich auch in der Folge fort und iſt beſonders von den Kirchenvätern wiederholt. So ſagt Tertullian de anima c. 10, p. 757. »Herophilus ille, medicus aut lanius, qui sexcentos exsecuit ut naturam scrutaretur, qui hominem odit ut nosset, nescio an omnia interna ejus li-

laſſen ſich gegen die Wahrheit dieſer letztern Angabe wichtige Gründe erheben; aber wenn wir dieſelben auch als vollkommen gültig anerkennen, ſo mußten dennoch die Bemühungen des Herophilos der wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der Anatomie zum größten Nutzen gereichen, da ſie ihn in den Stand ſetzten, ſeine Beſchreibungen aus der Natur ſelbſt herzunehmen, während die frühern Aerzte gezwungen waren, ſich mit der Analogie zu behelfen [1]).

Gleichzeitig mit Herophilos, wenngleich etwas ſpäter anfangend, widmete ſich Eraſiſtratos vorzugsweiſe der Theorie dieſer Wiſſenſchaft [2]) und erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit in kurzem ſo viele Anhänger, daß er allgemein für den erſten Anatomen und den größen Theoriſten ſeiner Zeit galt [3]). Beide haben die vorher faſt ganz unbekannte Lehre von den Nerven, den Muskeln, dem Gehirn und der Leber begründet und mit den feinſten Beobachtungen bereichert [4]). Einer dem Plutarch zugeſchriebenen Schrift zufolge [5]) machte ſich Herophilos gleichermaßen um die Lehre vom Athmen ſehr verdient, indem er beſonders auf die Vergleichung der Geſchäfte des Athmens und Pulsſchlages drang, und die Kraft, die dem Athmen vorſteht, für eine Seelenkraft erklärte. Er entdeckte zugleich den natür-

---

quido exploravit, ipsa morte mutante quae vixerant, et morte non simplici, sed ipsa inter artificia exsectionis errante.«

1) Galenos de optima secta, p. 16. »Ἡρόφιλον γὰρ πολλὰ ἀναπεπμηκότα μὴ ἑωρακέναι, παρὸν αὐτὸν ἐπὶ τὴν τῶν φαινομένων ἐξέτασιν κατὰ τὸ προσῆκον ἐλθόντα ἀποφήνασθαι περὶ τοῦ πράγματος καὶ μὴ δόξαις ἠλιθίαις ἀποπιστεῦσαι.

2) Galenos de dogmat. Hippocr. et Plat. de republ. lib. VII, p. 311, 318; de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

3) Galenos de atra bile p. 361; de natural. facult. lib. II, p. 100.

4) Galenos de loc. affect. lib. III, p. 282. Vergl. Erasistrati et Erasistrateorum historia von J. F. H. Hieronymi, Jena 1790.

5) Plutarch de plac. philosoph. IV, c. 22.

lichen Puls der Schlagadern und baute auf dieſe Entdeckung ein Syſtem, welches der Pulslehre lange Zeit zur Grundlage diente [1]).

Man hätte erwarten ſollen, daß bei ſo bedeutenden Fortſchritten, welche die Anatomie, dieſe ſichere Grundſtütze der Medicin, durch die Bemühungen der genannten Gelehrten in einem ſo kleinen Zeitraume machte, auch die übrigen Zweige der Arzneikunde mit gleichem Erfolge bearbeitet wären. Allein ſo groß auch die Zahl der Schüler und Nachfolger jener Männer im Muſeum war, ſo läßt ſich doch keiner unter ihnen anführen, der die Wiſſenſchaft merklich weiter gebracht, oder ſich durch beſondere Entdeckungen ausgezeichnet hätte. Zwar war vom Herophilos neben der Anatomie zugleich die Semiotik nach ihren drei Theilen, der Diagnoſtik, Anamneſtik und Prognoſtik abgehandelt [2]), und ſogar in der Geburtshülfe ſoll von ihm ſchon Unterricht ertheilt worden ſeyn [3]); ebenſo verdankte auch die Pathologie der folgenden Zeiten dem Eraſiſtratos die Grundlage zu mehreren Theorien, die großes Aufſehen erregten. Indeſſen blieben dieſe Vorarbeiten auf dieſelbe Weiſe wie die raſchen Fortſchritte in der Anatomie ohne erheblichen Nutzen für die weitere Ausbildung der Medicin, da unter den folgenden Aerzten ſehr bald Partheiungen und Sekten entſtanden, die ſich um ſo mehr anfeindeten, je weiter ſie ſich von dem Wege der Erfahrung entfernten und je unfruchtbarer ihre Spekulationen waren. Dazu kommt, daß bei der unabhängigen Muße und dem Ueberfluſſe an Aerzten in Alexandrien einzelne Theile der Medicin von einigen derſelben ausſchließlich bearbeitet und ausgeübt wurden [4]), wodurch ſchon

1) Sprengel Th. I, S. 536 ff.

2) Daher die τρίχρονος σημείωσις bei Galen de plenitud. p. 350.

3) Hygin Fab. 274, p. 201.

4) Celſus Praefat. »Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset, quae victu, altera, quae me-

damals die merkwürdige Trennung der Arzneikunde von der Chirurgie und der Rhizotomie oder Apothekerkunst hauptsächlich herbeigeführt zu seyn scheint. Freilich hätte auch diese immerhin noch für die Vervollkommnung der Wissenschaft sehr nützlich werden können, wenn nicht die gelehrten Aerzte, durch Anmaßung und Dünkel verleitet, die Chirurgen und Rhizotomen für ihre Diener angesehen hätten, während sie selbst sich wenig oder gar nicht um die praktische Ausübung ihrer Kunst bekümmerten [1]). Sie richteten im Gegentheil ihr ganzes Bestreben hauptsächlich dahin, entweder die Schriften ihrer Vorgänger, am meisten die des großen Arztes von Kos, kritisch zu beleuchten und grammatisch zu erklären [2]), oder sie suchten sich in gelehrten Streitigkeiten hervorzuthun und neue Schulen zu stiften, unter denen die empirische, methodische und pneumatische die berühmtesten geworden sind.

Die empirische Schule war die erste, welche sich von dem herrschenden Dogmatismus lossagte und demselben auf jegliche Weise entgegenarbeitete. Sie verdankte ihren Ursprung dem Philinos aus Kos, einem Schüler des Herophilos, und wurde späterhin von dem Alexandriner Serapion vollkommener ausgebildet. Ihren Namen erhielt sie davon, daß sie sich lediglich auf Erfahrung, eigene Anschauung und Induktions-

---

dicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam διαιτητικήν, alteram φαρμακευτικήν, tertiam χειρουργικήν Graece nominaverunt.«

1) Galen comm. 5 in libr. 6 epid. p. 507. Ἀνάλογον γάρ ἐστιν, ὡς ἀρχιτέκτων πρὸς οἰκοδόμους καὶ τέκτονας καὶ τοὺς ἄλλους τεχνίτας, ὧν ἐστιν ἀρχικὸς ὁ ἰατρὸς πρὸς ὑπηρέτας. Εἰσὶ δ' οὗτοι ριζοτόμοι, μυρεψοί, μαγειροί, καταπάττοντες, ἐπιβρέχοντες, πλύζοντες, ἀποσχάζοντες, φλεβοτομοῦντες, σικυάζοντες. Vergl. Sprengel Th. I, S. 555.

2) Galen comm. 2. in libr. de nat. human. p. 29. Philo Jud. de agricult. p. 147. Ἰατρολογία ἀπεζευγμένη ἔργων. Vergl. Sprengel Th. I, S. 532.

beweise gründete. So sehr sich aber auch ihre Anhänger von den früheren platten Empirikern entfernt zu halten strebten, und die Beobachtungskunst besondern Regeln unterwarfen; so übertrieben sie doch offenbar den Werth der sinnlichen Wahrnehmung, der Analogie und der Ueberlieferung, und konnten schon deshalb unmöglich zu einer festen Grundlage ihres Systemes gelangen, weil sie die Anatomie und Physiologie verachteten und von dem Gebrauche des Verstandes keine Aufklärung erwarteten [1]).

Aus dem eine geraume Zeit ohne erheblichen Gewinn für die Wissenschaft fortgesetzten Streite zwischen den Empirikern und strengen Dogmatikern erhob sich im Museum kurz vor Christus Geburt die methodische Schule, die von Asklepiades gestiftet und von Themison aus Laodikea vollendet, sich's zur Aufgabe machte, die streitenden Parteien zu vereinigen. Jedoch auch sie schlug, um diese Absicht zu erreichen, einen verkehrten Weg ein. Denn indem sie alle Erscheinungen im menschlichen Körper auf das Verhältniß der angenommenen Grundkörperchen zu ihren Räumen bezog, demgemäß die Krankheiten aus Erschlaffung oder Einschnürung oder einer Mischung von beiden Zuständen herleitete, und daraus eine eigene, streng zu befolgende Methode in der Behandlung der Kranken herleitete: so war sie im Grunde nichts anderes, als der strenge Dogmatismus in einer neuen Gestalt [2]).

Neben der methodischen Schule trat gleichzeitig die pneumatische hervor, welche mit verändertem Namen das alte System von den Elementen aufs neue zu erheben sich bemühte, und die Elementartheorie der Medicin mit den größten Spitzfindigkeiten und einer unfruchtbaren Spekulation vortrug. Ihre Anhänger dachten sich die Beschaffenheit des körperlichen Zustandes von einem thätigen Principe (πνεῦμα) abhängig, und

1) Vergl. Sprengel Th. I, S. 576 ff.
2) Vergl. Sprengel Th. II, S. 28 ff.

geriethen dadurch mit den materialistischen Methodikern in einen Kampf, der so lange mit Bitterkeit fortgesetzt wurde, bis aus dem Bestreben, beide mit einander zu vereinigen, das eklektische System hervorging. Dieses hat sich bis zum Untergange des Museums erhalten, aber seit dem vierten Jahrhunderte durch mystischen Ueberglauben und die damit verbundene Gleichgültigkeit oder gänzliche Abneigung gegen alle Erfahrung, sowie durch Sterndeuterei und Wundersucht höchst nachtheilig auf die praktische Ausübung der Wissenschaft eingewirkt und dieselbe endlich zum bloßen Handwerke und zur leeren Gaukelei erniedrigt [1]).

Daß bei einem so häufigen Wechsel von Systemen, die sich in unfruchtbaren Spekulationen gefielen und überdies, wie aus dem Mitgetheilten klar erhellet, fast durchweg die Anatomie und die sorgfältige Beobachtung der Krankheitszustände verachteten, für die Fortschritte der wissenschaftlichen Arzneikunde nur wenig geschehen konnte, bedarf wohl keines weitern Beweises. Gleichwohl darf man es nicht vergessen, daß das Museum fortwährend der Hauptsitz der medicinischen Erudition blieb und wenigstens zur Bearbeitung einzelner Zweige derselben Veranlassung gab. Vorzüglich waren es die praktischen Aerzte, welche, obschon von den Theoretikern mit dünkelhaftem Stolze behandelt, in der Chirurgie, Diätetik und Rhizotomie oder Pharmacie viel Treffliches leisteten [2]).

Mit welchem anhaltenden Fleiße und glücklichen Erfolge einzelne Theile der praktischen Arzneikunde weiter gefördert

---

1) Vergl. Sprengel Th. II, S. 95 ff. Wachler Handbuch der Gesch. der Litt. Th. I, S. 173 u. 278 ff.

2) Seit dieser Zeit scheinen die Theoretiker namentlich die Worte in den hippokratischen Eidschwur aufgenommen zu haben, wodurch man geloben mußte, daß man sich des Steinschnittes enthalten und dies Geschäft den Handwerkern (τοῖσιν ἀνδράσιν ἐργάτῃσιν) überlassen wolle.

wurden, beweisen selbst die wenigen Andeutungen, welche sich in den Nachrichten der Alten darüber erhalten haben. Hauptsächlich erfreute sich das Manual der Chirurgie einer feineren Bearbeitung. Die meisten und wichtigsten Operationen, sagt Sprengel [1]), wurden von den alexandrinischen Chirurgen mit großer Sorgfalt, aber auch mit gewohnter Spitzfindigkeit verbessert, und ihre Anwendung auf festere Regeln zurückgebracht. Unter den Operationen, denen man eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmete, verdient besonders der Steinschnitt hervorgehoben zu werden. Es gab damals mehrere Wundärzte, die sich ausschließlich mit dieser Operation beschäftigten und davon den Namen Lithotomen erhielten. Eine Hauptsorge der Chirurgen bestand darin, die Verbandstücke zu vermehren und ihre Geschicklichkeit besonders in den zierlichsten und verwickeltsten Formen derselben zu zeigen. Mehrere unter ihnen werden als Erfinder solcher neuen und künstlichen Verbandstücke und der verschiedenen Arten, den Verband anzulegen, von ältern Schriftstellern namentlich angeführt. Unter andern machte sich Nileus durch die Erfindung des Plinthium, einer Maschine mit Flaschenzügen zur Einrichtung der Verrenkungen, berühmt.

Auch in der Kenntniß und Behandlung der Augenkrankheiten, eines in Aegypten von jeher sehr verbreiteten Uebels, scheint man es im Museum sehr weit gebracht zu haben. Es gab eine eigene Klasse von Aerzten, welche die Natur und Heilung derselben allein studierten. Das erste Werk darüber soll Demosthenes Philalethes, der in der Schule des Herophilos gebildet war, geschrieben haben [2]); ihm folgten darin einige andere nach, und in spätern Zeiten ließen sich mehrere alexandrinische Augenärzte in Rom nieder, deren hin und wieder aufs Rühmlichste Erwähnung geschieht [3]).

---

1) Th. I, S. 572 ff.
2) Vergl. Sprengel Th. I, S. 564 f.
3) Vergl. Walch Dissert. de sigillo ocular. medic. Rom. Jen. 1763. 4.

Am bedeutendſten waren indeß ohne Zweifel die Leiſtungen der alexandriniſchen Aerzte in der Pharmacie. Sowohl durch die Bemühungen der Ptolemäer als durch den ausgebreiteten Handelsverkehr in Alexandrien hatte ſich in kurzer Zeit der Vorrath der Arzneimittel ſo ſehr vermehrt, daß viele Aerzte es für nothwendig hielten, ſich bloß mit Verſuchen der Art zu beſchäftigen, ohne auf die Theorien der Dogmatiker weiter Rückſicht zu nehmen. Viele derſelben ſind nur deshalb bekannt, weil ſie mehrere zuſammengeſetzte Mittel bereiteten, die in gewiſſen Krankheiten gebraucht und nach den Namen der Erfinder unterſchieden wurden [1]). Uebrigens begünſtigte der Geiſt des Zeitalters dieſe Beſchäftigungen ſo ſehr, daß es auch die Aerzte der herrſchenden Schulen an Verſuchen mit neuen, beſonders giftigen Subſtanzen, nicht fehlen ließen. So wurden die ſorgfältigſten Unterſuchungen über eine Menge giftiger Pflanzen angeſtellt, wodurch die Wiſſenſchaft in der That gewonnen hat [2]). Die älteſten und berühmteſten Rhizotomen waren nach bewährten Nachrichten Zopyros und Kratevas, beide Freunde des Königs Mithridates, welcher ſich bekanntlich mit ähnlichen Verſuchen beſchäftigte. Dem Zopyros wird die Erfindung eines allgemeinen Gegengiftes, das er ſelbſt Ambroſia benannte, zugeſchrieben [3]). Daß viele unter dieſen Aerzten die Arzneimittellehre auch in Schriften behandelten, iſt hinlänglich bekannt; deſſen ungeachtet iſt uns über dieſe Wiſſenſchaft nur ein einziges Werk aus dem Alterthume vollſtändig erhalten, welches den Dioskorides aus Anazarba in Kilikien zum Verfaſſer hat. Wir würden aber auch dieſes Werk hier unberückſichtigt laſſen müſſen, da es ſich durchaus nicht nachweiſen

---

1) Vergl. Sprengel Th. I, S. 378 ff.

2) Vergl. Sprengel Th. I, S. 604 f.

3) Celſus lib. V, c. 23. Myrepſ. de antidot. S. I, c. 291, p. 420. Galen de antidot. lib. II, p. 441 u. 446. Vergl. Sprengel Th. I, S. 601.

läßt, daß sein Verfasser zu den Mitgliedern des Museums gehörte, wenn dasselbe nicht neben vielen eigenen Beobachtungen und selbständigen Forschungen eine fleißige Zusammenstellung alles dessen enthielte, was bisher in der Arzneimittellehre geleistet worden war. Zudem erlangte es seiner Vorzüge wegen sehr bald einen so wohlbegründeten Ruhm, daß es siebenzehn Jahrhunderte hindurch in dem größten Theile der gebildeten Welt als das beste Handbuch der Materia medica und der Pflanzenkunde angesehen und beim Unterrichte zum Grunde gelegt ist. Denn wenn sich auch späterhin noch einzelne Gelehrte in diesen Fächern versuchten, so liefen doch ihre Bemühungen insgesammt nur darauf hinaus, den Dioskorides abzuschreiben, Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über sein Werk zu verfassen [1]).

1) Galen de composit. medic. sec. genera lib. IV, p. 359; ferner de antidot. lib. I, p. 424, 433. Photios Bibl. Cod. 178. p. 401. Vergl. Sprengel Th. II, S. 83 ff.

Fünftes Kapitel.

Von den Naturwissenschaften.

Wie im Allgemeinen zwischen den medicinischen und den Naturwissenschaften eine gegenseitige Verbindung Statt findet, so vereinigten auch die meisten alexandrinischen Aerzte ihre Bemühungen mit denen mehrerer andern Gelehrten im Museum, welche den Naturwissenschaften ihren Fleiß und ihr Nachdenken widmeten. Allein ungeachtet der glänzenden Aufmunterungen und der uneigennützigen Unterstützungen, deren sich die einen wie die andern von Seiten der Ptolemäer zu erfreuen hatten, blieben doch ihre Leistungen auf diesem Gebiete weit hinter dem Ziele zurück, das sie bei einer zweckmäßigeren Anwendung der mannigfaltigen Hülfsmittel und bei einer glücklicheren Richtung des Geistes hätten erreichen können. Allerdings sind die aus dem Alterthume auf uns gekommenen Nachrichten über das, was im Museum für die Begründung und Erweiterung der Naturwissenschaften geschehen ist, so dürftig, daß wir es uns keineswegs herausnehmen dürfen, dasselbe vollständig und in allen einzelnen Theilen beurtheilen zu wollen [1]); dennoch erhellet aus ihnen deutlich genug, daß es keinem jener Gelehrten gelungen ist, die Bahn, welche ihnen Aristoteles und Theophrastos geebnet und mit erfolgreichen Anstrengungen bezeichnet hatten, mit Glück zu verfolgen. Ja wir würden selbst der Ansicht seyn müssen, daß sie weit hinter diesen Vorgängern zurückgeblieben wären, wollten wir sie nach der von allen ihren

1) Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 106. bemerkt darüber: »Multarum rerum studium ipsa navigatio et mercatus inferre debuit: cujus utinam haberemus copiosiores notitias! quippe quae ad omnes istorum et sequentium temporum historias intelligendas magni momenti forent.«

Schriften allein auf unsere Zeiten gekommenen Kompilation des Antigonos aus Karystos, welche unter der Aufschrift: Sammlung wunderbarer Erzählungen bekannt ist, beurtheilen. Indessen darf es nicht übersehen werden, daß das Museum für einige Fächer dieser Wissenschaften bis auf die Zeiten der Araber die wichtigste Schule geblieben ist und eben dadurch vieles zur Erhaltung und Verbreitung derselben beigetragen hat. Der Zweck dieser Abhandlung erfordert es daher, daß wir wenigstens einige allgemeine Bemerkungen über die Mittel, welche den Mitgliedern des Museums zum Studium der Naturwissenschaften zu Gebote standen, und über den Geist, mit dem sie die einzelnen Zweige derselben bearbeiteten, hier mittheilen.

Die Physik oder Naturlehre bildete nach der herrschenden Ansicht des Alterthums einen Hauptbestandtheil der Philosophie. Auch im Museum blieb man dieser Ansicht getreu und beschränkte sich darauf, entweder die alte Elementartheorie wieder zu erneuern, oder nach den Grundsätzen der angesehensten philosophischen Schulen Untersuchungen über die Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen der Körper anzustellen. Das Letztere geschah von mehreren Mitgliedern, unter denen sich Straton von Lampsakos, der wegen seiner großen Kenntnisse in der Naturlehre den Beinamen des Physikers erhielt [1]), am meisten auszeichnete. Der Geograph Strabon führt unter andern von ihm eine Theorie des Meeres an [2]). Obgleich im Ganzen den Grundsätzen der platonischen und aristotelischen Schule zugethan, wich er doch von beiden in so fern ab, als er, — hierin mehr den Stoikern sich anschließend, — bei der Erklärung körperlicher Erscheinungen nur auf die Grundkräfte der Materie und auf die ewigen Gesetze der Bewegung Rücksicht nehmend, die Einwirkung der Gottheit gänzlich leugnete [3]).

---

1) Diog. v. L. V, c. 64.

2) lib. I, p. 132.

3) Cicero Acad. Quaest. lib. IV, c. 38. Plutarch adv. Colot. p. 557.

Daß in der eigentlichen Naturbeſchreibung von den Gelehrten des Muſeums ſo wenig geſchah, iſt um ſo mehr zu bedauern, da ſich ihnen ſo vielfache Gelegenheit darbot, gerade darin etwas Ausgezeichnetes zu leiſten. Schon in dem von Kallixenos bei Athenäos [1]) beſchriebenen glänzenden Feſtaufzuge wird eine ſehr bedeutende Menge fremder Thiere und ſeltener Naturgegenſtände erwähnt, welche größtentheils der Eifer des erſten Ptolemäos bereits zuſammengebracht hatte. Man ſah hier unter andern eine lange Reihe Wagen, die von Elephanten, Akoin [2]), Gaſellen, afrikaniſchen [3]) und europäiſchen Hirſchen, Straußen und wilden Eſeln gezogen wurden. Ferner erſchienen drei zweiſpännige Wagen mit Kamelen, die mit dreihundert Pfund Weihrauch und zweihundert Pfund Krokus, Kaſſia, Zimmet, Iris [4]) und andern Arten von Specereien beladen waren; mehrere mit Maulthieren beſpannte Wagen, und auf dieſen ausländiſche Zelte, in denen Indianerinnen in der Kleidung von Gefangenen ſaßen; ein Schwarm mit Lanzen bewaffneter Aethiopier, welche ſechshundert Elephantenzähne, zweitauſend Ebenholzklötze und ſechzig mit Gold, Silber und Gold-

1) lib. V, c. 6, 7, 8, p. 196a—203d. Ich bin in der Ueberſetzung dieſer Stelle Manſo (vermiſchte Schriften Th. II, S. 359 ff) gefolgt. In wie fern das Einzelne mit den Anſichten unſerer Naturforſcher übereinſtimmt, zu beurtheilen, muß ich den ſachkundigern Leſern überlaſſen. Eine gründliche Erklärung der Stelle von einem tüchtigen Naturkenner würde gewiß dem Philologen wie dem Hiſtoriker ſehr erwünſcht ſeyn.

2) Im Texte ſteht κώλων. Manſo l. l. bemerkt dazu folgendes: »Villebrüne hat auf Akoin, ein in der Tartarei und an den Ufern des Dniepers lebendes Thier, das zum Geſchlechte der Schafe gehört, (Linné's Saiga, vergl. Zimmermann's Zoologie II, S. 121.) gerathen, und ich bin ihm in dieſer nicht unwahrſcheinlichen Muthmaßung beigetreten.«

3) Vergl. Manſo's Anmerkung hierzu a. a. O.

4) Eine Lilienart mit wohlriechender Wurzel.

ſtaub angefüllte Gefäße trugen; zwei Jäger mit zweitauſend indiſchen, hyrkaniſchen, moloſſiſchen und andern Hunden; hundert und fufzig Männer mit Bäumen, an welchen allerlei ſeltene Thiere und Vögel angebunden waren, Papageyen, Pfauen, Perlnhühner, Faſanen und äthiopiſches Geflügel in Käfigen; endlich ganze Heerden von zahmen und wilden Thieren, worunter ſich hundert und dreißig äthiopiſche, dreihundert arabiſche und zwanzig euböiſche Schafe, ſechs und zwanzig weiße indiſche und acht äthiopiſche Stiere, ein großer weißer Bär, vierzehn Leoparden, ſechzehn Panther, vier Lüchſe, drei junge Panther, ein Kameloparde und ein äthiopiſches Rhinoceros befanden.

Dieſe Thiere wurden, wie ſchon früher bemerkt iſt [1]), zum Unterrichte der Gelehrten in der Nähe des Muſeums mit großen Koſten unterhalten und von Philadelphos und deſſen Nachfolgern [2]) ſo ſehr vermehrt, daß nach Athenäos [3]) der König Euergetes der Zweite dieſer zoologiſchen Sammlung einen eigenen Abſchnitt in ſeinen Denkwürdigkeiten widmen konnte. Noch Strabon ſah hier, wie er ſelbſt verſichert [4]), eine aus Indien hergebrachte Schlange von auffallender Größe.

Nicht minder wurde das Studium der Natur durch den ausgedehnten Handelsverkehr und die Menge von Reiſenden, die nach Alexandrien kamen, erleichtert. Aus Norden und Süden fanden ſich daſelbſt die koſtbarſten Naturmerkwürdigkeiten

---

1) B. I, K. 5, S. 93.

2) Diodor III, c. 36. Strabon XVII, c. 1, §. 5. Peripl. maris erythr. in Hudſon's Geogr. minor. Vol. I, p. 68. Vergl. auch Heyne Opusc. Vol. I, p. 106, und Schloſſer univerſalhiſt. Ueberſ. Th. II, Abth. 1, S. 197 ff.

3) XIV, p. 654.

4) XV, c. 1, §. 45. *Ἀριστόβουλος δὲ τῶν θρυλλομένων μεγεθῶν οὐδὲν ἰδεῖν φησιν. ἔχιδναν δὲ μόνον ἐννία πηχῶν καὶ σπιθαμῆς. Καὶ ἡμεῖς δ' ἐν Αἰγύπτῳ κομισθεῖσαν ἐκεῖθεν τηλικαύτην πως εἴδομεν.*

zusammen und gaben den Gelehrten vielfältige Gelegenheit, ihre Einsichten in der Naturkunde zu erweitern [1]). Daß diese Gelegenheit von ihnen nicht ganz vernachlässigt sey, beweisen zum wenigsten theils die Erläuterungen einiger Grammatiker zu den Gedichten des Nikander, in denen man hin und wieder auf vortreffliche Bemerkungen über beachtungswerthe Gegenstände der Natur trifft, theils die Beschreibungen mancher seltenen Thierarten bei spätern Schriftstellern, von denen es mehr als wahrscheinlich ist, daß sie die von den Mitgliedern des Museums gesammelten Nachrichten benutzt haben [2]). Ebenso wurde das Gebiet der Mineralogie vor allem durch eine genauere Kenntniß der Edelsteine berichtigt und erweitert.

Allein was auch im Einzelnen für die Naturbeschreibung von den Gelehrten des Museums geschehen mochte, überall fehlte ihnen der ächte Beobachtungsgeist, der nur darauf ausgeht, immer tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen, so wie sich ihrer denn auch bald der Hang des Zeitalters zum Wunderbaren und Seltsamen bemächtigte, der jede wissenschaftliche Bearbeitung vollends verhinderte. Wie nachtheilig dieser Hang auf die Naturgeschichte einwirkte, davon giebt nicht allein das Verzeichniß der hierher gehörigen verlorenen Schriften [3]), sondern auch die Fabel von der Entstehung der Bienen aus verwesenden Rindern, wie sie Antigonos der Karystier im drei und zwanzigsten Kapitel seines oben angeführten Werkes

---

1) Ueber die mannigfaltigen Handelsartikel aus allen drei Reichen der Natur, welche unter den Ptolemäern in Alexandrien zusammenflossen, finden sich lehrreiche Bemerkungen in F. S. von Schmidt's Opusc. Carolsr. 1765, Diss. IV, de commerciis et navigationibus Ptolem. p. 126 sqq.

2) Dies gilt z. B. von Agatharchides und Dioboros, die sogar den Aristoteles in der Genauigkeit und Vollständigkeit der Beschreibungen einzelner Thiere übertreffen. Vergl. von Schmidt l. l. p. 225.

3) Ein solches Verzeichniß der Schriften περὶ θαυμασίων liefert Jonsius de scriptt. hist. philos. II, c. 12. p. 175 sq.

mittheilt [1]), einen deutlichen und unwiderſprechlichen Beweis. Denn daß dieſe ganze Fabel ihre Ausbildung dem Muſeum verdankt, leidet wohl jetzt nach dem, was der gelehrte J. H. Voß [2]) darüber bemerkt hat, keinen Zweifel mehr.

Wie weit die Mitglieder des Muſeums es in der Botanik gebracht haben, läßt ſich nicht mehr mit Sicherheit nachweiſen, da uns die Zeit die Mittel geraubt hat, über ihre Leiſtungen in dieſem Fache zu urtheilen. Das übrigens das Studium derſelben keineswegs von ihnen ganz vernachläſſigt ſey, beweiſet ſchon der Umſtand, daß einerſeits mehrere der Regenten darauf bedacht waren, hinreichende Hülfsmittel dazu herbei zu ſchaffen [3]), anderſeits die Pharmacie, welche, wie wir im vorigen Kapitel gezeigt haben, von den dortigen Aerzten eine Zeitlang mit eben ſo großem Eifer als glücklichem Erfolge getrieben ward, ohne Kenntniſſe in der Pflanzenkunde unmöglich ſo weit würde haben gedeihen können. Wenigſtens darf es als gewiß angenommen werden, daß man damals über die Natur der giftigen Pflanzen mehrere ſehr genaue Beobachtungen anſtellte und richtigere Beſchreibungen als früher von denſelben lieferte [4]).

In den ſpätern Zeiten, als der Wunderglaube und das Verlangen nach dem Geheimnißvollen und Uebernatürlichen

---

2) Vergl. über dieſe Stelle Beckmann in ſeiner Ausgabe.

1) Zu Virgil Georg. IV, v. 281, S. 821 f. der erſten Ausg.

3) Ausdrücklich meldet dies Strabon in einer ſchon oben mitgetheilten Stelle von dem Könige Philadelphos.

4) Wie weit Dioskorides, der Plinius dem Aelteren einzige Quelle hierin iſt, an dem ferner das ganze Mittelalter in der Bearbeitung der Botanik ausſchließlich ſich hielt und den Dante noch den ächten Kenner aller Kräuter nannte, die Leiſtungen der Alexandriner benutzt habe, vermag ich nicht anzugeben, da mir ſein Werk fehlt. Die Stelle bei Dante ſteht Inferno Canto IV, v. 139 und heißt ſo:

E vidi'l buon accoglitor del quale
Discoride dico.

sich allenthalben unaufhaltsam verbreiteten, geschahen in den Naturwissenschaften keine Fortschritte weiter. Dagegen erneuerten sich seitdem die von altersher bei den Aegyptern so beliebten Versuche der Traumauslegun[1]), und die trotz ihren bedenklichen Folgen litterarisch fortgepflanzte Kunst, aus den Gesichtszügen und den Linien in den Händen die Gesinnungen und Schicksale der Menschen zu erforschen. Hieran schloß sich bald ein höchst verderblicher Aberglaube anderer Art, der zur Alchymie oder Goldmacherkunst Veranlassung gab, und dieselbe seit dem dritten Jahrhunderte sehr in Aufnahme brachte. Zwar ließ Diokletian, die Thorheit der Adepten richtig würdigend, im Jahre 296 alle Bücher, »die von der wundervollen Kunst, Gold und Silber zu machen, handeln,« aufsuchen und den Flammen übergeben; dennoch scheint das Unwesen im Dunkeln fortgedauert zu haben; denn wir finden dasselbe nach der Eroberung Aegyptens bei den Arabern wieder, bei denen es jedoch von einer andern Seite nützlich wurde, indem es das Studium der Chymie begünstigte und zur Entdeckung vieler chymischen Heilmittel führte[2]).

---

1) Wir besitzen darüber noch ein, fünf Bücher starkes, Werk des ephesischen Naturforschers Artemidoros Daldianos.

2) Vergl. Sprengel Th. II, S. 369 u. 391 ff. Oelsners Muhamed S. 247 f. der deutschen Uebers. — Ueber den Ursprung und die allmälige Verbreitung der Geheimnißkrämerei, womit die Goldmacherkunst verbreitet wurde, vergl. man Excerpta Valesiana p. 834 sqq. la Mothe le Vayer Oeuvres T. I, p. 327 sqq. und Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 276 f.

Auffuchung, auch abgeſehen von ihrem Nutzen in der Lehre von den Brüchen, ſchon an ſich dem Nachdenken eine höchſt ſinnreiche Beſchäftigung gewähren mußte [1]).

Noch weit größere Verdienſte um die Ausbildung der Arithmetik erwarb ſich indeſſen Diophantos. Dieſer mit einem wahrhaft originellen Scharfſinne ausgeſtattete Mathematiker erfand die unbeſtimmte Analyſis, die ſpäterhin für die Bearbeitung der reinen Arithmetik, wie der Algebra und der höheren Geometrie ſo ausnehmend erfolgreich geworden iſt. Da die von ihm angewandten Methoden eine auffallende Aehnlichkeit mit denjenigen haben, deren wir uns noch gegenwärtig zur Auflöſung der Gleichungen vom erſten und zweiten Grade bedienen, ſo wurden hierdurch einige Schriftſteller bewogen, ihm die Erfindung der Algebra zuzuſchreiben. Allein wenn man auch Bedenken tragen muß, dieſem Urtheile beizuſtimmen, ſo kann man ihn doch mit Recht als den wahren Vorläufer dieſer Wiſſenſchaft betrachten [2]). Denn aus den geringen Ueberreſten, die wir von ſeinen Schriften noch beſitzen, erhellet, daß er nicht nur von Gleichungen des erſten Grades, zu denen

---

1) Das Verfahren dabei beſchreibt ſowohl Nikomachos Arithm. p. 13, als Boethius Arithm. lib. I, c. 17. Vergl. Voſſii Geſch. der Math. von Reimer Th. I, S. 25.

2) Vergl. Wachler Handb. der Geſch. der Litt. Th. I, S. 272. Ueber die Analyſis des Diophantos verdient außer den angeführten Stellen eine Abhandlung von Leibnitz in den Actis Eruditor. A. 1702 verglichen zu werden. Bekanntlich gerieth erſt Leibnitz im Jahre 1676 auf die Erfindung der Analyſis des Unendlichen (Calculus Infinitesimalis) und machte dieſelbe in den Actis Erudit. A. 1684. p. 467 sqq. zuerſt bekannt. Newton trug die ſeinige, ſie Theory of Fluxions nennend, in ſeinen Principiis Philos. Natural. Mathematicis p. 253 der ältern Ausgabe vor. Ausführlicher finden ſich die über dieſe Erfindung gewechſelten Streitſchriften in dem Recueil de diverses Pieces sur la Philosophie etc. par Leibnitz, Clarke, Newton etc. Amst. 1720. 2 Voll. 12. im zweiten Bande.

auch seine Auflösungen unbestimmter Aufgaben gehören, sondern selbst von quadratischen, wenngleich wohl nur von den reinen, handelte. Eben so finden sich bei ihm viele schwierige analytische Untersuchungen über Quadrat, Cubus und selbst die Bekanntschaft mit höheren Potenzen des Binomiums, so wie ihm die Regeln der Rechnung mit entgegengesetzten Größen nicht unbekannt geblieben sind [1]). Wenn er sich daher auch nicht zu den Vorstellungsarten der Neuern von positiven und negativen Größen zu erheben vermochte, so verdient es doch um so mehr unsere volle Bewunderung, daß es seinem großen Scharfsinne gelang, so vieles Ausgezeichnete zu leisten, da sein Verfahren in den vorgenommenen Berechnungen, wenn es auch im Wesentlichen mit dem unsrigen übereinstimmt, doch der Form nach bedeutend davon abweicht, indem er nicht nur die großen Vortheile, welche uns die Ziffernrechnung gewährt, entbehrte, sondern überhaupt seine Beweisführungen mit viel mehr Weitläufigkeit als die der Neuern verbunden waren.

Nicht minder glänzend als in der Arithmetik erscheinen die Leistungen des Museums in der Geometrie. Auch hierin stellte Eukleides durch seine Elemente das Muster eines streng wissenschaftlichen Systems auf, indem er alle bekannte Sätze sammelte und seinen Beweisen die möglichste Schärfe zu geben suchte. Wohl schwerlich hat irgend ein anderes wissenschaftliches Werk in der Litteratur einen solchen Erfolg gehabt, als diese Elemente des Eukleides; denn sie sind nicht allein mehrere Jahrhunderte hindurch in allen Schulen beim mathematischen Unterrichte zum Grunde gelegt, sondern auch in alle gebildete Sprachen übersetzt und immer von neuem erläutert worden. Wenn dieser Umstand schon im voraus auf ihre große Vortrefflichkeit schließen läßt, so überzeugt ihr Inhalt vollkommen von derselben. Eukleides leitet in ihnen die Wahrheiten der Geometrie aus wenigen Axiomen mit unbestreitbarer Bün-

1) Vergl. Reimer Zusätze zu Bossüts Gesch. der Math. Th. I, S. 54 ff.

digkeit ab und lehrt die ſtreng mathematiſche Beweisführung auf das Sicherſte und Vollſtändigſte, obſchon Anfänger häufig Mühe haben ſeinen Beweiſen zu folgen, da ſie nicht ſelten lang, indirekt und eben deshalb ſehr verwickelt ſind.

Dieſelbe Strenge der Methode und der ſyſtematiſchen Anordnung, welche in den Elementen des Eukleides herrſchen, zeichneten, nach dem Urtheile eines ſachkundigen Gelehrten [1]), auch deſſen Schriften über die höhere Geometrie und die Analyſis aus. Beſonders galten die letzteren für Reſultate des höchſten Scharfſinnes. Seine Data, die wir gegenwärtig noch beſitzen, können als die erſte Einleitung in dieſe Lehre betrachtet werden, und ſchon Pappos empfiehlt das Studium derſelben aus dieſem Grunde. Seine Porismen hat uns leider die Zeit misgönnt; allein auch ſie enthielten nach dem Zeugniſſe des ebengenannten griechiſchen Schriftſtellers einen Schatz der ſcharfſinnigſten Unterſuchungen über dieſen ſo ſchwierigen und verwickelten Gegenſtand [2]).

Nächſt dem Eukleides verdient hier Apollonios von Perga aus Pamphylien, vorzugsweiſe von den Alten der große Geometer genannt, unſere Aufmerkſamkeit. Er beſchäftigte ſich hauptſächlich mit der höheren Geometrie, über die er viele Werke verfaßte, von denen uns jedoch außer einzelnen Bruchſtücken leider nur noch ein einziges erhalten iſt. Dieſes handelt von den Kegelſchnitten und zeichnet ſich ſo ſehr durch Scharfſinn und Gründlichkeit aus, daß es allein ſchon hinreichen würde, den großen Ruf, der ihrem Verfaſſer von jeher zu Theil geworden iſt, zu rechtfertigen. Es iſt daſſelbe in acht Bücher abgetheilt, aber nur die vier erſten ſind in griechiſcher

---

1) Vergl. Reimer in den Zuſätzen zu Boſſüt, Th. I, S. 124 ff.

2) Pappos nennt ſie collectio artificiosisssima multarum rerum, quae spectant ad analysin difficilorum et generalium problematum, quorum quidem ingentem copiam praebet natura.« Vergl. Reimer zu Boſſüt Th. I, S. 127.

Sprache auf uns gekommen. Der gelehrte Bossüt [1]) fällt über diese folgendes kurze, sehr treffende Urtheil: »In den vier ersten Büchern handelt Apollonios von der Erzeugung der Kegelschnitte und ihren vornehmsten Eigenschaften in Beziehung auf Axen, Brennpunkte und Durchmesser. Der größte Theil dieser Lehren war schon bekannt. Wenn aber Apollonios einige Sätze von seinen Vorgängern entlehnt, so thut er es als Mann von Genie, der die Wissenschaft vervollkommnet und bereichert. Vor ihm hatte man nur im senkrechten Kegel die Kegelschnitte betrachtet. Er konstruirt sie in einem jeden Kegel, dessen Grundfläche immer eine Kreisfläche ist, und beweiset mehrere Lehrsätze, welche entweder ganz neu oder unter einer allgemeinern Form, als bisher geschehen war, dargestellt sind.«

In demselben Geiste waren die übrigen Bücher, in welchen Apollonios eine Reihe von merkwürdigen, bis dahin noch gänzlich unbekannten Theoremen und Problemen abhandelte, geschrieben. So enthielt das fünfte Buch unter andern die Keime zu der tiefsinnigen Theorie der Evoluten, von der man in der neueren Geometrie einen so weit gehenden Gebrauch gemacht hat [2]).

Während die genannten Mathematiker im Museum ihren Fleiß mit so glücklichem Erfolge den abstrakten und theoretischen Untersuchungen der Geometrie widmeten, scheint man auf die Anwendungen, welche sich von denselben in der Ausübung machen lassen, weniger Werth gelegt zu haben. Dies mag der Grund davon seyn, warum für die Trigonometrie, d. h. für den Theil der Geometrie, der die Verhältnisse zwischen den Seiten und Winkeln eines Dreieckes finden lehrt, verhältnißmäßig wenig geschehen ist. Denn Menelaos, ein ebenso geschickter Geometer als großer Astronom, ist der einzige, wel-

1) Versuch einer Gesch. der Math. übers. von Reimer Th. I, S. 91.

2) Vergl. Bossüt Gesch. d. Math. von Reimer Th. I, S. 92 ff. Wachler Handb. d. Gesch. d. Litt. Th. I, S. 17.

cher ſich um dieſen Zweig der Mathematik beſonders verdient gemacht hat. Seine Schrift von den Sehnen iſt zwar nicht mehr vorhanden; allein wir beſitzen dagegen an ſeiner ſphäriſchen Trigonometrie ein gelehrtes Werk, in welchem man die Entſtehung ſolcher Dreiecke und die trigonometriſche Methode, dieſelben aufzulöſen, in den meiſten, zum Studium der alten Aſtronomie unentbehrlichſten Fällen vorgetragen findet.

Nach Menelaos haben noch einige ſpätere Geometer durch Unterricht vielfältig genützt, aber zu den Fortſchritten dieſer Wiſſenſchaft nichts Erhebliches beigetragen. Eine rühmliche Ausnahme macht unter ihnen nur Pappos, der in ſeinen mathematiſchen Sammlungen eine ſinnreiche Methode, zwei mittlere Proportionale in dem Probleme von der Verdoppelung oder allgemeiner, von der Vervielfachung des Würfels zu finden, vorträgt [1]). Ueberhaupt verdient es hier bemerkt zu werden, daß die mathematiſchen Sammlungen dieſes gelehrten Kenners zu den koſtbarſten Denkmälern der alten Geometrie gehören. Der Verfaſſer hat in ihnen, nach dem Urtheile des ſchon mehrfach von uns angeführten Schriftſtellers [2]), den weſentlichſten Inhalt einer großen Anzahl vortrefflicher Werke, welche jetzt faſt insgeſammt verloren gegangen ſind, zuſammengeſtellt, und aus eigenem Geiſte mehrere neue ſinnreiche und gelehrte Sätze hinzugefügt. Man würde mithin ſehr irren, wenn man dieſe Sammlungen für eine gewöhnliche Kompilation halten wollte. Allein geſetzt, ſie wären auch nichts weiter als dieſes, ſo würden wir dieſelben gleichwohl ſchon deshalb hier nicht unerwähnt laſſen dürfen, weil uns darin die Ergebniſſe der alten Mathematik am vollſtändigſten überliefert ſind.

Bei ſo ausgezeichneten Bemühungen um die Begründung und Erweiterung der reinen Mathematik läßt es ſich um ſo weniger erwarten, daß die Mitglieder des Muſeums für die

---

1) Pappos Collect. mathem. lib. III, Prop. 4; lib. VIII, Prop. 11.
2) Vergl. C. Boſſüt l. l. Th. I, S. 101.

igewandten Theile dieſer Wiſſenſchaft unthätig geweſen ſeyn erden, da ſie gerade hierdurch theils den Regenten ihre Dank- rkeit für die freigebig gewährte Unterſtützung am beſten an n Tag legen, theils der menſchlichen Geſellſchaft im Allge- einen die nützlichſten Dienſte leiſten konnten. Wirklich führt ich Vitruvius [1]) eine Menge Beiſpiele von der Erfindungs- aft der alexandriniſchen Mathematiker in der praktiſchen Me- anik an, die ſich ohne Mühe aus andern Schriftſtellern noch ürden vermehren laſſen [2]). Allein nicht eben ſo glücklich wa- n dieſelben in der Theorie der Mechanik. Denn außer m Archimedes iſt Heron von Alexandrien im Alterthume faſt r einzige, der, mit tiefen mathemathiſchen Kenntniſſen aus- ſtattet, ſie weiter zu begründen verſucht hat. Seine Ein- itung in die Mechanik (εἰσαγωγαὶ μηχανικαί) war das ollſtändigſte Werk, welches die Alten über die Theorie dieſer iſſenſchaft aufzuweiſen hatten. Welche Gegenſtände und wie ſie darin abgehandelt hat, lernen wir am vollſtändigſten aus m achten Buche der mathematiſchen Sammlungen des Pap- s kennen. Dem Berichte dieſes Schriftſtellers zufolge theilte nämlich die Mechanik in zwei Hauptheile, den rationa-

---

1) Vitruv de Archit. I, c. 1. »Hi autem inveniuntur raro, ut aliquando fuerunt Aristarchus Samius, Philolaus et Archytas Tarentini, Apollonius Pergaens, Eratosthenes Cyrenaeus, Archimedes et Scopinas ab Syracusis, qui multas res organicas et gnomicas, numero naturalibusque rationibus inventas atque explicatas, posteris reliquerunt.«

2) Beſonders dienen hier die von Kteſibios und Heron erfundenen hydrauliſchen Maſchinen, die Pumpen, der gekrümmte Heber und der Springbrunnen, welchen man noch jetzt den Heronsbrunnen nennt, erwähnt zu werden. Die Beſchreibung dieſer Maſchinen findet ſich in einem Werke des Hero, Pneumatica s. Spiritualia (Vet. Mathem. Opp. p. 145—232) und Vitruvius de Archit. lib. X, c. 12. Vergl. auch C. Boſſüt Geſch. d. Math. überſ. von Reimer Th. I, S. 193 f.

len oder theoretiſchen, und den praktiſchen. Der erſte Theil enthält nach ihm die Gründe der Wiſſenſchaft und beruht auf Lehren der Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie und Phyſik. Der zweite betrifft die Ausübung und ſetzt die Kenntniß der Arbeiten im Metalle und Holze, der Maurer- und Zeichnenkunſt, und bei allen dieſen Künſten Uebung in den Handgriffen voraus. Unter den beſondern Theilen der ausübenden Mechanik werden von ihm in Rückſicht auf den Nutzen des gemeinen Lebens beſonders die Baukunſt, die Kunſt Hebemaſchinen zuſammenzuſetzen (ars manganaria); ferner Kriegsmaſchinen, Schöpfmaſchinen, pneumatiſche und automatiſche Maſchinen; endlich Waſſeruhren, Sphären und dergleichen zu verfertigen [1]), angeführt.

Den bedeutendſten Einfluß übten ohne Zweifel die Fortſchritte der reinen Mathematik auf die Aſtronomie aus, wenngleich es nicht geleugnet werden kann, daß zugleich die von Ptolomäos Philadelphos um das Jahr 283 v. Chr. angelegte Sternwarte die Beobachtungen beförderte und erleichterte, um ſo mehr, da dieſelbe von Zeit zu Zeit mit vortrefflichen Inſtrumenten verſehen wurde. So ließ, um nur ein Beiſpiel anzuführen, Eratoſthenes daſelbſt die berühmten Ringe oder Armillen aufſtellen. Zwar hat der neuſte Geſchichtſchreiber der Aſtronomie gegen das Vorhandenſeyn einer ſolchen Armillenſphäre überhaupt einige beachtungswerthe Gründe erhoben [2]);

1) Vergl. Reimer in den Zuſätzen zu Boſſüt Th. I, S. 155 f.

2) Vergl. Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. I, p. 67. »En effet, ſagt derſelbe, le gnomon ne donne guère que les ombres du bord supérieur du soleil; la hauteur de l'équateur qui s'en déduit doit être trop forte du demi diamètre du soleil, ou de 15 minutes environ; la hauteur du pôle trop petite d'autant. Or la hauteur du pôle, à Alexandrie, est en effet trop faible d'environ 15 minutes chez Ptolémée, et cette erreur seroit inexplicable avec les armilles ou le quart de cercle qui auraient donné la hauteur du centre,

jedoch ſcheinen uns dieſelben keineswegs die Angaben mehrerer Schriftſteller des Alterthums und die damit übereinſtimmende Anſicht der gründlichſten Gelehrten früherer und jetziger Zeit aufzuwiegen. Die Hauptſtelle darüber findet ſich in des Ptolemäos Almageſt [1]). Zufolge derſelben war dieſes Inſtrument eine Zuſammenſetzung verſchiedener Kreiſe, welche unſerer Armillenſphäre ſehr gleich kam. Zuerſt war ein großer Kreis daran, der die Stelle des Mittagskreiſes vertrat. Der Aequator, die Ekliptik und die beiden Koluren bildeten eine innere Zuſammenſetzung, die um die Pole des Aequators beweglich war. Endlich war noch dabei ein Kreis, der ſich um die Pole der Ekliptik drehte, mit nach den Durchmeſſern einander entgegenſtehenden Abſehen (Dioptern) verſehen, und deſſen hohle Seite beinahe die Ekliptik berührte, wo ein Zeiger ſich befand, um die Eintheilung, wo er ſtand, daran wahrzunehmen [2]).

Der erſte Grund zu den wichtigſten aſtronomiſchen Entdeckungen in Alexandrien wurde von Ariſtyllos und Timocharis gelegt, welche ſechs und zwanzig Jahre lang die Fix-

à moins qu'on ne dise que ces instrumens ne donnaient les angles qu'à un quart de degré près.« Schloſſer in der univerſalhiſt. Ueberſicht Th. II, Abth. 1. S. 233 führt ebenfalls dieſe Stelle an und ſcheint Delambre vollkommen beizuſtimmen.

1) lib. I, p. 17.

2) Vergl. Montucla hist. de Mathemat. T. I, p. 305 sq. Ich bin in dieſer Beſchreibung dem Boſſüt (Geſch. der Math. Th. I, S. 233 nach der deutſchen Ueberſ. von Reimer) gefolgt, weil er ſich ſo genau als möglich an Ptolemäos hält. Ideler im Handb. der Chronologie Th. I, S. 33 giebt indeſſen davon folgende viel kürzere und klarere Vorſtellung: »Hipparch zog daher die Beobachtung dieſer Epochen vor, und bediente ſich dazu einer Armille, oder eines großen ſcheibenartigen metallnen Ringes, der, in der Ebene des Aequators aufgeſtellt, dadurch, daß ſich die hintere Hälfte von der vordern ganz beſchattet zeigte, den Augenblick zu erkennen gab, wo ſich der Mittelpunkt der Sonne im Aequator befand.«

ſternen und Planeten genauer beobachteten, und Verzeichniſſe derſelben entwarfen, die von ihren Nachfolgern berichtigt und ſelbſt in den ſpätern Zeiten noch von Klaudios Ptolemäos benutzt ſind. Faſt gleichzeitig mit ihnen machte ſich Ariſtarchos von Samos durch mehrere Entdeckungen und merkwürdige Anſichten berühmt. Er beobachtete, der Berechnung des Ptolemäos zufolge, im Jahre 281 v. Chr. ein Solſtitium, und gab eine, wenn auch nicht ſehr genaue, doch äußerſt einfache Methode an, das Verhältniß der Entfernungen des Mondes und der Sonne von der Erde zu beſtimmen. Nicht geringere Verdienſte erwarb ſich Konon, der Lehrer des berühmten Archimedes, um die Sternkunde. Wir haben ſchon oben von dieſem Gelehrten erwähnt, daß er das Haar der Berenike unter die Sternen verſetzte. Auch Eratoſthenes begnügte ſich nicht damit, die Beobachtungen zu erleichtern; er machte ſelbſt eine große Anzahl derſelben. Vorzüglich ſuchte er die Schiefe der Ekliptik genau zu beſtimmen, und ſchrieb außerdem mehrere gehaltvolle aſtronomiſche Werke, die aber leider mit Ausnahme der Kataſterismen [1]), einer Beſchreibung der Fixſternengruppen, deren Bilder aus der griechiſchen Mythologie entlehnt waren, verloren gegangen ſind.

Alle die genannten Männer übertraf bei weitem ſowohl an Scharfſinn, als an Genauigkeit in den Beobachtungen und Berechnungen Hipparchos von Nikäa. Denn ihm gelang es, indem er eine Reihe von Erfahrungen in wiſſenſchaftlicher Ordnung zuſammenſtellte, die gehaltvollen Ergebniſſe zu ge-

1) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dies Werk ſehr unvollſtändig auf uns gekommen iſt, wenn man auch nicht gerade das Urtheil Schloſſers darüber unbedingt annehmen möchte. Dieſer verdienſtvolle Geſchichtforſcher ſagt nämlich Th. II, Abth. 1, S. 234 ſeiner univerſalh. Ueberſ.: »Seine ſogenannten Kataſterismen ſind ſchwerlich etwas anders als der Auszug eines Dilettanten, da wir von einem Eratoſthenes eine vollſtändige und gelehrte Schrift erwarten dürften.«

winnen, welche im Alterthume die Grundlage der Aſtronomie gebildet, und den Neueren Vergleichunspunkte zu einer Menge glänzender Theorien dargeboten haben. Nachdem er ſich davon überzeugt hatte, daß die bis dahin angenommene Dauer des Sonnenjahres zu lang ſey, berechnete er dieſelbe, geſtützt auf Beobachtungen, welche Ariſtarchos hundert und fünf und vierzig Jahre vor ihm gemacht hatte, nach den in ihrem Vorrücken ſchärfer beobachteten Nachtgleichen [1]); und wenn er darin auch noch nicht vollkommen das Richtige traf, ſo gelangte er doch zu einem Reſultate, das kaum um eine Sekunde von dem verſchieden iſt, welches man durch Vergleichung der beſſern Beobachtungen unſerer Zeit mit denen des Tycho de Brache erhält.

Hipparchos war ferner der erſte Aſtronom, der die Bewegungen der Sonne und des Mondes in Tafeln brachte, ſichere Regeln für die Berechnung der Sonnen- und Mondfinſterniſſe aufſtellte, und aus drei von ihm ſelbſt beobachteten Mondfinſterniſſen die Excentricität der Mondbahn ſo genau beſtimmte, daß man ſich mit ſeinen Beſtimmungen völlig hat begnügen können.

Es ſetzt in Erſtaunen, wie unendlich weit er ſeine Vorgänger Ariſtyllos und Timocharis in der Schärfe der Beobachtungen und der darauf gebauten Beſtimmungen hinter ſich zurückließ. Es kam ihm freilich ſehr zu Statten, daß er die Beobachtungen jener Männer benutzen konnte; indeſſen führte ihn erſt die Vergleichung derſelben mit ſeinen eigenen Beobachtungen auf eine der wichtigſten Entdeckungen, welche jemals über die Bewegung der Geſtirne gemacht ſind. Er fand nämlich, daß die Fixſternen zwar beſtändig dieſelben Lagen gegen einander behielten, daß aber alle, nach der Ordnung der Zeichen im Thierkreiſe, oder mit andern Worten, von Weſten nach Oſten, eine kleine Bewegung haben oder zu haben ſcheinen, deren Größe in hundert und funfzig Jahren zwei Grade, oder

1) Ptolemäos lib. III, p. 63.

in einem Jahre acht und vierzig Sekunden betrage. Dadurch allein wurde von ihm die Möglichkeit gezeigt, sowohl Sternen, welche lange vorher ihrer Stellung nach bestimmt waren, wiederzufinden, als überhaupt auch die Astronomie, welche genaue Beobachtungen von Jahrhunderten erfordert, allmälig ihrer Vollendung entgegen zu führen [1]). »Einem solchen Manne,« sagt Schlosser in seiner gehaltreichen universalhistorischen Uebersicht der alten Welt und ihrer Cultur [2]), »konnte es unmöglich entgehen, daß die Art, wie Aristarch von Samos das Verhältniß der Entfernung der Sonne und des Mondes von unserer Erde bestimmt habe, durchaus unbrauchbar sey, daß die Methode nie auf die absolute Größe dieser Entfernung führe. Er fand zuerst die Methode, vermöge deren man in der folgenden Zeit Größe und Entfernung der Sonne und des Mondes richtig bestimmt hat, d. h. vermöge der Parallaxe. So nennt man bekanntlich die Größe des Winkels, den zwei Sehlinien bilden, die eine von einem Punkte der Erdoberfläche nach einem Sterne gezogen, und die andere vom Mittelpunkte der Erde aus, ein Winkel, welcher verschwindet, wenn der Stern im Scheitelpunkte ist, und am größten wird, wenn er im Horizont steht. Sobald die Methode gefunden war, konnten die folgenden Astronomen den Irrthum, den Hipparch in der Bestimmung der Horizontalparallaxe der Sonne übrig ließ, sehr leicht berichtigen. So groß aber auch der Irrthum war, den der griechische Astronom in der Messung des Winkels begangen hatte, so zeigt sich doch darin, daß es einer so ungemein langen Zeit bedurfte, ehe man die leichte Berichtigung der Bestimmung dieses Winkels vollendete, wie weit Hipparch alle andere Astronomen bis auf Kepler an Geist übertraf. Er gab nämlich drei Minuten für die Ho-

1) Dies zeigt an einem recht klaren Beispiele Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. II, p. 262. Vergl. Schlosser, l. l. Th. II, Abth. 1, S. 249 f.

2) In der eben angeführten Stelle.

rizontalparallaxe der Sonne an, welche nur einige Sekunden beträgt, indeß blieben selbst La Hire und Cassini noch bei funfzehn Sekunden stehen, da wir doch jetzt wissen, daß sie nur ungefähr acht beträgt. Die Entfernung der Sonne von der Erde, die von diesem Winkel abhängt, mußte natürlich in eben dem Verhältniß, wie der Winkel kleiner ward, größer angegeben werden, als sie von Hipparch angegeben war.«

Zu diesen ausgezeichneten Verdiensten um die Astronomie fügte endlich der unermüdet thätige, genial forschende Hipparch noch ein neues, indem er, veranlaßt durch das plötzliche Verschwinden eines großen Sterns, ein noch jetzt vorhandenes Verzeichniß von tausend und sechs und zwanzig Fixsternen anfertigte, und dabei die scheinbare Größe, die Länge und Breite, die Ascension und Declination derselben bemerkte [1]). Eigentlich wollte er der Nachwelt dadurch nur ein sicheres Mittel zu der Beurtheilung überliefern, ob die Fixsternen dauernde Körper wären, die, an dem Himmelsgewölbe unverändert befestigt, beständig gegen einander dieselbe Lage behielten, oder ob sie außer der Bewegung, welche die Fortrückung der Nachtgleichen hervorbringt, nicht noch anderen unregelmäßigen und unbekannten Bewegungen unterworfen wären [2]).

Diese eben so schwierige als wichtige Arbeit ist, wie sie es verdient, von allen gebildeten Völkern und zu allen Zeiten bewundert und gepriesen worden [3]), und man kann wohl behaup-

---

1) Es findet sich bei Ptolemäos im Almagest lib. VII, c. 5.

2) Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 25 sq. Montucla hist. de Math. T. I, p. 268 sqq. Bossüt Gesch. der Math. von Reimer Th. I, S. 241 f.

3) Z. B. Plinius Hist. Nat. II, c. 26 (24). »Idem Hipparchus, nunquam satis laudatus, ut quo nemo magis approbaverit cognationem cum homine siderum, animasque nostras partem esse coeli; novam stellam et aliam in aevo suo genitam deprehendit: ejusque motu, qua die fulsit, ad dubitationem est adductus, anne hoc saepius fieret, moverentur-

ten, daß Hipparch durch dieſelbe den Grund legte, auf dem das ganze Gebäude der Aſtronomie ruhen ſollte.

Die großen Talente und die bewunderungswürdigen aſtronomiſchen Kenntniſſe des Hipparchos hat zwar keiner ſeiner Nachfolger im Muſeum erreicht, indeſſen erwarben ſich doch mehrere derſelben entweder durch neue Beobachtungen, oder durch Schriften, in denen ſie die Theorie vortrugen, nicht zu verachtende Verdienſte. Unter dieſen müſſen wir den Peripatetiker Soſigenes, den Menelaos und den Klaudios Ptolemäos vorzüglich hervorheben. Soſigenes [1], weniger durch ſelbſtändige Forſchungen als durch eine geſchickte Anwendung der großen Entdeckungen des Hipparchos berühmt, leiſtete durch

---

que et eae, quas putamus affixas. Idemque ausus, rem etiam Deo improbam, annumerare posteris stellas, ac sidera, ad nomen expungere, organis excogitatis, per quae singularum loca, atque magnitudines signaret: ut facile discerni posset ex eo, non modo, an obirent nascerenturve, sed an omnino aliqua transirent, moverenturve; item an crescerent, minuerenturque, coelo in haereditate cunctis relicto; si quisquam, qui cretionem eam caperet, inventus esset.« Ebenſo Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. I, p. 185. »Quand on réunit tout ce qu'il a inventé ou perfectionné, et qu'on songe au nombre de ses ouvrages, à la quantité de calculs qu'ils supposent, on trouve dans Hipparque un des hommes les plus étonnans de l'antiquité et le plus grand de tous dans les sciences, qui ne sont pas purement spéculatives et qui demandent qu' aux connaissances géométriques on réunisse des connaissances des faits particuliers et de phénoménes dont l'observation exige beaucoup d' assiduité et des instrumens perfectionnés. La constance et l'assiduité ne dépendent que de l'homme, mais les instrumens perfectionnés ne peuvent être l'ouvrage que d'un long tems et des efforts continués de beaucoup d'hommes réunis.«

1) Er war ein geborner Alexandriner; Buſſüt l. l. Th. I, S. 247 macht ihn fälſchlich zum Athener.

seine gründlichen Kenntnisse dem Diktator Julius Cäsar bei seiner bekannten Kalenderverbesserung die trefflichsten Dienste [1]). Menelaos dagegen erweiterte die Sternkunde nicht allein mit wichtigen Beobachtungen, sondern stellte auch die vornehmsten Lehrsätze der sphärischen Trigonometrie auf, wodurch es erst möglich wurde, die Beobachtungen der Rechnung zu unterwerfen.

Alles, was der Scharfsinn und die rastlose Thätigkeit der früheren Astronomen erforscht hatte, brachte endlich Klaudios Ptolemäos in ein vollständiges Lehrgebäude, das ungeachtet mancher Mängel als erster wissenschaftlicher Versuch, und noch mehr als Sammlung der ältern Forschungen und Beobachtungen für die Geschichte der Mathematik von der höchsten Wichtigkeit ist. Allein dieser, unter dem Namen Almagest allgemein bekannte [2]) astronomische Lehrbegriff umfaßt nicht bloß alle ältere Beobachtungen und Theorien, insbesondere die bedeutenden Vorarbeiten des Hipparchos, sondern enthält auch die Ergebnisse vieler eigenen Untersuchungen. Dahin gehört zuerst die Theorie der Sonne und des Mondes. Zwar hatte bereits Hipparch, wie oben erwähnt ist, die Excentricitäten der Bahnen dieser Himmelskörper bemerkt, aber Ptolemäos bewies dieselben Wahrheiten durch neue Mittel. Noch wichtiger war die ihm eigenthümliche Entdeckung der Evektion des Mondes, worunter die Astronomen die berühmte Ungleichheit in der Bewegung dieses Himmelskörpers verstehen.

Ptolemäos legte sich ferner mit mehr Genauigkeit, als man bisher gethan hatte, auf die Bestimmung der Bahnen, welche die Planeten am Himmel beschreiben, so wie ihrer gegenseitigen Ordnungen und ihrer Entfernungen von der Erde,

---

1) Dion Kassios lib. XLIII, c. 26; Vergl. Ideler Handb. d. Chronol. Th. I, S. 140; Th. II, S. 118.

2) Er ist aus dem griechischen Titel ἡ μεγάλη σύνταξις τῆς ἀστρονομίας entstanden.

wobei er sich der älteren Beobachtungen, vorzüglich des von Hipparchos verfertigten Fixsternenverzeichnisses, als sichern Grundlagen bediente. Sein System ging freilich noch von der damals allgemein verbreiteten Meinung aus, daß die Bewegung der Gestirne gleich- und kreisförmig seyn, und die feste Stellung der Erde im Mittelpunkte angenommen werden müsse, um welche sich die Himmelskörper in bestimmten Peripherien oder Sphären bewegten. Gleichwohl wurde dasselbe durch sein Ansehen in der Astronomie allgemein angenommen, und hat sich beinahe vierzehn Jahrhunderte hindurch unter dem Namen des ptolemäischen Systems behauptet [1]).

Die hier in der Kürze mitgetheilte Uebersicht der Leistungen des Ptolemäos beweiset hinlänglich, welche große Verdienste wir demselben um diesen Zweig der angewandten Mathematik zueignen dürfen. Mit Recht konnte daher der gelehrte Bossüt [2]) von ihm sagen: »Mag es größere Genies wie Ptolemäos gegeben haben; es gab wenigstens keinen Menschen, welcher in Rücksicht auf die Zeit, in der er lebte, mehr tiefe und für den Fortgang der Astronomie wahrhaft nützliche Kenntnisse in sich vereinigt hat.« Auch findet man nach ihm unter den Gelehrten des Museums keinen einzigen, der in diesem Fache irgend etwas Bedeutendes geleistet hätte; man müßte denn den Alexandriner Theon ausnehmen, der wenigstens durch seine Scholien zu des Aratos Gedichten und noch mehr durch seine gehaltreichen Erläuterungen zu des Ptolemäos Almagest lobenswerthe Kenntnisse in der Sternkunde an den Tag legt.

In den spätern Zeiten beschäftigten sich mehrere Mitglieder des Museums zugleich mit der Astrologie [3]). Wir lassen in-

1) Vergl. Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. II, p. 67 sqq.

2) Gesch. der Math. übers. von Reimer Th. I, S. 256.

3) Ein Verzeichniß der zahlreichen Bearbeiter derselben in Alexandrien liefert Fabricius Vol. IV, p. 128 sqq.

deſſen die fruchtloſen Bemühungen derſelben auf ſich beruhen, um noch einige Bemerkungen über die Optik hinzuzufügen, die dort gleichfalls unter den Mathematikern einzelne Bearbeiter fand.

Der erſte, von dem ſich Schriften über dieſe Wiſſenſchaft erhalten haben, iſt Eukleides. Zwar ſind gegen die Aechtheit derſelben häufig Gründe vorgebracht worden, die größtentheils aus ihrem Inhalte hergenommen ſind [1]); gleichwohl urtheilt Delambre [2]), daß dieſe Bruchſtücke, ſo unvollkommen ſie auch ſeyn mögen, doch manches enthalten, was Eukleides ſeinen Schüler vorgetragen hatte, und nimmt keinen Anſtand, ſie dem ſpäter erſchienenen und vollſtändigern Lehrbuche des Klaudios Ptolemäos vorzuziehen. Das letztere Werk beſtand aus fünf Büchern und handelte vom Lichte und dem Sehen, von ſichtbaren Gegenſtänden, wie ſie erſcheinen, von ebenen und erhabenen Spiegeln, von hohlen Spiegeln und Zuſammenſetzun-

1) Vergl. Reimer in den Zuſätzen zu Voſſüs Geſch. der Math. Th. I, S. 279. »Gegen die Aechtheit der optiſchen Schriften des Euklides ſind ſehr erhebliche Zweifel vorgebracht, die hauptſächlich von der ſchlechten Beſchaffenheit dieſer Schriften ſelbſt hergenommen ſind. Wollte man auch ſeine phyſikaliſchen Hypotheſen und Irrthümer dem Verfaſſer nachſehen: ſo iſt doch ſelbſt der mathematiſche Theil der Optik und Katoptrik ſo unvollkommen bearbeitet, alle Sätze ſind ſo wenig beſtimmt und befriedigend ausgeführt, daß man dieſe Bücher in der Geſtalt, wie wir ſie beſitzen, dem ſcharfſinnigen Verfaſſer der Elemente unmöglich beilegen kann.«

2) Hist. de l'astron. ancienne Vol. II, chap. XIV, de l'optique de Ptolémée p. 413: »On doute, que cette optique, imprimée avec les autres auvrages d'Euclide dans l'édition d'Oxford, soit en effet de l'auteur des élèmens. On y trouve des principes d'une fausseté évidente, et des démonstrations de principes plus vrais, qui ne sont ni bien exactes, ni bien rigoureuses; mais malgré ces défauts, l'ouvrage, qui porte le nom d'Euclide, est bien plus clair, plus méthodique, et plus géometrique que celui de Ptolémée.«

gen aus mehreren Spiegeln, und von der Strahlenbrechung. Wir können jedoch über dieſes Werk des Ptolemäos eben ſo wenig als über die Schrift des Alexandriners Heron von der Katoptrik mit Sicherheit urtheilen, weil wir weder über die Bücher ſelbſt, noch über ihren Inhalt genauere Nachrichten beſitzen.

Auch über die Theorie der Muſik werden mehrere Schriften von Mathematikern aus dem Muſeum angeführt. Wir müſſen indeſſen auf eine Angabe ihrer Leiſtungen in dieſem Fache um ſo mehr Verzicht thun, da ſelbſt die von ſachkundigeren Gelehrten bis jetzt darüber angeſtellten Unterſuchungen nur wenig befriedigende Reſultate geliefert haben [1]).

---

1) Vergl. Mémoir. de l'Académie de Inscript. Tom. VIII, p. 27; T. X, p. 111; T. XV, p. 293; T. XVII, p. 31. Roussier Mém. sur la Musique des Anciens. Paris 1774. Barthelemi Entretiens sur l'état de Musique Grécque. Amst. 1777. Burney's Abh. über die Muſik der Alten, überſ. mit Anmerk. von Eſchenburg. Leipzig 1780. J. N. Forkel's allg. Geſch. der Muſik Th. I, (1788.). E. Boſſüt Geſch. der Math. überſ. von Reimer, Th. I, S. 289.

Siebentes Kapitel.

Von den philoſophiſchen Wiſſenſchaften.

Wenn wir die Leiſtungen des Muſeums in den mathematiſchen Wiſſenſchaften nicht ohne Bewunderung verfolgt haben, ſo ſehen wir uns dagegen genöthigt, die Verdienſte deſſelben um die Philoſophie für viel geringer zu halten. Denn, es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf die Litteratur der Griechen, um ſich davon zu überzeugen, daß, ungeachtet das Muſeum zu allen Zeiten mehrere gelehrte und denkende Philoſophen unter ſeinen Mitgliedern zählte, dennoch das Gebiet der Philoſophie während dieſes langen Zeitraums nur durch eine kleine Anzahl neuer Forſchungen und Ideen bereichert wurde. Auch konnte dies nicht anders ſeyn, da ſich einestheils die ſchaffende Thätigkeit der Vernunft längſt durch die vielſeitige Ausbildung der früheren Syſteme erſchöpft zu haben ſchien, anderntheils die Verhältniſſe, unter denen die Mitglieder des Muſeums lebten, der freien Entwickelung der Philoſophie eben ſo wenig als dem glücklichen Gedeihen der Poeſie und der Geſchichtſchreibung günſtig waren [1]). Daher blieb den Gelehrten, welche ſich in Alexandrien mit der Philoſophie beſchäftigten, nichts weiter übrig, als dem Geiſte der Zeit folgend nicht ſowohl durch die Erfindung neuer Ideen, als durch die Bearbeitung der ſchon vorhandenen ſich auszuzeichnen. Da ihnen überdies die immer mehr ſich anhäufenden Bücherſchätze eine Fülle höchſt merkwürdiger Entdeckungen, Unterſuchungen und Gedanken über wichtige Gegenſtände des philoſophiſchen Wiſſens darboten, welche nur wenigen ſo wie ihnen zugänglich und verſtändlich waren; ſo entſtand hieraus leicht die gelehrte Beſchäftigung mit der Philoſophie, die ſie nicht dazu kommen ließ, neue Forſchungen

1) Vergl. Tennemanns Geſch. der Philoſ. Th. V, S. 6.

anzuſtellen. Sie begnügten ſich deshalb damit, die Werke der älteren Philoſophen zu erläutern, die Syſteme, zu denen ſie ſich bekannten, zu vertheidigen, und deren Grundſätze mit denen anderer Schulen zu vergleichen, oder auch die Lehren mehrerer zu vereinigen und zu einem Ganzen zuſammenzuſchmelzen. Natürlich konnte der Gewinn, den die wiſſenſchaftliche Kultur der Philoſophie daraus zog, nur gering ſeyn; gleichwohl müſſen wir dieſen Bemühungen, von einer andern Seite betrachtet, einen hohen Werth beilegen, denn es ward durch ſie nicht bloß der Sinn für die ältern Syſteme aufrecht erhalten, ſondern auch der Grund zur Geſchichte der Philoſophie gelegt.

Unter den philoſophiſchen Syſtemen, welche auf dieſe Art hiſtoriſch und kritiſch bearbeitet wurden, müſſen wir hier das epikuriſche, ſtoiſche, ariſtoteliſche und platoniſche beſonders erwähnen; wenngleich auch die ältere Philoſophie der Hellenen die Aufmerkſamkeit einzelner Gelehrten erregte. So ſchrieb, um nur ein Beiſpiel anzuführen, Sotion ein im Alterthume ſehr geſchätztes Werk über die Folge der griechiſchen Weltweiſen, welches ſpäterhin Herakleides Lembos in einen viel gebrauchten Auszug brachte. Auf gleiche Weiſe widmete Hermippos aus Smyrna ſeinen Fleiß der Lebensbeſchreibung einiger Philoſophen, und ſowohl ſeinem, als des Sotion Beiſpiele eiferten mehrere Mitglieder des Muſeums nach. Zwar hat uns die Zeit keine ihrer Schriften erhalten, aber ſie ſind von den ſpätern Geſchichtſchreibern der Philoſophie benutzt, wodurch wenigſtens Einiges von ihren Leiſtungen auf unſere Zeit gekommen iſt.

Unter den vorher genannten Syſtemen fand, allen darüber erhaltenen Nachrichten gemäß, das epikuriſche die wenigſten Bearbeiter. Denn wenn auch daſſelbe von einzelnen Mitgliedern angenommen wurde, ſo wagte es doch keiner, auch nur einen Schritt weiter als Epikuros zu gehen; vielmehr galt ihnen alles, was dieſer gelehrt hatte, für heilige und unver-

letzliche Wahrheit, an der man unter keiner Bedingung etwas ändern dürfe, noch viel weniger verbessern könne [1]).

Mit freierem Geiste bearbeiteten die Anhänger der stoischen Schule alle Theile ihrer Philosophie, und trugen dadurch zur Aufklärung und weiteren Verbreitung derselben vieles bei. Der berühmteste unter diesen war Sphäros, von dessen zahlreichen Schriften sich ein vollständiges Verzeichniß bei Diogenes von Laerte [2]) findet, woraus erhellet, daß ihr Verfasser vorzüglich die praktischen Theile seines Systemes mit großer Gründlichkeit und Ausführlichkeit abhandelte. Uebrigens wurde auch die geschichtliche Darstellung dieser Philosophie keineswegs vernachlässigt; denn es wird ausdrücklich gemeldet, daß Apollonios von Tyros ein Werk über Zenon von Kittion, den Stifter der Schule, schrieb und zugleich ein Verzeichniß der stoischen Philosophen und deren Schriften hinterließ.

So wie die Philosophie des Aristoteles dem Geiste des Zeitalters am meisten entsprach, so ward ihr auch im Museum die größte Aufmerksamkeit zu Theil. Indessen waren die Anhänger derselben sowohl an Geistesanlagen als an Gelehrsamkeit sehr ungleich, und aus diesem Grunde mußten auch ihre Leistungen von verschiedenem Werthe seyn. Will man über sie ein richtiges Urtheil fällen, so wird es zweckmäßig seyn, sie in zwei Hauptklassen einzutheilen, da sich einige von ihnen ausschließlich die Erklärung und geschichtliche Darstellung des Systems zum Ziel setzten, andere dagegen die Grundsätze des Aristoteles mit denen anderer Schulen, wenn auch nicht immer auf eine und dieselbe Weise, zu vereinigen strebten. Je größer aber die Achtung war, welche sie ihrem großen Meister erwiesen, desto weniger wagten sie es, über das, was er behauptet hatte oder ihnen behauptet zu haben schien, hinauszugehen. Der einzige Gelehrte, welcher hierin eine rühmliche Ausnahme

1) Eusebios Praeparat. evang. XIV, c. 5. Seneca Epist. 33.
2) VII, c. 6.

machte, ist Alexander von Aphrodisiä, da er nicht allein mit großem Scharfsinne die Lehrsätze seiner Schule erklärte, sondern sich auch als Selbstdenker durch gründliche Untersuchungen über das Verhältniß der Freiheit zum Schicksale auszeichnete. Wir besitzen von ihm noch gegenwärtig eine philosophische Schrift, in der er vorzugsweise die Lehre der Stoiker vom Fatum, als einem allgemeinen, mit der Freiheit und Moralität im Widerspruche stehenden Determinismus mit vielem Scharfsinne und großer Deutlichkeit, wenn auch nicht auf eine vollkommen befriedigende Weise bestreitet. Aber sie enthält außerdem noch manche helle Ansichten über ethische Gegenstände, besonders über Tugend und Zurechnung, so wie sie überhaupt der besonnenen, alles Schwärmerische vermeidenden Darstellung wegen Beachtung verdient [1]).

Da indessen durch die Bearbeitung dieser verschiedenen philosophischen Systeme die Resultate, welche die großen Denker in ihren Schriften niedergelegt hatten, immer bekannter wurden und dadurch die Gelehrten im Museum um so mehr in der Ueberzeugung bestärkten, daß im Ganzen zwar das Gebiet des menschlichen Wissens längst ausgemessen, die Summe alles Wahren erschöpft, und nichts Neues mehr zu erfinden und zu erforschen übrig gelassen sey; dennoch aber keine Partei die reine Wahrheit vollkommen aufgefaßt und dargestellt habe: so mußte man natürlich auf den Gedanken kommen, das Beste aus allen Systemen auszuwählen, und in einen wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen. So entstand, wahrscheinlich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts [2]), die sogenannte

1) Vergl. Tennemann Th. V, S. 186 f.

2) Vergl. Tennemann Th. V, S. 230. Abweichend von dem im Texte Mitgetheilten sagt freilich dieser achtungswerthe Geschichtschreiber der Philosophie: »Historisch läßt sich weder die Zeit noch der Mann bestimmt angeben, der zuerst auf den Gedanken kam, Systeme auf diese Art zu vereinigen; nur dieses ist gewiß, daß es nicht von den eigentlichen Alexandrinern zuerst geschah.« Man vergleiche indessen

eklektiſche Philoſophie, als deren Stifter nach dem Zeugniſſe des Diogenes von Laerte [1]) der Alexandriner Potamon zu betrachten iſt.

Wenn wir die dunkeln Nachrichten, die ſich über die Lehre des Potamon erhalten haben, zuſammenfaſſen, ſo ergiebt ſich aus ihnen, daß er eigentlich nur diejenigen Sätze zuſammenſtellen wollte, in welche die Philoſophen aller entgegenſetzten Parteien einſtimmen könnten, um auf dieſe Art ihre Trennung aufzuheben. Zu dieſem Zwecke nahm er zwei Principien der Erkenntniß an, nach denen ihre Wahrheit zu beurtheilen ſey, nämlich die Vernunft als das Subjekt aller Erkenntniß und alles Urtheils, und die deutlichſte Vorſtellung, durch welche die Beurtheilung des Wahren vermittelt werde. Ferner ſtellte er für die theoretiſche Erkenntniß vier Principien auf, die Materie, die wirkende Urſache, die Wirkungsart und den Ort; denn, ſagte er, man fragt bei jedem Dinge, woraus es beſtehe, wodurch es geworden, wie es wirke, und wo es ſich befinde. In der praktiſchen Philoſophie endlich erklärte er als höchſten Endzweck ein vollkommenes Leben in Gemäßheit der Tugend, ohne jedoch die relativen Güter des Körpers und des äußeren Zuſtandes auszuſchließen [2]). Obgleich es höchſt wahrſcheinlich iſt,

---

über dieſe Schule: Olearii dissert. de Eclecticis in der von ihm überſetzten Historia philosophiae von Stanley; ferner Histoire critique de l'Eclecticisme ou des nouveaux Platoniciens, Avignon 1766. 2 Tom. 12.

1) Prooem. §. 21. *Ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξανδρέως, ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσαντα ἐξ ἑκάστης τῶν αἱρέσεων.*

2) Diogenes v. L. l. l. *ἀρέσκει δ' αὐτῷ, καθά φησιν ἐν τῇ στοιχειώσει, κριτήρια τῆς ἀληθείας εἶναι· τὸ μὲν ὡς ὑφ' οὗ γίγνεται ἡ κρίσις, τοῦτέστι τὸ ἡγεμονικόν· τὸ δὲ ὡς δι' οὗ, οἷον τὴν ἀκριβεστάτην φαντασίαν. ἀρχάς τε τῶν ὅλων τήν τε ὕλην καὶ τὸ ποιοῦν, πρωτότητά τε καὶ τόπον· ἐξ οὗ γὰρ καὶ ὑφ' οὗ καὶ ποίῳ καὶ ἐν ᾧ. τέλος δὲ εἶναι ἐφ' ὃ πάντα ἀναφέρεται, ζωὴν κατὰ*

daß dieſes Syſtem entweder gar keine oder nur ſehr wenige Anhänger gefunden hat, ſo iſt es doch außer allem Zweifel, daß ſeitdem die eklektiſche Methode, die Sätze aus verſchiedenen Syſtemen nach den ſubjektiven Anſichten und Bedürfniſſen des Einzelnen in ein Ganzes zu vereinigen, deſto mehr Nachfolger erhielt.

Auch der Skepticismus behauptete ſich neben den übrigen Schulen im Muſeum, ungeachtet die kalte und ruhige Stimmung deſſelben von dem herrſchenden Charakter, den die Philoſophie angenommen hatte, ſehr wenig begünſtigt ward. Ausgegangen von Aeneſidemos, der, zwar ſcharfſinnig aber weniger tiefſinnig und conſequent, die pyrrhoniſche Schule zu erneuern beabſichtigte, fand dieſe Lehre beſonders unter den gelehrten Aerzten mehrere Anhänger, und ſuchte den Dogmatismus zu untergraben; ſie ſcheint indeſſen bis auf Sextus Empirikus außerhalb Alexandriens keine Aufmerkſamkeit weiter erregt zu haben.

Aeneſidemos trug ſeine Grundſätze in acht, unter der Aufſchrift: pyrrhoneiſche Unterſuchungen (*Πυῤῥώνειοι λόγοι*) herausgegebenen Büchern vor, aus denen uns von Sextus, Euſebios und Photios einige Bruchſtücke erhalten ſind [1]). Er behauptete darin, man müſſe, um zu erkennen, daß an jedem Dinge Entgegengeſetztes ſey, zunächſt ſich davon überzeugen, daß an einem und demſelben Gegenſtande Entgegengeſetztes erſcheine [2]). Eben ſo nahm er ein äußeres Denkprincip an, und ſetzte die Wahrheit in die Allgemeinheit des ſubjektiven Scheins [3]). Um den Skepticismus zu ſchärfen, gab er ihm

---

πᾶσαν ἀρετὴν τελείαν, οὐκ ἄνευ τῶν σώματος κατὰ φύσιν καὶ τῶν ἐκτός.

1) Euſebios Praeparat. evang. XIV, c. 18. Photios Cod. 212. p. 542.

2) Sextus Emp. hypotypos. I, 210 sqq.

3) Sextus Emp. adv. Mathem. VII, 349, 350; VIII, 8.

die größte Ausdehnung, ſtellte die lange mit Unrecht dem Pyrrho zugeſchriebenen zehn allgemeinen Zweifelsgründe (δέκα τρόποι ἐποχῆς) auf [1]), und begleitete dieſen gemäß alle Theile der dogmatiſchen Philoſophie mit ſkeptiſchen Gegengründen [2]). Einer Angabe des Diogenes von Laerte [3]) zufolge beſtand nach ihm das Weſen des Skepticismus in der vergleichenden Reflexion über die Erſcheinungen, um die größte Verwirrung und Geſetzloſigkeit in den Dingen zu finden. Wenn nun gleich dieſes Syſtem durch ſeine Allgemeinheit und ſeinen Zweck die Keime der Auflöſung in ſich ſelbſt trägt; ſo bleibt es dennoch immerhin für uns eine merkwürdige Erſcheinung, da es vielfältig zum Nachdenken angeregt hat, und das Wichtigſte von dem enthält, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des Wiſſens vorgebracht iſt.

Während die meiſten Mitglieder des Muſeums an den Grundſätzen der Schule, welcher ſie angehörten, feſthielten und die Schriften ihrer Vorgänger erklärten, ohne ſich ſelbſtdenkend über die einmal angenommenen Lehrſätze hinauszuwagen; begann allmälig die orientaliſche Denkart in Alexandrien Einfluß zu gewinnen. Je mehr nämlich die Griechen mit den verſchiedenen Nationen des Orients in Verkehr geriethen, deſto mehr mußte auch ein Austauſch der Ideen, eine gegenſeitige Bekanntſchaft mit dem Gedankenkreiſe der einen wie der andern erfolgen; und die Geſchichte lehrt, daß vorzüglich in Alexandrien dieſer Ideenwechſel vor ſich ging, indem die Lage und

---

1) Euſebios l. l. Sextus Emp. adv. Mrthem. VII, 345; hypotypos. I, 36.

2) Vergl. Tennemann Th. V, S. 44 ff.

3) IX, §. 78. *ἔστιν οὖν ὁ Πυῤῥώνειος λόγος, μνήμη τις τῶν φαινομένων, ἢ τῶν ὁπωσοῦν νοουμένων, καθ' ἣν πάντα πάσι συμβάλλεται, καὶ συγκρινόμενα, πολλὴν ἀνωφέλειαν καὶ ταραχὴν ἔχοντα εὑρίσκεται, καθά φησιν Αἰνεσίδημος ἐν τῇ εἰς τὰ Πυῤῥώνεια ὑποτυπώσει.*

Beſchaffenheit dieſer Stadt die beſte Gelegenheit zum ſtärkern Verkehr der mancherlei Völker darbot [1]), und die Zeitumſtände, welche eine gewiſſe Gleichartigkeit der Denkungsart hervorgebracht hatten, denſelben begünſtigten [2]).

Schon Ariſtobulos und noch mehr Philon brachten durch ihre Schriften die orientaliſch-jüdiſchen Anſichten der Philoſophie der Griechen näher und gaben ſo das erſte Vorſpiel von der ſchwärmeriſchen Verſchmelzung griechiſcher und orientaliſcher Ideen, welche die ſpäteren Alexandriner vollendeten. Am meiſten ſchienen ihnen die platoniſchen Philoſopheme hierzu geeignet; und in der That iſt ihre Philoſophie, in ſofern ſie das Ueberſinnliche als erkennbar durch die Vernunft darzuſtellen ſtrebte, nichts anders als eine erweiterte Ausführung der Hauptſätze des platoniſchen Syſtems, jedoch mit dem weſentlichen Unterſchiede, daß Platon nur zuweilen und mit Bewußtſeyn ſchwärmte, die Alexandriner dagegen dies thaten, ohne ſelbſt es zu wiſſen; wie denn auch Platon bei ſeinen theologiſchen Spekulationen das praktiſche Intereſſe niemals aus den Augen verlor, während die Alexandriner daſſelbe wegen ihrer zu weit getriebenen dialektiſchen Künſteleien gänzlich vernachläſſigten.

So mußten denn, wie Tennemann richtig bemerkt [3]), Platons Schriften und Philoſophie das Vereinigungsband zwiſchen den Vorſtellungsarten der griechiſchen eben ſo fein fühlenden

---

1) Dion Chryſoſtomos rühmt in ſeiner Orat. ad Alexandrinos (p. 373.) die außerordentliche Volksmenge und ſagt, in keiner Stadt finde ſich ein ſolcher Zuſammenfluß aller Nationen, als in Alexandrien. *Ὁρῶ γὰρ ἔγωγε οὐ μόνον Ἕλληνας παρ' ὑμῖν, οὐδ' Ἰταλοὺς, οὐδὲ ἀπὸ τῶν πλησίον Συρίας, Λιβύης, Κιλικίας, οὐδ' ὑπὲρ τοὺς ἐκείνους Αἰθίοπας, οὐδὲ Ἀράβας· ἀλλὰ καὶ Βακτρίους, καὶ Σκύθας, καὶ Πέρσας, καὶ Ἰνδῶν τινας, οἱ συνδεῶνται καὶ πάρεισιν ἐκάστοτε ὑμῖν.*

2) Tennemann Th. V, S. 8.

3) Th. V, S. 33.

als scharf denkenden Philosophen, und der mit übermäßiger Lebhaftigkeit der Phantasie ausgezeichneten Orientalen, die Ideen eines Systems aber, in welchem die schönste Harmonie eines ausgebildeten menschlichen Geistes so wohlthätig auf jeden nicht verbildeten Menschen wirket, die Grundlage zu abenteuerlichen, in das unbekannte Land des Uebersinnlichen ausschweifenden Grillen werden, welche durch ihr methodisches Gewand blendeten, und deshalb um so mehr auf alle geistige Verhältnisse des Menschen einen verderblichen Einfluß äußerten.

Als der eigentliche Stifter dieser Philosophie, die man nach dem Orte ihrer Entstehung die alexandrinische, nach ihrer Quelle und Aehnlichkeit die neuplatonische nennt, aber ihrem Wesen und Geiste nach die supernaturalistische und schwärmerische nennen sollte, ist Ammonios Sakkas zu betrachten. Sein Hauptbestreben ging freilich zunächst nur darauf, die Philosophie des Platon und Aristoteles in Einklang zu bringen. Gleichwohl war es nicht dieses Bestreben, was ihn so berühmt gemacht hat, sondern vielmehr das Verfahren, welches er dabei befolgte. Denn er schuf ein neues System, wozu Platon und Aristoteles nur die Bestandtheile hergegeben haben. Sein System war, so viel wir davon wissen, eine Metaphysik des Uebersinnlichen, welche viel weiter ging, als Platon und Aristoteles sich je gewagt hatten, an die sich aber viele metaphysische Spekulationen dieser großen Denker anschließen ließen, so daß es schien, als wenn beide in ihren Resultaten einstimmig wären [1]).

Ohne von seinen Lehrsätzen irgend etwas schriftlich aufzuzeichnen, stiftete Ammonios eine philosophische Schule, bildete darin durch seinen lebendigen und hinreißenden Vortrag einige vortreffliche Köpfe, erweckte ein neues, reges Interesse für die Philosophie und legte den Grund zu dem Systeme des alexan-

1) Vergl. Tennemann Th. VI, S. 21 ff.

driniſchen Platonismus, wodurch er für die Geſchichte der Wiſſenſchaften von der größten Wichtigkeit geworden iſt.

Eine ausführliche und genaue Darſtellung dieſes merkwürdigen Syſtems liegt außerhalb den Grenzen dieſer Abhandlung und iſt überdies längſt von höchſt achtungswerthen Schriftſtellern [1]) in Werken geliefert, die jedermann leicht zugänglich ſind. Wir haben daher, unſerm Zwecke gemäß, nur noch eine kurze Ueberſicht deſſen hinzuzufügen, was durch daſſelbe für die Begründung oder Erweiterung der einzelnen Zweige der Philoſopie geleiſtet worden iſt.

Allerdings haben ſich die zahlreichen Schüler und Nachfolger des Ammonios als Lehrer und Schriftſteller für die Verbreitung der Philoſophie ſehr thätig bewieſen und dadurch manches Gute bewirkt. Allein nur wenige zeichneten ſich als Selbſtdenker aus; die meiſten waren Kompilatoren, die ſich entweder damit begnügten, ohne eigenen philoſophiſchen Geiſt die Meinungen älterer Denker zu ſammeln und nur das darzuſtellen, was dieſe gedacht hatten; oder die, wenig bekümmert um die Wahrheit des Vorgetragenen, viel mehr Sorgfalt auf die Schreibart, als auf die abzuhandelnden Gegenſtände verwandten. Wenn mithin die letzteren auch manche Data zur Geſchichte der Meinungen über einzelne Theile der Philoſophie aufbewahrt haben, ſo ſind ſie doch den Fortſchritten der Wiſſenſchaft in keiner Hinſicht weiter förderlich geweſen.

Um die Verdienſte der Neuplatoniker richtig zu beurtheilen, muß man bei ihnen im Allgemeinen zwei Perioden wohl unterſcheiden, von denen Tennemann [2]) folgende eben ſo kurze als treffende Charakteriſtik giebt. »In der erſten, ſagt er, macht das Streben, dieſe hyperphyſiſchen Spekulationen durch ein

---

1) Es wird genügen, hier unter den ältern Bearbeitern der Geſchichte der Philoſophie Brucker, unter den neuern Buhle, Tennemann und Heinrich Ritter zu nennen.

2) Th. VI, S. 18 f.

Princip zu begründen und in ein System zu bringen, den bemerkenswerthesten Punkt aus. Diesen Ruhm erwarb sich Plotin. Da aber diese Philosophie darauf ausgeht, Vorstellungen zu Objekten zu machen, und das Dichten an die Stelle des Denkens zu setzen, so macht das Streben auf Gründlichkeit nur eine Nebensache aus, und wir finden die meisten Anhänger derselben mehr damit beschäftigt, der dichtenden Phantasie vollen Spielraum in vermeinter Erweiterung der reinen Erkenntniß des Absoluten zu verschaffen, als sie zu zügeln, und ihre Entdeckungen an ein gesetzliches Princip anzuschließen. Die zweite Periode begreift daher die weitern Spekulationen, Dichtungen und Träume der auf Plotin folgenden philosophischen Schwärmer, welche immer regelloser werden, und durch Mißhelligkeit gar bald den Schein dieser vermeintlichen göttlichen Weisheit hätten aufdecken müssen, wenn nicht der Geist strenger Prüfung in einen zu tiefen Schlummer verfallen wäre, und die allgemeine Ausbreitung des Christenthums der Philosophie unter einem andern Namen einen mächtigen Schutz gegeben hätte.«

Demnach haben wir bei der Würdigung der hier in Betracht kommenden Leistungen unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf Plotinos zu richten. Denn wenn wir gleich die Philosophie dieses genialen Denkers weit weniger für ein aus festen Principien abgeleitetes, streng verbundenes und vollständig entwickeltes System philosophischer Erkenntnisse, als vielmehr für eine Zusammenstellung einzelner Spekulationen, Betrachtungen, Winke und Einfälle, welche nur durch die allgemeine Tendenz und den darin herrschenden Geist Einheit und Zusammenhang erhalten, erklären müssen [1]; so sind doch seine Bemühungen nicht ohne Gewinn für die Erweiterung des menschlichen Wissens geblieben. Allerdings verfehlte Plotin in der Begrün-

1) Vergl. Tennemann Th. VI, S. 174.

dung seines mit Schwärmerei verbundenen Spiritualismus seinen Zweck; aber er richtete, indem er von der Entwickelung der Entgegensetzung des Geistes und Körpers ausging, seinen Scharfsinn auf die Erforschung der Seelenkräfte, und bereicherte dadurch die Psychologie mit vielen wichtigen Beobachtungen, wodurch er den Nachtheil der metaphysischen Schwärmerei wenigstens einigermaßen wieder vergütete [1]). Ebenso verdankt ihm die spekulative Theologie mehrere beachtungswerthe Aufschlüsse und treffliche Bemerkungen. Auch ist es nicht zu leugnen, daß sich in seinen Schriften neben einer Menge schimmernder, halbwahrer und ganz falscher Gedanken viele tiefe Blicke, kühne Ideen und fruchtreiche Keime von Systemen finden, durch deren Benutzung und Entwickelung sich einige neuere Denker nicht geringen Ruhm erworben haben.

Die spätern Neuplatoniker [2]), unter denen Porphyrios und Jamblichos die bekanntesten sind, bauten zwar auf dem von Plotin gelegten Grunde fort, aber sie setzten an die Stelle der Vernunft eine schwärmerische und willkührliche Anschauung, und schienen nur darin mit einander wetteifern zu wollen, wer es dem andern an den kühnsten, ungereimtesten Meinungen in der Theologie und Theurgie zuvorthun könnte. Sie beschäftigten sich fast ausschließlich mit der Metaphysik, und gaben insbesondere der Lehre von den Dämonen oder den endlichen Geistern die größte Ausdehnung. Allein so sehr auch auf diese Art die Philosophie, die sich für die ächte Nachfolgerin des Pythagoräismus und Platonismus ausgab, ausarten mochte, so dauerte doch ihr Einfluß noch eine geraume Zeit fort; ja sie fand sehr bald Eingang und willkommene Aufnahme in manchen kirchlichen Systemen, und auf diesem Wege verbreitete sich ihr Geist über den größten Theil des Erdbodens, indem

1) Vergl. Tennemann Th. V, S. 253; Th. VI, S. 181.

2) Vergl. Küsters Diatribe in Gronovs Thesaurus T. VIII, p. 2767. und Fabricius Vol. V. a. v. St.

er in mannigfaltigen Gestalten, Abänderungen und Mischungen in einige neuere Systeme überging oder auf andere durch die Richtung des Geistes wenigstens mittelbar einwirkte [1]).

1) Vergl. Tennemann Th. VI, S. 7 f.

Achtes Kapitel.

Schlußbemerkungen.

Indem wir hiermit die Untersuchungen, welche dazu bestimmt sind, eine möglichst vollständige und anschauliche Idee von der Einrichtung, dem Zwecke, den Schicksalen und den Leistungen des alexandrinischen Museums zu geben, beschließen, möge es uns erlaubt seyn, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Es liegt in der Natur solcher Untersuchungen, die, wie die vorliegende, bei dem Mangel an genügenden Quellen nur mit Hülfe einer kritischen Kombination ausgeführt werden können, daß die so gewonnenen Ergebnisse von denen anderer Forscher nicht selten mehr oder minder abweichen. Darum haben wir, was in einzelnen Punkten uns anders wie unsern Vorgängern erschien, offen und frei zu sagen um so weniger Bedenken getragen, weil die ruhmvollen Urheber der Aufgabe nicht sowohl eine Zusammenstellung erwiesener litterarischer Thatsachen, als eine allgemeine und, soweit die vorhandenen Quellen es gestatten, wohlbegründete Darstellung dessen, was das Museum war und was es leistete, beabsichtigen. Ihrem erleuchteten Urtheile unterwerfen wir die gegenwärtige Schrift, wohl fühlend, wie weit wir hinter dem vorgesteckten Ziele zurückgeblieben sind.

Aber wie unvollständig auch immerhin unsere Darstellung im Einzelnen geblieben seyn mag, so dürfen wir dennoch hoffen, durch dieselbe eine anschauliche Idee von dem berühmten Gelehrtenvereine, welcher den Gegenstand dieser Abhandlung ausmacht, geliefert zu haben. Wir sehen hier eine der Gelehrsamkeit gewidmete Anstalt, die, von einem wissenschaftliebenden

Regenten in der Absicht gestiftet, die Bildung seiner Unterthanen zu befördern und Ruhm und Glanz von seinem Hofe aus zu verbreiten, Jahrhunderte lang unter wechselvollen Verhältnissen blühte und segensreich wirkte. Sie hat nicht bloß zur Erhaltung und Verbreitung der gediegensten Geisteserzeugnisse des griechischen Alterthums mächtig beigetragen; ihre Mitglieder haben selbst viel Treffliches der Art geleistet. Ihnen verdanken wir aber auch neben einigen gelungenen Dichtungen vorzugsweise die Begründung oder Erweiterung fast aller Zweige der damals bekannten Wissenschaften, und sie haben eben dadurch nicht nur den Kreislauf der gesammten künstlerischen und wissenschaftlichen Litteratur der Griechen vollendet, sondern dieselbe zugleich zur beachtungswertheſten und lehrreichsten aller Völker und Zeiten gemacht.

Wenn das Museum, von dieser Seite betrachtet, für die griechische Litteratur von der größten Wichtigkeit ist; so verdient es von der andern nicht minder unsere Aufmerksamkeit wegen des bedeutenden Einflusses, den es auf die allgemeine Kultur des Menschengeschlechtes ausgeübt hat. Denn hier flossen nach langem Kampfe die orientalischen Ansichten und Ideen mit den occidentalischen in ein Ganzes zusammen, und die Wirkungen dieser Vereinigung sind bis auf den heutigen Tag dauernd geblieben. Während längst seit Jahrhunderten die geräumigen Hallen und Spaziergänge, der prachtvolle Speisesal, die Bibliothek, kurz alle der Beförderung der Wissenschaft oder der Annehmlichkeit der Gelehrten gewidmete Anstalten von der Erde verschwunden sind; während man jetzt selbst kaum noch die Stelle nachweisen kann, auf welcher das alte Alexandrien mit seinen kostbaren Kunstwerken stand; werden sich noch die spätesten Geschlechter der Menschen an den Geisteswerken erfreuen, welche von den Mitgliedern des Museums selbst ausgegangen oder erhalten sind, und sie werden mit Dankbarkeit des vielseitigen Einflusses gedenken, den jene Männer auf Mit- und Nachwelt ausgeübt haben.

Glücklich ist daher das Land zu preisen, dessen Regenten, durchdrungen von dem Sinne für das Wahre, Gute und Schöne, voll Weisheit und Milde über ihre Unterthanen herrschen; denn sie sind es vorzüglich, welche durch ihre Veranstaltungen das Reich der Wissenschaft erweitern, Bildung und Aufklärung unter dem Volke befördern und trotz der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge mit unsterblichem Ruhme auf die Menschheit segensreich wirken.

Register.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten; n. bedeutet Anmerkung).

A.

Abdollatif, arabiſcher Geſchichtſchreiber, 259.
Abulpharadſch, arabiſcher Geſchichtſchreiber, 260.
Achillas, Feldherr, 186.
Achilles Tatios, 39.
Aeantides, Dichter, 299.
Aelianos ſ. Klaudios.
Aelios Dios, 13.
Aelios Herodianos, Grammatiker, 233.
Aelios Serapion, Grammatiker, 232.
Aelius Spartianus, 17.
Aelius Gallus, Oberſtatthalter, 209.
Aeneſidemos, Philoſoph, 236. 390.
Aëtios von Amida, Arzt, 258.
Agatharchides aus Knidos, 13. 172.
Alexander Aetolos, Dichter, 129. 299.
Alexander Aphrodiſias, Philoſoph, 236. 387.
Alexander Severus, Kaiſer, 239.
Alexandrien, Gründung (Olymp. 112, 1), 30; Lage, 32; Umfang, 32; Straßen und Bauart, 33; Klima, 34; Thore, 34; Umgebungen und Häfen, 34; Quartiere, 38; die Nekropolis, 40; Hippodromos, 40; Nikopolis, 40; Eleuſine, Flecken, 41; Panstempel, 41; Serapion, 41; Zerſtörung deſſelben, 247; Bruchion, 42; das Sema, 43; Timonium, 44; Einwohner, 45; Magiſtrate, 203.
Amelios, Philoſoph, 253.
Ammianus Marcellinus, 18.
Ammonios, Grammatiker, 174.
Ammonios aus Alexandrien, Grammatiker, 192.
Ammonios, Grammatiker u. Kritiker, 252. 254.
Ammonios, Sohn des Hermeias, Grammatiker, 259.
Ammonios, Philoſoph, 236.
Ammonios Sakkas, Philoſoph, 237. 252. 393.
Anagramm, 127. 274.
Anatomie, 348.
Andron aus Alexandrien, 13.
Antigonos aus Karyſtos, 132. 363.
Antimachos aus Kolophon, Dichter, 279. 291.
Antiochos aus Alexandrien, Grammatiker, 192. 332.
Antiochos, Philoſoph, 195.
Antonios, Philoſoph, 248.
Antonius in Alexandrien, 189.
Antonine, Kaiſer, 225.
Aphthonios, Rhetor, 17.
Apion Pleiſtonikes (Mochthos), Grammatiker, 214. 323. 338.
Apollonios Rhodios, Dichter und Grammatiker, 12. 75. 142. 280.
Apollonios, Grammatiker, 17.
Apollonios, Sohn der Archibios, Grammatiker, 214.
Apollonios Dyskolos, Grammatiker, 233. 322. 324.
Apollonios von Tyros, Geſchichtſchreiber u. Philoſoph, 196. 387.
Apollonios v. Tyana, Philoſoph, 92.

Apollonios von Perga, Mathematiker, 148. 370.
Apollonios von Kittion, Arzt, 133.
Appianos, Geschichtschreiber, 16. 229.
Apros, Grammatiker, 213.
Archelaos, Dichter, 52.
Archelaos, Feldherr, 182.
Archias, Grammatiker, 215.
Archibios, Grammatiker, 193.
Areios, Philosoph, 191. 196.
Aristarchos, Grammatiker u. Kritiker, 76. 159. 173. 316. 323.
Aristarchos von Samos, Mathematiker, 376.
Aristeas, der falsche, 19. 64.
Aristis, Grammatiker, 142.
Aristobulos, der Jude, Philosoph, 169. 392.
Aristomenes der Akarnanier, 155.
Ariston, Philosoph, 121. 217.
Aristonikos, Grammatiker, (Zeitgenosse Strabons), 12. 192. 322.
Aristonymos, Dichter, 165. 304.
Aristophanes von Byzanz, Grammatiker und Kritiker, 75. 141. 145. 316. 323.
Aristoteles, Lehrer Alexanders, 25; sammelt zuerst eine Bibliothek, 62.
Aristyllos, Astronom, 93. 148. 375.
Arithmetik, 367.
Armillen des Eratosthenes, 374.
Artemidoros aus Ephesos, Geschichtschreiber und Geograph, 13. 172. 197.
Asklepiades, Dichter, 287.
Asklepiades, Grammatiker, 193.
Asklepiades aus Prusa, Arzt, 198. 354.
Astronomie, 374.
Athenäos, Grammatiker u. Sophist, 15. 229.
Aulus Gellius, 18.
Aurelianus, Kaiser, 242.

B.

Bakchios, Arzt, 133.
Berenike, Königinn, 136.
Bibliothekare, 73.
Bibliotheken in Alexandrien: die im Bruchion, Gründung, 63; Vermehrung, 66; Bücherzahl, 71; Brand, 186; Wiederherstellung, 206; letzte Spuren, 257; die im Serapion, Gründung, 71; Untergang, 250.
Bibliothek in Pergamos, 189.
Bibliothek in Konstantinopel, 110.
Biographie, 337.
Botanik, 364.
Bruchium, s. Alexandrien.
Butheras, s. Lykos.

C.

Cäsar in Alexandrien, 186.
Cajus Petronius, Oberstatthalter, 209.
Caligula, Kaiser, 209.
Caracalla, Kaiser, 226.
Chäremon, Grammatiker, 76. 216. 338.
Chalkenteros, s. Didymos.
Chennos, s. Ptolemäos.
Chirurgie, 356.
Chorizonten, 70.
Chronologie, 345.
Chrysippos, Geschichtschreiber, 147.
Claudius, Kaiser, 210.
Claudisches Museum, 100. 211.
Commodus, Kaiser, 225.
Cornelius Gallus, Oberstatthalter, 208.
Cosmas Indicopleustes, 137.

D.

Deinokrates, Baumeister, 28.
Demetrios von Phaleros, 53.
Demetrios, Philosoph, 184. 195.
Demetrios von Apamea, Arzt, 133.
Demosthenes Philaletes, Arzt, 356.
Denkwürdigkeiten, königliche, 11.
Dexiphanes, Baumeister, 53. 139.
Didaskalien, 326.
Didymos Chalkenteros, Grammatiker, 194. 324.
Diogenes von Laerte, 16.
Diodoros Kronos, auch Theodoros, 53.
Diodoros von Sicilien, Geschichtschreiber, 184.
Diodoros, Geschichtschreiber, 172.
Diodoros Valerios, Grammatiker, 234.
Dion Kassios, Geschichtschreiber, 16.

Dion Chryſoſtomos aus Pruſa, 15. 229.
Dion, Philoſoph, 182. 195.
Dionyſides, Dichter, 300.
Dionyſios Longinos, 94.
Dionyſios, Sohn des Glaukos, 76. 231.
Dionyſios von Milet, Sophiſt, 98. 233.
Dionyſios von Tarſos, Dichter, 129.
Dionyſios, des, Reiſe nach Indien, 121.
Dionyſios der Thrakier, Grammatiker, 193.
Dionyſios, Sohn des Areios, 196.
Dionyſios Polemon, Sophiſt, 98. 233.
Dionyſodoros, 57 n. 1. 193.
Diophantos, Mathematiker, 235. 368.
Dioskorides Phakas, Arzt, 198.
Dioskorides aus Anazarba, Arzt, 357.
Domitianus, Kaiſer, 222.
Drama, ſatiriſches, 306.
Duris von Samos, 130. 337. 341.

E.

Elegie, 291.
Eleuſine, ſ. Alexandrien.
Epaphroditos, Grammatiker, 215.
Epigramm, 297.
Epiphanios, Kirchenſchriftſteller, 19.
Epos, 279.
Eraſiſtratos, Arzt, 133. 351.
Eratoſthenes, Grammatiker u. Dichter, 75. 139. 140. 285. 315. 341. 346. 367. 376.
Eudoros, Philoſoph, 217.
Eudoxos, Seefahrer, 159.
Eukleides, Mathematiker, 53. 132. 367. 369. 383.
Eunapios, Sophiſt, 17.
Euphranor, Grammatiker, 214.
Euſebios, Kirchenſchriftſteller, 19.
Euſtathios (1160 n. Chr.), 19.

F.

Feſtaufzug des Ptolemäos, 361.

G.

Galenos, Arzt, 16. 229. 238.
Gallus, ſ. Aelius und Cornelius.
Gellius, ſ. Aulus.
Geographie, 340.
Geometrie, 369.
Georgios, Patriarch, 247.
Geſchichtſchreibung, 336.
Gordianus, Kaiſer, 253.
Grammatik, 323.
Grammatiker, 321.
Grammatiſten, 322.

H.

Hadrianus, Kaiſer, 223.
Harpokration, Grammatiker, 232.
Hegeſias, Philoſoph, 131.
Helladios, Grammatiker, 252. 254. 322.
Herakleides Lembos, Philoſoph, 169. 170. 386.
Herakleides aus Pontos, Grammatiker und Dichter, 213. 273 n. 1. 386.
Herakleitos, Philoſoph, 195.
Heraklianos, Arzt, 238, n. 4.
Hermippos aus Smyrna, 147. 338. 386.
Hermokrates, Grammatiker, 126.
Herodianos, ſ. Aelios.
Heron, Mathematiker, 148. 373.
Herophilos, Arzt, 53. 133. 350.
Hephäſtion, Grammatiker, 230. 232. 329.
Hieronymus, Kirchenſchriftſteller, 19.
Hierokles, Philoſoph, 258.
Hikeſias, Arzt, 176.
Hipparchos, Mathematiker, 176. 343. 376.
Hippodromos, ſ. Alexandrien.
Horapollo, Grammatiker, 13. 254. 322.
Homeriſche Gedichte, 123.
Homeros der jüngere, Tragiker, 129. 299.
Hymnen, 295.
Hypſikles, Mathematiker, 235.

I.

Jakob von Damaskos, Arzt, 258.
Jamblichos, Philoſoph, 253. 396.
Indicopleuſta, ſ. Cosmas.
Johannes Philoponos, Grammatiker, 259.
Jonikos, Arzt, 254.

Josephos, Geschichtschreiber, 19.
Isidoros, Kirchenschriftsteller, 19.
Isidoros, Mathematiker, 235.
Istros, Dichter u. Geschichtschreiber, 132. 283.
Julianos, Kaiser, 17. 247.
Julianos, Arzt, 238.
Julius Capitolinus, Geschichtschreiber, 17.
Justinos der Märtyrer, 19.

K.

Kallianax, Arzt, 133.
Kallimachos, Dichter u. Grammatiker, 11. 126. 137. 283. 290. 292. 295. 315. 332. 341.
Kallimachos, Arzt, 133.
Kallinikos, 13.
Kallixenos der Rhodier, 13.
Kanon der Klassiker, 317.
Karystios, Arzt, 133.
Klaudios Aelianos, Sophist, 16.
Klaudios Ptolemäos, Mathematiker, 235. 343. 346. 381. 383.
Klemens von Alexandrien, Kirchenschriftsteller, 19.
Kleomenes, Unterstatthalter, 29. 30.
Kleopatra Berenike, Tochter des Ptolemäos Lathyros, 180.
Kleopatra, Königinn, 188.
Kokkes, s. Ptolemäos XI.
Komödie, 304.
Konon, Mathematiker, 136. 148. 376.
Konstantin, Kaiser, 246.
Krates Mallotes, Grammatiker, 175.
Kratevas, Arzt, 357.
Kritik, 313.
Ktesibios, Mathematiker, 148.
Kydias, Arzt, 133.

L.

Lasos, Dichter, 286 n. 3.
Lembos, s. Herakleides.
Leonas, Sophist, 258.
Leonidas, Arzt, 238.
Lexikographie, 325.
Libanios, Sophist, 17.
Lithotomen, 356.
Litteraturgeschichte, 332.
Longinos, s. Dionysios.
Lukianos, 15. 229.
Lykon von Troas, Arzt, 134.
Lykos aus Rhegium, Geschichtschreiber, 53. 131.
Lykophron, Dichter, 127. 299. 300. 302.
Lysanias, Grammatiker, 140.

M.

Machon, Dichter, 144. 304. 305.
Magnos, Arzt, 254.
Malchos, Philosoph, 253.
Mallotes s. Krates.
Manethon, 122. 338.
Manteias, Arzt, 133.
Marinos der Tyrier, 343.
Mechanik, 373.
Melampus, 122.
Menander, Komiker, 56.
Menander, Grammatiker, 141.
Menelaos, Mathematiker, 176. 235. 371. 381.
Metrik, 325.
Mnaseas, Grammatiker, 141. 342.
Mnesistratos, Philosoph, 168.
Monument von Adule, 137 n. 3.
Moschos, Dichter, 166. 289.
Motawackel, Khalif, 257.
Muselios, Stifter des Museums zu Konstantinopel, 109.
Museum in Alexandrien: Gründung, 77; Gebäude, 88; Einkünfte, 95; Mitglieder, 99; Vorsteher mit der Priesterwürde, 105; Zweck, 111; Untergang, 256.
Museum in Antiochien, 109.
Museum in Konstantinopel, 109.
Musik, Theorie der, 384.
Mythologie, 329.

N.

Naturalien-Sammlung des Museums, 93. 121.
Naturwissenschaften, 359.
Nekropolis, Vorstadt, s. Alexandrien.
Neleus, Theophrasts Schüler, 62.
Nero, Kaiser, 219.
Nerva, Kaiser, 222.
Nestor, Dichter, 230. 286.
Nikander, Philosoph, 171. 332.
Nikanor aus Alexandrien; Grammatiker, 12. 231. 324.
Nikias von Milet, Arzt, 134.

Nikopolis, Vorstadt, s. Alexandrien.
Nileus, Erfinder des Plinthium, 356.
Nothos, s. Ptolemäos XI.
Nymphis, Geschichtschreiber, 147.

O.

Octavianus in Alexandrien, 191.
Olympiodoros, 258.
Olympos, 218.
Optik, 383.
Oribasios, Arzt, 254.
Orion, Grammatiker, 231.
Oros, Grammatiker, 253.
Orosius, christlicher Geschichtschreiber, 19. 250.
Osymandyas, Tempelbibliothek des, 61.

P.

Panaretos, Philosoph, 170.
Pankrates, Dichter, 101. 230.
Panstempel s. Alexandrien.
Pappos, Mathematiker, 254. 345. 372.
Paul von Aegina, Arzt, 258.
Peisistratos, Büchersammlung des, 61.
Pergamen, Erfindung des, 70. 161.
Petronius s. Cajus.
Phakas s. Dioskorides.
Pharmazie, 357.
Philadelphion, 82 n. 1. 109.
Philaletas s. Demosthenes.
Philetas, Dichter, 52. 118. 125. 287. 294.
Philinos aus Kos, Arzt, 133. 353.
Philippus, Kaiser, 241.
Philiskos, Dichter, 128. 300. 303.
Philochoros, Geschichtschreiber, 171.
Philologie, 313.
Philon der Jude, 19. 392.
Philoponos s. Johannes.
Philosophie, 385; epikurische, 386; stoische, 387; aristotelische, 387; eklektische, 389; skeptische, 390; neuplatonische, 393.
Philostephanos, 132. 341.
Philostratos, Sophist, 16. 196.
Philotas von Amphissa, Arzt, 198.
Philorenos aus Alexandrien, Grammatiker, 215. 322. 329.
Photios, Patriarch, 19.
Phylarchos, Geschichtschreiber, 147. 337.
Physik, 360.
Pindarion s. Ptolemäos.
Pleistonikes s. Apion.
Plinius der ältere, 18.
Plotinos, Philosoph, 252. 395.
Plutarchos, Philosoph u. Geschichtschreiber, 15. 229.
Poesie, alexandrinische: allgemeiner Charakter, 267; epische, 279; bukolische, 287; satirische, 289; lyrische, 291; epigrammatische, 296; dramatische, 298.
Polemon s. Dionysios.
Polykrates, Büchersammlung des, 61.
Pompejus, Tod des, 185.
Porphyrios, 396.
Potamon, Philosoph, 216. 237. 389.
Potheinos, Eunuche, 185.
Proklos, Philosoph, 258.
Prosodie, 325.
Ptolemäos I, Soter, 48.
Ptolemäos II, Philadelphos, 117.
Ptolemäos III, Euergetes, 135.
Ptolemäos IV, Philopator, 152.
Ptolemäos V, Epiphanes, 154.
Ptolemäos VI, Philometor, 156.
Ptolemäos VII, Physkon, 14. 167.
Ptolemäos VIII, Lathyros, 178.
Ptolemäos IX, Alexander (I), 179.
Ptolemäos X, Alexander (II), 181.
Ptolemäos XI, Alexander (III), 181.
Ptolemäos XII, Auletes, 182.
Ptolemäos XIII, Dionysos, 185.
Ptolemäos XIV, Neoteros, 187.
Ptolemäos s. Klaudios.
Ptolemäos, Grammatiker, 192.
Ptolemäos Chennos, Dichter und Grammatiker, 230. 286. 302.
Ptolemäos aus Megalopolis, Geschichtschreiber, 172. 338.
Ptolemäos Pindarion, Grammatiker, 192.

R.

Rhakotis, Flecken, später ein Quartier Alexandriens, 26.
Rhetorik, 329.
Rhianos, Dichter, 144. 283. 315.
Rhinton aus Tarent, Komiker, 53.
Rhizotomen, 353. 357.
Rufinus, Kirchenschriftsteller, 19.

S.

Sakkas s. Ammonios.
Satyros, Reisen des, 121.
Satyros, Philosoph, 171.
Schule, katechetische in Alexandrien, 244.
Schulen, medicinische, 353.
Seleukos, Grammatiker, 231. 322.
Sema s. Alexandrien.
Semiotik, 352.
Seneca, Philosoph, 17.
Serapion s. Alexandrien.
Serapion, Arzt, Gesandter des Ptolemäos Auletes, 198. 353.
Severus, Kaiser, 225.
Severus, Sophist, 259.
Siebengestirn, tragisches, 124. 299. 304.
Sillen, 289.
Simmias, Reisen des, 139.
Simplikios, Grammatiker, 259.
Sokrates, Kirchenschriftsteller, 19.
Sopatros, Sophist, 12.
Soranos, Arzt, 238.
Sosibios, Grammatiker, 97. 104. 130. 315.
Sosigenes, Mathematiker, 197. 380.
Sosiphanes, Dichter, 129.
Sostheos, Dichter, 129.
Sostratos von Knidos, Baumeister, 35. 53. 133.
Sotades, Dichter, 128. 290.
Sotion, Philosoph, 170. 216. 332. 386.
Sozomenos, Kirchenschriftsteller, 19.
Sphäros, Philosoph, 167. 387.
Sternwarte des Museums, 93. 374.
Strabon, Geograph, 15.
Strebon aus Lampsakos, 53. 118. 130. 360.
Straton von Berytos, Arzt, 134.
Suetonius, Biograph, 17.
Suidas, Lexikograph, 19.

T.

Tertullianus, Kirchenschriftsteller, 19.
Themison aus Laodikea, Arzt, 354.
Theodoretos, Kirchenschriftsteller, 19.
Theodoros aus Athen, Philosoph, 53. 56. 131.
Theodotos aus Chios, Philosoph, 195.
Theokritos, Dichter, 125. 287.
Theon, Philosoph, 216.
Theon, Mathematiker, 254. 256. 345. 347. 382.
Theophilos, Patriarch, 249.
Theophrastos, 53. 56. 62. 84.
Tiberius, Kaiser, 209.
Timagenes, Geschichtschreiber, 197.
Timarchos der Rhodier, 147.
Timocharis, Astronom, 93. 148. 375.
Timon der Phliasier, 12. 128. 289. 303. 304.
Timonium s. Alexandrien.
Titus, Kaiser, 221.
Tragödie, 302.
Trajanus, Kaiser, 223.
Trigonometrie, 371.
Tryphiodoros, Dichter, 230. 286.
Tryphon, Grammatiker und Dichter, 214. 324.
Tynnichos, alter Dichter, 275 n. 1.
Tzetzes, Grammatiker, 19.

U.

Valerius Maximus, 17.
Vespasianus, Kaiser, 220.
Vestinus Julius, Minister Hadrians, 224.
Vitruvius, 17.

X.

Xenarchos, Grammatiker, 215.
Xenophanes, Philosoph, 289.
Xenophon aus Kos, Arzt, 134.

Z.

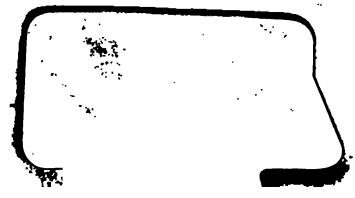
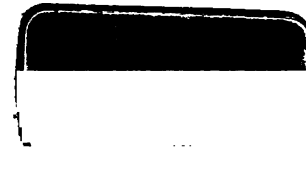
Zenodotos, Dichter und Grammatiker, 74. 118. 130. 314.
Zenodotos aus Alexandrien, Grammatiker, 175.
Zenon, Arzt, 133
Zenon, später lebender Arzt, 254.
Zeuxis, Arzt, 175.
Zoilos aus Amphipolis, 130.
Zopyros, Arzt, 357.

Druckfehler und Verbesserungen.

. 13 Lin. 12 v. o. st. Kindos l. Knidos
- 35 — 20 - - st. drohende l. drohenden
- 63 — 15 - - st. enthalten die kirchlichen Schriftsteller l. finden sich bei den kirchlichen Schriftstellern
- 123 — 12 - - st. Behauptungen l. Behauptung
- 153 — 17 - - st. εὐσέβειαν l. εὐσέβειαν
- 303 — 5 - - st. erschienen l. erscheinen
- 344 — 4 v. u. st. Schriftsteller l. die Schriftsteller
- 350 — 7 v. o. st. Begründung l. Begründung.
- 353 — 1 v. u. st. Juduktions- l. Induktions-
- 367 — 1 - - streiche: Un-
- 373 n. 2. st. dienen l. verdienen.

Bei dem Verleger dieſes iſt von dem Verfaſſer früher erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Commentatio exhibens doctrinae stoicorum ethicae atque christianae expositionem et comparationem. gr. 8. 1823. (Preisſchrift.) 16 Sgr.

De Diogenis Laërtii vita, scriptis atque in historia philosophiae Graecae scribenda auctoritate dissertatio. 4. 1831. 6 Sgr.

Druck von Friedrich Ernſt Huth.